Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Freitag, 30. August 2024 · Nr. 202/35 E1 | HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER | 3,70 € | F.A.Z. im Internet: faz.net

Inflation sinkt im August auf 1,9 Prozent

sibi. FRANKFURT. Die Inflationsrate in Deutschland ist im August deutlich gefallen. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden am Donnerstag aufgrund einer ersten Schätzung mitteilte, lag die Rate bei 1,9 Prozent nach 2,3 Prozent im Juli. Damit erreichte sie den tiefsten Stand seit dem Jahr 2021. Insbesondere Energie und Kraftstoffe waren billiger als vor einem Jahr, während die Preise für Dienstleistungen um 3,9 Prozent zulegten. Ökonomen warnten, dass es sich um einen Ausreißerwert handeln könnte, die Raten dürften im Herbst wieder etwas höher ausfallen. „Das war wohl nur ein kurzer Ausflug unter die zwei Prozent“, kommentierte die Commerzbank. Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) schrieb auf der Plattform X: „Die Leute haben wieder mehr Geld im Portemonnaie. Die Inflation sinkt, die Reallöhne steigen das fünfte Quartal in Folge. Vor allem Bürgerinnen und Bürger mit kleinem Einkommen profitieren. Gut so, wir bleiben dran!“ Die Europäische Zentralbank strebt für den Euroraum insgesamt mittelfristig eine Inflationsrate von zwei Prozent an. Die Rate für den Euroraum wird am Freitag veröffentlicht, sie dürfte etwas höher liegen als für Deutschland. *(Siehe Finanzen, Seite 25.)*

Ukrainische Finsternis

Warten – Russland bombardiert wieder Elektrizitätswerke, und wie an dieser Kiewer Bushaltestelle am Mittwochabend müssen die Menschen Stromausfällen trotzen. Im Dunkeln liegt für die Ukrainer noch so viel mehr: ihre Zukunft, das Wohlergehen ihrer Angehörigen an der Front – und in Tausenden Fällen auch der Aufenthaltsort der Liebsten. Die russischen Besatzer haben in den eroberten Gebieten unzählige Zivilisten verschleppt. Manchen machten sie den Prozess, viele sperrten sie einfach weg. Nur durch Zufälle erfahren Angehörige, wo. **Seite 3** Foto AFP

Wo bleibt der Schutz der Grenzen?

Von Reinhard Müller

War es das? Die Bundesregierung will handeln. Mit der Union, die ihr die Pistole auf die Brust gesetzt hatte, und mit den Ländern. Die Ampel kündigt also an, ihren Job zu machen. Strengere Regeln für Abschiebungen und Ausweisungen, also (bessere) Durchsetzung des geltenden Rechts, Verlust des Flüchtlingsstatus und von Leistungen in bestimmten Fällen, mehr Befugnisse für die Sicherheitsbehörden; eine Task Force wird ins Leben gerufen. Sogar die Grünen schlagen ungewohnte Töne an, indem sie eine Zeitenwende in der Innenpolitik sowie ein neues Sicherheitsversprechen fordern.

Aber es ist alles andere als sicher, dass der Ernst der Lage wirklich erkannt wurde und dass sich Wesentliches ändern wird. Viel ist immer noch, aus nachvollziehbaren Gründen, vom schrecklichen Anschlag in Solingen und von Messerkriminalität die Rede. Doch das Problem ist viel größer – und älter. Vom Schutz der deutschen Grenzen ist so gut wie gar nicht die Rede. Dabei liegt genau hier die größte Herausforderung. Wenn der Bundesjustizminister hervorhebt, man halte sich an europäisches Recht, so muss die Frage lauten: an was bitte? Das europäische Asylsystem funktioniert nicht, erfüllt seinen Zweck nicht, ist also tot. Und dennoch kann man ihm neues Leben einhauchen, indem man sich auf seinen ursprünglichen Zweck besinnt. Da unsere europäischen Partner auf das Europarecht pfeifen, indem sie Migranten durchwinken, anstatt sich ihrer anzunehmen, und sich auch noch Überstellungen aus Deutschland verweigern, muss die Bundesregierung selbst handeln. Das lässt das europäische Recht im Fall der Gefährdung der nationalen Sicherheit und Ordnung zu. Es gibt seit Längerem einen für jeden in Europa offensichtlichen Notstand der Massenmigration.

Deutschland muss an seinen Grenzen das klare Signal an seine Nachbarn senden: Ihr seid zuerst zuständig. Und an alle Welt: Wir werden nicht mehr alle aufnehmen. Nur das wirkt. Doch dazu kein Wort der Ampel.

Der blockierte VW-Konzern

Von Christian Müßgens

Für Europas größten Autokonzern Volkswagen geht es jetzt ums Ganze. Viele Fabriken sind schlecht ausgelastet, die Kosten sind zu hoch, und der Gewinn ist zu niedrig, um dauerhaft überleben zu können. In wenigen Wochen beginnen die Verhandlungen über einen neuen Haustarif, und klar ist schon jetzt: Im Wolfsburger Konzern steht ein hartes Ringen bevor. Das Management will mit umfangreichen Einsparungen auf die Krise reagieren, die Arbeitnehmervertreter halten dagegen und drohen mit Arbeitskampf.

VW, das war schon immer ein Symbol von nationaler Bedeutung, ein Mythos und eine Ikone, aber auch eine Bühne für Machtkämpfe und Dramen, wie es sie nur in Wolfsburg gibt. Gerade spitzt sich die Lage in der ganzen Autoindustrie zu, VW bekommt zu spüren, dass die Nachfrage in Europa sinkt und Elektroautos nach dem Ende der Förderung zum Ladenhüter geworden sind. An Einschnitten führt jetzt kein Weg mehr vorbei. Gleichzeitig muss das Tempo in der Entwicklung neuer Modelle steigen, sonst geht der Konzern im Wettbewerb unter.

Zu lange haben das an VW beteiligte Land Niedersachsen und der Betriebsrat verhindert, dass in großem Stil Personal abgebaut wird. Mehr als 100.000 Mitarbeiter hat VW allein in Niedersachsen, rund um die Welt sind es 663.000. Die Werke, geplant zu Zeiten der VW-Granden Martin Winterkorn und Ferdinand Piëch, sind auf ein Wachstum ausgelegt, das nie eintrat. Noch immer klammern sich manche an die Hoffnung, dass der Automarkt anzieht und an Rekorde vor Corona anknüpft – eine Illusion. Viele Märkte sind gesättigt. Global steht die Branche vor einer Phase lang anhaltender Stagnation mit wachsendem Wettbewerb durch Anbieter aus China.

Schon nach dem Dieselskandal im Jahr 2015 war klar, dass VW an deutschen Standorten Tausende von Stellen streichen muss. Doch passiert ist kaum etwas. Als Herbert Diess im Jahr 2021 einen neuen Anlauf nahm, gingen Land und Betriebsrat gegen den damaligen VW-Chef auf die Barrikaden. Probleme in der Softwareentwicklung für Autos der nächsten Generation wurden ihm zum Verhängnis. Die Aktionärsfamilien Porsche und Piëch jagten ihn vom Hof.

Auch sein Nachfolger Oliver Blume will durchgreifen, setzt aber stärker auf Partnerschaft mit der IG Metall, die bei VW so viel Macht hat wie in keinem anderen Unternehmen. Das hat den Betriebsfrieden gewahrt, aber alles gebremst. Jeder Krisenwelle laufen die Vorstände nun mit neuen Sparrunden hinterher, vor allem in der Stammmarke des Konzerns, VW. Ein Effizienzprogramm sollte bislang zehn Milliarden Euro Entlastung bringen. Mittlerweile sind weitere Kostensenkungen nötig geworden.

Altersteilzeit, Abfindungen oder eine „Perspektivwerkstatt“, die Mitarbeitern hilft, neue Stellen zu finden, wenn ihre Aufgabe wegfällt: Das ist viel zu wenig. Auch in Deutschland müssten Werke schließen. Doch das VW-Gesetz, das den Arbeitnehmervertretern ein Vetorecht gibt, macht es fast unmöglich. Nur die Audi-Fabrik in Brüssel steht vor dem Aus, ein überfälliger Schritt.

Stattdessen fordert die Gewerkschaft in Deutschland ein Lohnplus von sieben Prozent, angelehnt an die Forderung für den Flächentarif der Metall- und Elektroindustrie. Es

> Volkswagen hat viel zu lange gezögert, um sich an den härteren Wettbewerb anzupassen.

klingt wie Hohn, denn die Kosten im Konzern sind zuletzt an vielen Stellen gestiegen, statt zu sinken. Rivalen wie der europäisch-amerikanische Mehrmarkenkonzern Stellantis sind effizienter, von Herstellern in China ganz zu schweigen.

Nachdem sie VW in der Volksrepublik abgehängt haben, greifen sie mit E-Autos auch in Europa an. Ihnen können die Wolfsburger nur ein schwaches Angebot entgegensetzen, den kompakten ID.3 etwa oder den Stadtgeländewagen ID.4. Sie sind zu teuer, auch wegen der Arbeitskosten.

Vom Aufsichtsrat ist nicht viel zu erwarten. Über Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) heißt es, dass er sich nach mehr als zehn Jahren im Amt bald zurückziehen und Wirtschaftsminister Olaf Lies als Nachfolger installieren könnte. Die Familienvertreter Wolfgang Porsche und Hans Michel Piëch, 81 und 82 Jahre, scheinen sich mehr für den Sportwagenhersteller Porsche zu interessieren als für den Mutterkonzern VW. Ihr Vertrauter Blume führt beide Unternehmen gleichzeitig. Kritik von Kleinanlegern und Fonds an dieser Doppelrolle wächst. Auch bei dem Gewinnbringer Porsche läuft nicht alles rund.

Große Hoffnung ruht auf einer Modelloffensive. Porsche, Audi oder die Marke VW: Sie alle werden neue Autos herausbringen. Geplant ist auch ein neuer E-Golf, der an die Strahlkraft des Kultmodells anknüpfen soll. Die Zeitpläne verschieben sich aber ständig. Anleger haben mittlerweile das Vertrauen verloren, der Aktienkurs ist niedrig. Und der größte Umbruch zum vernetzten und digitalen Auto steht noch bevor.

„Wir haben einen Grundsatzkonflikt“

Schulden, Rente, Reiche: Juso-Chef Türmer streitet mit der Vorsitzenden der Jungen Liberalen Brandmann.
Wirtschaft, Seite 18

Aus Durow mach du Rove

Die Ermittlungen gegen Durow kommen für Macron ungelegen: Er könnte sich für dessen Einbürgerung eingesetzt haben.
Politik, Seite 5

Jesses Maria!

Wettbewerbsfähig: Angelina Jolie bei den Filmfestspielen von Venedig in der Rolle der Maria Callas.
Feuilleton, Seite 11

Wahlkampf im Erzgebirge

Sahra Wagenknecht umgarnt in Ostdeutschland auch die Unternehmer – durchaus mit einigem Erfolg.
Wirtschaft, Seite 17

Ein langer Anlauf

Weitspringer Léon Schäfer fehlten fünf Zentimeter vor drei Jahren. Bei den Paralympics in Paris will er nun Gold holen.
Sport, Seite 32

Harsche Kritik

Lehrerverbände werfen dem hessischen Kultusminister vor, mit „Randthemen“ von wahren Problemen abzulenken.
Rhein-Main-Zeitung, Seite 1

Briefe an die Herausgeber, Seite 13

Ampel einig über Messerverbote und Leistungskürzungen

In Dublin-Fällen kein Geld für Asylbewerber / Nach Terror von Solingen

elo./moja. BERLIN. Die Ampelkoalition hat sich nach mehrtägigen Verhandlungen auf eine Reihe von Maßnahmen zur Migrations- und Sicherheitspolitik geeinigt, mit denen auf den Anschlag eines abgelehnten syrischen Asylbewerbers in Solingen reagiert werden soll. Er hatte mit einem Messer drei Menschen getötet und weitere zum Teil schwer verletzt. Nun will die Bundesregierung das Waffenrecht vor allem dahin gehend verschärfen, dass ein „absolutes Messerverbot“ auf Volksfesten und ähnlichen Veranstaltungen eingeführt wird. „Begründete Ausnahmen“, etwa zu gastronomischen Zwecken, sollen erlaubt sein, heißt es in einer Mitteilung der Regierung, die Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD), Justizminister Marco Buschmann (FDP) und die Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, Anja Hajduk (Grüne), am Donnerstag nach mehrtägigen Verhandlungen in Berlin vorstellten.

Zudem sollen Leistungskürzungen für abgelehnte Asylbewerber beschlossen werden. Wer sich als abgelehnter Asylbewerber in Deutschland befindet und nach dem sogenannten Dublin-System in das EU-Land zurückgeführt werden soll, in dem er erstmals registriert wurde und in dem daher das Verfahren durchgeführt werden muss, soll in Deutschland keinerlei Sozialleistungen mehr erhalten. Auch soll derjenige seinen Aufenthaltsstatus in Deutschland verlieren, der in Deutschland einen Schutzstatus zugesprochen bekommen hat, aber etwa zum Urlaub in sein Heimatland reist. Drittens vereinbarten die Koalitionäre, den Sicherheitsbehörden weiter gehende Befugnisse geben zu wollen. So soll etwa die automatisierte Analyse polizeilicher Daten durch das Bundeskriminalamt und die Bundespolizei, gestützt durch Künstliche Intelligenz, ermöglicht werden.

Nun soll mit der Union und den Ländern über das weitere Vorgehen gesprochen werden. CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt sagte nach der Vorstellung des Pakets: „Wenn die Ampel jetzt einen Kurswechsel vollzieht und inhaltlich auf die Union zugeht, werden wir uns die Inhalte genau anschauen. Entscheidend bleibt für uns dabei, dass die Zahlen der illegalen Migration runter müssen und die Abschiebezahlen rauf müssen.“ *(Siehe Seiten 2 und 8.)*

Borrell will zwei israelische Minister bestrafen

EU-Sanktionen wegen Anstiftung zu Kriegsverbrechen / Baerbock offen für Debatte

T.G. BRÜSSEL. Der EU-Außenbeauftragte Josep Borrell hat den Mitgliedstaaten vorgeschlagen, zwei Minister der israelischen Regierung wegen schwerer Menschenrechtsverstöße zu sanktionieren. „Einige Minister haben Hassbotschaften verbreitet, inakzeptable Hassbotschaften gegen die Palästinenser, und Dinge vorgeschlagen, die klar gegen das Völkerrecht verstoßen“, sagte Borrell am Mittwochmorgen in Brüssel. Der Vorstoß, den Borrell den Mitgliedstaaten am Montag schriftlich unterbreitet hatte, richtet sich gegen Israels Finanzminister Bezalel Smotrich und den für die Polizei zuständigen Minister Itamar Ben-Gvir, zwei rechtsradikale Politiker. Die Außenminister erörterten den Vorschlag bei ihrem informellen Treffen in Brüssel am Donnerstag.

Außenministerin Annalena Baerbock zeigte sich offen für die Debatte. „Wir haben ein Sanktionsregime selber auf den Weg gebracht mit Blick auf radikale Siedler“, sagte die Grünenpolitikerin in Brüssel. Man müsse in jedem Einzelfall prüfen, ob die Vorwürfe ausreichten. „Es ist wichtig und richtig, dass wir das hier informell diskutieren“, fügte sie hinzu. Man müsse bei Straftaten, die von Siedlern begangen würden, immer auch rückverfolgen, ob diese politisch gesteuert würden.

Borrell hatte Äußerungen beider Minister schon am 11. August als „Anstiftung zu Kriegsverbrechen“ bezeichnet. Ben-Gvir hatte zuvor gefordert, humanitäre Hilfslieferungen in den Gazastreifen zu beenden, um die Palästinenser dort „in die Knie“ zu zwingen. Smotrich sagte, dass eine „Aushungerung“ der Palästinenser „moralisch gerechtfertigt sein könnte, bis unsere Geiseln wieder zurück sind“. Auch UN-Menschenrechtskommissar Volker Türk hatte diese Äußerungen scharf kritisiert.

Borrell sagte nach den Beratungen, dass es noch keinen Konsens gebe, er die Vorbereitungen für einen Sanktionsbeschluss aber weiter vorantreiben werde. Neben Ungarn äußerten sich einige mitteleuropäische Staaten und Italien kritisch. Die Vorschläge müssen nun in den zuständigen Arbeitsgruppen des Rates behandelt werden. Die EU hat bisher neun extremistische Siedler und fünf Siedlerorganisationen im Rahmen ihres Regelwerks zur Ahndung von Menschenrechtsverstößen sanktioniert. *(Siehe Seite 5 und Feuilleton, Seite 9; Kommentar Seite 8.)*

Flughafen verlangt 33.000 Euro von Aktivisten

stk. FRANKFURT. Der Flughafen Berlin-Brandenburg hat eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von rund 33.000 Euro gegen sechs Mitglieder der Letzten Generation beim Landgericht Cottbus eingereicht. Das bestätigte eine Sprecherin des Flughafens der F.A.Z. Die Klage bezieht sich auf den 24. November 2022. Damals drangen Aktivisten in den Sicherheitsbereich des Flughafens ein. Der Flugbetrieb musste für neunzig Minuten unterbrochen werden. In der Schadensumme sind die Kosten für den Feuerwehreinsatz, Reparaturarbeiten und entgangene Entgelte enthalten. *(Siehe Seite 4.)*

Iran bestellt deutschen Botschafter ein

boe. ANKARA. Fünf Wochen nach dem Verbot des Islamischen Zentrums Hamburg ist dessen früherer Leiter Mohammad Hadi Mofatteh aufgefordert worden, Deutschland zu verlassen. Eine entsprechende Ausreiseverfügung der Hamburger Innenbehörde sei ihm zugestellt worden, sagte eine Sprecherin der Behörde am Donnerstag in Hamburg. Wenn Mofatteh nicht bis zum 11. September das Land verlasse, werde er auf eigene Kosten nach Iran abgeschoben. Das iranische Außenministerium bestellte aus Protest den deutschen Botschafter in Teheran ein.

CIA: Zehntausende Tote bei Konzert verhindert

F.A.Z. FRANKFURT. Terroristen wollten nach Angaben des amerikanischen Geheimdienstes CIA bei einem Taylor-Swift-Konzert in Wien Zehntausende Menschen töten. Das sagte der stellvertretende CIA-Direktor David S. Cohen am Mittwoch in Washington. Er bestätigte, dass die CIA den österreichischen Behörden Hinweise auf die Pläne gegeben hatte. Drei Konzerte waren Anfang August wegen Terrorgefahr kurzfristig abgesagt worden. Ein 19 Jahre alter Mann, der nun in Untersuchungshaft sitzt, soll geplant haben, mit Sprengstoff und einem Auto in die Menge vor dem Stadion zu fahren.

Mehrere Rücktritte in Thyssenkrupps Stahlsparte

nab. DUISBURG. Der Aufsichtsratschef der Stahlsparte des Industriekonzerns Thyssenkrupp, Sigmar Gabriel, hat seinen Rücktritt angekündigt. Mit dem früheren SPD-Vizekanzler gehen drei weitere Aufsichtsräte und drei Stahl-Vorstände, darunter der Vorstandsvorsitzende von Thyssenkrupp Stahl, Bernhard Osburg. Gabriel sagte, die „Geschäftsgrundlage“ sei entfallen und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Vorstandschef der Muttergesellschaft, Miguel López „nicht mehr möglich“. Vorangegangen war ein Streit über die Sanierung der kriselnden Sparte. *(Siehe Wirtschaft, Seite 24.)*

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Kundenservice: (069) 75 91 - 10 00, Telefax: (069) 75 91 - 21 80 oder www.faz.net/meinabo. Briefe an die Herausgeber: leserbriefe@faz.de

Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal (Cont.), Spanien 4,50 € / Kanaren, Balearen 4,70 € / Schweiz 5,50 sfrs

Beispiel Schweiz

Wie Grenzkontrollen Migration begrenzen

rso. STUTTGART. Stationäre Grenzkontrollen an der deutsch-schweizerischen Grenze tragen dazu bei, die illegale Einwanderung einzudämmen. Sie helfen auch, die Zahl der Festnahmen von mutmaßlichen Straftätern und Schleusern zu erhöhen. Das zeigt eine Statistik der Bundespolizei, die auf Anfrage der F.A.Z. von der Bundespolizeidirektion Stuttgart erstellt wurde. Erhoben wurden unerlaubte Einreisen, Zurückweisungen von einreisewilligen Migranten sowie Festnahmen.

Nach der Einführung temporärer Grenzkontrollen am 16. Oktober 2023 konnte die Bundespolizei wesentlich mehr Personen aufgreifen, die unerlaubt einreisen wollten: Wurden im zweiten Quartal 2023 nur 2963 Personen aufgegriffen, gelang es der Bundespolizei im vierten Quartal, 6423 Personen aufzugreifen. Vor der Corona-Pandemie im Jahr 2019 und nach der ersten sogenannten Flüchtlingskrise war die Zahl der unerlaubten Einreisen deutlich niedriger, im gesamten Jahr 2019 waren es nur 2724; 2023 waren es dann insgesamt 18.539. Auch die Zahl der Zurückweisungen konnte durch die Einführung von Grenzkontrollen erhöht werden: Wurden in den ersten beiden Quartalen des Jahres 2023 jeweils etwa nur 2400 Personen zurückgewiesen, so waren es im dritten und vierten Quartal 2023 – nach der Einführung von Binnengrenzkontrollen – 5349 beziehungsweise 5134 Personen. Die Zahl der Haftbefehle nahm ebenfalls zu: 2019 waren es im zweiten Quartal 103 Haftbefehle, nach der Einführung von Grenzkontrollen im vierten Quartal 2023 genau 299. Auch bei der Festnahme mutmaßlicher Schleuser verzeichnete die Bundespolizei Erfolge. Konnte sie 2019 im gesamten Jahr nur 23 festnehmen, waren es im zweiten Quartal dieses Jahres schon 37 Personen, gegen die bei der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde.

Insgesamt fällt bei der Auswertung der Zahlen auf, dass die Fahndungserfolge nicht dauerhaft anhalten – die höhere Polizeipräsenz führt zur Änderung von Fluchtrouten. „Grenzkontrollen haben einen Einfluss auf andere Länder, es gibt Verlagerungen und Ausweichbewegungen. Das spricht sich in bestimmten Personenkreisen und bei Schleppern herum“, sagte eine Sprecherin der Bundespolizeidirektion Stuttgart.

Die von Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) eingeführten und kürzlich verlängerten Grenzkontrollen zur Schweiz waren nicht der erste Versuch, die irreguläre Migration im deutsch-schweizerischen Grenzgebiet unter Kontrolle zu bekommen. Seit 2014 beziehungsweise 2018 gibt es gemeinsame deutsch-schweizerische Dienstgruppen von Polizei und Zoll in Basel sowie für die Bodenseeregion. Zudem macht die Bundespolizei seit 2013 im deutschen Grenzgebiet sogenannte Hubschrauber-Sprungfahndungen. Ziel dieser Maßnahmen ist es, „Sekundärmigranten“ – also Flüchtlinge, die zuvor durch einen oder mehrere Dublin-Staaten gereist sind – von der Einreise nach Deutschland und einem neuen Asylantrag abzuhalten. Seit 1961 gibt es zwischen Deutschland und der Schweiz außerdem das „Gemeinschaftsabfertigungsabkommen“. Auf dessen Grundlage können beide Staaten gemeinsam Zonen definieren, in denen etwa die Bundespolizei auf schweizerischem Hoheitsgebiet „einreiseverhindernde Maßnahmen“ treffen kann. Die Schweizer Grenzpolizei darf das in entsprechend definierten Zonen auch im deutschen Grenzgebiet. Die Schweiz ist Schengen-Staat, aber kein Mitglied der Europäischen Union.

Seit Herbst 2022 war die Zahl der illegalen Migranten, die aus der Schweiz und Frankreich kommend nach Südbaden eingereist waren, sprunghaft gestiegen. 2016 waren insgesamt nur 7054 illegale Flüchtlinge in Südbaden registriert worden; 2022 waren es mehr als 2000 pro Monat. Ein besonderes Problem für Zoll und Bundespolizei stellen der grenzüberschreitende Fernverkehr auf der Rheintalstrecke (Basel–Hamburg) sowie die grenzüberschreitende Tramlinie von Basel nach Weil am Rhein dar. Viele Migranten nutzen diese Verkehrsmittel, um nach Deutschland zu gelangen. Die Problematik hatte sich schon vor der sogenannten Flüchtlingskrise im Jahr 2015 gezeigt, weil in einigen Landkreisen im Rheintal (zum Beispiel in Lörrach oder dem Ortenaukreis) die Zahl der „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge“ stark zugenommen hatte. Der baden-württembergische Innenminister Thomas Strobl (CDU) hatte Bundesinnenministerin Faeser schon 2022 aufgefordert, die Grenzkontrollen zu verschärfen.

Ein Paket für die Sicherheit

Die Ampel einigt sich auf Verschärfungen im Asylrecht. Das Wort Grenze erwähnt sie dabei aber nicht.

Von Mona Jaeger und Eckart Lohse, Berlin

Sie schauen in die Autos: *Polizisten an der deutsch-österreichischen Grenze am Grenzübergang Walserberg* Foto Imago

Es hat gedauert. Dann, am Donnerstagnachmittag, traten im Bundesinnenministerium die Hausherrin Nancy Faeser (SPD), Justizminister Marco Buschmann (FDP) und die grüne Staatssekretärin Anja Hajduk in Vertretung von Wirtschaftsminister Robert Habeck aus dem Bundeswirtschaftsministerium vor die Presse und stellten das Sicherheitspaket vor, über das sie seit Samstag verhandelt hatten. Offenbar hatte es auf den letzten Metern, bei den letzten Formulierungen noch Verhärtungen gegeben, wie eine Person es formulierte, die nah dran war.

Nun zeigten sich alle Beteiligten hoch zufrieden. Faeser sprach von „weitreichenden Maßnahmen“, Buschmann von „sehr effektiven, sehr substanziellen“ Vereinbarungen. Ob diese tatsächlich wirksam sein werden, wird sich natürlich erst noch zeigen müssen. Auch wird es nächste Woche erst einmal Gespräche mit der Union und Vertretern der Länder geben.

Die weitreichendste Änderung dürfte sein, dass künftig Asylbewerber, deren Antrag in einem anderen EU-Mitgliedsstaat bearbeitet werden müsste, weil sie dort zuerst europäischen Boden betreten haben, keine Sozialleistungen mehr bekommen sollen. Auch der mutmaßliche Attentäter von Solingen war ein solcher Dublin-Fall, seine Abschiebung nach Bulgarien scheiterte aber. Solche Fälle gibt es viele. Durch den Wegfall von Sozialleistungen in Deutschland soll ein Anreiz gesetzt werden, das Land zu verlassen. Es soll auch eine „Dublin-Taskforce“ geben, um künftig mehr dieser Personen abzuschieben. „Das muss aufhören“, sagte Buschmann zu der aktuell täglichen Erfahrung, dass Vertreter des Staates Abzuschiebende nicht antreffen und sie so in Deutschland bleiben können.

Asylbewerber oder Geduldete, die Urlaub in ihrem Herkunftsland machen, sollen künftig ihren Schutzstatus durch so eine Reise verlieren. Allerdings fallen den Behörden solche Reisen oft gar nicht auf. Außerdem sollen Springmesser verboten werden und die Mitnahme von Messern in der Öffentlichkeit deutlich eingeschränkt werden. Dagegen hatte sich die FDP bislang gesträubt, nun scheint sie einzulenken. Gegen Islamisten soll stärker vorgegangen werden.

Ein Wort taucht in der sieben Seiten langen Beschreibung des Sicherheitspakets gar nicht auf: Grenze. Dabei wurde in den vergangenen Tagen viel darüber diskutiert, wie die deutschen Grenzen besser geschützt werden könnten. Denn es geht ja nicht nur darum, dass mehr Menschen Deutschland verlassen sollen, sondern es sollen auch weniger kommen. Der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz hatte in seinem Gespräch mit Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) deswegen auch darüber gesprochen, etwa Zurückweisungen an der deutschen Grenze gefordert. Dazu sagte Buschmann am Donnerstag nur, in einigen Fällen seien Zurückweisungen möglich, in anderen nicht. Man kontrolliere verstärkt an den Grenzen, Weiteres sei nicht geplant.

Die Grünen scheinen da, zumindest zum Teil, schon weiter zu sein. Sie hatten am Mittwoch ein Papier vorgelegt, das auf acht Seiten eine ziemlich schonungslose Analyse der Migrations- und Sicherheitspolitik vornahm. Die beiden Autoren, die Parlamentarische Geschäftsführerin Irene Mihalic und der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Konstantin von Notz, fordern eine „Zeitenwende“ auch für die Innenpolitik. Dem Bundesinnenministerium wird vorgeworfen, eine „klassische, heute in weiten Teilen veraltete“ Sicherheitspolitik zu verfolgen.

Die beiden Grünen fordern nicht nur, dass Sicherheitsbehörden besser ausgestattet („Sondervermögen für die innere Sicherheit“) und besser vernetzt werden sollten. Sie verlangen Härte in der Sicherheits- und Migrationspolitik. Die ausdrückliche Forderung, den Zustrom von Migranten zu verringern, fehlt in dem Papier. Faktisch finden sich aber Vorschläge dazu. Mihalic und von Notz zeigen sich „skeptisch“ gegenüber stationären Grenzkontrollen, weil diese „perspektivisch ineffektiv“ seien und zu viele Polizeikräfte binden würden, die an Kriminalitätsschwerpunkten wie Bahnhöfen gebraucht würden. Doch machen sich die Grünen für „mobile Grenzkontrollen“ stark. „So könnten Migranten und Asylsuchende auf rechtlich zulässige Weise vor der Binnengrenze aufgehalten werden, damit das Asylverfahren im zuständigen Drittland entsprechend der europäischen Regeln durchgeführt wird.“

Die Autoren des Papiers erwähnen allerdings, dass ein solches Vorgehen wesentlich von der Kooperationsbereitschaft der Nachbarländer Deutschlands abhängt, die Asylsuchende nicht erst bis an die deutschen Grenzen lassen dürften oder deutschen Beamten erlaubten, auf ihrem Territorium tätig zu werden, wie das etwa die Schweiz in begrenztem Maße tut.

Die beiden Grünen fordern keine Zurückweisungen an den Grenzen, wie Merz das tut. Würde ihr Vorschlag aber befolgt, so könnte das Ergebnis ein ähnliches sein. Asylsuchende, die bereits in einem anderen EU-Land als Deutschland registriert sind, würden in dieses zurückgeführt. Mihalic und von Notz schlagen zudem vor, EU-Mitgliedsländern „auch wirtschaftliche Anreize“ zu geben, „damit der Mitgliedstaat Schutzsuchende, für die er zuständig ist, so aufnimmt, dass sie nicht weiter fliehen“.

Merz hatte gefordert, in einem anderen EU-Staat registrierte Migranten an der deutschen Grenze zurückzuweisen und, falls erforderlich, dafür das europäische Recht zu ändern. Er hatte dafür sogar die Möglichkeit ins Spiel gebracht, eine „nationale Notlage“ festzustellen. Dagegen wandte sich der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Konstantin Kuhle. „Wenn Terroristen einen Wunsch frei hätten, dann wäre er, dass man über die Ausrufung einer ‚nationalen Notlage‘ schwadroniert“, schrieb er auf der Plattform X. Wer sich gegen Terror und Islamismus behaupten wolle, müsse einen „kühlen Kopf“ bewahren.

Selbst der linke Parteiflügel der Grünen zeigte sich offen für derlei Vorschläge der eigenen Realos. Marcel Emmerich, Obmann im Innenausschuss und Vertreter des linken Parteiflügels, äußert sich nur lobend. „Das Papier zeigt, dass es eine faktenbasierte Antwort auf die Ängste vieler Menschen in unserem Land gibt, die sich angesichts zunehmender Gewalt und islamistischen Terror um ihre Sicherheit sorgen“, sagte er der F.A.Z.

Solingen aufarbeiten

Vorwürfe gegen grüne Integrationsministerin

Sechs Tage nach dem tödlichen Messerangriff in Solingen hat der nordrhein-westfälische Landtag am Donnerstag mit der politischen Aufarbeitung der Tat begonnen. Auf Antrag der SPD-Oppositionsfraktion kamen der Innen- und Integrationsausschuss in Düsseldorf zu einer gemeinsamen Sondersitzung zusammen. Im Zentrum standen besonders die Behördenfehler im Verantwortungsbereich von Flucht- und Integrationsministerin Josefine Paul (Grüne). Innenminister Herbert Reul (CDU) sagte zu Beginn der Sitzung, vor einer großen abstrakten Gefährdungslage hätten alle Sicherheitsbehörden seit Jahren gewarnt. Dennoch zeige Solingen, „dass ein solcher Terrorakt stattfinden kann“. Leider sei es in der Regel nicht möglich, vorherzusagen, wo jemand konkret zuschlage. Trotzdem habe der Staat „funktioniert“, der Verdächtige sei innerhalb von 24 Stunden nach der Tat verhaftet worden. Reul informierte darüber, dass der Tatverdächtige sich nicht selbst gestellt habe. Vielmehr sei der Mann einer Polizeistreife am Samstagabend in der Nähe des Tatorts aufgefallen.

Am vergangenen Freitag waren bei einem Stadtfest in Solingen drei Menschen mit einem Messer getötet worden, acht weitere wurden verletzt. Tatverdächtiger ist ein 26 Jahre alter Syrer. Issa Al H. war Ende 2022 über Bulgarien nach Deutschland gekommen und hätte nach den sogenannten Dublin-Asylregeln eigentlich nach Bulgarien zurückgebracht werden müssen. Er sitzt derzeit in Untersuchungshaft. Integrationsministerin Paul sprach von „vielleicht ungünstigen Zufällen“ bei der gescheiterten Rückführung des Tatverdächtigen. Das System sei „höchst fehleranfällig“.

Scharfe Kritik an Paul kam aus der Opposition. Die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Lisa-Kristin Kapteinat warf der Ministerin vor, ihrer Verantwortung nicht gerecht zu werden. Sie sei tagelang abgetaucht, habe es nicht für notwendig gehalten, persönlich an den Tatort nach Solingen zu fahren, und schiebe nun die Verantwortung an die Kommunen ab. Das sei „nicht nur schwach, das ist feige“, sagte Kapteinat. Noch härtere Worte wählte FDP-Politiker Marc Lürbke. Nicht der Attentäter sei vier Tage abgetaucht, „sondern die zuständige Ministerin“. AfD-Politikerin Enxhi Seli-Zacharias sprach von einer „Chronik eines Scheiterns“. Am Freitag kommt dann auch der nordrhein-westfälische Landtag zu einer Sondersitzung zusammen. Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) wird über die bisherigen Erkenntnisse informieren. Außerdem wollen CDU und Grüne Versäumnisse der Behörden in einem Untersuchungsausschuss aufarbeiten. croc.

Nur montags bis donnerstags, 9 bis 14 Uhr

Abschiebungen scheitern aus vielen Gründen – auch, weil es enge Vorgaben für die Flüge gibt / *Von Mona Jaeger, Berlin*

Für einen erfolgreichen Abschiebeflug von Deutschland nach Bulgarien, Flugzeit zweieinhalb Stunden, braucht es eine Menge Glück. Deutlich wird das an einem konkreten Fall aus dem Landkreis Bad Kreuznach, bei dem die Ausgangslage ganz ähnlich war wie bei Issa Al H., dem mutmaßlichen späteren Attentäter von Solingen. Ein Syrer reiste eindeutig über mehrere sichere Drittstaaten nach Deutschland ein. Zuerst hatte er in Bulgarien europäischen Boden betreten. Bulgarien erklärte sich sogar bereit, den Mann zurückzunehmen, also dem deutschen Übernahmeersuchen zuzustimmen. In den ersten Monaten dieses Jahres hat Deutschland nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge 43.000 solcher Ersuchen an andere EU-Mitgliedstaaten nach den Dublin-Verordnungen gestellt. In 25.000 Fällen haben die angefragten Staaten diesen zugestimmt. Überstellt wurden aber nur 3500 Asylsuchende. Der Fall in Bad Kreuznach erklärt zum Teil, warum die Zahl so gering sein könnte.

Denn obwohl man wusste, dass nach europarechtlichen Vorgaben nur sechs Monate Zeit bleiben, um den Mann an Bulgarien zu überstellen, schickte man ihn aus der Erstaufnahmeeinrichtung in eine Unterkunft im Landkreis. So verstrichen die ersten drei Monate. Dann bemühte sich der Landkreis, einen Platz für den Mann in einem Flugzeug zu bekommen. Nach Angaben des nordrhein-westfälischen Flüchtlingsministeriums hat Bulgarien strenge Regeln aufgestellt. So dürfen Linien-Abschiebeflüge nur montags bis donnerstags zwischen neun und 14 Uhr ausschließlich in der Hauptstadt Sofia landen. Eine Fluglinie darf maximal zwei abzuschiebende Personen je Flug befördern. Eine Überstellung auf dem Landweg ist nicht erlaubt. Damit sind dem Ministerium zufolge für alle 16 Bundesländer theoretisch nur etwa zehn Abschiebungen je Woche nach Bulgarien möglich.

Ein besonderer Fall ist Italien. Das Land hat seit anderthalb Jahren Dublin-Überstellungen ausgesetzt, es werden also auch keine Asylbewerber in Linienflugzeugen akzeptiert. Im Bundesinnenministerium ist man darüber empört und verweist darauf, dass Italien seit einigen Jahren im Verhältnis zur Bevölkerung deutlich weniger Migranten aufnehme als Deutschland.

Der Flug für eine Abschiebung muss über den Bund gebucht werden. Die Erfahrung der Mitarbeiter der Ausländerbehörde unter den strengen Regeln etwa Bulgariens ist: Es gibt zu wenige Flüge und daher eine monatelange Vorlaufsfrist, bis man einen Platz im Flieger bekommt. Wieder verging also wertvolle Zeit. Dann gab es einen Platz, die Abschiebung stand kurz bevor.

Da Asylbewerber in solchen Fällen schriftlich noch einmal aufgefordert werden, das Land freiwillig zu verlassen, können sie leicht erahnen, wann die „zwei bis drei akuten Wochen“ sind, so nennt es die Landrätin von Bad Kreuznach, Bettin Dickes (CDU). Wer will, kann sich also recht leicht den Behörden entziehen. So auch der Mann in Bad Kreuznach. Als die Polizei kam, um ihn abzuholen für den Abschiebeflug, war er nicht in der Unterkunft. Die Leiter solcher Unterkünfte haben bislang zudem nicht die Pflicht, bei den Behörden zu melden, wenn der Gesuchte wieder anzutreffen ist. Und so war die sechsmonatige Frist verstrichen.

Die Frist hätte verlängert werden können, wenn der Mann untergetaucht wäre, also sich auf der Flucht befunden hätte. Aber um das festzustellen, reicht es nicht, jemanden nur einmal nicht anzutreffen. So erklären auch die Behörden in Nordrhein-Westfalen, warum sie nicht mehr unternommen haben, um Issa Al H. außer Landes zu schaffen. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres ist es in nur 164 Fällen gelungen, Asylbewerber nach Bulgarien abzuschieben.

„Gescheiterte Abschiebungen sind auch unser Tagesgeschäft“, sagt Landrätin Dickes. Sie sagt, sie habe bei dem Bulgarien-Fall „Himmel und Hölle in Bewegung“ gesetzt, um den Mann abzuschieben. Es habe nichts geholfen. Diese Frustration hört man oft von Kommunalpolitikern und Mitarbeitern der Ausländerbehörden.

Abschiebungen werden zwar viele geplant, aber nur wenige durchgeführt. Laut Bundespolizeibericht gelangen im Jahr 2023 von knapp 53.000 geplanten Rückführungen nur gut 21.000. Die Gründe sind, jenseits der schwierigen Überstellungen nach dem Dublin-System innerhalb der EU, vielfältig. Abschiebungen scheitern etwa, wenn das Zielland nicht kooperiert. Da die meisten Asylbewerber ohne Papiere nach Deutschland kommen, müssen Passersatzpapiere durch die Herkunftsstaaten ausgestellt werden. Vorausgesetzt, man kann die Identität des Asylbewerbers überhaupt klären, manche verweigern auch jegliche Hilfe bei der Feststellung der Identität. Wer familiäre Beziehungen nach Deutschland hat, kann aus diesem Grund hier geduldet werden. Genauso sind gesundheitliche Beeinträchtigungen ein Duldungsgrund. Und dann kann es auch sein, dass der Asylbewerber Widerstand leistet und der Pilot des Abschiebeflugs sich weigert, ihn mitzunehmen.

Auch Härtefallverfahren spielen zumindest in Rheinland-Pfalz eine Rolle. Ein entsprechender Antrag bei der Härtefallkommission verhindert zunächst den Fortgang des Verfahrens – unabhängig davon, ob der Antrag Aussicht auf Erfolg hat oder nicht. Landrätin Dickes kritisiert, diese Verfahren dauerten weit über ein Jahr und es gehe den zuständigen Personen immer nur darum, dass die Antragsteller bleiben dürften.

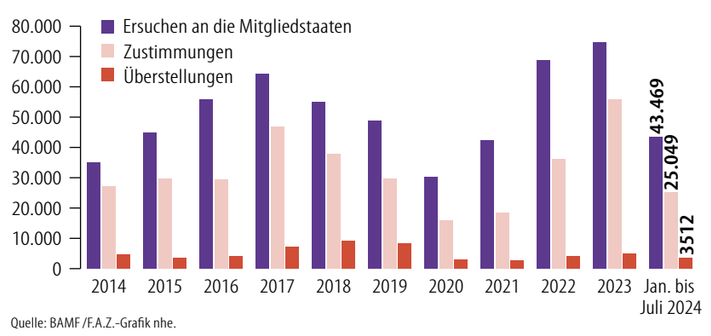
In den vergangenen Monaten kamen viele Türken nach Deutschland. Ihre Anerkennungsquote ist aber sehr gering, sie liegt im ersten Halbjahr 2024 bei neun Prozent. Es müssen also sehr viele Türken das Land verlassen. Eigentlich. Häufig handelt es sich um Kurden, da hat der türkische Staat kein Interesse, bei der Beschaffung von Passdokumenten zu helfen. Und wenn ein Kind hier auf die Welt kommt, durchläuft es auch ein Asylverfahren, selbst wenn der Antrag der Eltern abgelehnt worden ist. Oft, so schildern es die Behörden im Landkreis Bad Kreuznach, lassen die Eltern ihr Kind auch nicht bei den türkischen Behörden registrieren und bekommen für dieses auch keinen Pass.

Abschiebungen nach Syrien und Afghanistan gestalten sich besonders schwierig. Denn Deutschland schiebt schon lange nicht mehr in diese Länder ab, weil sie als unsicher gelten. Es hat sich auch weniger die politische Lage in den Ländern geändert, sondern vielmehr der innenpolitische Druck, nachdem Männer aus diesen Ländern schwere Straftaten begangen haben, ein Afghane in Mannheim, der Syrer in Solingen. Die Bundesregierung hat beschlossen, nicht mit dem Taliban- und Assad-Regime zu verhandeln, sondern mit Nachbarstaaten, die sich bereit erklären könnten, die Migranten zu übernehmen. Das wird in der Bundesregierung als einzige Möglichkeit gesehen, dass die Grünen mitmachen.

Doch selbst wenn Deutschland Vereinbarungen mit Nachbarländern hinbekommt, ist nicht zu erwarten, dass üppig besetzte Flugzeuge in Richtung Syrien und Afghanistan abheben. Denn es handelt sich zunächst nur um Personen, die schwere Straftaten verübt haben. Die Personengruppe ist klein. Außerdem heißt es aus dem Innenministerium, dass die Personen erst dann abgeschoben werden sollen, wenn sie die Hälfte oder zwei Drittel ihrer Haftstrafe verbüßt haben. Da es um schwerwiegende Taten geht, sind die Haftstrafen entsprechend lang.

Wenige Asylsuchende werden überstellt

Nur ein Bruchteil der Migranten, für die nach dem Dublin-Übereinkommen ein anderer EU-Staat zuständig ist, wird dorthin zurückgebracht



Quelle: BAMF /F.A.Z.-Grafik nhe.

Das Ehepaar Horobtzow in ihrer Küche in Cherson: *Aus dieser Wohnung nahmen die Russen ihre Tochter Iryna im Mai 2022 mit.* Fotos Viacheslav Ratynskyi

Jagd auf Zivilisten

Russland lässt Tausende Ukrainer in Gefängnissen und Folterkellern verschwinden. Ihre Angehörigen haben wenig Grund, auf ein schnelles Wiedersehen zu hoffen.

Von Robert Putzbach und Alona Savchuk, Cherson/Mykolajiw/Kosarowytschi

Ein Ehepaar aus Cherson will die Tochter zurück. Seit mehr als zwei Jahren ist sie fort, verschleppt von russischen Soldaten. Die beiden Rentner aus Cherson ließen nichts unversucht, um sie zu finden. In ihrer Verzweiflung fuhren Wolodymyr und Tetjana Horobtzowa sogar auf die Krim, zur Direktion des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB.

Ein Lehrer wurde auf der Straße entführt, war monatelang in russischer Gefangenschaft. Dort hat man Taras Bukrejew misshandelt und gedemütigt. Doch irgendwann ließen sie ihn einfach laufen. Warum, weiß er bis heute nicht. Er hatte wohl einfach Glück.

Eine alte Frau klammert sich an einem kleinen Papierfetzen fest. Darauf steht mit krakeliger Schrift: „Liebe Mama und Papa, ich lebe, bin gesund und alles ist in Ordnung mit mir. Dima. 14.04.2022“. Der Zettel ist das einzige Lebenszeichen von Halyna Chiljuks Sohn, seit seiner Gefangennahme vor zweieinhalb Jahren.

Diese drei Geschichten stehen für Tausende Schicksale in der Ukraine. Die Russen verschleppen Menschen, um ihren Widerstand zu brechen oder um andere einzuschüchtern. Oft trifft es Aktivisten, Patrioten und Journalisten. Aber auch jeden anderen, den die Russen als Feind sehen. Nur einen Teil lassen sie wieder gehen.

Nach ukrainischer Zählung werden mehr als 16.000 Zivilisten vermisst. 1800 davon sind inhaftierte Zivilpersonen, deren Identität und Aufenthaltsort den Behörden bekannt sind. Beide Zahlen sind vermutlich aber viel zu niedrig. Denn aus besetzten und völlig zerstörten Städten wie Mariupol gibt es keine verlässlichen Angaben. Außerdem vermeiden manche Angehörige den Kontakt zu Menschenrechtsgruppen, weil sie fürchten, damit alles noch schlimmer zu machen. Anastasija Pantelejewa von der Nichtregierungsorganisation Media Initiative for Human Rights (MIHR) schätzt, dass die tatsächliche Häftlingszahl fünf bis sieben Mal höher liegen könnte.

Die ukrainischen Behörden wissen von über einhundert Orten, an denen ukrainische Zivilisten festgehalten werden. In Russland (aber auch in Belarus) sind es Gefängnisse und Straflager. In den besetzten Gebieten der Ukraine nutzen die Russen auch Krankenhäuser, Schulen oder Fabriken, um Menschen einzusperren. Dem Internationalen Roten Kreuz wird der Zugang in der Regel verwehrt.

Laut MIHR sind bislang rund 600 Zivilisten wieder freigekommen. Fast alle berichten von Folter und Misshandlungen. Die Bedingungen sind unmenschlich: keine Hygiene, unzureichende medizinische Versorgung, zu wenig Essen und Wasser. Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Gesundheitszustand sind die Gefangenen Schikanen, Einschüchterungen und Demütigungen ausgesetzt. Laut dem jüngsten Bericht der OSZE werden ihnen grundlegende Rechte verwehrt: Der Grund für die Inhaftierung wird oftmals nicht genannt und kein Kontakt zu Anwälten oder Angehörigen ermöglicht. In der Ukraine sammeln Strafverfolgungsbehörden und Menschenrechtsaktivisten Informationen, um die Aufenthaltsorte der Gefangenen zu ermitteln. Sie überwachen russische Propagandamedien und soziale Netzwerke. Eine weitere Quelle sind freigelassene Kriegsgefangene, die man in Russland oft zusammen mit Zivilisten einsperrt.

Karten dazu auf FAZ.NET

An welchen Orten Russland Zivilisten gefangen hält und wo genau die Protagonisten dieses Textes eingesperrt waren, zeigt die Webansicht. Fotografieren Sie dafür den QR-Code, oder besuchen Sie:

faz.net/verschleppte-ukrainer

Die Situation der Zivilisten ist dabei sogar noch fataler als die der Kriegsgefangenen. „Die Russen verheimlichen die Inhaftierung ukrainischer Zivilisten, da sie nach den Genfer Konventionen schlichtweg kein Recht haben, sie festzuhalten“, erklärt Olexandr Kononenko, ein Vertreter des ukrainischen Menschenrechtsbeauftragten. Um die Freilassung zu erreichen, setzt Kiew auf politischen Druck. Im Februar 2024 fand das erste internationale Treffen statt, an dem Vertreter von über 50 Ländern und internationalen Organisationen teilnahmen. Kiew sucht nach Partnern, die vermitteln könnten. „Qatar hat zwar sein Interesse bekundet, doch dafür braucht es die Zustimmung beider Länder – der Ukraine und Russlands“, fügt Kononenko hinzu.

Auf dem Tisch vor Wolodymyr und Tetjana Horobtzowa stapeln sich so viele Speisen, dass es kaum genug Platz gibt, um die Ellenbogen aufzustützen. In der heimischen Küche können die beiden Pensionäre heute offen sprechen, denn Cherson ist wieder frei.

Seit mehr als zwei Jahren ist ihre Tochter fort. Es war ihr Geburtstag, im Mai 2022: Iryna Horobtzowa wurde aus der Wohnung verschleppt, in der ihre Eltern heute sitzen. Die Wagen der russischen Entführer trugen das Kriegssymbol Z, erinnert sich ihre Mutter. Maskierte Männer stürmten in die Wohnung und durchsuchten die Zimmer. Am Ende nahmen sie auch alle Computer und Telefone mit.

Für die Horobtzows begann eine lange Zeit der Ungewissheit. Drei Monate lang wussten die beiden nicht, ob ihre Tochter noch lebt. Die Leichen einiger Aktivisten wurden in der Umgebung der Stadt gefunden, von manch anderen fehlt bis heute jede Spur. Schließlich war es eine Kollaborateurin, die ihnen einen Hinweis gab. „Sie sagte mir am Telefon, dass Iryna nicht mehr in Cherson ist.“ Kurz darauf fuhren die Eltern auf die Krim – vergeblich.

Solch eine eigenständige Suche kann schnell gefährlich werden. Tetjana Horobtzowa vermutet, dass ihr Alter sie beschützt hat. Pensionäre lassen die Russen eher in Ruhe, halten diese sogar oft für Unterstützer. Dabei widersetzte sich das Ehepaar entschlossen. Sie nahmen keine russischen Pässe oder Renten an und hoben gegen Gebühr auf dem Schwarzmarkt Geld von ihren ukrainischen Konten ab.

Mit dem Bus fuhren sie aus Cherson nach Simferopol. In der Hauptstadt der besetzten Halbinsel gingen sie zur Direktion des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB. Doch man ließ sie nur bis in die Eingangshalle, wo sie stundenlang vergeblich auf Informationen warteten. Auch beim Untersuchungsgefängnis schickte man sie wieder weg, als sie ihre ukrainischen Pässe zeigten. „Drei Tage lang waren wir dort, und drei Tage hat man uns nur verarscht“, sagt Tetjana Horobtzowa heute bitter. Die Hoffnung, bei den russischen Behörden etwas zu erreichen, haben sie lange aufgegeben.

Heute wissen Wolodymyr und Tetjana Horobtzowa, was die russischen Behörden ihrer Tochter vorwerfen. Sie soll der ukrainischen Armee Infos über russische Truppenbewegungen gegeben haben. Wolodymyr Horobtzow tritt an das schmale Küchenfenster und deutet in die Ferne. Dort ist die Straße zum Flughafen Tschornobajiwka zu sehen. Rund um den Flugplatz brachten die Ukrainer den Russen hohe Materialverluste bei. Noch Wochen nach dem russischen Rückzug glichen die Wiesen neben dem Rollfeld einem Panzerfriedhof. In der Umgebung nahmen die Russen besonders viele Menschen mit, die sie für verdächtig hielten.

Die Eltern wissen nur, dass ihre Tochter sich nach Kriegsbeginn den vielen freiwilligen Helfern anschloss. Diese versteckten sich nicht im Keller, wie die meisten Bürger zu dieser Zeit. Sie fuhren kreuz und quer durch die besetzte Stadt, brachten Lebensmittel oder Medikamente zu Hilfsbedürftigen. Tetjana Horobtzowa erzählt, ihre Tochter sei auch zu den proukrainischen Demonstrationen im Stadtzentrum gegangen.

In den ersten Kriegstagen wirkten die russischen Soldaten überrascht von der Resistenz der Bevölkerung. Dann aber trieben sie die Demonstranten mit Schüssen auseinander. Kurz darauf standen Vermummte vor den Wohnungen derjenigen, die sie für die Drahtzieher hielten. Auf den aktiven Teil der Zivilgesellschaft machten die Russen Jagd, um den ukrainischen Widerstand zu brechen.

Iryna lebte international, Teil der „Russischen Welt“ wollte sie nie werden. Die Mutter zeigt auf die moderne Küchenzeile. Iryna habe die gesamte Renovierung der Wohnung bezahlt und die Arbeiter gefunden. Sie arbeitet bei einem amerikanischen IT-Großunternehmen, sei viel herumgekommen. Die Magneten auf dem Kühlschrank zeugen von ihren Reisen: New York, Kanada, Ägypten, Türkei.

Heute ist Iryna in einem Untersuchungsgefängnis auf der Krim eingesperrt. Am 15. August 2024 gab die russische Generalstaatsanwaltschaft bekannt, dass Horobtzowa zu zehn Jahren und sechs Monaten Haft wegen „Spionage“ verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung heißt es, sie habe Informationen über die Truppenbewegungen der russischen Armee an den ukrainischen Geheimdienst weitergegeben. Das Verfahren glich einer Farce. Laut Urteil „spionierte“ sie bis in den März 2023 – obwohl sie damals längst in den Händen der Russen war. Verhaftet wurde sie laut den Unterlagen erst im März 2024. Der Prozess fand, wie in diesen Fällen üblich, unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Für ihre Eltern hatte das offizielle Verfahren aber zumindest konkrete Vorteile. Sie konnten Briefe an ihre Tochter schicken. Und etwa einmal im Monat besuchte ihr Anwalt Emil Kurbedinow sie im Gefängnis.

Auf der Krim ist in zehn Jahren Besatzung ein Netzwerk von Anwälten entstanden, die sich für die Rechte von politischen Gefangenen einsetzen. Auch Emil Kurbedinow zählt dazu.

Schon vor Kriegsbeginn sahen sich die Anwälte mit Festnahmen und Geldstrafen konfrontiert. Seitdem wurde der Druck noch erhöht. Zuletzt wurden mehreren Anwälten die Lizenzen entzogen. Sie hatten zuvor Ukrainer und Krimtataren vertreten, denen wegen politisch motivierter Anschuldigungen der Prozess gemacht wurde.

Wolodymyr Horobtzow steht vom Esstisch auf und holt einen Stapel Unterlagen. Er setzt seine Lesebrille auf, zitiert aus den Antworten der russischen Behörden. In einem Schreiben des FSB heißt es, erst nach erfolgreichem Abschluss der „Spezialoperation“, wie der Angriffskrieg in Russland genannt wird, könne man eine Entscheidung in Bezug auf seine Tochter treffen. Die Worte klingen für ihn wie Hohn.

Die Eltern konnten ihre Tochter kein einziges Mal besuchen. Informationen über ihren Zustand bekommen sie nur vom Anwalt oder ehemaligen Mithäftlingen. Hinter Gittern hat sie massiv abgenommen. „Sie ist dünn, sehr dünn, sehr, sehr dünn“ steigert sich Tetjana. „Aber sie hält durch“, ergänzt Wolodymyr. Die beiden machen sich große Sorgen, denn die medizinische Versorgung hinter Gittern ist schlecht und Iryna vorerkrankt. Menschenrechtsschützer berichten mit Verweis auf ehemalige Mithäftlinge, man habe Iryna dauerhaft in Einzelhaft gehalten. Misshandlungen und Einschüchterungen seien an der Tagesordnung.

Die Eltern wünschen sich einen Austausch mit der russischen Seite. Tetjana wird lauter und gestikuliert an ihrem Küchentisch, als dieses Thema zur Sprache kommt. Sie fühlt sich von den ukrainischen Behörden allein gelassen. Regelmäßig sehe sie die Bilder der Soldaten, die bei Gefangenenaustauschen freikommen und wie Helden empfangen werden. „Aber das sind ja auch alles Profis, die wir für die Armee brauchen“, fügt sie hinzu. Auf die Frage hin, gegen wen man ihre Tochter austauschen sollte, bricht ihr endgültig die Stimme. „Gegen wen denn nur eintauschen? Die Ukraine hält doch keine Zivilisten gefangen!“

Tatsächlich sind nach Angaben des ukrainischen Koordinierungsstabes bei Austauschen bislang mehrheitlich Soldaten freigekommen. Insgesamt 3520 Menschen kehrten nach Verhandlungen mit Moskau in die Ukraine zurück, davon aber nur 161 Zivilisten.

Die Ukraine steht vor einem grundsätzlichen Dilemma: Russland hält ein Fünftel des ukrainischen Territoriums besetzt. Dort leben Millionen Menschen. Wenn Kiew inhaftierte Zivilisten gegen russische Kriegsgefangene austauscht, kann Russland einfach immer weitere Zivilisten verschleppen. Zugleich würde dadurch auch die Rückkehr der ukrainischen Kriegsgefangenen erschwert. Zuletzt kündigte der Chef des ukrainischen Militärgeheimdienstes, Kyrylo Budanow, aber an, bei künftigen Austauschen besonderes Augenmerk auf Zivilisten zu legen. Insbesondere jene, die schon vor Beginn der russischen Invasion 2014 in Gefangenschaft waren.

Taras Bukrejew erzählt seine Geschichte an seinem neuen Arbeitsplatz. Dem Büro einer Hilfsorganisation in Mykolajiw. Vom Fenster aus hat man einen guten Blick auf die Stadt. Hier ist es weitaus friedlicher als in seiner rund 60 Kilometer entfernten Heimatstadt Cherson, auf die die Russen fast täglich Raketen feuern.

Dort wurde er im September 2022 festgenommen und eingesperrt. Kurz vor dem russischen Rückzug aus der Stadt wurden er und die anderen Insassen hektisch auf das „linke Ufer“ gebracht, das bis heute unter russischer Kontrolle steht. Dort hielt man ihn in Polizeistationen gefangen. Doch nach 201 Tagen ließen die Russen ihn gehen.

Taras Bukrejew vermutet, dass sie damals einfach Platz in den Zellen brauchten. Im Frühjahr 2023 war die Lage in der besetzten Südukraine angespannt. Nach dem russischen Rückzug aus der Gebietshauptstadt, erwarteten viele eine erfolgreiche Sommeroffensive der ukrainischen Armee. Taras Bukrejew erzählt, innerhalb weniger Tage hätten die Russen all jene Zellengenossen freigelassen, die nie beim Militär waren und gegen die sie nicht wirklich etwas in der Hand hatten. Dann ließen sie auch ihn gehen.

Es hätte ganz anders laufen können. „Wenn man erst einmal auf der Krim landet, dann ist es wirklich unwahrscheinlich, dass man einfach so wieder rauskommt“, sagt Taras Bukrejew. Denn dort sei alles weniger chaotisch als in den neu eroberten Gebieten. In mittlerweile mehr als zehn Jahren Besatzung hat Russland die ukrainische Halbinsel stetig militarisiert. Die russischen Geheimdienste sind auf der Krim omnipräsent, kontrollieren die Untersuchungsgefängnisse und führen regelmäßig willkürliche Razzien und Verhaftungen durch.

Wie die Tochter der Horobtzows widersetzte sich auch Taras Bukrejew der russischen Besatzung Chersons. Er hat sich schon lange davor in der proukrainischen Szene der Stadt einen Namen gemacht. Schon vor zehn Jahren war der Lehrer beim Maidan dabei, der damals nicht nur in der Hauptstadt Kiew, sondern im gesamten Land stattfand.

Dass er bei der Besatzung nicht fliehen wollte, liegt nahe: „Ich hätte denen, die zurückbleiben, nie wieder in die Augen schauen können“, sagt er heute. Zusammen mit Bekannten rief er die Chersoner „Kotiki“, die Kätzchen, ins Leben. Die Freiwilligengruppe brachte Medikamente und Lebensmittel zu Menschen in Not. Sie sprühten nachts patriotische Graffiti, einige von ihnen gaben wohl auch die Standorte der russischen Truppen weiter.

„Uns war klar, dass wir ins Fadenkreuz geraten würden, sobald der Repressionsapparat erst mal loslegt“, sagt Bukrejew. Deshalb verhielten sich die rund zehn Mitstreiter möglichst konspirativ. Sie wechselten ihre Wohnorte und Telefonnummern. Das ging die erste Zeit gut. Doch dann wurden Taras Bukrejews Mitstreiter verhaftet, schließlich wurde auch sein Elternhaus durchsucht. Die meisten packen unter Folter aus, deshalb machte jede weitere Festnahme die Sache gefährlicher.

Anfang September erwischten sie auch ihn. Beim Verlassen eines Cafés schlugen die Russen zu. Buchstäblich: Taras Bukrejew und sein Freund wurden verprügelt. Nur Minuten später saßen sie mit Handschellen und einem Sack über dem Kopf auf der Rückbank eines Autos. Sie brachten ihn in einen Keller. Taras Bukrejew erzählt, man habe ihn dort mit einem Gummiknüppel geschlagen und mit Strom gefoltert. „Wir mussten jedes Mal, wenn die Zellentür aufging, aufstehen und ‚Ruhm für Russland, Ruhm für Putin, Ruhm für Schojgu‘ rufen.“ Täglich mussten sie die russische Nationalhymne singen. Wenn einer sich weigerte, wurden alle Insassen der Zelle verprügelt.

Verhört wurde er von FSB-Offizieren in Sturmhauben. Taras Bukrejew sagt, ihr Ziel war es, die Gefangenen einzuschüchtern und psychisch zu brechen. Einer von ihnen nutzte wie selbstverständlich Bukrejews Computer, um bei der Vernehmung Notizen zu machen. Eine Machtdemonstration. Ohnehin hatten die Russen viele Informationen. Sie kannten ehemalige Arbeitsstätten, Meldeadressen und sogar Schulfreunde, die er zehn Jahre nicht mehr gesehen hatte. Sie hatten Fotos ausgedruckt, die er schon lange aus seinen sozialen Medien gelöscht hatte. Sie wussten viel, zu viel. Bukrejew erzählt, mehrere Leute aus der proukrainischen Szene hätten sich während der Besatzung als Kollaborateure erwiesen. Sie nahmen plötzlich hohe Posten in der Besatzungsverwaltung an.

Als man die Insassen auf das andere Flussufer brachte, wurden die Zustände chaotischer. Taras Bukrejew hatte das Gefühl, dass sich die Strafverfolgungsbehörden und Geheimdienste dort gegenseitig blockierten. Auch die Folter war nicht mehr systematisch. „Nur ab und zu gab es auf die Fresse, wenn die Wächter zeigen wollten, wer hier das Sagen hat.“

Als Bukrejew schließlich freikam, wollte er zurück in ukrainisch kontrolliertes Gebiet. Doch er stand ohne Dokumente da. Für eine offizielle Ausreise fehlte ihm ein Pass. Also blieb er im besetzen Gebiet. Erst nach Monaten stellte man ihm einen russischen Reisepass aus, mit dem er sich bis in die Ukraine durchschlug. Zu Weihnachten war er wieder in seiner Heimatstadt, die vom Schrecken der Besatzung befreit war. Er erzählt, in der Wohnung habe er mit seinen Eltern Wassermelonen gegessen, das Symbol Chersons.

Doch die Gefangenschaft lässt ihn bis heute nicht los – in mehrfacher Hinsicht. Die Erlebnisse nagen an seiner Psyche. Aber auch in seinem Umfeld haben sie Spuren hinterlassen: Taras Bukrejew erzählt, manche halten ihn nun für einen Verräter. Ihm schlägt Misstrauen entgegen, weil die Russen ihn gehen ließen. Und weil er sich danach noch länger im besetzten Gebiet aufhielt. Die lange Besatzung habe das Vertrauen der Menschen ineinander zerstört.

Halyna und Vasyl Chiljuk müssen seit zweieinhalb Jahren allein klarkommen. Sie kämpft mit den Folgen eines Schlaganfalls, auch er ist nicht mehr der Jüngste. Im Wohnzimmer erzählen die beiden in leisem, langsamem Ukrainisch von Monaten der Angst. Im März 2022 wurde ihr Sohn Dmytro von russischen Soldaten verschleppt.

Vor Kriegsbeginn arbeitete Dmytro Chiljuk für die ukrainische Nachrichtenagentur UNIAN. Zusammen mit seinen Eltern lebte er hier im Dorf, 25 Kilometer vor Kiew. Am dritten Kriegstag rückten russische Truppen ein. Sie nahmen die Häuser der Bewohner in Beschlag und huben Gräben in den Gärten aus. Dmytro und sein Vater wurden von fünf Soldaten in ihrem Garten mit vorgehaltener Waffe festgenommen. Sie feuerten Schüsse in die Nähe ihrer Ohren ab, bedeckten ihre Köpfe mit Jacken und brachten sie weg.

Sie mussten in der winterlichen Kälte auf dem schmutzigen Zementboden schlafen. Es gab kein Licht. Sie bekamen kein Wasser und wurden ständig verhört. Nach einer Weile ließen die Russen die meisten Gegangenen frei, Dmytro aber nahmen sie mit. Als Vasyl fragte, wann sein Sohn freigelassen werde, antwortete einer der russischen Soldaten: „Er wird bald zurückkehren, wenn der Krieg zu Ende ist.“ Seine Familie hat ihn seither nicht mehr gesehen.

Die ukrainischen Ermittler können den Eltern nicht helfen. Monate vergehen. Erst ein zerrissenes Stück Papier mit dem Stempel der Russischen Post im Briefkasten gibt im Sommer ein Indiz auf Dmytros Aufenthaltsort.

Auf zahlreiche Anfragen der Eltern antworteten die russischen Behörden, dass sie „keine Informationen über ein Strafverfahren“ hätten. Er sei nicht inhaftiert oder werde strafrechtlich verfolgt. Das ist typisch für Fälle, bei denen ukrainische Zivilisten aus den Gebieten im Norden des Landes verschleppt wurden. Sie verschwinden einfach, fast nie wird offiziell Anklage erhoben.

Menschenrechtsschützern ist es mittlerweile gelungen, den Aufenthaltsort von Dmytro Chiljuk in Russland ausfindig zu machen. Sie befragten ehemalige Mitgefangene. Die neuesten Informationen stammen von einem Ukrainer, der im Mai 2024 bei einem Austausch freikam. In einer russischen Strafkolonie teilte er fast ein Jahr lang eine Zelle mit Chiljuk. Der Mann hatte trotzdem Schwierigkeiten, Dmytro auf alten Fotos zu erkennen. Ihm zufolge wiegt Dmytro heute „nicht mehr als 45 Kilogramm“. Die Bedingungen in dem Straflager seien hart. Die Wärter hätten die Gefangenen gedemütigt und geschlagen, nie habe es genug Essen gegeben. Täglich müsse man die russische Hymne singen, manchmal hetzte man Hunde auf sie. Dmytro ließ den ehemaligen Mitgefangenen aber auch Grüße an seine Eltern ausrichten. Er habe Hoffnung auf eine baldige Freilassung.

Ihr Sohn fehlt: *Dmytro Chiljuk wurde 2022 verschleppt.*

Klage gegen Aktivisten

Berliner Flughafen fordert 33.000 Euro

Der Flughafen Berlin-Brandenburg hat eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von rund 33.000 Euro gegen sechs Mitglieder der Letzten Generation beim Landgericht Cottbus eingereicht. Das bestätigte eine Sprecherin des Flughafens der F.A.Z. Die Klage bezieht sich auf eine Blockade am 24. November 2022. Damals drangen die Aktivisten in den Sicherheitsbereich des Flughafens ein. Der Flugbetrieb musste für 90 Minuten unterbrochen werden. Betroffen waren tausend Passagiere von 40 Flügen, die ausfielen oder umgeleitet wurden. Die Schadenersatzforderung umfasst die Kosten, die zur Wiederherstellung des Flugbetriebes entstanden sind, aber auch nicht gezahlte Entgelte für ausgefallene Starts und Landungen. Den Aktivisten wird auch die Reparatur des Flughafenzauns und der Feuerwehreinsatz berechnet.

Das Abfassen der Klage hat über anderthalb Jahre gedauert. Der Berliner Flughafen begründete das auch mit der Beobachtung des Strafverfahrens. Die Staatsanwaltschaft Neuruppin hatte erst im Mai Anklage gegen zwei der Blockierer erhoben. Die Staatsanwälte werfen ihnen vor, mit drei anderen Mitgliedern der Letzten Generation eine kriminelle Vereinigung gebildet zu haben. Dabei spielen auch Angriffe gegen Raffinerieanlagen in Schwedt und das Barberini-Museum in Potsdam eine Rolle. Im Vergleich zu anderen Aktionen ist die Schadenssumme eher gering: Der Flughafen Hamburg hatte für eine Blockade im Juli 2023 einen Schaden von 150.000 Euro beziffert. Sie dauerte doppelt so lang wie in Berlin, die Summe ist aber mehr als vier Mal so hoch. Für die Schadenshöhe ist nicht nur die Zahl der ausgefallenen Flüge, sondern auch die Zahl der betroffenen Passagiere relevant. Manche Flughafenentgelte werden pro Passagier berechnet. Die Letzte Generation war am Donnerstag nicht für eine Stellungnahme zu erreichen. stk.

Geht er nach Berlin?

Höcke Mitte August vorm MDR: *Eine andere TV-Debatte sagte er ab.* Foto Imago

Der Thüringer AfD-Chef Höcke ist erschöpft – und soll über eine Zukunft im Bundestag nachdenken.

Von Markus Wehner, Erfurt

Björn Höcke hat am Mittwoch nicht an einer Radio- und Fernsehrunde im Wahlkampf teilgenommen. Gesundheitliche Gründe wurden genannt, der Thüringer AfD-Spitzenkandidat sei ein bisschen angeschlagen. Es sei die „momentane Gesamtbelastung im Wahlkampf", sagte Stefan Möller, Ko-Landeschef der AfD, der Höcke in der Sendung vertreten hat. Doch hinter der Absage scheint mehr zu stecken. Denn schon zuvor war aus der AfD zu hören, dass Höcke erschöpft sei. Und dass er über eine neue Orientierung außerhalb von Thüringen nachdenke. „Er sagt, er will nicht mehr", heißt es in der Partei. Höcke spiele mit dem Gedanken, für den Bundestag zu kandidieren. Er habe erkannt, dass er für die AfD in Thüringen immer mehr zur Belastung werde. Das würden auch andere führende Köpfe in der Landespartei so sehen.

„Machen Sie mich zum Ministerpräsidenten", hatte Höcke Anfang Juli in einem Video gesagt. Dieses Ziel hat die AfD plakatiert, Höcke selbst nennt es immer wieder im Wahlkampf. Dass seine Chancen, Regierungschef in Erfurt zu werden, tatsächlich äußerst gering sind, weil keine Partei mit der AfD koalieren will, weiß Höcke. Auf den 52 Jahre alten Politiker würden weitere fünf Jahre als Oppositionsführer im Thüringer Landtag warten. Es ist ein Job, den er seit zehn Jahren macht und der ihn nur mäßig interessiert. Weitere fünf Jahre im Erfurter Landtag werde Höcke nicht aushalten, heißt es in der AfD.

Höckes akute Erschöpfung hat wohl tatsächlich mit dem Wahlkampf zu tun. Fast täglich hat er auf den Kundgebungen der AfD eine Stunde geredet. Hinzu komme, dass ihm die Angriffe auf seine Person zusetzten, heißt es in der AfD. Dass „Der Spiegel" kürzlich sein Konterfei mit der Schlagzeile „Wie Faschismus beginnt" auf der Titelseite druckte, soll den Scharfmacher verletzt haben. In den Prozessen wegen der Verwendung einer verbotenen SA-Parole zeigte sich Höcke erschüttert, dass er vor Gericht stehen musste.

Die Fernsehauftritte Höckes im Wahlkampf gelten auch in der AfD eher als unglücklich. In einer Fernsehrunde zeigte er sein Unvermögen, direkt auf eine konkrete Frage einzugehen. Höcke wurde gefragt, warum der AfD-Landrat in Sonneberg keine Arbeitspflicht für Asylbewerber einführe. Er weigerte sich zu antworten. Probleme damit, konkret zu werden, zeigte er auch im TV-Duell mit dem CDU-Kandidaten Mario Voigt.

In der AfD sind manche genervt davon, dass Höckes provokative Auftritte der Partei negativ angerechnet werden. Zwar gebe es viele Wähler, die vor allem wegen Höcke die AfD wählten. Doch gebe es auch zahlreiche, die trotz Höcke der Partei ihre Stimme geben würden.

Schon mehrfach hatte Höcke überlegt, für den Bundestag zu kandidieren. Doch 2017 war seine innerparteiliche Lage nicht gefestigt. Nach der Dresdner Rede, in der er das Holocaust-Mahnmal in Berlin als „Denkmal der Schande" bezeichnet hatte, wurde ein Ausschlussverfahren gegen ihn angestrengt. 2021 war das anders. Höcke hatte kaum noch ernsthafte Gegner in der AfD. Er spekulierte darauf, dass die Fraktionsvorsitzende Alice Weidel nach Brüssel gehen würde und der Ko-Fraktionschef Tino Chrupalla nach Sachsen – und so ein Führungsposten in Berlin für ihn frei werde. Doch Weidel und Chrupalla kandidierten wieder für den Bundestag. Höcke habe damals gefürchtet, dass er in Berlin klein gehalten werden könnte, heißt es in der AfD. Er blieb in Erfurt.

Dass Höcke seinen Wahlkreis am Sonntag direkt gewinnt, ist unsicher. Dem AfD-Vorsitzenden war das in einem Wahlkreis im Eichsfeld, wo er wohnt, zweimal nicht gelungen. Er wechselte deshalb in den 250 Kilometer entfernten Wahlkreis Greiz II. Doch dort hat der CDU-Kandidat Christian Tischner gute Chancen. Da die AfD-Kandidaten in vielen Wahlkreisen das Direktmandat gewinnen könnten, würde die Landesliste, auf der Höcke auf Platz eins steht, möglicherweise gar nicht zum Zuge kommen. Höcke hätte dann den Einzug in den Landtag verpasst. Doch Höcke werde auf jeden Fall dem Landtag angehören, heißt es in der AfD. Im Zweifelsfall würde eben ein gewählter Abgeordneter zugunsten von Höcke verzichten.

Ukrainischer Optimismus trifft auf europäische Skepsis

Unterschiedliche Lagebilder beim Treffen der EU-Außenminister / *Von Thomas Gutschker, Brüssel*

Der ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba gab sich am Donnerstag alle Mühe, die militärische Lage als vorteilhaft darzustellen. „Wir treffen uns heute in einem völlig anderen strategischen Umfeld, verglichen mit der Zeit vor den Sommerferien", sagte er vor Beratungen mit seinen Amtskollegen aus den EU-Mitgliedstaaten. Das zielte natürlich auf die ukrainische Offensive im russischen Gebiet Kursk, mit der Kiew seine Partner am 6. August überrascht hatte. Seither hätten die vorrückenden Truppen rund 1300 Quadratkilometer russischen Bodens eingenommen. Man habe damit bewiesen, „dass wir Russland besiegen können", so Kuleba, und alle Lügen gestraft, die behauptet hätten, dass der Krieg mit Russland in einer Pattsituation festgefahren sei.

Diese Deutung stand in auffälligem Kontrast zu der Darstellung des EU-Außenbeauftragten Josep Borrell. Der Spanier trat mit seinem Gast aus Kiew gemeinsam vor die Journalisten, beide nahmen sich eine halbe Stunde Zeit für Fragen und Antworten. Borrell erkannte zwar den „strategischen Wagemut" der Ukrainer an, die Putins Erzählung von einem Sondereinsatz im Nachbarland einen Schlag versetzt hätten. Doch fügte er im selben Atemzug hinzu, dass der Kreml seine Angriffe auf die ukrainische Zivilbevölkerung fortsetze, und zwar mit bisher nicht gekannter Intensität. „Russland will jedes Land bis zur vollständigen Kapitulation bombardieren", resümierte Borrell.

Russland besiegen oder zur Aufgabe gezwungen werden – unterschiedlicher hätten die Akzente kaum sein können. Die Europäer blicken unruhig auf den Winter. Schon im Juni hieß es, dass Russland mehr als die Hälfte der Energieinfrastruktur der Ukraine entweder zerstört oder eingenommen habe. Vor Kriegsbeginn erzeugte das Land Strom im Umfang von 55 Gigawatt, davon waren weniger als 20 Gigawatt übrig. Am Montag hat Moskau eine neue Angriffswelle gestartet, mit mehr als 300 Raketen und Drohnen an einem Tag. Obwohl die meisten abgefangen wurden, entstanden wieder schwere Schäden an Anlagen zur Erzeugung von Energie und Versorgung mit Wasser.

„Putin zielt auf einen Kälte-Krieg", sagte Außenministerin Annalena Baerbock in Brüssel – und zwar ihrer Ansicht nach noch massiver als in den Jahren zuvor. Putin greife die Energieinfrastruktur an, „mit dem Ziel, dass die Menschen im Zweifel erfrieren". Das verbindet sich mit der – unausgesprochenen – Besorgnis der Partner, dass es zu einer weiteren großen Fluchtbewegung kommen könnte, gerade auch nach Deutschland. Zudem könnte die Unterstützung für den Kurs von Präsident Wolodymyr Selenskyj schwinden. Baerbock verfolgt wie andere Minister auch die Entwicklungen im Donbass, wo die russischen Truppen zuletzt erhebliche Geländegewinne beim Vorstoß auf Pokrowsk gemacht haben. Die Freude in Kiew über die Kursk-Offensive währt womöglich nicht allzu lang. Das ist eine Grundstimmung, die im Hintergrund noch deutlicher zum Ausdruck kommt.

Kuleba selbst verband seine Deutung des Kriegsgeschehens mit Forderungen nach neuen Waffen und der Aufhebung von Einsatzbeschränkungen, die er diesmal besonders offensiv vortrug. Seinem Land müsse erlaubt werden, „legitime militärische Ziele in der Tiefe Russlands anzugreifen", sagte er, insbesondere Flugplätze, von denen aus Bomber starteten. Bisher haben Staaten, die entsprechende Waffen liefern, solche Angriffen nur in einem schmalen Korridor nahe Charkiw genehmigt. Die Rede ist von 18 Kilometern. „Wir führen sehr offene Gespräche mit dem Vereinigten Königreich, mit den Vereinigten Staaten, in denen wir sie bitten, den Schwung, den unsere Soldaten und Zivilisten mit ihrem Blut und ihren Opfern bezahlt haben, nicht zu verschwenden", sagte Kuleba.

Ebenso offenherzig bemängelte er die schleppende Unterstützung mit Munition und anderen Waffensystemen. Zwischen der Ankündigung und der Lieferung vergehe zu viel Zeit – die Abstände seien „übermäßig groß". „So kann man militärisch nicht planen." Die beim NATO-Gipfel Anfang Juli zugesagten Luftverteidigungssysteme seien bisher nicht geliefert worden, mit Ausnahme eines deutschen Patriot-Systems. Diese Äußerungen zeigten, dass man sich auch in Kiew nur zu bewusst ist, wie wichtig die Verteidigung gegen russische Angriffe bleibt. Schon vor dem Treffen hatte Kuleba die Forderung wiederholt, den ukrainischen Luftraum von den angrenzenden NATO-Staaten aus zu verteidigen, sowohl mit dort stationierten Abwehrsystemen als auch mit Kampfflugzeugen aus der Luft.

Der litauische Außenminister Gabrielius Landsbergis unterstützte das. „Russische Flugzeuge sind durch die westlichen Garantien besser geschützt als ukrainische", sagte er. Doch wird ein solches Eingreifen von der Mehrheit der NATO-Partner und insbesondere von den USA als rote Linie gesehen. Borrell sprach sich zwar allgemein dafür aus, Restriktionen für den Waffeneinsatz westlicher Waffen in ukrainischen Händen aufzuheben, ging aber auf diese weiter gehenden Forderungen nicht ein.

Zur Sprache kamen auch Pläne der Bundesregierung, die bilaterale Waffenhilfe stark zu reduzieren und Kiew stattdessen mit einem 50-Milliarden-Dollar-Kredit der G 7 zu unterstützen. Kuleba wollte darüber direkt mit Baerbock reden. Er habe Zusicherungen für dieses Jahr bekommen, sagte er – aber eben nicht für die nächsten. Landsbergis äußerte sich offener. Die Ukrainer und die östliche Flanke seien darüber besorgt. „Wenn wir den Ukrainern nicht die Unterstützung geben, die ihnen versprochen wurde, dann ist das eine Einladung an Putin weiterzumachen."

Wagenknechts Cheftheologe

Die beiden großen Kirchen tun sich schwer mit dem BSW / *Von Reinhard Bingener und Daniel Deckers*

In dieser Woche konnte sich Sahra Wagenknecht über einen weiteren Überläufer freuen: Friedrich Straetmanns, Staatssekretär im Schweriner Justizministerium, trat aus der Linkspartei aus und beantragte seine Aufnahme im BSW, wo er bereits für Ämter im Gespräch ist. Der Wechsel des 63 Jahre alten, aus Bielefeld stammenden Juristen hat auch einen kirchlichen Seitenaspekt: Straetmanns sitzt seit 2021 in der EKD-Synode. Die meisten Synodalen werden gewählt; Straetmanns zählte indes zu denen, die von der Kirchenspitze berufen wurden. Die Personalie Straetmanns stand so sinnbildlich für das verbesserte Verhältnis zur SED-Nachfolgepartei, das lange belastet war durch die kaum aufgearbeitete Unterdrückung der Kirchen in der DDR.

Dass Straetmanns russlandpolitisch auf einer ähnlichen Linie liegt wie Wagenknecht wurde schon kurz nach dem russischen Angriff auf die Ukraine deutlich. Straetmanns schrieb damals über den damaligen ukrainischen Botschafter Andrij Melnyk, dieser sei „ein schlechter bis widerlicher Botschafter". Melnyk hatte den früheren Düsseldorfer SPD-Oberbürgermeister Thomas Geisel zuvor als „gotterbärmlichen Putin-Versteher" bezeichnet. Auch Geisel ist inzwischen bei Wagenknecht.

Wie sich das Verhältnis zwischen der neuen Partei und den Kirchen gestaltet, ist gegenwärtig noch offen. Das BSW teilt auf Anfrage mit, eine eigene religionspolitische Haltung müsse man erst noch entwickeln. „Der Programmprozess beim BSW ist ja noch nicht abgeschlossen." Das ist zutreffend, im vierseitigen „Parteiprogramm" des BSW findet man selbst zu den wichtigsten Themen Wagenknechts lediglich Schlagwörter ohne weitere Konkretion. Dennoch scheint heute schon sicher, dass ihre Partei bei den Landtagswahlen an diesem Wochenende zu einer relevanten politischen Kraft aufsteigt. In den beiden großen Kirchen verfolgt man diese Entwicklung aufmerksam. Denn ihre strategische Lage wird dadurch nicht besser: Anders als anfangs von vielen erhofft, zieht das BSW keineswegs nur Wähler von AfD und Linkspartei ab. Inzwischen ist jedoch zu beobachten, dass das BSW auch die SPD stark schwächt, zu der die Kirchen ein gutes Verhältnis und viele, teils freundschaftliche Beziehungen pflegen.

Mit der thüringischen BSW-Spitzenkandidatin Katja Wolf habe man allerdings ebenfalls gute Erfahrungen, erzählt der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer. Die vormalige Linkspartei-Politikerin war lange Oberbürgermeisterin von Eisenach, wo es 2017 beim Reformationsjubiläum eine enge Zusammenarbeit von Kirche und Stadt gab. Auch die katholische Kirche berichtet über solche lokalen Kontakte zu vormaligen Linke-Politikern, die nun beim BSW sind. Doch wie tragfähig sind diese?

Aus Sicht von Kramer lautet die zentrale Frage für die Zukunft, wie sich das Gewicht zwischen den BSW-Landesverbänden und der Zentrale um Wagenknecht verteilt. Gespräche mit dem BSW möchte Kramer anders als bei der AfD nicht ausschließen. Die Positionen der AfD widersprächen dem Evangelium und die Partei habe sich explizit antikirchlich positioniert, sagt Kramer der F.A.Z. „Das sehen wir beim BSW bisher nicht." Die EKD positioniert sich auf Anfrage ähnlich: Es gebe „bisher keinen Anlass, das BSW auf dieselbe Ebene mit der AfD zu stellen". Vor der Wahl der AfD hatten die Deutsche Bischofskonferenz wie auch die EKD vor einigen Monaten eindringlich gewarnt. Die Programmatik des BSW könne man noch nicht bewerten, da sie „noch zu diffus" sei. Allerdings seien in „Fragen der Friedenssicherung und des Ukrainekrieges sowie im Umgang mit Geflüchteten und Diversität" Unterschiede zu EKD-Positionen zu erkennen.

Bei dieser Abgrenzung dürfte die Kirche auch eine Personalie mit im Blick gehabt haben, die auf EKD-Führungsebene seit Wochen für Gesprächsstoff sorgt. Denn neben Straetmanns und der mecklenburgischen Ökumenepastorin Melanie Dango, die für das BSW im Kreistag sitzt, engagiert sich auch Horst Gorski in der Wagenknecht-Partei.

Horst Gorski Foto epd

Gorski war bis vergangenen Sommer theologischer Vizepräsident des Kirchenamtes und damit so etwas wie der EKD-Cheftheologe. „Ich finde es gut, dass es eine neue politische Kraft gibt, die eine Repräsentationslücke füllt, in die bislang nur die AfD reingegangen ist", sagt Gorski der F.A.Z. Ein Mandat für das BSW strebe er nicht an, er sei aber an den parteiinternen Vorbereitungen auf die Hamburger Bürgerschaftswahl im März 2025 beteiligt.

In der EKD sind viele entsetzt über das Verhalten Gorskis. Denn im Kirchenamt liefen alle wesentlichen Politikthemen wie Klima, Migration und vor allem der russische Angriffskrieg über den Schreibtisch von Gorski, zu denen die EKD deutlich andere Positionen einnimmt als das BSW. Gorski bereitete auch die Berufung des mitteldeutschen Landesbischofs Friedrich Kramer zum EKD-Friedensbeauftragten vor.

Die Personalie besaß im Januar 2022, kurz vor Beginn des russischen Angriffs, angeblich so große Dringlichkeit, dass der damals neue EKD-Rat sie vor anderen Beauftragungen durchwinkte. Nach dem russischen Angriff positionierte sich Kramer dann gegen deutsche Waffenlieferungen an die Ukraine, womit er im Gegensatz zum EKD-Rat stand. Das führte intern zu scharfen Auseinandersetzungen. Nun wird vermutet, dass der EKD-Cheftheologe Gorski die ganze Zeit ähnlich dachte wie Kramer. Von Wagenknechts russlandpolitischer Haltung möchte sich Gorski auf Nachfrage der F.A.Z. jedenfalls nicht distanzieren. Aus Sicht des BSW stellt sich die Frage, wie viele Stimmen man bei kirchlich gebundenen Wählern gewinnen kann. Bei den anstehenden Landtagswahlen spielt die Frage nur eine geringe Rolle, denn laut den jüngsten Repräsentativuntersuchungen durch das ZDF-„Politbarometer" gehörten in Sachsen nur vier Prozent der Wahlberechtigten der katholischen Kirche an und 25 Prozent der evangelischen; in Thüringen sind es sieben Prozent Katholiken und 24 Prozent Protestanten.

In ihrem Wahlverhalten unterscheiden sich beide Gruppen zudem signifikant von der Mehrheitsbevölkerung. Bezogen auf alle neuen Länder einschließlich Ost-Berlin, stimmten die Kirchenmitglieder bei der Europawahl im Juni deutlich häufiger für CDU, SPD oder die Grünen als Konfessionslose. Allen Warnungen der Kirchenleitungen zum Trotz hatte auch die AfD (28,7 Prozent) beträchtlichen Rückhalt unter kirchlich gebundenen Wählern. Unter den Katholiken (20 Prozent, plus sechs Punkte) wie den Protestanten (22 Prozent, plus drei) wurde sie zweitstärkste Partei nach der CDU. Das BSW (14 Prozent) kam im Osten bei der Europawahl aus dem Stand auf Stimmenanteile von sechs (katholisch) beziehungsweise 13 Prozent (evangelisch).

Karlsruhe sieht Klärungsbedarf

Streit um OVG-Präsident in NRW geht weiter

Das Bundesverfassungsgericht hat am Donnerstag bekannt gegeben, dass sich das Oberverwaltungsgericht Münster abermals mit der Frage befassen muss, ob der nordrhein-westfälische Justizminister Benjamin Limbach (Grüne) seine Entscheidung zur Besetzung der Präsidentenstelle des Oberverwaltungsgerichts korrekt getroffen hat. Die Verfassungsbeschwerde eines Bundesrichters, der sich im Auswahlverfahren benachteiligt sieht, war damit teilweise erfolgreich. Er hatte eidesstattlich versichert, Limbach habe ihm gegenüber bereits vor der dienstlichen Beurteilung seiner favorisierten Bewerberin für die Präsidentenstelle von einem „Vorsprung" der Bewerberin gesprochen und ihm den Rückzug seiner Bewerbung nahegelegt.

Das Oberverwaltungsgericht Münster sah die vom Grundgesetz vorgeschriebene Bestenauswahl dennoch nicht verletzt und lehnte einen Eilantrag des Bundesrichters gegen die Besetzung der Präsidentenstelle ab. Die Münsteraner Richter schrieben in ihrer Entscheidung, eine Voreingenommenheit von Limbach liege nicht nahe, eine weitere Sachverhaltsaufklärung könne unterbleiben. Damit ist das Bundesverfassungsgericht nicht einverstanden: Die Karlsruher Richter halten die Schilderungen des im Bewerberverfahren unterlegenen Bundesrichters zumindest für so substantiiert, dass das Oberverwaltungsgericht nun vertieft untersuchen muss, ob es eine Vorfestlegung Limbachs gegeben hat.

Die SPD im Düsseldorfer Landtag wertete die Entscheidung als Niederlage für den Justizminister. Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Elisabeth Müller-Witt erklärte, Limbach solle „Konsequenzen ziehen und den Weg für einen Neuanfang frei machen". stk.

Frankfurter Allgemeine
Frankfurter Zeitung
Gründungsherausgeber Erich Welter †

VERANTWORTLICHE REDAKTEURE: für Innenpolitik: Dr. Jasper von Altenbockum; für Außenpolitik: Dr. Nikolas Busse; für Nachrichten und Politik Online: Andreas Ross, Dr. Kim Björn Becker (stv.), Philip Eppelsheim (stv.), Tatjana Heid (stv.); für „Zeitgeschehen": Dr. Reinhard Müller; für „Die Gegenwart": Dr. Daniel Deckers; für Deutschland und die Welt: Dr. Alfons Kaiser; für Wirtschaftspolitik: Heike Göbel; für Wirtschaftsberichterstattung: Johannes Pennekamp; für Unternehmen: Sven Astheimer; für Finanzen: Inken Schönauer; für Wirtschaft und Finanzen Online: Alexander Armbruster; für Sport: Anno Hecker, Peter Penders (stv.); für Sport Online: Tobias Rabe, Sönke Sievers (stv.); für Feuilleton: Sandra Kegel, Dr. Matthias Alexander (stv.), Jakob Strobel y Serra (stv.); für Literatur und literarisches Leben: Andreas Platthaus; für Feuilleton Online: Michael Hanfeld; für Rhein-Main: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt (verantwortlich), Marie Lisa Kehler (stv.).

FÜR REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE BEILAGEN UND SONDERSEITEN: Beruf und Chance: Britta Beeger; Bildungswelten: Dr. h.c. Heike Schmoll; Der Betriebswirt: Mark Fehr; Der Volkswirt: Dr. Tillmann Neuscheler; Die Lounge: Patrick Welter; Die Ordnung der Wirtschaft: Heike Göbel; D:Economy: Alexander Armbruster; Forschung und Lehre: Thomas Thiel; Geisteswissenschaften: Patrick Bahners; Immobilien: Jan Hauser; Jugend schreibt: Dr. Ursula Kals; Jugend und Wirtschaft: Lisa Becker; Kunstmarkt: Ursula Scheer; Medien: Michael Hanfeld; Menschen und Wirtschaft: Philipp Krohn; Natur und Wissenschaft: Dr. Pia Heinemann und Joachim Müller-Jung; Neue Sachbücher: Helmut Mayer; Politische Bücher: Dr. Peter Sturm; Recht und Steuern: Corinna Budras; Reiseblatt: Jakob Strobel y Serra; Staat und Recht: Dr. Reinhard Müller; Technik und Motor: Holger Appel.

Bildredaktion: Henner Flohr; **Chefin vom Dienst:** Dr. Elena Geus; **Grafische Gestaltung:** Holger Windfuhr (Art Director), Benjamin Boch (stv.).

ARCHIV: Olivera Kipcic.

DIGITALE PRODUKTE: Cai Tore Philippsen (verantwortlicher Redakteur), Dr. Holger Schmidt (verantwortlicher Redakteur Newsletter und Verticals), Ina Lockhart (Social Media), Robert Wenkemann (Art Director), Nina Hewelt (Stv./Koordinatorin Informationsgrafik), Andreas Krobok (Audio/Video), Felix Hooß (Paywall).

GESCHÄFTSFÜHRUNG: Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Breid.

DIGITALE PRODUKTION UND VERTRIEB: Stefan Buhr, Nico Wilfer.

ANZEIGEN: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de.

HERSTELLER: Andreas Gierth.

MONATSBEZUGSPREIS: Inland: Abonnement Frankfurter Allgemeine Zeitung 77,90 €; einschließlich Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 85,90 €. Abonnenten der gedruckten Zeitung lesen für einen Aufpreis von 11,00 € die digitalen Ausgaben der F.A.Z. und Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Darin enthalten ist außerdem der vollständige Zugang zur Website FAZ.NET (FAZ+). Mehr Informationen zu allen Angeboten und Preisen (z. B. für junge Leser, Geschäftskunden, Digital- und Auslandsabonnements) im Internet unter abo.faz.net. Ihre Daten werden zum Zweck der Zeitungszustellung an Zustellpartner und an die Medienservice GmbH & Co. KG, Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, übermittelt. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main.

NACHDRUCKE: Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitung oder der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, besonders durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nicht anderes ergibt. Besonders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Zeitungsinhalten in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Sofern Sie Artikel dieser Zeitung nachdrucken, in Ihr Internet-Angebot oder in Ihr Intranet übernehmen oder per E-Mail versenden wollen, können Sie die erforderlichen Rechte bei der F.A.Z. GmbH online erwerben unter www.faz-rechte.de. Auskunft erhalten Sie unter nutzungsrechte@faz.de oder telefonisch unter (069) 75 91-29 01. Für die Übernahme von Artikeln in Ihren internen elektronischen Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder telefonisch unter (0 30) 28 49 30, PMG Presse-Monitor GmbH.

© FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG GMBH, FRANKFURT AM MAIN

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@faz.de.

DRUCK: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG, Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf; Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam; Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München.

Amtliches Publikationsorgan der Börse Berlin, Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, Frankfurter Wertpapierbörse, Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg, Niedersächsischen Börse zu Hannover, Börse München, Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart

ANSCHRIFT FÜR VERLAG UND REDAKTION:
Postadresse: 60267 Frankfurt am Main, Hausanschrift: Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

ZENTRALE: (0 69) 75 91-0.

KUNDENSERVICE: aboservice@faz.de,
Telefon: (0 69) 75 91-10 00 oder unter www.faz.net/meinabo.
ANZEIGENSERVICE: anzeigenannahme@m-s-medienservice.de
oder Telefon: (0 69) 75 91-33 44.

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER: leserbriefe@faz.de

Für die Herstellung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wird überwiegend Papier mit einem hohen Recyclingfaseranteil verwendet. An allen Druckereistandorten in Deutschland lässt die F.A.Z. mit Ökostrom produzieren. Die postalische Zustellung erfolgt über GoGreenPlus.

Peking und Washington bemühen sich umeinander

Xi empfängt den nationalen Sicherheitsberater der Vereinigten Staaten / *Von Jochen Stahnke, Peking*

Am Ende seiner ersten Chinareise im Amt sagte Jake Sullivan, heute sei „nicht das Ende von irgendwas, sondern nur die Fortsetzung eines anhaltenden Musters intensiver Diplomatie unter der Leitung von Präsident Biden und Präsident Xi“. Dutzende Stunden hatte sich der nationale Sicherheitsberater der USA mit Außenminister Wang Yi und anderen Vertretern Chinas über die vergangenen Monate getroffen. Nun betonte er die hohe Frequenz seiner „sehr detaillierten, sorgfältigen, mehrfachen“ Treffen, um die wiedergewonnene fragile Stabilität zwischen Washington und Peking aufrechtzuerhalten, insbesondere in Zeiten des Regierungswechsels.

Besonders war dieser Donnerstag dann aber doch: Zum ersten Mal seit acht Jahren ist in Peking wieder ein nationaler Sicherheitsberater der USA von Staats- und Parteichef Xi Jinping empfangen worden. Zuvor traf Sullivan den Vizevorsitzenden der Militärkommission und dessen Stab im Hauptquartier der Volksbefreiungsarmee, der höchsten Militärvertretung unter Xi. Vergeblich hatte sich US-Verteidigungsminister Lloyd Austin bislang um ein Treffen mit General Zhang bemüht. Peking hat derzeit kein Interesse an einer weiteren Verschlechterung der Beziehungen. Das machte Xi deutlich, als er Sullivan sagte: „Wir hoffen, dass die Vereinigten Staaten mit China zusammenarbeiten werden, um einander entgegenzukommen“. Die wichtigste Aufgabe sei „die Entwicklung einer richtigen strategischen Wahrnehmung“, so Xi später in der offiziellen Verlautbarung. Dazu gehöre für ihn, dass die USA China nicht als Herausforderung betrachteten.

Auf Nachfrage, ob China Sorgen vor der kommenden Präsidentschaftswahl habe, sagte Sullivan, „sie haben erkannt, dass Wahlen und Amtsübergänge sensible Zeiträume sind“. Im Übrigen sei die demokratische Kandidatin und Vizepräsidentin Kamala Harris bereits „zentrales Mitglied des Biden-Außenpolitikteams“ sowie „an der Gestaltung und Umsetzung der US-Indopazifikstrategie beteiligt“ und teile Bidens Ansichten. Angesprochen habe er auch Chinas Statusverschiebungen im Südchinesischen Meer und in der Taiwanstraße sowie Amerikas „tiefe Sorgen“ über Pekings Hilfe für die russische Industrie. Über den Ukrainekrieg könne er jedoch „nicht sagen, dass wir da vorangekommen sind“, so Sullivan.

Ein Erfolg ist da eher die Wiederaufnahme militärischer Gesprächskanäle, die Risiken vermeiden helfen sollen. China hatte die Gespräche 2022 ausgesetzt, nachdem die damalige Sprecherin des Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, nach Taiwan geflogen war. Nun sollen demnächst die jeweiligen Regionalkommandeure für den Indopazifikraum per Video miteinander sprechen. Nach Angaben des chinesischen Verteidigungsministeriums sagte KP-Militärkommissionschef Zhang zu Sullivan, die Welt erwarte, dass beide Seiten „die Stabilität im militärischen und sicherheitspolitischen Bereich aufrechterhalten“.

Doch an der Ausgangslage hat sich nichts geändert. Die USA sehen die Volksrepublik als Gefahr für die eigene Vormachtstellung, für die nationale Sicherheit und zunehmend auch als Gefährdung der eigenen industriellen Basis. Peking glaubt, Washington wolle es absichtlich kleinhalten. Kommunikationswege hier offenzuhalten sei entscheidend, sagte Sullivan. Geplant ist ein baldiges Telefonat zwischen Biden und Xi. Und ein letztes Treffen der beiden Präsidenten dürfte es Mitte November noch auf dem G-20-Gipfel in Rio geben.

Moskau ist kein „Partner“ mehr

Österreich formuliert neue Sicherheitsstrategie

löw. WIEN. Bislang galt Russland für Österreich immer noch als ein „wesentlicher Partner“. So hieß es zumindest in einem Papier, das formal die Grundlagen der Wiener Sicherheitspolitik beschrieben hat. Es stammte aus dem Jahr 2013 und war formal bis zu dieser Woche gültig. Österreich hat auch nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim Russland weiter hofiert, erst seit der offenen russischen Aggression gegen die Ukraine hat die Regierung aus christdemokratischer ÖVP und Grünen unter Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) Moskau verurteilt. Wien liefert unter Verweis auf die Neutralität keine Waffen an die Ukraine, ermöglicht aber die Friedensfazilität der EU und trägt die Sanktionen gegen Russland mit.

Jetzt, einen Monat vor der Nationalratswahl, hat die Regierung auch eine Sicherheitsstrategie verabschiedet, die den neuen Tatsachen Rechnung trägt. Russland sei ein Sicherheitsrisiko für Österreich und Europa und habe mit seinem Angriffskrieg „das globale Sicherheitsgefüge in seinen Grundfesten erschüttert“, heißt es darin. Eine Konsequenz: der Ausstieg aus russischem Gas. Verbal bekundete Absicht ist das schon seit Längerem, trotzdem kommen bis zu 90 Prozent der Gaslieferungen weiterhin aus Russland.

Unangetastet soll die Neutralität bleiben – allerdings nun in „aktiver“ Auslegung: Werde die Unabhängigkeit eines Staates angegriffen, so werde Österreich Maßnahmen der EU „solidarisch“ unterstützen. Gleichzeitig soll die Kooperation mit der NATO vertieft werden, ohne dass aber eine Mitgliedschaft angestrebt werde. Schon bisher nimmt Österreich an Partnerschaftsprogrammen der Allianz teil. Am Donnerstag erläuterte der neue nationale Sicherheitsberater im Wiener Kanzleramt, Peter Vorhofer, dass Österreich im „militärischen Kernbereich“ die EU als Rahmen der Kooperation ansehe. Zur Frage, ob Österreich dennoch von der NATO mit geschützt werde, sagte Vorhofer: „Das sehe ich aus dem Faktischen heraus: Weil die meisten EU-Mitglieder auch in der NATO sind.“

Kritik an dem Dokument äußerten die Oppositionsparteien SPÖ (sozialdemokratisch), FPÖ (rechts) und Neos (liberal). Sie bemängelten, in diese Richtungsentscheidung nicht eingebunden worden zu sein. SPÖ und FPÖ sprechen sich auch inhaltlich gegen eine weitere Annäherung an die NATO aus, die FPÖ sieht darin eine „Demontage“ der Neutralität. Vorhofer gab an, es handle sich nicht um ein politisches Papier der Koalition, die Sicherheitsstrategie sei von rund 60 Fachleuten in einem langen Prozess ausgearbeitet worden, wobei auch die Parlamentsfraktionen eingebunden worden seien.

Dass das Papier erst so kurz vor der Wahl auf den Tisch kommt, hat dennoch mit der „türkis-grünen“ Koalitionsräson zu tun. Monatelang blockierten ÖVP und Grüne gegenseitig wichtige Personalentscheidungen auf so unterschiedlichen Feldern wie der Nationalbank, der EU-Kommission oder eben auch des Sicherheitsberaters. Erst in der Sommerpause löste sich dieser Knoten – und damit dürfte auch die Einigung über das Sicherheitskonzept zusammenhängen.

Wichtiges in Kürze

Wagenknecht bei Auftritt von Flüssigkeit getroffen

BSW-Chefin Sahra Wagenknecht hat nach einem Zwischenfall bei einer Wahlkampfveranstaltung in Erfurt ihren Auftritt unterbrochen und kurzzeitig die Bühne verlassen. Die Politikerin wurde nach Angaben eines dpa-Fotografen vor Ort mit einer roten Flüssigkeit bespritzt. Ein Tatverdächtiger sei von Sicherheitskräften zu Boden gedrückt und mit Handschellen abgeführt worden. Laut einem BSW-Sprecher sei Wagenknecht am Kopf, am Oberkörper und am Hals getroffen worden. Der Täter habe eine Art medizinische Spritze benutzt. dpa

Ukraine bestätigt Absturz von F-16-Kampfflugzeug

Der ukrainische Generalstab hat bestätigt, dass ein jüngst vom Westen gelieferten F-16-Kampfflugzeug bei der Abwehr eines russischen Luftangriffs abgestürzt ist. Den Angaben zufolge hätten mehrere Flugzeuge dieses Typs zunächst russische Marschflugkörper abgeschossen, bevor eines der Flugzeuge abstürzte und dessen Pilot ums Leben kam. Nach monatelangem Warten hatte der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj Anfang August die ersten Maschinen dieses Typs vorgestellt. F.A.Z.

China verwehrt Diplomaten Zugang zu Gerichtsprozess

Mehreren Diplomaten der EU-Vertretung in China sowie von zehn weiteren Staaten ist zum Prozessbeginn gegen zwei Menschenrechtsschützer am Mittwoch der Zutritt zum Gerichtssaal verweigert worden. Eine Sprecherin des Europäischen Auswärtigen Dienstes nannte dies am Mittwochabend „äußerst bedauerlich“. Die Verweigerung „untergräbt das Vertrauen in die Anforderungen eines fairen Verfahrens in China“. Angeklagt sind der Menschenrechtsanwalt Yu Wensheng sowie dessen Frau Xu Yan. Sie waren im April 2023 auf dem Weg zu der EU-Vertretung in Peking festgenommen worden. Nun müssen sie sich wegen des schwerwiegenderen Vorwurfs der „Anstiftung zur Untergrabung der Staatsgewalt“ verantworten. stah.

Brandstifter innerhalb der Regierung

Israels Geheimdienst und Armee ändern ihren Ton gegenüber radikalen Siedlern. Die werden aber von ganz oben gedeckt.

Von Alexander Haneke, Tel Aviv

Während im Norden des besetzten Westjordanlandes eine groß angelegte Operation gegen militante Palästinenser weiterlief, verschickte die israelische Armee am Mittwochabend eine auf den ersten Blick unauffällige Mitteilung mit der Überschrift: „Zusammenfassung der Ermittlungen zu dem Aufruhr in der Stadt Jit in Samaria“. Doch darin wird Avi Bluth, der Chef des für das Westjordanland zuständigen Zentralkommandos, mit den Worten zitiert, es handele sich um einen „sehr ernsten Terrorvorfall“ durch Israelis gegen die Einwohner von Jit. „Wir haben versagt, indem wir es nicht schneller geschafft haben, sie zu schützen.“

Am Abend des 15. Augusts hatte ein Mob von etwa hundert Siedlern die kleine Stadt Jit im Westjordanland überfallen. Die maskierten Männer waren mit Autos in den Ort gefahren, hatten zunächst mit Steinen und Molotowcocktails geworfen und Autos sowie zwei Häuser in Brand gesteckt. Augenzeugen berichteten, dass sowohl Reservisten der Armee als auch das Sicherheitskommando einer nahen Siedlung anwesend waren und nichts taten. Eine halbe Stunde später schaffte es die Armee schließlich mit hinzugerufenen Einheiten, die Gewalttäter aus der Stadt zu drängen. Die Bilanz des Abends: ein getöteter Palästinenser, ein weiterer Verletzter und schwere Sachschäden. Wer die Realität im von Israel besetzten Westjordanland kennt, war von dem Vorfall wenig überrascht. Gewaltsame Übergriffe jüdischer Siedler gibt es schon seit Langem. Oft stehen Sicherheitskräfte und Armee, in deren Reihen viele Siedler ihren Dienst tun, untätig daneben und greifen nicht ein. Anschließend werden Ermittlungen aufgenommen, doch die enden selten mit einer Anklage und fast nie mit einer Verurteilung gegen einen Israeli.

Doch im Fall Jit spricht die Armee nun in der Mitteilung offen von Terror durch Israelis, das zeigt tatsächlich eine gewisse Verschiebung in der Wahrnehmung. Der Fall hatte für internationalen Protest gesorgt, Ministerpräsident Benjamin Netanjahu ließ mitteilen, er nehme die „Unruhen“ sehr ernst, und besprach den Fall im Sicherheitskabinett. Kurz darauf zitierte das Nachrichtenportal N12 einen Dialog zwischen ihm und dem Chef des Inlandsgeheimdienstes Schin Bet, Ronen Bar, aus der Sitzung. Netanjahu fragte Bar demnach: „Haben wir Festnahmen gemacht?“ Darauf Bar: „Zwei.“ Netanjahu: „Warum nur zwei? Warum nicht mehr?“ Daraufhin Bar: „Das ist Aufgabe der Polizei. Aber es gibt keine Polizei in Israel.“ Daraufhin soll Sicherheitsminister Itamar Ben-Gvir aus dem Raum der Sitzung des Sicherheitskabinetts gestürmt sein und verlangte die Entlassung Bars.

Jeder im Land versteht, was Bar gemeint hat. Kurz zuvor hatte der Inlandsgeheimdienstchef in einem Brief an Netanjahu und zahlreiche weitere Minister eindringlich davor gewarnt, dass „jüdischer Terror“ und die Versuche von Ben-Gvir, den Status des Tempelbergs in Jerusalem zu ändern, „unbeschreiblichen Schaden“ für Israel brächten. Die „Hügeljugend“, Gruppen von gewaltbereiten Siedlern, die oft auf Hügeln im Westjordanland illegale Außenposten errichten, sei schon seit Langem zu einer Brutstätte der Gewalt geworden. Er begreife das Phänomen nicht als „nationalistische Gewalt“, da die Gewalt mit dem Ziel begangen werde, Angst zu verbreiten. Das sei „Terrorismus“.

Ermutigt werde die Hügeljugend durch eine sanfte Behandlung, ein „Gefühl der stillschweigenden Rückendeckung“ durch die Polizei und durch Unterstützung und finanzielle Hilfen von Knesset-Abgeordneten, schreibt Bar in dem Brief. Gleichzeitig würden die Sicherheitskräfte des Landes delegitimiert. Inhaltlich spricht der Geheimdienstchef keineswegs Neues an – doch seit Netanjahu vor zwei Jahren mit den rechtsextremen Ministern Ben-Gvir und Bezalel Smotrich eine Koalition eingegangen war, werden die gewalttätigen Siedler von der Regierungsbank aus offen unterstützt und angeheizt. Ben-Gvir arbeitet als Sicherheitsminister sukzessive daran, Schlüsselpositionen innerhalb der Polizei mit Gefolgsleuten zu besetzen, die Gewalt gegen Regierungsgegner und Palästinenser decken. Er stammt selbst aus der radikalen Siedlerbewegung und hatte aus seinen radikalen Ansichten nie einen Hehl gemacht. Immer wieder schleudert er mit politischen Brandsätzen um sich.

Der jüngste Höhepunkt waren die Zusammenstöße zwischen Sicherheitskräften und Ultranationalisten im Juli, als die Armeestaatsanwalt versuchte, mehrere Gefängnismitarbeiter der Militärbasis Sde Teiman wegen schwerer Missbrauchsvorwürfe festzunehmen. Ein radikaler Mob hatte damals – lauthals unterstützt von rechtsextremen Abgeordneten aus der Regierungskoalition – die Basis gestürmt und versucht, die Festnahmen zu verhindern. Bar warnte in seinem Brief nun, dass Entwicklungen in diese Richtung „zu Blutvergießen führen werden und das Gesicht des Staates Israel bis zur Unkenntlichkeit verändern werden“. Er schreibe „diesen Brief unter großem Schmerz, in großer Angst, als ein Jude, als Israeli und als Mitglied der Sicherheitskräfte“.

Rückendeckung bekam der Schin-Bet-Chef von Verteidigungsminister Yoav Gallant. „Angesichts der unverantwortlichen Taten von Minister Ben-Gvir, die die nationale Sicherheit Israels gefährden und zu einer inneren Spaltung des Landes führen, nehmen der Schin-Bet-Chef und seine Leute ihre Pflicht wahr und warnen vor den schwerwiegenden Folgen dieser Taten“, schrieb Gallant auf der Plattform X.

Ben-Gvir wiederum schoss gegen Gallant und Bar gleichermaßen zurück. Nachdem im Fall Jit insgesamt vier verdächtige Siedler festgenommen worden waren, verschickte er eine Erklärung. „Die Kapitäne des Versagens, Ronen Bar und Gallant“, schrieb er, „fahren fort, Patrioten zu schikanieren.“ Am Sonntag veröffentlichte seine Partei Jüdische Stärke in mehreren Zeitungen große Anzeigen mit dem Konterfei Bars, auf denen stand: „Ronen Bar hat am 7. Oktober versagt und führt Israel in ein nächstes Desaster.“ Ein weiterer Satz zeigte, dass die Anzeige auch auf Bars Rolle bei den Verhandlungen mit der Hamas über eine Freilassung der israelischen Geiseln zielte. „Sagt Nein zu einem fahrlässigen Deal.“

Und Netanjahu? Der hält sich bislang an seine vielleicht größte Stärke, jeden noch so heftigen Streit in seinem Kabinett auszusitzen. Er hatte vor zwei Jahren seine politische Existenz gerettet, indem er Ben-Gvir und Smotrich in seine Koalition holte. Nach dem Terrorüberfall vom 7. Oktober waren Netanjahus Umfragewerte zunächst in die Tiefe gerauscht. Doch inzwischen haben sie sich wieder auf solidem Niveau stabilisiert. Netanjahus Koalition hätte nach derzeitigem Stand zwar keine Mehrheit, doch liegt er in den persönlichen Beliebtheitswerten knapp vor Oppositionsführer Benny Gantz.

Nun wird in Israel viel gemunkelt, ob Netanjahu bereit wäre, mit Ben-Gvir und Smotrich zu brechen, um in den Verhandlungen mit der Hamas die letzten verschleppten Geiseln freizubekommen, da eine deutliche Mehrheit der Israelis für ein Abkommen ist. Ben-Gvir und Smotrich lehnen jegliche Zugeständnisse an die Hamas ab. Für die Regierung wäre ein Bruch mit den Extremisten zudem ein Befreiungsschlag gegenüber der internationalen Kritik. Ben-Gvir und Smotrich könnten aber auch im Falle eines Abkommens aus Protest die Regierung verlassen, aber gegen ein Misstrauensvotum gegen Netanjahu stimmen. In Israels Geschichte wäre es kein Novum, dass sich einzelne Parteien aus einer Koalition zurückziehen, die Regierung aber weiter indirekt stützen, indem sie nicht mit der Opposition stimmen. Sollte Israel nach Freilassung der Geiseln den Krieg wieder aufnehmen, könnten Ben-Gvir und Smotrich gesichtswahrend zurück in die Koalition. Von einer klaren Distanzierung des Ministerpräsidenten von den Extremisten in seinem Kabinett fehlt jedenfalls jede Spur.

Mit Molotow-Cocktails: *Jit nach dem Siedler-Überfall* Foto Sergey Ponomarev/NYT/Laif

Durows zwiespältiges Verhältnis zu Frankreich

Telegram-Gründer gegen Kaution auf freiem Fuß / *Von Michaela Wiegel, Paris, und Reinhard Veser*

Kurz vor 23 Uhr hat Pawel Durow mit Sonnenbrille und dunkler Baseball-Kappe das Strafgerichtsgebäude in Paris nach vier Tagen in Haft verlassen. Zuvor war im Gerichtssaal die Anklage gegen den 39 Jahre alten Telegram-Chef erhoben worden. Sie umfasst sechs mutmaßliche Straftaten, wie Staatsanwältin Laure Beccuau mitteilte. Dem Gründer und Verwalter der App mit mehr als 900 Millionen Nutzern wird vorgeworfen, dass er sich wiederholt geweigert habe, auf dringliche Ersuchen der Justiz zu antworten und mit den Ermittlungsbehörden zusammenzuarbeiten. Er habe so die Auswertung gesetzlich zulässiger Abhörmaßnahmen verhindert. Damit soll Durow sich der Beihilfe zu Straftaten schuldig gemacht haben.

Aufgeführt werden in der Anklageschrift „illegale Transaktionen in organisierter Form“, „bandenmäßige Verbreitung kinderpornographischer Bilder von Minderjährigen“, „Rauschgifthandel“ und „bandenmäßiger Betrug“. Der Telegram-Chef hat sich in der Vergangenheit gerühmt, niemals zu „zensieren“. Deshalb ist die App bei dschihadistischen Gruppen, Rauschgifthändlern und anderen Kriminellen beliebt. Wie die Staatsanwältin mitteilte, droht Durow eine Höchststrafe von zehn Jahren Haft und eine Geldstrafe von 500.000 Euro. Der am 24. August bei der Ankunft auf dem Pariser Flughafen Le Bourget festgenommene Durow darf Frankreich für die Dauer der Ermittlungen nicht verlassen und muss zweimal wöchentlich bei der Polizei vorsprechen. Die verhängte Kaution von fünf Millionen Euro hat der Milliardär ohne Schwierigkeiten hinterlegt.

Bereits im März hat die französische Justiz laut jüngsten Informationen ein Fahndungsgesuch gegen Pawel und seinen älteren Bruder Nikolaj Durow, den Programmierer von Telegram, ausgestellt. Seither haben die Ermittler die Flug- und Landreisen der Brüder überwacht. Die Fahndung geht auf die im November 2023 begründete französische Behörde für Pädokriminalität und Gewalttaten gegen Minderjährige, Office des Mineurs (Ofmin), zurück. Nach Angaben aus Justizkreisen konnte ein Ring aus Pädokriminellen nicht zerschlagen werden, weil Telegram nicht auf Anfragen reagierte. Ofmin kontaktierte andere französische Ermittlungsbehörden und Staatsanwaltschaften sowie verschiedene EU-Länder, die ebenfalls von Schwierigkeiten mit Telegram berichteten. Dies habe die Pariser Staatsanwaltschaft veranlasst, die mögliche strafrechtliche Verantwortung Durows prüfen zu lassen. Die Voruntersuchung begann im Februar 2024 und die ersten Ermittlungen wurden von der Ofmin koordiniert, teilte die zuständige Staatsanwältin mit.

Der Fall erregt in der ganzen Welt Aufsehen. Elon Musk sieht die Meinungsfreiheit in den sozialen Medien bedroht. Der Besitzer der Plattform X postete am Donnerstag ein Foto einer Hausfassade, auf der die Devise der französischen Republik „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ neben einer Überwachungskamera erscheint. Dabei erhärtet nichts den Verdacht, dass die französische Justiz in dem Fall nach politischen Vorgaben gehandelt haben könnte. Vielmehr ist an den Reaktionen Präsident Emmanuel Macrons abzulesen, wie ungelegen ihm der Fall kommt. Die französische Justiz hat sich weitgehend von der Politik emanzipiert. Beobachter mutmaßen, dass die Staatsanwaltschaft bewusst Präsident Macron herausfordern wolle, der eine persönliche Beziehung zu Pawel Durow unterhält.

Laut dem „Wall Street Journal“ hat Macron 2018 Durow zu einem Essen in den Elysée-Palast eingeladen. Dabei soll Macron den Russen umworben haben, den Sitz von Telegram nach Frankreich zu verlegen. „Le Monde“ meldete, es habe mehrere Treffen Macrons mit Durow gegeben. Die Faszination Macrons für Tech-Unternehmer aus aller Welt ist bekannt. Er lädt regelmäßig Social-Media-Milliardäre wie Marc Zuckerberg oder Elon Musk in seinen Palast ein. Dem Snapchat-Gründer Evan Spiegel ließ Macron nach einem Sonderverfahren 2018 die französische Staatsbürgerschaft verleihen. 2021 wurde im französischen Amtsblatt „Journal Officiel“ Pawel Durow aufgeführt, weil auch er die französische Staatsbürgerschaft verliehen bekam – mutmaßlich für „Verdienste für Frankreich“. Worin diese bestehen, ist unklar.

Auf Macron lastet der Verdacht, dass er sich persönlich für Durows Einbürgerung verwandt hat. Über das ungewöhnliche Verfahren hüllen sich der Elysée-Palast und das Außenministerium in Schweigen. Durow kommentierte damals auf Telegram seinen neuen Pass scherzhaft: „Vor einem Jahr sagte mir mein Assistent, dass ich meinen Namen in ‚du Rove‘ ändern sollte, da ich französischer Staatsbürger geworden sei. Wir füllten lachend das Formular mit Paul du Rove aus“.

Durow lebt seit 2017 in Dubai, wo sich der Hauptsitz von Telegram befindet. Er verfügt auch über einen Pass der Vereinigten Arabischen Emirate sowie über einen aus dem Steuerparadies St. Kitts und Nevis. Der libertäre Milliardär ist dafür bekannt, dass er oft in der Villa des Oligarchen Roman Abramowitsch in Antibes weilte und gern Pariser Luxushotels aufsucht. Durow hat Ende 2020 ein B1-Zertifikat in französischer Sprache abgelegt, wobei es an Zeugen für seine Französischkenntnisse fehlt. Im Polizeigewahrsam soll er nicht Französisch gesprochen haben. Wie „Le Canard Enchainé“ meldete, soll Durow gesagt haben, er sei auf Einladung Präsident Macrons nach Paris gekommen. Der Elysée-Palast hat das dementiert.

Nach den Terroranschlägen in Paris am 13. November 2015 schrieb Durow auf Instagram, die französische Regierung sei für die Attentate „genauso verantwortlich wie die Terrororganisation Islamistischer Staat“. Die Regierung nehme das Geld der hart arbeitenden Franzosen und gebe es aus, um „nutzlose Kriege“ zu führen und „ein parasitäres Sozialparadies für Einwanderer aus Nordafrika“ zu schaffen.

Die französische Justiz geht derzeit auch dem Verdacht nach, dass Durow gegen einen seiner Söhne bei Aufenthalten in Paris Gewalt angewendet haben soll. Die ehemalige Lebensgefährtin Durows erstattete Anzeige in der Schweiz, aber die französische Justiz könnte zuständig sein, da die Taten in Paris stattgefunden haben sollen.

Der Sprecher des russischen Präsidenten Wladimir Putin mahnte Frankreich am Donnerstag, aus dem Fall dürfe keine „politische Verfolgung“ werden. Moskau sei bereit, dem Telegram-Gründer beizustehen. Einen solchen Wunsch hat dieser offenbar noch nicht geäußert. Vertreter des russischen Regimes wie Außenminister Sergej Lawrow warfen Frankreich in den vergangenen Tagen wegen des Verfahrens gegen Durow einen Angriff auf die Meinungsfreiheit vor.

Durow hat Russland 2014 verlassen. Der Grund war nach seiner Darstellung die Weigerung, persönliche Daten von Nutzern des von ihm gegründeten sozialen Netzes Vkontakte dem Geheimdienst FSB zu überlassen. Danach gebe es für ihn „keinen Weg zurück“ nach Russland, erklärte Durow damals, der seine Anteile an Vkontakte angeblich unter Druck an kremltreue Unternehmer verkauft hat. Ein Bericht des russischen Exil-Mediums „Waschnyje Istorii“ weckt nun Zweifel, ob es tatsächlich einen vollständigen Bruch mit dem Regime gab. Danach ist Durow seit 2015 wenigstens 50-mal nach Russland gereist. Eine Unterbrechung dieser Reisen gab es nur in der Zeit von Ende 2017 bis 2020, in der Russland erfolglos versuchte, Telegram zu blockieren, weil der Messenger Terroristen eine Plattform biete. Auffällig ist, dass Durow nach längerer Pause genau an den Tagen im Juni 2020 in Russland war, an denen die Behörden die Blockade von Telegram formell aufgehoben haben.

Tonnen von toten Fischen angespült

dpa. ATHEN. Die Einwohner der mittelgriechischen Hafenstadt Volos kämpfen seit Tagen mit den Spätfolgen der schweren Überschwemmungen, die die Region vergangenes Jahr heimgesucht hatten. Mehrere Tonnen toter Süßwasserfische wurden aus den überschwemmten Gebieten durch einen kleinen Fluss in den Hafen von Volos gespült. Die Fische verendeten nach Angaben des Professors für aquatische Umwelt Dimitris Klaudatos hauptsächlich an Sauerstoffmangel. Das sagte er dem griechischen Rundfunk (ERT). Die Behörden haben unterdessen Spezialboote eingesetzt und konnten nach Berichten des griechischen Rundfunks bis Donnerstagmorgen mehr als 70 Tonnen toter Fische aus dem Hafenbecken bergen.

Der Bürgermeister der Hafenstadt Volos, Achilleas Beos, bezeichnete die Situation als eine Umweltkatastrophe, die Folgen für die Gesundheit, aber auch für den Tourismus der Hafenstadt habe. Sechs Strände der Region wurden nach seinen Angaben gesperrt. Die Behörden hätten es versäumt, mit einem Netz den Zustrom von toten Fischen aus den überschwemmten Gebieten zu stoppen.

Das Phänomen ist in der Region nicht unbekannt. Das Ausmaß aber habe nach Angaben von Experten noch nie da gewesene Dimensionen erreicht. Als das Unwetter vergangenes Jahr auftrat, waren mehr als 20.000 Hektar Land überflutet. Fische eines kleinen Sees fanden in diesen überschwemmten Ebenen reichlich Nahrung und vermehrten sich enorm.

Der Lebensraum der Fische wurde aber immer mehr eingeschränkt, weil das Wasser in den überschwemmten Gebieten durch Kanäle und eine Schleuse ins Meer und damit in das Becken der Hafenstadt Volos abgeleitet wurde. Die meisten verendeten dann an Sauerstoffmangel oder konnten im Salzwasser nicht überleben, fügten die Experten hinzu. Die Arbeiten für die Entfernung der stinkenden Massen werde noch mehrere Tage dauern, teilten die Behörden mit.

Stinkende Massen: *Ein Mann schöpft tote Fische aus dem Fluss Xiria unweit der mittelgriechischen Hafenstadt Volos.* Foto AFP

Unfall mit Kran auf der A 1

dpa. KÖLN. Bei Abrissarbeiten auf der alten Leverkusener Rheinbrücke der Autobahn 1 sind von einem Kran große Teile herabgestürzt. Ein Bauarbeiter kam ums Leben. Zwei Arbeiter seien lebensgefährlich und vier weitere leicht verletzt worden, teilte ein Sprecher der Feuerwehr mit. Die A 1 war in beiden Richtungen gesperrt. Der Kran drohte umzukippen und musste abgesichert werden, wie die Autobahn GmbH mitteilte.

Der Unfall ereignete sich am Donnerstagmorgen. Um 8.10 Uhr sei eine Reihe von Notrufen bei der Kölner Feuerwehr eingegangen, wonach mehrere Personen bei einem Arbeitsunfall verletzt und eingeklemmt worden seien, sagte der Feuerwehrsprecher. Daraufhin sei die Feuerwehr mit einem Großaufgebot ausgerückt. Die Verletzten wurden in Krankenhäuser gebracht, der Tote wurde über eine Feuerwehrleiter von der Brücke geborgen. Notfallseelsorger betreuten Kollegen des Toten – 25 Arbeiter hatten den schrecklichen Unfall mit angesehen.

Nach ersten Erkenntnissen seien von einem Baukran schwere Eisenteile auf die Brücke gefallen, sagte der Feuerwehrsprecher. „Aus bislang noch ungeklärter Ursache hat sich entweder eine Last gelöst, oder die dazugehörigen Lastleinen haben sich gelöst und mehrere Personen getroffen." Bevor die Polizei ihre Ermittlungen aufnehmen konnte, musste die Unfallstelle gesichert werden.

Währenddessen blieb die A 1 zwischen dem Kreuz Köln-Nord und Leverkusen gesperrt. Erst etwa acht Stunden nach dem Unglück wurde die Autobahn wieder für den Verkehr freigegeben, wie die Polizei Köln mitteilte. Normalerweise rollen täglich rund 120.000 Fahrzeuge über die Brücke.

Bis zu 180 Kilometer pro Stunde: *Der Taifun riss ganze Metalldächer mit sich, wie hier in der Stadt Miyazaki auf der Insel Kyūshū.* Foto dpa

Tote und viele Verletzte bei Taifun in Japan

Als der Himmel sich von dunkelgrau zu schwarz färbt, ahnt man, dass es gleich losgeht. Da plattert der Regen auch schon in dicken Fäden vom Himmel, donnert aufs Dach und verwandelt die Straße vor dem Haus innerhalb weniger Minuten in einen reißenden Bach. Autos pflügen mühsam mit hohen Bugwellen durch die Wassermassen. Fußgänger und Radfahrer drängen sich unter den Vordächern der Häuser. Sintflut.

Mit heftigen Regenfällen haben die Ausläufer des Taifuns Shanshan am Donnerstagnachmittag Tokio erreicht. Das Auge des Sturms lag zu dem Zeitpunkt noch gut 1000 Kilometer entfernt. Doch die japanische Hauptstadt bekam schon einmal einen Vorgeschmack auf das, was in den nächsten Tagen noch kommen mag.

Auf Land traf der Wirbelsturm, den die Wetterbehörden schon seit Tagen mit der Extra-Warnstufe Spezial-Taifun angekündigt hatten, am Morgen in der Stadt Satsumasendai auf der japanischen Südinsel Kyūshū. Mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 180 Kilometern pro Stunde führte er vielerorts zu Chaos und Zerstörung. 74 Verletzte wurden bis zum Abend gemeldet. Ein Mann galt als vermisst, nachdem der Sturm ihn von seinem Boot gerissen hatte. Allein in der Stadt Miyazaki wurden 150 beschädigte Gebäude gemeldet. Rund 250.000 Haushalte und Geschäfte auf Kyūshū waren ohne Strom.

Im Fernsehen wurden teils schwer zerstörte Häuser und überflutete Straßen gezeigt. Ein abgerissenes Dach wickelte sich wie abstrakte Kunst um eine Oberleitung. Schon am Mittwoch waren in Zentraljapan drei Personen ums Leben gekommen, nachdem ihr Haus nach heftigen Regenfällen von einem Erdrutsch begraben wurde. Im Laufe des Tages bewegte sich der Sturm nordwärts. Um elf Uhr sprach die Stadt Nagasaki im Westen der Hauptinsel Honshū eine Evakuierungsorder für ihre knapp 400.000 Einwohner aus. Das heißt: Alle Einwohner sollten sich von gefährlichen Orten an sichere Plätze flüchten.

Vor allem im Süden, aber auch in anderen Teilen des Landes wurden Zugverbindungen und Flüge gestrichen. Der Bahnbetreiber JR Central musste zeitweise den Betrieb der Schnellzüge Shinkansen zwischen Tokio und Osaka einstellen, weil entlang der Strecke zu große Regenmengen gemessen wurden. In einigen Gegenden im Süden kamen mehr als 800 Millimeter Wasser innerhalb von zwei Tagen vom Himmel.

Auch die Wirtschaft des Landes musste auf den Taifun reagieren. Der Autokonzern Toyota hielt vorübergehend in 14 seiner Fabriken in Japan, in denen täglich mehr als 13.000 Wagen gefertigt werden, die Bänder an. Der in Hiroshima beheimatete Wettbewerber Mazda musste ebenfalls seine Werke herunterfahren.

Zwar stuften die Behörden Shanshan, den zehnten Taifun des Jahres, im Laufe des Tages ab zu einem schweren Tropensturm. Ihre dringenden Warnungen, dass die Menschen möglichst in Schutzunterkünften Zuflucht suchen sollten, behielten sie aber aufrecht. Zudem sollten sie sich vor den Gefahren hüten, die der Sturm nach sich ziehe, wie etwa Erdrutsche, reißende Flüsse und Überschwemmungen.

Die Wetterbehörden rechnen weiter damit, dass sich der Sturm im Laufe der nächsten Tage über der japanischen Hauptinsel gen Nordosten bewegen könnte, also über Hiroshima in Richtung der größten Städte Osaka, Nagoya und Tokio. Dort sorgten die Menschen am Donnerstag schon einmal mit Hamsterkäufen für das Schlimmste vor. Viele Supermarktregale waren am Abend leergefegt. kann.

DER STERNHIMMEL IM SEPTEMBER

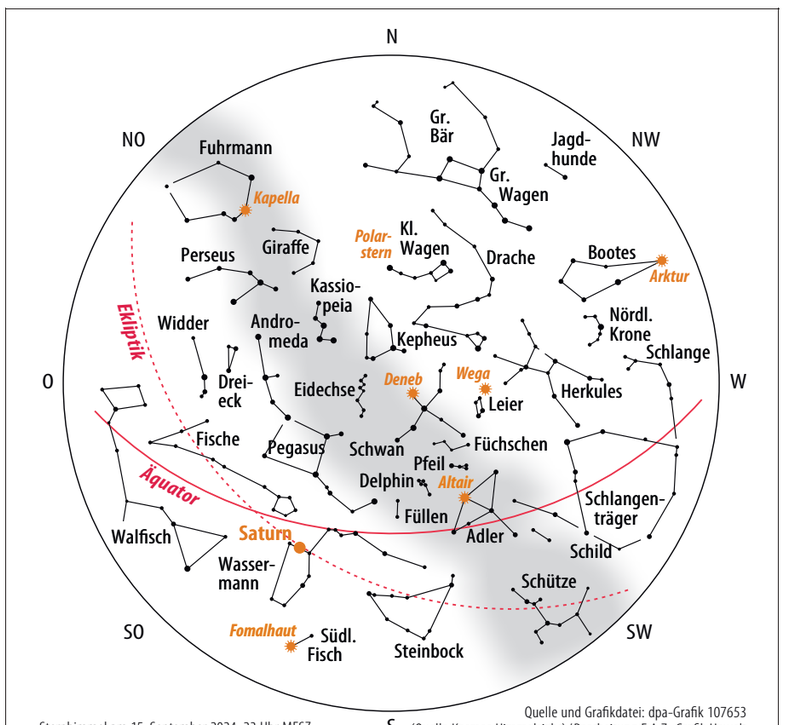
Eine Mondfinsternis zum Herbstbeginn

Die Sonne kreuzt am 22. September um genau 14.43 Uhr den Himmelsäquator von Nord nach Süd: Damit beginnt auf der Nordhalbkugel der Herbst, und die Nächte sind fortan wieder länger als die Tage. Die Sonne scheint an diesem Datum auf den Erdäquator hinab und macht den hellen Tag genau so lang wie die dunkle Nacht. Etwa viereinhalb Tage zuvor, am Morgen des 18. September, steht ihr der Mond am Himmelsgewölbe fast exakt gegenüber. So exakt immerhin, dass er für etwa eine Stunde in den Kernschatten der Erde eintaucht, wenn auch nur knapp mit neun Prozent seines Durchmessers. Der restliche Mond wird nur vom Halbschatten der Erde erfasst.

Damit verdunkelt sich der Mond bei dieser partiellen Mondfinsternis nur leicht. Um 2.40 Uhr beginnt die Halbschattenphase, während der man allenfalls eine leichte Schattierung der nördlichen Mondseite sehen kann. Von 3.12 Uhr an erscheint ein kleiner Teil nahe des Mondnordpols „abgebissen": Dieser Teil ragt gerade in den Kernschatten und wird bis 4.44 Uhr, dem Maximum der Finsternis, immer größer. Um 5.16 Uhr verlässt der Mond den Kernschatten und um 6.47 Uhr auch den Halbschatten, womit die Mondfinsternis endet. Zu diesem Zeitpunkt hat die Morgendämmerung schon begonnen, und der Mond steht nur noch ganz knapp über dem westlichen Horizont.

Am besten schaut man sich das Schattenspiel mit einem Fernglas an. Auch wenn die Mondfinsternis kein Straßenfeger ist – verpassen sollte man sie dennoch nicht: Es ist die einzige in diesem Jahr. Bis zur nächsten totalen Mondfinsternis, bei der der Mond komplett in den Kernschatten taucht, müssen wir uns noch bis zum 20. Dezember 2029 gedulden.

Die Tag-und-Nacht-Gleiche gibt es nicht nur auf der Erde, sondern auch auf anderen Planeten, zum Beispiel dem Saturn. Den Ringplaneten finden wir im Südosten, im Sternbild Wassermann. Er begleitet uns die gesamte Nacht: Am 2. September steht er in Opposition zur Sonne. Damit ist auch sein Abstand zur Erde minimal – 1,29 Milliarden Kilometer –; was nahe genug ist, um schon in einem kleinen Fernrohr seinen charakteristischen Ring sehen zu können. Aufmerksamen Beobachtern fällt dabei auf, dass der Saturnring in diesem Jahr besonders schmal erscheint. Das liegt daran, dass auch Saturn kurz vor seinem Herbstanfang steht: Am 23. März 2025 wird die Sonne genau über seinem Äquator und damit in der Ebene seiner Ringe stehen. Auf der Saturnnordhemisphäre beginnt dann ein 15 Jahre langer Winter, auf der südlichen Halbkugel ein ebenso langer Sommer. Ein Saturnjahr dauert knapp 30 Erdenjahre, und die Tag-und-Nacht-Gleichen teilen das Saturnjahr genau wie das Erdenjahr.



Sternhimmel am 15. September 2024, 23 Uhr MESZ

Quelle und Grafikdatei: dpa-Grafik 107653
(Quelle Kosmos Himmelsjahr) / Bearbeitung F.A.Z.-Grafik Hewelt

Rund um die Saturn-Tag-und-Nacht-Gleiche verschwindet aus Sicht der Erde der Ring für einige Wochen, da die Sonne dann nur die wenige hundert Meter dicke Ringkante anstrahlt. Leider werden wir nichts davon mitbekommen. Im März steht Saturn aus unserer Sicht hinter der Sonne. Wer also im September die Gelegenheit hat, durch ein Teleskop zu blicken, sollte sie nutzen. Erst im Herbst 2025 steht Saturn wieder so günstig wie jetzt.

Der Blick an den abendlichen Fixsternhimmel zeigt überdeutlich, dass der Herbstanfang keine Illusion ist. Den klassischen Herbststernbildern gehört schon das halbe Firmament, angefangen von Steinbock und Wassermann im Süden ziehen sie sich bis zum Perseus im Nordosten. Kassiopeia, das auffällige Himmels-W, klettert dem Zenit entgegen. Die Herbstkonstellation schlechthin, der Pegasus mit angehängter Andromeda, finden wir vor Mitternacht hoch über dem Südosten. Mit einem Fernglas erkennt man in der Andromeda vielleicht die gleichnamige Galaxie als schwaches Wölkchen. Einfacher sieht man hingegen die hellen Sterne der Plejaden. Das Siebengestirn geht Mitte September etwa zwei Stunden nach Einbruch der Dunkelheit auf und erscheint tief im Nordosten; auf der Karte sieht man sie noch nicht. Ganz aufgegeben hat aber auch der Sommer noch nicht. Seine hellsten Sterne, Deneb im Schwan, Wega in der Leier und Altair im Adler, dominieren nach wie vor die erste Nachthälfte, erst weit nach Mitternacht geht Altair unter, Deneb und Wega bleiben uns bis in den Morgen erhalten.

Tief im Süden leuchtet ein weiterer Herbststern: Fomalhaut. Der Name, aus dem Arabischen, bedeutet so viel wie „Fischmaul", was passt: Fomalhaut ist der Hauptstern im Sternbild Südlicher Fisch. Von der Mitte Deutschlands gesehen erhebt er sich leider nie mehr als eine Handbreit über den Horizont. So fällt nicht auf, dass Fomalhaut einer der 20 hellsten Sterne des Himmels ist. Er ist auch einer der nächstgelegenen: „Nur" 25 Lichtjahre trennen uns von ihm. Im Vergleich zur Sonne ist Fomalhaut jung, knapp 500 Millionen Jahre alt. Womöglich hat er schon ausgewachsene Planeten, ganz sicher aber ein System aus Staubringen. Natürlich sind Fomalhauts Ringe von anderen Dimensionen. Hätte die Sonne Ringe wie der ferne, junge Stern, würden sie das ganze Sonnensystem ausfüllen! JAN HATTENBACH

Sonne: 1. September, Sonnenaufgang 6.41 Uhr, Sonnenuntergang 20.09 Uhr; 30. September, Sonnenaufgang 7.24 Uhr, Sonnenuntergang 19.05 Uhr.

Mond: 3. September, 03.56 Uhr: Neumond;
11. September, 8.06 Uhr: Erstes Viertel;
18. September, 4.35 Uhr: Vollmond;
24. September, 20.50 Uhr: Letztes Viertel.

Anklage nach Yacht-Unfall vor Mallorca

hcr. MADRID. Fahrlässige Tötung und unterlassene Hilfeleistung – so lautet der Vorwurf, den die spanische Guardia Civil gegen den Skipper einer unter deutscher Flagge fahrenden Motoryacht erhebt. Sie hatte am Freitag vor Mallorca an der Bucht von Cala Bona ein Boot gerammt. Dabei war ein 20 Jahre alter Spanier ums Leben gekommen, der mit zwei Begleitern auf dem drei Meter langen Boot Tintenfische angelte.

Nach übereinstimmenden Informationen der Lokalzeitungen „Ultima Hora" und „Diario de Mallorca" wurde am Mittwoch der 35 Jahre alte Deutsche in Palma als Hauptverdächtiger vernommen. Er soll das leistungsstarke schwarze Schiff gesteuert haben und der Sohn des Eigentümers sein, der selbst nicht an Bord der 20 Meter langen und mehrere Millionen Euro teuren Yacht gewesen sein soll. Laut den Presseberichten handelt es sich um Mitglieder einer Familie, deren Name regelmäßig auf der Liste der reichsten Deutschen auftaucht.

Wie die Lokalzeitungen berichten, halten die Ermittler die Darstellung des Skippers und der anderen Deutschen an Bord für unwahrscheinlich, wonach sie den Zusammenprall mit dem kleineren Boot nicht bemerkten. Sie fuhren in den Hafen von Porto Cristo weiter. Dort wurde die Yacht gereinigt, bevor die Polizei sie entdeckte und versiegelte. Die Medien schreiben übereinstimmend, dass an Bord zuvor lautstark gefeiert und Alkohol konsumiert worden war.

Noch vor dem tödlichen Vorfall rammte nach Informationen der „Mallorca-Zeitung" ein Beiboot der Yacht mit hoher Geschwindigkeit ein kleineres Boot, auf dem sich auch zwei Kinder befanden. Zuvor sei die Yacht schon mit ähnlichen riskanten Manövern aufgefallen. Der deutsche Skipper, der am Mittwoch die Aussage verweigerte, muss sich nun auf der Insel bereithalten, um vor dem Gericht in Manacor zu erscheinen, das den Fall übernommen hat.

Kleine Meldungen

Aus der U-Haft entlassen

Nach mehr als einem Jahr sind vier junge Männer aus Nordrhein-Westfalen auf Mallorca aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Wie erst jetzt bekannt wurde, konnten sie schon Anfang August nach der Hinterlegung einer Kaution in Höhe von jeweils 10.000 Euro in ihre Heimat zurückkehren. Sechs Männern aus Lüdenscheid, die alle Anfang 20 sind, wird die gemeinsame Vergewaltigung einer damals 18 Jahre alten Deutschen am 13. Juli 2023 vorgeworfen. Bisher wurde noch keine Anklage gegen sie erhoben, die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Anders als in Deutschland kann in Spanien eine Untersuchungshaft bis zu zwei Jahre dauern. Den Männern drohen bei einer Verurteilung längere Freiheitsstrafen. Das Höchststrafe für Gruppenvergewaltigung beträgt 15 Jahre. Einer der sechs Tatverdächtigen kam nach wenigen Tagen frei, da er offenbar nicht beteiligt war. Ein weiterer Mann kam nach drei Monaten aus der U-Haft nach der Hinterlegung einer Kaution von 10.000 Euro auf freien Fuß. Videoaufnahmen in der Nacht belegten angeblich, dass er nur zugesehen habe. Aber auch das Nichteingreifen bei einer Vergewaltigung ist in Spanien strafbar. hcr.

Boateng bekommt recht

Das Urteil fiel eindeutig aus – zugunsten des Fußballprofis Jérôme Boateng. Fünf negative Äußerungen in einem Interview des früheren Nationalspielers über seine frühere Freundin Kasia Lenhardt seien rechtlich zulässig, entschied das Berliner Kammergericht in zweiter Instanz. Die Aussagen seien „nicht derart schwerwiegend", dass sie untersagt werden müssten, so der Richter. Die Mutter der 2021 gestorbenen Lenhardt wollte in dem langen Rechtsstreit erreichen, dass Boateng für die Aussagen eine Unterlassungserklärung abgeben muss. Das lehnte das Gericht ab. Damit war die Unterlassungsklage der Mutter in zweiter Instanz nicht erfolgreich. Eine Aussage war Boateng zuvor im November 2022 vom Berliner Landgericht untersagt worden. Dabei bleibt es. Eine Revision gegen das aktuelle Urteil wurde nicht zugelassen. In dem Interview hatte Boateng unter anderem über Auseinandersetzungen in der Beziehung gesprochen. Lenhardt war 2012 Finalistin bei „Germany's Next Topmodel" und später mit Boateng liiert. Das Interview erschien kurz nach der Trennung des Paares. Im Februar 2021 gab ihre Familie über einen Anwalt bekannt, dass Kasia Lenhardt tot sei. dpa

Persönlich

Klaus Meine wird zum Straßenverkäufer

Fußgängerzone statt große Bühne: Der Scorpions-Sänger Klaus Meine hat in Hannover gemeinsam mit dem Verkäufer Uwe die Straßenzeitung „Asphalt“ verkauft. Zum 30. Geburtstag bekam das Magazin zudem Unterstützung von Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) und der Autorin und früheren Landesbischöfin Margot Käßmann. Das soziale Magazin erscheint in Hannover und 15 weiteren Orten in Niedersachsen, außer Hannover gibt es die Ausgaben Nordwest und Süd. „Ohne ‚Asphalt‘ wäre ich schon tot“, sagte der Verkäufer Uwe, der seit 20 Jahren dabei ist. Die ersten neun Jahre habe er als „nasser Alkoholiker“ das Magazin verkauft. Ein „Asphalt“-Mitarbeiter habe ihm dann geholfen, endlich trocken zu werden – und zwar seit elf Jahren. Anfang jedes Monats kaufen die Verkäufer die Magazine für jeweils 1,10 Euro bei dem Verlag und verkaufen sie für 2,20 Euro, die Göttingen-Ausgabe kostet 2,50 Euro. Trinkgeld und Spenden dürfen sie behalten. Rund 200 Personen verdienen sich mit dem Verkauf von „Asphalt“ etwas dazu. Sie kommen dadurch oft wieder zu Kräften und in die Spur und stabilisieren sich für ein neues Leben, wie es auf der Internetseite der Zeitung heißt. Seit der Gründung im Jahr 1994 habe „Asphalt“ mehr als 3000 Personen in prekären Lebenssituationen nachhaltig helfen können. dpa

Daniel Sancho wird als Mörder verurteilt

Der Sohn des prominenten spanischen Fernsehschauspielers Rodolfo Sancho ist in Thailand wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Ein Gericht auf der Ferieninsel Koh Samui

Foto dpa

befand den 30 Jahre alten Restaurantbesitzer und Youtube-Koch Daniel Sancho (unser Bild zeigt ihn im April) für schuldig, auf der Nachbarinsel Koh Phangan einen kolumbianischen Schönheitschirurgen ermordet zu haben. Der Angeklagte hatte Agenturberichten zufolge gestanden, den Leichnam zerstückelt und an verschiedenen Orten der Insel versteckt zu haben. Entgegen den Darstellungen der Anklage leugnete er jedoch, den Mord geplant zu haben, und berief sich auf Selbstverteidigung. Nach dem Mord war der Spanier auf eine der Full-Moon-Partys gegangen, für die Koh Phangan bekannt ist. Ein ursprünglich ergangenes Todesurteil sei in lebenslange Haft umgewandelt worden, da Sancho mit dem Gericht kooperiert habe, hieß es in den Agenturberichten. Die spanischen Medien hatten dem Fall aufgrund seines berühmten Vaters große Aufmerksamkeit geschenkt. Der 49 Jahre alte Rodolfo Sancho ist in Spanien aus diversen Fernsehserien („Isabel“) bekannt. Die Mutter des Verurteilten ist die frühere Schauspielerin und heutige Vermögensverwalterin Silvia Bronchalo. Die Eltern waren zur Verkündung des Urteils im Gericht. Neben der Haftstrafe verurteilte das Gericht Sancho zur Zahlung einer Entschädigung von umgerechnet 110.000 Euro an die Familie des Getöteten. „Wir werden das Urteil anfechten. Unsere Verteidigungsargumentation ist sehr solide“, teilten Sanchos Anwälte noch im Gericht mit. Sie bekundeten laut spanischen Presseberichten ihren Respekt vor der Gerichtsentscheidung, wollen jedoch alle verfügbaren Rechtsmittel ausschöpfen. In Spanien erregt der Fall großes Aufsehen. Denn Daniel Sancho ist nicht nur Rodolfo Sanchos Sohn, sondern auch der Enkel des bekannten Schauspielers Sancho Gracia („Curro Jiménez“), der 2012 starb. fäh./hcr.

Rakhshan Banietemad wird in Iran angeklagt

Weil sie sich ohne Schleier in der Öffentlichkeit gezeigt haben, sind in Iran eine bekannte Regisseurin und ihre als Schauspielerin beliebte Tochter angeklagt worden. Rakhshan Banietemad und Baran Kosari hätten gegen die islamische Kleiderordnung verstoßen, teilte die Justiz des Landes auf ihrer Internetseite Misan Online mit. Sie hätten „ihren Hidschab in der Öffentlichkeit abgelegt“. Die 70 Jahre alte Banietemad war eine der ersten Iranerinnen auf dem Regiestuhl, zudem hat sie sich als Drehbuchautorin einen Namen gemacht. Beim Filmfestival von Teheran wurde sie mehrmals ausgezeichnet. Ihre 38 Jahre alte Tochter war 2015 bei dem Festival zur besten Schauspielerin gekürt worden. Am Dienstag waren Bilder der beiden bei einer Filmveranstaltung in Teheran, bei der sie ohne Kopftuch auftraten, veröffentlicht worden. Seit der Revolution von 1979 in Iran gilt das Nichttragen des Kopftuchs in der Öffentlichkeit als Straftat und als Verstoß gegen die strenge Kleiderordnung für Frauen. Gegen die Vorschriften hatte es von September 2022 an landesweit eine riesige Protestwelle gegeben, die aber niedergeschlagen wurde. Ausgelöst wurden die Proteste durch den Tod der jungen Kurdin Mahsa Amini nach deren Polizeigewahrsam. Sie war von der Sittenpolizei festgenommen worden, die ihr einen Verstoß gegen die islamische Kleiderordnung für Frauen vorgeworfen hatte. AFP

Zertifikat zum In-die-Luft-Gehen

Warum ein Flug mit Assistenzhund trotz aller Vorbereitungen scheitern kann.

Von Marie Antoinette N’Gouan

Als Assistenzhund ausgebildet: *Christian Scheungraber mit seinem Hund Kika* Foto privat

Wie es Christian Scheungraber am Schalter des Münchner Flughafens ohne seine Partnerin ergangen wäre, möchte er sich nicht ausmalen. Anfang Juli machten er und seine Frau sich auf den Weg in die bayerische Landeshauptstadt, um eine Reise nach Catania in Italien anzutreten. Alles war vorbereitet, der Assistenzhund angemeldet. Am Schalter hieß es dann: Das Trainingszertifikat fehle. Der vierbeinige Helfer dürfe während der Reise nicht an der Seite des Herrchens bleiben. Zum Glück war Scheungrabers Frau an seiner Seite, die ihn auf dem Weg zurück begleitete.

Der Dreiundvierzigjährige aus Deggendorf leidet seit vielen Jahren an Depressionen. Meist treten sie gepaart mit Angstzuständen und Panikattacken auf. Aufgrund seiner psychischen Erkrankung entschied Scheungraber sich Mitte 2021 dazu, seinen Hund Kika als Assistenzhund für psychosoziale Beeinträchtigungen auszubilden. Zwei Jahre lang besuchte er mit ihm einen Assistenzhundetrainer. Das Tier lernte unter anderem, Panikattacken zu unterbrechen, indem es Scheungraber ablenkt oder ihn vor fremden Menschen in der Öffentlichkeit abschirmt.

Eine Woche vor der geplanten Abreise buchte Scheungraber den Flug bei der Lufthansa und meldete den Begleithund über ein Onlineformular an. Zudem verschickte er eine Mail mit Dokumenten an den Special Service, der sich um die Belange von Fluggästen mit eingeschränkter Mobilität oder Sinneswahrnehmung kümmert. Scheungraber orientierte sich an den Vorgaben der Assistenzhundeverordnung. Außerdem reichte er den Bescheid über die behördliche Anerkennung von Kika, das Facharztattest sowie den Prüfbericht der Assistenzhundeprüfung ein – Unterlagen, die vom Gesetz nicht gefordert sind. Er glaubte, damit das Notwendige getan zu haben.

48 Stunden später hatte er noch keine Rückmeldung. Er rief bei der Lufthansa-Hotline an, wo man ihm sagte, Kika sei der Flugbuchung hinzugefügt worden. Scheungraber wurde allerdings darauf hingewiesen, dass der Special Service die Mitreise noch bestätigen müsse und er dorthin eine E-Mail schicken solle. Das habe er erledigt, sagt er. Einen Tag vor Abflug hatte er noch immer keine Antwort, weshalb er die Hotline des Special Service anrief. Dort hieß es: Die Zulassung könne notfalls auch am Flughafen geschehen, sollte er bis zum Abflug keine Bestätigung zugeschickt bekommen.

Am Flughafen erlebte Scheungraber dann die böse Überraschung: Kika wurde das Mitfliegen in der Kabine verboten. Laut einem Lufthansa-Mitarbeiter fehle ein Dokument, das bescheinigt, welche Trainings der Hund bewältigt habe. Scheungraber hörte davon zum ersten Mal. „Es war ein Tiefschlag“, sagt er. Der Urlaub sollte eine langersehnte Auszeit sein. Seit dem Frühjahr riet sein Therapeut zu einem Tapetenwechsel. Dass er die Reise nicht antreten konnte, fordert heute seinen Tribut. Seit dem Vorfall sei er niedergeschlagen, angespannt, leide vermehrt unter Schlaflosigkeit, sagt er. Zudem hatte das Paar knapp 1000 Euro für die geplante Auszeit ausgegeben. Die später von dem Flugunternehmen angebotene Erstattung der Flugtickets und eine Wiedergutmachung in Höhe von 500 Euro hätten die Kosten nicht gedeckt. Es gehe ihm nicht um die Kosten, sagt Scheungraber: „Ich hätte nur gerne, dass die Fluggesellschaften sich an das Gesetz halten.“

Das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) regelt in Deutschland den Zugang vierbeiniger Begleiter. Es sieht vor, dass Anlagen und Einrichtungen, die üblicherweise dem allgemeinen Publikums- und Benutzungsverkehr zugänglich sind, von Assistenzhunden betreten werden dürfen. Laut einem Sprecher des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales betrifft diese Regelung grundsätzlich auch den Bereich der Personenbeförderung. Um von dem Zutrittsrecht Gebrauch zu machen, ist es allerdings notwendig, den Assistenzhundeausweis vorzuzeigen oder den Hund mit einem Abzeichen mit Assistenzhund-Logo zu kennzeichnen. Diese Unterlagen hatte Scheungraber vor dem Flug vorgezeigt. Wo also lag das Problem? Nach eigenen Angaben legt die Lufthansa ihrem Umgang mit Assistenzhunden eine EU-Verordnung (1107/2006) zugrunde. Darin heißt es: Ist der Einsatz eines anerkannten Begleithunds erforderlich, muss dieser „dem Reiseunternehmen in Übereinstimmung mit geltenden nationalen Bestimmungen“ gemeldet werden.

An die nationalen Bestimmungen hat Scheungraber sich gehalten. Trotzdem konnte er nicht mitfliegen, weil die Lufthansa ein Dokument forderte, das er nicht dabeihatte: ein Trainingszertifikat. Dessen Notwendigkeit begründet die Lufthansa auf Nachfrage mit „den besonderen Sicherheitsanforderungen im Luftverkehr“. Eine Sprecherin sagt: „Ein Flug stellt für Hunde eine besondere Stresssituation dar, die sich nicht mit einem Einkauf im Supermarkt, einer kurzen Fahrt mit dem öffentlichen Nahverkehr oder einem Besuch in der Arztpraxis gleichsetzen lässt.“ Hunde müssten in der Lage sein, für die Flugdauer auf engstem Raum zu verweilen und veränderten Druckverhältnissen sowie erhöhten Geräuschkulissen standzuhalten. Zudem sei es für andere Fluggäste nicht möglich, sich der Situation bei Angst vor Hunden zu entziehen. Für die Lufthansa sei es daher wichtig, die Fähigkeiten des Hunds zu überprüfen.

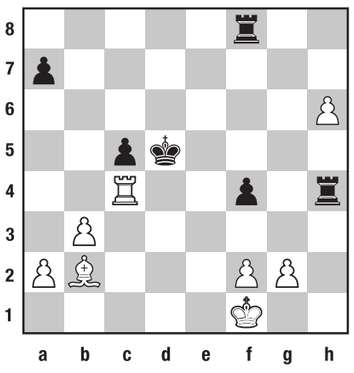
Laut Luftfahrtbundesamt sind im vergangenen Jahr drei Beschwerden eingegangen, in denen Fluglinien es ablehnten, einen speziell ausgebildeten Hund zu transportieren. Begründet wurde das damit, dass ein Trainingsnachweis fehle oder unzureichend sei. Die Fälle zeigen, dass Scheungraber mit seinen Erfahrungen nicht allein ist. Und: Die tatsächliche Zahl der Betroffenen könnte höher liegen. Nicht jeder wendet sich mit einer Beschwerde an das Luftfahrtbundesamt.

Sandra Neubert, Vorsitzende des Vereins Lichtblicke, berät Menschen zum Thema Assistenzhund und unterstützt sie bei der Planung von Flugreisen. Sie berichtet von Personen, die ähnliche Erfahrungen machten wie Scheungraber – vor allem bei der Lufthansa und ihren Tochterunternehmen, aber auch bei Norwegian Airlines. Für sie ist die Sache klar: „Wenn man den Anerkennungsbescheid oder den Assistenzhundeausweis vorlegt, ist das die Legitimation, dass es sich hier um einen staatlich anerkannten Assistenzhund nach deutschem Gesetz handelt.“ Der Assistenzhundeausweis zeige, dass eine Behörde alles Notwendige geprüft habe. Luftfahrtunternehmen dürften diese Entscheidung nicht infrage stellen.

Für Scheungraber wäre es möglich gewesen, ein Trainingszertifikat vorzulegen. Er hat, bis er am Flughafen stand, jedoch nichts davon gewusst. Im Onlineanmeldeformular wird das Zertifikat nicht erwähnt. Auch in einem PDF-Dokument, das Reisende mit Begleithund zusätzlich einreichen sollen, ist davon nicht die Rede.

SCHACH

Drei Jahre vor seiner traumatischen Niederlage gegen den Computer Deep Blue bekam Garri Kasparow einen Vorgeschmack auf das, was ihn erwartete. Die von ihm gegründete Professional Chess Association wurde von Intel gesponsert. Beim Grand-Prix-Turnier im Londoner Savoy-Theater wollte der Chiphersteller seinen Pentium in Szene setzen und lud den Programmierer Richard Lang ein. Sein Programm Chess Genius wurde in der ersten Runde gegen Kasparow gelost. Lang war zu nervös, um den Computer während der zwei Schnellpartien zu bedienen. Sein Vertriebspartner, der Münchner Geschäftsmann Ossi Weiner, sprang in die Bresche und setzte sich Kasparow gegenüber. Chancen rechneten sie sich keine aus, doch die Eröffnungszüge, die Großmeister Gerald Hertneck programmiert hatte, bewährten sich. Kasparow versuchte, eine ausgeglichene Stellung zu gewinnen, überzog und verlor die erste Partie. Chess Genius hielt die zweite. Als Weiner „nitschja“ murmelte, das russische Wort für Remis, fegte Kasparow die Figuren vom Brett, eilte ohne Händedruck hinter die Bühne und ließ dort seine Wut an Kulissen aus Pappe aus. „Geh besser, bevor noch etwas passiert“, sagte ein Vertrauter des Weltmeisters zu Weiner. Auf der Fahrt ins Hotel hörte er die BBC über die Schachsensation berichten. „Wie ein Lottogewinn“, sagt Weiner der F.A.Z. rückblickend. Es war der 31. August 1994. Am folgenden Morgen war er auf den Titelseiten der Zeitungen. Seine Schwester rief an, weil sie ihn im Fernsehen entdeckt hatte. Chess Genius schlug in London auch den starken Bosnier Predrag Nikolić und wurde erst im Halbfinale von Vishy Anand mit Null-Risiko-Schach gestoppt. Am Brett hatte ihn Kasparow wie ein Raubtier angestarrt. Ein paar Monate später sahen sie sich in Köln wieder. Der WDR hatte zum Revanchematch geladen. Weiner bereitete gerade den Computer vor, als



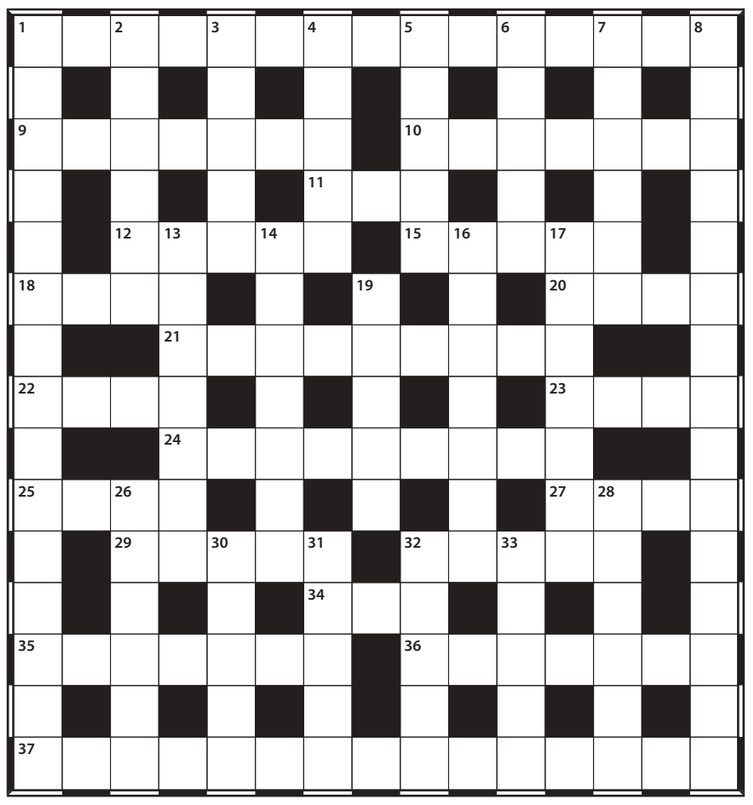
Weiß am Zug

Kasparow ins Fernsehstudio kam und protestierend auf ihn zeigte: Jeder andere dürfe Chess Genius bedienen, „aber nicht er“. Dank der Publizität verkaufte sich das Programm in sechsstelligen Stückzahlen. Lang setzte sich zur Ruhe. Weiner rettete seinen Schachcomputerhandel, der seit der Pleite von Hegener + Glaser wenige Monate zuvor angeschlagen war, weil keine Mephisto-Schachcomputer mehr kamen. Die Erlöse erbrachten das Startkapital, um mit Manfred Hegener ein neues Unternehmen zu gründen, das wieder Schachcomputer herstellt. Eine Glückssträhne hat nun Alireza Firouzja. In St. Louis hat der für Frankreich gemeldete Großmeister das Schnell- und Blitzturnier gewonnen. Auch im mit klassischer Bedenkzeit ausgetragenen Sinquefield Cup könnte es kaum besser laufen. In der ersten Runde wurde Firouzja zwar von WM-Herausforderer D. Gukesh überspielt, doch der Inder verpasste mehrere Wege zum Gewinn. In unserer Diagrammstellung ginge es am einfachsten. STEFAN LÖFFLER

Auflösung vom 23. August:

37.Th3+ g:h3 38.Lf3+ Kh4 (38…Kg5 39.Tg1+ Kh4 40.Df4 matt) 39.Df4 matt

KREUZWORT



WAAGERECHT: 1 „Meine lieben Brüder und Schwestern im Osten“, denkt der …, wenn er an Dorsche denkt **9** Was Tragfähiges hat die Oberhand? Bei dem immer in der Waagerechten **10** Zieht sich ja ganz schön hin mit diesem alten Krempel **11** Auch für Anleger in RIO immer noch der Königsweg zur W36 aus einer Investition (Abk., engl.) **12** Hanf aus Manila? Wohl total Banane **15** Richtung Blankenese fliegen ihm die Löcher raus **18** Bei dem ist es berufsbedingt, dass er die Message rüberbringt **20** Nicht dass Friedrich von Flotow die Gäule durchgingen, als er sie für Martha in diesen Marsch setzte **21** Womit Stickerinnen ARG HADERN, bevor sie den Durchbruch schaffen **22** Das ist die Stradivari unter den Violinen, schon aus innerer Anteilnahme **23** Der war wirklich ein Obermann, zumindest als Fernseh-Chefredakteur des SDR (Vorn.) **24** Wo Zierrat unbeschriftet bleibt, trifft man verschiedenste Typen **25** Bei was sonst wäre eine Einschränkung in Kombination mit Einlagen eine fachliche Einordnung? (engl.) **27** Uhr mit eigener Fernsehzeitschrift **29** Seinen … veralbert Paul McCartney zusammen mit Admiral Halsey (engl.) **32** Mir rückblickend schleierhaft, wo da Leben drin sein soll **34** Für Formel-1-Piloten ganz sicher keine Wellnesszone in Belgien **35** Dokument von äußerster Grenzwertigkeit, quasi Vorzeigeexemplar **36** Was sie abgeworfen hat? Hoffentlich Gewinne satt **37** Hasenohren, Kälberkröpfe, was sind das denn für Geschöpfe? (Pl.)

SENKRECHT: 1 Hier herrlich unzivilisiert, wie Teich und Meer sich präsentiert, damit des Ufers Wasserfreuden alles Gekünstelte vermeiden **2** Rasend schreite nie zur Tat: Denn sonst nennt man dich … **3** NA, SIE, auch mal wieder hier an der Piazza del Campo? **4** Bekommt den Sonderbonus unter den Zugaben – ist also nie und nimmer x-beliebig **5** „Ich bin jetzt 54, in Hollywood gilt das als …“ (Melanie Griffith) **6** Voll digitalisierter Theatergalaguckaus oder doch fällige Ruhmrede darauf, wenn’s so etwas demnächst tatsächlich gibt **7** Unerreichbar schön, wenn sein japanischer König Takeo Ischi den vom Erzherzog Johann anstimmt **8** Dass ein Literaturkritiker wirklich einmal ein paar Wochen ausspannt, merkt man daran, dass er versucht, während seines … so weit wie möglich zu vermeiden **13** „Am weitesten in der Rücksichtslosigkeit bringen es Menschen, die vom Leben nichts verlangen als ihr …“ (Marie von Ebner-Eschenbach) **14** Klüngelclique oder Klientel-Club? Wie abgesprochen, bitte nur nach Vereinbarung! **16** Faroer sind doch keine dänisch-autonomen Schafsinselbewohner im Nordatlantik – sondern wohnen wo? **17** Damit hätten wir das Thema auf Patrouille gehen und Wacheschieben annähernd berührt **19** Auch in Schicksalsangelegenheiten ist zwischendrin ’ne kleine Tanzpause angebracht, ’ne lateinamerikanische sogar! **26** Wird kräftig dafür abgebürstet, wenn er in seiner Flusigkeit was Feinstoffliches abstaubt **28** Sang ein Lied für Frau Lange, eines für des Schleusenwärters blindes Töchterlein und eines für den kleinen Mann von der Straße (Vorn.) **30** Als Epidermis-Emulsion ’ne konsistente Art Lotion **31** Du Saft des SIEGS über das Süße, wie hast du dir’s bloß sauer werden lassen! **32** An der Weichsel gibt es einen vor den Bug **33** Kriminelle Vereinigung? Billardprofis machen darüber gerne kleine Anspielungen meu.

Auflösung vom 23. August:

Waagerecht: 1 Blaubeermuffins **8** (Neuwarper See = Bucht an der Südküste des Stettiner Haffs, ist geomorphologisch gesehen eine) Lagune **10** Geweih **11** Drachen (hat nicht jeder, Puppenspiel der Augsburger Puppenkiste, 1976) **12** Opus (lat. Werk; Hoboken-Verzeichnis = Werkverzeichnis der Kompositionen von Joseph Haydn in drei Bänden, 1957 bis 1978) **14** Wadi (zeitweilig ausgetrockneter Flusslauf) **15** (Newport) News (Hafenstadt im amerik. Bundesstaat Virginia; news = engl. Neuigkeit, Nachricht) **16** Drin(-gender; Kalauer, Pardon!) **17** Tide (Gezeiten) **18** (Gummi-)Ara(-bicum, Lebensmittelzusatzstoff) **20** (Wand-)Rahm (Insel im Hamburger Stadtteil Hafencity) **21** Bord(-buch des Christoph Kolumbus, Logbuch, das er auf seiner ersten Amerikafahrt 1492/93 fürs span. Herrscherpaar verfasste) **22** (Ele-)gans (Kalauer, Pardon!) **23** Emma (nach Mitternacht, dt. Fernsehserie mit Katja Riemann, 2016) **25** Ete (Spitzname des dt. Radrennfahrers Erik Zabel) **27** (Kan-)Inch(-en; inch = engl. Zoll, Maßeinheit) **29** UEFA (Abk. Union of European Football Associations, europ. Fußballverband) **31** Dino (bürgerlich Alfredo Ferrari, ital. Ingenieur, 1932 bis 1956) **32** Narr **33** (Physio-)Gnom(-ie) **34** Kuckuck (veraltet Gutzgauch, finnisch Käki, irisch Cuach) **36** Adebar (Fabelname des Storchs) **37** Kartei(-leichen) **38** Daemmerschoppen (+ Dämmershoppen; Kalauer, Pardon!)

Senkrecht: 1 Balkontrennwand **2** Abgrund **3** Bund **4** Riecher **5** (Candide, Canari und Miettes =) Feen (im Ballett „Dornröschen“ von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, 1890) **6** Ikebana (jap. Kunst des Blumenarrangements) **7** Schwimmchampion **9** Eros(-ionen; Eros = Gott der Liebe in der griech. Mythologie) **10** Geld **13** Seebaer **14** Wirsing(-kohl) **18** Ade (Duett von Caterina Valente und Manfred Krug, Musik Edu Lobo, Text Manfred Krug, 1979) **19** (Coming-of-)Age (engl. Heranwachsen, erwachsen werden) **24** (Tiger- und Zebra-)Muraene (Muränenarten) **26** Tickets **28** Nonstop (engl. durchgehend) **30** Azur **31** Deck (Spielkartensatz) **34** (Die Schmuddelkinder bliesen auf dem) Kamm (Textzeile im Lied „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern“ von Franz Josef Degenhardt, 1965) **35** (Vichy- oder Bauern-)Karo (Textildesign)

Signal an Telegram

Von Stephan Klenner

Auch für einen Digitalmilliardär gilt die Unschuldsvermutung. Es ist keineswegs sicher, dass die Pariser Ermittlungen gegen Telegram-Gründer Pawel Durow am Ende belegen werden, dass dieser tatsächlich Beihilfe zu Straftaten geleistet hat. Im Mittelpunkt des Verfahrens wird die Frage stehen, welche Maßnahmen eine digitale Plattform ergreifen muss, um kriminelles Treiben ihrer Nutzer zu unterbinden. Die Antwort darauf ist europaweit unter Gerichten umstritten. Am Ende wird es auf technische Details ankommen, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht seriös einzuordnen sind.

Etwas anderes steht aber bereits fest: Geht es um die Aufklärung von Straftaten, kooperiert Telegram äußerst zurückhaltend mit staatlichen Behörden. Dass die Telegram-Entwickler in Dubai sitzen und das Unternehmen gesellschaftsrechtlich viel unternimmt, um seine Strukturen nicht offenzulegen, ist kein Zufall, sondern juristisches Kalkül. Es basiert auf der Annahme, in der digitalen Welt lasse sich ein eigener Rechtsraum kreieren. Er soll Profite ermöglichen, ohne den Pflichten des ehrbaren Kaufmanns unterworfen zu sein. Dieses Denken ist kein Alleinstellungsmerkmal von Telegram: Der Facebook-Konzern Meta suggeriert etwa, er betreibe mit seinem „Oversight Board“ ein eigenes Weltgericht. Solcher Hybris müssen Staaten entgegentreten.

Keine gute Idee

Von Nikolas Busse

Wenn es um den Nahen Osten geht, war die EU noch selten einer Meinung. Zwei israelische Minister haben also wenig zu befürchten, wenn der Außenbeauftragte Borrell nun vorschlägt, sie mit Sanktionen zu belegen. Der Vorgang fördert eher das übliche Meinungsbild zutage: Als spanischer Sozialist neigt Borrell zur Parteinahme für die Palästinenser; offener Widerstand kommt aus Ungarn und Italien, deren rechtspopulistische Regierungen zu Israel stehen. Baerbock zeigt sich offen für die Debatte, aber das Täter- wie Einwanderungsland Deutschland hat sich bei solchen Abstimmungen auch gerne mit Enthaltung aus der Affäre gezogen. Da Einstimmigkeit notwendig wäre, wird wohl nichts aus der Sache werden.

Das ist auch besser so. Die beiden Minister Ben-Gvir und Smotrich vertreten ohne Zweifel rechtsradikale Standpunkte; sie stehen für einen harten, unbarmherzigen Kurs gegen die Palästinenser, nicht nur in Gaza. Aber sie sind die gewählten Vertreter der einzigen funktionierenden Demokratie in Nahost. Korrekturen und Einsprüche sollte man schon den Wählern oder der Justiz Israels überlassen. Aus diesem Grund hat auch der amerikanische Präsident Biden bisher von Sanktionen gegen die beiden abgesehen. Taktisch wäre es ebenfalls unklug, wenn die Europäer sich jetzt mit Sanktionen gegen die israelische Regierung um das letzte bisschen Einfluss brächten, das sie in Jerusalem noch haben.

Steinmeiers Leiden

Der Bundespräsident und seine Rolle in der Krise

Von Reinhard Müller

Zurück an die Werkbank! So spricht der Meister zum Stift. Der Sommer-Interview-Appell von Bundespräsident Steinmeier an die nicht gerade einige Ampelregierung hatte etwas davon. Für den unbefangenen Beobachter mag das gar nicht so abwegig erscheinen. Der Präsident ist Staatsoberhaupt und hat nicht unwichtige Aufgaben gerade in der Krise – so kann er im Falle einer gescheiterten „Vertrauensfrage“ des Bundeskanzlers den Bundestag auflösen. Und auch sein eher informelles Wirken ist in der Staatspraxis nicht zu unterschätzen; so kam die letzte große Koalition nicht zuletzt durch seine Mahnungen und Gespräche zustande.

Das Amt des Bundespräsidenten ist unter den Verfassungsorganen insofern ein besonderes, weil der Amtsinhaber selbst im Grunde das Verfassungsorgan ist. Gewiss, es gibt das Bundespräsidialamt, aber das Organ ist der Bundespräsident. Der Bundeskanzler ist dagegen kein Verfassungsorgan, das ist die Bundesregierung. Der Bundesrat wird von turnusgemäß wechselnden Ministerpräsidenten repräsentiert. Der Bundestag ist Verfassungsorgan, nicht seine Präsidentin – die das Parlament natürlich repräsentiert. So wie das Bundesverfassungsgericht von seinem Präsidenten nach außen vertreten wird, der einem der beiden Senate vorsitzt und dort auch nur eine Stimme von acht hat.

Beim Bundespräsidenten hingegen verschmelzen Amt und Person. Wenn also Frank-Walter Steinmeier sich, wie zu vernehmen ist, um das Ansehen der staatlichen Institutionen sorgt, und zwar auch um die des Bundespräsidenten, so sorgt er sich auch um sich.

Klar ist aber auch, dass jede Handlung und Äußerung im freiheitlichen Staat eben auch öffentliche Kritik nach sich ziehen kann. Da ist niemand qua Amt ausgespart. Die freie Auseinandersetzung, die ja auch staatlicherseits als geradezu konstituierend für dieses Gemeinwesen postuliert wird, kann Amtsträger und Verfassungsorgane nicht aussparen.

Richtig ist aber auch, dass ohne eine grundlegende Achtung des anderen und auch der demokratischen Institutionen das System kippen kann. Wenn Institutionen, die im Wesentlichen von ihrer Akzeptanz leben, durch dauerhafte öffentliche Verächtlichmachung das Wasser abgegraben wird, hat das Auswirkungen auf das Gemeinwesen.

Andererseits: Wenn das Amt des Bundespräsidenten trotz durchaus beachtlicher Befugnisse auch von Reden, Reisen, Hintergrundzusammenkünften, Veranstaltungen und öffentlichen Wortmeldungen ausgefüllt wird, so lebt es auch von Gegenrede und Kritik. Wer sich ins Feuer begibt, muss mit Hitze rechnen.

Gerade Steinmeier, der aus der Exekutive, aus dem Amt des Außenministers, kam, legt eine beachtliche Schlagzahl an den Tag. Zwar achtet er darauf, wie seine Amtsvorgänger auch, dass er sich nicht irgendwo einreiht, nur zu besonderen Anlässen spricht und Einrichtungen besucht, die ein gewisses Alleinstellungsmerkmal haben. Aber auch so kommt einiges zusammen. Ersonnen hat Steinmeier nicht nur ein – auch im Amt umstrittenes – Buch, sondern auch Reisen „mit Zeit“ in die deutschen Länder. Er verlegt dann gleichsam seinen Amtssitz für drei Tage an einen nicht so im Rampenlicht stehenden Ort, zuletzt war Stendal an der Reihe, verleiht dort Orden und Ehrenzeichen, spricht mit Bürgern und der Lokalpresse.

Zudem kondoliert und gratuliert er, was das Zeug hält. Nachdem der Präsident vor ein paar Tagen dort war und danach Regisseur Sönke Wortmann zum 65. Geburtstag gratuliert hatte, war jetzt am Donnerstag „Musiker-Legende“ Peter Maffay dran, der 75 Jahre alt wird und auf den Steinmeier schon einmal eine Laudatio gehalten hat. Alles hat eine Botschaft. So schreibt Steinmeier jetzt, Maffay trage dazu bei, „dass wir nie vergessen, wohin Rassismus und Überlegenheitswahn führen – und was passieren kann, wenn die moralischen Maßstäbe systematisch pervertiert werden“. Gerade in diesen Zeiten, so der Bundespräsident, „erleben wir vielerorts erneut ein Klima der Hetze und der geistigen Brandstiftung. Wer ein freiheitliches, ein lebenswertes Land will, der muss einstehen, der muss aufstehen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in jeder Form.“

Es ist klar, dass sich auch Sozialdemokrat Steinmeier des Vorwurfs erwehren musste, er betreibe weiterhin SPD-Politik. Darauf entgegnet er bisweilen in der dritten Person: „Der Bundespräsident steht über den Parteien.“ Was in der Theorie auch richtig ist. In der Praxis des Parteienstaats sind die Verfassungsorgane im Übrigen ja gewollt nicht mit parteipolitischen Eunuchen besetzt. Steinmeier, der recht offensiv für seine zweite Amtszeit warb, macht allerdings eher seine eigene Politik.

Mit einem recht großen Team von Öffentlichkeitsarbeitern im Hintergrund gibt er den Mahner und Warner in schwieriger Zeit: „Anpacken statt spekulieren“, gab er in seinem Sommer-Interview als allgemeine Maxime vor. Bemerkenswert deutlich reagiert er auf die Äußerung des Grünen-Vorsitzenden Omid Nouripour, der die Ampel als Übergangsregierung bezeichnet hatte. Das sei „der falsche Begriff“ und gehe „völlig an der Erwartung der Menschen vorbei“, so der Bundespräsident. Wenn die Lage objektiv schlecht sei, dann erwarteten doch die Menschen, dass alles getan werde, um sie zu verbessern. Ein Appell an die Geschlossenheit und das Verantwortungsbewusstsein der Regierung, den er mit Blick auf den Terroranschlag in Solingen noch mit der Erwartung auf ein gemeinsames Vorgehen von Regierung und Opposition in der Migrationspolitik anreicherte. Ganz ohne Wirkung bleibt das nicht. Auch das ist Staatsleitung.

Ohr am Volk: *Bundespräsident Steinmeier zu Besuch in Stendal* Foto dpa

Joachim STAMP Foto Andreas Pein

Liberaler Rückführer

Die Lösung des Migrationsproblems liegt in den Händen von Joachim Stamp. Könnte man meinen, denn Migrationsabkommen werden vom Bundeskanzler als bedeutende Voraussetzung für weniger irreguläre Migration bezeichnet. Der FDP-Politiker Stamp ist genau dafür zuständig, er ist seit Anfang 2023 Sonderbevollmächtigter der Bundesregierung für Rückführungsabkommen. Und es stimmt: keine Abschiebung ohne Kooperation des Herkunftslandes. Stamps Vision ist es, dass Deutschland eingebettet ist in ein Netz aus Migrationspartnerschaften. Also Ländern, die ihre Landsleute, die in Deutschland einen abgelehnten Asylantrag haben, zurücknehmen, und im Gegenzug Fachkräfte legal nach Deutschland schicken dürfen. Die Magnetkraft Deutschlands nähme so ab, die Zahl der Asylbewerber, so Stamps Traum, würde sich halbieren. Doch Stamps Tätigkeit ist kein Traum, sondern zermürbende Kleinstarbeit.

Stamp ist prädestiniert für den Job. Er hatte sich in Nordrhein-Westfalen ein Ministerium zusammengestellt, das alle Fragen rund um Integration und Abschiebungen bündelte. Das war innovativ – und entsprach ganz Stamps Ansatz. Humanität und Härte gehören für den 54 Jahre alten Bonner zusammen.

Früher war Stamp lauter. Gegen einen gerichtlichen Beschluss setzte er die Abschiebung des Tunesiers Sami A. durch. Der Mann musste wieder zurückgeholt werden. In seinem aktuellen Amt geht Stamp deutlich vorsichtiger vor. Schnell könnten seine Verhandlungspartner sonst den Tisch verlassen. Stamps Bilanz nach anderthalb Jahren ist mäßig. Wie oft ist er schon nach Ghana gereist, ohne greifbare Ergebnisse? Viele Staaten, vor allem in Afrika, wollen die eigenen Leute nicht zurücknehmen. Das würde als Niederlage betrachtet, außerdem fiele ein wichtiger Wirtschaftsfaktor weg, Überweisungen aus Europa. Die Pläne der Union, Asylverfahren nach Ruanda auszulagern, findet er naiv.

Stamps Arbeit ist mühsam und zäh, der innenpolitische Druck, dass Deutschland eine spürbare Entlastung vom Migrationsdruck brauche, dagegen enorm. Es gibt inzwischen Abkommen mit Georgien und Marokko, außerdem gute Gespräche mit Kenia, Usbekistan und ein paar anderen Ländern. Die Vereinbarungen müssen aber noch mit Leben gefüllt werden und zeigen, was sie taugen. Dass die Grünen weiterhin die Einstufung der Maghreb-Staaten zu sicheren Herkunftsländern im Bundesrat blockieren, kann Stamp auch nicht ändern. Zudem liegen die richtig schweren Brocken gar nicht auf seinem Schreibtisch: Wenn es um Abschiebungen nach Syrien, Afghanistan und die Türkei geht, verhandeln Kanzleramt und Innenministerium. Stamp bereitet allenfalls den Boden. MONA JAEGER

Auswanderungsland Schweden

Das Land kann bei den Asylzahlen als Vorbild dienen. Bei der Integration aber nicht / *Von Julian Staib, Hamburg*

In der Debatte, wie Deutschland eine Begrenzung der Migrationszahlen gelingen könnte, hat der CDU-Fraktionsvorsitzende Friedrich Merz Dänemark und Schweden als Beispiele genannt. „Warum sind die in der Lage, das Problem zu lösen, und wir nicht?“, fragte Merz. Tatsächlich sind in den beiden nordischen Ländern die Asylzugangszahlen sehr gering. In Dänemark schon lange, dort gab es im vergangenen Jahr 2479 Asylanträge (in Deutschland waren es im selben Jahr 351.915). Grund ist eine äußerst restriktive Migrationspolitik – beispielsweise verlieren derzeit auch viele Syrer in Dänemark ihren Schutz. Das liegt auch daran, dass Dänemark in dem Bereich EU-Gesetze nicht befolgen muss.

Schweden wiederum war 2015 so wie Deutschland eines der Hauptziele für Migranten. Damals wurden 162.800 Asylanträge gestellt. Danach aber ging die Zahl drastisch zurück: Im vergangenen Jahr waren es nur noch 12.644 Anträge, bis Ende Juli dieses Jahres sogar nur 5600. Laut der schwedischen Migrationsbehörde wird das Land am Ende dieses Jahres höchstwahrscheinlich die geringsten Zugangszahlen seit 1997 haben. Zudem verkündete die Regierung kürzlich stolz, dass im ersten Halbjahr dieses Jahres erstmals mehr Migranten das Land verlassen hätten, als eingewandert seien: Netto nahm die Zahl um 5700 Personen ab. 2023 sind demnach mehr Menschen aus Irak, Somalia und Syrien aus- als eingewandert. „Schweden ist kein Land mehr, in das Asylbewerber einwandern“, sagte Migrationsministerin Maria Malmer Stenergard dazu. „Die Bemühungen der Regierung haben zu Ergebnissen geführt.“

Doch auch wenn sich die derzeit regierende konservative Regierung nun den Erfolg auf die Fahnen schreibt, dürfte der Grund für den Rückgang vor allem bedingt sein in der schon lange veränderten Asylpolitik. Schon 2016 vollzogen die damals regierenden Sozialdemokraten eine Kehrtwende, erreichten etwa beim Schutz der Menschen das EU-Minimum. Die aktuell regierende konservative Minderheitsregierung, die von den rechtspopulistischen Schwedendemokraten toleriert wird, die vor allem beim Thema Migration den Ton angeben, verschärfte den Kurs zuletzt noch deutlich. Familiennachzug wurde erschwert, Sozialleistungen wurden verringert, der Zugang zur Staatsbürgerschaft wurde für Flüchtlinge fast unmöglich gemacht. Schweden sei nicht mehr in erster Linie ein Land der Asyleinwanderung, sondern wieder eines der Arbeitseinwanderung geworden, schrieb Ministerpräsident Ulf Kristersson kürzlich in einer schwedischen Tageszeitung. „Einwanderung sollte Schweden nützen.“

> Migranten wurden in Sozialbausiedlungen sich selbst überlassen. Viele wurden kriminell.

Zudem versucht Schweden mittlerweile ähnlich wie Dänemark, abschreckende Signale in die Heimatländer zu senden. Beispielsweise verlieren derzeit viele Afghanen ihren Schutzstatus und damit auch Wohnung und Arbeitserlaubnis. Schweden bringt einige von ihnen auch zurück in die Heimat über Usbekistan. Das wird öffentlichkeitswirksam als Abschiebungen verkauft, auch wenn es sich eigentlich um freiwillige Ausreisen handelt. Spricht man derzeit mit Flüchtlingen im Land, sind viele in großer Sorge. Es gibt sogar Fälle, bei denen die Kinder von längst anerkannten Flüchtlingen, die schon lange die schwedische Staatsbürgerschaft haben, ihre Aufenthaltsberechtigung verlieren, obwohl sie seit vielen Jahren im Land leben.

Trotzdem dürfte man sich in Schweden nun verwundert die Augen darüber reiben, dass das Land anderswo als Beispiel dient. Schließlich geht in den Nachbarstaaten weiterhin die Angst vor „schwedischen Verhältnissen“ um. Derzeit vor allem in Dänemark. Hintergrund sind Morde und Mordversuche im Bandenmilieu, die dort zuletzt von jungen Schweden ausgeführt wurden. Diese sogenannte „Kindersoldaten“ werden von Gangs zu diesem Zweck in Schweden rekrutiert.

Das Land wird weiter geplagt von Bandenkriminalität. Auch wenn die Zahl der Schießereien und Explosionen zuletzt etwas zurückging, sind diese in Schweden weiter an der Tagesordnung. Dabei werden die Täter immer jünger, laut Polizei hat sich die Zahl der Personen unter 15 Jahren, die verdächtigt werden, in Mordversuche verwickelt zu sein, im vergangenen Jahr verdreifacht. Rekrutiert werden sie über soziale Netzwerke und an Schulen. „Wir haben eine Situation, in der Kinder selbst Arbeit als Mörder suchen“, sagte kürzlich Carin Götblad, Leiterin der nationalen Einsatzabteilung der Polizei. Immer mehr Kinder, die aus einem gut funktionierenden Alltag kämen und der Polizei unbekannt seien, würden so in Bandenkriminalität verwickelt.

Migrationsfachleute sind sich einig, dass Schweden bei der Integration versagt hat. Anders als Dänemark wurden Migranten offenherzig aufgenommen, dann aber nicht – wie es in Dänemark oft heißt – mit „Zuckerbrot und Peitsche“ integriert, sondern weitestgehend in den großen Sozialbausiedlungen sich selbst überlassen. In Dänemark finden Banden derzeit demnach einfach nicht genügend perspektivlose Jugendliche zum Anheuern für die Gräueltaten, auch weil enorme Summen in die Präventionsarbeit und in die Schulen in den Problemvierteln investiert werden. In Schweden hingegen gibt es genügend rekrutierungswillige Jugendliche. Rund 700 junge Schweden laufen laut Polizei Gefahr, in Dänemark für kriminelle Zwecke rekrutiert zu werden. In den Vorortsiedlungen der großen schwedischen Städte sind die Schulen schlecht, es gibt kaum Jobs und wenig Integrationsangebote. In der Folge werden vor allem Migranten der zweiten und dritten Generation kriminell. Auch hier könnte Schweden der Bundesrepublik als Beispiel dienen. Dann jedoch dafür, wie man es auf keinen Fall machen sollte.

F.A.Z. Future Lab
Lehrkräfte gesucht!

In unserem Schulprojekt „F.A.Z. Future Lab – Hurra, die Schule prompt“ geht es darum, sich intensiv mit Künstlicher Intelligenz und deren Einfluss auf die moderne Medienlandschaft auseinanderzusetzen. Der Fokus liegt darauf, KI im Unterricht zu nutzen und ein Verständnis für die Anwendungsmöglichkeiten zu entwickeln. Darüber hinaus entwickeln die Schülerinnen und Schüler Ideen, wie KI gewinnbringend zum Einsatz kommen kann. Durch die digitale Tageszeitung stärken die teilnehmenden Schulklassen zudem ihre Themen- und Medienkompetenz. Für Lehrkräfte bieten wir umfangreiche Unterrichtsmaterialien und ein Schulungsseminar an.

Der Wettbewerb richtet sich an die Klassen 7 bis 13.

Nehmen Sie ab dem 2. September 2024 mit Ihrer Schulklasse teil!

Jetzt zum Projekt anmelden: fazschule.net

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG FÜR DEUTSCHLANDS Schulen

Mit Unterstützung von Google News Initiative

Gegen das eigene Volk

Ein Vier-Punkte-Plan für den Frieden: Damit der Krieg in Nahost zu einem Ende kommt, muss das wahre Israel gegen seine antiisraelische Regierung unterstützt werden.

Von Mordechai Kremnitzer, Jerusalem

Der Krieg in Gaza geht immer weiter, der Norden Israels steht unter Dauerbeschuss, und die israelischen Geiseln sind nach wie vor in der Gewalt der Hamas. Jetzt muss alles für eine sofortige Beendigung des Kriegs getan werden. Eine Waffenruhe böte die Chance, dass alle Geiseln freikommen, die Palästinenser in Gaza und die Einwohner nordisraelischer Ortschaften wieder in ihre Häuser zurückkehren können und mit dem Wiederaufbau des Gazastreifens begonnen werden könnte.

Auf militärischem Weg allein ist das nicht zu erreichen. Es bedarf vielmehr einer umfassenden diplomatischen Strategie, die, wie im Friedensplan von Präsident Joe Biden vorgeschlagen, folgende Elemente enthalten würde: einen stabilen Waffenstillstand an beiden Fronten, die Ablösung der Hamas durch eine andere Regierung im Gazastreifen, ein Friedensabkommen zwischen Israel und den Palästinensern auf Basis der Zwei-Staaten-Lösung, die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Saudi-Arabien sowie anderen arabischen und muslimischen Staaten, die bereit wären, mit dem Westen eine gegen Iran und seine fundamentalistischen Verbündeten gerichtete Allianz zu schließen.

Einem solchen Friedensplan steht aber mindestens ein großes Hindernis im Weg, die Tatsache nämlich, dass Israel jedwede Verständigung mit den Palästinensern ablehnt. Diese Haltung ist bedauerlich.

Israel hat über mehr als zehn Jahre die Finanzierung der fundamentalistischen Hamas durch Qatar erlaubt, um eine Annäherung zwischen Hamas und der gemäßigten Palästinensischen Autonomiebehörde zu verhindern und die seit 1967 bestehende Besatzung des Westjordanlands aufrechtzuerhalten. In gewissem Sinne hat Israel die Hamas gefördert und damit den monströsen Anschlag vom 7. Oktober ermöglicht, aus dieser schmerzhaften Erfahrung aber keine Lehre gezogen. Auch die Überraschung in Israel nach dem Terrorangriff ist ohne die Arroganz gegenüber den Palästinensern nicht zu verstehen – zwangsläufiges Ergebnis einer jahrzehntelangen militärischen Besatzung und ihres Einflusses auf die Psyche des Besatzers, der in den Bewohnern der besetzten Gebiete generell Menschen zweiter Klasse sieht.

Die Besatzung ist der Hintergrund, hinzu kommen die von der Hamas und ihren Anhängern verübten Gräueltaten sowie die Äußerungen von Politikern und anderen Meinungsträgern, die nicht mehr unterscheiden zwischen Terroristen und Zivilisten, sondern nur noch von Bestien reden. Diese Verrohung hat einen zerstörerischen Einfluss auf Gesellschaft und Politik, aber auch auf das Verhalten von Soldaten, die etwa palästinensische Zivilisten in Gaza als menschliche Schutzschilde einsetzen. Dies erklärt auch die Empfehlung von Staatsanwalt Amit Aisman, keine Ermittlungen gegen Minister und Knessetabgeordnete aufzunehmen, die sich durch hetzerische Reden hervorgetan haben.

Die fortdauernde militärische Besatzung führt zwangsläufig zu Widerstand und endloser Gewalt. Daraus erwächst die Sehnsucht nach einem starken Führer, der zuverlässig mit harter Hand agiert. Gleichzeitig werden langwierige, geordnete demokratische Verfahren und das Prinzip der Gewaltenteilung immer weniger toleriert. Das untergräbt die Demokratie und gefährdet grundlegende Rechte, autoritär-populistische Tendenzen gewinnen an Zuspruch, universale Rechte werden missachtet. Kein Wunder, dass der Umbau der Justiz weiter vorangetrieben wird. Die Unabhängigkeit der Gerichte soll eingeschränkt werden, statt Professionalität und Leistung ist im öffentlichen Dienst nun blinde Loyalität gegenüber der Regierung gefragt. Die Meinungs- und Demonstrationsfreiheit wird eingeschränkt, die arabische Minderheit faktisch mundtot gemacht, die Regierung soll mit uneingeschränkter Macht ausgestattet werden.

Die jüdischen Siedlungen im besetzten Westjordanland verstoßen gegen das Völkerrecht. Dass den Palästinensern – individuell und kollektiv – Rechte abgesprochen werden, ist eklatantes Unrecht und wird zu einer Isolierung und Schwächung von Israel führen (nicht zuletzt wegen der Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte, die für die Wirtschaft nachteilige Folgen hat). Ganz allein der Iran-Achse gegenüberzustehen ist für Israel ein existenzielles Risiko.

Um diese scheinbar irrationalen Dinge zu verstehen, muss man die Kräfte betrachten, die in der gegenwärtigen Regierung eine maßgebliche Rolle spielen, insbesondere Itamar Ben-Gvir, Minister für „nationale Sicherheit“, und Bezalel Smotrich, Minister für Finanzen und zuständig für den Ausbau der Siedlungen im Westjordanland. Beide propagieren eine messianisch-rassistische Vision eines Groß-Israel, in dem ausschließlich Juden Platz haben. Folglich befürworten sie ein Aushungern der Bevölkerung von Gaza, sie erscheinen zu provokanten Auftritten auf dem Tempelberg (was gegen den Status quo verstößt und die islamische Welt empört) und untergraben systematisch den Rechtsstaat (Verbrechen wie Totschlag und Vergewaltigung werden entschuldigt, „die Unseren“ anders behandelt als „die Anderen“, also Araber und Angehörige der Opposition).

Normalerweise gilt, dass in einer Demokratie die Regierung die Interessen des Volkes vertritt, und Außenstehende haben nicht zu beurteilen, ob das auch zutrifft. Aus mehreren Gründen ist Israel inzwischen eine Ausnahme. Israels Hoheit über die Palästinensergebiete ist nicht legitimiert. Im Westjordanland ist die Herrschaft des Mobs an die Stelle von Recht und Gesetz getreten. Die Palästinenser dort sind schutzlos. Das persönliche Interesse von Ministerpräsident Netanyahu an einer Fortsetzung des Krieges (gegen ihn laufen mehrere Strafverfahren und Ermittlungen) widerspricht eklatant den Interessen der Bürger Israels. So verrückt es auch klingen mag, die israelische Regierung ist eine antiisraelische Regierung, größtenteils aus undemokratischen und antidemokratischen Kräften bestehend, die der Demokratie in Israel bereits schweren Schaden zugefügt haben. Instabilität im Nahen Osten gefährdet den Frieden in der Welt.

Für Israelis und Palästinenser geht es um Leben oder Tod. Die Existenz Israels ist bedroht. Die größte Gefahr kommt von innen, von den Feinden von Frieden und Demokratie. Diese Kräfte zu unterstützen ist kein Ausdruck von Freundschaft mit Israel, im Gegenteil. Die Freunde Israels sind aufgerufen, die liberalen Demokraten in Israel und das wahre Israel gegen die friedens- und demokratiefeindliche Politik der israelischen Regierung zu unterstützen. Dieser Appell ist ein SOS-Ruf.

Aus dem Englischen von **Matthias Fienbork.**

Mordechai Kremnitzer ist emeritierter Professor für Rechtswissenschaft der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Glitzerwaffe eines Stars: Die strassbesetzte Pistole als Gürtelschnalle schmückte einst den Gitarristen Slash. Fotos House of Rock

Schick mir ein Selfie mit Jimi Hendrix' roter Perücke

Soldaten haben freien Eintritt: Das „House of Rock“ in Samara präsentiert die Sammlung des russischen Oligarchen und Rockmusikers Wladimir Awetisjan

Der russische Oligarch Wladimir Awetisjan, der als graue Eminenz der Wolgaregion Samara gilt, ist seit seiner Jugend zugleich ein leidenschaftlicher Rockmusiker. Noch in den Achtzigerjahren soll der heute 66 Jahre alte Awetisjan in der geschlossenen Stadt Kuibyschew, wie Samara damals hieß, als Komsomolze auf Hochzeiten Beatles-Songs gespielt haben. Seit 2010 ist er Frontman der ältesten Rock-Gruppe von Samara, D'Black Blues Orchestra, mit der er noch im vergangenen Jahr den Frauentag am 8. März mit mehreren Konzerten beging, bei denen die armenische Bluessängerin Mariam Merabowa das Willie-Dixon-Lied „I Just Wanna Make Love to You“ intonierte. Merabowa hat sich für Russlands Großinvasion in die Ukraine ausgesprochen, und Awetisjan, der ebenfalls armenische Wurzeln hat, bezeichnete den Feldzug als Folge eines Krieges des Westens gegen Russland. Mehrfach ist er mit seiner Band in Militärkrankenhäusern vor verwundeten Soldaten und Ärzten aufgetreten.

Awetisjan, ein studierter Ökonom und Bauingenieur, machte in den wilden Neunzigerjahren eine steile Karriere. Lange leitete er die Gasbank, die 2018 nach Geldwäschevorwürfen ihre Lizenz verlor, sowie den Gastransportkonzern Samaratransgas, eine Tochter von Gazprom. Er saß in den Nullern in den Aufsichtsräten des Technologiekonzerns Rosnano und des Automobilinvestors OAT, der zum Technologiekonzern Rostech gehört, zu dessen Generaldirektor, dem Geheimdienstoffizier und Putin-Vertrauten Sergej Tschemesow, Awetisjan familiäre Bande unterhalten soll. Russische Medien erinnern sich aber auch an Awetisjans Konflikt mit der Steuerpolizei, die ihm um die Jahrtausendwende vorhielt, über die GmbH Proton Steuermillionen, die seine Firmen dem Staat schuldig waren, mittels gefälschter Wechsel ins Ausland transferiert zu haben. Bei der Auseinandersetzung starben der Proton-Gründer und der Sohn des Steuerpolizeichefs, der dann Samara verließ. Laut dem internationalen Journalistennetzwerk Organized Crime & Corruption Reporting Project (OCCRP) transferierte Awetisjan über eine Briefkastenfirma der inzwischen von der Sberbank übernommenen Bank Troika Dialog große Summen für die Ausbildung seiner Angehörigen an englischen Privatschulen. In der Grafschaft Surrey südlich von London soll er ein Familienschloss besitzen.

Awetisjan sammelt aber auch Rockmusik-Memorabilien, E-Gitarren, Studioaufnahmen sowie Platten und Plakate internationaler Stars, deren kostbarste Stücke er bei den Auktionshäusern Christie's, Bonhams, Omega und GottaHaveRockandRoll ersteigerte. Mit rund 600 seiner Objekte eröffnete er Ende vergangenen Jahres in Samara ein nicht nur für Russland einzigartiges Rockmusik-Museum, dessen Besucher für ein Eintrittsgeld von 7 Euro zwischen zwölf bis acht Uhr abends ohne Zeitbeschränkung in den Kosmos der angloamerikanischen Rockmusik abtauchen können. Nach dem Beispiel amerikanischer Bars, wo Armeeangehörigen ein Gratisdrink zusteht, haben uniformierte Soldaten, auch Teilnehmer der „Militärischen Spezialoperation“ in der Ukraine, freien Eintritt, erklärt uns ein leitender Museumsmitarbeiter, der lange in den USA gelebt hat.

Instrumentenschatzkammer: E-Gitarre aus dem Besitz von Eddie Van Halen

Das „Haus der Rockmusik“ (Dom Roka) ist ein Ort des ultimativen Eskapismus, der den Besucher einlädt, den Weg eines Popstars zu beschreiten. Der Parcours beginnt mit einem braven Zimmer im Stil der Sechzigerjahre mit Schreibtisch, E-Gitarre und Zeitungsausschnitten, aus welchem sowjetische Jugendliche sich hinwegträumten in die Welt der verbotenen westlichen Popmusik. Doch die Zimmerwand geht auf, und man betritt einen Backstage-Korridor, der vorbei an originalen Konzertplakaten sowie Reiseboxen für Instrumente und Bühnengerät in den Schminkraum führt, wo die Stars vor erleuchteten Spiegeln an ihrem Image laborieren. Im Vitrinentisch darunter glitzern ein Ring von Frank Zappa, eine Halskette und ein ägyptischer Spitzenschal von Eric Clapton sowie eine Gürtelschnalle in der Form einer strassbesetzten Pistole, die dem Stargitarristen Slash von Guns N' Roses gehört hat. Eine Art Seitenkapelle ehrt den König des Rock 'n' Roll, Elvis Presley, neben einem der zahlreichen Fernseher, dessen Bildschirm der Star eigenhändig zertrümmerte, findet sich hier, von Awetisjan ersteigert, Elvis' tragbares Telefon aus seinem Anwesen Graceland samt Telefonbuch. Fotos von Besuchern, die sich besonders gern in der goldbetressten Jacke und mit der rötlichen Wuschelkopfperücke von Jimi Hendrix produzieren, postet das Haus auf seinem Telegram-Kanal „Zvezda House of Rock“.

Der sich anschließende „Green Room“, wo die Künstler sich auf den Auftritt einstimmen, ist eine Instrumentenschatzkammer. In Vitrinenschränken prangen Spitzenstücke aus Awetisjans E-Gitarren-Sammlung, zu der allein sieben Stratocaster aus dem Besitz von Eric Clapton gehören, darunter eine Golden Sparkle und eine Silver Sparkle, auf denen der kundige Gast unter Aufsicht der „Mediatoren“ genannten Museumsmitarbeiter auch spielen und sogar mit anderen jammen darf. Aufzeichnungen berühmter Gitarrenriffs, etwa zu Chuck Berrys Klassiker „Johnny B. Goode“ oder dem Hardrock-Kultlied „Highway to Hell“ von AC/DC, laden ein, als Tonmeister zu experimentieren und am Mischpult ihren Klang zu manipulieren.

Endlich entlässt uns ein Mediator in den illuminierten Hauptsaal des Hauses, der mit Videos, von Stars bunt bemalten Gitarren sowie abermals Künstlerkostümen Konzertatmosphäre beschwört. Die taillierte rote Uniformjacke von Michael Jackson, die androgyne Schönheit eines David Bowie konterkarieren dabei markant das in Russland propagierte Männlichkeitsbild. Der Mediator verweist zudem auf Bildfolgen von John Lennons Antikriegskomödie „How I Won the War“ von 1967 sowie Ausschnitte einer Woodstock-Doku samt echtem Schlammbrocken vom Ort des friedensbewegten Festivals 1969, die, wie er glaubt, zumal rockbegeisterte Militärs auf gedankliche Abwege führen können. KERSTIN HOLM

Dirk von Petersdorff

Mit Leichtigkeit

„die Rechte der Leichtigkeit vertreten“
Italo Calvino: Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend

Wenn es schwer wird in dir, die Wangenknochen versteinern,
komm auf die Treppe am Meer, unten das Wellengeplatsch.

Statt sich selbst zu bewachen, moralisch zusammengezogen –
freigelassener Tag gibt dir dein Sonnengesicht.

Wie der Surfer mit Brett und Segel die Bucht zu schraffieren,
rüttelt gegen den Wind, Wende, umsprüht von der Gischt.

Worte, die Einzelheiten fixieren, haften an denen –
oder ein schleppender Song hängt über allem zugleich.

Wind und Sonne werfen Glitzerpunkte aufs Wasser,
manchmal huscht ohne Grund so ein Moment über uns.

Plötzliches Lachen sprengt die Röhre des Rechthabenwollens,
Schalen fallen, ich hab Riesling im Rucksack dabei.

Auf der Treppe am Meer, als hinge vom Himmel ein großes
Schild „Geöffnet“ in blau, siehst du es, lehn dich ans Licht.

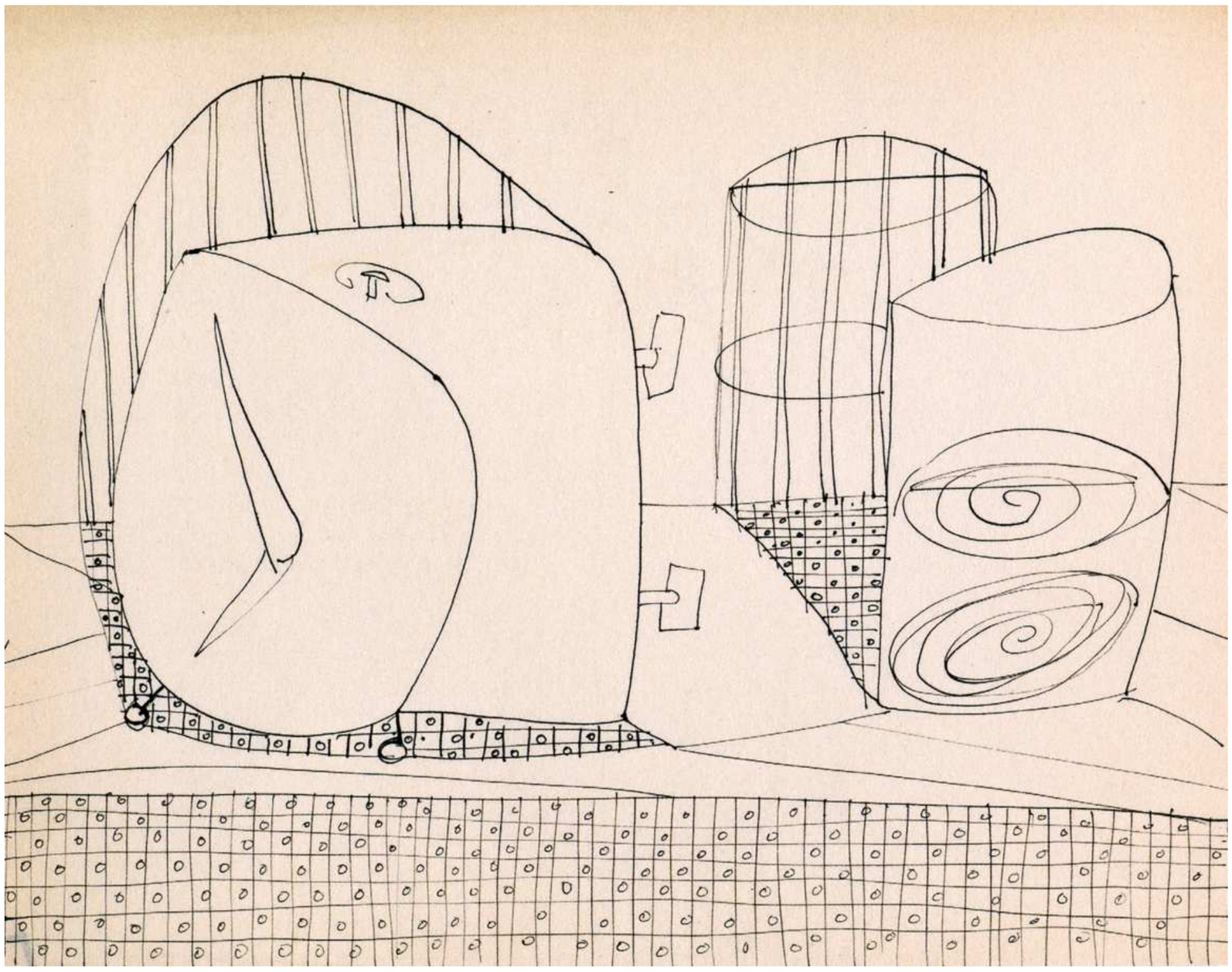
Zwölf Sekunden

Von Patrick Bahners

High Noon war schon vorbei. Die Uhren in Erfurt zeigten 13:27, als Landtagspräsidentin Birgit Keller am 5. Februar 2020 das Ergebnis des dritten Wahlgangs zur Wahl des thüringischen Ministerpräsidenten verkündete. Auf Thomas Kemmerich, den Kandidaten der FDP, waren 45 Stimmen entfallen. Der damit gemäß Artikel 70 Absatz 3 Satz 3 der Landesverfassung zum Ministerpräsidenten gewählte Landesvorsitzende der FDP ist immer wieder gefragt worden, ob es ein Fehler gewesen sei, dass er die durch geschlossene Unterstützung der AfD-Fraktion ermöglichte Wahl angenommen habe. Kemmerich hat die Frage nicht bejaht und nicht verneint, sondern zur Rechtfertigung seiner Entscheidung regelmäßig darauf verwiesen, dass er sie unter Zeitknappheit gefällt habe. So unlängst wieder in der „Berliner Zeitung“: „Nach dem dritten Wahlgang hatte ich sieben Sekunden, um eine Entscheidung zu treffen, die mir viel kürzer vorkamen. Du hörst es, schluckst, stehst auf, wirst gefragt: Nehmen Sie die Wahl an?“ Es war getan fast eh gedacht: So weit, so menschlich – aber Kemmerichs Versuch, seine jedermann vielleicht spontan verständliche Beschreibung einer Impulsreaktion mit Daten zu untermauern, gibt Anlass zu Rückfragen. Er sah nicht auf die Uhr, als er sich sammelte. Wann kamen ihm die sieben Sekunden viel kürzer vor? Während sie verstrichen? Oder im Nachhinein? Er sah sich später die Videoaufzeichnung der Sitzung an, weil er sich nur noch „verschwommen“ an den Ablauf erinnerte. Für die Antwort auf die Frage der Präsidentin konnte er sich die Zeit nehmen, die er brauchte – er hätte auch eine Unterbrechung der Sitzung beantragen können. Auch deshalb ist es seltsam, dass er eine Diskrepanz zwischen objektiv gegebener und subjektiv empfundener Zeit empfunden haben will. Es gab keine Zeitvorgabe. Noch seltsamer wird die Sache beim Blick auf die Uhr. Nach dem Hören des Ergebnisses vergingen nicht sieben, sondern neunzehn Sekunden, in denen Kemmerich schluckte, seine Hände knetete, zweimal etwas zu seinem Sitznachbarn sagte, aufstand und sein Jackett zuknöpfte, bevor er sagte: „Ich nehme die Wahl an.“ Die nicht zum Bedenken genutzte Bedenkzeit war also fast dreimal so lang wie im Gedächtnis verbucht. Wie ist der Verlust von zwölf Sekunden zu erklären? Sieben ist eine magische Zahl. Die in der Geschäftsordnung nicht vorgesehene Siebensekundenfrist als Gabe der launischen Götter verleiht der gewöhnlich bloß pro forma vorgenommenen Abfrage etwas Märchenhaftes. „Der Cowboy“ lässt sich Kemmerich nennen, wegen der Stiefel, die er jetzt wieder auf den Wahlplakaten als Emblem der Entschlossenheit vor die Wähleraugen hinpflanzt. In den auf sieben zusammengeschnurrten neunzehn Sekunden ereignete sich ein Showdown mit seinem Spiegelbild, in dem er deshalb nicht zielen konnte, weil er nicht wusste, ob ihm sein besseres oder sein schlechteres Selbst gegenüberstand, sein demokratisches Gewissen oder sein freiheitlicher Ehrgeiz. Der Mann, der schneller schloss als sein Schatten, wollte der Außenwelt nicht erlauben, seinen Entscheidungsspielraum zu begrenzen, und koppelte sich deshalb auch von ihrer Zeitrechnung ab.

Drei in Goethes Namen

Mit der Goethe-Medaille, der wichtigsten Auszeichnung der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland, wurden am Mittwoch, Goethes 275. Geburtstag, in Weimar drei Frauen für ihre Verdienste um die deutsche Sprache und um den internationalen Kulturaustausch geehrt: die literarische Übersetzerin und Dolmetscherin Claudia Cabrera aus Mexiko, die Kunstwissenschaftlerin und Kulturmanagerin Iskra Geshoska aus Nordmazedonien und Carmen Romero Quero, Gründerin und Leiterin des chilenischen Theaterfestivals „Teatro a Mil“. Die Präsidentin des Goethe-Instituts, Carola Lentz, würdigte das Engagement der Preisträgerinnen, deren Kulturarbeit Vielstimmigkeit fördere, widerständige Netzwerke schaffe und Brücken baue. F.A.Z.



Jenseits „picassoider“ Variationen: Ein Stillleben mit Wecker aus dem vorgestellten Konvolut von Dora Maars Zeichnungen Foto Éditions Dilecta/VG Bild-Kunst, Bonn 2024

An Widerspruchsgeist mangelte es ihr nicht

Ein schmaler Band präsentiert unveröffentlichte Zeichnungen und Aufzeichnungen Dora Maars

Erschienen zu einer Ende vergangenen Jahres im südfranzösischen Ménerbes gezeigten Ausstellung, verspricht dieser Band „neues Licht auf eine bisher wenig erforschte (oder sogar verdrängte) Periode in Dora Maars Werk“ zu werfen. Grundlage sei, so Ambroise Audoin-Rouzeau in seinem Beitrag, „die Untersuchung und Kommentierung eines umfangreichen, bisher unveröffentlichten Korpus der Künstlerin, das Zeichnungen, Tagebücher, Notizen und handschriftliche Gedichte umfasst“. Der hohe Anspruch wird nicht völlig eingelöst. Aber das Buch bedeutet doch einen weiteren Schritt auf der Erschließung von Dora Maars Werk.

Ihren Künstlernamen wählte die 1907 in Tours geborene Theodora Markovitch Anfang der Dreißigerjahre, als ihre erste Karriere als Fotografin in Paris begann und sie bald zum Zirkel der Surrealisten um André Breton zählte. Dem sechundzwanzig Jahre älteren Pablo Picasso begegnete sie 1936; während ihrer knapp zehnjährigen Beziehung verließ sie ihre bisherige künstlerische Domäne und wandte sich seiner Sphäre zu, mit der sie, neben ihrem Studium an der „École de photographie“, auch durch ihre Lehre bei dem Maler André Lhote bereits vertraut war.

Das Haus in Ménerbes, heute ein Studienzentrum für Stipendiaten, war das cadeau de rupture Picassos. Dort lebte und arbeitete sie später immer wieder. Nach ihrem Tod 1997 wurde ihr Nachlass versteigert, zu dem nicht zuletzt zahlreiche Arbeiten Picassos gehörten. Es war dann

„Dora Maar“. Secrets d’atelier.
Sous la direction d’Ambroise Audoin-Rouzeau et Jules Boquet. Französisch/Englisch. Éditions Dilecta, Paris 2023. 123 S., Abb., br., 28,– €.

die große Retrospektive 2019 im Centre Pompidou in Paris, in der Londoner Tate Modern und im Getty Museum in Los Angeles, die sie aus dem unseligen Käfig der „Muse“ befreite und als Künstlerin eigenen Rechts etablierte.

Das nun auszugsweise präsentierte Konvolut, erst 2018 aus Privatbesitz auf den Markt gekommen, konnte in diese Schau noch nicht einfließen. Die meisten der rund neunzig Abbildungen stammen aus Zeichenheften und aus drei Notizbüchern der Jahre 1949 und 1954, in denen sie auch Unterhaltungen mit Picasso nachträglich aufzeichnete. Diese Gespräche fanden also nach der endgültigen Trennung 1946 statt.

Der Beitrag von Brigitte Benkemoun kommentiert einzelne dieser Aufzeichnungen, die aufschlussreiche Bemerkungen über Dora Maars Verhältnis zu Picasso enthalten. Bezeichnend eine Passage von 1949: „Ich hatte ihm viel zu sagen, was ich nicht gesagt habe. … Picasso ist einer der Größten; Raphael etc. Und dann merkt man, dass seine Kunst einen Makel hat. Welcher ist das? Der Mangel an Spiritualität, der die Form daran hindert, sich voll zu entfalten, was immer man davon hält, und er kann sich noch so sehr anstrengen.“

Unverkennbar ist Dora Maars Widerspruchsgeist, sprechend der „Mangel an Spiritualität“, den sie Picasso vorwirft. Nach der für sie einschneidenden Trennung hatte sie sich, unter Anleitung ihres Psychoanalytikers Jacques Lacan, dem Katholizismus zugewandt. In diesem Licht lassen sich ihre Zeichnungen als beständig wiederholte Versuche einer Annäherung an ein Wesen der Dinge lesen. Nachvollziehbar etwa auch an achtzehn Skizzen eines Topfs mit einer Pflanze, daneben einer Birne in einer flachen Schale. Deren Erscheinung changiert von konkreter Darstellung des Sujets hin zur Abstraktion, wie die Bewegung hin zu einer Substanz.

Solche Exerzitien finden ihre Entsprechung in wiederkehrenden Porträtstudien Picassos, die, soweit erkennbar, von realistischen Konterfeis bis zu radikaler Reduktion der Gesichtszüge reichen, in einer zwar abgeleiteten, aber doch eigenen Formensprache. Dann wieder finden sich einige von jeglichem Druck befreite Zeichnungen, etwa ein nachgerade poetischer „Moustique au clair de lune“ als weiblich geflügelte Figurine mit einer Geige in der Hand oder auch bloß die Physiognomie einer Katze.

Patrice Allain spricht in seinem Beitrag von vielen „picassoiden Skizzen“. Der Begriff „picassoid“ passt durchaus, diesem Einfluss war nicht zu entgehen. Allain erwähnt auch „ein Dutzend kleiner Notizbücher und Übungshefte und 200 lose Blätter“. Über dieses gesamte Konvolut wüsste man gern mehr. Einige der attraktivsten Zeichnungen daraus standen bereits zum Verkauf (F.A.Z. vom 13. April). Wünschenswert bleibt es indessen, dass die Dokumente in ihrem Zusammenhang für die Kunstwissenschaft zumindest zugänglich werden. ROSE-MARIA GROPP

Am Boden klebt der Zorn

Ines Geipel räumt Geschichten vom Osten als Verlierer der deutschen Wiedervereinigung ab.

Die deutsche Einheit wird 35, also erwachsen. Da ist es Zeit, Bilanz zu ziehen, und die fällt zunehmend mies aus: Auf eine fröhliche Kindheit folgte eine schwierige Jugend und nun eine zerknirschte Erwachsenenexistenz. Die Wiedervereinigung, so sagen immer mehr Politiker, Kommentatoren und Umfragen, ist schiefgegangen. Durchgesetzt hat sich die Erzählung vom unterworfenen, kolonisierten und kleingehaltenen Osten, der in die Fänge des Westens geraten ist.

Ines Geipel ist damit überhaupt nicht einverstanden und dreht die These um: Nicht der Westen, der Osten hat gewonnen. Es ist ihm gelungen, seine schlecht gelaunte Opfererzählung dem ganzen Land aufzudrücken, sodass inzwischen selbst Westdeutsche reumütig von den Versäumnissen der Wiedervereinigung sprechen. Dabei war das Ganze doch eine Erfolgsstory: Ein Land befreit sich von einer Diktatur und entschließt sich, zur „Welt“ zu „gehören“.

Geipel fragt, warum man davon nichts mehr wissen will, und reist noch einmal an den Anfang zurück: Sie erzählt von der Euphorie der ersten Wochen, dem „Ende der Befehle“ und einem herrlichen „Interregnumsgefühl“, das schnell einer Ernüchterung weicht, in die sich die ersten Misstöne schleichen: Arrogante Wessis, die im Osten einrücken und Ansprüche auf Alteigentum geltend machen. Betriebe, die reihenweise pleitegehen. Die Treuhand, der Bergarbeiterstreik von Bischofferode und lauter verzweifelte Ossis, die in sterbenden Städten statt blühenden Landschaften leben.

Für Geipel sind das alles Mythen. Die Eigentumsfrage? Größtenteils zugunsten der Ossis entschieden. Die Treuhand? Konnte auch nichts mehr retten. Bischofferode? Von Westlinken und DDR-Stalinisten unterwandert. Überhaupt die „Altkader“, überall sieht Geipel sie am Werk und liefert damit eine Cliquentheorie ostdeutscher Kulturmacht. Nach dem Mauerfall kamen zunächst die Stasi-„Schredderer“ und vernichteten Beweise für DDR-Verbrechen. Anschließend formierte sich ein „Verleugnungskartell“, das die Diktatur verharmloste. Das gelang durch Infiltration von Parlamenten, Behörden, Polizei, Universitäten, Medien und Kulturmilieus. Flankiert wurden es von Intellektuellen, die den Ossi zum Opfer stilisierten: von Heiner Müller über Hans-Joachim Maaz und Wolfgang Engler bis zu heutigen Vertretern der Ostcolonial Studies wie Dirk Oschmann.

So entstand eine „Wut“, ein „Ressentiment“, das allmählich „tatkräftig“ wurde. Um es zu verstehen, müsste man, so Geipel, „die ganze Gegend erzählen“. Hier erweist sie sich als Anhängerin der Gefühlsraumtheorien von Hermann Schmitz und von Gernot Böhme, bei dem sie in Darmstadt studierte, als die Mauer fiel. Das Gedächtnis, so Böhme, befindet sich „zur Hälfte draußen“. Der Zorn klebt am Boden. Gräbt man ein bisschen, dann findet man Rohstoffe, Sprengstoffe, die sich für politisches Unternehmertum eignen. Das haben anfangs Linke für sich zu nutzen gewusst, inzwischen jedoch überwiegend Rechte. Geipel findet das nur konsequent, denn im Inneren habe die Diktatur die ganze Zeit weitergelebt. Die blockierte Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der DDR, „Gefühlsstau“ und Verpanzerung durch einen Mangel an Therapie sowie die Erzählung von den Ossis als Opfer zunächst der Nazis und dann der Wessis seien genau das, worauf die AfD zurückgreifen könne. Maximilian Krah wäre demzufolge nicht, wie er behauptet, der deutsche Trump, sondern der deutsche Putin, der aus postkolonial zurechtgebogenem Ressentiment Kapital schlägt. Vielleicht ist er aber auch der deutsche Modi.

Ines Geipel: „Fabelland“. Der Osten, der Westen, der Zorn und das Glück.
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2024. 320 S., geb., 26,– €.

Möglich wurde das – und hier hat der Westen eben doch eine Mitschuld – durch ein eingeübtes Rollenspiel in NS-Fragen: der Osten als Opferkollektiv, der Westen als Gemeinschaft reuiger Täterkinder. Beide konnten ihre Haltung nach 1989 beibehalten und aufeinander beziehen. Sie harmonieren so gut miteinander, dass sie aus ihren Disharmonien nicht mehr herauskommen.

Doch so erfolgreich der Osten mit seiner Erzählung auch ist, er ist natürlich trotzdem ein Verlierer. Er hat sich ums „Glück“ gebracht, so Geipel, die eine neue Erzählung fordert. Worin die bestehen kann, wird nur angedeutet: Abschüttelung einer Diktatur und Orientierung in neuer Umgebung. Das ist schon allerhand. Wer so beharrlich Mythen dekonstruiert, arbeitet allerdings meist selbst an einem – dem von der glücklichen Zusammenführung, die nur durch Fehleinschätzungen getrübt wird. Ist an der Kolonisierungsthese wirklich nichts dran? Was ist mit den Posten und den Eigentumsverhältnissen im Osten, die größtenteils Westangelegenheiten sind? Weiterhin wäre zu prüfen, ob nicht auch besonders tragische Verwicklungen vorliegen. Zum Beispiel hat der Mauerfall, wie die Psychologin Maike Salazar Kämpf schreibt, zu Problemen für Ostfrauen geführt. Ihre alte Rolle als Arbeitsbiene traf auf das westliche Bild vom Hausmütterchen. Das Schlechte aus beiden Welten kam zusammen – und war nicht zusammenzubringen. Hier liegt der sonderbare Fall eines Misslingens der Einheit durch Gelingen vor, vermutlich gibt es noch weitere. Vielleicht ist daher die Gefühlsraum-Theorie noch triftiger, als Geipel es wahrhaben will: Die Deutschen sind von einer Unfähigkeit zur Einheit befallen. Sie ersehnen sie, erkämpfen sie und werfen sie dann wieder über den Haufen. Deutschland ist verhext. Da kann man vermutlich nicht viel machen. MORITZ RUDOLPH

Wovon fossile Nostalgie nichts wissen möchte

Industriekapitalismus als Gewaltgeschichte: Simon Schaupp arbeitet an historischen Beispielen die Wechselwirkung von Natur und Arbeit heraus

Die gegenwärtige ökologische Krise ist das Ergebnis einer umfassenden Ausbeutung der Natur, insbesondere der Extraktion und Verbrennung von Rohstoffen wie Kohle und Erdöl. Darüber, dass der kapitalistische Wachstumsimperativ diese zerstörerischen Praktiken befördert, besteht heute weitgehend Einigkeit. Doch mit dieser Feststellung will Simon Schaupp sich nicht zufriedengeben. In seinem Buch will der Soziologe der treibenden Kraft des schonungslosen Wachstums auf den Grund gehen. Er folgt Marx in der Auffassung, dass allein die menschliche Arbeit der Motor dieses Wachstums ist. Mittels Arbeit transformieren wir die Natur in Güter und zerstören sie in diesem Prozess stetig: Wir roden Wälder, verpesten die Atmosphäre und dezimieren die Artenvielfalt. So gerät eine Steigerungsdynamik in Gang, in der die Nutzbarmachung der Natur Rückwirkungen – wie die Klimaerwärmung – hervorruft, die dazu führen, dass immer mehr Arbeit benötigt wird, um der Natur Erzeugnisse abzuringen. Natur und Gesellschaft existieren für Schaupp weder unabhängig noch räumlich getrennt voneinander: „Arbeit ist der gesellschaftliche Stoffwechsel mit der Natur“, so Marx.

Doch nicht nur die äußere Welt, sondern auch menschliche Körper werden nutzbar gemacht. An glänzend erzählten historischen Beispielen arbeitet Schaupp die Wechselwirkungen zwischen Arbeit und Natur heraus und fördert bemerkenswerte Verbindungen zutage: Moskitos, die Aufstieg und Fall des Sklavenhandels beeinflussten, verderbendes Fleisch, das zur Einführung des Fließbands in den Chicagoer Schlachthäusern führte, und Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft, die Streiks in der Automobilindustrie beförderten. Nebenher entsteht ein Panorama der Ungeheuerlichkeiten, die Menschen nicht nur der nicht menschlichen, sondern auch der menschlichen Natur zugefügt haben, um das Maximum aus ihr herauszupressen: Sklaverei, Vertreibung und Mord, Zwangsarbeit, die massenhafte Verelendung von Fabrikarbeitern und brutale Niederschlagung von Arbeitskämpfen. Schaupp erzählt die Geschichte des industriellen Kapitalismus als Gewaltgeschichte von Arbeit und Natur.

Weder die menschliche noch die nicht menschliche Natur nehmen diese Ausbeutung passiv hin. Obschon die nicht menschliche Natur nicht strategisch handeln kann, verfügt sie über eine relative Autonomie, die sie unserem vollständigen Zugriff entzieht. Und auch Körper lassen sich nie gänzlich zu Arbeitsverrichtungsmaschinen machen: Sie schludern, trödeln und verstoßen auf mannigfaltige Art gegen die Regeln, die ihnen im Arbeitsprozess auferlegt werden. Am industrialisierten Steinkohlebergbau, wie er seit 1799 im Ruhrgebiet betrieben wurde, wird dieser Eigensinn sichtbar: Die in den Boden getriebenen Schächte drohten beständig einzustürzen, Wasser konnte eindringen, der eingeatmete Staub schädigte die Lungen der Kumpel, und entweichendes Methan konnte explodieren. Die Bergarbeiter mussten sich erfahrungsbasiertes Wissen über die unwirtliche Umgebung aneignen, um die Risiken für Leib und Leben zu minimieren.

Auch gegen den disziplinierenden Zugriff der Zechenbesitzer entwickelten die Kumpel Strategien. Sich der Kontrolle zu entziehen war relativ leicht, da die Arbeit unter Tage – in sich über Kilometer erstreckenden Tunnelnetzen – kaum beaufsichtigt werden konnte. Die Kohlearbeiter organisierten ihre gefährliche Arbeit folglich weitestgehend selbst, was die Entstehung einer „proletarischen Identität“ begünstigte. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kohle und die natürliche Beschränkung ihres Vorkommens auf wenige Regionen vergrößerten die Verhandlungsmacht der Kumpel in Arbeitskämpfen. Der preußische Staat reagierte 1918 mit der Verabschiedung des ersten Arbeitsschutzgesetzes und legte den Grundstein für die Institutionalisierung der industriellen Beziehungen. Mit dem titelgebenden Begriff der Stoffwechselpolitik hebt Schaupp hervor, dass neben Staat, Kapital und Arbeit auch die Natur eine zentrale Rolle in der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen spielt.

Überlebensform einer untergegangenen industriellen Arbeitswelt: Kleider von Kumpeln im Deutschen Bergbau-Museum in Bochum Foto Picture Alliance

Pazifiziert wurde der stetig schwelende Konflikt zwischen Kapital und Arbeit zeitweise durch das deutsche „Wirtschaftswunder“. Die vor allem dank billigen Öls florierende Wirtschaft ermöglichte Kapital und Arbeit eine Phase des beiderseitigen Vorteils. Diese kurze Periode prägt bis heute unser Bild eines funktionierenden Kapitalismus, der auf Sozialpartnerschaft setzt. Sie drückt sich auch in einer „fossilen Nostalgie“ aus, die unter Gegnern der sozialökologischen Transformation verbreitet ist und die Kohleindustrie und die so gefährliche wie ausbeuterische Arbeit der Kumpel romantisch verklärt.

Doch wie umgehen mit solchen verzerrten Wahrnehmungen, die die Realität der ökologischen Krise und ihrer Ursachen nicht anerkennen wollen? Der Appell, den Einschätzungen der Wissenschaft endlich Glauben zu schenken, greift laut Schaupp zu kurz. Klimaschutz ist nicht nur Diskurspolitik, ist keine Frage des Wissens oder der Einsicht, sondern abhängig von gesellschaftlicher Machtverteilung. Weil sie dieser Konflikthaftigkeit keine Rechnung tragen, verwirft Schaupp technokratische Ideen einer Umweltpolitik, von der Arbeit, Kapital und die Natur gleichermaßen profitieren.

Schaupp hat ein dichtes, theoretisch ambitioniertes und empirisch reichhaltiges Buch vorgelegt, dessen Lektüre sowohl fesselnd als auch aufschlussreich ist. Er argumentiert überzeugend, dass mitnichten individuelle Konsumentscheidungen, sondern die Produktion selbst im Zentrum der ökologischen Krise steht. Weil der Arbeitswelt eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der Krise zukommt, sieht Schaupp dort auch Möglichkeiten, ihr etwas entgegenzusetzen. Er plädiert für Arbeitsniederlegungen, die nicht nur politischen Druck ausüben, sondern ganz praktisch Arbeit und ihre destruktiven Folgen reduzieren sollen. Doch auf hedonistischen Müßiggang, so das nüchterne Fazit, ist auch nach einem Ende der schonungslosen Vernutzung menschlicher und nicht menschlicher Natur nicht zu hoffen. Der ausgelaugten Erde abzutrotzen, was nötig ist, um unser Überleben zu sichern, wird Arbeit genug. HANNAH SCHMIDT-OTT

Simon Schaupp: „Stoffwechselpolitik“. Arbeit, Natur und die Zukunft des Planeten.
Suhrkamp Verlag, Berlin 2024. 422 S., br., 24,– €.

Unvernünftig große Oper

Angelina Jolie kehrt als Charakterdarstellerin in Pablo Larraíns Biopic „Maria“ über die Diva Callas auf die große Leinwand zurück. Der Film eröffnet den Wettbewerb am Lido.

Von Maria Wiesner, Venedig

Sie findet und erfindet die Seele der Operndiva: Angelina Jolie als Maria Callas in „Maria“ Foto Komplizen Film

Mein Leben ist Oper – und Oper kann mit Vernunft nichts anfangen“, stellt Maria Callas gegenüber einem Arzt klar, der ihr empfehlen will, den Gesang ein für alle Mal bleiben zu lassen. „Andernfalls wartet der Tod“, mahnt er. Es ist September 1977, in Paris fällt herbstliches Licht auf das Laub, und die Callas verbringt ihre letzten Tage mit dem Rückblick auf ihr Leben.

Der chilenische Regisseur Pablo Larraín erzählt seine Filme gern in einer fast schon hegelschen Kreisbewegung: Er setzt eine Szene zu Beginn, die man später wiedersehen wird, allerdings mit neuem Wissen und einem veränderten Blick. In „Maria“, der in Venedig im Wettbewerb Premiere feiert, steht diese Szene ganz in der Tradition der Oper. Die Kamera schwenkt aus einem barocken Kaminzimmer in einen helleren Salon, hinter zwei roséfarbenen Samtsesseln blitzt ein Leichentuch hervor, Polizisten stehen ratlos im Hintergrund. Das Drama ist also unausweichlich, das Leben umso kostbarer.

Mit dieser Energie legt Angelina Jolie ihre Maria Callas an. „Was real ist und was nicht, das entscheide ab heute ich“, sagt sie zu ihrem besorgten Butler (Pierfrancesco Favino beweist, das man Liebe auch mit Klavierverrücken ausdrücken kann). Sie sind ein eingespieltes Team, wenn ihm die Diva sagt, wie viele Pillen des Hypnotikums Mandrax sie genommen hat, notiert er die doppelte Anzahl, weil er ihre Sucht kennt. Die Abhängigkeit der Sängerin von der Droge hat sich so weit verselbständigt, dass die als eigenständige Figur auftritt: Mandrax (Kodi Smit-McPhee) besucht in Gestalt eines jungen Reporters die Callas, und die nimmt den angeblichen Interviewer mit auf einen Spaziergang durch Paris und erzählt dabei von ihrer Liebe zum Milliardär Onassis, vom Beginn ihrer Karriere und von den privaten Schicksalsschlägen.

Venedig 81. FILM FESTSPIELE IN VENEDIG

Larraín lässt keinen Zweifel daran, dass Mandrax Teil einer Halluzination ist; an verwaschener Drogenoptik hat er jedoch kein Interesse. Stattdessen zeigt er, wie nahe Kunst und Phantasie zusammenliegen, dass die eine ohne die andere nicht bestehen kann. Er lässt die Zuschauer also in die Vorstellungskraft der Callas eintauchen, die Welt mit ihren Augen sehen. Dafür wird das Herbstlicht noch etwas wärmer, und Männer vorm Eiffelturm formieren sich zu einem Chor. Ein anderes Mal spielt ein Orchester auf den Marmorstufen eines Gebäudes im Regen, und Dutzende japanischer Geishas umringen die Diva mit Laternen. Es sind Bilder von höchster Poesie, über deren phantasievolle Umsetzung man fast vergessen könnte, dass jedes andere Detail – die Kleidung, die Haltung, der Schmuck der Sängerin – für die Rückblenden akribisch recherchiert und rekonstruiert wurde.

Angelina Jolie ist es zu verdanken, dass diese Figur keine Schablone bleibt. Sie trägt dabei immer ein Lächeln, das verführen will und die Leute zugleich auf Distanz hält. Ihre Maria Callas gibt den Ton an, behält die Kontrolle über jede Situation, aber ihre Augen verraten, dass die Person hinter diesem Lächeln so zerbrechlich ist wie Eis an einem Frühlingstag. Für die amerikanische Schauspielerin ist es eine Rückkehr zu ihren Wurzeln, denn fast hatte man in den vergangenen Jahrzehnten über ihren erfolgreichen Auftritten in Actionfilmen vergessen, wie tiefgründig sie eine Figur ausloten kann, wenn Drehbuch und Regie ihr die Chance dazu geben.

Larraín beschließt mit „Maria“ eine Trilogie über Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts und bleibt den Themen, die er in den zwei Vorgängerfilmen etabliert hat, treu. Wie schon Jacqueline Kennedy in „Jackie“ (2016) und Prinzessin Diana in „Spencer“ (2021) sucht auch Maria Callas in „Maria“ nach Selbstbestimmung. Die drei Filme zeigen, wie die Frauen sich von Bevormundung emanzipieren und die Handlungsmacht zurückfordern. Für die Sängerin hängt diese Rückeroberung eng mit der Suche nach der eigenen Stimme zusammen – und wenn sie sie findet, bleibt Paris einen Augenblick lang stehen. Das ist weder kitschig noch übertrieben, sondern pure Emotion, wie nur Opern sie hervorbringen können.

Achtung, elektrisch!

Cat Power spielt in Halle an der Saale ein legendäres Konzert Bob Dylans von 1966 nach

So auffällig wie diesen Sommer ist die Dominanz des langweiligen Mainstreams in der Popmusik wohl noch nie geworden: Alle Aufmerksamkeit scheint zusammenzuschnurren auf die Bombast-Konzerte von Taylor Swift, Adele oder Coldplay mit immer beängstigenderen Menschenmassen, in denen die meisten dann aus Hunderten Metern Entfernung auf eine Videowand starren.

In solchen Zeiten als Popsängerin aufzutreten in einem bestuhlten Saal für klassische Musik, um ein Konzert von Bob Dylan aus dem Jahr 1966 neu aufzuführen, steht dazu in so krassem Gegensatz, dass es an sich schon witzig ist und man sich kaum ein besseres Statement für die Rückbesinnung auf das Wesentliche denken könnte. Bei dem Auftritt mit nur milder Verstärkung, ganzen sechs Schummerlicht-Scheinwerfern und ohne jede Videotechnik dann noch, als größte Showeinlage, einen Notenständer nach vorn zu stellen, auf dem ein Blatt mit der Aufschrift „Electric“ liegt, um Dylans berühmt-berüchtigten Evolutionsschritt von der Folk- zur Rockmusik von einer Konzerthälfte zur anderen zu veranschaulichen, ist grandios unspektakulär.

Die Zurückhaltung ist bei der 1972 als Charlyn Marie Marshall geborenen Sängerin, die 1995 als Cat Power debütierte, aber nicht nur ein Statement zur Musikindustrie, sondern auch durch Angstzustände bedingt, mit denen sie auf der Bühne seit Jahren zu kämpfen hat. Sie meidet das Scheinwerferlicht und die Fotografen, lässt sich bewusst nicht im Gesicht anleuchten und hat auch schon Konzerte plötzlich abgebrochen. Abbruchgefahr scheint an diesem Abend weniger gegeben, weil er einem sehr klaren Ablauf folgt: Es wird tatsächlich Dylans Konzert aus der Manchester Free Trade Hall von 1966, das durch einen Irrtum als „Royal Albert Hall Concert“ in die Musikgeschichte einging, Lied für Lied neu interpretiert, erst die sieben akustischen Songs, dann die acht elektrifizierten. Erstmals aufgeführt hat Cat Power das 2022, dann als Live-Aufnahme veröffentlicht, seither tourt sie damit ohne Veränderungen – worin liegt der Reiz?

Es ist genau dieser feste Rahmen, dieses Korsett, was das Konzert so interessant macht. Denn natürlich sitzen da in der Händelhalle in Halle an der Saale Dylan-Aficionados, die jede Silbe der vielen Strophen von „Desolation Row“ kennen und mit dem Gesang von Cat Power abgleichen. Und es sitzen da auch viele, die nur wegen dieses Gesangs gekommen sind: Wer dessen eigentümliche Verbindung aus Blues, Soul und Country nämlich kennt und schätzt, muss maximal gespannt sein, wie diese Schmerzensfrau die rätselhaften, teils lustigen und öfter auch aggressiven Dylan-Texte interpretiert. In einem Wort: schrägschön. Ihre immer zu den „blue notes“ ziehende, warme Altstimme macht aus „Mr. Tambourine Man“ einen Klagegesang, bei „Just Like a Woman“ kämpft sie sich, zunächst eine tiefere Melodie singend, Strophe für Strophe näher ans Original heran.

Bei so viel Leid ist man für den Einstieg einer formidablen Rockband bei „Tell Me, Momma“ dankbar, zumal wenn ein sehr junger Henry fortan fiese Bluessoli spielt. Cat Power lebt dann auch mal etwas auf, beim satirischen „Leopard Skin Pillbox Hat“ meint man gar ein Lachen zu vernehmen. Bei „One Too Many Mornings“ und „Ballad of a Thin Man“ hat man durch die lyrische Rollenverschiebung, die durch ihr maskulines Auftreten noch erweitert wird, plötzlich noch ganz neue Assoziationen. Einzig beim Finale von „Like a Rolling Stone“ hätte man sich von der elektrisierenden Sängerin noch etwas mehr Wumms, etwas mehr Wut gewünscht. JAN WIELE

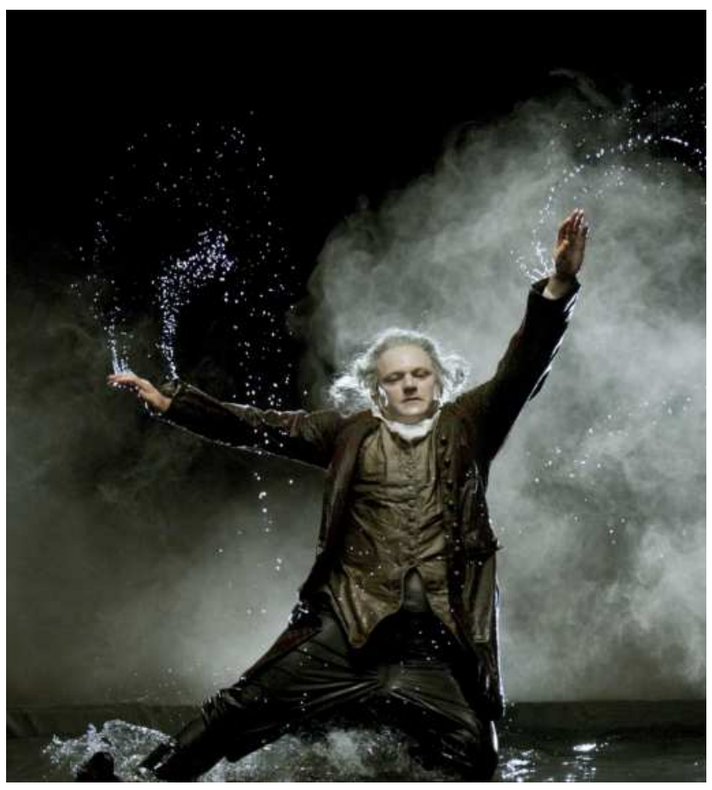
Die Schmerzensfrau singt „Who is that man?“: Cat Power Foto Imago

Zur Metaphysik des filmischen Puzzles

Der Regisseur Peter Greenaway und seine Partnerin Saskia Boddeke erklären die Aufklärung: „Walking With Kant“

Von Peter Greenaway hat man zuletzt wenig gehört. Das liegt nicht daran, dass der Zweiundachtzigjährige, der einmal ein Star des europäischen Autorenfilms war – vor vierzig Jahren kam sein „Kontrakt des Zeichners“ in die Kinos –, etwa als Regisseur und Ausstellungskünstler weniger aktiv wäre. Im Gegenteil, Greenaway verfolgt immer neue Projekte; er wird nur mit ihnen nicht fertig. Ein Film, den er Anfang des Jahres mit Dustin Hoffman und Helen Hunt in den Hauptrollen unter dem Arbeitstitel „Lucca Mortis“ im italienischen Lucca drehte, hat bis heute keinen Premierentermin. Ein weiterer, der „Walking to Paris“ heißen und von dem Fußmarsch erzählen soll, den der rumänische Künstler Constantin Brâncuşi im Jahr 1903 von Bukarest nach Frankreich unternahm, ist, wie es heißt, seit fünf Jahren in Postproduktion. Lauter aufgeschobene Bilder.

Ungewohnt schnell ist Greenaway dagegen eine Arbeit von der Hand gegangen, die er zusammen mit seiner dritten Ehefrau, der niederländischen Videokünstlerin Saskia Boddeke, in der Orangerie im Neuen Garten in Potsdam eingerichtet hat: „Walking With Kant“. Das Werk sollte eigentlich schon zum 300. Geburtstag des Königsberger Philosophen im April gezeigt werden, doch das Einstein Forum, das sie in Auftrag gegeben hatte, wartete seinerzeit noch auf Fördermittel. Jetzt ist die fünfteilige Installation fertig, und wer sie betritt, findet darin den Greenaway'schen Geist in Reinkultur wieder: die Metaphysik des Puzzles.



Ein Denker ringt um Balance: Szene aus „Walking with Kant“ Foto Einstein Forum

Im Zentrum der Kant-Hommage stehen allerdings zwei jeweils etwa viertelstündige Videos, für die Saskia Boddeke als Regisseurin alleinverantwortlich zeichnet. Das eine, „H is for Hope“, ist die Neuauflage eines Kurzfilms, den Boddeke bereits 2017 für das Festival in Spoleto gedreht hat, damals noch mit Greenaway als Co-Autor. Es zeigt dessen Tochter Pip Greenaway als Allegorie der Hoffnung im Ringen mit den vier apokalyptischen Reitern, die alle von dem Schauspieler Hendrik Aerts dargestellt werden, mal mit Glatze und Lockenperücke, mal mit platinblondem Irokesenschnitt. Dazu sieht man im Split-Screen Bilder von Hungersnöten, Kriegsopfern, Atombombenexplosionen, und als Verkörperung der gequälten Menschheit windet sich eine Tänzerin im Boxerdress malerisch durch leere, dunstige Räume. Im zweiten Video geht es dagegen kantisch zur Sache. Pip Greenaway und Hendrik Aerts tragen jetzt Rokoko-Kostüme, er gibt den Philosophen, sie das Menschenkind, und anstelle der Boxerin tanzen die Bilder. Das ist beinahe schön, wenn Kristallgläser in Zeitlupe auf nassen Spiegelflächen zerplatzen oder die Kant-Figur das Gleichgewicht verliert und wie ein fuchtelnder Dirigent durch das schwarze Universum der Breitwandprojektion schwebt. Und es ist platt und volkshochschulhaft, wenn Kants vertrackte Wahrheiten zu krachenden Parolen aufgeputscht werden und sein Darsteller die Menschen als „komplexe Affen“, die Vernunft als Zerstörerin von „Kronen und Kreuzen“ und sich selbst als „antisemitisch“ bezeichnet.

Um diese Film-Einlagen herum haben Greenaway und Boddeke die Lebenswelt des Professors aufgebaut: seine Schuhe, seinen Schreibtisch, sein Tintenfass, sein Fernrohr (oder irgendeins), seinen Globus (oder einen anderen). Man vermisst den Diener Lampe, der zu Kant gehört wie Laurel zu Hardy, und unter den Büchern entdeckt man irritiert Meyers Konversationslexikon, das erst 1840 erschien. Dafür gibt es eine Wand mit Porträts von Philosophen der Aufklärung und eine weitere mit fünfzig Uhren, die fast alle dieselbe Zeit zeigen. Und über den zum Stillleben rangierten Faksimiles von Briefen an Kant prangt in bekannter Greenaway'scher Kalligraphie der Schriftzug „Hope“.

Dass dies alles, wie das Einstein Forum verkündet, der Rehabilitierung der Aufklärung und der Verteidigung des Vernunftprinzips gegen Postkoloniale und woke Zeloten dient, ist ungefähr so plausibel, wie es das Gegenteil wäre. Mit Kant kann man vieles anstellen, eben weil er selbst sich so wenig ablenken ließ von seinem Hauptgeschäft, dem Denken. Am Ende des Weges, für den man viel weniger Zeit braucht als Kant für seinen allabendlichen Spaziergang durch Königsberg, steht man vor einem Tisch mit zerbrochenem und geflicktem Porzellan. Es wird also noch getafelt nach der Apokalypse. Jedenfalls bei Peter Greenaway. ANDREAS KILB

Die Macht der Aufklärung – Walking With Kant. Orangerie im Neuen Garten, Potsdam, bis 25. September. Kein Katalog.

So sanfte Gefühle, so tiefe Töne

Der Baritonsaxophonist John Surman wird achtzig

Man kann die meisten Saxophonisten getrost Saxophonisten nennen. Tonlage Nebensache, Saxophonist genügt. John Surman ist Baritonsaxophonist. Der Engländer aus der Grafschaft Devon spielt auch Sopran- und Tenorsaxophon, Klarinette, Bassklarinette, Tin Whistle, Blockflöte, Klavier, Harmonika, Perkussion, Synthesizer. Er könnte auch noch Dudelsack und Didgeridoo spielen und bliebe doch immer: John Surman, der Baritonsaxophonist. Dem tiefen Saxophon hat er erst seinen expressiven Charakter gegeben. Wie einst Gerry Mulligan, der coole Arrangeur im Nonett von Miles Davis und Verächter des Klaviers, der das Baritonsaxophon erst in den Adelsstand des Lead-Instruments in Jazz-Combos hob. Harry Carney, den Bariton-Giganten in der Bigband Duke Ellingtons, Serge Chaloff, Peter Brötzmann und noch ein paar andere Tiefstapler in der mehr als hundertjährigen Jazzhistorie dürfen wir hier einmal großzügig vernachlässigen. Gerry Mulligan und John Surman sind das Maß. Danach muss man lange suchen, bis man so charakteristische Töne aus dem Saxophon-Koloss herauszuhören vermag.

John Surman sagt, er habe einst in einem Laden zum gleichen Preis ein Alt- und ein Baritonsaxophon gesehen. „So viel mehr Saxophon“, dachte er und kaufte das größere der beiden Instrumente. Eine gute Wahl, auch wenn ihm anfangs die Unhandlichkeit des mächtigen Blasinstruments wie die „Unbeweglichkeit eines Doppeldecker-Busses auf einem Brachland“ vorkam. Die Schwierigkeiten müssen ihn beflügelt haben. Jedenfalls hat kaum ein anderer Spieler auch die Extreme des extremen Instruments bis in die Höhen des dreigestrichenen f und die Region des tiefen C reiner, melodisch fließender, in den Klangfarben variabler und vor allem im Timbre wärmer artikuliert als Surman – nachzuhören auf einer immensen Discographie, die in sechzig Jahren Spielpraxis entstanden ist. Dabei gehörte er vom Beginn seiner Karriere an zu den experimentierfreudigsten, ästhetisch offensten Jazzmusikern des Kontinents, abzulesen an den unterschiedlichsten Projekten und einer Phalanx von Partnern aus allen Winkeln des Jazz-Universums und darüber hinaus.

In der britischen wie in der europäischen Jazzszene seit den Sechzigerjahren nimmt Surman einen prominenten Platz ein. Mit Mike Westbrook, Graham Collier, Alan Skidmore, Chris McGregor hat er auf der Bühne und im Studio gestanden, mit Barre Philipps und Stu Martin „The Trio“ gegründet, eine der grandiosen, am Free Jazz orientierten Bands der Siebzigerjahre. Danach hat er seine musikalische Heimat beim ECM-Label gefunden, angefangen von der im Overdub-Verfahren entstandenen Solo-Aufnahme „Upon Reflection“ aus dem Jahr 1979 mit atemraubend sinnlichen Stücken wie „Edges of Illusion“ für die Choreographin Carolyn Carlson bis zu der kürzlich erschienenen Quartett-Produktion „Words Unspoken“: zwei Dutzend phänomenaler Einspielungen, jede anders, aber jede wert, auf eine einsame Insel mitgenommen zu werden. Und hoffentlich gefolgt von weiteren des unermüdlichen Improvisators, der heute achtzig wird. WOLFGANG SANDNER

John Surman Foto Guy le Querrec/Agentur Focus

Das Wasser kam immer zurück

Ein Sumpfgebiet wird zum Biosphärenreservat: Zu Geschichte und Gegenwart des Drömlings, Teil 2

Das UNESCO-Biosphärenreservat Drömling war ursprünglich ein Sumpfgebiet, schwierig für die Landwirtschaft, nicht einfach als Lebensraum für den Menschen. Friedrich der Große veranlasste, dass mit umfangreichen Maßnahmen der Kultivierung und Umsiedlungen aus der kaum bewohnten Urlandschaft eine Bauernlandschaft wurde. Vor 235 Jahren standen noch Erlenbruch- und Erlen-Eschen-Wälder in der heutigen Kernzone des Reservats. Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Nutzung wurden besonders augenfällig, als die Industrialisierung der Bodenbewirtschaftung einsetzte und immer größere Maschinen eingesetzt werden sollten. Im Drömling sanken die Mähdrescher ein.

ZURÜCK ZUR NATUR

Die Melioration, also die bodenkundlichen, landschaftspflegerischen und wasserwirtschaftlichen Maßnahmen zur verbesserten Nutzung des Gebiets, waren stets aufwendig gewesen und stießen immer wieder an Grenzen. Wenn pro Quadratkilometer bis zu vierzig Kilometer lange Wasserläufe anzulegen sind, um Landwirtschaft betreiben zu können, ist das ein ehrgeiziges Projekt des Ringens um trockenen, bepflanzbaren Boden. Ab der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wendete der Landwirt Theodor Hermann Rimpau die von ihm entwickelte Methode an, alle 25 Meter einen fünf Meter breiten Graben im Niedermoor anzulegen.

Renaturierung bedeutet im Drömling des 21. Jahrhunderts auch, dass man diese besondere, sehr kleinteilige Weise der Landbewirtschaftung exemplarisch bewahrt. Es ist ein Dokument des Erfindungsreichtums und des Willens, dieser Landschaft Raum für den Menschen abzuringen. Über Jahrhunderte forderte das unglaubliche Energien, und vielleicht liegt darin das Geheimnis der ganz eigenen, tiefen Verbindung der Menschen zu ihrer Gegend. Es war viel Arbeit, und sie hatte auch Erfolg, aber direkt neben den erfolgreich bewirtschafteten Flächen beanspruchte weiterhin die Wildnis ihr Recht. Ihre Spuren ließen sich nie ganz tilgen. Immer kam das Wasser zurück, immer musste es umgeleitet, abgelassen, der Spiegel gesenkt werden.

Die Schönheit unberührter Natur verschwand nie, ihre Kräfte kapitulierten hier nie vollständig. Das ist der andere faszinierende Aspekt am Drömling. Für den Kaiserwinkel, das Forstrevier von 500 Hektar, das die Verwaltung Graf von der Schulenburg in das Biosphärenreservat einbringt, gilt das in besonderer Weise: ein Schauplatz größter Artenvielfalt und zugleich nicht wirklich wirtschaftlich unter heutigen Gesichtspunkten. Für den Betrieb, der einige Auszeichnungen für sein Engagement für Biodiversität erhalten hat und ein wald- und wildgerechtes Konzept der Forstwirtschaft einerseits und der Jagd andererseits verfolgt, warf es keine Frage auf, sich am Projekt Biosphärenreservat zu beteiligen.

Günther Graf von der Schulenburg und sein Sohn Leopold, der noch studiert, reden viel über Waldbau und Artenvielfalt der Zukunft auf ihrem Besitz. Im Grenzgebiet von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt hat der Naturschutz Geschichte und nicht erst mit der Wiedervereinigung begonnen. Erste Initiativen zur Bewahrung der Urlandschaft und zur Renaturierung liegen lange vor der Gründung der Grünen und der deutschen Naturschutzverbände.

Bereits 1968 gab die niedersächsische Landesverwaltung dem Ornithologen und Naturschützer Rudolf Berndt den Auftrag, einen „Entwicklungsplan für den Drömling als Großreservat für Naturschutz, -forschung und -beobachtung“ vorzulegen. Der Forscher wies darin eindrücklich auf die Probleme durch den Bau des Elbe-Seitenkanals hin, der „als einer der z.Z. schwersten naturverändernden Eingriffe in die niedersächsische Landschaft wiederum den größten Teil der noch verbliebenen niedersächsischen Kranichbrutplätze aufs schwerste bedroht, so daß die Art über kurz oder lang aus Niedersachsen verschwinden muß“. Berndt meinte, das könne für den Kranich, dessen Beständen bereits die Trockenlegung des Wendlands massiv geschadet hatte, das Aussterben in ganz Westeuropa bedeuten. So begann man glücklicherweise in den Sechzigerjahren, bei der Zerstörung von Naturräumen über Ersatzausgleichsmaßnahmen nachzudenken.

Durch die deutsch-deutsche Grenze hat sich die Land- und Forstwirtschaft der Gegend entscheidend verändert, erinnert sich Stefan Sudenfeld, der kurz vor der Wende als Revierförster zur Forstverwaltung Graf von der Schulenburg kam und die Naturschutzentwicklung im Drömling maßgeblich mit vorangetrieben hat. Die niedersächsische Seite liegt höher als das DDR-Gebiet, und es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen darüber, wie viel Wasser die DDR in den Westen ableiten darf. Unter Hans Modrows letzter DDR-Regierung wurden noch zwei Kernzonen des heutigen Biosphärenreservats eingerichtet.

Jede einzelne Kommune muss zustimmen, in ein solches Reservat integriert zu werden. Während einige Gemeinden auf niedersächsischer Seite das ablehnten oder zögerten, weil sie Entwicklungsnachteile für sich befürchteten, war die Situation auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ein andere. Hier hatte die Enteignung der Bauern zu einem anderen Verhältnis zum Boden geführt. Die LPGs betrieben Viehwirtschaft. Eventuelle Bedenken, strenge Auflagen zum Naturschutz würden die Landwirtschaft und in der Entwicklungszone im Westen auch die Industrie-Innovation einschränken, konnten in Sachsen-Anhalt leichter zerstreut werden. Wo man in den Fünfzigerjahren noch weit über das Land schauen konnte, weil Ackerbau und Grünland vorherrschten, gaben Bauern etwa das arbeitsintensive Heumachen nach und nach auf und verkauften an die öffentliche Hand.

Graf von der Schulenburg wollte sich auch aus der dortigen Landwirtschaft verabschieden, jedoch weiter wirtschaften. Also forstete er stattdessen auf. Der nährstoffreiche Niedermoorboden mit pH-Werten um sieben ist ein interessanter Standort, wenn nur die Probleme der Wasserwirtschaft nicht wären. Dem Drömling kommt nun zugute, dass manche Nachfahren der Landwirte, die Friedrich der Große in der Gegend ansiedelte, freiwillig aufgegeben haben und andere in den Vertragsnaturschutz eingetreten sind. Die Wasserregulierungskonflikte zwischen Ost und West erscheinen so im Nachhinein wie eine glückliche Fügung, ein Segen für die Renaturierung. WIEBKE HÜSTER

Revolte im Osten

Es begann mit Pegida: Der Protest gegen westliche Dominanz brach sich 2015 in Sachsen Bahn. Die AfD hat die Empörung seither erfolgreich bewirtschaftet.

Wo es im Wahlkampf hoch hergeht: Plakate in Döbeln

Foto dpa

Es begann vor gut zehn Jahren, im Spätherbst 2014. Demonstranten zogen mit einem Handwagen durch die Straße und versammelten sich auf zentralen Plätzen der sächsischen Hauptstadt. Sie trugen ein Spruchband mit sich, auf dem sie sich als „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ bezeichneten. Im Laufe des Jahreswechsels wurde aus wenigen Abendspaziergängern eine Bewegung, die im Januar 2015 fast 25.000 Menschen auf die Straße brachte.

Pegida war der Beginn einer Revolte, die nachholte, was 25 Jahre schlummerte, jetzt aber eruptiv aufbrach: der Widerstand gegen den Westen, seine Vorherrschaft in Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Die Transformation des Ostens nach der Wiedervereinigung hatte Verwerfungen bewirkt, die als heftig empfunden, aber nicht öffentlich thematisiert wurden. Mit Pegida war eine Stimme gefunden, die auch gegen die vermeintliche Islamisierung polemisierte, die aber viel stärker noch als Sprachrohr derjenigen wirkte, die sich nicht gehört, zurückgesetzt, abgehängt, kurzum als Bürger zweiter Klasse fühlten.

Die Wahrnehmung, dass es sich bei allen, die dort demonstrierten, um Rassisten und Nazis handelte, wie vielfach diagnostiziert wurde, stimmte nur teilweise. Organisatoren, Ordner und Redner entstammten zwar einer Szene, die von den Resten der verbotenen Skinheads Sächsische Schweiz über Hooligans bis zu Kampfsportbünden, von schwach organisierten Gruppen des rechtsextremen Spektrums über die NPD bis zur AfD reichten. Doch die überwiegende Zahl der Menschen, die sich Pegida anfänglich anschlossen, sahen hier eine Plattform des Protestes gegen alles, was ihnen in den vergangenen Jahrzehnten an Veränderung zugemutet worden war, weshalb es ihnen auch egal erschien, wem sie hinterherliefen. Endlich schien das Forum gefunden, wo sie sich gehört fühlten.

Deshalb waren auch die Akteure so bedeutsam, die den Kampf um die Köpfe betrieben und die Sprache ethnochauvinistisch motivierter Wut inszenierten. Kubitschek choreographierte die Auftritte Höckes, Sellner von der Identitären Bewegung orchestrierte die Widerstandsliturgien. Aus der Versammlung der diffusen Proteste wurde die Gemeinschaft der Revoltierenden. Die Semantik des „besorgten Bürgers“ wurde umgemünzt in die Rhetorik des populistischen Grundmotivs „Wir gegen die“. Nicht nur waren die Mobilisierungseffekte enorm, entscheidender noch war, dass damit ein Narrativ gefunden war, welches die spezifischen Erfahrungen der Nachwendezeit nicht nur in eine Opfererzählung, sondern zugleich auch in eine systemische Gegnerschaft zu „der Politik“ zu transformieren verstand. Gegen die „Altparteien“, die Etablierten und die Elite, gegen die Institutionen der repräsentativen Demokratie konnte nun die „Stimme des Volkes“ positioniert werden.

Wie unter einem Brennglas wurden in Dresden und Sachsen Verwerfungen und Risse einer Gesellschaft offengelegt, die in der Folge in den Krisen von Migration, Corona und Ukrainekrieg ihre Zuspitzungen erfuhren – und sich damit verfestigten. Denn mit der Eroberung des politischen Raumes, dem Erstarken rechtsextremer Kräfte auch in den Parlamenten, bekamen politische Konflikte eine zusätzliche identitätspolitische Aufladung. Dabei ging und geht es nicht nur um unterschiedliche Bewertungen von Zuwanderung und Ukraineunterstützung. Immer geht es auch um die Konstruktion grundlegender Differenzen zwischen West und Ost.

Bei der Suche, was denn mit dem Osten los ist, fanden westliche Medien bisweilen nur stereotype Antworten nach dem Muster „So isser, der Ossi“. Und ostdeutsche Schriftsteller und Wissenschaftlerinnen (re-)konstruierten ein Bild des Ostens, welches seine identitätspolitischen Grundlagen in der Abgrenzung zu einem als hegemonial empfundenen Westen findet, dabei aber vielfach die mentalen und politischen Überhänge der DDR-Zeit beschweigen. In solchen Bemühungen, das Eigene gegen das Andere, das Unbekannte, das Fremde zu profilieren, reproduzieren sich Zerrbilder, die das bestärken, was sie zu delegitimieren beabsichtigen.

Es sind kulturelle Deutungskämpfe um Vergangenheitserfahrungen und Zukunftserwartungen. Lange wurden sie zwischen Ost und West ausgetragen; angesichts der Deutungsmacht der etablierten, westdeutsch geprägten audiovisuellen Medien eine asymmetrische Konstellation, die als wenig wertschätzend und übergriffig gegenüber den Befindlichkeiten ostdeutsch sozialisierter Menschen empfunden wurde. Auch der mit der Vereinigung vollzogene Elitenaustausch in Wirtschaft und Politik wurde weitgehend so erfahren. Eine Kanzlerin Merkel und ein Bundespräsident Gauck änderten nichts an dieser Wahrnehmung, im Gegenteil, wurden sie doch als Teil des politischen Establishments gesehen, wobei der eine außerdem noch kritisch gegenüber seinen ostdeutschen Landsleuten war und die andere ihre Herkunft kaum öffentlich thematisierte. Eine allein von ostdeutschen Akteuren gestaltete Auseinandersetzung über die Deutung von DDR- und Nachwendeerfahrungen unterblieb weitgehend. Erst jüngst scheint sie Raum und Öffentlichkeit zu gewinnen, wie die Kontroversen um die Schriften von Raabe, Gneuß und Kowalczuk auf der einen und Oschmann, Hoyer und Erpenbeck auf der anderen Seite zeigen.

Die politische Kultur des Ostens ist fragil. Empirische Studien zeigen seit Langem, dass das Misstrauen gegenüber politischen Institutionen stärker ist, dass die Funktionsfähigkeit der Demokratie höchst kritisch eingeschätzt wird, dass das Gefühl vorherrscht, Bürger zweiter Klasse zu sein (wobei die eigene Situation überwiegend als gut beschrieben wird). Der populistische Affekt ist weit verbreitet, die Sehnsucht nach einer die „Volksgemeinschaft“ verkörpernden Partei ist groß wie auch der Wunsch nach starker politischer Führung. Übersetzt in die Terminologie der Politischen Wissenschaft heißt dies: aus der politischen Deprivation erwächst das demokratische Gegenbild autokratischer Herrschaft. „Putin hilf“ – das war schon auf den Plätzen Dresdens bei Pegida zu hören.

Politische Empörungsunternehmer haben diesen politisch-kulturellen Resonanzboden zu bewirtschaften verstanden. Dabei kamen ihnen die Themen Migration, Corona und Ukrainekrieg entgegen, weil sie kulturelle wie soziale Verlustängste, ohnehin Treiber von rechtspopulistischen und extremen Strömungen, beförderten. „Heimat“ ist zu einem Schlüsselwort verloren gegangener Sicherheiten und des Widerstands gegen weitere Veränderungen geworden. Das „Land“ macht mit diesem Schlachtruf mobil gegen die als Zumutungen empfundenen Politikagenden urbaner Zentren und Entscheider (was indes nicht nur für den Osten Deutschlands zutrifft).

Die traditionellen Parteien des demokratischen Spektrums haben schon seit Längerem den Zugriff auf große Teile der Wählerschaft verloren. Es ist ein schleichender Prozess gewesen, lange Zeit unsichtbar und ignoriert. Selbst dort, wo eine Partei wie die CDU in Sachsen seit 1990 die Regierung anführt, hat sie große Teile des Landes verloren. Relativ bei Landtagswahlen immer (noch) die stärkste Partei, hat die CDU von 1990 bis 2019 weit mehr als 700.000 Wählerstimmen verloren. Parallel stieg die Zahl der Nichtwähler, die erst wieder mit dem Erfolg der AfD 2019 fiel. Dass die anderen Parteien, SPD, FDP oder Grüne, davon nicht profitierten, zeigt, wie wenig bis gar nicht diese Parteien in der Fläche ankommen und sich verwurzeln konnten.

Das hat mit dem Politikangebot zu tun, aber es hat auch damit zu tun, dass diese Parteien das politische Vorfeld nicht bestellt haben, auch nicht bestellen konnten, weil es an den gesellschaftlichen Milieus fehlt, die ihnen Halt hätten geben können: Gewerkschaften, Kirchen, Vereine, Stammtische, aktive zivilgesellschaftliche Gruppen. In diese leeren Räume konnten rechtsextreme Bewegungen und Parteien (NPD, AfD) einströmen, die nicht zuletzt von Netzwerken profitierten, die sich über Jugendklubs und die Kraftsport- und Rechtsrockszene herausgebildet hatten. Mittlerweile hat die AfD weite Teile des ländlichen Raumes und der Peripherien der großen Städte für sich eingenommen. Sie ist es, die sich dort verwurzeln konnte – was wiederum bedeutet, dass Wähler so einfach nicht zurückzugewinnen sind. Hier sind Bindungen gewachsen.

Eine fragile politische Kultur öffnet Einfallstore für das populistische Politikmodell, für eine Bewegung oder eine Partei mit autokratischer Führungsfigur, die „Volkes Stimme“ für sich reklamiert und sich als Projektionsfläche für stille oder laute Sehnsüchte nach klarer Führung und harten Entscheidungen anbietet. Wagenknecht weiß es zu nutzen. Das mag in anderen Teilen Deutschlands und Europas ähnlich, auch Reflex der Krisen und der Unzufriedenheit mit gegenwärtigen Regierungen sein, aber die unterschiedliche Geschichte, die unterschiedliche Sozialisation, unterschiedliche Erfahrungen und Prägungen, auch Traumatisierungen der Nachwendezeit, der schnelle Modernisierungsschub und die räumlichen und demographischen Veränderungen – das sind alles Faktoren, die Ostdeutschland anders dastehen lassen als Westdeutschland und zu identitätspolitischen Aufladungen führen, die sich ihre Empörungs- und Spaltungsunternehmer suchen. HANS VORLÄNDER

Der Verfasser ist Direktor des Zentrums für Verfassungs- und Demokratieforschung an der TU Dresden.

Niemand kennt den Tod und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das größte Geschenk ist unter allen Gütern.
Sokrates

Dr. Jochen Hegner
* 28.01.1945 † 19.08.2024

In Liebe und Dankbarkeit dafür, dass Du
Dein Leben mit uns geteilt hast,
lassen wir Dich auf den, für unsere Augen
verschlossenen Weg, gehen.

Für immer Deine Gabriele Hegner
Konstantin und Sophia Hegner

Die Urnentrauerfeier findet am 05.09.2024 um 12:45 Uhr
in der Trauerhalle des Hauptfriedhofs Frankfurt,
Eckenheimer Landstr. 194, statt.

Familie Hegner, Paul-Ehrlich-Str. 27, 60596 Frankfurt

Wer kann sich dem Klang der Nyckelharpa entziehen?

Wiegenlieder, Totenklagen: Die Capella Antiqua Bambergensis spielt mit Jule Bauer im alten Mainzer Dom

Von der hochmittelalterlichen Liebeslyrik der Troubadorin Beatriz de Dia ist nur wenig auf uns gekommen. Eine Ahnung von der ungeheuren Schönheit ihres Werks gibt noch „A Chantar“, eine Liebesklage, schmerzlich und selbstbewusst zugleich – wie kann, fragt die Sängerin, der untreue Geliebte eine Frau wie sie nur so wenig schätzen?

Unter den mit mittelalterlicher Musik befassten Ensembles, die dieses Lied in ihr Repertoire aufgenommen haben, ist auch Capella Antiqua Bambergensis. Die Gruppe steht seit vielen Jahren unter der Leitung des fränkischen Musikwissenschaftlers Wolfgang Spindler, der mit Familienmitgliedern aus inzwischen drei Generationen musiziert; ein großer Teil der Instrumente stammt aus der Werkstatt seines Sohnes Andreas Spindler.

Weil sich in diesem Jahr der Tod Kaiser Heinrichs II. und die Krönung seines Nachfolgers Konrad II. im alten Mainzer Dom zum tausendsten Mal jährt, wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum Gedenken an dieses besondere Jahr auch Spindlers Ensemble zu Auftritten an diesen Ort geladen. Das zweite dieser Konzerte fand am Mittwochabend statt, unter den neun Stücken und einer Zugabe war auch „A Chantar“, und Jule Bauer sang diese Klage angemessen elegisch, aber auch mit einer gehörigen Prise Zorn. Wolfgang Spindler, der jeweils in die einzelnen Stücke des Abends einführte, hatte zuvor pointiert von den selbstbestimmten Frauen jener Zeit gesprochen, was sicherlich einige Relativierung vertrüge, aber bei dieser Interpretation des Liedes verstand man, was Spindler meinte.

Das Ensemble, das sich auf der Bühne offenbar blendend verstand, führte vor, wie man einem heutigen Publikum mit historischen Blas-, Streich-, Perkussions- und Tasteninstrumenten eine ferne Ahnung jener Musik verschafft, die vor Zeiten im alten Mainzer Dom erklang – und wie aufregend es sein kann, wenn man sich nicht mit der üblichen Beschallung vieler Mittelaltermärkte zufriedengibt.

Bloß nicht den falschen Schlüssel drücken: eine Nyckelharpa Foto ddp

Das gilt vor allem für das Instrument, das im Mittelpunkt des Konzerts stand. Jule Bauer und Anke Spindler spielten immer wieder die Nyckelharpa, ein Streichinstrument mit vier Melodie- und einer Reihe von weiteren mitschwingenden Saiten, das aber mit mehreren Tastaturen versehen ist und ein solches Spektrum an Klangfarben besitzt, dass man die unterschiedlichsten Stücke damit aufführen kann, Wiegenlieder, Totenklagen und Liebesseufzer, solistisch oder als Begleitung, während die ähnliche und ebenfalls von der Szene der alten Musik wiederentdeckte Drehleier dagegen geradezu eindimensional erscheint.

Die Evolution der Musikinstrumente kennt auch Verlierer. Dass Ensembles wie dieses sich nicht damit abfinden, erweist sich bei solchen Gelegenheiten als Segen. TILMAN SPRECKELSEN

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Selbstlähmung unseres Systems

Zu „Lernen aus Solingen“ von Jürgen Kaube (F.A.Z. vom 27. August): Ein äußerst lesenswerter Kommentar zu den brandaktuellen Themen Protestwähler, Flüchtlingspolitik und zum Zustand unseres Staatswesens im Allgemeinen. Denn genauso ist es: Die große Mehrzahl der Protestwähler spürt, dass unser Rechtssystem sich durch seine Komplexität an den Rand seiner Handlungsfähigkeit und darüber hinaus manövriert hat. Das Asylrecht ist hierfür ein besonders tragisches Beispiel, weil sein Versagen Todesopfer wie auch versehrte und traumatisierte Menschen zur Folge hat.

Aber auch an vielen anderen Stellen ist dieses Systemversagen zu beobachten. Das Baurecht verunmöglicht das Bauen. Das Steuerrecht trägt die Monstranz der Einzelfallgerechtigkeit vor sich her, und Steuerbürger wie auch Finanzämter verzweifeln täglich millionenfach an dessen Komplexität. Das Lieferkettenrecht drängt Mittelständler, die sich die Compliance-Kosten für dessen Befolgung nicht leisten können, aus dem internationalen Geschäft. Masten für Verkehrsschilder sind mittlerweile drei Meter hoch, um drei, vier, fünf Tafeln mit Vorschriften fürs Parken im Viertel unterbringen zu können.

Das alles wird schon seit Langem beklagt, und mit jedem neuen Gesetz wird es schlimmer. Was aber folgt nun hieraus? Sind wir überhaupt noch in der Lage, uns als Gesellschaft aus dieser Sackgasse herauszuarbeiten? Eine sehr schwierige Aufgabe, ohne jede Frage. Aber: Wenn wir hieran scheitern, ist unser Abstieg vorprogrammiert. Die Verantwortung, sich dem entgegenzustellen, liegt bei jeder und jedem Einzelnen von uns. Ganz persönlich ist jeder und jede Einzelne gefragt, aktiv zu werden. Die Politik reagiert, wenn sie einen Wählerwillen erkennt.

Diesen kann man zum Ausdruck bringen mit Briefen an Wahlkreisabgeordnete, mit der Teilnahme an Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen politischen Themen, die insbesondere auch von den Gemeinden angeboten werden. Mit einer Petition, wenn eine politische Entscheidung oder ein Vorhaben einem gegen den Strich geht. Schließlich auch mit dem Eintreten in eine politische Partei.

Besonders wichtig wäre es, wenn den Parteien auf diesem Weg möglichst viel nichtjuristischer neuer Sachverstand zugeführt würde, etwa aus den Bereichen Kultur, Soziales oder Wirtschaft. Denn nicht zuletzt die Dominanz der juristischen Qualifikation, Denkweise und Weltsicht in den Institutionen hat zu der beklagenswerten Selbstlähmung unseres Systems einen entscheidenden Beitrag geleistet.

MICHAEL FICKUS, KÖLN

Wenn die Bürokratie siegt

Zu dem Leitartikel „Bewusstlose Migrationspolitik“ von Reinhard Müller (F.A.Z. vom 27. August): Ja, eine Rückbesinnung auf unser Fundament der Demokratie ist dringend, sofort notwendig. Es fehlt nicht nur das Bewusstsein, sondern auch der Wille. Die Unübersichtlichkeit des Verwaltungsrechts, des Asylrechts, des angeblichen Menschenrechts sind derartig kompliziert, dass Verwaltungshandeln von Behörden ohne Vollzug und Klarheit geschieht. Gestützt von findigen Rechtsanwälten, die sich in dem Dickicht der Rechtsauslegungen speziell auskennen, wird staatliches Handeln konterkariert (unglaublich kompliziert MP Wüst). Die Bürokratie hat nunmehr in aller Öffentlichkeit die Demokratie besiegt.

Was nutzt es, auf das Grundgesetz mit der uneingeschränkten Würde des Menschen hinzuweisen, wenn sein Leben nicht mehr garantiert ist; wenn führende Juristen kommentieren, dass man die Lebensgefahr im öffentlichen Raum, wegen der Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit und der „Diversität“ aushalten muss. Die Voraussetzung für Freiheit ist die Sicherheit, besonders im öffentlichen Raum. Die Sicherheitsgarantie hat der Staat übernommen, zum Beispiel indem er die persönliche Bewaffnung der Bürger stark eingeschränkt hat. Die Gewaltbereitschaft der Menschen bildet sich zunächst im Kopfe aus. Hier sind bei jedem Menschen die Erfahrungen richtungsweisend. Wir haben Tausende von Migranten in Deutschland aufgenommen, die ihren Weg in das „soziale Wunderland Deutschland“ mit Mord, Betrug und Vergewaltigung bezahlt haben.

Die Aufarbeitung der traumatisierten Persönlichkeiten stellt für die Medizin und die Gesellschaft ein nahezu unlösbares Problem dar. Das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung für ein vermeintliches deutlich vorteilskonformes Menschenrecht einzutauschen und es dennoch bürokratisch zu maskieren, beschreibt die Komplexität der gegenwärtigen Fragestellungen.

PROFESSOR DR. DR. FELIX-RÜDIGER G. GIEBLER, FRIEDRICHSTADT

Konsequent ausweisen

Zu dem Leitartikel „Schuld hat nicht das Messer“ von Jasper von Altenbockum in der F.A.Z. vom 26. August: Die Diskussion liegt auf Wiedervorlage.

Immer wenn auf der Asylbrücke Eingewanderte ein schweres Verbrechen begehen, wie zuletzt bei den Messermorden in Mannheim oder Solingen, wird von Parteien gefordert, Schwerverbrecher in ihre Heimatländer zu schicken, und andererseits von anderen Parteien umgehend darauf verwiesen, das gehe so nicht. Ergebnis: Der Vorgang wird wieder zu den Akten gelegt.

Die Presseerklärungen der Entrüstung und der Beschwichtigung können bei nächster Gelegenheit wieder hervorgeholt werden. („Man kann diese Reden im Schlaf nachbeten.“) Und man kann darauf wetten, dass der Täter nach Recht und Gesetz nicht mehr in Deutschland sein sollte.

Warum folgt man nicht dem Ratschlag eines der besten Afghanenkenners der Praxis, dem deutschen Arzt Reinhard Erös (Kinderhilfe Afghanistan)? Er schlägt vor, die schwer strafbar Gewordenen nach Verurteilung in ihre Heimatländer zu schicken und diesen einen Betrag für die Unterbringung in den dortigen Gefängnissen zu geben. Damit käme man auch der gebetsmühlenartig wiederholten Warnung der Innenministerin, man dürfe solche Straftaten nicht allen Muslimen anlasten, entgegen. Denn wenn schwere Straftaten konsequent die Ausweisung zur Folge hätten, würde es der hiesigen Bevölkerung leichter fallen, die Eingewanderten willkommen zu heißen. Integration braucht nicht nur den guten Willen der Geflüchteten, sondern auch der Alteingesessenen.

Eine ähnliche Argumentation bietet sich im Fall der ukrainischen Flüchtlinge an. Hier ist mit dem Politologen Herfried Münkler zu fragen, warum Deserteure hierzulande Bürgergeld bekommen, während ihre Generationsgenossen im Kampf gegen die russischen Invasoren Leib und Seele riskieren.

Auch in diesem Fall wäre in der deutschen Bevölkerung die Zuwendung den Geflüchteten gegenüber größer, wenn man sehen könnte, dass unsere politische Führung Handlungsstärke beweist – auch gegen Widerstände, Bedenken und Einsprüche.

DR. HENNING VON VIEREGGE, MAINZ

Ein böser Ort

Zur Dauerausstellung in der Potsdamer Garnisonkirche: Andreas Kilb beendet seine Einblicke in die Dauerausstellung der Potsdamer Garnisonkirche im Feuilleton („Gott mit uns und Preußen gegen alle“, F.A.Z. vom 23. August) mit dem Satz: Man könne „jetzt vom obersten Turmgeschoss aus weit ins Stadtbild von Potsdam hineinschauen. Es wird nicht mehr heil.“ Sieht er dabei den Wald vor lauter Bäumen nicht? Nicht mehr heil wird auch dieser einstmals als Kirche gebaute Unort deutscher Geschichte, mit dem sich auch das Versagen des Protestantismus in Preußen verbindet, sein Irrglaube an eine von Gott eingesetzte Obrigkeit, der man pflichtschuldig zu dienen habe. Doch nun erfahren die Leser im Politik-Teil derselben Ausgabe („Der Turm ist wieder da“) im Bericht von Friederike Haupt, dass „in der Garnisonkirche künftig“ laut Bekundung des Bischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz „Gottesdienste stattfinden“ werden. Als evangelischer Christ verschlägt es mir die Sprache, wie ich ebenso als überzeugter Demokrat den Mangel einiger Politiker an Zivilcourage und Widerstandsgeist bedauere, indem sie diesen bösen Ort noch durch eine „Festrede“ eröffnen.

Ich danke den beiden Journalisten von der F.A.Z. für ihre aktuelle und aufklärende Berichterstattung, die mir ein eigenes Urteilen ermöglicht.

KLAUS BURGHARDT, OBERSTUDIENRAT A.D., RECKLINGHAUSEN

AUSSTELLUNGEN

Eine Auswahl

Aachen – Ludwig Forum: Fragmente einer Wirklichkeit, die einmal war. Begegnungen mit der Ukraine (bis 27. 10.)
Agathenburg – Schloss: Fusion (15. 9. bis 3. 11.)
Agoncillo (La Rioja) – Museo Würth: Georg Baselitz (bis 23. 2.)
Ahrenshoop – Kunstmuseum: Die Künstlerkolonie Nidden (21. 9. bis 30. 3.)
Albstadt – Kunstmuseum: Interieur & Stillleben in Moderne und Gegenwart (bis 13. 10.)
Alkersum – Museum Kunst der Westküste: Frischer Wind. Impressionismus im Norden (bis 3. 11.); Peter Hamel (bis 12. 1.)
Almería – MUREC: Joaquín Sorolla und die valencianische Malerei (bis 20. 10.)
Amberg – Luftmuseum: Tom Krausz. Aves/Vögel. Fotografien; Anna Myga Kasten. Amorphe Systeme (bis 20. 10.)
Apolda – Kunsthaus: Der rote Schirm. Liebe und Heirat bei Carl Spitzweg (1. 9. bis 15. 12.)
Appenzell – Kunstmuseum/Kunsthalle: Allianzen. Arp/Taeuber-Arp/Bill (bis 6. 10.)
Augsburg – Maximilianmuseum: tiny houses 2.0 by brenner (bis 3. 11.) – Schaezlerpalais: Der ältere Holbein. Augsburg an der Schwelle zur europäischen Kunstmetropole (bis 20. 10.) – H2-Zentrum für Gegenwartskunst im Glaspalast: Philipp Goldbach (bis 12. 1.) – Neue Galerie im Höhmannhaus: Franziska Kastner (20. 9. bis 22. 11.) – Puppentheatermuseum: Stop! Motion! Die Illusion der Bewegung (bis 23. 2.)
Baden-Baden – Staatliche Kunsthalle: Grada Kilomba (bis 20. 10.) – Museum Frieder Burda: I feel the earth whisper. Bianca Bondi, Julian Charrière, Sam Falls, Ernesto Neto (bis 3. 11.)
Bad Homburg – Kulturzentrum Englische Kirche: Heinz Mack. Grafische Arbeiten (7. 9. bis 6. 10.) – Museum Sinclair-Haus: Pilze (15. 9. bis 9. 2.)
Bamberg – Historisches Museum: Bilderspaziergang. Gemälde erzählen Geschichten (bis 24. 10.) – Staatsbibliothek: Leuchtende Wunderzeichen. Das Nachleben Kaiser Heinrichs II. in der Frühen Neuzeit (16. 9. bis 14. 12.)
Barcelona – Fundació Antoni Tàpies: Serge Attukwei Clottey (bis 12. 1.) – Fundació Joan Miró: Tuan Andrew Nguyen (bis 24. 9.) – MNAC: Adolf Fargnoli (bis 20. 10.) – Museu Picasso: Fernande Olivier. Picasso und seine Freunde (6. 10.) – Caixa Forum: Filmregisseur Luis García Berlanga 1921–2010 (bis 20. 4.) – MACBA: Barcelona in Fotos (bis 12. 1.) – Foto Colectania: Sarah Moon (bis 22. 12.) – La Vierreina: Jeff Wall (bis 13. 10.)
Basel – Kunsthalle: Sandra Mujinga (bis 10. 11.) – Kunstmuseum: Paarlauf (bis 27. 7. 25) – Fondation Beyeler: Matisse. Einladung zur Reise (22. 9. bis 26. 1.) – Museum Tinguely: Mika Rottenberg (bis 3. 11.) – Spielzeug Welten Museum: Puppen, Plüsch und Pionierinnengeist. Frauen im Spielwarendesign (bis 27. 10.)
Bayreuth – Kunstmuseum: Francisco de Goya / George Grosz. Traum und Wirklichkeit (bis 13. 10.) – Richard Wagner Museum: Mensch Wagner (bis 6. 10.)
Bergisch Gladbach – Kunstmuseum Villa Zanders: Paper/Elements. Kunst aus Papier und die vier Elemente (22. 9. bis 9. 6.); Jenny Michel (bis 10. 11.)
Berlin – Neue Nationalgalerie: Andy Warhol. Velvet Rage and Beauty (bis 6. 10.); Zerreißprobe. Kunst zwischen Politik und Gesellschaft 1945–2000 (bis 28. 9. 25) – Kunstgewerbemuseum: Antje Brüggemann und die Gruppe 83 (bis 3. 11.); Dawid Tomaszewski (bis 6. 10.) – Deutsches Historisches Museum: Roads not Taken (bis 11. 1.) – Altes Museum: Göttinnen und Gattinnen. Frauen im antiken Mythos (bis 15. 3.) – James-Simon-Galerie: Elephantine. Insel der Jahrtausende (bis 27. 10.) – Gemäldegalerie: Frans Hals. Meister des Augenblicks (bis 3. 11.); Vom Canale Grande an die Spree. Die Streitsche Stiftung für das Graue Kloster (bis 29. 9.) – Hamburger Bahnhof: Mark Bradford (6. 9. bis 18. 5.); Marianna Simnett (bis 3. 11.); Alexandra Pirici (bis 6. 10.) – Jüdisches Museum: Sex. Jüdische Positionen (bis 6. 10.) – Berlinische Galerie: Mariechen Danz (13. 9. bis 31. 3.); Akinbode Akinbiyi; Özlem Altin (bis 14. 10.) – Neuer Berliner Kunstverein: Pier Paolo Pasolini (11. 9. bis 5. 1.) – Helmut Newton Foundation: Berlin, Berlin (bis 16. 2.) – C/O Berlin: Fotoagentur Ostkreuz (4. 9. bis 23. 1.) – Gropiusbau: Rirkrit Tiravanija (12. 9. bis 31. 3.) – Bode-Museum: Lange Finger – Falsche Münzen. Die dunkle Seite der Numismatik (bis 21. 9.) – Bröhan-Museum: PGH Glühende Zukunft. Berlin 1989–1995 (bis 8. 9.) – Georg Kolbe Museum: Gisèle Vienne und die Puppen der Avantgarde (12. 9. bis 16. 3.); Hoda Tawakol (bis 13. 10.) – Akademie der Künste (Pariser Platz): Claudia Höfer (14. 9. bis 29. 11.) – Humboldt Forum: Hin und weg. Der Palast der Republik (bis 16. 2.) – Das kleine Grosz-Museum: Was sind das für Zeiten? Grosz, Brecht & Piscator (bis 25. 11.) – Schinkel-Pavillon: Sigmar Polke. Der heimische Waldboden (12. 9. bis 2. 2.) – Villa Liebermann: Dora Hitz (14. 9. bis 20. 1.) – Gutshaus Steglitz: Picasso. Werke aus der Slg. Karl Lewan (bis 29. 9.) – Palais Populaire: Galli (bis 7. 10.)
Bern – Kunstmuseum: Amy Sillman (20. 9. bis 2. 2.); Chaïm Soutine. Gegen den Strom (bis 1. 12.) – Zentrum Paul Klee: Brasil! Brasil! (7. 9. bis 5. 1.); Architektur mit Klee. Von Mies van der Rohe bis Lisbeth Sachs (bis 13. 10.) – Kunsthalle: George Steinmann (bis 17. 11.)
Bernau – Hans-Thoma-Kunstmuseum: Elisa Stützle-Siegsmund (bis 22. 9.)
Bielefeld – Kunsthalle: Zwischen Pixel und Pigment. Hybride Malerei in postdigitalen Zeiten (bis 10. 11.); Haegue Yang. Martin Creed. Kanako Hayashi (bis 17. 11.) – MuMa-Forum: Walter Spies (ab 15. 9.)
Bietigheim-Bissingen – Städtische Galerie: Timm Ulrichs (bis 6. 10.)
Bilbao – Museo de Bellas Artes: Sergio Prego (bis 30. 11.); Slg. Familia Sota (bis 13. 10.) – Museo Guggenheim: Anthony McCall (bis 10. 11.); Yoshitomo Nara (bis 3. 11.) – Alhóndiga: Allora & Calzadilla. Klima (bis 6. 1.)
Bitburg – Neue Galerie / Haus Beda: Elger Esser. Die engen Wasser (7. 9. bis 12. 1.)
Bochum – Kunstmuseum: Theresa Weber. Chaosmos (bis 13. 10.)
Bonn – Bundeskunsthalle: Mark Dion (8. 9. bis 9. 2.); Für alle! Demokratie neu gestalten (bis 13. 10.) – Kunstmuseum: Bruno Goller (19. 9. bis 19. 1.); Katharina Grosse (bis 22. 9.) – Haus der Geschichte: Nach Hitler. Die dt. Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (18. 9. bis 25. 1.) – LVR-Landesmuseum: Dirk Reinartz (bis 15. 9.)
Brandenburg (Havel) – Stadtmuseum: „Ich werde berühmt!“ – Leben und Werk des Paul Goesch (bis 29. 9.)

ANZEIGE

Branitz – Schloss: Sammlung Johann Friedrich Frick (bis 30. 10.)
Braunschweig – Städt. Museum: Siegfried Neuenhausen (bis 10. 11.) – Kunstverein: Patricia Kaersenhout (bis 6. 10.)
Bregenz – Kunsthaus: Anne Imhof. Wish you were gay (bis 22. 9.)
Bremen – Kunsthalle: Jenseits der Mitte. Skizzen am Rande (4. 9. bis 5. 1.) – Weserburg Museum für moderne Kunst: Martin Reichmann (bis 22. 9.); Yael Bartana (bis 24. 11.) – Gerhard-Marcks-Haus: Hanswerner Kirschmann; Margaret Kelley; Erika Plamann (1. 9. bis 17. 11.) – GAK: Banu Çiçek Tülü (31. 8. bis 5. 1.) – Künstler:innenhaus: Gernot Wieland (7. 9. bis 3. 11.) – Wilhelm Wagenfeld Haus: Wort.Bild.Buch–Was Illustration kann (bis 20. 10.)
Breslau – Stadtmuseum: Dein Vincent (bis 29. 12.) – Museum für moderne Kunst: Jakub Jernajczyk (bis 9. 12.); Lichtspektrum. Grün (bis 30. 12.)
Brühl – Max Ernst Museum: Alberto Giacometti. Surrealistische Entdeckungen (1. 9. bis 15. 1.)
Brüssel – Bozar: Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp (20. 9. bis 19. 1.)
Burgrieden-Rot – Museum Villa Rot: Bitte zu Tisch (bis 6. 10.)
Chemnitz – Kunstsammlungen: Welt anschauen. Positionen aktueller Postfotografie und digitaler Bildkultur (bis 27. 10.); Hanna Bekker vom Rath (bis 20. 10.) – Schloßbergmuseum: Zwischen Zunft und Fabrik. Zur regionalen Gewerbegeschichte von 1763 bis 1799 (bis 24. 11.)
Chur – Bündner Kunstmuseum: Lise Gujer (bis 17. 11.); Otto Dix und die Schweiz (bis 27. 10.)
Coburg – Kunstsammlungen der Veste Coburg: Gold & Damaszenerstahl. Klingenkunst aus dem Osmanischen Reich (bis 3. 11.)
Cottbus – Museum Dieselkraftwerk: Hella Stoletzki (bis 6. 10.); Berlin Siebdruck (bis 17. 11.)
Danzig – Nationalmuseum: Nicolae Grigorescu (bis 27. 10.) – Łaźnia: Patrycja Orzechowska (13. 9. bis 10. 11.)
Darmstadt – Landesmuseum: Graphic Revival. Natur, Mensch, Industrie in England um 1900 (bis 29. 9.) – Jagdschloss Kranichstein: Karoline. Naturgefühl und Wissenschaft (bis 31. 1.)
Dessau – Bauhaus Museum: Die Geste spricht; Clément Cogitore (bis 2. 2.); Christina Werner (bis 6. 10.) – Anhaltische Gemäldegalerie: Kindsköpfe. Kinderporträts vom Barock bis zur Romantik (1. 9. bis 1. 12.)
Dortmund – Museum Ostwall: Marcin Dudek (bis 3. 11.) – Museum für Kunst und Kulturgeschichte: REMIX. 800 Jahre Kunst entdecken (bis 29. 12.) – Künstlerhaus: Guilty Pleasure, Mineral Treasure (bis 6. 10.)
Dresden – Gemäldegalerie Alte Meister: Meisterwerke antiker Vasenkunst (bis 17. 11.) – Albertinum: Caspar David Friedrich. Wo alles begann – Der Maler (bis 5. 1.); Gerhard Richter. Serien – Variationen (bis 8. 9.) – Kupferstichkabinett: Caspar David Friedrich. Wo alles begann – Der Zeichner (bis 17. 11.) – Residenzschloss: Schach! Fürstliche Spielwelten (bis 20. 10.) – Kügelgen-Haus: Dresdner Malerinnen der Romantik (bis 16. 3.) – Deutsches Hygiene-Museum: VEB Museum. Das Deutsche Hygiene-Museum in der DDR (bis 17. 11.) – Japanisches Palais: Kinderbiennale. Planet Utopia (bis 30. 3.) – Schloss Pillnitz: Barbara Kahlen; Sonngard Marcks. Fürstenberg-Porzellan zur Artenvielfalt (bis 3. 11.) – Leonhardi-Museum: Andreas Bräunsdorf (bis 29. 9.)
Duisburg – Lehmbruck Museum: Courage. Lehmbruck und die Avantgarde (bis 6. 10.); Shape. Körper + Form begreifen (bis 19. 1.) – Museum DKM: Blinky Palermo; Ulrich Erben (bis 5. 12.)
Düsseldorf – Museum Kunstpalast: Gerhard Richter. Verborgene Schätze – Werke aus rheinischen Privatsammlungen (5. 9. bis 2. 2.); Too much future. Schenkung Florian Peters-Messer (bis 5. 1.); Hairytales (bis 27. 10.) – NRW-Forum: Superheroes (13. 9. bis 11. 5.) – Kunsthalle: Heilung der Erde. 50 Jahre Deutsch-Mongolische Freundschaft (bis 8. 9.) – K21: Lars Eidinger. Fotografien (31. 8. bis 26. 1.)
Eisenhüttenstadt – Museum Utopie und Alltag: PURe Visionen. Kunststoff-Möbel zwischen Ost und West (bis 30. 3.)
Emden – Kunsthalle: Katherine Bradford (bis 19. 1.); Die Schönheit der Dinge. Stillleben von 1900 bis heute (bis 10. 11.)
Erfurt – Angermuseum: Klaus Armbruster. Zwischen den Bildern (bis 27. 10.) – Kunsthalle: Herlinde Koelbl. Mein Blick. Fotografien 1980-2024 (1. 9. bis 10. 11.)
Erlangen – Kunstpalais: Juergen Teller (bis 6. 10.)
Essen – Museum Folkwang: Grow it, Show it. Haare im Blick von Diane Arbus bis Tiktok (13. 9. bis 12. 1.); Petja Ivanova (6. 9. bis 20. 10.); Robert Frank (bis 5. 1.); Anne Teresa de Keersmaeker (bis 8. 9.) – Ruhrmuseum: Glückauf – Film ab. Kino- und Filmgeschichte des Ruhrgebiets (bis 2. 3.); Marga Klingler. Pressefotografin (bis 12. 1.)
Fischerhude – Otto-Modersohn-Museum: Otto Modersohn – der erste Sommer in Worpswede 1889 (bis 13. 10.)
Flensburg – Museumsberg: Lars Waldemar (22. 9. bis 16. 3.); Die anderen 50er Jahre (bis 3. 11.)
Frankfurt am Main – Städel Museum: Städel | Frauen. Künstlerinnen zwischen Frankfurt und Paris (bis 27. 10.); Munteau/Rosenblum (bis 1. 12.) – Schirn Kunsthalle: Casablanca Art School. Eine Postkoloniale Avantgarde 1962–1987 (bis 13. 10.) – Filmmuseum: Neue Stimmen. Deutsches Kino seit 2000 (bis 23. 2.) – Museum Angewandte Kunst: Dare to Design. German Design Graduates 2024 (31. 8. bis 5. 1.); meet asian art: Antik? Renaissance in der Ostasiatischen Kunst (bis 24. 11.) – Museum für Moderne Kunst MMK: Gustav Metzger (bis 5. 1.); There is no there there (bis 29. 9.) – Dt. Romantik-Museum: Werthers Welt. Das Werther-Jahr 1774 (bis 30. 12.) – Historisches Museum: Ende der Zeitzeugenschaft? (19. 1. bis 4. 5.); Stadt der Fotografinnen. Frankfurt 1844–2024 (bis 22. 9.) – Archäologisches Museum: Ausgeschlossen. Archäologie der NS-Zwangslager (bis 1. 12.)
Frankfurt (Oder) – Rathaushalle: Klangwelten – Bildkosmen. Akustik im Plakat der bildenden Kunst (bis 14. 1.) – Packhof: Schattenspringer. Spielarten des Holzschnitts im 20. und 21. Jhs. (bis 3. 11.)
Freiburg – Augustinermuseum: Bellissimo. Ital. Malerei von der Gotik bis zur Renaissance (bis 3. 11.) – Haus der Graph. Slg. Giovanni Battista Piranesi (bis 29. 9.) – Museum Natur und Mensch: Mensch Macht Musik (bis 26. 1.)
Friedrichshafen – Zeppelin Museum: Choose your player. Spielwelten von Würfel bis Pixel (bis 27. 4.)
Fürth – Kunst Galerie Fürth: Dashdemed Sampil (bis 22. 9.) – Jüdisches Museum Franken: Gentlemen's Agreement. Der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute (bis 23. 2.)
Gera – Stadtmuseum: Frank Schenke; Gut getroffen. Die Geraer Schützenscheiben als Spiegel der Zeit (bis 3. 11.) – Museum für Naturkunde: Hämatit. Mineral des Jahres 2024 (bis 23. 2.); Bäume und Sträucher (bis 20. 11.) – Museum für angewandte Kunst: Von Art déco bis DDR. (bis 6. 10.)
Gladbeck – Neue Galerie: Liza Lacroix (bis 20. 10.)
Goslar – Mönchehaus: Dieter Nuhr. Du denkst an durchfahrene Länder (bis 22. 9.)
Göttingen – Forum Wissen: Herz & Hirn – Gemeinsam Verstehen (bis 20. 10.); Ich – Du – Wir. Soziale Beziehungen bei Menschen und anderen Primaten (bis 3. 11.)
Gotha – Herzogliches Museum: S.O.S. Grünes Herz. Unsere Natur im Wandel (bis 27. 10.)
Graz – Kunsthaus: Azra Akšamija (bis 6. 10.); 24/7. Arbeit zwischen Sinnstiftung und Entgrenzung (bis 19. 1.)
Greifswald – Pommersches Landesmuseum: Caspar David Friedrich. Sehnsuchtsorte (bis 6. 10.)
Greiz – Sommerpalais: Ich denke, also spinn´ich. 11. Triennale der Karikatur (bis 3. 11.)
Hagen – Osthaus Museum: Anett Frontzek (7. 9. bis 19. 1.); Influencer ohne Insta & Co. (bis 12. 1.)
Halberstadt – Gleimhaus: Klopstock und die Freundschaft (bis 29. 9.)
Halle (Saale) – Kunstmuseum Moritzburg: Sehnsuchts-Romantik (bis 3. 11.); Sandra del Pilar (bis 13. 10.) – Franckesche Stiftungen: Total real. Die Entdeckung der Anschaulichkeit (bis 2. 2.) – Kunsthalle Talstrasse: Sehnsucht – Romantik (bis 3. 11.) – Stadtmuseum: Das Reichskriegsgericht 1936 – 1945 (bis 31. 10.)
Hamburg – Kunsthalle: Albert Oehlen (13. 9. bis 2. 3.) – Deichtorhallen/PHOX-XI: Viral Hallucinations #1: Andrea Orejarena & Caleb Stein (7. 9. bis 26. 1.) – Deichtorhallen / Halle für Aktuelle Kunst: Julius von Bismarck; Survival in the 21st century (bis 5. 11.) – Bargheer Museum: Paris lässt grüßen. Französische Einflüsse in der Klassischen Moderne Hamburgs (bis 3. 11.) – Bucerius Kunst Forum: Watch! Watch! Watch! Henri Cartier-Bresson (bis 22. 9.) – Jenisch Haus: Ja, ich will! Die Kunst der Hochzeitsfotografie (bis 24. 2.) – Kunsthaus: Dance, Dance, Revolution (bis 13. 10.) – Ernst Barlach Haus: Hans Platschek (bis 13. 10.) – Museum für Kunst & Gewerbe: Anna Haifisch (bis 20. 10.) – MARKK Museum am Rothenbaum: Pippis Papa und eine wirklich wahre Geschichte aus dem Pazifik (6. 9. bis 31. 12. 25)
Hannover – Sprengel Museum: Das Bild ist, was es tut (bis 17. 11.); Zbyněk Sekal (bis 24. 11.); Martina Kresta (bis 20. 10.) – Landesmuseum: Caspar David Friedrich . Tageszeiten (bis 2. 2.); Paula Modersohn-Becker. Ich werde noch etwas (bis 20. 10.) – kestnergesellschaft: Rebecca Ackroyd (bis 24. 11.) – Wilhelm Busch. Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst: Die lieben Nachbarn! Deutschland und Österreich; Romy Schneider vs. Thomas Bernhard (bis 17. 11.)
Hausen ob Verena – Kunststiftung Hohenkarpfen: Maler und Alpinisten. Fels und Gebirge in Malerei und Zeichnung (bis 10. 11.)
Heidelberg – Völkerkundemuseum: Tierische Gefährten. Fantastische Kreaturen (bis 16. 3.)
Heidenheim – Kunstmuseum: Klangkörper. Künstlerische Musikinstrumente (bis 13. 10.)
Heilbronn – Kunsthalle Vogelmann: Surrealismus. Welten im Dialog (31. 8. bis 5. 1.) – Kunstverein: Austin Eddy (21. 9. bis 24. 11.)
Herford – Marta Herford: Zwischen Pixel und Pigment. Hybride Malerei in postdigitalen Zeiten (bis 10. 11.) – Stiftung Ahlers Pro Arte: Gabriele Münter. Meine Sache ist das Sehen (31. 8. bis 12. 1.)
Hildesheim – Dommuseum: Oh my Gold. Die Große Goldene Madonna im Wandel (bis 26. 1.)
Hittisau – Frauenmuseum: Blitzblank. Vom Putzen – innen, außen, überall (bis 31. 10.)
Ingolstadt – Museum für Konkrete Kunst: 24! Fragen an die konkrete Gegenwart (bis 22. 9.) – Lechner Museum: Lisa Seebach (bis 9. 3.)
Iphofen – Knauf-Museum: Das Gold der Akan. Höfischer Schmuck aus Westafrika (bis 10. 11.)
Jena – Villa Rosenthal: Drei Steine. Graphic Novel (bis 9. 10.)
Karlsruhe – ZKM: Margret Eicher (bis 10. 11.); Antennae (bis 24. 11.); Black Flags. Edith Dekyndt, William Forsythe, Santiago Sierra (bis 6. 10.) – Staatl. Kunsthalle: KunsthalleKarlsruhe@ZKM. Ein neuer Blick auf die Slg. (bis 31. 12.) – Badischer Kunstverein: Tris Vonna-Michell (20. 9. bis 1. 12.)
Kassel – Fridericianum: Melvin Edwards (31. 8. bis 12. 1.) – Caricatura: Miriam Wurster. Schrei mich bitte nicht so an! (bis 20. 10.) – Grimmwelt: Imaginarium (bis 13. 10.) – Neue Galerie: Der transparente Mondschein von Caspar David Friedrich (bis 31. 12.)
Kiel – Christian-Albrechts-Universität, Geographisches Institut: L.A. Street View 1932. Fotografien von Anton Wagner (bis 20. 10.)
Kleve – Museum Kurhaus: Magali Reus (bis 6. 10.)
Koblenz – Ludwig Museum: Arne Quinze (22. 9. bis 24. 11.)
Kochel – Franz Marc Museum: Franz Marc. Das Reh fühlt (bis 6. 10.)
Köln – Museum Ludwig: Hier und Jetzt (bis 13. 10.); Chargesheimer (bis 10. 11.) – Wallraf-Richartz-Museum: Willkommen im Wallraf-Teil II (bis 10. 11.) – Museum für Angewandte Kunst: Perfect Match. Ausgewählte Kunstkammerobjekte der Slg. Olbricht und des MAKK (bis 22. 9.) – NS-Dokumentationszentrum: Antifeminismus (bis 2. 2.) – Museum für Ostasiatische Kunst: Alfred Salmony und das Museum 1918–1933 (bis 3. 11.)
Konstanz – Städt. Wessenberg-Galerie: Hans Thoma. 1839–1924. Beseelte Natur (14. 9. bis 12. 1.) – Archäologisches Landesmuseum: Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau (bis 20. 10.) – Rosgartenmuseum: Wir schaffen was. Arbeitswelten in der Kunst am Bodensee (bis 5. 1.)

Veranstaltungen im September

AUSSTELLUNGEN

Eine Auswahl

Krakau – Nationalmuseum: Beflügelt. Putti in der Kunst der Renaissance (bis 6. 10.) – Wawel-Schloss: Lang lebe der König! (21. 9. bis 9. 2.) – Ethnographisches Museum: Wandern. Touristen, Pilger, Migranten (bis 6. 10.)

Krems – Karikaturmuseum: Hier kommt Bart! Simpsons Cartoon Art (bis 29. 6. 25)

Künzelsau – Museum Würth: Terrific. Faszination Slg. Würth (bis Frühjahr 2025)

Landshut – KOENIGmuseum: Lebensstationen. Fritz Koenig – 100. Geburtstag (bis 31. 7. 25)

Leipzig – Grassi-Museum: A chair and you. Inszeniert von Robert Wilson; Beflügelndes Fieber. Jugendstil im Grassi (bis 6. 10.); Sehnsucht nach fernen Welten (bis 2. 11.) – Museum der bildenden Künste: Katharina Immekus (bis 29. 9.) – Galerie für Zeitgenössische Kunst: Tarek Atoui (bis 13. 10.)

Leverkusen – Museum Morsbroich: Jef Verheyen. Johanna von Monkiewitsch (15. 9. bis 23. 2.); Marcel van Eeden (bis 6. 10.)

Lindau – Kunstmuseum: Christo und Jeanne-Claude. Ein Leben für die Kunst (bis 13. 10.)

Lissabon – Culturgest: Júlia Ventura (bis 29. 9.) – MAAT: Ernesto Neto; Daniel Blaufuks (bis 7. 10.);

Lörrach – Dreiländermuseum: Typisch Dreiland. Cartoons von Peter Gaymann (bis 17. 11.)

London – Tate Britain: Now you see us. Women Artists in Britain 1520–1920 (bis 13. 10.) – Tate Modern: Expressionisten. Kandinsky, Münter und der Blaue Reiter (bis 20. 10.) – V&A: Sir Elton John and David Furnish Collection. Fotografien (bis 5. 1.) – Design Museum: Barbie® (bis 23. 2.) – Wallace Collection: Ranjit Singh (bis 20. 10.) – National Gallery: Hockney and Piero (bis 27. 10.) – Royal Academy of Arts: In the Eye of the Storm. Modernism in Ukraine 1900–1930 (bis 13. 10.)

Ludwigshafen – Wilhelm-Hack-Museum: Poesie der Elemente (bis 21. 4.)

Lübeck – Günter Grass-Haus: Grass Tanzbar (bis 5. 1.) – Museum Behnhaus Drägerhaus: Von Caspar David Friedrich bis Edvard Munch (bis 31. 12.) – St. Annen-Museum: Thomas Manns „Der Zauberberg“. Fiebertraum und Höhenrausch (14. 9. bis 1. 3.) – Kunsthalle St. Annen: Heather Phillipson (14. 9. bis 2. 3.)

Lüneburg – Ostpreußisches Landesmuseum: Kant 300. Ein Leben in Königsberg (bis 13. 10.)

Luzern – Kunstmuseum: Woher kommst du? Wie Kunst in die Sammlung gelangt (bis 17. 11.); Ugo Rondinone (bis 20. 10.)

Madrid – Museo del Prado: Caravaggio. Ecce Homo (bis 23. 2.) – Museo Reina Sofía: Soledad Sevilla (25. 9. bis 10. 3.) – Museo Thyssen-Bornemisza: Kolonialkunst (bis 20. 10.) – Sala de Exposiciones Alcalá 31: Jacobo Castellanao (12. 9. bis 12. 1.) – Caixa Forum: Dinosaurier aus Patagonien (bis 6. 4.) – Fundación Mapfre: Paul Durand-Ruel. Kunsthändler und Mäzen der Impressionisten; Weegee; Exhibition by 31 Women (19. 9. bis 5. 1.) – Fundación Canal (Plaza Castilla): Geteilte Welt. Die Berliner Mauer (bis 8. 11.) – Serrería Belga: Madrid in der Literatur (bis 31. 12.)

Magdeburg – Kunstmuseum Kloster unser lieben Frauen: Hans-Hendrik Grimmling. Malerei 1978 bis 2024 (15. 9. bis 12. 1.); Sergiy Bratkov (bis 6. 10.)

Mannheim – Reiss-Engelhorn-Museen: Sachlich neu. Fotografien von August Sander, Albert Renger-Patzsch, Robert Häusser (22. 9. bis 27. 4.) – Kunsthalle: Hart & Direkt. Zeichnung und Grafik der Neuen Sachlichkeit (20. 9. bis 12. 1.); Sarah Lucas (bis 20. 10.); Tino Zimmermann (bis 24. 11.) – Technoseum: Spiel mit. Bauen – Zocken – Knobeln (bis 9. 3.)

Marbach – Literaturmuseum der Moderne: Kafkas Echo. Ausstellungs- und Forschungsprojekt (bis 26. 1.)

Marburg – Kunstmuseum: Penny Stocks #3 (bis 29. 9.) – Romantik Museum: Goethe is back – im Spiegel des 21. Jahrhunderts (bis 29. 9.) – Kunstverein: Susanne Ring (bis 3. 10.)

Maria Gugging – Museum Gugging: Fantastische Orte (12. 9. bis 16. 3.)

Marl – Skulpturenmuseum Glaskasten: Danylo Halkin, Gereon Krebber, Agata Michowska (bis 13. 10.)

Memmingen – Mewo Kunsthalle: Simon Kießler (bis 6. 10.); Harry Hachmeister (bis 27. 10.)

Mettingen – Draiflessen Collection: Maßstäblich. Die Geschichte der C&A-Kaufhäuser in Modell und Bild; Mo(nu)mente. Über die Kurzlebigkeit von Festarchitektur (bis 20. 10.)

Mücke – Kunstturm: Barbara Klemm. Fotografien (15. 9. bis 27. 10.)

München – Pinakothek der Moderne: Neue afrikanische Keramik II (bis 6. 10.) – Architekturmuseum der TUM in der Pinakothek der Moderne: Almut Heise (21. 9. bis 4. 1.) – Alte Pinakothek: Rubens, Brueghel und die Blumenkranzmadonna (bis 12. 1.) – Haus der Kunst: Archives in Residence. Glamour & Geschichte. 40 Jahre P1 (bis 23. 2.); Rebecca Horn (bis 13. 10.); Luisa Baldhuber (bis 15. 12.); Martino Gamper (bis 27. 10.) – Kunsthalle: Viktor & Rolf. Fashion Statements (bis 6. 10.) – Museum Brandhorst: Lily van der Stokker (7. 9. bis 26. 1.); Andy Warhol & Keith Haring. Party of Life (bis 26. 1.); Alex Katz (bis 16. 2.) – Lenbachhaus: Orhan Pamuk (bis 13. 10.) – Jüdisches Museum: Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt (bis 2. 3.) – Antikensammlungen: Antike unter der Lupe. Meisterwerke der Steinschneidekunst (11. 9. bis 12. 1.) – Staatl. Museum Ägyptischer Kunst: Ägypten 1983. Fotografien von Dirk Altenkirch (bis 20. 10.) – Museum Fünf Kontinente: Betörend schön. Chinesische Hinterglasbilder aus der Slg. Mei-Lin (bis 19. 1.) – Internationale Jugendbibliothek: Walter Trier. Der frech-fröhliche Illustrator von Erich Kästners Kinderbüchern (bis 22. 9.) – NS-Dokumentationszentrum: Made in Germany (bis 6. 10.)

Münster – Kunstmuseum Pablo Picasso: Robert Capa (29. 9.) – Kunsthalle: Nicolás Paris (31. 8. bis 8. 12.) – LWL-Museum für Kunst und Kultur: Otto Mueller (20. 9. bis 2. 2.); Ali Eslami (bis 8. 12.)

Murnau – Schloßmuseum: HAP Grieshaber. Handdrucke der 1950er Jahre (bis 10. 11.)

Neumarkt/Oberpfalz – Museum Lothar Fischer: Claudia Mann (bis 20. 10.)

Neunkirchen – Städt. Galerie: Linienwerk (bis 3. 11.)

Nordhorn – Städtische Galerie: Op'n Kiwief – Neue Perspektiven aus Hamburg (7. 9. bis 3. 11.)

Nürnberg – Germanisches Nationalmuseum: Die letzte Fahrt. Das Wagengrab von Essenbach (bis 7. 1.); Mikrowelten Zinnfiguren (bis 26. 1.) – Museum für Kommunikation: Potz! Blitz! Vom Fluch des Pharao bis zur Hate Speech (bis 12. 1.) – Kunsthalle: Monika Michalko (bis 6. 10.) – Kunstverein: Maximiliane Baumgartner (bis 17. 11.)

Oberammergau – Oberammergau Museum: Wechselspiel(zeug). Volkskunst aus dem Erzgebirge (bis 3. 11.)

Oberhausen – Ludwiggalerie: Walter Moers. Was gibt's denn da zu lachen (22. 9. bis 19. 1.); Andrea Bender (bis 6. 10.)

Oelde-Stromberg – Museum für Westfälische Literatur: Zok Roarr Wumm. Comics in Westfalen (bis 29. 9.)

Offenbach – Klingspor Museum: Same Bold Stories? Schriftgestaltung von Frauen und Queers im 20. und 21. Jh. (bis 24. 11.)

Oldenburg – Kunstverein: Talisa Lallai & Conrad Müller (bis 17. 11.) – Landesmuseum Natur und Mensch: Der Krake. Kann man ein Seeungeheuer lieben? (bis 5. 1.) – Horst-Janssen-Museum: Miron Schmückle (bis 20. 10.) – Landesbibliothek: Das Glück liegt in der Ferne (6. 9. bis 26. 10.)

Osnabrück – Kulturgeschichtliches Museum: Barlach | Kollwitz. Nie wieder Krieg (bis 20. 10.)

Palma de Mallorca – Es Baluard: Carlos Garaicoa (21. 9. bis 5. 1.)

Paris – Centre Pompidou: Comics 1964–2024 (bis 4. 11.) – Louvre: Olympia (bis 16. 9.) – Musée d'Orsay: Werke, die einen Hund haben. Geschichten über die Gefährten der Kunst (bis 27. 10.) – Petit Palais: Der Körper in Bewegung (bis 17. 11.) – Fondation Louis Vuitton: Ellsworth Kelly; Matisse. Das rote Atelier (bis 9. 9.)

Penzberg – Museum Penzberg-Sammlung Campendonk: Corita Kent. Where have all the flowers gone (bis 17. 11.)

Pforzheim – Schmuckmuseum: Sam Tho Duong; Das Geheimnis von Luxus. Juwelierskunst von Wellendorff (bis 29. 9.)

Potsdam – Museum Barberini: Maurice de Vlaminck (14. 9. bis 12. 1.) – Potsdam Museum: Karl Foerster. Neue Wege – Neue Gärten; Karl Hagemeister. Die Natur ist groß (bis 29. 9.) – Das Minsk: Noah Davis (7. 9. bis 5. 1.) – Filmmuseum: Andreas Dresen (bis 31. 12.) – Kunstverein KunstHaus: Angelika Platen (1. 9. bis 13. 10.) – Schloss Sacrow: Gegen den Strich. Die Generation Z in der Kunst (bis 20. 10.) – Marmorpalais: Die Blüten des Klassizismus (bis 31. 10.)

Rastatt – Städtische Galerie Fruchthalle: Mona Hakimi-Schüler (bis 10. 11.)

Ratingen – Museum Ratingen: Stefan à Wengen (bis 26. 1.); Nicola Schrudde (bis 8. 12.) – Oberschlesisches Landesmuseum: Im Widerstand gegen Hitler (bis 3. 10.) – Spielzeugmuseum: Busy Girl. Barbie macht Karriere (bis 13. 10.)

Ravensburg – Kunstmuseum: Peter Selinka (bis 20. 10.) – Schloss Achberg: Schwäbische Impressionistinnen. Malerinnen zwischen Neckar und Bodensee 1895–1925 (bis 13. 10.)

Remagen – Arp Museum Bahnhof Rolandseck: der die DADA. Unordnung der Geschlechter (bis 12. 1.); Kiki Smith (bis 20. 10.)

Reutlingen – Kunstmuseum/Galerie: Bernard Aubertin (bis 20. 10.) – Kunstverein: Hans-Peter Thomas (bis 15. 9.)

Riga – Art Museum: España Blanca y Negra. Vision von Spanien (14. 9. bis 15. 12.)

Riggisberg – Abegg-Stiftung: Augentäuschung. Textile Effekte und ihre Imitation (bis 10. 11.)

Rödental – Europäisches Museum für Modernes Glas: „Glas Design Studio“ der Tomáš-Bata-Universität in Zlín. Junge Kunst aus der Tschechischen Republik (bis 3. 11.)

Rostock – Kunsthalle: Dansk kunst. Dänische Positionen aus der Slg. (bis 2. 3.); Jørgen Buch (bis 17. 11.)

Rüsselsheim – Opelvillen: Deep Distance Tender Touch (15. 9. bis 19. 1.)

Saarbrücken – Saarlandmuseum, Moderne Galerie: Daniel Hausig; François Schwamborn (bis 13. 10.); Bilder / Schicksale. Provenienzforschung und „Entartete Kunst“ (bis 31. 12.) – Historisches Museum Saar: Illegal. Street Art Graffiti 1960–1995 (bis 23. 2.) – Stadtgalerie: Im Fluss sein (bis 29. 9.) – Museum für Vor- und Frühgeschichte: Gladiatoren. Superstars mit Todesmut (14. 9. bis 1. 6.)

Salzburg – MdM Mönchsberg: Rose English (bis 2. 2.); Spielen heißt verändern!; Räume öffnen (bis 9. 10.)

Schaffhausen – Museum zu Allerheiligen: Mittelalter am Bodensee (bis 27. 10.); Generation im Aufbruch. Geboren in den 40ern (20. 10.); Ich Tier Wir. Eine sonderbare Beziehung (bis 19. 1.)

Schleswig – Schloss Gottorf: Henrik Lund Jørgensen; Joana Vasconcelos (bis 3. 11.); Ingo Günther (bis 27. 10.); Anja Schindler (bis 6.10.)

Schwäbisch Gmünd – Museum am Prediger: Peter Jacobi (bis 20. 10.); Mike Kraus (bis 13. 10.) – Museum am Prediger: Guten Morgen, Vielliebchen. Emanuel Leutzes Freundschaftsbilder (bis 20. 10.)

Schwäbisch Hall – Kunsthalle Würth: KünstlerPortraits. Die Fotoslg. Platen (bis 10. 11.) – Hällisch-Fränkisches Museum: Yury Kharchenko (bis 20. 10.)

Schwarzenberg (A) – Angelika Kauffmann Museum: Vorbildlich. Angelika Kauffmann kopiert (bis 3. 11.)

Schwaz – Kunstraum Schwaz: Karoline Dausien. Plinth (bis 14. 9.)

Schweinfurt – Museum Georg Schäfer: Tod und Teufel. Faszination des Horrors (bis 20. 10.)

Schwerin – Kunstverein: Ton Matton (31. 8. bis bis 27. 10.)

Siegen – Museum für Gegenwartskunst: Sung Tieu; Philipp Timischl (bis 10. 11.)

St. Gallen – Kunstmuseum: Anus Horribilis (bis 10. 11.); Experimental Ecology (bis 24. 11.) – Kunst Halle: All I eat in a day (6. 9. bis 1. 12.)

Staufen – Keramikmuseum: Tonangebend. Starke Frauen und ihre Kunst 1918–1945 (bis 30. 11.)

Stettin – Station Trafo Art: Der Fluss heulte wie ein verwundetes Biest. Kyjiwer Biennale 2023 (bis 3. 11.)

Straßburg – Musée Tomi Ungerer: Julie Doucet (bis 3. 11.)

Stuttgart – Staatsgalerie: Vorsicht Kunst! Das politische Plakat von Klaus Staeck (bis 29. 9.) – Kunstmuseum: Sarah Morris (21. 9. bis 9. 2.); Vom Werk zum Display (bis 2. 11.) – Hotel Silber: Gestapo vor Gericht. Die Verfolgung von NS-Verbreche(r)n (bis 2. 2.) – Kunststiftung Baden-Württemberg: Heiko Schäfer (bis 26. 10.)

Tallinn – KUMU: Sirja-Liisa Eelma (5. 9. bis 30. 3.); Jevgeni Zolotko (bis 5. 1.)

Tegernsee – Olaf Gulbransson Museum: Christian Rohlfs. Weimar – Hagen – Ascona (bis 2. 2.)

Thun – Kunstmuseum: Gunta Stölzl und Johannes Itten; Sophie Taeuber (bis 1. 12.)

Trier – Stadtmuseum Simeonstift: Ausrangiert. Vergessene Alltagsgegenstände und ihre Geschichten (bis 27. 10.)

Troisdorf – Bilderbuchmuseum: Best Friends 4Ever. Helme Heine, Pippi Langstrumpf & Co. (bis 15. 9.)

Überlingen – Städtische Galerie: Roland Hilgartner. Dschungelwelten (bis 20. 10.)

Ulm – Museum Ulm in der kunsthalle weishaupt: Museum neu buchstabiert. Teil 1: A–L (bis 27. 10.) – Museum Brot und Kunst: honey & bunny (bis 6. 10.) – HfG-Archiv: al dente. Pasta & Design (bis 19. 1.) – Stadthaus: Hans-Christian Schink; Klaus Pichler (bis 22. 9.)

Unna – Schloss Cappenberg: Weltensichten. Edgar Ende & Herbert Rolf Schlegel (bis 6. 10)

Vaduz – Kunstmuseum mit Hilti Art Foundation: Georgia Sagri (20. 9. bis 9. 2.)

Valencia – IVAM: Carolina Caycedo (bis 27. 10.); Ignacio Pinazo (bis 16. 2.) – Fundación Bancaja: María Aranguren (27. 10.) – Museo de Bellas Artes: Antonio Muñoz Degraín (bis 13. 10.) – Caixa Forum: Porträts aus dem Prado (bis 20. 10.)

Vilnius – Nationalmuseum: Kyjiwer Rus' (18. 9. bis 30. 3.); Algimantas Kezys (bis 29. 12.)

Völklingen – Völklinger Hütte: Urban Art Biennale 2024 (bis 10. 11.)

Warschau – Ujazdowski-Schloss: Jerzy Kalina (bis 29. 9.) – Warschau-Museum: Sylwester „Kris“ Braun. Ein Fotograf des Aufstands (bis 22. 12.) – Nationale Kunstgalerie Zachęta: Prinz Gholam (7. 9. bis 3. 11.) – Jüdisches Historisches Institut: Das Ghetto festhalten. Der Alltag im Litzmannstadt-Ghetto aus der Sicht von Künstlern (bis 16. 3.) – Museum Warschau-Praga: Praga '44. Warschauer Aufstand (19. 9. bis 23. 2.)

Weil am Rhein – Vitra Design Museum: Nike. Form Follows Motion (21. 9. bis 4. 5.)

Weilburg – Rosenhang Museum: Erfindung und Wahrheit. Markus Lüpertz (bis 15. 10.)

Weimar – Goethe- und Schiller-Archiv: Sophie. Macht. Literatur (bis 15. 12.) – Museum Neues Weimar: Bauhaus und Nationalsozialismus/Teil I: Politische Kämpfe um das Bauhaus 1919-1933 (bis 15. 9.) – Bauhaus-Museum: Bauhaus und Nationalsozialismus/Teil II: Abgehängt – Beschlagnahmt – Angepasst 1930/1937 (bis 15. 9.) – Schiller-Museum: Bauhaus und Nationalsozialismus/Teil III: Lebenswege in der Diktatur 1933–1945 (bis 15. 9.)

Wien – Albertina: Robert Longo (4. 9. bis 26. 1.); Franz Grabmayr (bis 13. 10.) – Albertina Modern: Erwin Wurm (13. 9. bis 9. 3.); Alfred Kubin (bis 12. 1.) – Leopold Museum: Glanz und Elend. Neue Sachlichkeit in Deutschland (bis 29. 9.); Unknown Familiars (bis 6. 10.) – Kunsthistorisches Museum: Prunk & Prägung. Die Kaiser und ihre Hofkünstler (bis 13. 10.) – Wien Museum MUSA: Raub (27. 10.); Secessionen. Klimt, Stuck, Liebermann (bis 13. 10.) – Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste: Klaus Scherübel (bis 16. 2.) – MAK: Iconic Auböck. Eine Werkstätte formt den österreichischen Designbegriff (bis 13. 10.) – Jüdisches Museum: Raub (bis 27. 10.) – Architekturzentrum Wien: Carl Auböck. Vom Besteck zur Fertighaussiedlung (5. 9. bis 4. 11.)

Wiesbaden – Museum Wiesbaden: Adivasi. Das andere Indien (bis 6. 10.) – Museum Reinhard Ernst: Farbe ist alles!; Fumihiko Maki. Für eine menschliche Architektur (bis 9. 2.) – Frauenmuseum: Guerilla Girls. The Art of Behaving Badly (8. 9. bis 12. 12.)

Winterthur Kunst Museum/Villa Flora: Bienvenue! Meisterwerke von Cézanne, van Gogh und Manet zurück (bis 5. 1.) – Fotostiftung Schweiz: Bernard Voïta; Paare (bis 6. 10.)

Wittenberg – Städt. Sammlungen: Thea Schleusner (31. 8. bis 12. 1.)

Wolfsburg – Kunstmuseum: Firelei Báez. Trust Memory Over History (bis 13. 10.)

Worpswede – Museumsverbund: Bernhard Hoetger. Zwischen den Welten (bis 3. 11.)

Zürich – Kunsthaus: Walid Raad (bis 3. 11.); Born digital. Videokunst im neuen Millennium (bis 29. 9.)

ANZEIGE

MUSIKTHEATERPREMIEREN

Eine Auswahl

2. **Amsterdam,** Het Muziektheater: Giuseppe Verdi „Rigoletto“. Dirigat: Antonino Fogliani, Regie: Damiano Michieletto

6. **Meiningen,** Staatstheater: Giuseppe Verdi „Don Carlos“. Dirigat: Killian Farrell, Regie: Achim Freyer

7. **Magdeburg,** Theater: Leoš Janáček „Das schlaue Füchslein“. Dirigat: Anna Skryleva, Regie: Clara Weyde

8. **Antwerpen,** Opera Vlaanderen: Giacomo Puccini „Madama Butterfly“. Dirigat: Daniela Candillari, Regie: Mariano Pensotti

11. **Amsterdam,** Het Muziektheater: „Generation Dance“. Choreographie: Ted Brandsen / Rena Butler / Hans van Manen / William Forsythe
Brüssel, Théâtre de la Monnaie: Richard Wagner „Siegfried“. Dirigat: Alain Altinoglu, Regie: Pierre Audi
Gent, Opera Vlaanderen: Anne Teresa de Keersmaeker „Rain“. Choreographie: Anne Teresa de Keersmaeker

13. **Bochum,** Jahrhunderthalle: Edvard Grieg u. a. „Haugtussa“. Dirigat: Thijs van Vuure, Regie: Eline Arbo. Uraufführung
Innsbruck, Tiroler Landestheater, Kammerspiele: Georg Friedrich Haas „Liebesgesang“. Dirigat: Stefan Politzka, Regie: Marcos Darbyshire

14. **Bremerhaven,** Stadttheater: Giacomo Puccini „Turandot“. Dirigat: Marc Niemann, Regie: Philipp Westerbarkei
Osnabrück, Theater am Domhof: Giuseppe Verdi „Luisa Miller“. Dirigat: Andreas Hotz, Regie: Manuel Schmitt
Weimar, Nationaltheater: Richard Strauss „Salome“. Dirigat: Dominik Beykirch, Regie: Friederike Blum

15. **Dortmund,** Theater, Opernhaus: Giuseppe Verdi „La traviata“. Dirigat: Will Humburg, Regie: Vincent Boussard

15. **Düsseldorf,** Deutsche Oper am Rhein: Giuseppe Verdi „Nabucco“. Dirigat: Vitali Alekseenok, Regie: Illaria Lanzino
Genf, Grand Théâtre: Richard Wagner „Tristan und Isolde“. Dirigat: Marc Albrecht, Regie: Michael Thalheimer
Mönchengladbach, Theater: Giuseppe Verdi „La traviata“. Dirigat: Mihkel Kütson, Regie: Michiel Dijkema
Strasbourg, Opera National du Rhin: George Benjamin „Picture a Day like this“. Dirigat: Alphonse Cemin, Regie: Daniel Jeanneteau

19. **Kopenhagen,** Det Kongelige Teater: Manfred Trojahn „Orest“. Dirigat: Marie Jacquot, Regie: Kasper Holten

20. **Paris,** Opéra Comique: Daniel-François-Esprit Auber „Le Domino noir“. Dirigat: Louis Langrée, Regie: Valérie Lesort / Christian Hecq

21. **Berlin,** Komische Oper: Georg F. Händel „Messias“. Dirigat: George Petrou, Regie: Damiano Michieletto
Hamburg, Staatsoper: Carl Orff „Catulli Carmina“; „Trinofo di Afrodite“; Carmina Burana“. Dirigat: Kent Nagano, Regie: Calixto Bieito
Kiel, Opernhaus: Richard Strauss „Der Rosenkavalier“. Dirigat: Gabriel Feltz, Regie: Sam Brown
Leipzig, Opernhaus: Johann Christian Bach „Amadis, der Ritter“. Dirigat: Andreas Reize, Regie: Antje Thoms
Oslo, Den Norske Opera: Igor Strawinsky „The Rake's Progress“. Dirigat: Kirill Karabits, Regie: Vidar Magnussen
Paris, Palais Garnier: Jacques Offenbach „Les brigands“. Dirigat: Stefano Montanari, Regie: Barrie Kosky
Wien, Volksoper: Georges Bizet „Carmen“. Dirigat: Ben Glassberg, Regie: Lotte de Beer

22. **Frankfurt am Main,** Oper: Hans Werner Henze „Der Prinz von Homburg“. Dirigat: Takeshi Moriuchi, Regie: Jens Daniel Herzog

22. **Zürich,** Opernhaus: Richard Strauss „Ariadne auf Naxos“. Dirigat: Markus Poschner, Regie: Andreas Homoki

23. **Madrid,** Teatro Real: Francesco Cilea „Adriana Lecouvreur“. Regie: Nicola Luisotti, Regie: David McVicar
New York, Metropolitan Opera: Jeanine Tesori „Grounded“. Dirigat: Yannick Nézet-Séguin, Regie: Michael Mayer

24. **London,** Royal Opera House Covent Garden: Peter I. Tschaikowsky „Eugen Onegin“. Dirigat: Henrik Nánási, Regie: Ted Huffman

25. **Barcelona,** Liceu: Dmitri Schostakowitsch „Lady Macbeth von Mzensk“. Dirigat: Josep Pons, Regie: Àlex Ollé

26. **Prag,** Nationaltheater: Giuseppe Verdi „Otello“. Dirigat: Andriy Yurkevych, Regie: Martin Čičvák
Wien, Staatsoper: Giuseppe Verdi „Don Carlo“. Dirigat: Philippe Jordan, Regie: Kirill Serebrennikov

27. **Wien,** Theater an der Wien, Kammeroper: Claudio Monteverdi „Combattimenti“. Dirigat: David Bergmüller, Regie: Olivier Fredj

28. **Dresden,** Semperoper: Arrigo Boito „Mefistofele“. Dirigat: Andrea Battistoni, Regie: Eva-Maria Höckmayr
Regensburg, Theater: Richard Wagner „Tristan und Isolde“. Dirigat: Stefan Veselka, Regie: Dennis Krauß

29. **Berlin,** Deutsche Oper, Großes Haus: Ottorino Respighi „La Fiamma“. Dirigat: Carlo Rizzi, Regie: Christof Loy
Karlsruhe, Badisches Staatstheater: Ethel Smyth „The Wreckers“. Dirigat: Georg Fritzsch, Regie: Keith Warner
Wiesbaden, Hessisches Staatstheater: Barbara Strozzi „Salon Strozzi“. Dirigat: Christian Rohrbach, Regie: Maëlle Dequiedt
Zürich, Opernhaus: Georg Friedrich Händel „Serse“. Dirigat: Enrico Onofri, Regie: Nina Russi

SCHAUSPIELPREMIEREN

Eine Auswahl

1. **Darmstadt,** Staatstheater, Großes Haus: William Shakespeare „Macbeth“. Regie: Mizgîn Bilmen

4. **Wien,** Theater in der Josefstadt: Ferdinand Raimund „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Regie: Josef E. Köpplinger

5. **Wien,** Burgtheater: William Shakespeare „Hamlet“. Regie: Karin Henkel

6. **Bochum,** Schauspielhaus: Samuel Beckett „Warten auf Godot“. Regie: Ulrich Rasche

7. **Düsseldorf,** Schauspiel, Großes Haus: Herman Melville „Moby Dick“. Regie: Robert Wilson
Hannover, Staatstheater, Schauspielhaus: William Shakespeare „König Lear“. Regie: Stephan Kimmig
Wien, Burgtheater: Rainald Goetz „Johann Holtrop“. Regie: Stefan Bachmann
Wien, Kammerspiele der Josefstadt: Ferdinand von Schirach „Sie sagt. Er sagt.“. Regie: Sandra Cervik. Uraufführung

12. **Berlin,** Berliner Ensemble, Neues Haus: Arthur Miller „Tod eines Handlungsreisenden“. Regie: Max Lindemann
Wien, Burgtheater: Thomas Bernhard „Holzfällen“. Regie: Nicholas Ofczarek und Musikbanda Franui
Zürich, Schauspielhaus, Pfauen: Dea Loher „Frau Yamamoto ist noch da“. Regie: Jette Steckel. Uraufführung

13. **Basel,** Theater: Christoph Marthaler „Doktor Watzenreuthers Vermächtnis – Ein Wunschdenkfehler“. Regie: Christoph Marthaler. Uraufführung
Zürich, Schauspielhaus, Schiffbau-Box: Nach Franz Kafka „Die Verwandlung“. Regie: Leonie Böhm

14. **Berlin,** Berliner Ensemble, Großes Haus: Hans Fallada „Kleiner Mann – was nun?“. Regie: Frank Castorf

15. **Hamburg,** Thalia Theater: T. C. Boyle „Blue Skies“. Regie: Jan Bosse

19. **Berlin,** Volksbühne: Constanza Macras „The Hunger“. Regie: Constanza Macras. Uraufführung
Frankfurt am Main, Schauspiel: Johann W. von Goethe „Faust 1 & 2“. Regie: Jan-Christoph Gockel
München, Kammerspiele: Marco Layera/Martín Valdés-Stauber „Mia san Mia“. Regie: Marco Layera. Uraufführung

20. **Frankfurt am Main,** Schauspiel, Kleines Haus: Wilke Weermann „Alle Zeit der Welt“. Regie: Wilke Weermann. Uraufführung
Leipzig, Schauspiel, Große Bühne: William Shakespeare „Richard III“. Regie: Enrico Lübbe
München, Kammerspiele: Natascha Wodin „Sie kam aus Mariupol“. Regie: Stas Zhyrkov. Uraufführung

21. **Augsburg,** Staatstheater: Ferdinand Schmalz „hildensaga. ein königinnendrama“. Regie: Axel Sichrovsky
Freiburg, Theater, Zwinger 1: Jan Neumann „kurz&nackig“. Regie: Yvonne Kespohl
Hamburg, Deutsches Schauspielhaus, Malersaal: Kurt Schwitters „Zusammenstoß. Ein höchstwahrscheinlicher Irrtum“. Regie: Naemi Friedmann
Hannover, Staatstheater, Schauspielhaus: Irmgard Keun „Das kunstseidene Mädchen“. Regie: Luise Voigt
Stuttgart, Schauspielhaus: Alfred Döblin „Berlin Alexanderplatz“. Regie: Dušan David Pařízek

22. **Frankfurt am Main,** Schauspiel: Ingmar Bergman „Szenen einer Ehe“. Regie: Sebastian Schug
Hamburg, Deutsches Schauspielhaus: Bertolt Brecht „Herr Puntila und sein Knecht Matti“. Regie: Karin Beier

26. **Berlin,** Deutsches Theater: Nach Federico Fellini „Das Schiff der Träume (fährt einfach weiter)“. Regie: Claudia Bauer

27. **Berlin,** Deutsches Theater, Box: Sarah Calörtscher „Herz aus Polyester“. Regie: Daniel Foerster. Uraufführung
Bochum, Schauspielhaus: Eugene O'Neill „Eines langen Tages Reise in die Nacht“. Regie: Johan Simons
Köln, Schauspiel, Depot 2: Ivana Sokola „Balkan Drift“. Regie: Jana Vetten. Uraufführung
München, Residenztheater: William Shakespeare „Ein Sommernachtstraum“. Regie: Stephan Kimmig

28. **Berlin,** Deutsches Theater, Kammer: Nach T. C. Boyle „Blue Skies“. Regie: Alexander Eisenach
Cottbus, Staatstheater, Großes Haus: Johanna Wehner nach Brigitte Reimann „Franziska Linkerhand“. Regie: Johanna Wehner
Karlsruhe, Badisches Staatstheater, Kleines Haus: Nis-Momme Stockmann nach Ferenc Molnár „Die rote Mühle“. Regie: Tom Kühnel. Uraufführung
Köln, Schauspiel, Depot 1: Tine Rahel Völcker „We are family“. Regie: Jorinde Dröse. Uraufführung
Wiesbaden, Hessisches Staatstheater, Kleines Haus: Pierre Corneille „Spiel der Illusionen“. Regie: Christina Rast

29. **Berlin,** Schaubühne: Robert Lepage „Glaube, Geld, Krieg und Liebe“. Regie: Robert Lepage. Uraufführung
München, Residenztheater: Nele Stuhler „Und oder oder oder oder und und beziehungsweise und oder beziehungsweise oder und beziehungsweise einfach und“. Regie: FX Mayr. Uraufführung
Wien, Burgtheater: Stefan Zweig „Schachnovelle“. Regie: Nils Strunk
Wiesbaden, Hessisches Staatstheater, Kleines Haus: Sam Max „Double Serpent“. Regie: Ersan Mondtag. Uraufführung

Terror aus der Luft

DW-Reportage: Drohnen als Waffe im Ukrainekonflikt

Ständige Explosionen höre sie nicht mehr, dafür nächtlichen Vogelgesang, sagt Ljubow Kindrat. Vor einem halben Jahr verließ sie zusammen mit ihrem Mann Wolodymyr wegen andauernder russischer Drohnenangriffe ihre Heimatstadt Beryslaw, die am rechten Ufer des Flusses Dnipro in der Region Cherson liegt. Jetzt leben sie in der weniger gefährlichen Zentralukraine, die Angst sitzt aber tief. Die betagte Frau berichtet, wie sie sich anfangs auch hier bei Donner an Bomben, beim Summen umherfliegender Wespen an Drohnen erinnert fühlte.

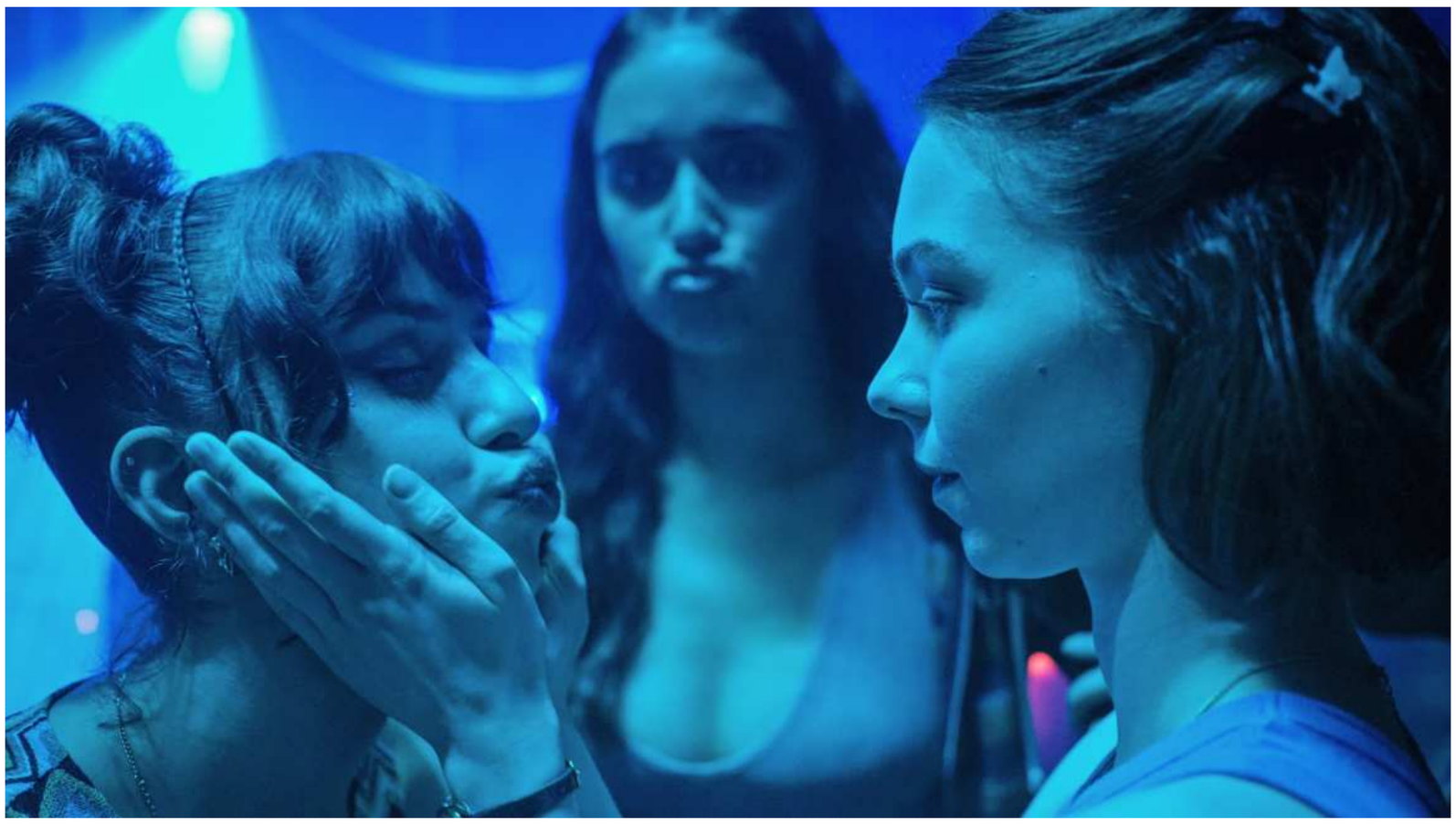
Die am 26. August erschienene investigative DW-Recherche „Wie russische Drohnen eine ukrainische Stadt terrorisieren“ in Form eines knapp halbstündigen Dokumentarfilms untersucht die russischen Attacken in der Kleinstadt Beryslaw und Umgebung. Die DW-Journalisten kommen zu beunruhigenden Ergebnissen. Bei den Drohnen-Angriffen, bei denen sechzehn Menschen getötet und 130 verletzt wurden, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Kriegsverbrechen. In Beryslaw gibt es keinen ukrainischen Stützpunkt oder ein anderes strategisches Ziel. Die Opfer der Drohnenattacken hier sind allesamt Zivilisten, darunter Einwohner und auch zwei im Februar dieses Jahres getötete französische Mitarbeiter der Schweizer Hilfsorganisation HEKS. Ihr Fahrzeug sei eindeutig mit der Aufschrift „Keine Waffen“ gekennzeichnet gewesen. Selbst Krankenwagen werden attackiert. Die meisten Einwohner haben Beryslaw deshalb mittlerweile verlassen.

Von Frühling bis Herbst 2022 stand die Kleinstadt unter russischer Besatzung, doch einige Monate nach Abzug der Truppen ans gegenüberliegende Flussufer begann der Drohnen-Terror. Auch die Garage und das darin geparkte Auto der Kindrats wurde zur Zielscheibe russischer Angriffe, glücklicherweise blieben sie unverletzt. Ljubow Kindrat erinnert sich, wie vor dem Abzug ein russischer Soldat zu ihnen sagte, er wolle ihnen zwei Nachrichten überbringen. „Die gute ist, wir werden in zwei Tagen verschwinden. Die schlechte: Wir werden sie bombardieren“, gibt sie seine Worte wieder.

Die Investigativjournalisten von DW haben sechs Monate lang recherchiert, mit Augenzeugen aus Beryslaw gesprochen, Dokumente von Behörden und Aufnahmen ausgewertet. In die Stadt reisen konnten sie nicht, wegen der andauernden Gefahr ist die Zufahrtsstraße dorthin gesperrt. Auf russischer Seite arbeiteten sie mit öffentlich zugänglichen Informationen wie Telegram-Posts. Das Putin-Regime macht es immer schwieriger, aus Russland zu berichten, auch ist das aus besetzten Gebieten nicht möglich. Doch auch aus der Ferne kann man als Journalist viel erfahren, denn die russischen Truppen geben zu PR-Zwecken mitunter mehr Informationen preis, als ihnen lieb sein kann. Im Dokumentarfilm ordnen Experten die Rechercheergebnisse ein, etwa eine Mitarbeiterin des US-amerikanischen Think Tanks „Institute for the Study of War“.

Sehenswert an dieser Reportage ist, dass nicht nur die Funktion von Drohnen im Ukrainekrieg anschaulich erklärt wird, sondern auch die Bedrohung, die sie für die ukrainische Zivilbevölkerung darstellen, erfahrbar wird. Sogenannte FPV-Drohnen waren ursprünglich als Drohnen für nichtmilitärische Zwecke wie Luftaufnahmen gedacht. Sie lassen sich relativ leicht selbst zusammenbauen und kosten gerade einmal etwa 500 Dollar. Im Ukrainekrieg werden sie von beiden Seiten zur Beobachtung und als Waffen eingesetzt. Entweder werfen sie einen Sprengsatz ab oder steuern als Kamikaze-Drohnen ins Ziel, wo sie explodieren. Die Reportage versucht nachzuzeichnen, wie diese Drohnen in Beryslaw gezielt und systematisch gegen ukrainische Zivilisten eingesetzt werden, mutmaßlich auch zu Trainingszwecken von neuen Drohnenpiloten. „Sie haben an uns Zivilisten geübt“, versichert Ljubow Kondrat. Als Zuschauer erfährt man: Dass die Drohnenpiloten nicht wüssten, was sie da taten, ist ausgeschlossen, da FPV-Drohnen ein Echtzeitbild des Ziels in hoher Qualität liefern. Junge Männer und Frauen sind in Beryslaw nicht geblieben, sondern vor allem betagte Menschen, die allein durch ihr Alter deutlich als Zivilisten zu erkennen sind. YELIZAVETA LANDENBERGER

Wie russische Drohnen eine ukrainische Stadt terrorisieren ist auf dem Youtube-Kanal DW Doku zu finden.



Ihre Ermittlungen führen Pip (Emma Myers, r.) auf eine geheime Party, gemeinsam mit ihren Freundinnen Cara (Asha Banks, M.) und Lauren (Yali Topol-Margalith, l.). Foto ZDF

Kaum noch Fersengeld in der Tasche

Fernsehen für junge Erwachsene? Die Serie „A Good Girl’s Guide to Murder“ hat eine wichtige Zielgruppe im Sinn, dennoch gelingt der zeitgenössische Kriminalfall

Gute Nachricht für alle Kulturpessimisten: Die Jugend liest wieder. Buchclubs auf Social Media sind der Renner, heißt es. Unter dem Hashtag „BookTok“ etwa versammeln sich auf Tiktok jüngere Buchnerds, die als „Young Adults“ ohnehin eine begehrte Zielgruppe für alle möglichen Medienprodukte sind. Ihre Bestsellerlisten werden von der Buchbranche längst ernst genommen. Bücher, die auf Social Media Favoriten sind, mögen zwar nicht der Traum von Deutschlehrern mit Kanonanspruch sein, aber als mögliche „Einstiegsdroge“ Applaus bekommen. Gut geschriebene Jugendliteratur, die auch gelesen wird, ist ohnehin aller Ehren wert. Ein großer, auch durch Tiktok angefeuerter Bucherfolg war „A Good Girl’s Guide to Murder“ von Holly Jackson. Inzwischen ist schon eine Trilogie daraus geworden. Die weibliche Hauptfigur, eine gewisse Pippa Fitz-Amobi, ist eine heranwachsende Heldin auch nach dem Geschmack zeitläuftebesorgter Eltern. Wenn Pippa, genannt Pip, im ersten Buch auftritt, ist sie ein gewitztes junges Mädchen, intelligent, fleißig, selbstbewusst, mit Mutter und liebevollem Stiefvater sowie Stiefbruder gesegnet, die ihre Freunde ein wenig seltsam und trotzdem cool finden. Für Pip ist es wichtig, ein „gutes Mädchen“ zu sein, was für sie bedeutet, in jeder Situation das Richtige zu tun. Schwierige Sache. Im Verlauf des Buches, das nun gemeinsam von der BBC, Netflix und dem ZDF als Serie mit sechs Episoden verfilmt wurde, erkennt Pip, dass die Dinge komplexer und komplizierter liegen als zuvor angenommen. Dass gute Menschen böse Dinge tun können; dass es böse Menschen vielleicht gar nicht gibt, sondern bloß richtig schlimmes Benehmen. Dass sie selbst an der Aufgabe scheitern wird, das Richtige zu tun. Weil es Fälle gibt, in denen immer jemand verletzt werden wird, so oder so.

Auf den ersten Blick ist „A Good Girl’s Guide to Murder“ dabei eine Detektivgeschichte mit altertümlichem britischem Touch, und Agatha Christie lässt hier genauso grüßen wie Enid Blytons „Fünf Freunde“. Man erwarte „Cottagecore“ in Bildern, doch nach und nach enthüllt wird ein gerüttelt Maß „Teenage Angst“. Mit Emma Myers hat die Serie eine herzerfrischend nerdige Hauptdarstellerin. Jemanden, die immer in Richtung Gefahr läuft, statt, wie es vernünftig wäre, Fersengeld zu geben. Solche Risikobereitschaft wirkt hier nicht nervensägend und naiv, sondern, was mit dem Charme von Myers zusammenhängt, mutig und altersadäquat. Wo erwachsene Zuschauer bei „A Good Girl’s Guide to Murder“ große Logiklöcher und unglaubwürdige Verhaltensmuster erkennen könnten, spricht die Handlung konsequent zur Zielgruppe.

Der Beginn markiert den Anfang der letzten unbeschwerten Sommerferien vor dem Schulabschlussjahr im gemütlichen Marktstädtchen Little Kilton. Rundherum eine Menge Landschaft, die nach Somerset oder Wiltshire aussieht oder jedenfalls nach klassisch britischer Countryside. Für Pip soll es danach nach Cambridge gehen. In der Probe des Uni-Aufnahmegesprächs beeindruckt sie mit Ausführungen zur feministischen Lesart von Charlotte Brontës Roman „Jane Eyre“. Das Thema ihres examensrelevanten Schulprojekts verschweigt sie lieber, nachdem sie anonyme Drohbriefe erhalten hat und von ihrer Mutter Leanne (Anna Maxwell Martin) und Englischlehrer Elliot Ward (Mathew Baynton) unter Druck gesetzt wurde. Nicht alles nämlich sieht in Little Kilton nach Country Living aus. Vor fünf Jahren verschwand die siebzehnjährige Andie Bell (India Lillie Davis), anschließend nahm sich ihr Freund Sal (Rahul Pattni) das Leben. Für die Polizei ist die Ermittlung abgeschlossen. Nicht für Pip, die den Vermisstenfall nun als Schulprojekt aufrollt. Was sie herausfindet, ist „shocking“. Nacktbilder, Sex, Drogen, geheime Partys, Rassismus und mehr lassen das Idyll mit rosenbewachsenen Cottages, lassen die Zuflucht von Pips Zimmer mit der William-Morris-Tapete mit Weidenmuster von 1874 falsch aussehen. Recherchiert wird hauptsächlich auf Social Media. Geheime Accounts, gepostete Videos und Fotos spielen entscheidende Rollen. Genau wie selbst gebackene Blaubeermuffins, die Sals Bruder Ravi (Zain Iqbal) zur Mitermittlung bewegen sollen. Visuell ist „A Good Girl’s Guide to Murder“ (Drehbuch Poppy Cogan, Regie Dolly Wells und Tom Vaughn, Kamera Seppe van Grieken und Michael Filocamo) wenig explizit und für Jüngere geeignet. Kuschelig und anheimelnd wie „Maxton Hall“, wirkt die Serie für Ältere, die falsche Zielgruppe, bisweilen freilich wie Rosamunde Pilcher im Pubertätsmodus. Spannend bleibt die Lösung des Falls Andie Bell gleichwohl bis zum letzten Twist, und der Cast junger und erwachsener Schauspieler (darunter Henry Ashton als Fiesling Max, Asha Banks als beste Freundin Cara und Gary Beadle als Stiefvater Victor) wirkt ansprechend. Ob die Zielgruppe allerdings die ZDF-Mediathek aufsucht und nicht lieber bei Youtube oder Netflix bleibt, bleibt fraglich. HEIKE HUPERTZ

A Good Girl’s Guide to Murder, ab Freitag in der ZDF-Mediathek, ab 8.9. jeweils sonntags ab 20.15 Uhr in Doppelfolgen bei ZDFneo.

Nichts sehen, nichts hören und ab in den Urlaub

Die luxemburgische Caritas ist in einen Geldskandal verwickelt – die Politik hält sich bedeckt, die Presse rudert

Für einen Finanzstandort ist es schlecht, Skandale zu haben, die sich ums Geld drehen. Im Großherzogtum Luxemburg steht derzeit keine Bank und keine Finanzbehörde, sondern eine katholische Nichtregierungsorganisation im Mittelpunkt eines solchen Skandals. Die Finanzchefin der Caritas überwies zwischen Februar und Juni 2024 61 Millionen Euro in mehr als 120 Tranchen auf verschiedene Konten einer spanischen Bank. Einen Grund dafür gab es nicht, bemerkt haben will niemand etwas.

Nur hatten manche Mitarbeiter plötzlich keinen Zugang mehr zum Buchhaltungsprogramm, und die Strukturen bei der Kontrolle von Überweisungen wurden geändert, wie der öffentlich-rechtliche Sender Radio 100,7 berichtet. Das Investigativportal reporter.lu meldet, es seien sodann bis zu sieben Überweisungen an einem Tag vorgenommen worden. Trotzdem hätten die Banken keine Transaktionen an die Finanzfahndung gemeldet. Von der inzwischen wohl gänzlich verlorenen Summe stammten 28 Millionen Euro aus Liquidität, für den Rest stellten zwei luxemburgische Banken kurzfristig Kreditlinien aus. Insgesamt wurden davon 33 Millionen Euro ausgeschöpft, die ebenfalls nach Spanien wanderten. Eine Bank hatte der Caritas sogar einen Teilkredit ausgezahlt, bevor der Vertrag gegengezeichnet war, wie reporter.lu berichtet: Dieses Dokument wurde auch später nicht signiert, eine erforderliche notarielle Urkunde nie beigebracht. Als die gesamte Veruntreuung auffiel, war das Geld wahrscheinlich längst von Spanien in andere Länder transferiert.

Als erstes Medium berichtete Radio 100,7. Journalist Jean-Claude Franck erzählt der F.A.Z., dass man den Beitrag ein paar Stunden zurückgehalten habe, um staatsanwaltschaftliche Ermittlungen nicht zu gefährden. Franck hält fest, dass Redaktionen in solchen Fällen nur an Informationen kommen, wenn sie auskunftswillige Quellen finden, die aber meist nicht genannt werden wollen. Offizielle Quellen versteckten sich oft hinter dem Untersuchungsgeheimnis, was nach luxemburgischem Recht auch zulässig sei.

Auch die Politikchefin des „Luxemburger Worts“, Ines Kurschat, sieht das so: „Das Untersuchungsgeheimnis hat hierzulande einen hohen Stellenwert. Das Allgemeininteresse an Information und die Pflicht zum Informationszugang werden eher nachrangig in Betracht gezogen.“

Seit Jahren beklagten Medien in Luxemburg, dass sie von staatlichen Behörden nicht ausreichend, ausweichend oder viel zu spät mit Informationen versorgt werden. Diese Praxis trägt auch diesmal dazu bei, dass der Öffentlichkeit ein komplettes Bild der Ereignisse fehlt. Unklar ist etwa, ob die Finanzchefin Opfer eines „Präsidentenbetrugs“ wurde, auch „Geschäftsführer-Trick“ genannt, bei der per E-Mail oder Telefon vorgetäuscht wird, eine hierarchisch höherstehende Person zu sein, die sodann Anweisungen erteilt. Die Caritas-Finanzchefin hat sich den Behörden gestellt und sieht sich als Opfer. Für manche Journalisten überraschend, befindet sie sich nicht in Untersuchungshaft, sondern muss sich nur regelmäßig bei den Behörden melden. Unbequeme Fragen muss sich auch das Aufsichtsgremium der Caritas stellen. Wie kompetent wird dort geprüft? Bei der mit der Caritas verbundenen katholischen Kirche ist man entsetzt, in wenigen Wochen besucht der Papst das Land, der Skandal kommt zur Unzeit. Die oppositionellen Grünen fordern zwar dringende Aufklärung, doch die meisten Parlamentarier seien, wie Kurschat jüngst schrieb, „seelenruhig in den Sommerurlaub gefahren“ und würden sich nicht zu Wort melden. „Eine gemeinsame Ausschusssitzung wurde im Parlament einberufen, in der die betroffenen Minister schilderten, was sie wussten, also nicht viel.“ Der Journalist Stefan Kunzmann fasste es im „Tageblatt“ so zusammen: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.“ Laut reporter.lu überprüft nun immerhin die Finanzaufsicht die Ereignisse.

Nicht nur für die Caritas, auch für ähnliche Organisationen sind Kollateralschäden zu befürchten: Das Spendeneinkommen wird einbrechen, Vermächtnisse werden seltener werden. Franck warnt jedoch davor, einen ganzen Sektor unter Generalverdacht zu stellen. Bei der Caritas hätten besondere Strukturen und eine hohe kriminelle Energie den Betrug vereinfacht. Aus Parlamentskreisen hört man, dass die Organisation nun aufgespalten werden könnte in gemeinnützige Vereine und eine Stiftung, die die Schulden wie eine „Bad Bank“ verwaltet; das erinnert an die zwischen 2018 und 2020 von Arte ausgestrahlte deutsch-luxemburgische Fernsehserie mit gleichem Titel. In der Vergangenheit gingen viele Luxemburger davon aus, dass irgendwo auftauchende Finanzlöcher am Ende doch stillschweigend vom reichen Staat gestopft werden, dieses Mal scheint das nicht ausgemacht.

Zwar ist Premierminister Luc Frieden mit seiner christsozialen Partei CSV der Caritas über gemeinsame Grundwerte verbunden, doch der Abgeordnete Gérard Schockmel vom liberalen Koalitionspartner mahnt Reformen an. Es herrsche eine „Kultur der Verantwortungslosigkeit, die sich künftig auch nicht ändern“ werde, ließ sich Schockmel von Journalisten des Senders RTL entlocken und kritisierte die Aufsichtsgremien. So seien viele Nominierungen in Verwaltungsräte politisch bedingt. Es handele sich um eine Art Netzwerk, in dem sich die Mitglieder untereinander unterstützen, um Zugang zu mehreren Verwaltungsräten zu erlangen. „Ich denke nicht, dass sich die Politik da heranwagen wird, trotz der Probleme, die sich häufen.“ In der Tat sitzen in den Aufsichtsräten oft ältere Herren, deren Kompetenz gelegentlich nicht über eine jahrzehntelange Parteinähe oder die Freundschaft zu anderen Personen hinausgeht. Kurschat berichtet: „Die zahlreichen Leserbriefe, die wir zum Thema erhalten haben, gehen in der Tendenz so ziemlich alle davon aus, dass dieser Skandal vertuscht wird und dies ‚die Masche der CSV‘ sei.“ An einer umfassenden Aufklärung müssten Justiz, Aufsichtsräte, Politik und Kirche interessiert sein; betrieben wird sie derzeit aber von den Medien im Land. JOCHEN ZENTHÖFER

Das Logo der Caritas Foto dpa

Done Deal!

Von Jens Wohlgemuth

Wenn sie beim Sender Sky Sport News wieder die gelbe Krawatte aus dem Schrank holen und den doppelten Windsor vor dem Spiegel üben, dann ist wahrscheinlich wieder „Deadline Day“. Jener Tag, an dem sich in den großen europäischen Fußballligen das Transferfenster schließt, wird seit einiger Zeit mit großem medialen Brimborium begangen. Fußballprofis können danach nur noch in weniger prestigeträchtigere Ligen wechseln, etwa nach Saudi-Arabien. Wobei es ja bekanntlich genügend Fußballer gibt, die sich ihr Gehalt mit Freuden in Petrodollar auszahlen lassen. An vorderster Front jedenfalls berichtet der Bezahlsender Sky, der dem letzten Tag der Wechselperiode eine Fülle an Formaten widmet. Inklusive Liveschalten zu Reportern vor Ort, nach Heidenheim, Hoffenheim, Wolfsburg, wo ein möglicher Heilsbringer oder (im Nachhinein) Paniktransfer vorgestellt wird. Um die Transferphase im Fußball und den diesen sogenannten „Deadline Day“ im Besonderen hat sich in den vergangenen Jahren ein regelrechter Transfer-Voyeurismus entwickelt. Wurden Deals früher von findigen Beratern in Hinterzimmern abgeschlossen, ließt nun die ganze Welt mit, wenn es auf „X“ heißt: „Done Deal!“ „Exclusive!“ „Confirmed!“ oder „Here we go!“ Verantwortlich dafür sind Transferinfluencer wie Fabrizio Romano (bekannt dafür, 17 von 24 Stunden am Smartphone zu verbringen, die „New York Times“ porträtierte ihn bereits) oder Florian Plettenberg, auf „X“ bekannt als Plettigoal und im Hauptberuf Reporter bei Sky. So wird der Transfermarkt medialisiert und demokratisiert. Fans können auf „X“ direkt bei den Transferflüsterern nachfragen: Holt Verein X noch jemanden, wechselt Spieler Y noch? Solche Tweets sind häufig kollektive, virale Kunstwerke, garniert mit bunten Emojis und Retweets. So entsteht die hocherwünschte Symbiose zwischen linearem Fernsehen und Social Media. Sky lobt auf Anfrage den Echtzeitjournalismus. Respektive: Transferjournalismus. Der strahlt als Phänomen so stark aus, dass Transferexperten gezielt von Vereinen und Spielern angeworben werden, um Gerüchte zu streuen. Auch Nicht-Nachrichten sind dabei Teil des Spektakels: „Sergio Ramos hat noch keine Entscheidung über seinen zukünftigen Klub getroffen.“ Eine echte Legende des „Deadline Day“ ist Eric Maxim Choupo-Moting. Der wechselte 2020 bei Transferschluss zum FC Bayern München, ist aktuell aber vereinslos. Berühmt ist er für folgende Anekdote aus grauer Vorzeit: Am 31. Januar 2011, dem letzten Tag der Wintertransferperiode, konnte Choupo-Moting nicht vom Hamburger SV zum 1. FC Köln wechseln, weil bei Letzterem das Faxgerät streikte. Über Faxgeräte können die Transferinfluencer von heute nur lachen. Warum es unbedingt gelbe Krawatten sein müssen, konnte Sky indes nicht beantworten. Getragen werde die Farbe aber während des gesamten „Deadline Day“-Sendemarathons. Sogar José Mourinho nennt einen gelben Schlips sein Eigen. Die Trainerikone bekam ihn von einem britischen Sky-Reporter überreicht, garniert mit der Frage, ob Chelsea – Mourinhos Club zu der Zeit – eine große Verpflichtung am „Deadline Day“ anstrebe. Der verneinte, sicherte aber zu, die Sky-Show zu verfolgen. So geht großes Fußballtheater.

Aufrührerische Artikel verbreitet?

Ein Gericht in Hongkong hat zwei ehemalige Chefredakteure eines mittlerweile eingestellten prodemokratischen Onlineportals der Verbreitung „aufrührerischer“ Artikel schuldig gesprochen. Den Journalisten Chung Pui-kuen und Patrick Lam Shiu-tung wird vorgeworfen, mit den Veröffentlichungen „illegale Ideologien“ gefördert zu haben. Das Gericht befand elf Artikel und Kommentare, die teilweise von prodemokratischen Aktivisten oder Oppositionsmitgliedern verfasst worden waren, als aufrührerisch. Das Strafmaß wird im September verkündet. „Stand News“ wurde Ende 2021 geschlossen, die beiden Chefredakteure wurden festgenommen. Ebenso eingestellt wurden das unabhängige Nachrichtenportal „Citizen News“ sowie die prodemokratische Zeitung „Apple Daily“. dpa/F.A.Z.

Fernsehen am Freitag

Aktualisiertes und ausgewähltes Programm www.faz.net/tv

ARD

5.30 ARD-Morgenmagazin. Infotainment **9.00** Tagesschau **9.05** Hubert ohne Staller (168). Krimiserie. Lehrer sind auch nur Menschen **9.55** Tagesschau **10.00** Meister des Alltags. Quizshow **10.30** Gefragt – Gejagt. Quizshow **11.15** ARD-Buffet. Ratgeber **12.00** Tagesschau **12.10** ZDF-Mittagsmagazin. Infotainment **14.00** Tagesschau **14.10** Rote Rosen (4012). Telenovela **15.00** Tagesschau **15.10** Sturm der Liebe (4269). Telenovela **16.00** Tagesschau **16.15** Nachtstreife (3). Reality-Soap. Schüsse in der Nacht **17.00** Tagesschau **17.15** Brisant. Boulevardmagazin **18.00** Gefragt – Gejagt. Quizshow **18.50** Quizduell-Olymp. Quizshow **19.45** Sportschau vor acht. Magazin **19.50** Wetter vor acht **19.55** Wirtschaft vor acht. Dokumentation

20.00 Tagesschau
20.15 Praxis mit Meerblick Was wirklich zählt. Deut. Arztreihe mit Tanja Wedhorn, Benjamin Grüter, Dirk Borchardt. Regie: Jan Ruzicka, 2022. Noras Patientin Emilia leidet unter einer schweren Entzündung.
21.45 Tagesthemen Mit Wetter
22.20 maffay. Deut. Dokumentarfilm, 2023. Es ist das Ende einer Ära: Musiklegende Peter Maffay geht pünktlich zu seinem 75. Geburtstag ein letztes Mal auf große Open-Air-Abschiedstournee. Für diesen Dokumentarfilm ließ sich Deutschlands erfolgreichster Rockstar fast ein Jahr lang exklusiv von Filmemacher Andreas Heineke begleiten.
23.20 Tatort Wer zögert, ist tot. Deut. Krimireihe mit Margarita Broich, Wolfram Koch, 2021
0.50 Kommissar Wallander – Die Brandmauer Deut./Brit./Schwed. Krimireihe, 2008

ZDF

5.30 ARD-Morgenmagazin **9.00** heute Xpress **9.05** Volle Kanne – Service täglich. Infomagazin **10.30** Notruf Hafenkante. Krimiserie. Abgetaucht **11.15** sportstudio live – Paralympics. Sport. 2. Wettkampftag. Live **15.00** heute Xpress **15.05** Bares für Rares. Unterhaltung **16.00** heute Xpress **16.05** Die Rosenheim-Cops. Krimiserie. Rendezvous mit Todesfolge. Schon am Morgen ist Frau Singer in Sorge, denn sie hat ihre Nachbarin und Mietshausbesitzerin noch nicht gesehen. Die gerufene Polizei bestätigt die Sorge, denn Maria Wittenberger ist tot. **16.50** Fußball: Frauen-Bundesliga. 1. FFC Turbine Potsdam – FC Bayern München – 1. Spieltag. Live **19.00** heute **19.20** Wetter **19.25** sportstudio live – Paralympics. 2. Wettkampftag

20.15 Jenseits der Spree Untiefen. Auf einem abgelegenen Gelände in Köpenick wird ein Richter tot an einer Brücke hängend entdeckt. Die Pathologin schließt schnell einen Selbstmord aus.
21.15 Letzte Spur Berlin Krimiserie. Hundeleben. Für Ilona Kovács ist mit der Ausbildung zur Tierarzthelferin ein Traum in Erfüllung gegangen. Deshalb passt es so gar nicht zu ihr, dass sie vor ihrer ersten OP aus der Praxis verschwindet.
22.00 heute journal
22.40 heute-show spezial Zwei Besserwessis im Osten
23.10 ZDF Magazin Royale Moderation: Jan Böhmermann
23.40 aspekte Der neue Oststolz
0.25 heute journal update
0.40 Ermittler! Dokumentation
1.25 Recht skurril: Urteile und Gesetze, die kaum zu glauben sind Dokumentation

ARTE

6.25 Arte Journal Junior. Kindermagazin **6.30** Geo Reportage. Norwegen, die Rentierprinzessin **7.25** Stadt Land Kunst. Magazin. U. a.: Istanbul / Detroit / Cadenet **9.00** Geo Reportage. Frankreichs Winzer: Tradition trifft Passion **9.50** Hawai'i. Dokumentation. U. a.: O'ahu – Im besten Alter **11.40** Chinesen in aller Welt. Dokumentation. Madagaskar **12.10** Re: Reportage **12.40** Stadt Land Kunst. Magazin. U. a.: Octavia Butlers Kalifornien / Marseille / Isle of Man **14.15** Ich bin dein Mensch. Deut. Liebesfilm, 2021 **15.45** Long Walk Home – Der lange Weg nach Hause. Austr. Drama, 2002 **17.50** Strände Europas. Dokumentation. U. a.: Pozzuoli **19.20** Arte Journal **19.40** Re: Reportage. Taucheinsatz vor Schottlands Küste

20.15 Zwei gegen die Bank Österr. Roadmovie mit Daniela Golpashin, Caroline Peters, Murathan Muslu, Barbara Gassner, Johanna Orsini. Regie: Clara Stern, 2023. Die schwangere Maggy hat es nicht leicht: Als Fahrerin einer Wiener Fahrdienst-App muss sie sich gegen ihre grantigen Taxikollegen durchsetzen, und jetzt liegt auch noch ihr Sohn mit Keuchhusten im Krankenhaus.
21.45 Herzkönig Franz./Ital. Komödie mit Pierre Brasseur, Geneviève Bujold, Adolfo Celi, Jean-Claude Brialy, Françoise Christophe. Regie: Philippe de Broca, 1967
23.25 Daniel Richter Game of Colors. Deut. Dokumentarfilm. Regie: Pepe Danquart, 2022
1.20 Manayek – Die Verräter (6/10) Krimiserie
2.05 Die Newsreader (3/6) Dramaserie
3.00 Ein Sommer am Bodensee Dokumentation

3 sat

8.05 Alpenpanorama **8.30** ZIB **8.33** Alpenpanorama. Doku **9.00** ZIB **9.05** Kulturzeit. Magazin **9.45** nano. Magazin **10.20** Rundschau **11.05** Reporter: Der Mann mit dem Vogel – Ein Schweizer Hobby-Ornithologe und seine Eule. Reportage **11.40** Sehen statt Hören. Magazin. Gemeinsam sind wir stark – Das europäische – Taubblinden Jugendcamp **12.10** Karrierekiller Kind? Doku. Wenn Ärztinnen nach oben wollen **12.55** 37°Leben. Doku. Being Dad! **13.20** Frankreichs Norden. Dokumentation. U. a.: Die Baie de Somme und die Opalküste **14.50** Maritimes Erbe. Dokumentation. Die Küste der Bretagne **15.30** Traumorte. Dokumentation. U. a.: Die Bretagne **18.30** nano. Infomagazin **19.00** heute **19.20** Kulturzeit. Magazin

20.00 Tagesschau
20.15 Nacht über Berlin Deut. Drama mit Anna Loos, Jan Josef Liefers, Sven Lehmann, Claudia Eisinger, Jürgen Tarrach. Regie: Friedemann Fromm, 2013. Die Sängerin Henny Dallgow lernt in Berlin Anfang der 1930er-Jahre den SPD-Reichstagsabgeordneten Albert Goldmann kennen und lieben. Das ungleiche Paar gerät in den Strudel der Ereignisse.
22.05 ZIB 2
22.30 Das Bombardement Dän. Kriegsdrama mit Fanny Leander Bornedal, Alex Høgh Andersen, Alban Lendorf, Ester Birch Beck, Danica Curcic. Regie: Ole Bornedal, 2021
0.10 10 vor 10
0.40 extra 3 Satiremagazin mit Christian Ehring
1.25 Was gibt es Neues? – Best of Deutschland Show. Moderation: Oliver Baier
2.05 Bosetti Late Night

RTL

9.00 GZSZ (8094) **9.30** Unter uns (7445) **10.00** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht (52) **11.00** Barbara Salesch – Das Strafgericht (8) **12.00** Punkt 12 **15.00** Barbara Salesch – Das Strafgericht (269). Attraktiver Handwerker in umgekipptem mobilen WC eingesperrt! **16.00** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht (262). Hat alleinerziehende Mutter aus Sorge um ihren Sohn Rentnerin mit Elektroschocker angegriffen? **17.00** Verklag mich doch! (69). Nachbarshund verschwindet spurlos **17.30** Unter uns (7446). Beruf: Alibifreundin **18.00** Explosiv (169) **18.30** Exclusiv (169) **18.45** RTL Aktuell **19.04** RTL Wir helfen Kindern – Update **19.05** Alles was zählt (4522). Schuldbekenntnis **19.40** GZSZ (8095). Trügerische Idylle

20.15 Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden (15) Realityshow. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen
22.30 Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach (15) Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben, Olivia Jones
0.00 RTL Nachtjournal
0.33 RTL Nachtjournal – Das Wetter
0.35 Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden (15) Realityshow. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen
2.40 Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach (15) Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben, Olivia Jones
3.50 Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden (15) Realityshow. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen

SAT 1

5.05 Auf Streife. Reality-Soap. No Baby on Board **5.30** Sat.1-Frühstücksfernsehen. Infotainment. Moderation: Benjamin Bieneck, Matthias Killing. Gast: Dominique Boniecki **10.00** Auf Streife. Reality-Soap. Gebt mir mein Kind zurück! / Döp Döp Döp Dödödöp döp döp / Frauenpower **13.00** Auf Streife – Die Spezialisten. Reality-Soap. Funkenmariechen / Need for Sleep **15.00** Auf Streife. Reality-Soap. Die Drogen_Herberge / Räucher-Max **17.00** Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt. Reality-Soap **17.30** Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt. Reality-Soap **18.00** Notruf. Infomagazin. Einmal aussetzen. Moderation: Bärbel Schäfer **19.00** Die Spreewaldklinik. Krankenhausserie. Neuanfang **19.45** Sat.1 :newstime

20.15 The Tribute – Die Show der Musiklegenden Moderation: Matthias Opdenhövel
22.30 99 – Wer schlägt sie alle? Spielshow. Moderation: Panagiota Petridou
1.10 The Tribute – Die Show der Musiklegenden Moderation: Matthias Opdenhövel
3.00 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG Comedyshow
3.25 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG Comedyshow
3.45 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG Comedyshow
4.05 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG Comedyshow
4.35 Auf Streife – Die Spezialisten Reality-Soap. Kein Crash mit Ansage

ZDF Neo

8.25 Stadt, Land, Lecker **9.05** Die Küchenschlacht **9.50** Duell der Gartenprofis **10.35** Bares für Rares **12.20** Death in Paradise **14.05** The Rookie **15.30** Death in Paradise **17.15** The Rookie. Krimiserie. Grenzgänger / Damals und Heute **18.35** Duell der Gartenprofis **19.20** Bares für Rares **20.15** Father Brown. Die Leichenräuber / Die Sünden des Vaters **21.45** Deadly Tropics **23.25** Like a Loser. Der Ernst des Lebens **23.45** heute-show spezial **0.20** Neo Ragazzi **1.05** Game Two #343

Phoenix

9.00 Vor Ort **9.30** Sahra Wagenknecht – Die neue Partei **10.00** Vor Ort **10.30** phoenix runde **11.15** Fachkräfte dringend gesucht **11.30** phoenix plus **12.00** Vor Ort **12.45** Nato – Chronik eines Bündnisses **13.30** phoenix plus **14.00** Vor Ort **14.45** phoenix plus. Doku **17.00** ukraine krieg nachgehakt. Doku **17.15** Aktuelle Reportage **17.30** Der Tag. Doku **18.00** Doku **20.00** Tagesschau **20.15** Deutschland in ... Doku. der frühen Bronzezeit / der industriellen Revolution / den Goldenen Zwanzigern **22.30** Wo ist Familie Blach? Auf den Spuren einer jüdischen Familie. Doku **23.00** Der Tag. Doku **0.00** phoenix persönlich. Talkshow **0.30** ukraine krieg nachgehakt. Doku **0.45** Mythos – Die größten Rätsel der Geschichte. Doku-Reihe

Pro Sieben

8.40 Brooklyn Nine-Nine **9.35** Die Simpsons **10.30** How I Met Your Mother **11.25** Scrubs **12.20** Two and a Half Men **14.10** The Middle **15.05** The Big Bang Theory **17.00** taff **18.00** News **18.10** Die Simpsons **19.05** Galileo. Magazin **20.15** Nur ein kleiner Gefallen. Amerik. Tragikomödie mit Anna Kendrick, 2018 **22.40** Girl on the Train. Amerik. Thriller mit Emily Blunt, 2016 **1.00** Verschwörung. Schwed./Amerik. Actionfilm, 2018

Tele 5

14.55 Action Heroes **15.05** Star Trek – Enterprise (60) **16.05** Infomercial **16.10** Star Trek – Das nächste Jahrhundert (94) **17.10** Babylon 5 (58) **18.10** Star Trek – Enterprise (61) **19.05** Star Trek – Das nächste Jahrhundert (95) **20.15** Category 5. Amerik. Actionfilm, 2014 **22.00** Arachnoquake. Amerik. Horrorfilm, 2012 **23.55** Pakt der Rache. Amerik. Thriller, 2010 **1.55** Husk – Erntezeit! Amerik. Horrorfilm, 2011

KIKA

13.05 krass nass! Die Tigerenten Club Sommerspiele 2024 (10) **13.30** logo! **13.40** Tiere bis unters Dach (127/130) **14.10** Schloss Einstein – Erfurt **15.00** H2O **15.45** Mia and me **16.35** Der kleine Prinz (52/78) **17.00** SimsalaGrimm (50/52) **17.25** Yakari **17.50** Pinocchio im Zauberdorf **18.15** Feuerwehrmann Sam **18.35** Löwenzähnchen – Eine Schnüffelnase auf Entdeckungstour (7) **18.45** Animanimals **18.47** Baumhaus **18.50** Sandmännchen **19.00** Peter Pan (6/52) **19.25** logo! **19.30** Madison. Ungebremste Girlpower. Deut./Österr. Abenteuerfilm, 2019 / 2020

Hessen

8.15 Hessenschau **8.45** Die Ratgeber **9.15** alles wissen. Tomaten: besser frisch oder verarbeitet? **10.00** Re: Dolomiten in Gefahr? – Südtirol kämpft mit dem Massentourismus **10.30** Die Pontinischen Inseln **11.15** Sturm der Liebe (4268). Telenovela **12.05** Wer weiß denn sowas? (675) **12.50** Die Stein (22/26). Dramaserie. Entscheidungen **13.40** Familie Dr. Kleist (89). Familienserie. Banges Warten **14.30** Endstation Glück. Deut. Komödie mit Gundi Ellert, 2016 **16.00** hallo hessen **16.45** Hessenschau **17.00** hallo hessen **17.45** Hessenschau **17.55** Hessenschau Sport **18.00** maintower **18.25** Brisant **18.45** Die Ratgeber **19.15** alle wetter! **19.30** Hessenschau **20.00** Tagesschau **20.15** Mit dem E-Bike durch Hessen – Unsere Erlebnistouren **21.00** Unser Urlaub. Die schönsten Städte Europas **21.45** Hessenschau. Magazin **22.00** NDR Talk Show. Talkshow **0.00** Verurteilt! Echte Kriminalfälle im Gespräch (88). Talkshow **1.15** In aller Freundschaft – Die Krankenschwestern (12). Todesangst

NDR

8.10 Sturm der Liebe (4268) **9.00** Nordmagazin **9.30** Hamburg Journal **10.00** SH Magazin **10.30** buten un binnen **11.00** Hallo Niedersachsen **11.30** Die Nordreportage **12.00** Brisant **12.25** In aller Freundschaft (672). Zukunftsmusik **13.10** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (162). Hinter der Fassade **14.00** NDR Info **14.15** Die Tierärzte (5). Der geborgte Hund **15.00** Die Nordreportage. Die Urlaubsmacher im Stress – Zwischen Supermarktkassen und Wäschebergen / Pleiten, Pech und Pannendienst **16.00** NDR Info **16.15** Wer weiß denn sowas? **17.00** NDR Info **17.10** Leopard, Seebär & Co. (198) **18.00** Regionales **18.15** Die Nordreportage. Hofgeschichten **18.45** DAS! **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** die nordstory. Abenteuer Baustelle – Anpacken mit Mut und Leidenschaft **21.15** Yared kommt rum – Dibaba erzählt Dorfgeschichten! Mönkebude **21.45** NDR Info **22.00** NDR Talk Show **0.00** NDR Talk Show Classics **1.00** NDR Talk Show

RBB

8.30 rbb24 Abendschau **9.00** In aller Freundschaft. Alter schützt vor Torheit nicht / Falscher Ehrgeiz **10.30** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (23). Auf Messers Schneide **11.20** Panda, Gorilla & Co. (372) **12.10** Alles Klara (2). Leiche im Moor **13.00** rbb24 **13.10** Klaus kocht vorm Haus (6). Wenn da mal nichts anbrennt! **13.40** Alles Klara (3). Krimiserie. Tod einer Hexe **14.30** Hopfensommer. Deut. Drama mit Elmar Wepper, 2011 **16.00** rbb24 mit Sport **16.15** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (24). Arztserie. Schuld und Vergebung **17.05** Panda, Gorilla & Co. (53) **17.53** Sandmännchen **18.00** Der Tag in Berlin & Brandenburg **19.27** rbb wetter **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Die Top Hits. Berlin und Brandenburgs längste Hitparade **21.45** rbb24 mit Sport **22.00** Faking Bad **23.30** Die Köchin und der Präsident. Franz. Komödie mit Catherine Frot, 2012 **1.00** Absolut Live (37) **1.45** Txl Berlin Recordings

Arte, 20.15 Uhr, Zwei gegen die Bank: Daniela Golpashin (l.), Murathan Muslu und Caroline Peters Foto Arte

WDR

8.05 Chemie einfach erklärt **8.15** Wer weiß denn sowas? **9.00** Servicezeit **9.30** Monitor **10.00** Landtag live – Solingen und die Folgen **12.00** Einfach und köstlich **12.30** Erlebnisreisen **12.45** Aktuell **13.00** Giraffe, Erdmännchen & Co. **13.50** Nashorn, Zebra & Co. Ein ganz besonderer Duft **14.20** Morden im Norden. Tödliche Umleitung / Über Bord **16.00** Aktuell **16.15** Hier und heute **18.00** Aktuell / Lokalzeit **18.15** Wer kann das bezahlen? (2/3). Traum und Wirklichkeit **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Die Kirmesdynastie vom Rhein. Ein Leben auf der Achterbahn **21.00** NRW extrem. Voll auf Adrenalin **21.45** Aktuell **22.00** Kölner Treff **0.00** Kölner Treff – Gespräch mit Christoph Daum 2023 **0.10** Faking Bad – Besser als die Wahrheit **0.55** Kölner Treff

MDR

8.05 Sturm der Liebe (4268) **8.55** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (247). Schmerzgrenzen **9.45** Quizduell – Olymp (473) **10.35** Elefant, Tiger & Co. (1033) **10.58** Aktuell **11.00** In aller Freundschaft. Entscheidungen / Neustart **12.30** Praxis mit Meerblick. Unter Campern. Deut. Arztreihe mit Tanja Wedhorn, 2019 **13.58** Aktuell **14.00** MDR um 2 **14.25** Elefant, Tiger & Co. (257) **15.15** Wer weiß denn sowas? (831) **16.00** MDR um 4. U. a.: Köstliche Pilze – mit Sternekoch Robin Pietsch **17.45** Aktuell **18.10** Brisant **18.54** Sandmännchen **19.00** Regionales **19.30** Aktuell **19.50** Elefant, Tiger & Co. (1093) **20.15** Wunderbares Schlagerland. Links und rechts der Elbe **21.45** Aktuell **22.00** Riverboat **0.00** Tage, die es nicht gab **1.40** Lachesis. Deut. Kurzfilm, 2016

SWR

8.45 In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (228). Aushalten **9.30** Huck (7). Rauchzeichen über Cannstatt **10.20** Giraffe, Erdmännchen & Co. (58) **10.50** Brisant **11.20** Eisenbahn-Romantik (884) **11.50** Verrückt nach Meer (160) **12.40** ARD-Buffet **13.25** Meister des Alltags (213) **13.55** Wer weiß denn sowas? (892) **14.40** Giraffe, Erdmännchen & Co. (59) **15.10** Elefant, Tiger & Co. (484) **16.00** Regionales **16.05** Kaffee oder Tee **17.00** Regionales **17.05** Kaffee oder Tee **18.00** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Expedition in die Heimat. Wandern im Südschwarzwald **21.00** Stadt – Land – Quiz **21.45** Regionales **22.00** Nachtcafé **23.30** Krause kommt! Über Nacht bei Jenny Elvers **0.15** Kein einfacher Mord. Deut. Krimi, 2019 **1.45** Masel Tov Cocktail. Deut. Kurzfilm, 2020

BR

8.55 Tele-Gym (6) **9.10** Dahoam is Dahoam. Gespenster der Vergangenheit / Lügen und andere Wahrheiten **10.10** Eisbär, Affe & Co. **11.00** Elefant, Tiger & Co. **11.50** Abenteuer Wildnis **12.35** Querbeet Classix **13.20** Quizduell-Olymp **14.10** WaPo Bodensee. Morgenlicht **15.00** aktiv und gesund **15.30** Schnittgut **16.00** BR24 **16.15** Wer weiß denn sowas? **17.00** Unter unserem Himmel – Sommerreise **17.30** Regionales **18.00** Abendschau **18.30** BR24 **19.00** Unser Land **19.30** Landfrauenküche **20.00** Tagesschau **20.15** Watzmann ermittelt. Jambo / Löwinnen **21.50** BR24 **22.05** Auf bairisch g'lacht! **22.50** Léon – Der Profi. Franz./Amerik. Actionfilm mit Jean Reno, 1994 **0.55** Die wahre Geschichte des Frank Mannata. Span./Ital. Krimi, 1969

RTL 2

9.00 Frauentausch. Jens tauscht mit Sabine / Maggi tauscht mit Doreen **12.55** Hartz und herzlich (7) **14.55** Hartz und herzlich – Tag für Tag Rostock (59). Streit mit Schwiegermutter **16.00** News **16.04** Wetter **16.05** Hartz und herzlich – Tag für Tag Rostock (60). Keine Ersparnisse **17.05** Hartz und herzlich – Tag für Tag Benz-Baracken. Job-Perspektiven / Hindernisse **19.05** Berlin – Tag & Nacht (3266). Enttäuschung hoch drei **20.15** Cowboys & Aliens. Amerik. Sci-Fi-Film mit Daniel Craig, 2011 **22.35** True Grit. Amerik. Western mit Jeff Bridges, 2010 **0.50** Gold – Im Rausch der Gier. Austr. Thriller, 2022

Super RTL

10.10 Tom & Jerry in New York **12.25** Zig & Sharko **13.00** SpongeBob **14.00** Alvinnn!!! **14.40** Die Nektons (16) **15.10** 100% Wolf **15.40** Idefix und die Unbeugsamen **16.05** Woozle Goozle (12) **16.35** Grizzy & die Lemminge **17.05** Paw Patrol **18.05** SpongeBob. Captain Winzling / Flug ins Paradies / Willkommen in Binär-Bottom / SpongeBot Kabelkopf / Sandroid **18.45** Voll zu spät! **19.45** Angelo!. Mal heiter, mal wolkig! / Manettis Lieblingsfilm **20.15** About a Boy. Brit./Amerik./Franz. Komödie mit Hugh Grant, 2002 **22.15** Die Nanny. Ein geplatztes Geschäft / Ein verantwortungsvoller Job / Serenade zu viert / Der Kuss-Wettbewerb / Fran im falschen Bett **0.50** Teleshoppingsendung

Kabel 1

10.15 The Mentalist. Krimiserie. Der Mann aus Texas / Blume im Meer / Kopfgeldjäger / Das Zeichen an der Wand / Eine Frage des Respekts **14.50** Castle. Krimiserie. Der dritte Mann **15.50** News **16.00** Castle. Krimiserie. Cuba Libre **16.55** Abenteuer Leben täglich. Magazin. Famous Fat Dave in New York (3) **17.55** Mein Lokal, Dein Lokal. Kochshow. „LOTTI AM SÜDSTRAND", St. Peter-Ording **18.55** Achtung Kontrolle! Wir kümmern uns drum. Reality-Soap. Voller Tag für Tierarzt Ekkehart Stamnitz **20.15** Criminal Minds. Krimiserie. Alles für meinen Bruder / Das letzte Date / Sieben Leben, sieben Jahre / Der Baum der Wünsche / Die Gefallenen **1.05** Kabel Eins :newstime **1.10** Criminal Minds. Alles für meinen Bruder / Das letzte Date

Vox

11.10 CSI: Miami. Krimiserie. Wunschmörder / Kopfgeldjäger / Sünde bringt Buße **13.55** VOX Nachrichten **14.00** Full House – Familie XXL (50). Doku-Soap **15.00** Shopping Queen. Doku-Soap. Tag 5: Alvaro, Hamburg **16.00** Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen. Reality-Soap. Jana Schmitter vs. Julia Schwarz **17.00** Zwischen Tüll und Tränen (100). Doku-Soap **18.00** First Dates – Ein Tisch für zwei. Dateshow **19.00** Das perfekte Dinner. Kochshow. Tag 5: Tim, Camping **20.15** Der Staatsfeind Nr. 1. Amerik. Actionfilm mit Will Smith, Gene Hackman, Jon Voight, 1998 **23.00** Robin Hood. Amerik./Brit. Abenteuerfilm mit Russell Crowe, Cate Blanchett, Max von Sydow, William Hurt, Mark Strong, 2010 **1.40** VOX Nachrichten

ARD-alpha

8.30 Tele-Gym (5) **8.45** Panoramabilder **10.00** Nordtour **10.45** Einfach genial **11.10** Vom Ahorn bis zur Zwiebel **11.15** Respekt kompakt **11.30** Euromaxx **11.55** Wissen vor acht – Erde **12.05** Tagesgespräch **13.00** Tele-Gym **13.30** nano **14.00** Planet Wissen **15.00** Respekt kompakt **15.15** Demokratie im Dorf vor dem Aus? **16.00** Bürgermeister:innen **16.30** Respekt kompakt **16.45** Die gefährlichsten Schulwege der Welt **17.30** Leben auf der Koralm **18.15** Ländermagazin **18.45** Quarks **19.30** nano **20.00** Tagesschau **20.15** Länder-Menschen-Abenteuer. Mit dem Zug durch Myanmar (1/2) – Beinruderer und Buddhaschnitzer **21.00** Der Letzte seines Standes? (1999) **22.00** Der Letzte seines Standes? (1998) **22.30** Der Letzte seines Standes? (1997) **23.00** Planet Wissen. Zurück zur Natur – Wie schaffen wir das? **0.00** The Day – News in Review **0.30** Die Tagesschau vor 20 Jahren **0.45** Bob Ross – The Joy of Painting **1.15** Space Night

WELT

Stündlich Nachrichten **13.30** Welt-Spezial **14.30** Welt Newsroom **15.55** Börsenflash **16.30** Welt Newsroom **16.55** Börsenflash **17.15** Welt-Spezial **17.45** Börse am Abend **18.15** Meine Welt – Meine Meinung zum Tag **18.30** Die Welt am Abend **20.10** Meine Welt – Meine Meinung zum Tag **20.15** Stahl-Gigant auf Reisen – Schwertransport mit Hindernissen. Reportage **21.10** PS-Riesen im Einsatz – Landmaschinen **22.05** Harte Arbeit auf rauer See – Die deutschen Hochseefischer **0.10** Mega Shippers – Die Cargo-Profis

ntv

Stündlich Nachrichten **8.30** Nachrichten **8.40** Telebörse **9.30** Nachrichten **9.40** Telebörse **10.30** Nachrichten **10.40** Telebörse **11.30** Nachrichten **11.40** Telebörse **12.30** News Spezial **13.10** Telebörse **13.30** News Spezial **14.15** Telebörse **14.35** ntv Service **15.25** Telebörse **15.40** News Spezial **16.15** Telebörse **16.30** News Spezial **17.15** Telebörse **17.30** Auslandsreport **18.20** Telebörse **18.35** ntv Service **19.15** Telebörse **19.30** News Spezial **19.55** Klima Update **20.15** Große Katastrophen. Industrielle Katastrophen / Raumfahrtunfälle / Mörderischer Motorsport **23.15** Telebörse **23.30** Giganten der Geschichte **1.10** Große Katastrophen

CNN

8.45 World Sport. Magazin **9.00** CNN Newsroom **11.00** CNN This Morning **13.00** CNN News Central **13.30** World Sport. Magazin **14.00** CNN Newsroom **15.00** Connect the World **15.45** World Sport. Magazin **16.00** Connect the World **17.00** CNN Newsroom **18.00** One World **18.45** Marketplace Africa. Reportage. Ivory Coast Gold Rush; Kurt House **19.00** Amanpour. Infomagazin **20.00** Isa Soares Tonight **21.00** CNN Newsroom **22.00** Quest Means Business. Dokumentation **23.00** The Situation Room with Wolf Blitzer. Dokumentation **23.30** World Sport. Magazin **0.00** First Move **1.00** Erin Burnett OutFront. Dokumentation

Radio am Freitag

HÖRSPIEL

19.04 WDR 3 Hörspiel – Krimi – WDR 3
„Die Tote in der Emscher". Regie: Angeli Backhausen. Produktion: WDR 2013

KLASSIK

13.05 Mittagskonzert – SWR Kultur
La Folia Barockorchester, Leitung: Robin Peter Müller. U. a.: Antonio Vivaldi: Konzert für Flöte, Streicher und Basso continuo D-Dur RV 428 / Antonio Vivaldi: Konzert für Streicher und Basso continuo F-Dur RV 138
20.00 ARD Radiofestival – Konzert – MDR Kultur
Musikfest Erzgebirge. Joseph Haydn: Die Schöpfung. Dresdner Kammerchor / Barockorchester Wroclaw, Leitung: Hans-Christoph Rademann. Liveübertragung aus der St. Georgenkirche Schwarzenberg

JAZZ, POP, ROCK

20.03 Konzert – Deutschlandfunk Kultur
Pop-Kultur Berlin 2024. Live und in Aufzeichnung aus dem Kesselhaus der Kulturbrauerei
21.05 On Stage – Deutschlandfunk
Zu Hause aufgenommen. Der australische Singer-Songwriter Jaimi Faulkner
22.05 Milestones – Bluesklassiker – Deutschlandfunk
„Strange Pleasure" – Jimmie Vaughan (1994)
23.03 ARD Radiofestival. Jazz – SWR Kultur
Klangspuren durch weite Landschaften – John Surman zum 80. Geburtstag. John Surman u. a.: Words Unspoken

FEATURE & MAGAZIN

8.30 Das Wissen – SWR Kultur
Warum viele Ostdeutsche rechts wählen und eine andere Demokratie wollen. Von Claus Heinrich
9.05 Im Gespräch – Deutschlandfunk Kultur
Privatdetektiv und Ibiza-Video-Macher Julian Hessenthaler im Gespräch mit Marco Schreyl
10.08 Lebenszeit – Deutschlandfunk
Ob Erstgeborene oder Nesthäkchen. Beeinflusst die Geschwisterfolge unsere Persönlichkeit?
12.00 Doppelkopf – HR 2
Am Tisch mit Marie-Luise Wolff, „Unbeirrbare"
12.05 Studio 9 – Der Tag mit ... – Deutschlandfunk Kultur
Dr. Wolfram Weimer, Verleger, ehem. Chefredakteur Cicero & Focus
15.00 Ans Meer – Geschichten zwischen Wasser und Land – HR 2
Kanaren – Inselhopping gegen die Zeit
15.05 Feature – SWR Kultur
Ihr Weg – Traversées. Von Benoit Bories
15.52 Schalom – Deutschlandfunk
Yiddish Summer Weimar 2024 – das Jiddische Kulturfestival. Von Igal Avidan
16.00 Am Nachmittag – HR 2
Gespräch mit dem Autor Dinçer Güçyeter
16.05 Bayern 2 Eins zu Eins. Der Talk – BR 2
Kaline Thyroff im Gespräch mit Ole Liebl, Influencer. Aufnahme vom 20. März 2024
17.05 Forum – SWR Kultur
25 Jahre „Wer wird Millionär" – das Quiz mit garantierter Quote
18.00 Der Tag – HR 2
Let's talk about Sex – aber wie!?
19.00 63 Hektar – der Landwirtschafts-Podcast von NDR 1 Niedersachsen – NDR 1 Niedersachsen
High Heels gegen Gummistiefel: Ein Tag als Landwirtin. Mit Maja Mogwitz und Andreas Kuhlage
19.05 Aus der jüdischen Welt mit „Shabbat" – Deutschlandfunk Kultur
Antisemitismus in den deutschen Unis. Von Kirsten Serup-Bilfeldt
20.05 Feature – Deutschlandfunk
Ist das noch Kunst oder schon Werbung? Über ein zwiespältiges Abhängigkeitsverhältnis. Von Martin Reischke
20.30 Interview der Woche – WDR 5
Dietrich Karl Mäurer mit Thomas Krüger, Präsident Bundeszentrale für Politische Bildung

LESUNG

9.00 Zauber der Stille (Folge 5 von 10) – MDR Kultur
„Caspar David Friedrichs Reise durch die Zeiten". Von Florian Illies. Produktion: S. Fischer/ Argon 2023
9.30 Johann Wolfgang von Goethe: Die Leiden des jungen Werthers – HR 2
„Die Leiden des jungen Werther". Von Johann Wolfgang von Goethe
14.45 WDR 3 Lesezeichen – WDR 3
„Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderten (Teil 4)". Von Johann Wolfgang von Goethe
15.00 Paschlewwer Jeschichten (Folge 2 von 2) – MDR Kultur
„Anhältsche Dorfjeschichten". Von Hermann Wäschke. Produktion: MDR 1997
18.53 Bayern 2 Betthupferl – BR 2
Gute-Nacht-Geschichte für Kinder. Bubu, weltbester Freund und Kuscheltier I: „Auf dem Flughafen". Von Martina Baumbach

Auf die Sprachgepflogenheiten der Fernsehsender in ihren Programmhinweisen hat die F.A.Z. keinen Einfluss.

F.A.Z. Podcast für Deutschland *live*

Der Tag nach den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen.

Freuen Sie sich auf spannende Gespräche und überraschende Perspektiven auf die Themen, die Deutschlands Zukunft bestimmen: Die F.A.Z.-Redakteure Livia Gerster und Andreas Krobok diskutieren in der Live-Reihe des F.A.Z. Podcast für Deutschland mit Anne Rabe, Schriftstellerin, und Mike Mohring, Landtagsabgeordneter und langjähriger CDU-Chef in Thüringen, über den Ausgang der historischen Landtagswahlen im Osten:

Werden Sachsen und Thüringen unregierbar? Kommen AfD oder BSW nun zum ersten Mal an die Macht? Und was heißt das für Deutschland?

Seien Sie am **2. September 2024 um 19 Uhr** live vor Ort in Frankfurt. Im Anschluss laden wir Sie zu einem gemütlichen Ausklang ein. Hier anmelden: **faz.net/pfd-live**

Jetzt anmelden unter **faz.net/pfd-live**

© Annette Hauschild

© Volker Hielscher

„Sahras“ Heimspiel beim Mittelstand

Unternehmer in Sachsen fühlen sich von den etablierten Parteien im Stich gelassen. BSW-Chefin Wagenknecht weiß das geschickt zu nutzen.

Von Katja Gelinsky, Stollberg/Erzgebirge

Frontfrau im Ost-Wahlkampf: *Sahra Wagenknecht will mitbestimmen, wie der Freistaat künftig regiert wird.* Foto dpa

Zum Abschluss soll es noch eine Flasche „Vogelbeertroppn“ für Sahra Wagenknecht geben. Gastgeberin Anja Oberender aus Stollberg im Erzgebirgskreis wird der Parteichefin den Kräuterlikör aus regionaler Herstellung überreichen. Oberender ist die Geschäftsführerin der Wobek-Gruppe, eines erzgebirgischen Familienunternehmens für Oberflächenbeschichtungen mit etwa 60 Mitarbeitern. Die BSW-Bundesvorsitzende hat sich kurz vor der Landtagswahl in Sachsen zu einem Treffen mit Unternehmern angesagt. Im Seminarraum der Firma Wobek, wo bei hochsommerlichen Temperaturen ein Deko-Kaminfeuer Behaglichkeit schaffen soll, werden zehn Geschäftsinhaber und Unternehmer aus der Region erwartet, um Wagenknecht ihre Sorgen und Wünsche vorzutragen.

„Es geht für uns um die Existenz, wenn falsche Politik gemacht wird. Wir können nicht wie die großen Firmen ins Ausland gehen“, sagt Geschäftsführerin Oberender bevor die Gäste eintreffen. Die etablierten Parteien hätten „viel Mist gemacht“. Auch hätten sie sich „zu weit weg von den Unternehmen bewegt“. Ihr Vater, Gründer des Betriebs, kommt hinzu. Bernd Drummer wünscht sich eine andere Steuerpolitik: einen niedrigeren Eingangssteuersatz, den Abbau des Mittelstandsbauchs und höhere Steuern „ganz oben“. Solche Forderungen sind eine Steilvorlage für Wagenknecht. Über eine Bundesratsinitiative will sie die Wiedereinführung der Vermögensteuer für „Multimillionäre und Milliardäre“ erreichen. Das jetzige Steuersystem sei eine „grobe Ungerechtigkeit“.

Wagenknecht erscheint zum Wahlkampftermin gewohnt auffällig gekleidet: enges schwarzes Kleid mit Halskette und Ohrgehänge aus großen blauen Steinen. Zur Begrüßung schüttelt sie jedem die Hand. Vor allem Vertreter aus den Branchen Bau, Maschinen- und Anlagenbau sind gekommen, außerdem ein Textilunternehmer und der Inhaber des Fahrradgeschäfts am Ort. Geschäftsführerin Oberender hat die Runde in Abstimmung mit dem BSW-Team zusammengestellt. Wagenknecht habe sie „immer schon gut leiden“ können, erzählt die 48-Jährige. Die politische Orientierung derer, die sie in die Runde holte, habe aber keine vorrangige Rolle gespielt. Sie habe vielmehr Unternehmer und vor allem auch Unternehmerinnen gewinnen wollen, „die gut vortragen können, was uns bewegt“.

Es sind keine Neuigkeiten, die Wagenknecht zu hören bekommt: immer mehr Bürokratie, der Mangel an Arbeits- und Fachkräften, Umsatzeinbrüche bei hohen laufenden Kosten. „Uns steht das Wasser weit bis zum Hals“, klagt einer der Unternehmer. Und in dieser schwierigen Lage seien auch noch Corona-Soforthilfen zurückzuzahlen. Wagenknecht findet, „das geht nicht“. Bei den Koalitionsverhandlungen werde sie sich dafür einsetzen, dass die Rückzahlungen zumindest gestreckt werden, verspricht sie.

Die BSW-Bundeschefin steht in Sachsen nicht zur Wahl, hat aber angekündigt, sie werde sich persönlich einbringen, wenn in Dresden über eine neue Regierung verhandelt wird. Spitzenkandidatin ist Sabine Zimmermann, die Wagenknecht von der Linken zum BSW folgte. Gemeinsam mit anderen BSW-Kandidaten aus dem Erzgebirge nimmt Zimmermann an dem Unternehmergespräch teil. Aber Wagenknecht zieht – wie auch sonst im sächsischen und thüringischen Wahlkampf – alle Aufmerksamkeit auf sich. Sie lässt keinen Zweifel daran, dass das BSW künftig in Sachsen mit am Ruder stehen will. „Wir wollen regieren, nicht nur weil es uns braucht, sondern weil wir etwas verändern können.“ In Umfragen liegt das Bündnis bei rund 13 Prozent. AfD und CDU, die auf jeweils plus/minus 30 Prozent kommen, liefern sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen.

„Aber wir leben ja nicht da“

Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) hat sich mit Blick auf das BSW noch nicht festgelegt. Aber Heike Domaratius, Geschäftsführerin eines Maschinenbauunternehmens, vermutet, „dass ja wohl alles auf eine Koalition von CDU und BSW hinausläuft“. Deswegen ist Domaratius der Einladung zu dem Treffen gefolgt. Sie möchte wissen, wie Wagenknecht die Probleme lösen will. Vor allem die Folgen verfehlter Bildungspolitik, „das geringe Interesse an Handwerksberufen und das sinkende Bildungsniveau“ bereiten der Unternehmerin Sorgen. Domaratius hat zwei Auszubildende aus Vietnam ins Unternehmen geholt. Unterstützt werden die jungen Vietnamesen dort von einem „Kümmerer“. Die beiden Auszubildenden seien „unheimlich fleißig und engagiert“.

Wagenknecht versichert, Bildungspolitik sei für sie ein „Herzensthema“. Anhand der E-Mails, die sie bekomme, sehe sie, wie groß die Bildungsmisere sei: „Bei den Älteren aus Ostdeutschland stimmt die Rechtschreibung noch“, sagt die BSW-Chefin. Bei den Jüngeren werde es schwieriger. „Und bei den Leuten aus dem Westen ist es eine Katastrophe.“ Die Grundschulen sollten sich auf das Schreiben, Lesen und Rechnen konzentrieren. Smartphones und Tablets seien „völlig fehl am Platz“. Und natürlich brauche man auch mehr Lehrer. An der Fachkräftedebatte „nervt“ Wagenknecht, „dass immer nur Zuwanderung, Zuwanderung, Zuwanderung gerufen wird“. Zu kurz komme, „dass wir Leute im Land haben, die aber über keine ausreichende Bildung verfügen“.

Anja Oberender hatte einen Syrer im Betrieb. Er war Lackierer, habe aber „auch sonst alles mitgemacht und schwere körperliche Arbeit geleistet“. Der Mann habe 200 Euro mehr im Monat haben wollen, netto. „Das konnte ich ihm nicht zahlen. Er ist dann in die alte Bundesrepublik gegangen“, schildert die Geschäftsführerin.

Die Arbeitsentgelte im Erzgebirgskreis lagen im Jahr 2022 bei 2818 Euro, hat das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) errechnet. Der Median aller 400 deutschen Kreise: 3583 Euro. In den 76 Kreisen in Ostdeutschland seien es 3013 Euro gewesen, sagt IW-Ökonom Christian Oberst. Die Entwicklung im Erzgebirgskreis sei positiv, „aber es gibt noch Aufholbedarf“.

Die Firma Wobek zahlt ihren Arbeitern den Mindestlohn, also 12,41 Euro brutto in der Stunde. Hinzu kommen Zuschläge, „je nachdem, wie es im Betrieb läuft“, sagt die Chefin. Sie würde ihren Leuten gern mehr zahlen, versichert Oberender. „Aber wir merken leider ganz deutlich, dass es abwärtsgeht“, beschreibt sie die Auftragslage. Das BSW fordert 14 Euro als Lohnuntergrenze. Oberender hingegen findet, man solle den Mindestlohn wieder abschaffen. „Ich habe vor der Einführung auch nicht weniger gezahlt, es wurde nur anders verteilt.“ „Wir wünschen uns mehr unternehmerische Freiheit“, fasst der Vertreter der Wirtschaftsförderung Erzgebirge zusammen.

Für Oberender gehört dazu auch eine andere Energiepolitik. Oberflächenbeschichtungen seien energieintensiv, die gestiegenen Energiekosten eine große Belastung. Wagenknechts Forderung, wieder auf Öl- und Gasimporte aus Russland zu setzen, findet die Unternehmerin richtig. Die Energiepolitik sei von dem russischen Angriff auf die Ukraine zu trennen: „Andere Länder führen auch Krieg und verletzten die Menschenrechte, und mit denen haben wir trotzdem Geschäftsbeziehungen.“ Keiner der Unternehmer aus dem Erzgebirge erhebt Einwände, als Wagenknecht die „absurde Sanktionspolitik“ gegen Russland geißelt. Russland sei ein „ziemlich korrupter Oligarchenstaat“, sagt Wagenknecht. „Aber wir leben ja nicht da.“ Niemand bringt daraufhin das Sterben und die Zerstörung in der Ukraine zur Sprache. Auch die Sicherheitsrisiken für den Westen sind kein Thema.

Hoffnung auf „frischen Wind“

Stattdessen ist auf dem Treffen viel von Enttäuschung über die etablierten Parteien und verlorenem Vertrauen die Rede. Von mangelnder „Werteorientierung“ und fehlender „Sacharbeit“. Das Erstarken der AfD sei da nicht verwunderlich, sagen Unternehmerinnen am Rande des Treffens. Anja Oberender macht der Zuspruch Angst, „der dem Außenbild von Sachsen und Deutschland und damit auch unserer Wirtschaft schadet“. Bleibt die Frage, warum zumindest einige der versammelten Unternehmer aus dem Erzgebirge eine Regierungsbeteiligung des BSW als Chance sehen. „Frau Wagenknecht vermittelt authentisch, dass sie etwas ändern will“, sagt der Inhaber des Fahrradladens. Eine Unternehmerin verspricht sich „frischen Wind“, eine andere lobt Wagenknechts „Sensibilität für den Mittelstand“.

Der Verband „Die Familienunternehmer“ warnt indes eindringlich, das BSW betreibe „Etikettenschwindel“. Das Wagenknecht-Bündnis lehne umfangreiche Handelsabkommen ab, wolle die Fachkräfteanwerbung in Drittstaaten beenden und plädiere für höhere Steuern und Preisdeckel. Die gewünschte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Russland und ein unverhohlener Antiamerikanismus zeigten zudem, „dass mit dem BSW kein freiheitliches Europa zu machen ist“. Diese Einschätzung spiegelt sich auch in einer Befragung von mehr als 900 Führungskräften des IW in Köln. Die Wirtschaftskompetenz des BSW wurde mit „mangelhaft“, bewertet. In Ostdeutschland (ohne Berlin) fällt das Urteil aber weniger negativ aus. Dort vergaben die Führungskräfte für die Wagenknecht-Partei noch die Note „ausreichend“.

Bei der Firma Wobek endet Wagenknechts Wahlkampftermin. Gastgeberin Oberender überreicht die Flasche Vogelbeertroppn mit den Worten: „Ich würde nun auch gerne zu ‚Sahra‘ übergehen.“ Der Likör möge bei den Koalitionsverhandlungen des BSW helfen. „Vielleicht schafft das ja Lockerheit.“ Wagenknecht hingegen demonstriert Härte, selbst wenn sie humorvoll sein will: Sie werde die Flasche „mit Kretschmer leeren, bis wir alles durchgesetzt haben“.

Inflationspause

Von Christian Siedenbiedel

Die Inflationsrate in Deutschland ist im August erstmals seit 2021 unter die Marke von 2 Prozent gesunken. Das ist für Verbraucher zunächst eine gute Nachricht. Das vergleichsweise günstige Benzin in der Urlaubsreisezeit, das maßgeblich zu der niedrigen Rate beigetragen hat, schonte den Geldbeutel der Autofahrer. Trotzdem gibt es zwei Wermutstropfen. Erstens: Dass die Inflationsrate gesunken ist, bedeutet nicht, dass die Preise sinken, sondern nur, dass sie weniger stark steigen. Rechnet man die Preissteigerungen etwa für viele Lebensmittel seit 2021 zusammen, kommen zweistellige Steigerungsraten heraus. Mit einem sinkenden Preisniveau ist nicht zu rechnen. Wie stark der Anstieg durch Lohnerhöhungen ausgeglichen wurde, ist je nach Branche unterschiedlich. Zweitens: Die Inflationsrate dürfte jetzt nicht so niedrig bleiben. Allen Prognosen zufolge legt die Inflation nur eine Sommerpause ein, um im Herbst wieder etwas höher auszufallen. Was danach kommt, ist mit viel Unsicherheit behaftet. Erst auf der zweiten Jahreshälfte 2025 ruhen Hoffnungen auf etwas dauerhaftere niedrigere Raten.

Preise wirken lassen

Von Katja Gelinsky

Die alte Idee einer Preisbeobachtungsstelle für Lebensmittel will der Verbraucherzentrale Bundesverband durch eine Machbarkeitsstudie voranbringen. Sie zeigt, wie Deutschland einen Monitoringmechanismus schaffen könnte, um die Preise von Lebensmitteln zu erfassen. Deutschland solle sich an Ländern wie Frankreich und Spanien ein Beispiel nehmen. Besser nicht! In Frankreich ist die Preisbeobachtung ein aufwendiger Prozess, der den Franzosen keine aktuellen Erkenntnisse für den Einkauf liefert. Für Deutschland schwebt den Verbraucherschützern vor, dass die Beobachtungsstelle dem Bundestag jährlich einen Bericht liefert. Als ob es nicht genügend Berichte und Bürokratie gäbe – abgesehen davon, dass die Einführung von Meldepflichten rechtlich heikel wäre. Hinter den Forderungen steht letztlich der Wunsch nach staatlicher Preisregulierung. Doch mit dem freien Spiel der Preise steht und fällt die Marktwirtschaft – mit all ihren enormen Vorteilen für Verbraucher. Unverfälschte Preissignale lenken die knappen Ressourcen dahin, wo sie aus Sicht der Kunden den meisten Nutzen stiften.

Innovationen braucht das Pharmaland

Von Vanessa Trzewik

Investitionsentscheidungen für den Standort Deutschland heben derzeit die Stimmung in der Pharmaindustrie. Neben den heimischen Wettbewerbern sind es vor allem ausländische Konzerne, die sich mit großen Investitionsplänen hervortun. Auf mehr als 7 Milliarden Euro summieren sich die im vergangenen Jahr angekündigten Investitionen. Eine Summe, die vielversprechend klingt. Und natürlich ist jede Investitionsentscheidung für den im internationalen Wettbewerb ins Hintertreffen geratenen Pharmastandort Deutschland wichtig. Aber der Bürger sollte genau hinschauen, worüber er sich freut.

Die Politik feiert die vielen Ankündigungen aus der Branche und bringt sie oft mit der nationalen Pharmastrategie in Verbindung, die Ende vergangenen Jahres vorgestellt wurde. Diese Strategie soll die Bedingungen für die Branche verbessern. Das darf allerdings nicht davon ablenken, dass die Wertschöpfung in der Pharmaindustrie nicht überall gleich groß ist. Wohin Investitionen fließen, macht einen Unterschied.

Und so lohnt es sich, die Einzelinvestitionen aufzudröseln. Dabei zeigt sich, dass ein Großteil der angekündigten Investitionen auf die Produktion von Medikamenten entfällt: Der US-Konzern Eli Lilly steckt in Alzey 2,3 Milliarden Euro in ein neues Produktionswerk für seine Diabetes- und Abnehmspritzen. Pharmariese Sanofi aus Frankreich baut für 1,3 Milliarden Euro ein neues Insulinwerk in Frankfurt. Die Japaner von Daiichi Sankyo erweitern ihren Standort Pfaffenhofen für eine Milliarde Euro um eine Produktionsstätte für neue Krebsmittel, und auch der Schweizer Roche-Konzern gibt 600 Millionen Euro für den Ausbau seiner Produktion in Penzberg aus.

Die Branche und die Politik rühmen diese Investitionen als Stärkung der deutschen „Schlüsselindustrie“, die dem Land Arbeitsplätze, Steuereinnahmen und Wohlstand bringen werden. Das ist alles richtig. Aber zur Wahrheit gehört auch, dass das große Geld nicht mit der Produktion gemacht wird, dass dort nicht die Kernwertschöpfung in der Pharmaindustrie liegt.

Wenn neue Produktionsstätten für innovative Produkte in einer Region entstehen, bringt das neue Arbeitsplätze mit sich. Außerdem profitieren auch Zulieferer und andere Industrien, wie zum Beispiel Hersteller von Maschinen und Anlagen, davon. Beides trägt zur Wertschöpfung im Land bei. Gemessen am Gesamtgewinn aus dem Verkauf eines Arzneimittels, verbleibt typischerweise aber nur ein kleiner Anteil beim Produktionsstandort. Je nachdem, wie groß der Kuchen ist, kann sich das freilich lohnen. Eli Lillys Diätspritzen sind dafür ein Beispiel. Das hochmoderne Werk in Alzey soll Produkte für die halbe Welt herstellen. Das verspricht hohen Umsatz und Gewinn und damit auch einen entsprechenden Anteil, den sich Deutschland als Produktionsstandort davon sichern kann.

Das große Geschäft wird in der Branche allerdings mit der Entwicklung von Innovationen gemacht, die über Patente für einen gewissen Zeitraum geschützt sind. In dieser Zeit wird über einen exklusiven Zugang zum Markt und über Lizenzgewinne viel Geld verdient. Das Beispiel Biontech zeigt, welcher Wert in Patenten auf innovative Medikamente steckt. Etwa ein halbes Prozent des deutschen Bruttoinlandsproduktes haben die Mainzer allein in den Jahren 2021 und 2022 durch ihren mit Pfizer entwickelten Corona-Impfstoff erwirtschaftet, wobei sie vor allem ihre vorhandenen Patente für die Impfstoffkandidaten in die Partnerschaft einbrachten.

> Das große Geld wird in der Pharmabranche nicht mit der Produktion gemacht.

Wer das Patent besitzt, kann sich daher den Löwenanteil der Erlöse eines Medikamentes sichern. In der Regel ist dies dort, wo die Innovationen entwickelt und patentiert werden. Es besteht aber auch die Option, Patente zu verkaufen und damit etwa Lizenzgewinne an andere Orte zu verschieben. Manche Unternehmen machen das auch konzernintern, um die Gewinne in steuerlich begünstigten Ländern anfallen zu lassen.

Den größten Teil der Wertschöpfung sichert sich ein starker Pharmastandort folglich, indem er sowohl die Entwicklung als auch die Hightech-Produktion im eigenen Land hat. Deutschland ist daher gut beraten, sich jetzt nicht auf den erfolgreichen Produktionsansiedlungen auszuruhen. Es braucht mehr Investitionen in die Forschung und Entwicklung neuer Medikamente, um die bereits bestehende Innovationslücke zu schließen und technologisch unabhängig zu bleiben. Das Medizinforschungsgesetz hat dazu einen Rahmen gesteckt. Der Anschub der Pharmaforschung muss sich nun aber auch materialisieren. Sonst läuft die einstige Apotheke der Welt am Ende Gefahr, zu einer bloßen Werkbank der Welt zu werden.

Die Briten verbannen die Zigaretten

Regierung: Tabakrauchverbot auch in Pub-Außenbereichen und Biergärten / Gastronomie in Sorge

ppl. LONDON. Die britische Regierung von Keir Starmer plant eine Verschärfung der Rauchverbote in Pubs und Restaurants. Künftig soll auch in den Außenbereichen der Gastronomiebetriebe der Konsum von Zigaretten verboten werden, heißt es in einem Ministeriumspapier. Auch auf dem Gehsteig von Kneipen und Nachtklubs, wo sich häufig rauchende Gäste aufhalten, soll ein Zigarettenverbot greifen. Zudem sollen alle Außenbereiche von Fußballstadien, Krankenhäusern, Universitäten, Sportplätzen und Kinderspielplätzen rauchfrei werden.

Die von einer Kommission empfohlenen Maßnahmen, über die zuerst die Zeitung „The Sun“ berichtete, haben eine scharfe Debatte ausgelöst. Befürworter argumentieren mit den gesundheitsschädlichen Folgen des Rauchens und den hohen volkswirtschaftlichen Kosten. Die Gegner indes fürchten, dass viele Pubs durch Umsatzausfälle noch mehr unter Druck geraten, wenn rauchende Kundschaft ausbleibt. Kate Nicholls, die Chefin des Branchenverbands UK Hospitality, warnte in der BBC: „Das muss sehr sorgfältig durchdacht werden, bevor wir die Betriebe und das Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze beschädigen.“ Der Verband der Nachtklub-Industrie sprach von „Sorgen in der ganzen Branche.“ Die oppositionellen Konservativen und die rechte Partei Reform UK laufen Sturm gegen Starmers Pläne. Reform-Anführer Nigel Farage bezeichnete sie als „das Ende der Pubs“.

Die Labour-Regierung will den Kurs gegen das Rauchen stärker verschärfen, als dies der vorige Tory-Premier Rishi Sunak tat. Ein Regierungssprecher sagte: „Wir erwägen eine ganze Reihe Maßnahmen, um Britannien endlich rauchfrei zu machen.“ Im Jahr 2007 trat in der Zeit von Tony Blairs Labour-Regierung das Zigarettenverbot in Pubs in Kraft. Umstritten ist, ob und wie sehr es dem Geschäft der Branche geschadet hat. Im Jahrzehnt danach haben mehr als 7000 Bierkneipen auf der Insel geschlossen, der Abwärtstrend bestand aber schon zuvor. Aktuell kämpfen viele Pubs mit den Folgen der Corona-Zeit und der Inflationskrise. Jedes Jahr schließen Hunderte wegen zu hoher Kosten und zu geringer Umsätze. In einer früheren Stellungnahme der Regierung von 2020 hieß es: „Seit das bestehende Rauchverbot eingeführt wurde, haben die Unternehmen stark in die Außenbereiche investiert. Das Rauchen dort zu verbieten würde zu erheblichen Schließungen und Jobverlusten führen.“

Gegenwärtig raucht noch gut jeder zehnte Erwachsene in Britannien, etwas mehr als 6 Millionen. Zur Jahrtausendwende war es noch ein Viertel der Bevölkerung. Die Zahl der Raucher im Königreich sinkt seit vielen Jahren kontinuierlich. Dazu haben Rauchverbote, hohe Steuern und ein gesellschaftlicher Imagewandel beigetragen. Die auf der Insel besonders hohe Tabaksteuer bringt dem Fiskus rund 9 Milliarden Pfund im Jahr ein. Ex-Premier Sunak brachte Gesetze auf den Weg, die jüngeren Leuten ab dem Jahrgang 2009 dauerhaft das Tabakrauchen verbieten. Junge Leute greifen zunehmend zu Vapes und E-Zigaretten. Auch dies versuchte Sunak einzuschränken.

„UNFAIRE“ LEBENSMITTELPREISE

Würde eine Preiskontrollstelle für Lebensmittel helfen – oder den Wettbewerb verzerren?

Wirtschaft, Seite 20

INTEGRATION IN ARBEIT BRAUCHT ZEIT

Bei Zuzug sind viele Hürden zu überwinden – doch mit der Dauer steigt die Erwerbstätigkeit.

Wirtschaft, Seite 20

BREUNINGER SCHOCKT DIE MODEWELT

Das Traditionshaus aus Stuttgart steht offenbar für 2,5 Milliarden Euro zum Verkauf.

Unternehmen, Seite 21

Streitlustig: *Franziska Brandmann (rechts) und Philipp Türmer schenken sich im Gespräch nichts.* Fotos Omer Messinger

„So darf das Rentenpaket nicht kommen“

Juso-Chef Philipp Türmer und Franziska Brandmann, die Vorsitzende der Jungen Liberalen, streiten über Schuldenbremse, Rente und Reiche. Beide sprechen für die junge Generation – und haben unüberbrückbare Differenzen.

Frau Brandmann, der Bundeskanzler findet es inzwischen mühselig, mit der Ampel zu regieren. War es ein Fehler, überhaupt diese Koalition zu bilden?

Brandmann: Ich denke nicht, dass die Koalitionsbildung damals ein Fehler war. Nach der Bundestagswahl war die Union schlicht absolut nicht regierungsfähig. Nach Jahren der Status-quo-Verwaltung hat der Ausblick auf eine Fortschrittkoalition, die den Reformstau endlich anpackt, auch Aufbruchshoffnung versprüht.

Aber die hat sich nicht so recht erfüllt.

Brandmann: Es wurde einiges auf den Weg gebracht. Aber durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, die entstandene Energiekrise und die Inflation ist eine Situation entstanden, in der es gerade auf die Bereiche ankommt, in denen diese Regierung sich nicht einig ist: Wirtschaft, Energie, Haushalt. Da knirscht es oft, das ist einfach nur nervig.

Türmer: Ich finde auch, es war absolut richtig, eine Koalition ohne die Union zu suchen. Außerdem ist die Ampel nicht so schlecht gestartet, wie sich das jetzt darstellt. Wenn aber Franziska den großen Reform- und Investitionsstau anspricht, dann muss ich leider feststellen: Es ist die FDP, die sich bei vielem massiv sperrt, nötige Maßnahmen einzuleiten. Als der Koalitionsvertrag geschlossen wurde, war man sich einig, den Investitionsstau mit Kreditfinanzierung aufzulösen. Aber leider hat die FDP das Haushaltsurteil des Bundesverfassungsgerichts zum Anlass genommen, vom Regierungs- in den Blockademodus zu wechseln.

Brandmann: Ihr pocht doch selbst gerne darauf, die FDP solle sich an den Koalitionsvertrag halten. Da ist klar geregelt, dass die Schuldenbremse eingehalten wird. Du forderst also etwas, das der Koalitionsvertrag eindeutig ausschließt …

Türmer: Das tut er mitnichten.

Brandmann: Dann lies ihn gerne noch mal. Im Übrigen ist die Schuldenbremse auch im Grundgesetz geregelt. Ich finde es respektlos dem Bundesverfassungsgericht gegenüber, nach seinem Urteil zu sagen: Na gut, dann müssen wir halt Wege finden, dieses Urteil zu umgehen.

Es steht die These im Raum, dass die Schuldenbremse Modernisierung behindert. Teilen Sie die vielleicht trotzdem?

Brandmann: Nein, aber die Schuldenbremse zwingt zur Priorisierung. Die Bürger zahlen schon heute enorm viel Geld in den Haushalt ein. Ich erwarte von der Politik, mit diesem Geld sinnvoll zu haushalten. Schauen wir mal in Richtung Schweiz, in der es auch eine Schuldenbremse gibt und gleichzeitig pro Kopf dreimal mehr in Schiene und Infrastruktur investiert wird als bei uns in Deutschland.

Haben Sie Einsparvorschläge?

Brandmann: Nur ein Beispiel: Ich finde, dass es zu viele Bundesministerien und zu viel Personalaufwuchs in den Ministerien gibt. Man könnte etwa das Bauministerium abschaffen, das aktuell sowieso nur Bürokratie produziert. Und wir müssen auch an den Bereich Soziales ran, damit mehr Spielraum für Investitionen bleibt. Nehmen wir die sogenannte abschlagsfreie Rente mit 63: Die kostet 3 Milliarden Euro pro Monat und ist arbeitsmarktpolitisch auch noch kontraproduktiv.

Türmer: Wir sollten den Menschen kein X für ein U vormachen. Diese FDP-Vorschläge sind nicht nur in der Sache völlig falsch. Sie könnten im Bundeshaushalt auch allerhöchstens ein paar Hundert Millionen Euro einsparen. Sie klären aber überhaupt nicht, wie ein Investitionsbedarf von mindestens 600 Milliarden Euro zu stemmen ist – wenn ich dazu eine Zahl des sicherlich nicht Juso-nahen Instituts der deutschen Wirtschaft zitieren darf.

Herr Türmer, kann es sein, dass Sie am Ende mit höheren Schulden eher höhere Sozialausgaben finanzieren wollen?

Türmer: Das weise ich zurück. Zur Fortentwicklung des Sozialstaats haben wir eigene Konzepte. Und wenn Sie es eine „These“ nennen, dass mehr Investitionen durch mehr Kredite gelingen, dann will ich das zurechtrücken: Das ist keine These, sondern eine gesicherte Erkenntnis. Die Mehrheit der Ökonomen sieht das so. Viele Länder und jeder mittelständische Betrieb, der wachsen will, machen uns das vor. Nur wir in Deutschland versagen vor der Herausforderung, in unsere Zukunft als Industrieland zu investieren. Die größte Bedrohung für den Wirtschaftsstandort Deutschland ist derzeit die Politik der FDP.

Brandmann: Ich habe selbst ein Unternehmen gegründet und spreche regelmäßig mit Unternehmern. Bisher habe ich da kein einziges Mal gehört: Mit der Abschaffung der Schuldenbremse wären meine Probleme gelöst. Dafür höre ich häufig SPD-Politiker, die fast alles als Investition einstufen, um mehr Schulden zu rechtfertigen. Da wird dann sogar das Bürgergeld zu einer Investition.

Türmer: Ich tue das nicht. Aber ich finde es fast schon müßig, über die Schuldenbremse zu diskutieren. Bis auf die FDP haben es ja inzwischen fast alle kapiert. Dafür gibt es noch einen anderen Punkt, in dem ich mir mehr Fortschritt wünsche: Arbeit wird in Deutschland zu stark besteuert, gerade Beschäftigte mit mittleren Einkommen bis etwa 66.000 Euro zahlen viel zu hohe Steuern.

Der FDP-Finanzminister setzt jährlich den Abbau der kalten Steuerprogression durch. Aber den Jusos reicht das nicht?

Türmer: Was der Finanzminister macht, ist vor allem Klientelpolitik. Davon profitieren immer die Superreichen am stärksten. Uns geht es um die Breite der arbeitenden Bevölkerung. Der würde ich sogar sagen: Wir als Jusos sind die Jugendorganisation, die am stärksten für Steuersenkungen kämpft. Wir wollen echte Entlastungen für normale Einkommen. Aber da muss man sich eben auch ehrlich machen und es solide finanzieren. In Deutschland werden Milliardäre, die ihre Einkommen aus Kapitalerträgen erzielen, im Schnitt mit 26 Prozent besteuert. In der Schweiz sind es 47,5 Prozent Höchststeuersatz. Wir müssen aufhören, ein Niedrigsteuerland für Milliardäre zu sein. Das Problem ist, dass mit der Lobbypolitik der FDP leider auch in dieser Hinsicht nichts zu erreichen ist.

Sie streben mehr Investitionen an. Auch private Investitionen? Und passen dazu höhere Steuern für Unternehmer?

Türmer: Private Investitionen spielen eine herausragende Rolle. Und die wirtschaftswissenschaftliche Forschung sagt eindeutig: Der Faktor, der Private am stärksten motiviert zu investieren, sind staatliche Investitionen, die ein gutes Investitionsklima schaffen. Zum Beispiel staatliche Investitionen in Energieinfrastruktur und gute Verkehrswege. Genau dieses Klima kreieren wir in Deutschland nicht genügend.

Brandmann: Eine ausufernde Staatsverschuldung und steigende Steuerbelastungen für Unternehmen fördern ganz sicher keine privaten Investitionen. Wir brauchen eine bessere Standortpolitik. Mir sagen die meisten Unternehmer: Lasst uns in Ruhe mit Bürokratie und mit Fördertöpfen, deren Antragsverfahren für kleine Unternehmen viel zu kompliziert sind. Lasst uns doch einfach mal machen! Und in dieser Situation soll es für ein einzelnes Unternehmen wie Intel 10 Milliarden Euro Förderung geben, damit es hier investiert? Ich finde, wir sollten mal so richtig die Axt an Förderprogramme und Subventionen setzen und sagen: Wir entlasten alle, die Arbeitsplätze schaffen.

Herr Türmer, wenn wir es richtig verstehen, sehen die Jusos die Macht großer Konzerne grundsätzlich kritisch. Wie stehen Sie zu den 10 Milliarden Euro für Intel?

Türmer: Wir wollen ein gutes Investitionsklima für Unternehmen und eine starke Wirtschaft mit guten Arbeitsplätzen. Dazu gehört auch, strategisch wichtige Schlüsselindustrien gezielt anzusiedeln. Die Halbleiterindustrie ist entscheidend als industrielles Rückgrat für moderne Industrienationen und sichert unsere Lieferketten ab. Das stärkt Arbeitsplätze in Deutschland und reduziert Abhängigkeiten von China und Taiwan.

Sie vertragen sich aber auch wieder: *Brandmann und Türmer*

Brandmann: Daran sieht man, wie stark sich unser Politikverständnis unterscheidet. Du sagst, Politiker müssen Industriezweige und Unternehmen ansiedeln. Ich finde, Politik ist dafür da, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Den Rest regelt der Markt. In der Nähe des geplanten Intel-Standorts gibt es übrigens andere Unternehmen mit ähnlichen Produkten. Die fragen jetzt: Wo sind bitte unsere 10 Milliarden? Die Jusos sind einerseits gegen Großkapital und Großunternehmen. Aber wenn es darum geht, Steuerzahlergeld für sie auszugeben, dann finden sie das plötzlich super.

Herr Türmer, Sie wollen eine Erbschaftsteuer von 90 Prozent für Multimillionäre. Viele Großvermögen stecken in Familienunternehmen. Sollen die zerschlagen werden oder Mitarbeiter entlassen werden, wenn der Inhaber stirbt?

Türmer: Aktuell werden Großvermögen in Deutschland viel niedriger besteuert als in anderen Ländern. Wir wollen Erbschaften unter einer Million gar nicht besteuern und danach eine progressiv steigende Stufensteuer. Unsere Antwort zum Thema Betriebsvermögen: Man kann die Steuerzahlungen gerne über einen Zeitraum von 20 Jahren stunden. Das sollte ausreichen. Typischerweise erwirtschaften Unternehmen ungefähr alle zwölf Jahre mit ihren Gewinnen den eigenen Wert.

Brandmann: Man sieht daran, dass Philipp sehr viel Sinn dafür hat, wo sich der Staat vermeintlich noch mehr Geld holen kann: bei allen Bürgern, mit jeder Steuer. Ich halte diesen Ansatz für völlig falsch. Wenn Unternehmen dadurch Geld zum Investieren fehlt und sie Arbeitsplätze nicht halten können, ergibt das keinen Sinn.

Normalverdiener zahlen neben Steuern vor allem Sozialbeiträge. Die Ampel plant den Demographiefaktor in der Rentenformel auszuschalten, damit die Renten stärker steigen. Die Jüngeren werden das über höhere Beiträge bezahlen. Wie groß ist ihr Frust darüber?

Türmer: Die durchschnittliche Rente beträgt im Moment 1543 Euro, die Armutsgrenze verläuft nur knapp darunter bei 1189 Euro. Es kann also niemand davon sprechen, dass Rentner auf Kosten der Allgemeinheit in Saus und Braus leben würden. Und wenn wir heute dafür sorgen, dass unsere Großeltern noch in Würde im Alter leben können, sichert auch uns das perspektivisch gegen ein Leben in Altersarmut ab. Trotzdem müssen wir die Sozialversicherungsbeiträge begrenzen.

Wie?

Türmer: Es müssen alle Einkommensarten einbezogen werden. Auch Beamte, Abgeordnete und Selbständige sollen in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Und die Beiträge müssen zudem gerechter zwischen hohen und niedrigen Einkommen verteilt werden. Bundestagsabgeordnete bekämen dann zum Beispiel weniger heraus, Beschäftigte mit kleinem Einkommen dafür mehr. Und wir können nicht akzeptieren, dass bisher Kapitaleinkommen nicht zur Rente beitragen. Deshalb werben wir für eine Wertschöpfungsabgabe, um auch diese zur Finanzierung der Sozialsysteme heranzuziehen.

Brandmann: Die Steuern, Abgaben und Energiekosten sind hier schon jetzt viel zu hoch. Wenn du in dieser Situation darüber sprichst, wie man Unternehmen zusätzlich finanziell heranziehen könnte, kriege ich Schweißperlen auf der Stirn. Der demographische Wandel ist eines der wichtigsten Themen überhaupt. Es fließen schon jetzt jedes Jahr 100 Milliarden Euro aus dem Bundeshaushalt in die Rente. Das System muss reformiert werden. Es wird nicht ausreichen, Beamte und Selbständige mit einzubeziehen, die hätten ja auch entsprechende Rentenansprüche. Deshalb bin ich froh, dass die FDP die einzige Partei ist, die mit der Aktienrente einen echten Vorstoß vorlegt. Allerdings führt das Rentenpaket II in seiner aktuellen Form zur größten Beitragssteigerung aller Zeiten.

Sollte die FDP-Fraktion im Bundestag gegen dieses Rentenpaket stimmen?

Brandmann: Das Rentenpaket II darf in dieser Form definitiv nicht kommen, weil kommende Generationen sonst über die Maßen belastet werden. Die Gesamtbalance des Pakets muss geändert werden, sei es, indem wir die Aktienrente um ein Vielfaches vergrößern oder aus der Rente mit 63 aussteigen. Man kann es nur nicht so machen wie Hubertus Heil, der sagt, er vertraue darauf, dass schon alles nicht so schlimm kommt, wie Ökonomen voraussagen.

Türmer: Die Rente mit 63 gibt es ja gar nicht mehr. Die Grenze liegt heute bei 64 Jahren und vier Monaten. Ich finde es richtig, dass Menschen, die 45 Jahre gearbeitet haben, abschlagsfrei in Rente gehen dürfen. Zudem hat die Flexirente Anreize geschaffen, länger zu arbeiten. Ich glaube, uns trennt ein Grundsatzkonflikt: Wir wollen alle in die Verantwortung für die Rente nehmen. Ihr in der FDP wollt das System privatisieren, damit die Leute auf eigene Kosten vorsorgen. Niemand sollte glauben, dass ihnen das mehr verfügbares Einkommen bringt. Der Vorteil der gesetzlichen Rente: Der Arbeitgeber zahlt die Hälfte, und der ETF-Sparplan bestimmt nicht darüber, wie lange man es sich leisten kann zu leben.

Brandmann: Eure Vorschläge stabilisieren die gesetzliche Rentenversicherung nicht. Drängt man mehr Zahler in dieses kaputte System hinein, müssen ihre Ansprüche später auch ausgezahlt werden. Ich finde es witzig, dass du dich bei der Schuldenbremse auf bestimmte Ökonomen berufst, aber die ganz klaren Warnungen aller führenden Ökonomen bei der Rente einfach ignorierst.

Sie haben beide noch nicht über das Thema Klima gesprochen. Ist das Thema bei den Jüngeren auf dem absteigenden Ast?

Türmer: Das Klimathema ist für weite Teile unserer Generation extrem wichtig, muss es auch sein! Ich will, dass wir den Klimaschutz mutig angehen. Vor allem müssen wir eine Verkehrswende hinbekommen. Deshalb kämpfe ich ja so für Investitionen, für den Ausbau der Schiene und des öffentlichen Nahverkehrs – nicht wie die FDP für autofreundliche Innenstädte.

Brandmann: Der Klimawandel bleibt ein großes Thema. Wir müssen ihm mit den Mitteln der Marktwirtschaft begegnen. Dafür haben wir den Zertifikatehandel, da sollten wir den Verkehrssektor miteinbeziehen. Das stellt am besten sicher, dass die Menschen mobil bleiben und weiter die Wahl haben, während es sich gleichzeitig für sie lohnt, klimafreundliche Verkehrsmittel zu wählen. Ich selbst wohne in Münster, da fährt man vor allem Fahrrad. Von Vorschlägen wie Flatrate-Parken halte ich gar nichts.

Das scheint uns der erste Punkt, in dem Sie sich wirklich einig sind.

Türmer: Ja, und ich finde es schön, dass sich die Julis auch mal eine andere Meinung gönnen als die Gremien der FDP.

Trotz aller Probleme: Warum sollten 20-Jährige daran glauben, dass es Deutschland in zehn Jahren besser gehen wird als heute?

Brandmann: Wir sind eines der weltweit führenden Länder bei der Gründung von Unternehmen, die Künstliche Intelligenz nutzen. Die junge Generation hat so viele Ideen und will die Zukunft gestalten. Aber sie will bei politischen Entscheidungen auch fair berücksichtigt werden. Dafür setzen wir uns als Julis ein.

Türmer: Wir sind unserem Schicksal nicht ausgeliefert: Habe ich später einen guten Job, der fair bezahlt wird, und eine günstige Wohnung? All diese gesellschaftlichen Fragen können wir in einer Demokratie selbst in die Hand nehmen! Umso mehr, wenn wir mutige Politik machen und uns von der selbst angelegten Fessel der Schuldenbremse befreien.

Eine sozial-liberale Koalition sehen wir da aber nicht in Reichweite.

Brandmann: Jedenfalls nicht mit Philipp Türmer *(beide lachen)*.

Das Gespräch führten **Dietrich Creutzburg und Johannes Pennekamp.**

Junge Politikergeneration

Franziska Brandmann ist seit 2021 Bundesvorsitzende der Jungen Liberalen (Julis). Sie ist 30 Jahre alt, wuchs in Grevenbroich auf und hat einen Master in Europäischer Politik an der Universität Oxford absolviert und ein Start-up im Bereich Legal-Tech gegründet. Heute lebt sie in Münster. Brandmann bezeichnet ihren Umgang mit der Ampelregierung als „konstruktiv“. Als die FDP ihre Mitglieder zum Fortbestand der Koalition befragte, warb die Vorsitzende der Nachwuchsorganisation für die Fortsetzung. Bundesweit Schlagzeilen machte Brandmann, als sie sich gemeinsam mit FDP-Sozialpolitiker Johannes Vogel gegen das Rentenpaket II in jetziger Form stellte. Stattdessen macht sie sich für eine „echte Aktienrente“ stark.

Philipp Türmer ist seit 2023 Bundesvorsitzender der Jungsozialisten der SPD, kurz Jusos. Er ist 28 Jahre alt und wurde in Offenbach geboren. Neben seinem Amt arbeitet er nach seinem ersten juristischen Staatsexamen an seiner Doktorarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt. Ehrenamtlich engagiert er sich bei der Tafel Offenbach. Türmer interpretiert seinen Posten offensiver als Brandmann. Auf offener Bühne attackiert er SPD-Kanzler Scholz und die Ampelpartner in Berlin. Mit der Strategie „Attacke“ tritt er in die Fußstapfen von Juso-Vorsitzenden wie Andrea Nahles und Kevin Kühnert, die auch in der Mutterpartei Karriere gemacht haben. Türmer gewinnt durch Präsenz in TV-Talkshows bundesweit an Bekanntheit. jpen.

Flossbach von Storch

VERMÖGENSVERWALTER

Der richtige Kurs braucht einen Partner, der ihn hält.

Gerade in stürmischen Gewässern bewährt sie sich: Die Standfestigkeit des Steuermanns, der unabhängig denkt und unabhängig handelt. Als Deutschlands größter unabhängiger Vermögensverwalter halten wir konsequent und unbeeinflusst Kurs. Und das mit nur einem Ziel fest im Blick: langfristigen Vermögensaufbau.

KONSEQUENT UNABHÄNGIG

Mehr zu unserer Anlagestrategie:
flossbachvonstorch.de/anlagestrategie

Wie Verbraucherschützer Preise kontrollieren wollen

Lebensmittel sollen so für Kunden bezahlbar bleiben. Ökonomen und Behörden warnen jedoch davor, dass die Sache nach hinten losgeht.

Von Katja Gelinsky, Berlin, und Anne Kokenbrink, Frankfurt

Kontrolle im Supermarkt: *Kritiker warnen, dass eine Beobachtungsstelle für Lebensmittelpreise dem Wettbewerb schadet.* Foto Sven Simon

Zahlreiche Interessengruppen drängen darauf, eine Preisbeobachtungsstelle für Lebensmittel zu schaffen. Am Donnerstag hat der Verbraucherzentrale Bundesverband (VZBV) mit einer Studie des Analyseunternehmens Agrarmarkt Informations-Gesellschaft nachgelegt. Das Gutachten soll zeigen, wie sich eine Beobachtungsstelle für die Preisbildung von Lebensmitteln vom Acker bis zum Supermarktregal einrichten ließe.

„Die hohen Umsätze der Lebensmittelindustrie geben Anlass zu der Vermutung, dass hier auf Kosten der Verbraucher Kasse gemacht wird“, sagte Ramona Pop, Vorständin des Verbraucherzentrale Bundesverbandes. Die Bundesregierung müsse Licht ins Dunkel der Preisgestaltung bei Lebensmitteln bringen. Eine Preisbeobachtungsstelle könne unfaire Praktiken aufdecken und so Verbraucher vor zu hohen Preisen an der Ladentheke schützen.

Das Bundeswirtschaftsministerium von Robert Habeck (Grüne) argumentierte jedoch im vergangenen Sommer auf eine Anfrage der Linkspartei, warum es aus Sicht der Bundesregierung keine Preisbeobachtungsstelle brauche. Verbraucher hätten viele Möglichkeiten, sich über Angebote der Wettbewerber im Lebensmitteleinzelhandel zu informieren und ihren Konsum danach auszurichten. Das Ministerium weist auf rechtliche Grenzen hin: „Im Verhältnis von Unternehmen der Lebensmittellieferkette untereinander gibt es keine Transparenzpflichten.“ Die verhandelten Preise unterlägen der Vertragsfreiheit und stellten Geschäftsgeheimnisse dar.

Die Lebensmittelinflation habe 2023 mit 12,4 Prozent fast doppelt so hoch gelegen wie die allgemeine Inflation mit 5,9 Prozent, schreibt der VZBV. Die gestiegenen Rohstoff- und Verarbeitungskosten könnten den Anstieg nicht vollständig erklären. 44 Prozent der Verbraucher hätten sich nach einer Umfrage des Verbandes im Jahr 2023 wegen der hohen Preise bei ihren Lebensmittelkäufen eingeschränkt.

Im EU-Vergleich geben die Deutschen wenig Geld für Lebensmittel aus. Im Jahr 2022 belegte Deutschland bei den Lebensmittelausgaben in der EU mit rund 10 Prozent den 24. Platz. Es sei „im öffentlichen Interesse“, wie sich Preise und Kosten auf die einzelnen Akteure der Wertschöpfungskette verteilten, heißt es in der VZBV-Studie. Nur so lasse sich herausfinden, ob und wo „außerordentliche Gewinne entstehen und ob deshalb Korrekturbedarf besteht“.

Beispiele aus anderen Ländern zeigten aber, dass die Einrichtung einer solchen Stelle „nennenswerte finanzielle und personelle Ressourcen“ erfordere. Die Beobachtungsstelle sollte sich zunächst auf die Preise von frischen und wenig verarbeiteten Grundnahrungsmitteln konzentrieren und dann ausgeweitet werden. Die Ergebnisse sollten dem Bundestag jährlich vorgelegt werden, damit der Gesetzgeber gegebenenfalls politische Maßnahmen daraus ableiten könne. Angesiedelt werden sollte die Stelle bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

„Sehr skeptisch“ zu dem Vorstoß äußerte sich Bundeskartellamtspräsident Andreas Mundt. Bei Zehntausenden von verschiedenen Produkten im Lebensmittelbereich sei die Umsetzung der geforderten Preisbeobachtung „außerordentlich komplex und fehleranfällig“, gab Mundt gegenüber der F.A.Z. zu bedenken. Industrie und Handel könnten Preise der Wettbewerber vergleichen und ihre Preise stillschweigend aneinander anpassen. „Höhere Preise könnten die Folge sein.“

Besser fällt die Bewertung der Monopolkommission aus. Tomaso Duso, der designierte Vorsitzende der Monopolkommission, sagte der F.A.Z., er sehe den Vorstoß des VZBV „vorsichtig positiv“. Eine Preismonitoringstelle könne aber nur dann wettbewerbsfördernd wirken, wenn sie richtig ausgestaltet werde: „Die Informationsvorteile der Konsumenten müssen die Gefahr der Preiskoordination im Handel aufgrund erhöhter Transparenz überwiegen.“

Eine Preiskontrollstelle würde den falschen Akteuren in der Lebensmittelkette nützen, warnt Otto Strecker. Er ist Geschäftsführer der auf Agrar- und Ernährungswirtschaft spezialisierten AFC Consulting Group und Honorarprofessor für Agrarökonomie an der Universität Bonn. „Wenn Großbäckereien ihre Kalkulationen offenlegen und dann miteinander vergleichen, nützt das vor allem der teuersten. Die erfährt, wo die anderen günstiger einkaufen“, sagt er. „Es gibt ein Wettbewerbs- und Kartellrecht, das verhindert, dass solche Unternehmen ihre Kosten untereinander vergleichen und damit Betriebsgeheimnisse ausplaudern. Das würde man mit einer Monitoringstelle aushebeln. Davon ist in dem Papier nirgends die Rede.“

Die Verbraucherschützer konzentrieren sich vor allem auf die „übermäßigen Gewinne“ des Handels. Strecker wirft andersherum die Frage auf: „Wie wäre es, wenn sie außerordentliche Verluste machen, müsste dieser Teil des unternehmerischen Risikos dann auch abgefedert werden?“ Das gehöre zum unternehmerischen Geschäft, sagt er. Und verweist auf die Besonderheiten auf dem deutschen Markt: „Deutschland ist der härteste Lebensmittelmarkt der Welt.“ Als Ursprungsland des Discounts verdienten Händler viel weniger Geld als in allen anderen Ländern der Welt, weil sie mit niedrigeren Margen arbeiteten.

Die Bestrebungen der Politik hält Strecker für schizophren. Einerseits wolle man, dass die Bürger billig einkaufen, und fördere damit die „Geiz-ist-geil-Mentalität“. Andererseits wolle man, dass die Verbraucher Produkte kaufen, bei denen die Wertschöpfung für alle Beteiligten stimmt. Das passe nicht zusammen.

Verbrauchern würde eine Preiskontrollstelle seiner Ansicht nach kaum helfen. Sie könnten auf eine Fülle von Preisinformationen zurückgreifen, etwa den Preis je Kilogramm. Hinzu kämen Angebote und Werbeprospekte. „Am Ende macht der Kunde seinen Wocheneinkauf dort, wo es insgesamt am günstigsten ist, und nicht nur dort, wo das Pfund Tomaten am wenigsten kostet“, sagt er. Anders sei das zum Beispiel beim Tanken. Dort sei die Produktkomplexität viel geringer und die Vergleichbarkeit einfacher – und der Kunde kaufe meist nur ein Produkt, den Kraftstoff. Im Lebensmittelbereich sei das anders: Die einzelnen Unternehmen seien etwa hinsichtlich ihres Sortiments oder der Rohstoffe kaum miteinander vergleichbar.

Bauern empören sich immer wieder über die „Marktmacht“ des Lebensmitteleinzelhandels. Eine Kontrollstelle würde aber auch ihnen nichts bringen, so Strecker. „Im Gegenteil, es würde eher schaden, wenn seine Lieferanten auf den günstigsten Rohstoff umschwenken können.“ Zwar sinke der Anteil der landwirtschaftlichen Rohwaren am Gesamtpreis, auch weil Lieferketten zunehmend länger und aufwendiger werden und andere Kosten hinzukämen. Das heißt aber nicht, dass die Bauern schlechter verdienen. Die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte lagen im Juni 2024 um 3,2 Prozent höher als im Juni 2023. „Mindestpreise“ für Agrarprodukte, wie sie etwa in Frankreich zur Debatte standen, würden zu Überproduktion und Marktungleichgewicht führen, warnt Strecker.

Frankfurter Allgemeine
Konferenzen

Seien Sie dabei!

Künstliche Intelligenz
Das Forum für Visionäre zu KI-Strategie und Best-Practices

6.–7.11.2024
F.A.Z. Tower, Frankfurt am Main

Gewinnen Sie spannende Einblicke zu folgenden Themen:

- Wie künstliche Intelligenz als grundlegende Technologie unsere Wirtschaft und Arbeitswelt revolutioniert
- Die digitale Agenda der neuen US-Regierung und wie sich diese auf die globale technologische Landwirtschaft auswirken könnte
- Rechtliche Herausforderungen bei der Entwicklung und dem Einsatz von künstlicher Intelligenz
- Wie Sie KI-Systeme durch gezielte Eingaben effektiver nutzen und ihre Leistungsfähigkeit maximieren können
- Insights führender Expertinnen und Experten

Freuen Sie sich auf folgende Expertinnen und Experten:

Prof. Dr. Peter Buxmann
Professor für Wirtschaftsinformatik, Technische Universität Darmstadt

Hamidreza Hosseini
Founder & CEO, Ecodynamics GmbH

Marieke Merkle
Associated Partner, Noerr Partnerschaftsgesellschaft mbH

Prof. Dr. Doris Weßels
Professorin für Wirtschaftsinformatik, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kiel

Anmeldung und weitere Informationen finden Sie hier:

Initiator: Frankfurter Allgemeine PRO D:ECONOMY
Veranstalter: F.A.Z. BUSINESS MEDIA, Ein Unternehmen der F.A.Z.-Gruppe
Partner: dotSource®

Wie viele Syrer haben Arbeit gefunden?

Untersuchungen zeigen große Unterschiede zwischen Männern und Frauen

nib. FRANKFURT. In Deutschland leben zum Jahresende 2023 laut Destatis mehr als drei Millionen Schutzsuchende. Eine Mehrheit von ihnen hat einen rechtlich legitimierten Schutzanspruch, 70 Prozent haben einen anerkannten Schutz- oder Aufenthaltsstatus, 11 Prozent einen abgelehnten und 19 Prozent einen offenen Schutzstatus. Die große Mehrheit möchte länger oder dauerhaft in Deutschland bleiben, daher ist die Integration in den Arbeitsmarkt zentral.

Eine Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten verdeutlicht vor allem eins: Sie braucht Zeit. Mit der Aufenthaltsdauer steigt auch die Erwerbstätigenquote von zugezogenen Flüchtlingen: Im ersten Jahr nach dem Zuzug ist sie mit weniger als 10 Prozent noch sehr gering. Nach sieben Jahren sind im Durchschnitt 63 Prozent der Geflüchteten erwerbstätig, und von ihnen gingen 2022 wiederum 90 Prozent einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach – wenn neuere Zuzüge hinzugerechnet werden, ist die Quote entsprechend geringer, wie in der Grafik abgebildet.

Laut IAB stehen Geflüchtete bei der Arbeitsmarktintegration vor größeren Herausforderungen als andere Migrantengruppen. Neben geringen Sprachkenntnissen und fehlenden sozialen Netzwerken sind sie außerdem mit institutionellen Hürden wie einem Beschäftigungsverbot konfrontiert, solange ihr Asylverfahren noch läuft. Zudem dürfen sie ihren Wohnort nicht frei wählen, was die Chancen am Arbeitsmarkt ebenfalls verringert.

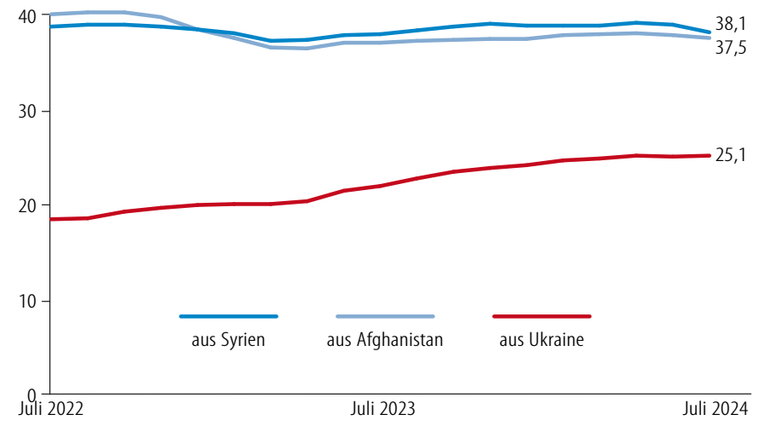
Die Untersuchung der IAB zeigt vor allem große Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Während 86 Prozent der geflüchteten Männer nach acht oder mehr Jahren Aufenthalt in Deutschland erwerbstätig sind und damit über der durchschnittlichen Quote der männlichen Bevölkerung liegen, ist die Erwerbstätigenquote der geflüchteten Frauen mit 33 Prozent deutlich niedriger als der Durchschnitt der weiblichen Bevölkerung mit 72 Prozent. Die Gründe dafür sind vor allem, dass Frauen meist die Sorgearbeit insbesondere von Kleinkindern übernehmen, weniger in Sprache und Bildung in Deutschland investieren und Beratungsangebote seltener nutzen.

Die Arbeitsagentur fasst die acht zugangsstärksten Herkunftsländer von Asylbewerbern unter „Asylherkunftsländer“ zusammen. Dazu gehören Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien. Die größten Gruppen von Menschen, die aufgrund von Fluchterfahrungen nach Deutschland kommen, sind aus Syrien, Afghanistan und inzwischen auch der Ukraine. Nach den aktuellen Daten der Bundesagentur für Arbeit aus dem Frühjahr waren in Deutschland knapp 223.000 Syrer in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt, während knapp 349.000 zur Gruppe der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zählen, also Sozialleistungen erhalten. Aus Afghanistan gehen mehr als 104.000 Menschen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, 130.000 Afghanen sind erwerbsfähig und im Leistungsbezug.

Bei der Migration mit Fluchthintergrund haben Menschen aus der Ukraine inzwischen einen sehr großen Anteil: Knapp 200.000 Ukrainer sind bereits sozialversicherungspflichtig beschäftigt, während mehr als 506.000 Menschen aus der Ukraine zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zählen. Die Zahlen verdeutlichen das Ergebnis der Analyse des IAB: Da die Flucht aus der Ukraine erst von Frühjahr 2022 an erfolgte, sind dementsprechend noch viele Menschen nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Auch weil der Zustrom von Menschen, die auf der Flucht sind und nach Deutschland kommen, weiterhin besteht und somit immer neue Menschen mit Bleibeperspektive in den Arbeitsmarkt integriert werden müssen, ist neben der Beschäftigungsquote auch die Abgangsrate in Beschäftigung interessant, also der Anteil von Menschen, die von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit wechseln.

Hier zeigt sich zum einen, dass dieser Abgang saisonal unterschiedlich ist, zum Ausbildungsstart im Herbst beispielsweise ein Anstieg zu verzeichnen ist. Außerdem offenbart sie eine gewisse Kontinuität: Die Abgangsrate in den ersten Arbeitsmarkt und in eine betriebliche Ausbildung bewegt sich bei Menschen aus Afghanistan und Syrien seit fünf Jahren meist im Bereich zwischen 4 und 5 Prozent, während sie zwischenzeitlich bei Afghanen bei rund 6 Prozent lag. Die Beschäftigungsquote von Menschen aus Syrien und Afghanistan ist leicht gesunken und liegt bei 38,1 und 37,5 Prozent. Bei Ukrainern liegt sie bei 25,1 Prozent, was wiederum auf den kürzlich erfolgten Zuzug und einen größeren Anteil von Frauen mit Kindern zurückzuführen ist.

Beschäftigungsquoten
von Syrern, Afghanen und Ukrainern in Deutschland, in Prozent



Komplexes System: *Technische Anlagen zur Rohölverarbeitung auf dem Gelände der PCK Raffinerie* Foto dpa

Entscheidung zu Rosneft rückt näher

Bis Ende August wollte Rosneft einen Käufer für seine Aktivitäten in Deutschland suchen. Ein Interessent scheint jetzt gefunden zu sein.

Von Stefan Paravicini, Berlin

In das zähe Ringen um den Verbleib der Aktivitäten des russischen Energiekonzerns Rosneft in Deutschland kommt Bewegung. Am 10. September läuft die Treuhandverwaltung der Bundesnetzagentur über Rosneft Deutschland und die ebenfalls von Rosneft kontrollierte RN Refining & Marketing aus. Gemeinsam halten die Gesellschaften die Mehrheit an der PCK Raffinerie in Schwedt, die weite Teile des Nordostens von Deutschland einschließlich Berlin mit Treibstoff versorgt. An der Mineraloelraffinerie Oberrhein in Karlsruhe und der Bayernoil Raffineriegesellschaft in Vohburg an der Donau hält Rosneft Deutschland jeweils eine Minderheitsbeteiligung. Vor der bisher letzten Verlängerung der seit September 2022 bestehenden Treuhandverwaltung durch die Bundesnetzagentur um weitere sechs Monate hatte sich der Bund mit Rosneft Ende Februar darauf verständigt, dass der Konzern bis Ende August einen Käufer für seine Aktivitäten in Deutschland sucht. Mit der Qatar Investment Authority scheint jetzt zumindest ein Interessent für die Vermögenswerte gefunden zu sein.

Wie das Nachrichtenportal „Business Insider“ am Mittwoch als Erstes berichtete, hat Jörg Kukies, Staatssekretär im Bundeskanzleramt, in den vergangenen drei Monaten viermal mit dem Chef des qatarischen Staatsfonds gesprochen. Das bestätigte ein Regierungssprecher auf Anfrage der F.A.Z. Thema der Gespräche zwischen Kukies und Mansur al-Mahmoud seien jeweils die „deutsche und europäische Wirtschaftspolitik sowie Beteiligungen und Investitionsmöglichkeiten in Deutschland“ gewesen. Business Insider berichtete unter Verweis auf „mehrere Quellen, die mit der Sache vertraut sind“, dass es dabei auch um den möglichen Kauf von Anteilen an Rosneft-Aktivitäten in Deutschland gegangen sei. Ein Regierungssprecher äußerte sich nicht zu den genauen Inhalten der Gespräche. Die Qatar Investment Authority antwortete nicht auf eine Anfrage, und auch Rosneft äußerte sich nicht zum möglichen Interesse aus Qatar für ihre deutschen Vermögenswerte.

In den vergangenen Monaten wurde unter anderem darüber spekuliert, dass es für die deutschen Aktivitäten von Rosneft Interesse aus Kasachstan geben soll. Der staatlich kontrollierte Ölkonzern KazMunayGas liefert seit dem vergangenen Sommer Öl aus Zentralasien an die PCK Raffinerie in Schwedt. Die Raffinerie wurde bis zum russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 mehr als fünfzig Jahre lang über die „Druschba“-Pipeline mit Öl aus Russland versorgt. Nach dem Ölembargo der Europäischen Union gegen Russland in Folge des russischen Angriffs auf die Ukraine drohte die Versorgung der Raffinerie abzureißen. Eine Vereinbarung zwischen Rosneft Deutschland und KazMunayGas trägt seit dem Sommer 2023 dazu bei, die Lieferkette zu stabilisieren.

Qatar, das mit der Bundesregierung weitreichende Vereinbarungen über die Lieferung von Flüssiggas nach Deutschland abgeschlossen hat, werden von Insidern bessere Chancen als Kasachstan eingeräumt, bei den deutschen Vermögenswerten von Rosneft zum Zug zu kommen. Die Qatar Investment Authority zählt mit einer Beteiligung von etwas mehr als 18 Prozent zu den größten Eigentümern von Rosneft. Der Staatsfonds war 2016 im Rahmen der Privatisierung von Rosneft bei dem russischen Ölkonzern eingestiegen und hielt nach dem russischen Angriff auf die Ukraine an dem Engagement fest. Der britische Ölkonzern BP hält ebenfalls knapp ein Fünftel der Anteile an Rosneft, hat Ende Februar 2022 aber angekündigt, sich von allen Aktivitäten in Russland trennen zu wollen. Größter Aktionär von Rosneft ist die staatlich kontrollierte JSC Rosneftegaz.

Voraussetzung für einen möglichen Verkauf der deutschen Vermögenswerte von Rosneft ist – sofern er nicht in den wenigen Tagen bis zum 10. September über die Bühne geht –, dass die Treuhandverwaltung vom zuständigen Bundeswirtschaftsministerium noch einmal verlängert wird. Es wäre bereits die fünfte Verlängerung, nachdem das Ministerium die Aktivitäten erstmals am 14. September 2022 auf Grundlage des Energiesicherungsgesetzes befristet auf sechs Monate staatlicher Kontrolle unterstellt hatte. Schon vor der bislang letzten Verlängerung im Frühling hatte das Ministerium auch eine mögliche Enteignung von Rosneft Deutschland geprüft. Nach Informationen der F.A.Z. hat das Unternehmen vor wenigen Wochen abermals eine „Information zur Einleitung einer Enteignung“ aus dem Wirtschaftsministerium erhalten. Im Ministerium hält man sich alle Möglichkeiten offen: „Die Treuhand läuft am 10. September aus. Bis dahin wird die Bundesregierung rechtzeitig eine Entscheidung über weitere künftige Schritte treffen“, teilte eine Sprecherin des Bundeswirtschaftsministeriums auf Anfrage mit. Oberstes Ziel bleibe dabei die Versorgungssicherheit.

Der weitere Verbleib der Aktivitäten von Rosneft in Deutschland dürfte in den kommenden Wochen auch den Wahlkampf in Brandenburg befeuern. Sahra Wagenknecht, die Chefin der nach ihr benannten Partei BSW, hat angekündigt, sich im Fall einer möglichen Regierungsbeteiligung nach der Landtagswahl am 22. September in Brandenburg für die Wiederaufnahme der Lieferungen von russischem Erdöl an die PCK Raffinerie in Schwedt einzusetzen. Wagenknecht selbst kandidiert nicht in Brandenburg. Das BSW liegt in den jüngsten Umfragen dennoch bei 17 Prozent. Die AfD steht mit 24 Prozent an der Spitze und hält die SPD mit 20 Prozent auf Abstand. Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD), der für eine neuerliche Regierung unter seiner Führung auf das BSW angewiesen sein könnte, hat Gesprächsbereitschaft über eine mögliche Zusammenarbeit signalisiert. Der Brandenburger Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD) hat die Forderung nach russischem Öl für die Raffinerie in Schwedt zurückgewiesen.

Beratung warnt vor Flut an Unternehmenspleiten

Insolvenzen bedrohen mehr als 64.000 Arbeitsplätze

mfe. FRANKFURT. Schon seit dem Ende der Corona-Pandemie sorgt eine steigende Zahl an Unternehmensinsolvenzen für Unruhe in der deutschen Wirtschaft. Es trifft nicht nur kleine Betriebe, sondern auch große und etablierte Unternehmen. Auch im zweiten Quartal verharrte die Zahl der Großinsolvenzen laut einer Studie der Restrukturierungsberatung Falkensteg auf einem bedenklich hohen Niveau.

Demnach meldeten in diesem Zeitraum 43 Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Euro Insolvenz an. Das entspricht einem Anstieg von 10 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum und liegt oberhalb des fünfjährigen Durchschnittswerts von 35 Insolvenzen im Quartal. Für die erste Jahreshälfte 2024 stehen damit insgesamt 87 Insolvenzen zu Buche, fast ein Drittel mehr als im fünfjährigen Durchschnitt. Diese Insolvenzen bedrohen laut Falkensteg mehr als 64.000 Arbeitsplätze.

Noch düsterer ist allerdings der Ausblick auf die zweite Jahreshälfte. „Das zweite Halbjahr verspricht einen Sturm von Firmenpleiten, zumal die zweite Jahreshälfte immer deutlich höhere Fallzahlen aufweist“, sagt Restrukturierungsfachmann Jonas Eckhardt, Partner bei Falkensteg und Autor der Studie. Die vierteljährliche Auswertung des Insolvenzgeschehens durch Falkensteg erfasst Insolvenzen schon zum Zeitpunkt der Anmeldung, nicht erst zum Zeitpunkt der Eröffnung des Verfahrens und gilt daher als Frühindikator für Großinsolvenzen.

Unternehmen müssen Insolvenz anmelden, wenn ihnen das Geld ausgeht oder die Schulden über den Kopf wachsen, damit die Gläubiger zumindest einen Teil ihrer Forderungen in einem fairen Verfahren zurückbekommen können. Ein Insolvenzverfahren muss nicht zwingend zum Ende des betroffenen Unternehmens führen. Doch eine Rettung geht in der Regel mit tiefen Einschnitten für Mitarbeiter, Investoren, Kunden und Gläubiger einher.

Prominente Insolvenzfälle im zweiten Quartal sind der Reiseveranstalter FTI Touristik, dessen Insolvenz zahlreichen Urlaubern den Sommer verhagelte, der Buchhändler Weltbild oder die Modekette Esprit, die ihre deutschen Filialen schließt und Mitarbeiter entlässt. Investoren wollen nur das Markenrecht von Esprit übernehmen. Einen Lichtblick stellt die leicht gestiegene Zahl geretteter insolventer Unternehmen dar. So wurde laut Falkensteg im zweiten Quartal für 19 Unternehmen eine Lösung gefunden, zwei mehr als im Vorquartal. Einen neuen Eigentümer fanden die Handelskette Sportscheck, der Elektrogerätehersteller Gigaset, die Eisenwerke Hasenclever oder die Deutsche Confiserie Group mit den Marken Hussel, Arko und Eilles.

Was die Fortführung insolventer Unternehmen erschwert: Durch den Anstieg des Zinsniveaus steht weniger Geld für die Rettung zur Verfügung. Zudem schrecken die wegen düsterer Wirtschaftsaussichten unsicheren Umsätze laut Falkensteg-Fachmann Eckhardt Investoren ab.

Talabat soll an die Börse

Lieferkonzern Delivery Hero will Mehrheit behalten

dpa-AFX. BERLIN. Der Essenslieferdienst Delivery Hero will seine rasant wachsende Marke Talabat an die Börse in Dubai bringen. Derzeit werde eine Erstnotiz für das vierte Quartal vorbereitet, teilte das im M-Dax notierte Unternehmen am Donnerstag in Berlin mit. Danach will Delivery Hero die Mehrheit an Talabat behalten. An der Börse sorgten die Ankündigung und das Zahlenwerk zum ersten Halbjahr für gute Stimmung. Die Delivery-Hero-Aktie legte am Morgen zeitweise um rund 9 Prozent zu. Zuletzt lag sie am Vormittag nur noch mit rund drei Prozent im Plus bei 24,19 Euro und wurde damit etwas billiger gehandelt als noch zum Jahreswechsel.

Unter der Marke Talabat liefert Delivery Hero in den Vereinigten Arabischen Emiraten, im Nahen Osten und in Nordafrika Essen und Alltagsgegenstände aus. Nach Unternehmensangaben verzeichnete das Geschäft im vergangenen Jahr einen Bruttowarenwert (GMV) von mehr als 5 Milliarden Euro.

Für das laufende Jahr peilt Delivery Hero insgesamt weiter ein um Sondereffekte bereinigtes Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) von 725 bis 775 Millionen Euro an nach 253,6 Millionen im Jahr 2023. Der Bruttowarenwert (GMV) soll bei konstanten Kursen um sieben bis neun Prozent zulegen nach fast 45,3 Milliarden Euro im Jahr zuvor. Bereinigt um Wechselkurseffekte soll der Segmenteumsatz – also der Umsatz vor Abzug von Rabatten – um 18 bis 21 Prozent steigen. 2023 hatte er bei knapp 10,5 Milliarden Euro gelegen.

Im ersten Halbjahr legte der Bruttowarenwert (GMV) bei konstanten Wechselkursen bereits um 9,2 Prozent auf knapp 23,7 Milliarden Euro zu. Den Segmenteumsatz steigerte der Konkurrent der Lieferando-Mutter Just Eat Takeaway währungsbereinigt um gut ein Fünftel auf 6,04 Milliarden Euro. Das um Sondereffekte bereinigte Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) sprang von 9,2 Millionen auf 240,5 Millionen Euro nach oben. Unter dem Strich schreibt der deutsche Konzern aber weiterhin tiefrote Zahlen: In den Monaten Januar bis Juni entstand ein Verlust von 720 Millionen Euro – nach einem Minus von 772 Millionen ein Jahr zuvor.

Breuninger schockt die Modewelt

Das Traditionshaus aus Stuttgart steht offenbar für 2,5 Milliarden Euro zum Verkauf

ben./fesc. RAVENSBURG/FRANKFURT. Die Nachricht, dass das Stuttgarter Traditionshaus Breuninger zum Verkauf steht, hat den Handel und die Modewelt am Dienstagabend völlig überrascht. „Das ist natürlich ein emotionaler Schock. Die Hintergründe sind im Detail noch nicht bekannt. Die zahlreichen namhaften Interessenten zeigen aber, dass der stationäre Einzelhandel und auch Breuninger absolut zukunftsträchtig sind“, sagt Sabine Hagmann, Hauptgeschäftsführerin des Handelsverbands Baden-Württemberg. Auch Klaus-Dieter Koch von Brandtrust, der seit Jahren als Berater die Modebranche beobachtet, hat damit nicht gerechnet: „Breuninger hat sich etabliert, während viele Konkurrenten Insolvenz anmelden mussten.“

Die hinter dem Unternehmen stehenden Eigentümerfamilien wollen das Unternehmen nach Informationen der „Wirtschaftswoche“ verkaufen – und zwar sowohl das Handelsgeschäft als auch die dazugehörigen Immobilien. Bereits im Juni sei der Verkaufsprozess „Projekt Keystone“ angestoßen worden. Das Magazin beruft sich auf eine Aufstellung der Investmentbank Macquarie, nach der es 31 Interessenten für das im Jahr 1881 gegründete Handelsunternehmen gebe. Breuninger selbst äußerte sich nicht zu den Plänen und war auch von Vertretern von Mode und Handel am Dienstag und Mittwoch schwer zu erreichen. Nach dem Bekanntwerden eines möglichen Verkaufs der Warenhauskette Breuninger sieht die Gewerkschaft Verdi erst einmal keine größere Gefahr für die insgesamt 6500 Arbeitsplätze in Deutschland.

Zum Teil greifen direkte Konkurrenten nach dem Traditionshaus: Wie die „Wirtschaftswoche“ berichtet, zählen zu den Interessenten Unternehmen wie die spanische Warenhauskette El Corte Inglés oder der französische Luxushändler Galeries Lafayette, für die vor allem das Handelsgeschäft interessant ist, aber auch Frankfurter Fondsgesellschaften seien unter den potentiellen Käufern, denen es um die Immobilien gehe. Die Beteiligungsgesellschaft des amerikanischen Investors Richard Baker, die im Frühjahr die Warenhauskette Galeria Kaufhof aus der Insolvenz herausgekauft hat, und die thailändische Central Group, die nach der Signa-Pleite des Österreichers René Benko die Luxuskaufhäuser KaDeWe in Berlin, Oberpollinger in München und Alsterhaus in Hamburg übernommen hat, wollen beides – sowohl Immobilien als auch Handelsgeschäft.

Hinter Breuninger stehen vor allem zwei Familien, die jeweils rund 40 Prozent an dem Handelsunternehmen halten: zum einen die Familie des langjährigen Breuninger-Chefs Willem van Agtmael, der die Expansion des Kaufhauses maßgeblich vorangetrieben hat und den der 1980 gestorbene Heinz Breuninger, Enkel des Unternehmensgründers, zu seinem Nachfolger aufgebaut hatte. Und zum anderen die Familie von Wienand Meilicke, dem Testamentsvollstrecker von Heinz Breuninger. Helga Breuninger, das einzige Kind des Gründerenkels, hatte ihre Anteile 2004 an van Agtmael und Meilicke verkauft.

Offenbar begehrt: *Das Breuninger-Kaufhaus in Stuttgart* Foto dpa

Die Stuttgarter gelten als Ausnahmeerscheinung in der Modewelt. „Ein Leuchtturm“ des Modehandels ist Breuninger in den Augen von Hermann Hutter, Präsident des Handelsverbands Baden-Württemberg. Ob Peek & Cloppenburg, das Damenbekleidungshaus Hallhuber, der fränkische Modeversender Madeleine oder Luxusmodelabels wie Escada – sie alle meldeten Insolvenz an. Während es laut dem Statistischen Bundesamt im Jahr 2000 noch 35.300 Einzelhandelsunternehmen in der Modebranche gab, waren es 2022 nur noch 12.700. Breuninger konnte diesem Abwärtsstrudel bisher trotzen. Im Jahr 2023 steigerte das Unternehmen seinen Umsatz um 7 Prozent auf rund 1,5 Milliarden Euro – das bedeutete nahezu eine Verdreifachung seit 2013. Der Konzerngewinn kletterte laut Bundesanzeiger von acht Millionen Euro im Jahr 2013 auf zwölf Millionen Euro im Jahr 2021.

Wie haben die Stuttgarter das geschafft? Yasin Maloglu von der Unternehmensberatung Marktlink führt den Erfolg Breuningers vor allem auf zwei Gründe zurück: eine erfolgreiche digitale Transformation und eine Kundenbindung durch Exklusivität. Der Drahtseilakt eines stationären Modehändlers liege darin, beides miteinander zu versöhnen. „Breuninger hat früher als andere in den Aufbau eines Onlineshops investiert“, sagt Maloglu. Und dieser Schritt war im Nachhinein betrachtet goldrichtig: Im Jahr 2000 betrug der Marktanteil des Onlinehandels im Modehandel laut dem Kölner Handelsinstitut IFH noch etwa 0,2 Prozent – im Jahr 2023 waren es 42 Prozent. Als Modehändler mit stationärer DNA liegt Breuninger deutlich darüber, mittlerweile macht das Onlinegeschäft etwa die Hälfte des Umsatzes aus. Mehr noch: Breuninger spreche eine Kundschaft an, die bereit ist, hohe Preise zu zahlen. „Exklusivität macht vor allem im Luxusbereich den Unterschied“, sagt Unternehmensberater Maloglu.

Der Modefachmann Klaus-Dieter Koch stimmt dem prinzipiell zu. Zugleich zeigt er sich mit Blick auf den potentiellen Verkaufspreis skeptisch: „Wenn Breuninger nach Abzug der Schulden zwei Milliarden Euro haben möchte und sich 1,8 Milliarden Euro auf Immobilienwerte beziehen, kann kaum von einem Modeüberflieger die Rede sein“, sagt er. Dass die Eigentümer jetzt darüber nachdenken, das Traditionshaus zu verkaufen, sieht er eher als Zeichen der Schwäche. Die Botschaft, die sich hinter den Verkaufsgedanken verstecke: „Wir glauben nicht mehr an die Innenstadt.“

Zumindest von Hamburg scheint Breuninger felsenfest überzeugt zu sein. Im Oktober soll im Westfield-Überseequartier eines der größten Einkaufszentren Nordeuropas mit einer Verkaufsfläche von 14.000 Quadratmetern entstehen. Als Ankermieter will Breuninger dort Luxusmarken unter die Kunden bringen. Zur Einweihungsparty wird Breuninger wohl wieder Champagner anbieten – und womöglich mit potentiellen Investoren anstoßen.

SpaceX muss pausieren

dpa-AFX. CAPE CANAVERAL. Nach dem Brand einer SpaceX-Raketenstufe hat die US-Luftfahrtbehörde FAA alle Starts der betroffenen Falcon-9-Rakete vorerst ausgesetzt. Davon sind potentiell auch mehrere anstehende Weltallmissionen betroffen, unter anderem „Polaris Dawn“. Bei diesem Projekt sollen sich vier Astronauten für mehrere Tage bis zu 1400 Kilometer von der Erde entfernen; dabei soll es auch zu einem Weltraumspaziergang kommen. Am Mittwoch hatte die bewährte Falcon 9 des privaten Raumfahrtunternehmens SpaceX eine Reihe von Satelliten für das Internetprogramm Starlink ins All gebracht. Der Start glückte, doch nach der Landung kippte eine Raketenstufe auf einem Schiff im Atlantik um und ging in Flammen auf. Ein weiterer Starlink-Start wurde verschoben, „um dem Team Zeit zu geben, die Landedaten des Boosters vom vorherigen Start zu überprüfen. Ein neuer geplanter Starttermin wird bekannt gegeben, sobald er verfügbar ist“, teilte SpaceX mit.

Die FAA wartet nun die Ergebnisse und einen Bericht von SpaceX ab und muss vorgeschlagene Korrekturmaßnahmen genehmigen. Erst dann ist eine Wiederaufnahme des Betriebs der Falcon-9-Trägerrakete möglich. Laut US-Medien könnte sich ein vorübergehendes Flugverbot auch auf die Mission „Polaris Dawn“ auswirken. Schon im Juli hatte die FAA alle Starts von Falcon-9-Raketen für zwei Wochen ausgesetzt, weil es Probleme beim Zünden der zweiten Antriebsstufe gegeben hatte. Die Trägerrakete ist seit mehr als zehn Jahren ein großer Erfolg für SpaceX. Sie hat wiederverwendbare Raketenstufen, was die Kosten drastisch senkt, und bringt Menschen und Nutzlast ins All.

Kurze Meldungen

Rückenwind für Fielmann

Gute Geschäfte in den USA geben Europas größter Optikerkette Fielmann Schub. Im ersten Halbjahr kletterte der Umsatz um 11 Prozent auf 1,081 Milliarden Euro, wie das Unternehmen am Donnerstag mitteilte. Mehr als die Hälfte des Wachstums entfiel auf einen Zukauf in den USA. Fielmann habe zudem von einer leicht verbesserten Konsumstimmung in Europa profitiert. Das operative Ergebnis kletterte um 14 Prozent auf 237 Millionen Euro. Für das Gesamtjahr rechnet Fielmann weiter mit einem Umsatzplus von 15 Prozent auf rund 2,3 Milliarden Euro. Reuters

Spritzen helfen Schott

Schott Pharma profitiert weiter vom wachsenden Geschäft, insbesondere mit vorfüllbaren Spritzen für die Pharmaindustrie. Das börsennotierte Unternehmen konnte trotz kräftiger Investitionen in Produktionsstätten Umsatz und Gewinn deutlich steigern und erwartet nun auch für das gesamte Geschäftsjahr 2024 ein Umsatzwachstum von 11 bis 13 Prozent. Im dritten Quartal (bis Juni 2024) kletterte der Umsatz währungsbereinigt im Vergleich zum Vorjahr um 21 Prozent auf 268 Millionen Euro, der Gewinn stieg auf 46 Millionen Euro. dpa

Scotch & Soda schließt

Die Modemarke Scotch & Soda stellt den Geschäftsbetrieb in ihren knapp 40 Filialen in Deutschland Ende August ein. Rund 290 Menschen verlieren ihren Job, wie der vorläufige Insolvenzverwalter Holger Rhode mitteilte. In den meisten Geschäften sei am kommenden Samstag der letzte Verkaufstag. Etwa fünf Filialen könnten womöglich noch länger geöffnet bleiben, um die restliche Ware zu verkaufen. dpa

MENSCHEN UND WIRTSCHAFT

Hauptversammlung im April: *Da war von Schneiders Abgang noch keine Rede.* Foto dpa

Der Mann hinter dem Rauswurf

Der Paukenschlag im wichtigsten Schweizer Unternehmen hallt noch nach. Nestlé-Verwaltungsratspräsident Paul Bulcke war die treibende Kraft bei der Ablösung von Ulf Mark Schneider. Was hat ihn zu diesem Schritt bewogen?

Das Aus kam schnell und unerwartet: Vor einer Woche verlor Ulf Mark Schneider seinen Posten als Vorstandsvorsitzender von Nestlé. Den größten Nahrungsmittelkonzern der Welt führt jetzt sein bisheriger Vorstandskollege Laurent Freixe. Der Rauswurf muss Schneider wie ein Hammerschlag getroffen haben. Nachdem der deutsche Vorzeigemanager Anfang 2017 die Führung in der Konzernzentrale in Vevey am Genfer See übernommen hatte, machte er den Analysten und Investoren unmissverständlich klar, dass er seine neue Aufgabe nicht nur als Intermezzo in seiner steilen Karriere begriff: „I am all in and I'm here for the long term."

Die Aussage, voll und ganz bei der Sache zu sein sowie langfristig an Bord zu bleiben, wiederholte Schneider im April 2022 wortgetreu auf einer Konferenz von Barclays. Chef von Nestlé zu werden, so ergänzte er, sei schon immer sein Traumjob gewesen. Und erst vor zwei Monaten fragte ihn die „Luzerner Zeitung", ob er bis zur Pensionierung bei Nestlé bleiben wolle. Die Antwort des 58-Jährigen: „Ich bin hier ausgesprochen motiviert und happy und möchte noch gar nicht über die Pensionierung nachdenken."

Tatsächlich sah sein Plan wohl vor, noch bis zum Frühjahr 2027 an der Konzernspitze zu bleiben und dann Paul Bulcke im Amt des Verwaltungsratspräsidenten nachzufolgen. Bulcke wird zu diesem Zeitpunkt 72 Jahre alt sein und damit die satzungsgemäße Altersgrenze erreicht haben. Ein derartiger Stabwechsel, obschon nach den klassischen Regeln für gute Unternehmensführung (Corporate Governance) ein Unding, ist im Hause Nestlé seit Langem üblich. Doch Bulcke machte Schneider einen Strich durch die Rechnung. Der Belgier war die treibende Kraft hinter dem überraschenden Revirement auf der Kommandobrücke.

So abrupt und hart Schneiders beruflicher Lebenstraum platzte, so professionell und stilvoll geht er damit um. Es sei ihm eine große Ehre gewesen, Nestlé acht Jahre zu leiten, gab er tapfer zu Protokoll. „Ich bin dankbar für das, was wir zusammen erreicht haben." Seinem französischen Nachfolger wünschte er „viel Erfolg in seiner neuen Rolle". Obwohl Schneider gleichsam über Nacht das Zepter aus der Hand geben musste, legte er Wert auf eine geordnete Übergabe. Dem Vernehmen nach hat er sich in den zurückliegenden Tagen noch mit zahlreichen Kollegen und Mitarbeitern zusammengesetzt und in der für ihn typischen Klarheit und Ruhe offene Punkte oder anstehende Themen besprochen. Zum Ende dieser Woche wollte Schneider in einer schon länger geplanten internen Veranstaltung in der Konzernzentrale das Wort ergreifen und sich persönlich von den Mitarbeitern verabschieden.

„Wir ziehen an einem Strang"

Nestlé hat zunächst kein präzises Motiv für den Chefwechsel genannt, der in seiner Plötzlichkeit vollkommen untypisch für den konservativ und langfristig orientierten Konzern-Supertanker ist. Laut Bulcke hat es nicht am Aktienkurs gelegen. Dieser ist seit Anfang 2022 um rund 30 Prozent auf weniger als 90 Franken gefallen, was für die erfolgsverwöhnten Aktionäre schwer zu fassen ist. Für den Wertverfall gibt es marktbedingte, aber auch hausgemachte Gründe wie die IT- und Lieferprobleme im Geschäft mit Gesundheitsprodukten sowie die Aufdeckung illegaler Filtermethoden im Mineralwassergeschäft.

In einem Interview mit der Schweizer Zeitung „Le Temps" ließ Bulcke durchblicken, dass er vor allem aus Sorge vor weiteren Marktanteilsverlusten die personelle Reißleine gezogen hat. Festzumachen sind diese am Rückgang des Verkaufsvolumens, den Nestlé in den vergangenen zwei Jahren erlitt. Wegen der starken Preiserhöhungen, mit denen der Konzern den eigenen Kostenschub weitergab, griffen die Konsumenten zunehmend zu den billigeren Eigenmarken der Einzelhandelsketten. „Wir bewerteten die Entwicklung der Marktanteile und fragten uns, ob der Wachstumsmotor des Konzerns und die operative Umsetzung noch perfekt funktionieren", sagte Bulcke.

Die Kritik am ungenügenden Wachstum entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Denn als Bulcke 2017 die operative Führung abgab, war er selbst mit dem Vorwurf konfrontiert, in seinen acht Jahren als Vorstandsvorsitzender zu wenig Wachstumsdynamik entfacht zu haben. Genau deshalb wagte es der damalige Verwaltungsratspräsident Peter Brabeck-Letmathe, erstmals seit fast hundert Jahren einen Manager von außen an die Spitze des Konzerns zu holen. Schneider sollte für frischen Wind in dem träge gewordenen Lebensmittelriesen sorgen. Und das tat er auch.

Schneider trennte sich von margenschwachen Geschäften und kaufte in den Wachstumsfeldern Kaffee, Tierfutter und Gesundheitsprodukte eifrig zu. Über die Jahre tauschte er ein Fünftel des Portfolios aus. Auch wenn nicht alle seine Manöver die erhofften Erfolge brachten, stünde Nestlé ohne diesen Umbau heute gewiss schlechter da. Im ersten Halbjahr 2024 erwirtschaftete der Konzern aus einem Umsatz von 45 Milliarden Franken einen Betriebsgewinn von 7,8 Milliarden Franken. Daraus errechnet sich eine Rendite von 17,4 Prozent.

Schneider kommt nicht aus der Lebensmittelbranche. Bevor er in die Schweiz zog, führte der Betriebswirt den Bad Homburger Medizintechnik- und Gesundheitskonzern Fresenius. Daher rümpften bei seiner Berufung nach Vevey etliche der 270.000 Mitarbeiter die Nase. Doch von außen kommend, konnte Schneider frei von persönlichen Bindungen loslegen. Den Einzigen, den er dabei aber immer genau im Blick haben musste, war Bulcke. Mit jeder Richtungsänderung, die Schneider vornahm, mit jeder Beteiligung, die er zum Verkauf feilbot, fiel zugleich ein Schatten auf die (unterlassene) Arbeit seines Vorgängers, der jetzt sein Aufseher war. Daher fürchteten manche Investoren, dass Bulcke Schneider in seinem Elan und seinen Aufräumarbeiten bremsen könnte. Am deutlichsten brachte dies Daniel Loeb zur Sprache: Der aktivistische amerikanische Investor forderte Bulcke 2018 zum Rücktritt auf.

In einem Doppelinterview mit der F.A.Z. wiesen Schneider und Bulcke die Vorwürfe und Ängste der Investoren seinerzeit entschieden zurück. „Wir ergänzen einander", sagte Bulcke. „Das hohe Tempo, mit dem wir arbeiten, wäre nicht möglich, wenn Paul Bulcke und ich nicht sehr gut interagieren würden. Wir ziehen an einem Strang, und zwar in dieselbe Richtung", sagte Schneider. Als Beispiel hierfür nannte er die gemeinsame Entscheidung, aus der Hautgesundheit auszusteigen – ein Geschäft, das Bulcke einst selbst mit aufgebaut hatte.

„Das hat ihn extrem gewurmt"

Doch die beiden Manager sind vollkommen unterschiedliche Charaktere. Schneider ist ein nüchterner, konzentrierter Analytiker, der stets messerscharf auf den Punkt kommt. Bulcke ist ein jovialer Typ, der ausschweifend palavert und liebend gerne auf Empfänge geht, wo er ungezwungen mit Leuten aller Couleur plauscht. Trotz der Unterschiede war Schneider immer voll des Lobes für seinen Verwaltungsratspräsidenten, dessen Büro in der malerisch am Genfer See gelegenen Zentrale nur wenige Meter von seinem eigenen entfernt war und den er jenseits aller informellen Kontakte einmal im Monat zu einem Gespräch unter vier Augen traf. Er wusste, dass er es sich mit dem mächtigen Nestlé-Urgestein keinesfalls verscherzen durfte. An dieser Stelle taucht nun eine zweite Erzählung dazu auf, warum Schneider gehen musste. Im Umfeld des Konzerns wird spekuliert, dass der Rauswurf auch mit verletzter Eitelkeit zu tun haben könnte. Bulcke stand erst im Schatten seines Vorgängers, des Nestlé-Übervaters Brabeck-Letmathe, und musste dann auch noch mit ansehen, wie die ganze Aufmerksamkeit auf Schneider fiel. „Das hat ihn extrem gewurmt", sagt ein ehemaliger Nestlé-Manager, der anonym bleiben will, im Gespräch mit der F.A.Z. Als die Geschäfte noch gut liefen und der Aktienkurs stieg, sei Schneider unantastbar gewesen. Doch der jüngste Abschwung habe Bulcke nun die Chance eröffnet, zu handeln und seinen alten „Buddy" Laurent Freixe an die Spitze zu hieven. „Der Wechsel musste sofort geschehen. Wenn die Zahlen in den nächsten beiden Quartalen wieder besser geworden wären, hätte das nötige Momentum für diesen ungewöhnlich harten Schnitt gefehlt." Zugleich habe Bulcke durch diese Entscheidung seine eigene Position und jene seiner Kollegen im Verwaltungsrat abgesichert.

In Bulckes Umfeld weist man diese Vermutungen zurück. Dem Verwaltungsratspräsidenten gehe es allein darum, die Zukunft des Konzerns zu sichern. Und dies lasse sich in der jetzigen Phase eher durch einen erfahrenen Marketingfachmann wie Freixe gewährleisten, der die Feinmechanik der Märkte genau kenne und der wisse, welche Hebel in dem aktuell schwierigen Umfeld zu ziehen seien.

Patrik Schwendimann, der Nestlé als Analyst der Zürcher Kantonalbank seit 20 Jahren beobachtet, kann dem Führungswechsel darum auch durchaus etwas abgewinnen: „Nestlé steckte in einer Negativspirale und will da möglichst schnell wieder herauskommen – deshalb diese für Nestlé unübliche, aber in dieser Situation verständliche abrupte Auswechslung des ‚Trainers'." Nach der ersten sehr erfolgreichen Phase habe Schneider plötzlich intern und extern unter einem enormen Druck gestanden. Damit habe dieser aber offenbar nicht gut umgehen können. „Ich vermute, dass Schneider als eher etwas reservierter und analytischer Manager in der jetzigen stark angespannten Phase kein guter Motivator war." Freixe indes kommt nach Schwendimanns Einschätzung bei vielen Nestlé-Mitarbeitern gut an. „Denn jetzt steht einer der ihren an der Spitze, einer, den sie gut kennen und der zugänglich, offen und gewinnend ist." Angesichts des schwierigen Umfelds warnt der Analyst aber vor zu großen Erwartungen: „Freixe wird nicht über Nacht die Verkäufe nach oben ziehen, aber er bringt die richtigen Ingredienzen mit, damit Nestlé wieder Vertrauen zurückgewinnen kann."

Andere Beobachter fragen sich indes, wie ein 62 Jahre alter Manager, der seit 38 Jahren für Nestlé arbeitet und dessen letzte Position als Lateinamerika-Chef eher als Abschiebestation vor dem baldigen Ruhestand galt, für neue Impulse sorgen soll – zumal der „stille Schaffer" („NZZ") seine Ideen schon in den 16 Jahren als Vorstandsmitglied hätte einbringen können. Aber eines zeichnet den Franzosen natürlich aus: Er war sofort verfügbar, um Schneiders Amt zu übernehmen. Nur so konnte Bulckes Abwahlkommando funktionieren. Auf die Frage der F.A.Z, wie er Schneiders Leistung einschätze, sagte Bulcke 2018: „Sein Erfolg ist mein Erfolg, und umgekehrt." Für den Misserfolg gilt diese Losung offenbar nicht. JOHANNES RITTER

Kommunalkredit-Chef geht

Bernd Fislage ist nicht mehr Vorstandsvorsitzender der österreichischen Kommunalkredit. Die auch in Deutschland aktive Bank befindet sich in der Hand von Finanzinvestoren. Im Sommer wurde ein Eigentümerwechsel vollzogen. Die Kommunalkredit finanziert vor allem Infrastrukturprojekte. Über die weitere strategische Ausrichtung der hochprofitablen Bank gerieten Fislage und der Aufsichtsrat aber wohl in Streit, sodass Fislage, der seit 2017 an der Spitze der Bank stand, das Haus mit sofortiger Wirkung verließ. Offiziell wurden keine näheren Gründen mitgeteilt. Fislage war zuvor 17 Jahre für die Deutsche Bank tätig. Dabei war das Timing denkbar ungünstig. Die Trennung zwischen Fislage und der Bank erfolgte am Morgen, bevor er eigentlich Hunderte Teilnehmer zu den Kommunalen Sommergesprächen in Bad Aussee in der Steiermark begrüßen wollte, die die Bank gemeinsam mit dem Österreichischen Gemeindebund veranstaltet und bei der die nachhaltige Transformation der Gesellschaft im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionsrunden steht.

An Fislages Stelle trat zunächst interimistisch Sebastian Firlinger, derzeitiger Finanz- und Risikovorstand der Kommunalkredit. Er sagte der F.A.Z. am Rande der Veranstaltung, dass er das Wachstum der Bank beschleunigen wolle. Auch sollten neue Märkte, etwa in Skandinavien, erschlossen werden. Ob Firlinger die Kommunalkredit dauerhaft führen wird, ist aber noch unklar. arp.

Nuno Matos verlässt HSBC

In der britischen Großbank HSBC hat der Chef des Bereichs Vermögensverwaltung und Privatbanking, Nuno Matos, den Machtkampf mit dem künftigen Vorstandschef Georges Elhedery offenbar verloren und wird aus dem Konzern ausscheiden. Matos werde die Bank 2025 verlassen, „um andere Möglichkeiten zu verfolgen", teilte HSBC am Donnerstag mit. Der Bereich Vermögensverwaltung und Privatbanking erbrachte zuletzt mehr als 40 Prozent der HSBC-Gewinne.

Der gebürtige Portugiese galt noch vor Kurzem als einer der aussichtsreichsten Kandidaten für den Topposten, er verlor aber das Rennen um die Nachfolge des ausscheidenden HSBC-Vorstandschefs Noel Quinn. An die Spitze von Europas größter Bank tritt daher Anfang September der gebürtige Libanese Elhedery. Matos war 2015 von Santander zur HSBC gekommen und arbeitete zeitweilig als Chef für Mexiko, bevor er nach London wechselte. Quinn hatte ihn und andere Manager dann nach Hongkong geschickt. Die HSBC macht den Löwenanteil ihrer Gewinne in Asien, besonders in Hongkong und China. Die Bank mit historischen Wurzeln in der Region wirbt intensiv um reiche Kunden in China. Den Bereich Vermögensverwaltung und Privatbanking soll nach Matos künftig Barry O'Byrne leiten, der ebenfalls in Hongkong stationiert sein wird. Ebenfalls am Donnerstag teilte HSBC mit, dass der Chief Operating Officer John Hinshaw das Unternehmen verlässt. Seine Aufgaben übernehmen künftig Stuart Riley als Chef für die IT- und Datenverarbeitungssysteme sowie Suzy White. ppl.

Nuno Matos Foto HSBC

Neue Smartphones helfen Huawei

Reuters. SHENZHEN. Der Erfolg seiner aktuellen Smartphone-Generation beschert Huawei einen Umsatz- und Gewinnsprung. Der chinesische Technologiekonzern gab am Donnerstag für das erste Halbjahr 2024 ein Umsatzplus von gut 34 Prozent auf umgerechnet 53 Milliarden Euro bekannt. Der Nettogewinn legte um 18 Prozent auf rund sieben Milliarden Euro zu.

Huawei macht keine Angaben zum Absatz einzelner Produktgruppen. Das Unternehmen teilte lediglich mit, dass sich die Konsumsparte, zu der neben Smartphones auch PCs und Fahrassistenzsysteme gehören, stark entwickelt habe. Dem Research-Haus Canalys zufolge verkaufte Huawei im Berichtszeitraum in China 22,2 Millionen Handys, 55 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum.

Vor rund einem Jahr hatte Huawei mit der Vorstellung des Smartphone-Topmodells Mate 60 Pro+ für Furore gesorgt. Wegen der US-Beschränkungen für Technologieexporte in die Volksrepublik werden die Geräte von Computerchips aus chinesischer Produktion angetrieben. Diese sind Analysten zufolge westlichen Prozessoren technologisch ebenbürtig. Seither jagt Huawei vor allem dem iPhone-Anbieter Apple Marktanteile ab.

Birkenstock enttäuscht

Reuters. FRANKFURT. Eine ungebrochene Nachfrage hat Birkenstock den größten Quartalsumsatz der Firmengeschichte beschert. Allerdings blieben die am Donnerstag veröffentlichten Zahlen des Schuhfabrikanten hinter den Erwartungen zurück. Außerdem drückten die Kosten für den Ausbau der Produktion auf die Margen. Die in den USA notierten Aktien gaben daraufhin vorbörslich 2,5 Prozent nach.

Im dritten Quartal des Geschäftsjahres 2023/2024 stiegen die Erlöse demnach um 19 Prozent auf 564,8 Millionen Euro. Hierzu hätten sämtliche Geschäftsbereiche mit zweistelligen prozentualen Wachstumsraten beigetragen. Analysten hatten allerdings im Schnitt auf einen Umsatz von 565,2 Millionen Euro getippt. Gleichzeitig schrumpfte die Bruttomarge um mehr als zwei Prozentpunkte auf 59,5 Prozent, und die bereinigte operative Gewinnmarge verringerte sich um 1,4 Punkte auf 33 Prozent.

Birkenstock-Chef Oliver Reichert äußerte sich zuversichtlich, die mittel- bis langfristigen Ziele zu erreichen. Das Unternehmen, dessen Wurzeln bis ins 18. Jahrhundert reichen, strebt ein Wachstum zwischen 15 und knapp 20 Prozent an, eine Bruttomarge von 60 Prozent sowie eine bereinigte operative Gewinnmarge von mehr als 30 Prozent. Reichert bekräftigte die Gesamtjahresprognose eines währungsbereinigten Umsatzwachstums von 20 Prozent und einer operativen Marge von 30 bis 30,5 Prozent.

Risikosport Fußball

maf. MÜNCHEN. Die meisten Sportunfälle ereignen sich auf dem Fußballplatz. Zu diesem Ergebnis kommt eine am Donnerstag vom Versicherer Ergo veröffentlichte Auswertung. Wie die Tochtergesellschaft der Munich Re mitteilte, waren 2023 mehr als ein Drittel der Schadenmeldungen Knochenbrüche oder Knorpel- und Sehnenschäden, die sich beim Fußball ereigneten. Das zweitgrößte Unfallrisiko wies der Skisport auf. Darauf entfielen knapp 16 Prozent der Schadenmeldungen. Das ist nach Angaben von Ergo bemerkenswert, weil der Skisport sich nur auf die wenigen Wintermonate beschränkt, während Fußball über das ganze Jahr gespielt wird. Auf dem dritten Rang liegen Radunfälle mit knapp 10 Prozent.

Hier erwarten die Ergo-Fachleute in den kommenden Jahren einen Anstieg. So gebe es ein Platzproblem, weil sich die großen Lastenräder den nicht im gleichen Tempo mitwachsenden Verkehrsraum teilen müssten – unter anderem mit Scooter-Fahrern. Zudem seien immer mehr Menschen – auch wegen der Elektroräder – immer schneller unterwegs. Die Unfallforscher der Versicherer hätten nachgewiesen, dass insbesondere jüngere und ältere E-Bike-Fahrer ein höheres Unfallrisiko hätten als Gleichaltrige, die noch auf ihre Muskelkraft vertrauten. Es gehe im Wesentlichen um Unfälle innerorts unter Beteiligung von Autos sowie um solche, bei denen die Kontrolle über das Fahrrad – auch ohne Einwirkung Dritter – verloren gehe.

Nvidia enttäuscht mit guten Zahlen

Der Chipkonzern Nvidia erzielt ein Rekordergebnis. Doch die Anleger hatten noch mehr erwartet.

Von Winand von Petersdorff, Washington

Kaufen? *Händler im Optionshandel in Chicago* Foto Bloomberg

Der amerikanische Chipkonzern Nvidia hat die Erwartungen der Analysten für das zweite Quartal übertroffen und trotzdem die Anleger enttäuscht. Denn diese sind vom zweitwertvollsten Unternehmen der Welt (nach Apple) positive Überraschungen gewohnt.

Nvidia erzielte im am 28. Juli zu Ende gegangenen Quartal einen Umsatz von 30 Milliarden Dollar. Das sind 15 Prozent mehr als im Quartal davor und 122 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Analysten hatten mit einem Umsatz von 28 Milliarden Dollar gerechnet. Der Gewinn betrug 16,6 Milliarden Dollar und übertraf damit das Vorjahresergebnis um 168 Prozent. Außergewöhnlich hoch bleibt die Rohgewinn-Marge des Unternehmens mit 75,1 Prozent, die nur mit der monopolähnlichen Marktposition des Unternehmens zu erklären ist. Sie fiel allerdings sogar um 3 Prozentpunkte geringer aus als im Quartal davor.

Auch mit dem Ausblick für das aktuelle Quartal übertraf Nvidia die gemittelten Erwartungen, ohne Euphorie an den Finanzmärkten auszulösen: Der Umsatz soll demzufolge bei 32,5 Milliarden Dollar liegen, bei einer gleich hohen Rohgewinnmarge. Die Zahlen waren nach Börsenschluss bekannt gegeben worden. Im nachbörslichen Handel büßte die Aktie kurz danach 5 Prozent ein.

Die Veröffentlichung der Quartalszahlen von Nvidia wurde von Anlegern so wichtig genommen wie makroökonomische Ereignisse wie die Herausgabe neuer Inflationsdaten, Arbeitslosenzahlen oder Leitzinsen. Das Unternehmen gilt als Gradmesser für die Implementation von Künstlicher Intelligenz (KI).

Seit die KI-Anwendung ChatGPT im November 2022 veröffentlicht wurde, steigt der Aktienkurs von Nvidia in dramatischer Geschwindigkeit. Nvidia ist inzwischen mehr als 3 Billionen Dollar wert. Das Unternehmen liefert die Chips für die KI-Revolution. Die anderen Technologieriesen sind die wichtigsten Kunden von Nvidia und dank guter Finanzausstattung bereit, den hohen Preis zu zahlen.

Die Sonderentwicklung wird gespeist durch die Angst in den Technologiekonzernen, etwas zu verpassen. „KI ist teuer. Aber für uns ist das Risiko von Unterinvestitionen weitaus größer als das Risiko von Überinvestitionen“, ließ sich Google-Vorstandsvorsitzender Sundar Pichai bei der Vorlage von Google-Quartalszahlen zitieren. Die meisten der unter dem Begriff „magnificent seven“ (glorreiche Sieben) zusammengefassten Tech-Riesen von Meta bis Microsoft kündigten in jüngster Zeit an, ihre Investitionen in Künstliche Intelligenz zu steigern.

Der Marktanteil von Nvidias KI-Chips wird auf 80 Prozent geschätzt. Angesichts der hohen Margen versuchen Wettbewerber Nvidias Quasimonopol aufzubrechen. Wichtige Kunden wie Meta und Microsoft arbeiten an eigenen Chips, dazu gesellen sich klassische Konkurrenten wie AMD und eine Reihe von Start-ups, die in Finanzierungsrunden Hunderte Millionen Dollar eingeworben haben. Ins Hintertreffen geraten ist dagegen Intel, das trotz Milliarden-Subventionen jüngst Massenentlassungen und technologische Rückschläge verkünden musste.

Jensen Huang, Vorstandsvorsitzender von Nvidia, äußerte sich zuversichtlich über die künftige Entwicklung. Die Nachfrage für den Chip der nächsten Generation mit dem Namen Blackwell sei unglaublich. Rechenzentren auf der ganzen Welt seien mit Vollgas dabei, ihre Computereinheiten zu modernisieren. Nach Meldungen von Lieferschwierigkeiten gab Nvidia bekannt, das Design der Blackwell-Chips leicht verändert zu haben, um die Produktion zu verbessern. Konkrete Angaben über den Umfang von Blackwell-Lieferungen machte das Unternehmen nicht. Man erwarte jedoch mehrere Milliarden Dollar Umsatz mit den Chips.

Die starke Marktstellung Nvidias hat die Kartellbehörden in den USA auf den Plan gerufen, die Entwicklung des Unternehmens zu studieren. Limitiert sind die Geschäftsaussichten Nvidias in der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt: Die USA verbieten den Export hoch entwickelter Chips nach China. *(Nvidia von Platz 93 an die Weltspitze, Seite 27.)*

FIRMENINDEX Seite

Baywa 24
BCG 23, 24
Birkenstock 22
BP 21
Breuninger 21
Delivery Hero 21
Deutsche Bank 22
Discover 24
DZ Bank 24
Ergo 22
Esprit 21
Fielmann 21
Fresenius 22
FTI Touristik 21
Google 23
H&M 29
Helaba 24
HSBC 22
Huawei 22
LBBW 24
Lieferando 21
Munich Re 22
Nestlé 22
Nord LB 23
Nvidia 23
PCK Raffinerie 21
Rosneft Deutschland 21
Schott Pharma 21
Scotch & Soda 21
Signa 24
SpaceX 21
Thyssenkrupp 24
Weltbild 21

Nord LB verdient deutlich mehr und wird vorsichtig

Risikovorsorge steigt

ham. FRANKFURT. Die Norddeutsche Landesbank hat im ersten Halbjahr 2024 fast doppelt so viel verdient wie zuvor. Mit 224 (Vorjahreshalbjahr: 143) Millionen Euro vor und 195 (109) Millionen Euro nach Steuern übertraf der Gewinn erstmals wieder das Niveau des Jahres 2019. Anschließend hatten hohe Kreditausfälle mit Schiffsfinanzierungen die Landesbank in Hannover zum Sanierungsfall gemacht. Auch die Finanzierung von Flugzeugen stellt die Nord LB nun weitgehend ein, ein Großteil des 2,75 Milliarden Euro schweren Kreditportfolios verkaufte sie im Juni an die Deutsche Bank.

Die Bilanzsumme ist aber leicht auf 113 Milliarden Euro gestiegen, auch weil die Bank zur Freude ihres Haupteigners Niedersachsen einen Schwerpunkt auf die Finanzierung von Wind- und Solarparks legt. Gemessen an der Bilanzsumme ist die Nord LB etwa halb so groß wie die Helaba und ein Drittel so groß wie die LBBW. Zieht man ihr kleineres Geschäftsvolumen mit ins Kalkül, kann sich die Nord LB im relativen Vergleich der Landesbanken sehen lassen: Wie berichtet verdiente die Helaba im ersten Halbjahr 2024 vor Steuern 413 Millionen Euro, die LBBW 731 Millionen Euro. Damit erreichte die Nord LB eine Eigenkapitalbruttorentabilität von 6,3 Prozent, die Helaba von 8,5 Prozent und die LBBW von 9,3 Prozent.

Der Nord-LB-Vorstandschef Jörg Frischholz zeigte sich indes mit Blick auf den weiteren Geschäftsverlauf bis Ende des Jahres vorsichtig. Aufgrund der prognostizierten Marktzinsentwicklung und der geringen konjunkturellen Dynamik lasse sich das Halbjahresergebnis nicht linear fortschreiben. „Es bleibt unser Ziel, auch in diesem Jahr das Konzernergebnis der Nord LB erneut zu steigern“, sagte Frischholz. Die Nord LB plant mit einem dreistelligen Millionengewinn fürs Gesamtjahr. Den hat sie allerdings schon zum Halbjahr geschafft.

Vermutlich stimmt Frischholz die Risikolage skeptisch. Noch ist der Anteil der NPL-Kredite, bei denen Zins oder Tilgung nicht wie geplant geleistet werden, in der Nord LB mit 1,1 Prozent niedrig. Die von Immobilienrisiken und einer verzehnfachten Risikovorsorge für Unternehmenskredite belastete Helaba etwa gab ihre NPL-Quote mit 3 Prozent deutlich höher an. Aber auch die Nord LB musste für drohende Kreditausfälle im ersten Halbjahr 2024 vorsorgen. Vor allem für Firmenkunden und im Immobiliengeschäft legte sie 61 Millionen Euro zurück, nachdem sie im Vorjahr noch Risikovorsorge auflösen konnte. *(Kommentar Seite 24.)*

BCG gesteht Bestechung in Angola

Beratungshaus zahlt 14,4 Millionen Dollar zurück

tine. FRANKFURT. Die amerikanische Unternehmensberatung Boston Consulting Group hat eingestanden, in Angola mehrere Millionen Dollar Schmiergeld bezahlt zu haben, um an staatliche Aufträge zu gelangen. BCG wird zur Beilegung der Angelegenheit 14,4 Millionen Dollar an das amerikanische Justizministerium zahlen, teilte die Unternehmensberatung mit. Die Summe entspricht nach Berechnungen der amerikanischen Behörde dem Gewinn, den BCG aus den mit Schmiergeld gewonnenen Verträgen in Angola erwirtschaftet hat. Das amerikanische Justizministerium verzichtet auf eine strafrechtliche Verfolgung von BCG im Rahmen des Gesetzes gegen Auslandskorruption, weil BCG den Fall selbst gemeldet hat, die betreffenden Mitarbeiter schon entlassen hat und mit der Behörde kooperiert. BCG hat zudem sein Büro in Angola geschlossen.

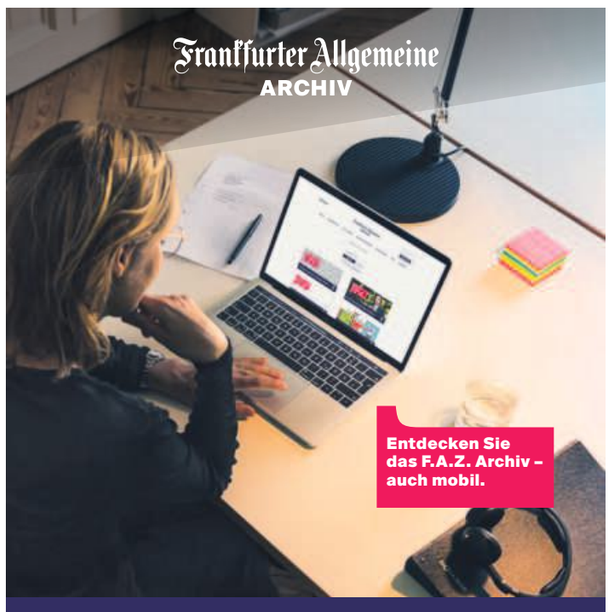
Laut der amerikanischen Behörde hat BCG in Angola in den Jahren zwischen 2011 und 2017 insgesamt Schmiergelder in Höhe von rund 4,3 Millionen Dollar gezahlt und dafür Aufträge im Gesamtvolumen von 22,5 Millionen Dollar erhalten. Es ging dabei um elf Verträge mit dem Wirtschaftsministerium in Angola und um einen Vertrag mit der Nationalbank in Angola. Gezahlt worden sei das Geld über das BCG-Büro in Lissabon. Die betreffenden BCG-Mitarbeiter hätten das Geld einem Dritten bezahlt, um die Aufträge zu sichern, gestand BCG ein: „Als dies entdeckt wurde, hat BCG die Angelegenheit umgehend dem amerikanischen Justizministerium gemeldet“, heißt es in der Mitteilung der Unternehmensberatung. Laut Behörde haben BCG-Mitarbeiter in Portugal zunächst versucht, den Sachverhalt zu verschleiern, als interne Fragen aufkamen, unter anderem durch Rückdatierung von Verträgen und Falschangaben zur angeblichen Arbeitsleistung des Agenten. Nach dem Vorfall seien die internen Kontrollen und die Schulungsmaßnahmen gegen Korruption nochmals erheblich verbessert worden, teilte BCG mit.

Die Korruption in Angola fällt zeitlich in die letzten Regierungsjahre von José Eduardo dos Santos, der das südwestafrikanische Land mit harter Hand fast vier Jahrzehnte lang regiert hat. In dieser Zeit hat seine Familie ein Milliardenvermögen angehäuft.

Die F.A.Z.-Wetterinformationen

im Internet: www.faz.net/wetter

Anzeige



Erfolg entsteht durch Wissen.

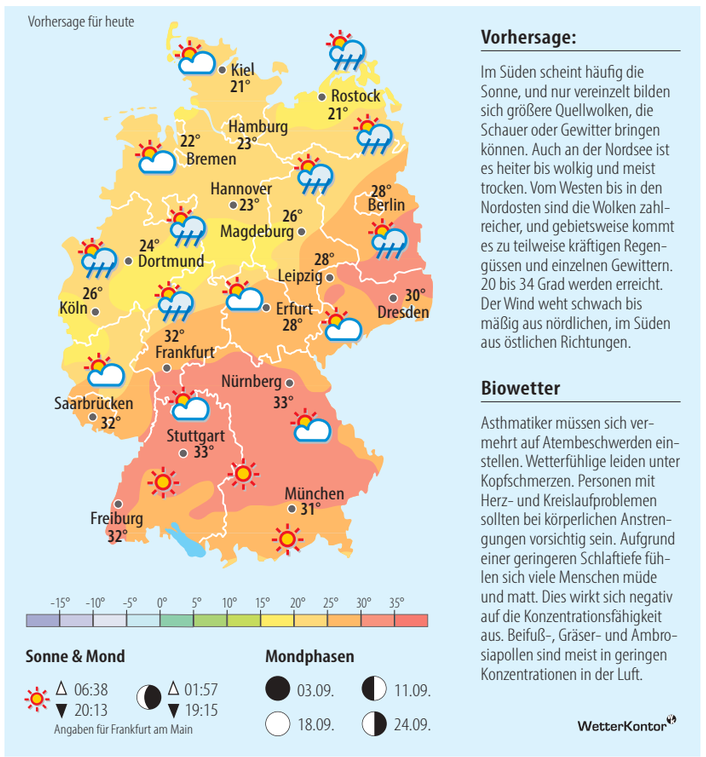
Ob im Beruf, in der Politik oder im Leben: Erfolgreiche Entscheidungen basieren auf verlässlichen Informationen, Erfahrungen und Bewertungen.

Jetzt mehr erfahren auf **www.faz-archiv.de**

Städtewetter Deutschland

	30.08.	31.08.	01.09.
Aachen	22°	27°	30°
Arkona	22°	21°	22°
Berlin	28°	25°	26°
Bremen	22°	23°	26°
Brocken	19°	18°	20°
Cottbus	31°	26°	27°
Cuxhaven	21°	22°	26°
Dresden	30°	26°	27°
Düsseldorf	23°	28°	31°
Erfurt	28°	26°	28°
Essen	23°	26°	29°
Feldberg	22°	22°	21°
Feldberg/Ts.	22°	26°	28°
Frankfurt	32°	32°	33°
Freiburg	32°	32°	31°
Garmisch	30°	28°	28°
Greifswald	24°	21°	22°
Großer Arber	24°	22°	22°
Hamburg	23°	23°	25°
Hannover	23°	24°	27°
Helgoland	20°	19°	21°
Hof	29°	26°	27°
Kahler Asten	22°	24°	25°
Karlsruhe	33°	33°	32°
Kassel	26°	27°	29°
Köln	26°	31°	33°
Konstanz	32°	30°	29°
Leipzig	28°	26°	28°
Lübeck	22°	21°	24°
Magdeburg	26°	25°	28°
Mannheim	32°	33°	33°
München	31°	30°	30°
Norderney	21°	20°	25°
Nürnberg	33°	31°	31°
Oberstdorf	30°	29°	28°
Osnabrück	24°	26°	30°
Passau	33°	31°	31°
Rostock	21°	19°	24°
Saarbrücken	32°	33°	33°
Stuttgart	33°	32°	31°
Sylt	20°	20°	23°
Trier	30°	33°	34°
Zugspitze	13°	13°	12°

Prognosen der Tageshöchsttemperaturen



Sonne & Mond

△ 06:38 ▼ 20:13

△ 01:57 ▼ 19:15

Angaben für Frankfurt am Main

Mondphasen

03.09. 11.09. 18.09. 24.09.

Vorhersage:

Im Süden scheint häufig die Sonne, und nur vereinzelt bilden sich größere Quellwolken, die Schauer oder Gewitter bringen können. Auch an der Nordsee ist es heiter bis wolkig und meist trocken. Vom Westen bis in den Nordosten sind die Wolken zahlreicher, und gebietsweise kommt es zu teilweise kräftigen Regengüssen und einzelnen Gewittern. 20 bis 34 Grad werden erreicht. Der Wind weht schwach bis mäßig aus nördlichen, im Süden aus östlichen Richtungen.

Biowetter

Asthmatiker müssen sich vermehrt auf Atembeschwerden einstellen. Wetterfühlige leiden unter Kopfschmerzen. Personen mit Herz- und Kreislaufproblemen sollten bei körperlichen Anstrengungen vorsichtig sein. Aufgrund einer geringeren Schlaftiefe fühlen sich viele Menschen müde und matt. Dies wirkt sich negativ auf die Konzentrationsfähigkeit aus. Beifuß-, Gräser- und Ambrosiapollen sind meist in geringen Konzentrationen in der Luft.

WetterKontor

Wetter in Deutschland heute

Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern

An der Nordsee häufig Sonnenschein und nur ein paar harmlose Wolkenfelder. Sonst anfangs viele Wolken und im Osten örtlich Regen. Später zum Teil freundlicher und überwiegend trocken. Höchstwerte 20 bis 27 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus nördlichen Richtungen.

Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen:

Im Süden neben lockeren Wolkenfeldern zeitweise Sonnenschein und meist trocken. Weiter nördlich viele Wolkenfelder, örtlich Regenschauer, selten auch Gewitter. Am Nachmittag Temperaturen zwischen 23 und 31 Grad. Überwiegend schwacher bis mäßiger Wind um Nord.

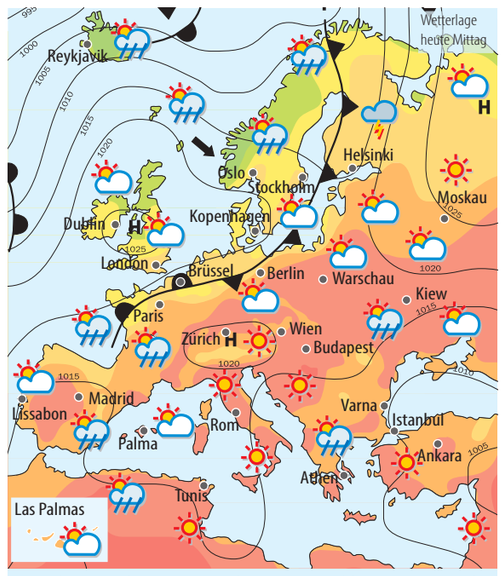
Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Wechselnd, teilweise auch stark bewölkt, dabei gebietsweise Regengüsse und einzelne Gewitter. Je nach Sonnenscheindauer Höchsttemperaturen zwischen 22 und 32 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus Nordwest bis Nordost.

Baden-Württemberg, Bayern

Anfangs örtlich Frühnebel, danach häufig Sonnenschein sowie hier und da ein paar Wolken. Im Tagesverlauf teilweise Bildung von Quellwolken, aber nur selten Regenschauer oder Gewitter. 29 bis 34 Grad. Schwacher, gebietsweise auch mäßiger Wind aus meist östlichen Richtungen.

Weitere Wetterinformationen und -daten finden Sie im Internet: **www.faz.net**



Städtewetter in Europa

	30.08.	31.08.	01.09.
Amsterdam	22°	23°	27°
Athen	32°	31°	32°
Barcelona	30°	30°	29°
Belgrad	34°	36°	34°
Bozen	35°	34°	33°
Brüssel	23°	26°	30°
Budapest	33°	33°	32°
Bukarest	32°	33°	33°
Dublin	18°	19°	19°
Dubrovnik	32°	32°	31°
Helsinki	27°	20°	14°
Istanbul	27°	28°	28°
Kiew	31°	31°	32°
Kopenhg.	22°	21°	21°
Las Palmas	28°	27°	27°
Lissabon	29°	28°	28°
Ljubljana	31°	32°	31°
London	23°	22°	25°
Madrid	32°	31°	32°
Mailand	35°	34°	33°
Malaga	31°	31°	32°
Mallorca	33°	33°	32°
Moskau	27°	28°	32°
Neapel	34°	34°	34°
Nizza	31°	31°	31°
Oslo	20°	20°	21°
Palermo	30°	30°	31°
Paris	24°	28°	29°
Prag	31°	28°	27°
Riga	29°	21°	19°
Rom	35°	35°	34°
Sofia	28°	26°	28°
Stockholm	24°	19°	21°
St. Petersbg.	26°	28°	18°
Venedig	33°	33°	32°
Warschau	33°	28°	25°
Wien	34°	33°	32°
Zürich	31°	30°	30°

Städtewetter Afrika

	30.08.	31.08.	01.09.
Accra	23°	23°	23°
Algier	33°	35°	34°
Casablanca	26°	26°	26°
Johannesburg	12°	18°	22°
Kairo	37°	37°	38°
Kapstadt	19°	22°	18°

Städtewetter Nordamerika

Chicago	31°	29°	25°
Los Angeles	22°	22°	23°
Miami	35°	34°	34°
Montreal	24°	20°	24°
New York	25°	27°	32°
Vancouver	26°	29°	29°

Städtewetter Lateinamerika

Buenos Aires	13°	14°	16°
Caracas	34°	35°	32°
Lima	17°	17°	18°
Mexiko-Stadt	22°	22°	21°
Rio de Janeiro	30°	30°	32°
Santiago	14°	19°	22°

Städtewetter Naher Osten

Ankara	30°	31°	31°
Antalya	33°	33°	32°
Bagdad	43°	41°	42°
Dubai	46°	44°	43°
Riad	41°	41°	41°

Städtewetter Asien

Bangkok	31°	31°	33°
Hongkong	32°	32°	31°
Shanghai	30°	31°	31°
Neu Delhi	33°	35°	35°
Peking	34°	29°	30°
Seoul	34°	34°	32°
Tokio	26°	26°	28°

Australien und Neuseeland

Auckland	17°	19°	19°
Melbourne	16°	15°	17°
Sydney	29°	24°	27°

Das besondere Wetterereignis

In Yampi Sound im Nordwesten Australiens wurde mit 41,6 Grad Celsius ein neuer Temperaturrekord für Australien für den Winter registriert.

Sonne & Meer – Reisewetter am Wochenende

	Samstag	Sonntag
Acapulco	33°	31°
Bali	26°	26°
Cancun	32°	32°
Colombo	30°	30°
Santo Domingo	33°	33°
Fidschi	31°	31°
Goa	29°	27°
Havanna	31°	30°
Honolulu	31°	31°
Horta (Azoren)	27°	26°
Hurghada	39°	38°
Jamaika	33°	33°
Kapstadt	22°	18°
Kapverden	26°	26°
Ko Samui	31°	31°
Kuala Lumpur	30°	30°
Madeira	26°	26°
Malediven	32°	31°
Maskat (Oman)	39°	34°
Mauritius	22°	22°
Mombasa	30°	31°
Nassau	29°	29°
Perth	17°	19°
Phuket	28°	29°
Sansibar	27°	26°
Singapur	30°	30°
Tel Aviv	32°	32°
Teneriffa	28°	28°

Wassertemperaturen

Nordsee	19°	Adria	25°	Kreta	27°
Ostsee	18°	Algarve	19°	Madeira	24°
Bodensee	23°	Balearen	27°	Türk. Riviera	30°
Tegernsee	20°	Bretagne	16°	Zeeland	20°
Gardasee	24°	Kanaren	23°	Zypern	28°

Protest gegen den Vorstandsvorsitzenden: *Hunderte Stahlbeschäftigte blockieren die Straße, daneben lodern brennende Tonnen und produzieren Qualmwolken.* Foto Imago

Sieben Rücktritte in Thyssenkrupps Krise

Drei Vorstände und vier Mitglieder des Aufsichtsrats der Stahlsparte wollen gehen. Der Protest der Beschäftigten ist riesig.

Von Nadine Bös, Duisburg

Der seit Wochen schwelende Machtkampf zwischen dem Vorstandschef der Thyssenkrupp AG, Miguel López, und den Chefs der sanierungsbedürftigen Stahlsparte des Konzerns hat personelle Konsequenzen – und zwar viele. Drei der fünf Vorstände von Thyssenkrupp Steel scheiden „im gegenseitigen Einvernehmen“ aus. Das bestätigte der Aufsichtsratsvorsitzende der Stahlsparte (TKSE), Sigmar Gabriel, am Donnerstag während einer Pressekonferenz im Anschluss an eine Sitzung des Gremiums in Duisburg. Es handelt sich um den TKSE-Vorstandsvorsitzenden Bernhard Osburg, den Personalvorstand Markus Grolms und Heike Denecke-Arnold, die bislang für das Ressort Logistik verantwortlich war.

Damit nicht genug. Auch vier Aufsichtsratsmitglieder der TKSE, darunter Gabriel selbst, kündigten an, ihre Ämter „fristgerecht“ niederzulegen. Zudem werden der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der TKSE, Detlef Wetzel, und die Aufsichtsratsmitglieder Elke Eller und Wilhelm Schäffer ihre Mandate niederlegen, wie Gabriel weiter sagte. Er sprach davon, dass für alle vier die „Geschäftsgrundlage entfallen“ sei.

Insbesondere mit dem Vorstandsvorsitzenden der Thyssenkrupp AG, Miguel López, gebe es Differenzen über den „gemeinsamen Weg“. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihm und dem Konzern-Aufsichtsratschef Siegfried Russwurm sein nicht mehr möglich. Weiter hieß es in Gabriels Statement vor Journalisten: Die „beispiellose Kampagne“, die vor allem López in den vergangenen Wochen gegen den Vorstand der TKSE „öffentlich in Gang gesetzt und betrieben“ habe, beschädige nicht nur die Handlungsfähigkeit des Stahlvorstands, „sondern ist vor dem Hintergrund der Vereinbarungen der Aufsichtsratssitzung am 9. August zugleich ein schwerer Vertrauensbruch“.

Damit bezieht sich Gabriel anscheinend auf die Verständigung des Aufsichtsrats zu Beginn des Monats, unabhängige Gutachter damit zu beauftragen, den Finanzbedarf der TKSE zu analysieren und auf Basis dieses Gutachtens zu versuchen, zu einer Einigung über Sanierung und Mitgift des Konzerns an die Sparte im Zuge der Verselbständigung zu kommen. Doch schon kurz nach diesem Kompromiss hatte der Konzernvorstand den Stahlvorstand öffentlich kritisiert und ihn aufgefordert, „endlich einen tragfähigen Businessplan“ vorzulegen. Vorausgegangen war ein langer Streit über die Restrukturierung des Stahlbereichs, den López aus dem Konzern herauslösen und verselbständigen möchte. 20 Prozent der Anteile an der Stahlsparte hat schon die Holding EPCG des tschechischen Milliardärs Daniel Křetínský übernommen, perspektivisch soll er weitere 30 Prozent kaufen, mit dem Ziel eines 50:50 Joint-Ventures.

In seinen Abschiedsworten an die Belegschaft wurde Gabriel noch einmal sehr deutlich: „Ich wünsche den Beschäftigten, dass ihr so gute Chefs bekommt, wie ihr sie jetzt verliert, und bessere Eigentümer, als ihr sie derzeit habt.“ Es sei anscheinend das Ziel von Miguel López gewesen, den Stahlvorstand zur Aufgabe zu bewegen, obwohl dieser „die Interessen des Stahlunternehmens engagiert wahrgenommen und sich gegen, aus seiner Sicht, nicht vertretbare Einflüsse auf seine Arbeit mit Erfolg gewehrt hat“. Auf die Frage, ob López entlassen gehöre, antwortete der frühere Vizekanzler: „Wie soll Siegfried Russwurm den rausschmeißen, den er selber geholt hat?“

Am späten Abend verschickte der Aufsichtsratsvorsitzende der Konzernmuttergesellschaft, Siegfried Russwurm, noch ein Statement zu den Rücktritten der Vorstände. „Seit Wochen und Monaten stehen ungelöste und über viele Jahre aufgestaute Fragen im Bereich Thyssenkrupp Stahl im Zentrum der internen und externen Aufmerksamkeit, binden Managementkapazitäten und belasten das gesamte Unternehmen“, heißt es darin. Trotz „aller anerkennenswerter Anstrengungen“ sei es dem Management von Thyssenkrupp Stahl nicht gelungen, „erfolgreich Antworten auf die strukturellen Herausforderungen des Stahlgeschäfts und seine betriebswirtschaftlichen Schwierigkeiten zu geben“. Das Statement enthält auch einen Dank für den Einsatz der Vorstände, stellt aber klar, dass sie vor dem Hintergrund der ungelösten Probleme zurücktreten.

Arbeitnehmervertreter reagierten mit Bestürzung auf die Rücktritte: „Die Ablösung der drei erfahrenen Stahlvorstände wirft uns meilenweit zurück“, sagte Jürgen Kerner, der zweite Vorsitzende der IG Metall und stellvertretende Aufsichtsratschef der Thyssenkrupp AG. „Mit diesen Personalentscheidungen wird vom Stillstand bei den eigentlichen Problemen abgelenkt.“ Das sei unternehmensschädigend. „Gut ein Jahr nach dem Amtsantritt von Herrn López als CEO stehen wir vor einem Scherbenhaufen.“ Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats der Thyssenkrupp Stahlsparte, Tekin Nasikkol, sagte zu den Beschäftigten gewandt, die Stahlarbeiter hätten schon viele Kämpfe geführt. „Die meisten Schlachten haben wir gewonnen, heute haben wir verloren.“

Schon im Vorfeld der Sitzung war es an Thyssenkrupps Stahlstandort in Duisburg zu Protesten von Arbeitnehmervertretern und IG Metall gekommen. Rund 1000 Menschen, so schätzte es die Polizei vor Ort, hatten sich am Donnerstag auf der Straße vor dem Werk versammelt. Über die ganze Breite der Wiese vor der Zentrale hatten sie ein gigantisches Transparent ausgerollt. „Zukunft statt Kündigung“, war darauf zu lesen. Auf anderen Transparenten war López’ Gesicht zu sehen, in roter Farbe durchgestrichen. Darüber prangte die Zeile „LópezNotMyCEO“. Rechts und links des Büroeingangs loderten Flammen aus brennenden Tonnen, Qualmwolken hingen über dem ganzen Gelände.

Auch vor dem Donnerstag hatte es Proteste gegeben. So laut, dass sich sogar die Bundesregierung und das Land Nordrhein-Westfalen einmischten und sich kurzfristig noch für eine Verschiebung der Aufsichtsratssitzung einsetzten, „um die Möglichkeit für weitere Gespräche zu eröffnen“, wie es ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums formuliert hatte. Gabriel sagte dazu, er verstehe den Wunsch der Politik, „nach Wegen zu suchen, um den Konflikt zu deeskalieren“. Doch hätten die betroffenen Vorstände „jedes Vertrauen in den Willen und die Fähigkeit des Vorstandsvorsitzenden der Thyssenkrupp AG zu einer angemessenen Zusammenarbeit verloren“.

Kreditrisiken

Von Hanno Mußler

Für die Banken geht eine ungewöhnliche Zeit zu Ende. Auch wegen der vielen staatlichen Stützungsmaßnahmen während der Corona-Pandemie gab es viele Jahre lang kaum Kreditausfälle. Die Banken konnten sogar zuvor gebildete Risikovorsorge auflösen. Jetzt aber nimmt der Risikovorsorgebedarf zu, in der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) erheblich, in den meisten anderen Kreditinstituten allmählich. Soweit erkennbar, können alle deutschen Banken die wachsenden Risiken mit ihren Eigenkapitalpolstern und Reserven gut abfedern. Größere Sorgen muss man sich aber womöglich um deren Risikokultur machen.

Ein erster Warnschuss ging im vergangenen Jahr von der Schieflage und späteren Insolvenz von großen Teilen der Signa-Immobiliengruppe von René Benko aus. Auch der Preisverfall am US-Gewerbeimmobilienmarkt zwang Banken wie Deutsche Pfandbriefbank und Deutsche Bank zu größeren Rückstellungen. Nun rücken die Kredite für Unternehmen in den Blick. Vor allem kleinere Gewerbetreibende leiden unter der schwachen Konjunktur in Deutschland. Sie können nicht „einfach so“ im Ausland investieren, wie es größere Unternehmen gerade etwa wegen der hohen Energiepreise hierzulande vielfach tun. Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen steigt – wieder auf ein Normalniveau. Schließlich gehört auch Scheitern zur Marktwirtschaft.

Viele Banken indes kennen das Scheitern von ihren Kunden gar nicht mehr. In den Vorstandsetagen sind immer weniger „Markt- und Vertriebsleute“ anzutreffen, sondern immer öfter schaffen es ehemalige Unternehmensberater in die Bankvorstände. Diese sind es gewohnt, in Prozessen zu denken. Dabei könnte ihnen der Blick für die wahren Kreditrisiken verloren gehen. Diesen Eindruck konnte man schon bei Signa gewinnen, als etwa die Helaba mit mehreren Finanzierungen auf ein ausgereichtes Kreditvolumen in Höhe eines mittleren dreistelligen Millionenbetrags kam – ziemlich viel für eine öffentlich-rechtliche Bank, die Bundesländern und Sparkassen gehört. Nun stellen sich Fragen an die Gläubigerbanken des schlingernden Agrarkonzerns Baywa, dessen gescheiterte Expansion DZ Bank, LBBW, Hypo-Vereinsbank, Deutsche Bank und Commerzbank finanziert haben. Auch über diese Einzelfälle hinaus wachsen die Risiken für die Banken.

Nicht mehr Top drei

Die Pharma- und Chemieforschung fällt zurück

tag. MAINZ. Die deutsche Chemie- und Pharmaforschung gehört noch immer zu den erfolgreichsten der Welt, sie verliert allerdings an Bedeutung. Gemessen an der Zahl der angemeldeten Patente haben China und Südkorea Deutschland den Rang abgelaufen. Lagen die in Deutschland forschenden Unternehmen vor zehn Jahren noch auf Rang drei hinter Amerika und Japan, sind sie 2022 auf den fünften Platz zurückgefallen.

Unangefochtener Spitzenreiter in der Welt als Forschungsstandort für die Pharma- und Chemieindustrie bleiben die Vereinigten Staaten. Jeder zweite Forschungsdollar wurde dort investiert, knapp 30 Prozent aller Patente angemeldet. Zum Vergleich: Den Anteil der deutschen Patentanmeldungen beziffert der Verband der Chemischen Industrie (VCI) auf 7,2 Prozent. Vor zehn Jahren seien es noch 12,5 Prozent gewesen.

Der Industrieverband warnte auf seiner jährlichen Konferenz zur Lage der Forschung deshalb vor weiteren Rückschlägen und einem schleichenden Bedeutungsverlust, insbesondere in der Chemieindustrie. Die Unternehmen hierzulande seien zwar nach wie vor stark in der Forschung. Bis auf einen Corona-Ausreißer seien auch die Budgets für Forschung und Entwicklung seit vielen Jahren gestiegen. Dennoch sei der Anteil Deutschlands an den Patenten gesunken. „Andere Nationen legen nach und investieren in ihre Innovationssysteme. Wir müssen Gas geben“, sagte der VCI-Forschungsexperte Thomas Wessel, im Hauptberuf Vorstandsmitglied des Essener Chemiekonzerns Evonik.

Die Chemieindustrie geht nach seinen Worten davon aus, dass die Forschungs- und Entwicklungsbudgets im laufenden Jahr „kaum noch“ wachsen, konkret von 15,5 Milliarden Euro auf 15,8 Milliarden Euro. Immerhin etwa 10 Prozent der Beschäftigten arbeiteten stabil in der Forschung.

Allerdings zeigt sich in den Chemie- und Pharmaunternehmen ein unterschiedliches Bild: Während der Verband vor einem Bedeutungsverlust des Chemiestandortes Deutschland warnt, sieht er die Entwicklung in der Pharmaforschung als „leicht besser“. Tatsächlich entfielen nach seinen Angaben 2022 rund zwei Drittel der Forschungsausgaben nur auf die Pharmaindustrie. Wessel lobte die von der Bundesregierung verabschiedete Pharmastrategie, mitsamt den Gesetzen zur besseren Medizinforschung und Nutzung von Gesundheitsdaten. Das seien wichtige Schritte, „um Deutschland bei der Entwicklung und Produktion von Medikamenten wieder wettbewerbsfähig zu machen“. Abzulesen seien die Fortschritte an positiven Standortentscheidungen internationaler Pharmakonzerne.

Weniger optimistisch äußert sich der VCI zum Umfeld der Chemieforschung, obwohl deren Ergebnisse wesentlich seien für die Transformation in eine nachhaltige Wirtschaft. In anderen Ländern seien die Kosten niedriger, öffentliche Förderprogramme besser, die Bürokratie geringer. Vor allem in der Finanzierung mahnt der VCI Verbesserungen an. Benötigt werde eine Kombination aus staatlicher Förderung, institutionellen und privaten Investoren, um langfristig Kapital bereitzustellen. Klassische Risikokapitalfonds seien nicht auf die langen Entwicklungsprozesse in der Chemie ausgelegt. Wenn aus guten Ideen marktfähige Produkte werden sollen, „geht uns die Luft aus“.

Neues Zeitalter für die Lieferketten

Unternehmen suchen nach vertrauenswürdigen Handelspartnern

mfe. FRANKFURT. Wachsende internationale Konflikte haben Folgen für den Welthandel und die Lieferketten von Unternehmen. „Früher waren allein die Kosten entscheidend“, sagt Wolfgang Schnellbächer, Beschaffungsfachmann der Unternehmensberatung BCG. Mit früher ist das goldene Zeitalter der Globalisierung gemeint, als billiges Öl, friedliche Meere und entsprechend niedrige Frachtraten an der Tagesordnung waren, was für einen weitgehend reibungslosen internationalen Wirtschaftsaustausch sorgte. Während dieser Ära standen Schwellenländer als billige Lieferanten zur Verfügung; China zum Beispiel galt als Werkbank der Welt. Die Lieferketten waren komplex, Produkte wurden für jede Wertschöpfungsstufe in andere Länder transportiert, je nachdem wo der jeweilige Arbeitsschritt am günstigsten war. Doch nun haben sich die Schwellenländer emanzipiert, und die Volksrepublik ist vom willigen Lieferanten zum selbstbewussten Spieler geworden, der eigene Innovationen und wettbewerbsfähige Marken entwickelt hat.

Die Zeitenwende im Welthandel begann mit dem Handelskonflikt zwischen China und den USA unter der Präsidentschaft von Donald Trump. Dann zeigte die Pandemie, wie empfindlich die Lieferketten auf Schocks reagieren. Der Angriff Russlands auf die Ukraine machte schließlich klar, dass die Sorglosigkeit vorbei war. Auch der Nahostkonflikt belastet etwa durch die Piratenangriffe auf Frachter und Tanker im Suezkanal die Lieferketten.

Daher ist es für Unternehmen laut Schnellbächer entscheidend geworden, Risiken zu vermeiden anstatt Kosten zu minimieren. Er schätzt, dass die Beschaffungskosten dadurch um zwei bis drei Prozent gestiegen sind. Riskant sind demnach Handelspartner aus Ländern, die in internationale Konflikte verwickelt sind, welche weiter eskalieren könnten. Daher wählen Unternehmen neuerdings eher Zulieferer, die aus der gleichen oder einer benachbarten Region kommen, selbst wenn deren Preise höher sein sollten. Der internationale Handel orientiert sich laut einer BCG-Studie dadurch stärker an Handelsblöcken und kulturellen Clustern, die nach einem Konzept des niederländischen Wissenschaftlers Geert Hofstede (1928 bis 2020) historische, religiöse, politische oder eben kulturelle Parallelen aufweisen.

So ist der Handel Chinas mit den anderen Ländern des asiatischen Staatenbundes ASEAN gewachsen. Auch Japan und Südkorea handeln stärker mit ASEAN-Ländern. Der Handel zwischen den USA und China ist dagegen geschrumpft, während der Austausch zwischen den USA, Kanada und Mexiko wächst. Insgesamt stagniert der Handel zwischen der Volksrepublik und den westlichen Ländern. Davon wiederum profitiert Indien, das zudem wegen der westlichen Sanktionen gegen Russland zu einem Handelspartner Moskaus geworden ist. Europäische Unternehmen greifen nun stärker auf Lieferanten aus Osteuropa und der Türkei zurück. Die Unternehmen gehen teils sehr differenziert vor. So nennt Schnellbächer das Beispiel eines Elektronikherstellers, der für seine Produktion in den USA gar keine Vorprodukte mehr aus China bezieht, während seine europäische Produktion hauptsächlich in der Türkei und nur noch zum Teil in China bestellt. Beliebig regionalisieren und umstellen lassen sich die Lieferketten aber offenbar nicht. Denn mit Blick auf Rohstoffe sind die Bezugsquellen weitgehend unverändert geblieben.

Globalisierung: *Das Kumport-Terminal in der Türkei* Foto dpa

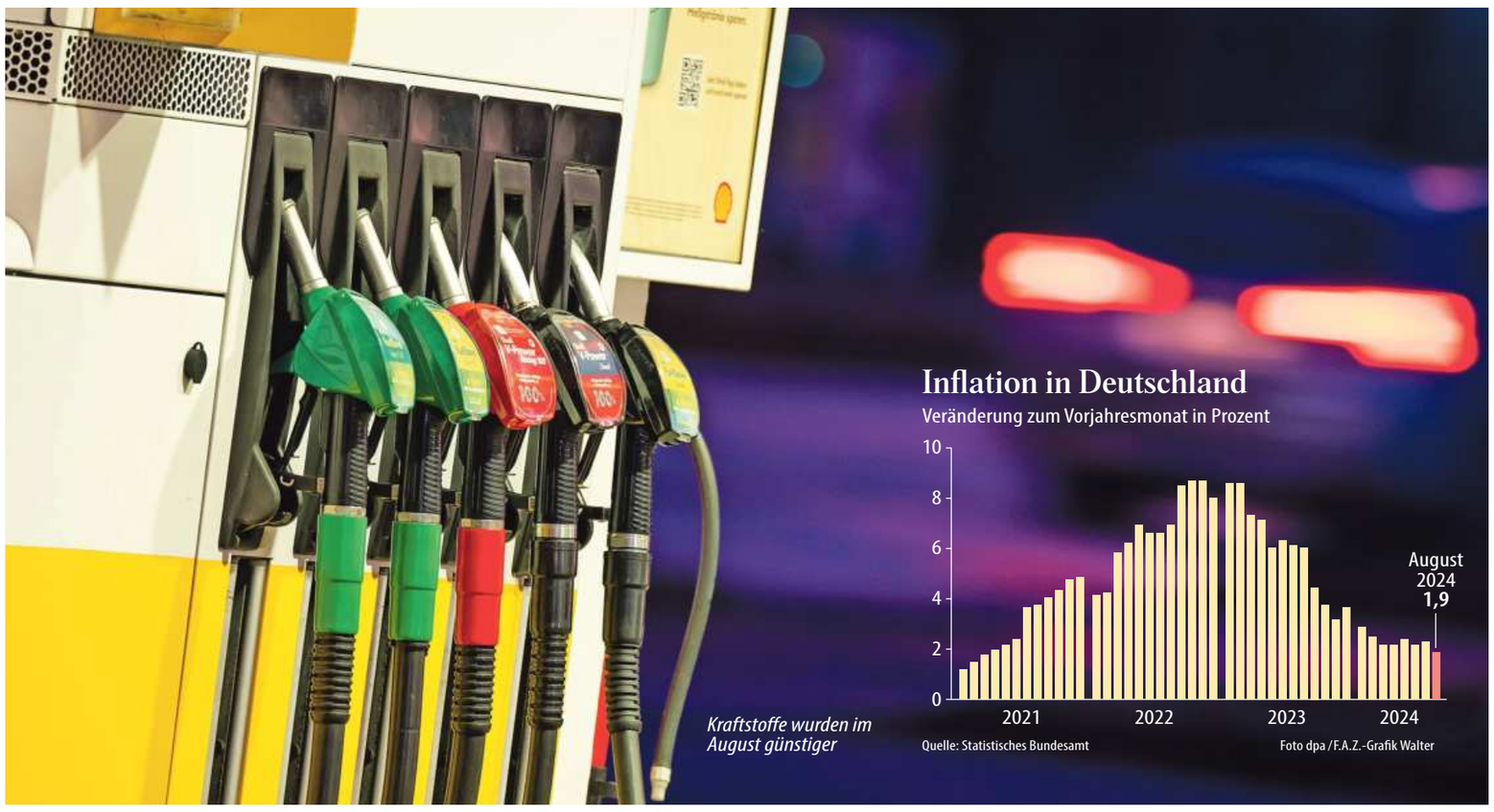
Piloten dehnen Streik aus

tko. FRANKFURT. Die Pilotengewerkschaft Vereinigung Cockpit (VC) will ihrem laufenden Arbeitskampf beim Lufthansa-Ferienfluganbieter Discover Nachdruck verleihen und verlängert ihren Streik. Statt bis Freitagabend sollen Piloten nun bis Sonntagabend im Ausstand bleiben. Damit werde die „Entschlossenheit im aktuellen Tarifkonflikt“ unterstrichen, teilte die VC am Donnerstagabend mit. Zuvor hatte die Gewerkschaft schon „zur Unterstützung und Bekundung der Solidarität“ auch Piloten, die Mittelstreckenfrachtflugzeuge vom Typ A321 fliegen, zum Ausstand aufgerufen. Die A321-Frachtflüge finden für Lufthansa Cargo statt, werden aber vom Personal des Betriebs Lufthansa Cityline durchgeführt. Diesen will der Konzern perspektivisch schließen und durch die neue, fast namensgleiche – aber mit niedrigeren Personalkosten arbeitende – City Airlines ersetzen. Die Folgen des Streiks bei Discover, zu dem neben der VC auch die Flugbegleitergewerkschaft UFO aufgerufen hat, sind bislang begrenzt geblieben. Am Donnerstag waren fünf der 27 in Frankfurt geplanten Starts und die anschließenden Rückflüge ausgefallen, am Mittwoch waren acht Abflüge weggefallen. Lufthansa hatte teils andere Konzernbetriebe einspringen lassen, teils fand sich doch Discover-Personal. VC und UFO bekräftigen mit dem Streik ihre seit Langem bestehende Forderung, Tarifverträge für das Discover-Personal abzuschließen. Zur Eskalation hatte geführt, dass die Gesellschaft sich plötzlich mit Verdi einigte. Vor allem UFO moniert, dass Verdi-Mitglieder bei Discover in der Minderheit seien.

Inflation in Deutschland sinkt auf 1,9 Prozent

Im August war die Inflationsrate in Deutschland so niedrig wie seit dem Jahr 2021 nicht mehr. Grund dafür waren nicht nur die niedrigen Spritpreise. Ist nun die große Teuerungswelle vorbei?

Von Christian Siedenbiedel, Frankfurt



Kraftstoffe wurden im August günstiger

Foto dpa / F.A.Z.-Grafik Walter

Die Inflation in Deutschland ist im August auf 1,9 Prozent gesunken. Das hat das Statistische Bundesamt in Wiesbaden am Donnerstag aufgrund einer ersten Schätzung mitgeteilt. Im Juli hatte die Rate bei 2,3 Prozent gelegen, im Juni bei 2,2 Prozent. Ökonomen hatten laut einer Umfrage der Nachrichtenagentur Reuters im Schnitt eine Rate von 2,1 Prozent erwartet. Commerzbank und Deutsche Bank hatten hingegen vorhergesagt, die Rate werde unter die Marke von 2 Prozent fallen.

Die Kerninflation ohne Energie und Nahrungsmittel, auf die Notenbanker gern als Indikator für die längerfristige Entwicklung blicken, ging um 0,1 Prozentpunkte auf 2,8 Prozent zurück. Energie wurde auf Jahressicht im Durchschnitt 5,1 Prozent billiger, Dienstleistungen verteuerten sich um 3,9 Prozent. Die Inflationsrate nach dem Harmonisierten Verbraucherpreis-Index (HVPI), die für Vergleiche mit anderen Euroländern verwendet wird, lag bei 2,0 Prozent.

Zum Rückgang der Inflationsrate erheblich beigetragen hat das billige Benzin, es spielten aber auch andere Faktoren eine Rolle. Was genau alles teurer oder billiger geworden ist, verraten die schon detaillierter veröffentlichten Zahlen für Nordrhein-Westfalen. Deutlich gestiegen gegenüber dem August 2023 ist demnach der Preis für Fernwärme mit plus 31,5 Prozent. Butter verteuerte sich um 25,7 Prozent, Kekse wurden 16,9 Prozent teurer. Frucht- und Gemüsesäfte stiegen 14,5 Prozent im Preis, besonders stark war der Preisanstieg beim Orangensaft mit plus 25,8 Prozent. Möhren dagegen wurden 11,2 Prozent günstiger. Die Preise für Kraftstoffe insgesamt sanken auf Jahressicht um 7,1 Prozent, Diesel verbilligte sich sogar um 9,2 Prozent.

Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) schrieb auf dem Kurznachrichtendienst X: „Die Leute haben wieder mehr Geld im Portemonnaie. Die Inflation sinkt, die Reallöhne steigen das fünfte Quartal in Folge. Vor allem Bürgerinnen und Bürger mit kleinem Einkommen profitieren. Gut so, wir bleiben dran!“

Viele Ökonomen dagegen meinten, die August-Inflationsrate werde wohl eher ein Ausreißer nach unten bleiben. Das sei wohl „nur ein kurzer Ausflug unter 2 Prozent“, schreibt die Commerzbank. Zum Jahresende hin könnten die Raten wieder etwas höher ausfallen.

Für den niedrigen Wert gibt es unterschiedliche Gründe, die zusammenkommen. Zum Teil sind es Faktoren, die tatsächlich die Verbraucher entlasten, zum Teil eher technische Effekte. „Eine wichtige Entlastung kommt von den Energiepreisen“, heben die Ökonomen der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) hervor. „Benzin, Diesel und Heizöl waren im August günstiger als zuvor.“

So ist der Benzinpreis laut ADAC in der vergangenen Woche trotz der Rückreisewelle auf den Autobahnen auf den niedrigsten Stand des Jahres gefallen. Hauptgrund dafür waren niedrige Rohölpreise, die unter anderem mit Sorgen um die Konjunktur in China und den Vereinigten Staaten erklärt wurden.

Aber auch sogenannte statistische Basiseffekte machten sich bemerkbar. Damit ist gemeint, dass auch Veränderungen des Preisniveaus im Vorjahr die Jahresänderungsraten in diesem Jahr beeinflussen können. Diese technischen Effekte spielen unter anderem bei der Energie eine Rolle. Im August 2023 hätten die Energiepreise höher gelegen als im Vormonat Juli, das entlaste gleichsam die Inflationsrate im August 2024, sagt Holger Schmieding, der Chefvolkswirt des Hamburger Bankhauses Berenberg. Im Herbst 2023 seien die Energiepreise dann wieder deutlich gesunken, das lasse den Vorjahresvergleich in diesem Herbst tendenziell höher ausfallen.

In vielen Inflationsprognosen wird daher angenommen, dass die Inflationsrate nur eine „Sommerpause“ macht. Im Herbst schon könnte sie dann wieder etwas ansteigen. „Hohe Lohnabschlüsse treiben weiterhin die Dienstleistungspreise“, heißt es von der Helaba. Viele Unternehmen versuchen, gestiegene Personalkosten an ihre Kunden weiterzureichen. Im August wie im Juli sind die Dienstleistungspreise deshalb mit 3,9 Prozent zum Vorjahresmonat überdurchschnittlich stark gestiegen.

Für Verbraucher hat die Inflationswelle viele Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs deutlich verteuert. Wenn die Inflationsraten jetzt wieder niedriger ausfallen, heißt das in aller Regel nicht, dass die Preise wieder auf das alte Niveau zurückfallen, sondern nur, dass sie nicht mehr so stark steigen wie noch vor Kurzem. Betrachtet man etwa die Preissteigerungen für Lebensmittel, Strom oder Gaststättendienstleistungen seit dem Jahr 2020, kommen schnell zweistellige Steigerungsraten zusammen.

Am Freitag wird die Inflationsrate für den gesamten Euroraum veröffentlicht. Es wird erwartet, dass sie etwas höher ausfallen wird als die für Deutschland. Die Europäische Zentralbank (EZB) dürfte gleichwohl im September mit einer Zinssenkung auf Fortschritte bei der Inflationsbekämpfung reagieren, auch wenn in dieser Frage zuletzt noch ein bisschen diskutiert wurde.

Nvidia-Nervosität

Von Alexander Armbruster

Dem amerikanischen Chip-Hersteller Nvidia geht es glänzend. Das Unternehmen verdiente in den zurückliegenden drei Monaten beinahe 17 Milliarden Dollar – das sind fast 170 Prozent mehr gewesen als während derselben Zeit vor einem Jahr. Und diese Zahl misst sich zudem an einem Umsatz von 30 Milliarden Dollar, was verdeutlicht, wie unglaublich profitabel das Geschäft ist. Und dann kündigt der Konzern noch ein gewaltiges Aktienrückkaufprogramm an. Sehr erstaunlich mutet da auf den ersten Blick an, wie die Anleger auf diese betriebswirtschaftlich prächtigen Ergebnisse reagiert haben: Nachbörslich verminderte sich der Nvidia-Aktienkurs um bis zu 8 Prozent. Wie kann das sein? Einerseits hat der schillernde Unternehmensgründer und Vorstandsvorsitzende Jensen Huang offenbar für die nahe Zukunft nicht so viel weiteres Wachstum versprochen, wie das manche professionellen Marktakteure erwartet – oder besser: erhofft – hatten. Anscheinend war er auch nicht über jeden Zweifel erhaben, wenn es um die neue Blackwell-Prozessorenarchitektur geht. Gleichwohl überbrachte Huang de facto keine schlechten Nachrichten, im Gegenteil.

Die ernüchternde Börsenreaktion ist denn auch vornehmlich ein sehr sichtbares Signal dafür, wie übertrieben die Erwartungen vieler Investoren nach wie vor sind, wenn es um Künstliche Intelligenz geht. Ja, diese Schlüsseltechnologie besitzt ein gewaltiges Potential. Ja, sie wird viele Arbeitsprozesse und Produkte verändern. Ja, sie betrifft jede Branche, die öffentliche Verwaltung und letztlich auch jeden Einzelnen. Ja, Nvidia ist der momentan führende Ausrüster der KI: Die speziell auf die den modernen Lernalgorithmen zugrunde liegenden Berechnungen zugeschnittenen Nvidia-Prozessoren sind heiß begehrt. Und ja, zu den Kunden Nvidias zählen alle, die in der Tech-Branche Rang und Namen haben, damit betreiben zahlungskräftige Internetkonzerne wie Alphabet (Google) oder Meta ihre Rechenzentren.

Der zugrunde liegende Technologie-Trend ist nicht gebrochen. Aber ganz so schnell, wie das die extreme Kursentwicklung gerade von Nvidia lange suggerierte, geht es mutmaßlich doch nicht. Zur Erinnerung: Die Aktie verteuerte sich seit Jahresbeginn um 150 Prozent – nach einem schon exorbitanten Kurszuwachs in den Jahren zuvor. Bewährte Bewertungskennzahlen wie das Verhältnis des Börsenkurses zu den erzielten Gewinnen (KGV) liegen im Falle Nvidias weit oberhalb der entsprechenden Werte anderer finanzkräftiger Unternehmen oder beispielsweise auch des Nasdaq-Technologieindexes. Ökonomisch plausible Gründe für solche Bewertungsaufschläge gibt es durchaus, wenn etwa das Geschäft des betreffenden Unternehmens besonders stark wächst oder seine Marktmacht groß ist. Auf Dauer durchhalten lassen sie sich indes häufig nicht.

Dax steigt auf Rekordhoch

dmoh. FRANKFURT. 105 Tage hat es gedauert, bis der Dax seinen Rekord vom 16. Mai übertreffen konnte. Am Donnerstag stieg er auf 18.936 Punkte und damit nur wenige Punkte höher als im Mai. Die Marke von 19.000 Punkten erreichte der Index jedoch noch nicht. Das Kursminus von Nvidia nach seinen Geschäftszahlen vom Mittwochabend störte die Börsianer nicht weiter. Tech-Werte wie SAP und Infineon lagen ebenso im Plus wie Bayer, RWE oder BASF.

Der Aktienmarkt steigt derzeit in einer großen Breite. Favorit bleibt im Dax SAP mit einem weiteren Rekordhoch. Zum Handelsschluss stand der Index immer noch 0,7 Prozent im Plus auf 18.912,57 Punkten. Das Jahresplus beträgt damit 13 Prozent. SAP liegt gut 40 Prozent höher, Rheinmetall sogar rund 90 Prozent. Die Aktie des Rüstungskonzerns hat sich jedoch etwas von ihren Rekordhochs entfernt. Ebenso ergeht es dem Titel mit dem größten Kursplus im Jahresverlauf, Siemens Energy mit rund plus 110 Prozent.

Größer waren am Donnerstag die Kursausschläge im M-Dax, der mit 25.508 Punkten allerdings weit unter seinem Rekordhoch aus dem Jahr 2021 mit mehr als 36.000 Punkten liegt. Gerresheimer profitierte mit einem Kursplus von 7,1 Prozent von den höheren Geschäftszielen des Konkurrenten Schott. Der Kurs des Mainzer Unternehmens lag im S-Dax sogar 12 Prozent höher. Besser laufende Geschäfte verhalfen auch dem Essenslieferdienst Delivery Hero zu einem Kursplus von 12 Prozent. Trotz Rekordhoch ist der Dax mit einem Verhältnis aus Kurs und Gewinn (KGV) von 16 moderat bewertet. Die steigenden Unternehmensgewinne rechtfertigen bisher die höheren Kurse.

Viele Volksbank-Kunden haben zu hohe Schulden

DZ-Bank-Chef Riese: Der Konsumentenkredit rückt in die Mitte der Gesellschaft

ham. FRANKFURT. Im breit aufgestellten DZ-Bank-Konzern gibt es fast immer eine Tochtergesellschaft, die schwächelt. Und deren Schwäche von den anderen Tochtergesellschaften im Spitzeninstitut der Volks- und Raiffeisenbanken, allen voran von Bausparkasse Schwäbisch Hall, Versicherer R+V und Fondsgesellschaft Union, mehr als ausgeglichen wird. 2024 ist es die Teambank in Nürnberg, die großteils über Volks- und Raiffeisenbanken, aber auch an Verkaufsorten wie Möbelhäusern schnell und digital Verbrauchern einen Kredit zuspricht und der es nicht gut geht. Die Teambank musste im Halbjahresvergleich einen Gewinnrückgang um satte 67 Prozent hinnehmen und wird nach den Prognosen der DZ Bank erst 2026 wieder wie gewohnt einen dreistelligen Millionen-Jahresgewinn abliefern. Woran liegt das?

Die Teambank hat mit ihrem „Easycredit“ genannten Konsumentendarlehen ein Volumen von nahezu 10 Milliarden Euro ausgereicht – an rund 1,1 Millionen Kunden, davon im großen Teil Kunden der VR-Banken in ganz Deutschland und auch in Österreich. Auf diesen Kreditbestand musste die Teambank nun im ersten Halbjahr 2024 rund 86 Millionen Euro an Risikovorsorge bilden wegen drohender Ausfälle. Diese Risikovorsorge, auf die Wirtschaftsprüfer nach den Bilanzierungsregeln dringen, drückt den Gewinn.

Schon im Vorjahreshalbjahr hatte die Teambank ihre Risikovorsorge um 51 Millionen Euro aufgestockt, weil immer mehr Leute nicht in der Lage sind, ihren Kredit wie vereinbart tilgen zu können. Cornelius Riese, der Vorstandsvorsitzende der Muttergesellschaft DZ Bank, sagte dazu am Donnerstag zu Journalisten in Frankfurt: „Die Menschen in Deutschland werden ärmer.“ Das verfügbare Einkommen sinke, immer mehr Leute überschätzen ihre Möglichkeiten im Konsum, was sich etwa in steigenden Mahnquoten zeige. Gerade in der Corona-Pandemie sei die Konsumlust zu hoch gewesen, viele Leute hätten sich übernommen, sagte Riese im Rückblick. Aus dieser Zeit stamme ein Großteil der Teambank-Kredite, die nun wackelten.

Die DZ Bank erwartet nun, dass die Risikovorsorge in der Teambank weiter ansteigt und zum Jahresende um 22 Prozent über dem zu Jahresanfang geplanten Wert liegen wird. Die Teambank soll aber nach den Worten von Riese das schwache konjunkturelle Umfeld und die vermutlich steigende Nachfrage nach Konsumentenkrediten nutzen, um zu wachsen. Er sei zuversichtlich, dass die Risikoparameter nun schärfer eingestellt seien und die jetzt vergebenen Kredite nicht in der Zukunft zu weiterem Risikovorsorgebedarf führen.

Anders als in der Teambank ist der Risikovorsorgebedarf im deutlich bedeutsameren Firmenkreditgeschäft, das die DZ Bank bei Großkunden allein und bei kleineren Unternehmen zusammen mit den VR-Banken betreibt, zumindest bis zur Jahresmitte 2024 niedrig: 53 Millionen Euro musste die DZ Bank auf ihren 88 Milliarden Euro großen Firmenkreditbestand zurückstellen. Eingeplant für dieses Jahr sind 200 Millionen Euro. Angemessene Risikovorsorge habe die DZ Bank auf ihr Engagement beim schlingernden Agrarkonzern Baywa gebildet, sagte Riese. Dort ist die DZ Bank zusammen mit Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) und Hypo-Vereinsbank sowie Deutscher Bank und Commerzbank größter Gläubiger. Die LBBW hat dem Vernehmen nach auf die Baywa noch keine Risikovorsorge gebildet – schließlich arbeiten die Unternehmensberater von Roland Berger ja an einem Sanierungskonzept für Baywa. Bis Ende September gibt es eine Art Stillhalteabkommen der Kapitalgeber.

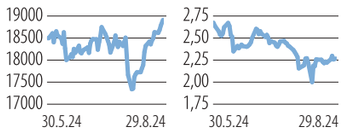
Aus der Verlustzone zurückgekehrt im DZ-Bank-Konzern ist die Bausparkasse Schwäbisch Hall. Sie hatte in der Niedrigzinsphase gelitten. Jetzt lieferte die Bausparkasse 47 Millionen Euro zum Vorsteuergewinn im ersten Halbjahr. Der Versicherer R+V verzeichnete dagegen einen Gewinnrückgang um 21 Prozent, weil die Schäden etwa durch die Überschwemmungen in Niedersachsen ausgeglichen werden mussten. Größter Gewinnbringer war die Fondsgesellschaft Union mit 616 Millionen Euro, ein sattes Plus von 40 Prozent, gefolgt von der R+V mit 586 Millionen Euro und der DZ Bank AG mit 383 Millionen Euro. Die Immobilienbank DZ Hyp lieferte fast unverändert 208 Millionen Euro. Hier verdoppelte sich die Risikovorsorge auf 39 Millionen Euro, blieb aber wie in der DZ Bank AG unter dem Planwert. Es zahle sich aus, nicht am US-Gewerbeimmobilienmarkt engagiert zu sein, sagte Riese. Der Großteil der 57 Milliarden Euro, die von DZ Hyp an Finanzierungen vergeben sind, stecke in Wohnungen, für die es ja in Deutschland großen Bedarf gebe.

Insgesamt verdiente die DZ Bank im ersten Halbjahr 2024 rund 1,7 Milliarden Euro, ein moderater Rückgang um 11 Prozent gegenüber dem Rekordwert des Vorjahres. Wegen der schwachen Konjunktur und der Risiken auf den Kapitalmärkten will DZ-Bank-Chef Riese die Gewinnprognose aber nicht erhöhen, gibt aber zu, dass die DZ Bank wohl mindestens am oberen Ende der Gewinnzielspanne bei 2,5 Milliarden Euro am Jahresende 2024 landen wird. Eher nicht groß dabei helfen wird neben der Teambank die VR Smart, ein Finanzierungsdienstleister für kleinere Gewerbetreibende. Dessen Risikovorsorgebedarf dürfte nach Schätzungen des DZ-Bank-Vorstandes am Jahresende um 27 Prozent höher liegen als zum Jahresanfang geplant. Zum Ende des ersten Halbjahres lieferte VR Smart, die frühere VR Leasing, als einzige DZ-Tochtergesellschaft einen Verlust – 10 Millionen Euro.

Frankfurter Skyline

Foto Lucas Bäuml

Die Börse



	28.8.24	29.8.24
F.A.Z.-Index	2634,43	2655,41
Dax	18782,29	18912,57
M-Dax	25213,80	25508,74
Tec-Dax	3359,72	3403,50
Euro Stoxx 50	4913,03	4966,27
F.A.Z.-Euro-Index	162,32	163,27
Dow Jones	41091,42	41335,05
Nasdaq Index	17556,03	17516,43
Bund-Future	134,00	133,93
Tagesgeld Frankfurt	3,73 %	3,73 %
Bundesanl.-Rendite 10 J.	2,26 %	2,27 %
F.A.Z.-Renten-Rend. 10 J.	2,41 %	2,41 %
US-Staatsanl.-Rend. 10 J.	3,84 %	3,86 %
Gold, Spot ($/Unze)	2504,51	2522,12
Rohöl (London $/Barrel)	78,46	80,00
1 Euro in Dollar	1,1117	1,1088
1 Euro in Pfund	0,8416	0,8418
1 Euro in Franken	0,9375	0,9364
1 Euro in Yen	160,57	160,36

Alle Werte Stand: 22:07 Uhr

NVIDIA VON PLATZ 93 AUF 2

Der Chipkonzern war der Liebling an der Börse. Die Wegstrecke wird nun holprig.

Finanzen, Seite 27

BILDERBUCH-HAUSSE

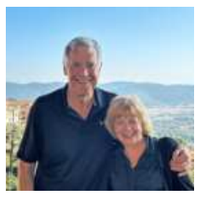
Die spanische Iberdrola ist im Aufwärtstrend. Sanofi könnte folgen. Technische Analyse.

Finanzen, Seite 27

ZUSAMMEN GETRENNT

Ältere Paare leben oft auch getrennt mit zwei Wohnsitzen.

Immobilien, Seite 28



AUS DEM TIEF

Jule Niemeier hakt 2023 ab. Bei den US Open findet sie ihre Stärke zurück.

Sport, Seite 32

Finanzen

Dax, M-Dax und Tec-Dax

Börsenwert in Mrd. Landeswähr. Gesamt	Streubes.	KGV 2024	KGV 2025		28.8.24 Schluss	29.8.24 Schluss	Xetra Tages Hoch	Tief	Veränd. in % seit 28.8.	29.12.23	Xetra 52 Wochen Hoch	Tief	Div.	Div.-Rend.	Umsatz Tsd St. 29.8.
		13,8	12,2	**Dax**	18782,29	**18912,57**	18936,04	18781,16	+0,7	+12,9	18936,04	14630,21	551,82	2,92	39421
41,69	36,84	55,8	31,3	Adidas NA ▲	227,00	**231,60**	231,70	226,40	+2,0	+25,8	242,00	154,64	0,70[1x]	0,30	313
111,40	82,73	21,6	18,9	Airbus (NL) ▲▼	140,74	**140,60**	142,08	140,42	–0,1	+0,4	172,82	120,24	2,80[1x]	1,99	192
110,03	106,56	11,2	10,3	Allianz vNA ▲▼	280,70	**280,90**	281,50	279,10	+0,1	+16,1	281,50	215,75	13,80[1x]	4,91	617
40,81	40,81	10,0	11,2	BASF NA ▲▼	45,19	**45,73**	45,93	45,20	+1,2	–6,3	54,93	40,18	3,40[1x]	7,44	1759
27,32	26,37	5,4	5,2	Bayer NA ▲	27,61	**27,81**	28,30	27,62	+0,7	–17,3	51,32	24,96	0,11[1x]	0,40	2190
32,56	12,32	30,5	27,1	Beiersdorf	129,50	**131,30**	131,30	129,30	+1,4	–3,2	147,80	118,00	1,00[1x]	0,76	142
48,62	25,05	5,0	5,2	BMW St ▲	83,54	**83,86**	84,36	83,34	+0,4	–16,8	115,35	77,98	6,00[1x]	7,15	623
9,70	7,75	12,6	12,6	Brenntag NA	67,32	**67,18**	67,64	67,14	–0,2	–19,3	87,12	62,24	2,10[1x]	3,13	192
15,70	12,74	6,9	5,7	Commerzbank	13,26	**13,26**	13,40	13,22	±0,0	+23,2	15,83	9,12	0,35[1x]	2,64	3723
12,20	6,59	7,5	6,1	Continental	61,16	**61,00**	61,70	60,88	–0,3	–20,7	78,40	51,48	2,20[1x]	3,61	261
10,47	10,47	73,7	24,8	Covestro	55,50	**55,40**	55,96	55,40	–0,2	+5,2	56,90	44,57	0,00[1x]	0,00	568
28,43	28,43	8,0	6,6	Daimler Truck	34,29	**34,55**	34,69	34,16	+0,8	+1,6	47,64	27,97	1,90[1x]	5,50	664
29,25	26,66	7,4	5,6	Deutsche Bank NA	14,68	**14,67**	14,79	14,60	–0,1	+18,6	17,01	9,44	0,45[1x]	3,07	2411
38,57	38,57	20,1	18,4	Deutsche Börse NA ▲	201,90	**203,00**	203,00	200,80	+0,5	+8,8	203,00	152,60	3,80[1x]	1,87	196
48,20	36,87	12,8	11,0	Deutsche Post NA ▲▼	38,54	**38,90**	38,92	38,33	+0,9	–13,3	47,03	35,82	1,85[1x]	4,76	1376
128,20	86,79	14,5	12,8	Deutsche Telekom NA ■▲▼	25,57	**25,71**	25,84	25,66	+0,5	+18,2	25,84	19,52	0,77[1x]	2,99	5131
33,54	28,10	11,5	11,7	E.ON NA	12,85	**12,70**	12,87	12,70	–1,2	+4,5	13,48	10,43	0,53[1x]	4,17	3326
18,72	13,67	11,3	9,8	Fresenius	33,26	**33,24**	33,45	33,23	–0,1	+18,4	33,57	23,93	0,00[1x]	0,00	571
30,79	15,33	14,0	12,8	Hannover Rück NA	257,80	**255,30**	258,30	254,20	–1,0	+18,0	259,10	193,90	7,20[1x]	2,82	91
17,38	12,71	8,3	7,7	Heidelberg Materials	94,24	**95,46**	95,46	94,14	+1,3	+17,9	103,60	65,24	3,00[1x]	3,14	229
14,72	14,47	17,5	15,1	Henkel Vz.	81,90	**82,60**	82,60	81,74	+0,9	+13,4	85,74	65,88	1,85[1x]	2,24	208
42,91	40,28	15,7	15,4	Infineon NA ■▲	32,35	**32,86**	33,11	32,10	+1,6	–13,1	39,35	27,07	0,35[1x]	1,07	2471
66,74	52,28	5,3	5,2	Mercedes-Benz ▲▼	62,14	**62,38**	62,85	62,04	+0,4	–0,3	77,45	55,08	5,30[1x]	8,50	1589
22,61	22,61	20,3	17,7	Merck	173,60	**174,95**	175,95	173,60	+0,8	+21,4	176,25	134,30	2,20[1x]	1,26	213
14,59	14,15	22,2	19,0	MTU Aero Engines	269,20	**271,10**	271,20	267,90	+0,7	+38,8	279,10	158,20	2,00[1x]	0,74	54
65,29	65,26	11,0	10,7	Münch. Rück vNA ▲▼	490,30	**488,10**	491,80	486,20	–0,4	+30,1	491,80	351,80	15,00[1x]	3,07	168
32,12	5,38	13,6	12,7	Porsche AG Vz.	69,66	**70,52**	71,08	69,50	+1,2	–11,7	102,65	65,12	2,31[1x]	3,28	361
6,24	6,24	2,7	2,3	Porsche Vz.	40,58	**40,75**	40,98	40,44	+0,4	–12,0	52,32	37,99	2,56[1x]	6,28	288
9,57	9,21	18,9	18,0	Qiagen (NL) ■	41,48	**41,45**	41,64	41,23	–0,1	+2,0	43,40	33,75	0,00$[1x]	0,00	250
23,64	23,54	25,5	18,8	Rheinmetall	543,40	**542,60**	547,00	539,00	–0,1	+89,1	571,80	226,50	5,70[1x]	1,05	128
24,26	20,49	11,9	15,2	RWE St.	32,12	**32,62**	32,91	32,06	+1,6	–20,8	42,33	30,08	1,00[1x]	3,07	2028
244,50	205,01	42,6	32,3	SAP ■▲▼	195,20	**199,02**	199,02	194,58	+2,0	+42,7	199,20	120,26	2,20[1x]	1,11	1099
9,31	6,70	50,1	40,3	Sartorius Vz. ■	244,40	**248,70**	250,80	244,30	+1,8	–25,4	383,70	199,50	0,74[1x]	0,30	95
20,46	13,72	42,7	32,0	Siemens Energy	25,39	**25,60**	25,66	24,92	+0,8	+113,3	27,91	6,40	0,00[1x]	0,00	1677
59,31	14,16	23,8	20,3	Siemens Health. ■	52,14	**52,58**	52,70	52,08	+0,8	±0,0	58,14	44,39	0,95[1x]	1,81	269
136,18	134,65	15,8	15,1	Siemens NA ▲▼	168,22	**170,22**	170,22	167,88	+1,2	+0,2	188,88	119,48	4,70[1x]	2,76	657
16,57	15,73	35,1	30,3	Symrise Inh.	117,45	**118,55**	118,95	117,40	+0,9	+19,0	118,95	87,38	1,10[1x]	0,93	173
19,82	19,82	3,2	3,0	Volkswagen Vz. ▲	96,30	**96,14**	96,92	95,80	–0,2	–14,0	128,60	92,20	9,06[1x]	9,42	584
25,23	24,13	15,7	16,2	Vonovia NA	31,20	**30,66**	31,42	30,57	–1,7	+7,4	31,78	19,66	0,90[1x]	2,94	1789
6,34	5,62	27,8	20,7	Zalando	23,99	**24,03**	24,23	23,84	+0,2	+12,0	28,93	15,95	0,00[1x]	0,00	748
		17,2	12,8	**M-Dax**	25213,80	**25508,74**	25529,41	25212,85	+1,2	–6,0	28041,79	23476,10	610,46	2,39	22012
1,99	1,99	16,4	13,6	Aixtron NA ■	16,92	**17,59**	17,68	16,70	+3,9	–54,5	39,89	16,70	0,40[1x]	2,27	611
3,46	1,97	7,2	9,3	Aroundtown (L)	2,39	**2,25**	2,38	2,25	–5,8	–9,1	2,53	1,44	0,00[1x]	3,12	3217
3,05	2,05	8,7	9,0	Aurubis	67,30	**67,80**	68,20	66,75	+0,7	–8,7	82,50	57,36	1,40[1x]	2,06	94
4,96	3,30	17,1	16,9	Bechtle ■	38,84	**39,34**	39,44	38,80	+1,3	–13,3	52,42	37,22	0,70[1x]	1,78	125
1,09	1,09	10,7	9,6	Befesa (L)	27,06	**27,20**	27,80	26,80	+0,5	–22,7	37,74	23,48	0,73[2x]	2,68	30
2,12	1,49	11,5	9,6	Bilfinger	47,70	**48,05**	48,10	47,55	+0,7	+38,0	52,40	30,82	1,80[1x]	3,75	35
5,95	2,44	34,4	24,7	Carl Zeiss Meditec ■	64,85	**66,55**	67,35	64,30	+2,6	–32,7	123,75	59,05	1,10[1x]	1,65	134
8,18	4,77	27,2	25,6	CTS Eventim	85,10	**85,25**	85,70	84,80	+0,2	+36,2	91,15	52,30	1,43[1x]	1,68	65
7,51	4,58	0,0	53,5	Delivery Hero	23,50	**26,37**	26,62	23,53	+12,2	+5,4	34,29	14,92	0,00[1x]	0,00	2093
2,37	1,53	30,0	26,5	Encavis	17,02	**17,02**	17,08	17,02	±0,0	+9,2	17,19	10,72	0,00[1x]	0,00	50
9,27	4,96	17,8	11,6	Evonik Industries	19,79	**19,89**	19,98	19,76	+0,5	+7,5	20,96	15,79	1,17[1x]	5,88	678
1,17	0,99	28,7	22,5	Evotec ■	6,40	**6,61**	6,77	6,36	+3,4	–68,9	23,44	5,06	0,00[1x]	0,00	821
4,21	1,46	9,4	8,4	Fraport	45,54	**45,50**	46,00	45,30	–0,1	–16,9	57,60	42,90	0,00[1x]	0,00	30
3,11	2,94	11,5	10,9	freenet NA ■	26,18	**26,16**	26,32	26,14	–0,1	+3,2	27,42	21,52	1,77[1x]	6,77	185
10,20	6,92	12,2	10,1	Fresenius M. C. St.	34,86	**34,75**	35,09	34,69	–0,3	–8,5	44,89	30,16	1,19[1x]	3,42	141
2,63	2,63	16,2	14,6	Fuchs Vz.	37,48	**37,80**	37,96	37,38	+0,9	–6,2	47,18	34,40	1,11[1x]	2,94	63
7,20	6,23	16,0	14,7	GEA Group	41,26	**41,80**	41,84	41,20	+1,3	+10,9	41,84	31,69	1,00[1x]	2,39	134
3,50	3,50	21,3	16,6	Gerresheimer	94,20	**101,30**	103,00	95,40	+7,5	+7,4	122,90	81,35	1,25[1x]	1,23	171
9,79	1,59	23,0	20,1	Hella	88,10	**88,10**	88,90	88,00	±0,0	+6,8	92,70	64,40	0,71[1x]	0,81	2
1,26	1,02	0,0	16,5	HelloFresh	7,28	**7,28**	7,40	7,25	±0,0	–49,1	34,36	4,42	0,00[1x]	0,00	1142
3,96	2,15	22,7	18,3	Hensoldt ■	34,48	**34,26**	34,30	33,52	–0,6	+40,4	44,58	23,34	0,40[1x]	1,17	119
7,86	2,08	14,7	13,7	Hochtief	111,90	**111,20**	112,20	110,00	–0,6	+10,9	112,70	91,00	4,40[1x]	3,96	55
2,72	1,85	11,8	9,7	Hugo Boss NA	38,70	**38,57**	38,79	38,23	–0,3	–42,8	70,68	35,11	1,35[1x]	3,50	148
1,60	1,42	16,2	13,4	Jenoptik ■	27,72	**27,96**	28,14	27,80	+0,9	–1,7	31,14	19,96	0,35[1x]	1,25	46
1,35	1,35	9,4	8,3	Jungheinrich	27,60	**28,14**	28,26	27,64	+2,0	–15,3	39,38	24,62	0,75[1x]	2,67	39
1,92	1,66	25,7	18,9	K+S NA	10,65	**10,71**	10,76	10,61	+0,6	–25,2	18,07	10,43	0,70[1x]	6,54	451
4,56	2,43	9,7	8,1	Kion Group	34,75	**34,76**	35,10	34,45	±0,0	–10,1	51,68	28,09	0,70[1x]	2,01	157
11,92	4,89	19,5	17,0	Knorr-Bremse	73,30	**73,95**	74,05	72,85	+0,9	+25,8	75,80	51,02	1,64[1x]	2,22	66
3,88	1,86	14,0	12,0	Krones	120,20	**122,80**	123,80	120,20	+2,2	+9,8	133,40	89,25	2,20[1x]	1,79	14
2,20	2,00	11,3	16,2	Lanxess	25,22	**25,47**	25,57	25,15	+1,0	–10,2	29,75	20,14	0,10[1x]	0,39	87
6,36	6,05	14,7	14,8	LEG Immobilien	87,14	**85,34**	87,54	85,16	–2,1	+7,6	88,38	53,26	2,45[1x]	2,87	152
7,06	5,89	4,3	4,6	Lufthansa vNA	5,80	**5,90**	5,91	5,79	+1,8	–26,7	8,59	5,38	0,30[1x]	5,08	4251
10,93	5,64	54,4	45,4	Nemetschek ■	91,50	**94,60**	94,65	91,65	+3,4	+20,5	98,20	55,52	0,48[1x]	0,51	65
2,31	1,56	0,0	24,8	Nordex ■	14,06	**14,41**	14,43	13,90	+2,5	+38,6	15,77	8,62	0,00[1x]	0,00	626
5,81	3,98	17,9	13,8	Puma	37,97	**38,49**	38,76	37,82	+1,4	–23,8	63,20	34,21	0,82[1x]	2,13	395
10,25	4,29	47,1	40,6	Rational	883,50	**901,50**	901,50	882,50	+2,0	+28,9	923,00	518,00	13,50[1x]	1,50	5
2,16	1,50	810,2	60,3	Redcare Pharmacy (NL)	117,50	**119,10**	119,80	117,00	+1,4	–9,5	153,00	93,22	0,00[1x]	0,00	38
4,56	1,09	9,4	9,1	RTL Group (L)	29,35	**29,50**	29,80	29,35	+0,5	–15,6	37,30	27,50	2,75[1x]	9,32	35
5,17	4,92	25,0	21,5	Scout24 NA	68,00	**68,95**	68,95	68,00	+1,4	+7,5	74,15	55,20	1,20[1x]	1,74	70
2,24	1,35	1050,0	54,7	Siltronic NA ■	72,85	**74,55**	74,65	72,55	+2,3	–15,7	94,00	68,15	1,20[1x]	1,61	16
0,98	0,98	8,8	8,7	Stabilus S.A	38,80	**39,75**	39,75	38,40	+2,4	–35,6	67,00	38,40	1,75[1x]	4,40	95
3,31	1,76	18,7	15,0	Ströer & Co.	58,80	**59,25**	59,60	58,95	+0,8	+10,2	67,65	41,66	1,85[1x]	3,12	29
2,55	2,55	14,8	14,2	TAG Immobilien	15,08	**14,54**	15,14	14,54	–3,6	+10,2	15,34	9,06	0,00[1x]	0,00	249
19,54	4,10	11,4	10,5	Talanx NA	78,55	**77,30**	78,55	77,15	–1,6	+19,6	78,85	57,35	2,35[1x]	3,04	119
2,13	1,65	14,6	12,0	TeamViewer SE ■	12,28	**12,55**	12,67	12,27	+2,2	–10,7	17,31	10,01	0,00[1x]	0,00	374
2,01	1,54	32,9	4,1	thyssenkrupp	3,19	**3,23**	3,24	3,15	+1,3	–48,9	7,48	3,07	0,15[1x]	4,65	2362
14,80	1,52	5,7	5,0	Traton	29,45	**29,60**	30,05	29,50	+0,5	+38,8	36,70	16,98	1,50[1x]	5,07	117
3,12	2,73	5,8	4,9	TUI	6,10	**6,15**	6,22	6,10	+0,8	–12,9	8,02	4,37	0,00[1x]	0,00	1846
3,67	1,51	8,8	9,3	United Internet NA ■	19,30	**19,13**	19,55	19,13	–0,9	–17,0	25,06	15,76	0,50[1x]	2,61	122
4,51	1,49	18,8	11,8	Wacker Chemie	86,10	**86,48**	87,14	85,78	+0,4	–24,3	141,90	81,22	3,00[1x]	3,47	44
		23,3	19,4	**Tec-Dax**	3359,72	**3403,50**	3406,37	3358,61	+1,3	+2,0	3490,44	2788,38	60,70	1,78	13235
2,51	0,61	7,7	7,3	1&1	14,34	**14,22**	14,44	14,12	–0,8	–21,6	19,78	11,98	0,05[1x]	0,35	40
2,19	1,53	55,2	49,5	Atoss Software	138,60	**137,60**	138,60	136,80	–0,7	+31,7	145,00	93,10	1,69[1x]	1,22	6
0,97	0,77	19,2	16,1	Cancom	27,78	**27,62**	27,94	27,48	–0,6	–6,6	34,00	21,26	1,00[1x]	3,62	58
0,84	0,34	6,5	6,3	CompuGroup Med.	15,40	**15,79**	16,08	15,40	+2,5	–58,3	43,60	14,71	1,00[1x]	6,33	86
0,92	0,61	25,9	24,5	Eckert & Ziegler SE	44,80	**43,34**	44,50	42,72	–3,3	+4,9	50,05	28,92	0,05[1x]	0,12	18
1,45	0,64	14,3	13,1	Elmos Semicond.	78,90	**82,00**	83,20	78,90	+3,9	+10,8	92,90	59,00	0,85[1x]	1,04	17
0,79	0,39	20,4	10,5	Energiekontor	56,30	**56,80**	57,30	56,30	+0,9	–31,3	87,80	55,80	1,20[1x]	2,11	5
1,11	0,71	12,0	8,3	Kontron (A)	16,53	**16,82**	16,99	16,37	+1,8	–21,8	23,32	16,21	0,50[1x]	2,97	84
1,04	0,66	16,4	13,9	Nagarro	76,35	**75,85**	76,70	75,50	–0,7	–13,3	94,30	63,10	0,00[1x]	0,00	7
0,99	0,31	0,0	0,0	PNE NA	12,60	**12,88**	12,96	12,50	+2,2	–6,9	15,10	11,66	0,08[1x]	0,62	47
0,74	0,30	4,8	7,2	SMA Solar Techn.	20,50	**21,20**	21,64	20,32	+3,4	–65,0	75,20	20,32	0,50[1x]	2,36	210
1,10	1,10	31,9	23,3	Süss MicroTec NA	53,00	**57,50**	57,50	52,00	+8,5	+107,6	70,70	15,02	0,20[1x]	0,35	100

Aktien-Indizes

52 Wochen Hoch	Tief		28.8. Schluss	29.8. 22.06 h	Veränd. in % 28.8.	29.12.
Deutsche Indizes						
2709,98	2192,60	F.A.Z.	2634,43	**2655,41**	+0,80	+6,9
4750,22	3444,73	F.A.Z.-Auto- und Zulieferind.	3734,44	**3752,65**	+0,49	–5,3
484,05	286,55	F.A.Z.-Banken	431,63	**431,27**	–0,08	+20,4
5613,68	3802,17	F.A.Z.-Bau und Immobilien	5579,20	**5537,96**	–0,74	+11,8
2317,09	1814,96	F.A.Z.-Chemie und Pharma	1945,40	**1969,78**	+1,3	–4,0
554,86	357,43	F.A.Z.-Erneuerb. Energien	413,51	**418,98**	+1,3	–11,9
594,49	383,23	F.A.Z.-Grundstoffe	392,93	**395,87**	+0,75	–26,9
2137,14	1706,00	F.A.Z.-Handel und Verkehr	1828,83	**1840,02**	+0,61	–8,9
10939,11	7400,41	F.A.Z.-IT und Elektronik	10702,22	**10874,34**	+1,6	+18,1
2106,23	1713,70	F.A.Z.-Konsum, Medien	1926,67	**1965,23**	+2,0	+5,1
1620,81	994,69	F.A.Z.-Maschinenbau	1592,62	**1603,76**	+0,70	+35,4
60876,07	46116,86	F.A.Z.-Versicherungen	60792,23	**60566,59**	–0,37	+20,7
1379,74	1111,49	F.A.Z.-Versorger, Telekom.	1369,00	**1373,30**	+0,31	+7,4
18936,04	14630,21	Dax	18782,29	**18912,57**	+0,69	+12,9
28041,79	23476,10	M-Dax	25213,80	**25508,74**	+1,2	–6,0
3490,44	2788,38	Tec-Dax	3359,72	**3403,50**	+1,3	+2,0
10075,24	7873,99	H-Dax	9906,59	**9976,51**	+0,71	+10,7
15337,24	11973,73	S-Dax	13894,84	**14014,98**	+0,86	+0,39
1632,22	1280,18	C-Dax	1615,71	**1628,47**	+0,79	+11,3
18902,45	14659,09	Late Dax	18768,72	**18858,35**	+0,48	+12,9
27924,90	23705,45	Late M-Dax	25228,14	**25379,98**	+0,60	–6,0
3482,76	2788,71	Late Tec-Dax	3363,87	**3391,90**	+0,83	+1,9
15253,37	12009,56	Late S-Dax	13859,84	**13964,45**	+0,75	+0,57
35,03	11,35	V-Dax-New	14,50	**14,17**	–2,3	+4,7
490,19	395,67	DivDax (Perf.)	478,28	**479,33**	+0,22	+8,1
7438,74	5818,83	Prime-All-Share	7321,73	**7375,32**	+0,73	+10,8
4170,54	3344,10	Tec-All-Share	3528,94	**3580,94**	+1,5	–11,6
9682,06	8075,45	Classic-All-Share	8941,28	**9016,40**	+0,84	–1,3
2018,97	1540,58	GEX (Preis)	1680,27	**1699,96**	+1,2	–11,9
Europäische Indizes						
167,82	135,86	F.A.Z.-Euro	162,32	**163,27**	+0,59	+7,1
307,46	244,40	F.A.Z.-Euro Performance	300,64	**302,41**	+0,59	+9,9
5121,71	3993,10	Euro Stoxx 50 (Europa)	4913,03	**4966,27**	+1,1	+9,8
4584,77	3777,88	Stoxx Europe 50 (Europa)	4514,59	**4553,20**	+0,86	+11,2
528,20	418,23	Euro Stoxx (Europa)	506,56	**511,26**	+0,93	+7,8
525,59	428,84	Stoxx Europe 600 (Europa)	520,60	**524,57**	+0,76	+9,5
2136,91	1747,14	S&P Euro 350 (Europa)	2114,43	**2132,28**	+0,84	+9,7
1560,41	1265,15	Euronext 100 (Europa)	1487,40	**1501,70**	+0,96	+7,6
949,14	711,69	AEX Index (Amsterdam)	910,74	**923,78**	+1,4	+17,4
1505,35	1105,15	Comp. Index (Athen)	1425,36	**1426,91**	+0,11	+10,3
10445,17	8915,22	OMX Index (Helsinki)	10093,01	**10210,80**	+1,2	+0,96
11252,11	7202,88	Nat. 100 Index (Istanbul)	9757,16	**9833,22**	+0,78	+31,6
2966,79	2030,23	OMXC 20 Ind. (Kopenhagen)	2706,45	**2753,32**	+1,7	+20,6
4809,42	4047,36	PSI-GERAL (Lissabon)	4593,87	**4588,38**	–0,12	–3,0
1716,92	1478,24	S&P UK (London)	1693,34	**1700,36**	+0,41	+8,6
11469,90	8879,30	IBEX 35 (Madrid)	11332,00	**11358,60**	+0,23	+12,4
3752,37	2862,66	DJ Italy Titans 30 (Mailand)	3566,39	**3602,13**	+1,0	+12,0
8259,19	6773,82	CAC 40 (Paris)	7577,67	**7640,95**	+0,84	+1,3
1013,13	746,78	All-Sh. Priceind. (Stockholm)	991,29	**998,54**	+0,73	+10,5
89657,97	63210,28	WIG Index (Warschau)	83762,28	**84461,65**	+0,83	+7,6
12434,03	10251,33	SMI (Zürich)	12348,70	**12417,72**	+0,56	+11,5
Amerikanische Indizes						
41577,97	32327,20	Dow Jones (New York)	41091,42	**41335,05**	+0,59	+9,7
20690,97	14058,33	Nasdaq 100 (Nasdaq)	19350,78	**19325,45**	–0,13	+14,9
18671,07	12543,86	Nasdaq Com. (Nasdaq)	17556,03	**17516,43**	–0,23	+16,7
5669,67	4103,78	S&P 500 (New York)	5592,18	**5591,96**	±0,0	+17,2
137370,36	111598,57	Bovespa (São Paulo)	136750,31	**136154,30**	–0,44	+1,5
59020,55	47765,06	Mexiko SE (Mexiko)	52439,87	**53151,28**	+1,4	–7,4
23413,95	18692,06	TSX Comp. Ind. (Toronto)	23126,98	**23227,49**	+0,43	+10,8
Weitere Übersee Indizes						
1571,81	1273,17	SET Index (Bangkok)	1365,72	**1357,41**	–0,61	–4,1
19706,12	14794,16	Hang-Seng (Hongkong)	17685,84	**17778,97**	+0,49	+4,3
7715,76	6639,82	Jakarta SE (Jakarta)	7658,88	**7627,60**	–0,41	+4,9
3708,44	3140,87	S&P S. Africa 50 (Johannesb.)	3680,06	**3674,33**	–0,16	+4,1
8251,51	6882,38	SSE 180 (Schanghai)	7386,75	**7340,39**	–0,63	–1,1
2896,43	2273,97	Kospi (Seoul)	2689,83	**2662,28**	–1,0	+0,26
2046,65	1760,57	Stoxx Singapore 20 (Singapur)	2023,70	**2041,00**	+0,85	+7,4
8375,80	6938,50	All Ordinaries (Sydney)	8291,30	**8263,60**	–0,33	+5,5
24416,67	15975,91	Taiwan Weighted (Taipeh)	22370,66	**22201,85**	–0,75	+23,8
42426,77	30487,67	Nikkei 225 (Tokio)	38371,76	**38362,53**	–0,02	+14,6

Euro Stoxx 50, Stoxx Europe 50

	Dividende	Heimatbörse 28.8. Schluss	29.8. Schluss	Frankfurt 29.8. Schluss	Ver. in %
AB Inbev	0,82[1x]	55,26	**55,52**	55,78	+1,1
ABB NA	0,87F[1x]	47,99	**48,43**	–	–
Adyen	0,00[1x]	1321,0	**1339,4**	1358,0	+2,3
Ahold Delhaize	0,50[2x]	30,79	**30,88**	30,87	+0,5
Air Liquide	2,909[1x]	167,20	**169,34**	168,68	+0,9
ASML Hold.	1,52[2x]	799,40	**823,00**	809,50	+0,7
AstraZeneca	0,776£[2x]	13200	**13274**	158,00	+0,9
AXA	1,98[1x]	34,31	**34,30**	34,32	±0,0
Banco Santander	0,095[2x]	4,47	**4,49**	4,51	+0,8
BBVA	0,39[2x]	9,47	**9,51**	9,52	+0,5
BNP Paribas	4,60[2x]	61,88	**62,11**	62,55	+1,6
BP	0,08$[4x]	431,55	**434,75**	5,18	+1,5
Brit. Am. Tobacco	0,589£[2x]	2808,0	**2816,0**	33,51	+0,7
Danone	2,10[1x]	62,24	**62,44**	62,40	+0,3
Diageo	0,00£[2x]	2519,5	**2489,0**	29,66	–1,6
Enel	0,215[2x]	6,83	**6,85**	6,86	+0,8
Eni	0,23[2x]	14,67	**14,81**	14,82	+0,8
EssilorLuxottica	3,95[1x]	214,80	**215,40**	215,10	±0,0
Ferrari	2,443[1x]	437,30	**445,40**	446,70	+1,5
Glencore	0,065$[2x]	404,55	**400,10**	4,75	–0,6
GSK PLC	0,15£[4x]	1651,5	**1651,5**	19,58	+0,3
Hermes Internat.	21,521[2x]	2122,0	**2160,0**	2121,0	–0,1
HSBC Hold.	0,10$[2x]	659,70	**660,80**	7,94	+0,9
Iberdrola	0,005[1x]	12,77	**12,74**	12,72	–0,3
Inditex	0,77[2x]	48,66	**49,35**	48,89	–0,2
ING Groep	0,35[2x]	16,13	**16,32**	16,30	+1,2
Intesa Sanpaolo	0,152[2x]	3,70	**3,73**	3,72	+0,8
Kering	9,50[2x]	256,40	**258,35**	259,05	+0,7
L'Oréal	6,751[1x]	391,40	**398,55**	397,60	+1,4
LVMH Moët Hen.	7,50[2x]	666,20	**677,40**	677,30	+1,7
National Grid	0,391£[2x]	1004,5	**991,60**	11,70	+3,5
Nestlé NA	3,00F[1x]	90,32	**91,10**	–	–
Nokia	0,03[4x]	3,79	**3,98**	3,98	+5,7
Nordea Bank Abp	0,92[1x]	10,63	**10,63**	10,60	±0,0
Novartis NA	3,30F[1x]	101,50	**101,92**	–	–
Novo-Nordisk B	3,50DKK[1x]	902,30	**922,20**	123,68	+1,8
Pernod Ricard	2,35[2x]	128,60	**131,15**	132,00	+3,0
Prosus	0,064[2x]	32,62	**33,12**	32,98	+1,6
Reckitt Benckiser	0,804£[2x]	4402,0	**4339,0**	51,48	–1,8
Relx	0,182£[2x]	3522,0	**3578,0**	42,32	+1,7
Richemont	3,50F[1x]	133,35	**133,15**	–	–
Rio Tinto	0,00£[2x]	4757,5	**4795,0**	57,37	+1,4
Roche Hold. GS	9,60F[1x]	282,20	**285,40**	–	–
Safran	2,20[1x]	197,55	**198,60**	196,80	+0,6
Saint-Gobain	2,10[1x]	77,60	**78,26**	78,22	+0,3
Sanofi S.A.	3,762[1x]	100,98	**101,44**	101,52	+1,1
Schneider Electr.	3,50[1x]	226,95	**230,40**	230,10	+0,6
Shell	0,00[4x]	32,31	**32,53**	32,77	+1,1
Stellantis	1,55[1x]	14,99	**15,15**	15,20	+1,3
TotalEnergies	0,79[4x]	62,41	**62,71**	62,76	+0,4
UBS Group N	0,70$[1x]	26,25	**26,07**	–	–
UniCredit	1,803[1x]	36,55	**36,91**	36,90	+1,3
Unilever plc.	0,37£[4x]	4867,0	**4912,0**	58,30	+1,1
Vinci	3,45[2x]	107,35	**107,60**	107,50	–0,1
Wolters Kluwer	0,83[2x]	152,55	**155,25**	152,10	+1,9
Zurich Insur. Grp	26,00F[1x]	494,60	**492,60**	–	–

Börsenkennzahlen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. k.A.=keine Angaben; ■ = auch im Tec-DAX enthalten; ▲ = auch im Euro Stoxx 50 enthalten; ▼ = auch im Stoxx Europe 50 enthalten; Δ = 1Euro; Die Dividenden sind die letztgezahlten Ausschüttungen in Landeswährung bereinigt um Kapitalmaßnahmen. Hochzahl hinter Dividende: Zahl der Ausschüttungen je Jahr; Dividendenrendite: Brutto-Dividendenrendite auf Basis der letztgezahlten Jahresdividende; Das 52-Wochen-Hoch/Tief wird berechnet auf Basis von Tageshoch- und -tiefkursen bereinigt um Kapitalmaßnahmen; Börsenkapitalisierung: Berechnung ausschließlich mit der relevanten Gattung (x Streubesitzfaktor); KGV: Kurs/Gewinnverhältnis auf Basis der Ergebnisse je Aktie vor Goodwillabschreibung. Dividendenrendite und KGV berechnet von Infront Financial Technology GmbH auf Basis von Verlaufs- bzw. Schlusskursen am Börsenplatz Xetra bzw. Frankfurt. Nikkei-Index = © Nihon Keizai Shimbun.

Frankfurter Allgemeine

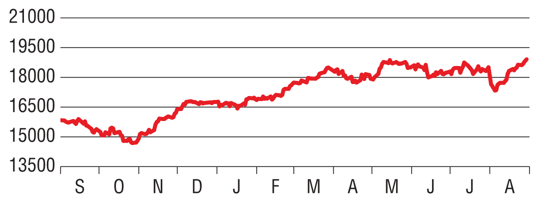
Internationale Finanzmärkte

Statistik (aus dem H-Dax)

Tagesgewinner	Veränd. %	52-Wochen-Gewinner	Veränd. %
Delivery Hero	+12,21	Süss MicroTec NA	+163,16
Süss MicroTec NA	+8,49	Rheinmetall	+117,13
Gerresheimer	+7,54	Siemens Energy	+89,98
Aixtron NA	+3,93	Aroundtown	+59,35

Tagesverlierer	Veränd. %	52-Wochen-Verlierer	Veränd. %
Aroundtown	–5,82	HelloFresh	–73,00
TAG Immobilien	–3,58	SMA Solar Techn.	–72,01
Eckert & Ziegler SE	–3,26	Evotec	–70,04
LEG Immobilien	–2,07	CompuGroup Med.	–62,65

Dax im Jahresverlauf (Xetra)



Schluss: **18912,57** 29.12.2023: **16751,64** 52 Wochen Hoch/Tief: **18936,04/14630,21**

ANZEIGE

F PRO D:ECONOMY
Wissen für die digitale Wirtschaft.
Ihr Experten-Update rund um digitale Wirtschaft als wöchentliches Briefing, als App und Website.
Jetzt testen: faz.net/faz-pro-testen

Deutsche Börsen

Kurse in Euro

Prime Standard

Frankfurt	28.8. Schluss	29.8. Schluss
11 88 0 Solutions	0,715	0,73
3U Holding	1,71	1,72
4SC konv.	4,46	4,64
About You Hold.	3,00	3,13
Accentro Real Est.	0,21	0,274
ad pepper media (NL)	1,90	1,68
adesso	67,50	65,50
Adler Group (L)	0,20	0,181
Adtran Hold. (USA)	4,79	4,76
All for One Group	47,90	47,70
Allane	10,40	10,40
alstria office REIT	3,44	3,50
AlzChem Group	49,60	47,60
Amadeus Fire	93,60	91,60
Artnet NA	5,50	5,50
Arzneiwerk AG Vida	0,83	0,87
Aumann	12,20	12,24
Auto1 Group	8,90	9,31
Basler	10,10	9,69
Bastei Lübbe	9,00	9,00
BayWa NA	22,70	21,60
BayWa vNA	12,08	12,00
BB Biotech NA (CH)	41,15	41,40
Beck, Ludwig	18,10	18,00
Bertrandt	24,00	24,00
Bet-at-home.com	3,55	3,46
Bike24	1,55	1,50
Biofrontera NA	2,41	2,39
Biotest St.	41,40	40,80
Biotest Vz.	25,00	25,60
BMW Vz. Δ	78,85	78,50
Borussia Dortmund	3,83	3,79
Brain Biotech	1,74	1,70
Branicks Group	2,44	2,36
Brockhaus Techn.	28,50	28,00
Ceconomy St.	2,68	2,70
Cenit	11,40	11,20
CeWe Stiftung	102,60	102,40
Cherry	2,20	2,14
Data Modul	25,00	25,20
Delticom	2,50	2,42
Demire Real Estate	0,835	0,755
Dermapharm Holding	34,20	34,05
Deutsche Konsum REIT	2,95	2,80
Deutz	4,60	4,64
DFV Dt. Familienvers.	6,05	6,15
DMG Mori	43,80	43,80
Douglas	20,66	20,64
Dr. Hönle	15,70	15,70
Drägerwerk St.	43,90	44,00
Drägerwerk Vz.	45,70	45,30
Dt. Beteiligung	25,15	25,20
Dt. EuroShop NA	26,10	25,95
Dt. Pfandbriefbank	5,03	5,04
Dürr	19,30	19,34
DWS Group	34,88	34,86
Ecotel Communic.	13,30	13,30
EDAG Engineer. (CH)	9,92	9,86
Einhell Germany Vz.	59,40	60,90
ElringKlinger NA	4,27	4,23
elumeo	2,10	2,12
Fabasoft (A)	15,75	15,80
Ferratum Oyj (MT)	5,17	5,17
Fielmann Grp.	41,85	42,05
First Sensor	60,00	60,40
flatexDEGIRO	13,42	13,01
Fortec	19,10	19,00
Fr. Vorwerk Group	22,70	22,75
Francotyp-Postalia	2,16	2,22
Fuchs St.	31,00	30,65
Gateway Real Est.	0,30	0,282
Gesco NA	14,40	14,20
GFT Technologies	21,10	21,30
Global Fashion Grp. (L)	0,229	0,206
Grammer	7,00	7,00
Grand City Prop. (L)	12,50	12,80
Grenke NA	26,15	25,75
H+R	3,75	3,75
H2APEX Group (L)	5,05	5,05
Hamborner Reit	6,52	6,52
Hamburger Hafen	16,76	16,66
Hapag-Lloyd NA	144,90	146,90
Hawesko	25,90	27,00
Heidelb. Druck	1,04	1,03
Heidelberg Pharma	2,42	2,45
Henkel & Co.	73,80	74,10
hGears	1,90	1,90
Highlight Comm. (CH)	1,70	1,56
HomeToGo (L)	1,80	1,78
Hornbach Hold.	80,00	79,80
Hypoport SE	268,00	261,40
Indus Holding	22,05	22,35
Init Innovation	37,80	37,80
Instone Real	9,17	9,14
Intershop Communic.	1,70	1,69
InTiCa Systems	3,30	3,30
Ionos Group	25,65	25,45
IVU Traffic Techn.	14,15	14,00
Jost Werke	39,90	39,55
Klöckner & Co. NA	5,11	5,10
Knaus Tabbert	30,30	30,85
Koenig & Bauer	9,80	9,68
KPS NA	0,84	0,844
KSB StA	640,00	635,00
KSB Vz	576,00	574,00
KWS Saat	66,90	67,60
Leifheit	17,75	17,80
Logwin NA (L)	254,00	254,00
LPKF Laser&Electr.	8,22	8,42
Manz	5,46	5,38
Masterflex	10,65	11,20
MAX Automation	5,92	5,86
MBB	97,50	101,00
Mediclin	2,38	2,40
Medigene NA	2,19	1,97
Medios	16,70	16,72
Metro St.	4,65	4,63
Metro Vz.	5,00	5,00
Mister Spex	2,39	2,44
MLP	5,76	5,73
Mutares	30,15	30,20
MVV Energie NA	30,20	30,20
Nexus	50,00	48,50
NFON	6,10	6,05
Norma Group NA	14,26	14,14
Novem Group (L)	3,74	3,88
OHB	44,90	44,10
OVB Holding	18,70	18,60
paragon GmbH	2,50	2,54
Patrizia	7,50	7,91
PharmaSGP Hold.	20,20	20,00
ProCredit Holding °	8,68	8,46
Progress	28,60	28,80
ProSiebenSat.1	5,85	5,84
PSI Software NA	20,20	20,50
PVA TePla	14,50	15,43
q.beyond	0,804	0,802
Qingdao Haier (CN)	1,53	1,51
R. Stahl NA	17,70	18,40
RENK Group	26,37	26,94
Rhön-Klinikum	11,50	11,50
SAF Holland Δ	17,20	17,16
Salzgitter	15,83	15,65
Sartorius St.	192,20	195,60
Schaeffler Vz.	4,68	4,74
Schott Pharma	32,00	36,18
Secunet	104,40	104,20
Serviceware	12,40	12,40
SFC Energy	20,95	20,50
SGL Carbon	5,70	5,65
Shelly Group (BG)	35,90	35,50
Singulus Δ	1,43	1,76
Sixt St.	63,45	64,20
Sixt Vz.	53,60	53,70
SNP	58,60	58,20
Softing	4,16	4,26
Stemmer Imaging	48,10	48,00
Stratec	43,60	44,40
Südzucker	12,06	12,05
Surteco Group	15,00	14,90
Syzygy	2,90	2,90
Takkt	10,12	10,22
technotrans NA	16,35	16,60
thyssenkr. nucera	8,94	9,13
tonies SE (L)	6,28	6,42
Uniper konv.	43,60	43,51
United Labels	1,89	1,89
Varta	1,75	1,72
Verbio	17,07	17,29
Villeroy & Boch Vz.	16,75	16,50
Viscom	3,57	3,56
Vita 34 NA	4,34	4,28
Vitesco Techn. Grp.	52,30	52,60
Volkswagen St.	103,20	103,20
Voltabox	1,48	1,58
Vossloh	47,75	47,25
Vulcan Energy Res. (AUS)	2,31	2,39
Wacker Neuson NA	14,56	14,74
Washtec	36,20	36,40
Westwing Group	7,44	7,52
Wüstenr. & Württemb.	12,20	12,26
YOC	18,90	19,50
Zeal Network	35,20	35,60

Scale

2G Energy	21,10	20,60
Advanced Blockchain	2,79	2,89
Apontis Pharma	6,74	6,72
Artec Technologies	1,92	1,92
Beaconsmind (CH)	4,80	5,30
Beta Systems Software	27,60	27,60
Blue Cap	16,90	17,10
Cantourage Grp.	4,32	4,22
Cliq Digital	5,92	6,13
cyan	2,12	2,24
Daltrup & Söhne	7,60	7,72
Datagroup IT Serv.	43,60	41,85
Datron	8,00	7,95
Delignit	2,74	2,60
Deutsche Rohstoff	37,00	37,30
Edel	4,14	3,96
Ernst Russ	5,66	5,40
EV Digital Invest	1,23	1,21
Exasol	2,20	2,14
Formycon	52,10	52,10
Geratherm Medical	4,96	4,96
IBU-Tec Advanced	9,46	9,30
JDC Group	23,20	23,40
Laiqon	5,20	5,22
Media & Games Inv. (SE)	3,07	2,95
Mensch & Maschine	54,50	54,70
MPC Münchmeyer	4,46	4,42
mVISE	0,47	0,47
Mynaric	3,41	3,27
Nabaltec	15,80	15,70
Noratis	1,65	1,50
Nürnb. Bet. vink. NA	54,00	55,50
Nynomic	20,90	21,20
Ökoworld NA Vz.	28,10	28,30
Pantaflix	1,42	1,38
Partec	60,00	62,50
Pyramid	0,965	0,935
Pyrum Innovations	27,50	28,50
Rigsave (I)	–	–
Scherzer & Co.	2,20	2,20
SGT German Private Eq.	0,90	1,02
The Platform Group	8,18	8,46
Vectron Systems	11,65	11,60
Veganz Group	12,65	13,95

Europäische Börsen

Kurse in Euro / Schweizer Franken

Frankfurt / Schweizer Aktien Zürich	28.8.	29.8.
A. B. Foods (GB)	29,70	29,52
Abrdn (GB)	1,78	1,77
Accor (F)	37,49	37,50
ACS (E)	41,10	40,68
Adecco Group NA (CH)	29,12	29,20
Aegon (BM)	5,47	5,49
Aeroports de Paris (F)	116,70	116,70
Ageas (BE)	46,12	45,66
Air France-KLM (F)	7,88	7,82
Akzo Nobel (NL)	56,50	57,12
Alfa Laval AB (SE)	39,19	39,86
Alstom (F)	18,67	18,63
Amadeus IT (E)	60,72	60,12
Andritz (A)	58,20	59,00
Anglo American (GB)	27,07	26,62
Antofagasta (GB)	22,59	21,92
AP Moeller-Maersk (DK)	1369	1371
ArcelorMittal (L)	20,98	21,15
Arkema (F)	81,70	83,25
Aryzta NA (CH)	1,72	1,68
Assa-Abloy AB (SE)	28,06	28,95
Atlas Copco A (SE)	16,33	16,39
Atos (F)	0,811	0,82
Aviva PLC (GB)	6,05	5,90
Babcock Int. (GB)	6,15	6,22
BAE Systems (GB)	15,96	15,88
Bâloise NA (CH)	162,60	162,80
Banco Sabadell (E)	1,91	1,91
Bank of Ireland (IRL)	10,13	10,10
Bankinter (E)	8,10	8,01
Barry Callebaut NA (CH)	1364	1370
BB Biotech NA (CH)	39,00	39,25
Bollore (F)	5,87	5,91
Bouygues (F)	31,77	31,96
Brit. Land (GB)	4,82	4,80
BT Group (GB)	1,64	1,64
Bunzl (GB)	40,88	42,36
Burberry Group (GB)	8,20	8,13
Bureau Veritas SA (F)	29,50	29,30
Caixabank (E)	5,47	5,36
Capgemini (F)	185,10	184,90
Capita PLC (GB)	0,212	0,209
Carlsberg B (DK)	104,95	105,60
Carnival PLC (GB)	13,55	13,57
Carrefour (F)	14,60	14,70
Casino Guich. (F)	3,61	3,54
Centrica (GB)	1,51	1,49
CEZ Inh. (CZ)	34,90	34,18
Christian Dior (F)	623,50	619,00
Clariant NA (CH)	13,15	13,40
Coca-Cola HBC (CH)	32,44	33,06
Coloplast (DK)	122,00	123,30
Colruyt Group (BE)	46,00	46,12
Compass Group (GB)	28,72	28,52
Crédit Agricole (F)	13,80	13,70
Danske Bank (DK)	27,62	27,67
Dassault Systemes (F)	34,31	35,02
DSM-Firmenich (CH)	119,75	122,60
Easyjet (GB)	5,52	5,52
Edenred (F)	37,92	37,86
EDP (PT)	3,82	3,76
Electrolux B fr (SE)	8,51	8,44
Ems-Chemie (CH)	710,50	716,00
Enagás (E)	13,83	13,85
Endesa (E)	19,00	18,91
Engie (F)	15,72	15,86
Equinor ASA (N)	24,48	24,49
Ericsson B fr (SE)	6,70	6,78
Erste Group Bank (A)	48,78	49,03
Eutelsat Comm. (F)	4,55	4,30
Exor (NL)	99,15	99,45
Experian Group (JE)	43,60	43,40
Ferguson PLC (USA)	192,56	182,34
Ferratum Oyj MT	5,17	5,17
Flughafen Zürich (CH)	197,10	195,80
Flutter Entertain. (IRL)	186,45	183,55
Fortum (FI)	14,37	14,37
Fresnillo PLC (GB)	6,43	6,59
GALP (PT)	19,26	19,08
GBL (BE)	68,35	68,55
Geberit NA (CH)	531,60	536,40
Gecina (F)	98,80	98,40
Generali (I)	24,52	24,55
Getinge (SE)	18,34	18,49
Getlink (F)	16,37	16,33
Givaudan NA (CH)	4354	4373
Gjensidige Forsikr. (N)	15,32	15,46
Grifols (E)	9,70	9,90
Hargreaves Lans. (GB)	13,04	13,05
Heineken Hold. (NL)	68,10	68,15
Heineken N.V. (NL)	81,80	82,00
Hellenic Telecom (GR)	14,63	14,42
Hennes & Mauritz (SE)	14,37	14,30
Hexagon B (SE)	9,00	9,10
Holcim N (CH)	80,60	81,40
Icade (F)	20,72	20,50
Imerys (F)	30,06	29,78
IMI (GB)	21,40	21,40
Immofinanz (A)	30,70	30,90
Int. Cons. Airlines (E)	2,16	2,15
InterCont. Hotels (GB)	90,00	90,50
Intesa Sanpaolo (I)	3,69	3,72
Investor B (SE)	26,68	26,91
ITV (GB)	0,951	0,97
JCDecaux (F)	18,64	18,37
Jeronimo Martins (PT)	16,79	16,49
Julius Bär NA (CH)	49,88	49,68
KBC Group (BE)	69,60	69,44
Kerry Group A (IRL)	89,50	86,90
Kingfisher (GB)	3,35	3,36
Kinnevik B (SE)	7,13	7,12
Klepierre (F)	27,08	26,96
Komercni (CZ)	30,24	30,12
Kon. Vopak (NL)	41,36	40,96
Kone (FI)	47,35	47,44
Kühne + Nagel NA (CH)	260,10	263,20
Land Securities (GB)	7,50	7,40
Legal & General (GB)	2,73	2,66
Legrand (F)	98,68	98,98
Linde PLC (IRL)	427,00	429,80
Lindt & Spr. NA (CH)	109600	109000
London Stock Ex. (GB)	122,00	122,00
Mapfre (E)	2,27	2,25
Marks & Spencer (GB)	4,00	4,02
Mediobanca (I)	14,95	14,89
Michelin (F)	35,50	35,48
Naturgy Energy (E)	22,54	22,50
NatWest Group (GB)	4,18	4,03
Next (GB)	119,50	120,40
Norsk Hydro (N)	5,15	5,04
Novonesis B (DK)	61,34	62,30
OC Oerlikon NA (CH)	4,68	4,73
OCI N.V. (NL)	26,99	28,50
OMV (A)	39,28	39,24
Orange (F)	10,40	10,43
Orkla (N)	7,88	8,02
Österreich. Post (A)	29,55	29,10
Pandora A/S (DK)	154,60	156,05
Partners Group (CH)	1205	1224
Pearson (GB)	12,30	12,47
Philips Electr. (NL)	27,55	27,59
Poste Italiane (I)	12,45	12,40
Proximus (BE)	6,77	6,77
Prudential (GB)	7,90	7,80
Publicis Group (F)	97,66	98,68
Randstad Hold. (NL)	43,60	43,52
Redeia Corporacion (E)	16,91	17,20
Relx (GB)	41,62	42,32
Renault (F)	43,20	43,16
Repsol YPF (E)	12,51	12,60
Rexel (F)	22,24	22,49
Richemont (CH)	133,35	133,15
Rolls-Royce Group (GB)	5,95	5,93
Royal KPN (NL)	3,65	3,67
RTL Group (L)	29,40	29,50
Ryanair Holdings (IRL)	15,56	15,39
Sage Group (GB)	11,68	11,68
Sainsbury PLC (GB)	3,41	3,40
Saipem (I)	2,03	2,01
Sampo OYJ (FI)	40,37	40,26
Sandvik (SE)	18,82	18,67
SCA B fr (SE)	12,04	12,25
Schibsted (N)	26,28	26,30
Schindler PS (CH)	232,20	235,20
Schroders (GB)	4,09	4,08
Scor SE (F)	19,19	19,07
Scot.&South. En. (GB)	22,20	22,60
SE Banken A fr (SE)	13,71	13,83
Semperit (A)	12,80	12,92
SES S.A. (L)	4,82	4,85
SGS NA (CH)	94,08	94,64
Sika N (CH)	266,50	270,80
Skanska B fr (SE)	17,99	18,05
SKF B fr (SE)	16,77	16,76
Smith & Nephew (GB)	13,95	13,86
Snam Rete Gas (I)	4,46	4,42
Sodexo (F)	82,60	81,25
Solvay (BE)	30,81	31,36
Sonova Hold. NA (CH)	292,20	295,00
Standard Ch. PLC (GB)	9,14	9,17
STMicroelectronics (NL)	28,13	28,63
Stora Enso Oyj (FI)	11,51	11,58
Subsea 7 (L)	16,07	16,07
Sulzer NA (CH)	129,40	130,60
Svenska Handelsbk. (SE)	9,27	9,33
Swatch Group Inh. (CH)	178,65	177,90
Swedbank A (SE)	19,00	19,01
Swiss Life NA (CH)	681,20	683,00
Swiss Re NA (CH)	117,05	116,20
Swisscom NA (CH)	538,00	534,00
TechnipFMC (GB)	23,83	24,06
Telecom Italia (I)	0,238	0,239
Telefónica (E)	4,05	4,07
Telekom Austria (A)	8,73	8,64
Telenor (N)	11,11	11,09
Telia Comp. (SE)	2,77	2,76
Terna (I)	7,71	7,76
Tesco (GB)	4,22	4,22
Thales (F)	150,50	150,70
TomTom (NL)	4,88	5,15
Tullow Oil PLC (GB)	0,30	0,32
UCB (BE)	162,50	164,45
United Utilities (GB)	11,90	12,00
UPM-Kymmene (FI)	30,26	30,41
Valeo (F)	9,97	9,85
Vallourec (F)	13,30	14,08
Veolia Environnem. (F)	29,53	29,72
Vestas Wind (DK)	20,35	20,48
Vienna Insurance (A)	30,80	30,75
Vivendi (F)	10,07	10,04
Voest-Alpine (A)	21,60	21,72
Volvo B (SE)	23,48	23,42
Wärtsilä (FI)	19,25	19,21
Wendel (F)	89,60	90,50
Whitbread (GB)	34,58	33,56
Wienerberger (A)	29,96	29,70
WPP (JE)	8,50	8,50
Yara (N)	25,90	25,89

Übersee Börsen

Dow Jones Industrial Average

	Dividende	Heimatbörse 28.8. Schluss	29.8. Schluss	Frankfurt 29.8. Schluss	Ver. in %
3M Co.	0,70$[4x]	131,61	**132,91**	119,54	+1,2
Amazon.com	0,00[1x]	170,80	**172,12**	154,82	+1,2
American Express	0,70$[4x]	257,09	**259,84**	235,00	+3,1
Amgen	2,25$[4x]	329,49	**331,01**	300,90	+2,6
Apple Inc.	0,25$[4x]	226,49	**229,79**	207,85	+1,6
Boeing Co.	2,06$[4x]	170,71	**172,26**	157,42	+2,8
Caterpillar Inc.	1,41$[4x]	348,20	**351,64**	314,50	±0,0
Chevron Corp.	1,63$[4x]	146,00	**147,42**	133,20	+1,3
Cisco Systems	0,40$[4x]	49,85	**50,39**	45,66	+2,4
Coca Cola Co.	0,49$[4x]	71,75	**72,05**	65,05	+1,1
Disney Co.	0,45$[1x]	89,49	**89,81**	81,17	+1,4
Dow Inc.	0,70$[4x]	53,51	**53,86**	48,64	+1,7
Goldman Sachs	2,75$[4x]	503,33	**510,10**	462,65	+1,9
Home Depot	2,25$[4x]	372,69	**367,06**	337,10	+0,4
Honeywell Intl.	1,08$[4x]	205,00	**207,51**	185,50	+0,5
IBM	1,67$[4x]	198,46	**198,90**	180,38	+0,6
Intel Corp.	0,13$[4x]	19,61	**20,13**	18,16	+2,2
Johnson & Johnson	1,24$[4x]	163,92	**164,23**	148,12	+0,7
McDonald's	1,67$[4x]	287,05	**287,86**	259,35	+0,5
Merck & Co.	0,77$[4x]	117,40	**117,46**	106,60	+0,8
Microsoft	0,75$[4x]	410,60	**413,12**	373,65	+1,2
Morgan (J.P.)	1,15$[4x]	221,29	**222,21**	199,22	+0,1
Nike	0,37$[4x]	82,79	**83,26**	75,27	+1,7
Procter & Gamble	1,01$[4x]	169,06	**170,03**	153,24	+0,7
Salesforce Inc.	0,40$[1x]	258,90	**257,01**	234,85	+0,6
Travelers Comp.	1,05$[4x]	224,40	**226,33**	200,20	+0,2
UnitedHealth	2,10$[4x]	588,54	**591,57**	530,40	+0,3
Verizon	0,67$[4x]	41,49	**41,25**	37,41	–0,2
VISA	0,52$[4x]	269,19	**274,32**	247,45	+2,2
Walmart Inc.	0,21$[4x]	76,08	**76,42**	68,56	+0,2

New York (USD)

Heimatbörse	28.8.	29.8.
Abb Vie	195,40	195,18
Abbott Labor	112,90	112,76
Accenture	337,39	340,21
Aflac Inc.	108,83	109,63
Agilent Technol.	141,06	142,53
Air Products & Chem.	276,79	277,10
Alibaba	79,62	81,02
Allstate	187,06	188,35
Altria Group Inc.	53,22	53,36
Am. Electric Power	98,54	99,75
Am. Intl. Group	75,52	76,12
AMD Inc.	146,36	145,49
Americ. Tower Reit	225,25	223,52
Aon PLC	339,55	343,46
Apache Corp.	28,57	29,34
Archer-Daniels	60,96	60,84
AT&T	19,82	19,76
Baker Hughes	34,96	35,26
Bank of America	39,95	40,17
Bank of N.Y. Mellon	67,00	67,25
Barrick Gold	19,95	20,32
Baxter Int. Inc.	37,82	38,16
Becton D.& C.	238,90	240,97
Berkshire Hath. A	696502	702320
Berkshire Hath. B	464,59	468,37
Blackrock	888,66	894,87
Boston Scientific	79,52	80,67
BP PLC	34,23	34,47
Bristol-Myers Sq.	49,06	49,72
Canadian Pac.Kan.C.	82,57	82,31
Capital One	144,15	145,37
Carnival Corp.	16,63	16,54
Charles Schwab	63,98	64,93
Chubb Ltd.	278,71	281,98
Cigna Group	357,93	361,06
Citigroup	61,58	61,88
Colgate-Palmolive	105,79	105,81
ConAgra Brands	31,54	31,04
ConocoPhillips	112,15	114,37
Corning Inc.	42,32	41,87
Crown Castle Inc.	113,49	111,68
CVS Caremark	57,24	56,97
Danaher Corp.	266,06	267,02
Deere & Co.	377,95	381,82
Dell Techs	111,56	110,74
Dominion Energy	56,15	56,12
Duke Energy	112,70	112,99
Eaton Corp.	293,60	301,09
Emerson Electric	103,91	104,09
Exxon Mobil Corp.	116,52	118,13
FedEx Corp.	296,13	296,25
Ferrari	486,74	490,59
Fiserv Inc.	171,83	172,95
Ford Motor	11,04	11,11
Franklin Resources	19,61	19,97
Freeport-McMoRan	43,87	43,83
Gap Inc.	22,43	22,80
GE Aerospace	171,87	173,58
General Dynamics	296,64	297,83
General Mills	71,56	71,36
General Motors	49,05	49,47
Grainger Inc.	968,34	968,04
Halliburton	31,00	31,38
Harmony G.ADR	10,21	10,38
Hershey Co.	191,59	191,70
Hess Corp.	136,75	138,12
Howmet Aerospace	96,52	96,96
HP Enterprise	19,00	18,68
HP Inc.	34,76	35,46
Illinois Tool Works	248,56	250,44
Int. Paper	48,49	48,11
Intercont. Exch.	160,77	160,22
Johnson Controls	70,79	71,08
Kellanova	80,62	80,53
Kimberly-Clark	143,86	143,22
Kroger Co.	53,26	52,50
Lilly (Eli)	948,94	940,20
Lockheed Mar.	563,98	566,85
Loews	81,29	81,68
Lowe's	248,94	246,77
Macys	15,38	15,57
Marsh & McL.	225,93	227,06
MasterCard	471,80	480,80
Medtronic PLC	88,33	88,19
MetLife	75,75	76,73
Morgan Stanley	102,20	102,60
Newmont Corp.	51,83	53,18
Nextera Energy	79,41	80,03
Norfolk South.	250,29	252,02
Northrop Grumman	513,56	519,35
Occidental P.	56,78	57,21
Omnicom	98,75	98,63
Oracle Corp.	137,88	139,42
Parker Hannifin	588,01	591,22
PepsiCo	173,92	172,09
Pfizer	28,75	28,72
Philip Morris	122,57	122,55
PP&L Res.	31,76	31,75
PPG Ind.	127,64	128,84
ProLogis	126,90	125,33
RTX Corp.	120,84	122,29
Schlumberger	43,74	44,18
Sherwin Will.	361,70	360,61
Snap	9,18	9,22
Southern Co.	85,75	85,80
State Street	84,74	85,90
Stryker	356,15	357,93
Sysco	76,67	77,53
Target Corp.	156,86	153,42
Teva Pharmac.	18,56	18,73
Texas Instr.	207,74	211,09
Trane Technologies	352,32	355,02
Truist Financial	43,94	43,91
Union Pacific	252,67	253,20
UPS	127,19	126,98
Valero Energy	141,05	141,81
Waste Managem.	209,31	209,88
Wells Fargo	57,07	57,35
Western Digital	62,43	63,03
Weyerhaeuser	30,64	30,49
Williams Cos.	44,93	45,49
Yum! Brands	135,65	135,25

Nasdaq (USD)

	28.8.	29.8.
Adobe	560,54	569,63
Alphabet Inc. A	162,85	161,78
Applied Mater.	192,89	192,98
ASML Hold.	888,13	887,71
Autom. Data	272,68	273,36
Baidu Inc.	82,36	83,82
Biogen Inc.	204,20	204,82
BioNTech	88,20	87,60
Booking Hold.	3898	3891
Broadcom	158,18	156,93
Cincinnati Fin.	134,82	135,61
Cognizant Techn.	76,87	77,14
Comcast A	39,93	39,46
Costco	888,05	886,63
CSX Corp.	33,72	33,94
eBay	57,78	58,60
Gilead Science	78,56	79,45
Illumina	131,70	133,78
Intuit Inc.	617,04	622,80
Intuitive-Surgical	482,21	487,17
Kraft Heinz Co	35,39	35,26
Liberty Global A	19,32	19,19
Marriott Intl.	227,32	231,37
Meta Platforms	516,78	518,22
Mondelez Intern.	71,25	70,73
Netflix	683,84	692,48
Northern Trust	88,65	89,49
NortonLifeLock	26,22	26,42
NVIDIA Corp.	125,61	117,59
NXP Semiconduct.	246,91	248,78
Paccar Inc.	94,53	94,65
Paychex	129,98	129,55
PayPal	70,43	73,16
Qualcomm Inc.	171,85	169,49
Ryanair	108,84	109,67
Starbucks	95,30	94,86
T. Rowe Price	107,51	104,96
Tesla	205,75	206,29
Vertex Pharm.	489,73	493,35
Walgreens Boots	9,38	9,25
Wynn Resorts	75,30	75,54

Hongkong (HKD)

	28.8.	29.8.
Bank of China	3,62	3,55
BOC (HK)	23,55	23,65
CCB	5,82	5,62
China Mobile	75,60	75,25
China Nat. Offs. Oil	21,30	21,15
CK Hutchison	43,20	43,05
Hang Seng Bank	94,70	94,80
Ping An Insur.	36,20	36,10
Sun Hung K.P.	75,95	76,35

Tokio (JPY)

	28.8.	29.8.
Canon Inc.	5014	5039
Honda Motor	1572	1583
Japan Tobacco	4199	4214
Mitsub. UFJ Fin.	1510	1513
Mizuho Financ.	3016	2997
Nissan Motor	428	420
Softbank	8345	8145
Sony Corp.	14095	14000
Sumitomo Mit.Fin.	9604	9571
Toyota Motor	2747	2721

Letzte Kursfeststellung um 22.06 Uhr.

Zinsen, Renditen, Terminkontrakte und Indizes

Benchmark-Anleihen

Laufzeit	28.08. Rend.	29.08. Rend.	29.08. Kurs	29.12.23 Rend.
Deutschland				
2 Jahre	2,39	2,35	100,67	2,37
5 Jahre	2,16	2,16	101,64	1,89
10 Jahre	2,26	2,27	102,93	1,97
30 Jahre	2,50	2,52	99,56	2,21
Frankreich				
2 Jahre	2,61	2,60	99,80	2,91
5 Jahre	2,64	2,62	100,52	2,23
10 Jahre	2,98	2,99	100,13	2,50
30 Jahre	3,54	3,55	94,46	3,03
Großbritannien				
2 Jahre	3,71	3,72	95,09	4,02
5 Jahre	3,78	3,79	86,75	3,39
10 Jahre	4,07	4,08	101,56	3,73
30 Jahre	4,51	4,52	87,53	4,16
Japan				
2 Jahre	0,37	0,35	100,09	0,05
5 Jahre	0,50	0,49	99,56	0,22
10 Jahre	0,89	0,88	101,94	0,62
30 Jahre	2,04	2,08	102,29	1,64
USA				
2 Jahre	3,86	3,89	99,73	4,28
5 Jahre	3,65	3,67	99,78	3,85
10 Jahre	3,84	3,86	100,08	3,88
30 Jahre	4,13	4,15	101,70	4,03

Renditen/Kreditzinsen

Umlaufrendite der Bundesanleihen	
29.08.2024 (28.08.24)	2,23 % (2,26 %)
3 bis 5 Jahre	2,11 % (2,15 %)
5 bis 8 Jahre	2,10 % (2,13 %)
8 bis 15 Jahre	2,27 % (2,29 %)
15 bis 30 Jahre	2,49 % (2,50 %)
Spareinlagen (3 M Kündigungsfr.): ca.	0,46 %*
Private Dispositionskredite etwa	12,04 %*
Sparbriefe	
1 Jahr	2,60 %*
2 Jahre	2,43 %*
3 Jahre	2,33 %*
4 Jahre	2,25 %*
5 Jahre	2,29 %*
Festgeld bis 5 000 Euro	
1 Monat	1,01 %*
3 Monate	1,81 %*
6 Monate	2,45 %*
1 Jahr	2,60 %*
Ratenkredite bis 5 000 Euro	
3 Jahre, effektiv etwa	7,47 %*
5 Jahre, effektiv etwa	7,33 %*
Ratenkredite bis 10 000 Euro	
3 Jahre, effektiv etwa	7,45 %*
5 Jahre, effektiv etwa	7,32 %*

Hypothekarkredite auf Wohngrundstücke (effektiv, 100 % Auszahlung): Fest 5 Jahre 3,59 %*; Fest 10 Jahre 3,38 %*. *ungefähr: Zinssätze sind institutsabhängig

€STR (28.08.2024)	3,67 %
SOFR (27.08.2024)	5,35 %
Basiszins nach § 247 BGB (01.07.2024)	3,37 %

Terminkontrakte

	28.08.24 Schluss	29.08.24 Schluss
Euro-Bund-Future	134,00	133,93
Euro-Bobl-Future	117,71	117,74
DAX-Future	18844,00	18890,00
S&P500-Future	5610,25	5617,50

Umsätze der dt. Börse

Börsenplatz Xetra	Kurswert in Tsd Euro 28.08.	29.08.
Aktien im Dax	2.096.179	2.058.877
Aktien im M-Dax	309.338	336.896
Aktien im Tec-Dax	498.720	561.737
Aktien im S-Dax	61.570	79.311

Renten-Indizes

	28.08.24 Schluss	29.08.24 Schluss	Rendite
Rex-Gesamt	126,3336	126,5526	2,1999
Rex-Performance	450,8539	451,7155	2,1999
	27.08.24	28.08.24	
FAZ-Anleihen	118,1000	118,2300	–

New Yorker Geldmarkt

USA Primerate	8,50 %
Treasury Bills	
3 Monate	5,24 %
6 Monate	4,91 %
1 Jahr	4,38 %

EZB-Daten

EZB-Zinsen (ab 12.06.2024)	
Spitzenrefinanzierung	4,50 %
Einlagefazilität	3,75 %
Hauptrefinanzierung	4,25 %
Mindestreserve (Verzinsung)	0,00 %
Hauptrefinanzierungsgeschäft (Refi)	
7 Tage (fällig 04.09.) 4.016 Mio.;	
Wachstum Euro-Geldmenge M 3	
Jahresrate 07/2024	2,30 %
3 Monats Durchschnitt 06/2024-06/2024	2,00 %
Referenzwert für das Geldmengenwachstum der 3 Monats-Jahresrate	0,00 %
Notenumlauf im Euro-Raum	
zum 23.08.2024: 1563 Milliarden Euro.	
Euro-Inflationsrate	2,60 %

Leitzinsen im Ausland

Australien	Target-Cash Rate	4,35 %
China	1 J. Benchmark	3,35 %
Dänemark	Diskont	3,50 %
Großbritannien	Repo-Satz	5,00 %
Hongkong	Prime Rate	0,86 %
Indien	Repo-Satz	6,50 %
Japan	Diskont	0,079 %
Kanada	Diskont	4,50 %
Norwegen	Deposite Rate	4,50 %
Polen	Diskont	5,80 %
Rumänien	Reference Rate	6,50 %
Schweden	Pensionssatz	3,50 %
Schweiz	Average Rate ON	1,2146 %
Südafrika	Repo-Satz	11,75 %
Tschechien	Diskont	3,50 %
Ungarn	Base Rate	6,75 %
USA	Federal Fund Rate	5,50 %

Emissionsrendite Anleihen, Hypothekenpfandbriefe

Daten der EZB; Laufzeit in Jahren

	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-9	9-10
27.08.2024	3,02	2,83	2,74	2,79	2,78	2,80	2,79	2,82	2,90
28.08.2024	2,99	2,82	2,71	2,77	2,77	2,78	2,77	2,79	2,87

F.A.Z.-Renten-Rendite

Restlaufzeit*)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Öffentliche Anleihen										
Hoch 52 Wochen	3,84	3,52	3,53	3,20	3,20	3,24	3,13	3,06	3,40	3,76
Tief 52 Wochen	3,01	2,56	2,40	2,16	2,26	2,22	1,92	2,01	2,15	2,25
27.08.2024	3,04	2,64	2,55	2,39	2,41	2,34	2,47	2,54	3,25	2,45
28.08.2024	3,03	2,64	2,52	2,36	2,38	2,32	2,44	2,50	3,23	2,41
29.08.2024	3,01	2,56	2,49	2,35	2,36	2,30	2,44	2,49	3,23	2,41
Hypotheken- und öffentliche Pfandbriefe										
Hoch 52 Wochen	4,00	4,00	7,62	6,05	3,78	3,79	4,00	3,74	3,59	3,79
Tief 52 Wochen	3,12	2,89	2,77	3,00	2,92	2,84	2,81	2,67	2,89	2,81
27.08.2024	3,15	2,91	4,60	3,07	3,01	3,25	2,85	2,76	3,16	3,03
28.08.2024	3,14	2,90	4,53	3,05	3,00	3,24	2,83	2,74	3,17	3,01
29.08.2024	3,12	2,89	4,47	3,05	2,99	3,24	2,83	2,75	3,18	3,01

*) In Jahren. Die in die Berechnung einbezogenen Papiere haben Restlaufzeiten von einem halben Jahr weniger bis zu sechs Monaten mehr als die angegebenen vollen Jahre. – Berechnung vom 31. Oktober 1995 an mit Stückzinsen.

Intern. Devisenmärkte

Devisenkurse für 1 Euro Interbk.kurse (22 Uhr) 29.08. Geld	Brief	EZB kurs 29.08.	Währung	Notenpreise für 1 Euro aus Sicht der Bank 29.08. Ankauf	Verkauf
1,1076	1,1078	1,1088	Am. Dollar*	1,052	1,169
1,629	1,630	1,6274	Austr. Dollar*	1,553	1,717
6,2224	6,2304	6,1892	Bras. Real*	5,100	7,500
0,8411	0,8413	0,8418	Brit. Pfund*	0,791	0,884
1,9484	1,9634	1,9558	Bulg. Lew*		
7,8547	7,8747	7,8653	Chin. Yuan*	6,340	10,300
7,4586	7,4589	7,4588	Dän. Krone*		
8,6362	8,6412	8,6422	Hongk. Dollar*	7,790	9,790
92,850	93,010	93,023	Indische Rupie		
152,602	153,291	152,900	Isländ. Krone	129,000	182,000
160,530	160,560	160,360	Jap. Yen*	154,300	170,300
1,4931	1,4937	1,4927	Kan. Dollar*	1,431	1,580
21,970	21,985	21,8575	Mex. Peso*	17,180	26,850
1,7692	1,7707	1,768	Neus. Dollar*	1,574	1,981
11,6346	11,6376	11,641	Norw. Krone*		
4,283	4,285	4,2898	Poln. Zloty*	3,840	4,700
4,9756	4,9806	4,9774	Rumä. Leu*		
11,3244	11,3274	11,3455	Schw. Kron.*	10,820	12,010
0,938	0,9383	0,9364	Schw. Franken*	0,894	0,987
1,4428	1,4443	1,4432	Sing. Dollar*	1,347	1,622
19,6611	19,6711	19,6351	Südaf. Rand*	16,790	23,110
34,351	36,351		Taiwan Dollar		
37,601	37,671	37,649	Thail. Baht*	32,100	45,400
25,034	25,054	25,043	Tsch. Krone*	23,300	27,800
37,7627	37,7657	37,7944	Türk. Lira*		
392,720	392,920	392,730	Ungar. Forint*	354,000	452,000

* Interbankenkurse von der Commerzbank, Notenpreise der HypoVereinsbk

Intern. Warenmärkte

Titel	Vortag	aktuell	± %
S&P GSCI Index (Spot)	538,15	544,08	+1,10
DAXglobal® Gold Miners	354,04	360,07	+1,70
American Gold Bugs (HUI)	317,67	310,61	–2,22
Gold, Spot (€/Unze)	2252,2	2276,9	+1,10
Gold, New York ($/Unze)	2537,8	2555,3	+0,69
Silber, NY ($/Unze)	29,20	29,38	+0,61
Kupfer, NY ($/lb)	4,15	4,21	+1,45

Münzen, Barren

Schalterpreise in Euro	28.08.2024 Ankauf	Verkauf	29.08.2024 Ankauf	Verkauf
1 kg Gold	70644,00	73665,00	71415,00	74456,00
10 g Gold	695,00	769,00	702,50	776,50
1 oz Krügerrand	2172,50	2263,00	2196,50	2288,00
1/2 oz Krügerrand	1086,00	1228,30	1098,00	1241,10
1/4 oz Krügerrand	543,00	632,70	549,00	639,20
1/10 oz Krügerrand	217,00	260,80	219,50	263,40
1 oz Britannia	2172,50	2309,00	2196,50	2334,00
1/2 oz Britannia	1086,00	1228,30	1098,00	1241,10
1/4 oz Britannia	543,00	632,70	549,00	639,20
1/10 oz Britannia	217,00	260,80	219,50	263,40
20 Mark	503,70	535,10	509,30	540,90
20 Fr. Vreneli	408,00	431,50	412,50	436,00
2 Rand	506,70	531,50	512,40	537,50
1 Österr. Dukat	238,60	253,00	241,30	255,50
50 Chile Pesos	627,50	694,00	634,50	701,50
1 kg Silber	797,50	1114,91	808,00	1127,29
1 oz Maple Platin	777,00	1118,60	795,00	1116,22

*=Vortag Quelle: Degussa Goldhandel, Endkundenpreise

Anleihen

Unternehmensanleihen

Zins	Laufzeit	Zinstermin	29.08. Schluss	29.08. Rend.
1,5	3M 16/31	2.6.	88,60	3,4196
2	AB Inbev 18/35	23.1.	87,98	3,3909
3,125	Adidas 22/29	21.11.	100,89	2,9369
2,375	Airbus 20/40	9.6.	84,37	3,7005
2,121	Allianz 20/50	8.7.	90,36	2,6401
0,5	Apple 19/31	15.11.	85,12	2,8108
0,75	BASF SE 22/26	17.3.	96,90	2,8380
1,125	Bayer 20/30	6.1.	88,06	3,6215
4	Coba 17/27	30.3.	100,84	3,6448
1,375	Colgate-Pal. 19/34	6.3.	86,55	3,0233
2,5	Continental 20/26	27.8.	98,96	3,0479
1,375	Covestro 20/30	12.6.	90,89	3,1226
1,5	Delivery Hero 20/28	15.1.	81,06	8,1920
3,625	Dt. Bahn Fin. 23/37	18.12.	101,88	3,4451
4	Dt. Bank 22/27	29.11.	102,67	3,1173
1,625	Dt. Börse 10/25	8.10.	98,55	2,9845
2,875	Dt. Post 12/24	11.12.	99,81	3,5673
2,25	Dt. Telekom 19/39	29.3.	87,00	3,3950
1,5	Dt. Wohnen 20/30	30.4.	88,47	3,8021
6,375	E.ON 02/32	7.6.	107,97	5,1013
1,375	Equinor 20/32	22.5.	87,79	3,1837
2,25	Evonik Ind. 22/27	25.9.	97,10	3,2595
0,25	EWE 21/28	8.6.	89,63	3,2189
5,875	Fraport 09/29	10.9.	108,00	4,0804
1	Fresenius 20/26	29.5.	96,42	3,1484
1,5	Heid.Cem. 16/25	7.2.	99,07	3,7024
2,5	ING Groep 18/30	15.11.	94,59	3,4846
1,65	Johns. & J. 16/35	20.5.	87,75	3,0038
3	JP Morgan 14/26	19.2.	99,85	3,0983
4,25	K+S 24/29	19.6.	100,80	4,0598
1,75	Lanxess 22/28	22.3.	93,75	3,6565
1,625	LEG Immob. 19/34	28.11.	78,57	4,2492
0,55	Linde 20/32	19.5.	82,51	3,1392
0,25	Lufthansa 19/24	6.9.	99,91	8,8366
0,375	LVMH 20/31	11.2.	85,23	2,9232
1,125	Mercedes-B. 19/31	6.11.	87,21	3,1428
2,5	Merck & Co. 14/34	15.10.	93,62	3,2495
2,625	Microsoft 13/33	2.5.	99,08	2,7447
0	NRW.Bank 20/30	18.2.	86,77	2,6323
3	ÖBB-Infr. 13/33	24.10.	101,85	2,7676
1,875	Sanofi 18/38	21.3.	85,07	3,2546
1	SAP SE 15/25	1.4.	98,53	3,6165
4,75	Schaeffler 24/29	14.8.	101,80	4,3369
4	Siemens En. 23/26	5.4.	100,67	3,5478
0,75	Stellantis 21/29	18.1.	89,55	3,3562
4	Talanx 22/29	25.10.	102,84	3,3874
1,528	Telefonica 17/25	17.1.	99,23	3,6214
2,875	Vier Gas 13/25	12.6.	99,27	3,8360
1,125	Vonovia 19/34	14.9.	76,31	4,0443
1	Würth 18/25	26.5.	98,20	3,5405

Öffentliche Anleihen

5,625	Bund v. 98/28	4.1.	110,83	2,2200
5,5	Bund v. 00/31	4.1.	119,33	2,1973
2,5	Bund v. 14/46	15.8.	98,98	2,5611
0,5	Bund v. 15/25	15.2.	98,85	3,0880
1	Bund v. 15/25	15.8.	98,38	2,7545
0,5	Bund v. 16/26	15.2.	97,25	2,4514
0	Bund v. 16/26	15.8.	95,66	2,3034
0,25	Bund v. 17/27	15.2.	95,38	2,2070
2,3	Bund v. 23/33	15.2.	100,75	2,2005
0,375	Hessen 16/26	6.7.	96,97	2,0690
0	Hessen 20/25	10.3.	97,80	4,3897
1,25	NRW 14/25	14.3.	98,95	3,2756
1,25	KfW 16/36	4.7.	84,99	2,7530
0,625	KfW 18/28	7.1.	94,06	2,4964
3,75	KfW 23/28	15.2.	99,73	3,8705

Nvidia: Von Platz 93 bis fast an die Weltspitze

Doch Umsatz und Gewinn können sich nicht beliebig vervielfachen. Der Lernprozess ist für einige Anleger teuer.

Von Daniel Mohr, Frankfurt

Ein vergiftetes Lob ist es, das Nvidia für seine am Mittwochabend veröffentlichten Geschäftszahlen erhalten hat: „Die Aktie war nachbörslich schwach, aber die Story bleibt solide“, sagt Stacy Rasgon, Analyst des Investmenthauses Bernstein. Solide. Das ist nicht das, was Anleger vom am meisten gefeierten Unternehmen der vergangenen zwei Jahre erwarten. Entsprechend sackte der Aktienkurs im nachbörslichen amerikanischen Handel um 7 Prozent ab. Im europäischen Handel lag der Aktienkurs des Chipherstellers mit minus 5 Prozent ebenfalls schwach. „Im Vorquartal stiegen die Umsätze im Jahresvergleich noch um 262 Prozent, im jetzt berichteten Quartal um 122 Prozent, und im laufenden Quartal sollen sie ‚nur noch‘ um 75 Prozent steigen“, sagt Jürgen Molnar, Marktstratege des Brokers Robomarkets. „Was im Grunde genommen lediglich einem Basiseffekt aufgrund der bereits hohen Wachstumsraten geschuldet ist, sorgt bei einer Aktie wie Nvidia, die seit Jahresbeginn um 150 Prozent zugelegt hat, für ein kräftiges Minus.“

Der Börsenhandel ist ein Spiel mit Erwartungen. Bei Nvidia sind diese durch den Erfolg der vergangenen Quartale so hoch geschraubt wie bei kaum einem anderen Unternehmen. Nvidias Umsatz für das zweite Quartal übertraf mit 30,04 Milliarden Dollar die Marktprognose von 28,7 Milliarden Dollar, und der Gewinn des Unternehmens fiel mit 68 Cent je Aktie ebenfalls höher aus als die erwarteten 64 Cent. Doch die Messlatte wurde nur leicht übertroffen und nicht so locker-luftig übersprungen wie zuletzt gewohnt. Auch für das laufende Quartal wird mit 32,5 Milliarden Dollar mehr Umsatz erwartet als die zuvor geschätzten 31,77 Milliarden Dollar. Doch solch marginal bessere Prognosen als erwartet sind für viele verwöhnte Nvidia-Aktionäre offenbar zu wenig.

Dabei sind die Wachstumsraten weiterhin in für die meisten Unternehmen kaum erreichbaren Höhen. Im abgelaufenen Quartal stieg der Umsatz von 13,5 Milliarden Dollar auf die nun gut 30 Milliarden Dollar und der Gewinn von 6,2 auf 16,6 Milliarden Dollar. Der Konzern wächst in neue Sphären und erwartet weiterhin eine operative Gewinnmarge von 75 Prozent. Das Haar in der Suppe: Zuletzt waren es schon mal 78 Prozent.

Dass sich so etwas kaum dauerhaft halten lässt, dafür ist kein tieferer Blick in die volkswirtschaftlichen oder wirtschaftshistorischen Lehrbücher nötig. Solch monopolartige Margen und exorbitante Milliardengewinne bleiben nicht ohne Reaktion. Amerikas Kartellbehörden untersuchen die starke Marktstellung und prüfen Missbrauch von Marktmacht. Die Chips von Nvidia gelten als wichtigster Baustein für neue Anwendungen zur Künstlichen Intelligenz (KI). Als nahezu einziger Anbieter der leistungsfähigen Chips kann Nvidia fast schon beliebige Preise für seine dringend benötigten Produkte verlangen. Doch das lassen sich die Kunden nicht gerne gefallen. Zumal nicht, wenn sie Namen tragen wie Amazon, Alphabet und Microsoft. Ebenfalls Unternehmen mit sehr vollen Kassen, die sie ungern zugunsten von Nvidia leeren. „Alle drei haben hohe Investitionen angekündigt, um ihre eigenen KI-Chips herzustellen“, warnen die Analysten von CMC Markets. Noch habe die Nvidia-Aktie ein wahnsinniges Momentum, befinde sich im Aufwärtstrend mit Aussicht auf neue Rekorde. 65 Analysten auf der Finanzdatenplattform Bloomberg raten weiter zum Kauf der Aktie, 6 zum Halten, und keiner empfiehlt den Verkauf. Doch die Kursziele mit Blick auf ein Jahr lassen nur noch 17 Prozent Kursplus erwarten. Verglichen mit 150 Prozent Kursanstieg in diesem Jahr, ist das sehr übersichtlich. Die jüngsten Rückschläge im Kurs verdeutlichen zudem das Risiko, die aufgehäuften Kursgewinne auch schnell wieder verlieren zu können.

Längst nicht mehr alle Beobachter blicken daher optimistisch auf die Aktie. Mit Kursen von 108 Euro lag das Papier am Donnerstag weit unter seinem Rekord von 130 Euro – und der ist mittlerweile gut zwei Monate alt. Eine solch lange Durststrecke ist im steilen Aufstieg seit dem Jahresbeginn 2023 noch nie vorgekommen. Im Börsenwert ist Nvidia damit zeitweise an die Weltspitze gestiegen. Derzeit ist wieder Apple vorne. Vor 5 Jahren lag Nvidia noch auf Rang 93 *(siehe Grafik)*.

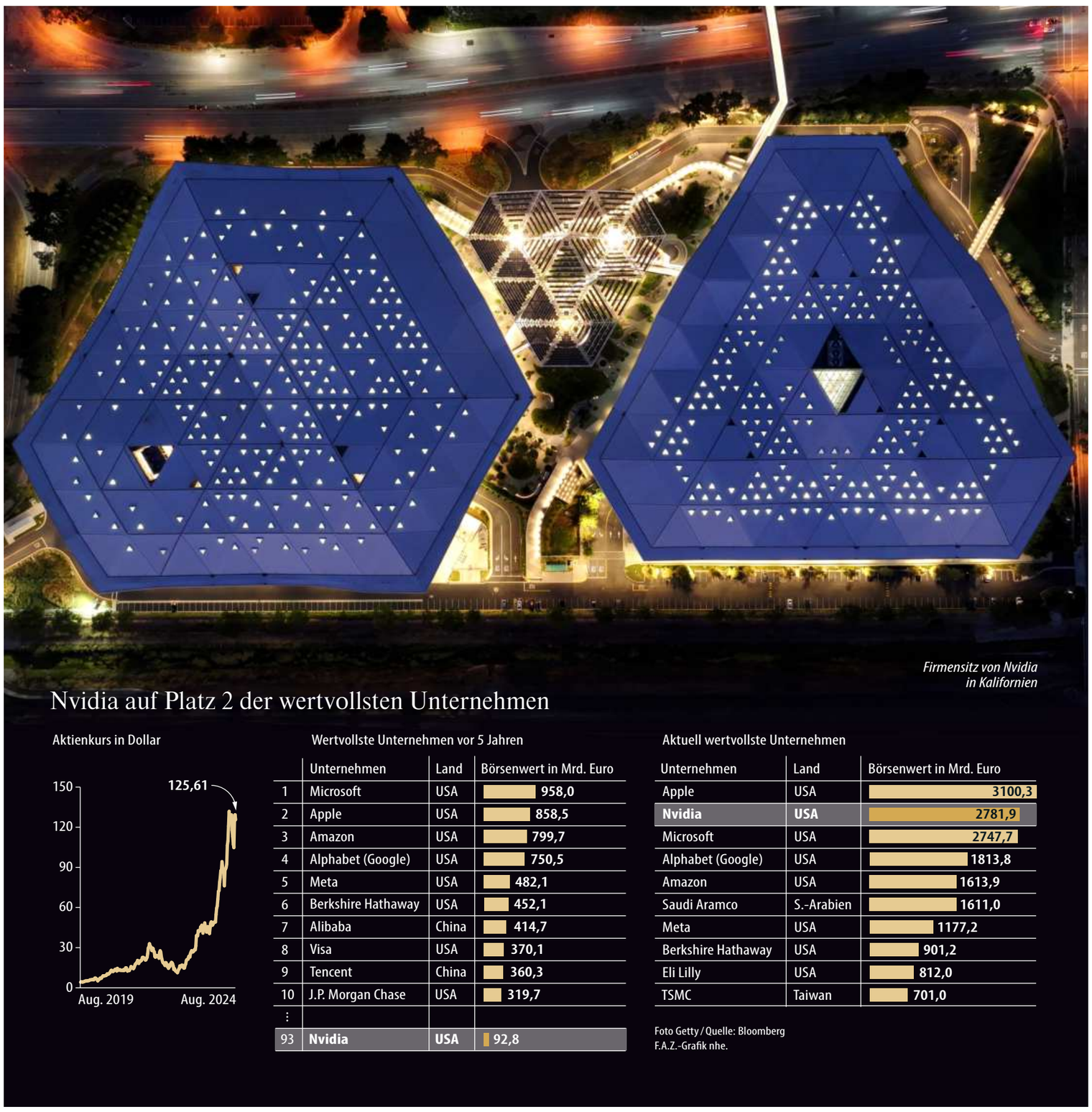
Es scheint ein Favoritenwechsel im Gang. Rekorde verzeichnen nicht mehr die glorreichen Sieben, sondern Titel wie Berkshire Hathaway, die Investmentgesellschaft der Börsenlegende Warren Buffett. Deren Fokus ist weit entfernt von den KI-Highflyern. Apple war das einzige sehr große Tech-Investment von Buffett, und er ließ Anfang August wissen, einen Teil seines sehr großen Apple-Aktienpakets verkauft zu haben. Das war damals ein Mitauslöser eines kurzzeitigen Ausverkaufs von Tech-Aktien. Buffetts Meinung zählt viel an den Märkten, aber auch sein ungeheures Vermögen bewegt die Kurse. Derzeit parkt er so viel Geld am Seitenrand wie noch nie, weil ihm attraktive Einstiegsgelegenheiten am Aktienmarkt fehlen. Am Mittwoch stieg die Bewertung seines Unternehmens erstmals über die Marke von einer Billion Dollar.

Während Nvidia noch stark wachsende Umsätze und Gewinne berichtet, sieht es bei anderen KI-Hoffnungen düsterer aus. Super Micro Computer, deren Aktie im Frühjahr zeitweise Nvidia den Rang als Shootingstar an der Börse ablief, verschob am Mittwoch die Vorlage seiner Jahresbilanz. Der Aktienkurs sackte um 25 Prozent ab, nachdem er schon zuvor wegen der Vorwürfe der Bilanzmanipulation kräftig gefallen war. Der Spezialist für Rechenzentren und Cloud-Computing, der als großer KI-Profiteur gilt, teilte mit, mehr Zeit zu brauchen, um die „Wirksamkeit der internen Kontrollen“ über seine Finanzberichterstattung zu bewerten. Der Leerverkäufer Hindenburg hatte am Dienstag mitgeteilt, auf fallende Kurse von Super Micro Computer zu setzen wegen einer „Manipulation der Konzernbilanz“ durch das Unternehmen. Die Vorwürfe wurden nicht näher begründet und von Super Micro Computer nicht kommentiert. Der Aktienkurs ist jedenfalls seit dem März-Hoch von 1080 Euro auf nun 380 Euro um satte 65 Prozent gefallen. Kann das Unternehmen die ursprünglichen Erwartungen erfüllen, ist die Aktie derzeit spottbillig. Doch die Zweifel im Markt wachsen.

Dies trifft auch andere Gewinner im Windschatten von Nvidia. Der wichtige Zulieferer ASML aus den Niederlanden war zwischenzeitlich zum wertvollsten Unternehmen im Euroraum geworden. Mittlerweile liegt der Aktienkurs 22 Prozent unter seinem Hoch. Der französische Luxuskonzern LVMH ist wieder die Nummer eins in der Börsenbewertung im Euroraum. In Europa vorne bleibt der Abnehmspritzen-Hersteller Novo Nordisk aus Dänemark. Doch auch hier gehen die Anleger weniger Risiko ein und nehmen Gewinne mit. Der Titel notiert 12 Prozent unter seinem Hoch.

Auch in der Aktie von TSMC, dem Auftragsfertiger von Nvidia aus Taiwan, sind Bremsspuren erkennbar. Die Titel sind zwar als einziger asiatischer Wert in die Riege der zehn wertvollsten Unternehmen der Welt aufgestiegen. Die Kursrekorde sind aber nun auch schon eine Weile her.

Der Blick auf die jüngsten Börsenrekorde zeigt andere Favoriten. Neben Berkshire Hathaway sind auch andere Schwergewichte auf oder nahe ihren Jahreshochs: J.P. Morgan zum Beispiel, die wertvollste Bank der Welt. Oder Walmart, der amerikanische Konsumriese. Auch Gesundheitswerte wie Unitedhealth oder Johnson & Johnson. Oder Procter & Gamble. Die Relation aus Unternehmenswert und Gewinn ist hier sehr viel günstiger als bei den großen Tech-Werten. Diese brauchen zur Rechtfertigung ihrer Bewertung weiter hohes Wachstum mit monopolartigen Gewinnmargen. Das hat zuletzt noch ganz gut geklappt. Tesla gilt jedoch als warnendes Beispiel. Es war der erste Titel unter den glorreichen Sieben, der die Erwartungen nicht mehr nur aus Sicht der Börse zu knapp übertroffen hat. Die Erwartungen wurden sogar mehrfach glatt verfehlt. Mit zeitweise 70 Prozent Kursminus straften die Anleger die Aktie ab. Nvidia gilt als sehr viel besser aufgestellt und der Markt nicht so wettbewerbsintensiv wie die Autoindustrie. Doch die Wachsamkeit vieler Anleger ist erhöht und die Hand immer in der Nähe des Verkaufsknopfs.



Firmensitz von Nvidia in Kalifornien

Nvidia auf Platz 2 der wertvollsten Unternehmen

Aktienkurs in Dollar

Wertvollste Unternehmen vor 5 Jahren

	Unternehmen	Land	Börsenwert in Mrd. Euro
1	Microsoft	USA	958,0
2	Apple	USA	858,5
3	Amazon	USA	799,7
4	Alphabet (Google)	USA	750,5
5	Meta	USA	482,1
6	Berkshire Hathaway	USA	452,1
7	Alibaba	China	414,7
8	Visa	USA	370,1
9	Tencent	China	360,3
10	J.P. Morgan Chase	USA	319,7
⋮			
93	**Nvidia**	**USA**	92,8

Aktuell wertvollste Unternehmen

Unternehmen	Land	Börsenwert in Mrd. Euro
Apple	USA	3100,3
Nvidia	**USA**	2781,9
Microsoft	USA	2747,7
Alphabet (Google)	USA	1813,8
Amazon	USA	1613,9
Saudi Aramco	S.-Arabien	1611,0
Meta	USA	1177,2
Berkshire Hathaway	USA	901,2
Eli Lilly	USA	812,0
TSMC	Taiwan	701,0

Foto Getty / Quelle: Bloomberg
F.A.Z.-Grafik nhe.

Bilderbuch-Hausse und Chance auf Neubewertung

Höhere technische Kursziele bei Iberdrola und Sanofi / Technische Analyse von *Achim Matzke*

Vor dem Hintergrund der verbesserten Inflationsdaten auf beiden Seiten des Atlantiks sind aktuell die möglichen Senkungen der Leitzinsen eines der Topthemen mit marktbeeinflussendem Charakter. Nachdem zuletzt bereits die schwedische Riksbank ihre Zinsen etwas heruntergenommen hat, sollte es in den kommenden Wochen nicht überraschen, wenn die US-Notenbank, die EZB, die Bank von England und eventuell auch die Schweizer Nationalbank ihre jeweiligen Leitzinsen weiter reduzieren. Diese monetären Impulse sorgen im Regelfall bei den defensiven, technischen (Wachstums-)Sektoren wie Immobilien, Versorgern und Pharma für Rückenwind. Im europäischen Immobiliensektor verfestigen sich bei ausgewählten Titeln wie Vonovia (technisches Etappenziel unverändert bei 34 Euro) die Aufwärtstrends. Im europäischen Versorgerbereich fallen die spanischen Iberdrola positiv auf, sodass hier eine Anhebung des technischen Kurszieles angebracht ist. Bei den großen europäischen Pharmakonzernen weist die französische Sanofi ein attraktives Gesamtbild auf, was weiteres, technisches Aufwärtspotential andeutet.

Iberdrola: Defensives Wachstum

Der spanische Versorger Iberdrola hat seinen Ursprung in der im Jahr 1992 erfolgten Fusion von Hidroelectrica Espanola und Hidroelectrica Iberica. Die Aktie des Unternehmens, das zu den größten Stromerzeugern der Welt mit Geschäftsschwerpunkten in Kontinentaleuropa, Großbritannien und Lateinamerika gehört und ein sehr ausgeprägtes Standbein bei den erneuerbaren Energien aufweist, ist im Euro Stoxx 50 enthalten. Die europäischen Versorgeraktien sind im Regelfall Profiteure von (Leit-)Zinssenkungen. Einerseits verbessert sich hierdurch die Attraktivität der (Brutto-)Dividendenrendite im Vergleich zu Anleihen. Andererseits verbessern sich die Finanzierungskosten, da Versorger aufgrund des Geschäftsmodells mit hohen, langfristigen Investitionssummen und Verschuldungen arbeiten. Deshalb sollte es nicht überraschen, wenn Iberdrola seine Hausse-Bewegung mit neuen Allzeithochs fortsetzen wird.

Bilderbuch-Hausse

Seit dem Kurstief bei 1,73 Euro (Juli 2012; in Folge der Euro-Schuldenkrise) befindet sich Iberdrola wieder in einer Hausse-Bewegung. Hierbei hat sich seit dem Jahresanfang 2013 ein langfristiger, zentraler Hausse-Trend (Trendlinie zurzeit bei 10,20 Euro) herausgebildet. Innerhalb dieses Trends liegt das klassische Wechselspiel von Kaufsignalen, mittelfristigen Aufwärtstrends und Konsolidierung/Korrekturen vor. Im Sommer 2023 war Iberdrola – nach der vorherigen Rekordklettertour – aufgrund der mittelfristig überkauften Lage unterhalb der gestaffelten Widerstandszone (11,50 Euro bis 11,70 Euro) in eine Konsolidierung hineingelaufen. Diese – im Umfeld der insgesamt moderat weiter steigenden 200-Tage-Linie – hatte die charttechnische Form eines Aufwärtsdreiecks und damit einer trendbestätigenden Formation (nach oben) angenommen. Zuletzt ist Iberdrola, die halbjährlich (im Regelfall im Januar und im Juli) eine Dividende in unterschiedlicher Höhe ausschüttet und eine Brutto-Dividendenrendite von knapp 4 Prozent aufweist, mit einem Kaufsignal aus dem Aufwärtsdreieck herausgelaufen, sodass sich die technische Neubewertung fortsetzt. Aufgrund der ansprechenden technischen Gesamtlage deutet sich als neues technisches Etappenziel der Bereich um 14 Euro an. Der Sicherungsstopp für jede Iberdrola-Position sollte bei 10,20 Euro (im Umfeld der zentralen Hausse-Trendlinie) positioniert werden.

Sanofi: Defensives Wachstum

Der französische Pharma- und Biotechnologiekonzern Sanofi entstand im Jahr 2004 durch die Fusion aus der französischen Sanofi-Synthelabo und Aventis, die ihrerseits im Jahr 1999 aus der Fusion aus zwei Chemie- und Pharmakonzernen, der deutschen Hoechst AG und der französischen Rhône-Poulenc, hervorgegangen war. Sanofi, bei der es kontinuierlich zu einer Weiterentwicklung der Geschäftsfelder und der Produktschwerpunkte und dabei tendenziell zu einem Ausbau des markenstärkeren Biotechnologiebereichs kommt, gehört analog zu anderen europäischen Pharma-Riesen zu den defensiven, technischen Wachstumsaktien. Diese Titel sind aufgrund ihrer stabilen Cash-Inflows als Folge der Geschäftsmodelle im Regelfall auch Profiteure von (Leit-)Zinssenkungen. Darüber hinaus hat Sanofi seit 30 Jahren kontinuierlich die Brutto-Dividendenzahlung angehoben. Deshalb ist der Titel unter anderem auch Teil der „Konservativen Strategie 2024“, eines Aktienkorbs aus Euro-Stoxx-50-Titeln mit einer attraktiven technischen Lage und einer attraktiven Brutto-Dividendenrendite. Im Jahr 2025 sollte eine weitere Dividendenanhebung auf 3,90 Euro (nach 3,76 Euro in diesem Jahr 2024) nicht überraschen.

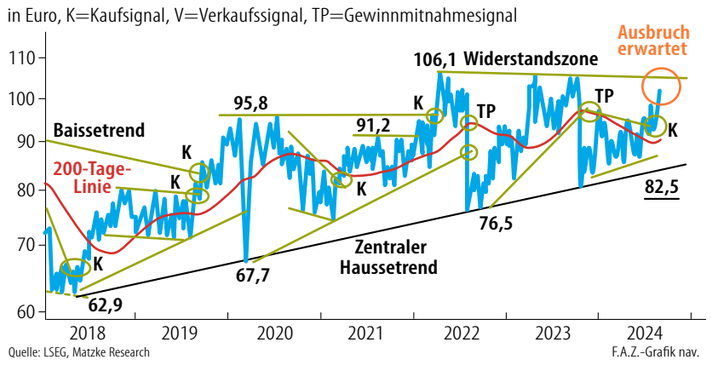
Chance auf Neubewertung

Die Aktie von Sanofi bewegt sich seit 2016 (Start bei 62,90 Euro) in einem moderaten Hausse-Trend. Hierbei liegt die zentrale Hausse-Trendlinie zurzeit bei 82,50 Euro. Innerhalb dieses Trends ist Sanofi ausgehend von dem letzten Allzeithoch bei 106,10 Euro (April 2022) unterhalb der gestaffelten Widerstandszone (102 Euro bis 106,10) und oberhalb der zentralen Hausse-Trendlinie in eine mittelfristige Seitwärtspendelbewegung hineingelaufen. Diese hat den charttechnischen Charakter eines Aufwärtsdreiecks, eine trendbestätigende Formation, die auf eine Fortsetzung der Kurssteigerungen hindeutet. Nach dem letzten Kaufsignal vom Juli 2024 (Kursetablierung oberhalb der 200-Tage-Linie) ist der Wert bis zum technischen Etappenziel, dem Test der gestaffelten Widerstandszone, gelaufen. Die Aktien von europäischen Sektorkonkurrenten wie der britischen Astra-Zeneca und der Schweizer Novartis sind zuletzt bereits auf neue Allzeithochs gestiegen und deuten an, in welche Richtung die Klettertour auch bei Sanofi gehen sollte. Aufgrund der guten technischen Gesamtverfassung sollte es nicht überraschen, wenn Sanofi in den kommenden Wochen am Sprung über die mittelfristige Widerstandszone und am technischen Ausbruch aus dem Aufwärtsdreieck arbeitet. Als Konsequenz sollte das neue mittelfristige Etappenziel im Bereich von 110 Euro bis 112 Euro liegen. Unabhängig von der aktuellen Lage sollte aber jede Sanofi-Position einen strategischen Sicherungsstopp bei 82 Euro (direkt unterhalb des zentralen Hausse-Trends) erhalten. Dieser Stopp sollte in den kommenden Wochen Schritt für Schritt mit der steigenden Hausse-Trendlinie angehoben werden.

Achim Matzke ist Geschäftsführer von Matzke Research.

Sanofi: Klettertour

in Euro, K=Kaufsignal, V=Verkaufssignal, TP=Gewinnmitnahmesignal



Quelle: LSEG, Matzke Research F.A.Z.-Grafik nav.

In Vorarbeit gehen

Von Jan Hauser

Wohnraum ist in den Städten in Deutschland nach wie vor gefragt. Wer sich in den Lieblingsvierteln auf die Pirsch begibt, hält Mangelware noch für eine Beschönigung der eigenen Suche. Doch die Bauaktivitäten nehmen keineswegs entsprechend zu. Im Gegenteil: Die Zahl der Baugenehmigungen sinkt hierzulande deutlich. Das hat neben höheren Finanzierungskosten durch den Zinsanstieg noch einen anderen Grund: Die Baukosten steigen immer mehr, was nicht nur an mehr staatlichen Vorgaben liegt. Eine Immobilie hat ihren Preis, auch wenn die Kaufpreise in den vergangenen zwei Jahren gesunken sind. In der Zeit von 2010 bis 2022 haben sich die Baupreise für Wohngebäude um 64 Prozent erhöht, während die Inflation um 25 Prozent zulegte. Auch im Mai dieses Jahres hatten sich die Preise für den Neubau konventionell gefertigter Wohngebäude in Deutschland weiter um 2,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat erhöht. Fällt denn der Bauwirtschaft kaum oder nicht genug ein, um günstiger zu bauen? Zumindest mit der modularen, seriellen Bauweise geht es voran: Dafür werden einzelne Teile wie Wände oder ganze Zimmer schon in der Fabrik möglichst in höheren Stückzahlen montiert, um auf der Baustelle Zeit und Material zu sparen. Was woanders weiter verbreitet ist, findet auch hierzulande einige Vorarbeiter. Das reicht vom Wohnungsbau bis hin zu Hochhäusern. Aber die Vorarbeit in Serie sollte nicht nur den einzelnen Bau beschleunigen, sondern die Abläufe der Branche. Auch Innovationen bleiben gefragt.

Ältere Paare erproben neue Wohnformen

Von LAT bis Co-Living: Auch in einer Partnerschaft leben manche Paare getrennt voneinander mit zwei Adressen. Dadurch steigt in der Regel der Bedarf an Wohnraum.

Von Felicitas Witte, Florenz

Liebe auf Distanz: *Penny Howard mag die Stadt Florenz und ist deswegen hierher gezogen, während ihr Mann in London geblieben ist.* Foto Mauritius

Eine andauernde Affäre nennt Penny Howard ihre Liebe zu Florenz. Das ist der Grund, warum sie und ihr Mann John seit dem Jahr 2009 lange Zeiten des Jahres getrennt leben: sie in Italien, er in London. Sie ist 70 Jahre alt und er 72 Jahre. Das Paar lernte sich 1989 London kennen, 1992 heirateten die beiden. Als ihr Arbeitgeber – eine große Krankenversicherung – 2009 den Standort wechselte, kündigte sie, machte sich in Florenz selbständig und bot für britische und amerikanische Kunden Freizeitaktivitäten an. „John war und ist bis heute eifersüchtig auf Florenz“, sagt sie. „Aber er versteht, was die Stadt mir bedeutet. Ich glaube, wir sind immer noch glücklich verheiratet, weil jeder seinen eigenen Interessen nachgehen kann.“

Lebe man auf Distanz zusammen, könne man mehr seine Gewohnheiten beibehalten, findet Malabika Sarker. Sie ist 60 Jahre alt und Professorin für Gesundheitswissenschaften an der amerikanischen Brown University in Providence, Rhode Island. Seit zehn Jahren lebt sie „zusammen getrennt“ mit ihrem 66 Jahre alten Partner Mushahed Mohiuddin, der als Datenbankadministrator in Devon in Pennsylvania arbeitet. Beide Orte sind 500 Kilometer voneinander entfernt. „Ich bin sehr sozial und brauche Menschen um mich, während Mushahad gerne mal allein ist“, sagt Sarker. Der Hauptgrund für ihr Lebensmodell sei allerdings der Beruf gewesen.

Die Fernbeziehung der zwei Paare hat einen Namen bekommen: „Living apart together“, kurz LAT, getrennt zusammenleben. Die Paare haben in der Regel eine enge Beziehung, während sie an zwei Adressen leben. Manche von ihnen wollen zusammenleben, aber können es aus verschiedenen Gründen nicht. Andere könnten, aber bevorzugen getrennte Wohnungen. In westeuropäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten lebt etwa jeder zehnte Erwachsene in einer solchen Partnerschaft mit zwei Wohnsitzen.

Ulla Basqué, Architektin in Regensburg, sieht die Folgen für die Immobilienmärkte kritisch. „Dem Autonomiewunsch steht ökologisch bedenklich viel Wohnraum gegenüber“, sagt sie. Ehrenamtlich ist sie für „Architects for Future“ tätig und setzt sich für nachhaltigen Wandel in der Baubranche ein. „Bei der zunehmenden Wohnraumknappheit wäre es nachhaltiger, das Zusammenleben so zu gestalten, dass jeder seinen notwendigen Freiraum hat.“ In einem modernen, modular gebauten Neubau sei eine Anpassung relativ einfach. Die einzelnen Module wie Decken- und Wandelemente können flexibel verändert und Wände versetzt oder für Durchgänge oder Türen geöffnet werden. In älteren Wohnungen und Häusern könne man wegen der Statik nicht jede beliebige Wand abreißen, sagt Basqué.

In der Regel steigt der Bedarf an Wohnraum, wenn Menschen allein wohnen. In Deutschland hatten Alleinlebende, die gut 39 Prozent aller Haushalte ausmachen, im Jahr 2022 im Durchschnitt etwa 73 Quadratmeter zur Verfügung, während Haushalte mit mindestens vier Personen auf fast 30 Quadratmeter je Kopf kommen. Menschen im Alter von mindestens 65 Jahren leben häufig allein und haben unter den Alleinlebenden den größten Wohnraum zur Verfügung: 83 Quadratmeter.

Die Motive für eine Fernbeziehung ändern sich im Laufe des Lebens, wie gerade Forscher aus Madrid und Belfast mit Daten von 11537 Spaniern zwischen 20 und 55 Jahren gezeigt haben. Für jüngere Paare ist LAT häufig eine vorübergehende Phase, die dem ständigen Zusammenleben vorangeht. Sie fühlen sich zu jung, die berufliche Situation ist noch unsicher, oder das Paar hat kein Geld für eine gemeinsame Wohnung. Ältere Paare entscheiden sich dagegen öfter für die Entfernung auf Zeit, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, aber trotzdem die Vorteile einer stabilen Partnerschaft genießen zu können. Im Gegensatz zu den Jüngeren haben sie eher wenig Intention, einmal mit dem Partner zusammenzuziehen.

Nicht jeder kann sich das Leben auf Distanz mit zwei Immobilien leisten. In der Studie lebten ältere Paare vor allem dann so, wenn jeder einen festen Arbeitsplatz hatte. „Wir verdienen beide gut, sodass wir uns zwei Wohnungen leisten können“, sagt Malabika Sarker.

Penny und John Howard bekommen zwar ihre Pension, sie mache sich aber zunehmend Sorgen über die steigenden Flugpreise, sagt Penny. „Ich bin fast jeden Monat in Florenz, aber es wäre billiger und für die Umwelt besser, wenn ich seltener und dafür länger da wäre.“ Doch das sei ihrem Mann nicht recht. Schon jetzt fühle er sich allein, wenn sie nicht da sei. Natürlich habe die Entfernung auch Nachteile, sagt Sarker. „Wir vermissen uns, und manchmal fehlen uns die spontanen, alltäglichen Aktivitäten des klassischen Zusammenlebens wie Spazierengehen, einen Film schauen oder gemeinsam essen.“ Es brauche auch mehr Organisation und Planung, beispielsweise die richtige Kleidung rechtzeitig einzupacken, wenn sie von Mushaheds Wohnung aus in den Urlaub führen.

Für ein Zusammenleben schlägt Architektin Basqué vor, Zimmer anders aufzuteilen: in einer Drei-Zimmer-Wohnung statt Schlafzimmer, Wohnzimmer und Esszimmer jeweils ein Zimmer für jeden und einen Gemeinschaftsraum für beide. „Oder wie wäre es, aus der Küche ein zusätzliches Zimmer zu kreieren und stattdessen Spüle, Herd und Kühlschrank in einem großen Flur zu installieren?“, sagt sie. „Oder in hohen Altbauwohnungen eine Galerie als Zwischendecke einziehen, um zusätzliche Flächen für eine heimelige Leseecke zu generieren?“ Je nach Maßnahme würden diese schnell einige Tausend Euro kosten.

Vor Umbauten in Mietobjekten solle das Paar den Vermieter fragen, rät Thomas Pliester, Fachanwalt für Mietrecht in Mönchengladbach. „Die Durchführung von nicht genehmigten baulichen Maßnahmen kann zur fristlosen Kündigung führen.“ Gehören einem der Partner zwei nebeneinanderliegende Wohnungen in einem Mehrfamilienhaus, darf er diese zu einer Paarwohnung zusammenlegen lassen. Vorher müsse er zwar die Erlaubnis der Wohnungseigentümergemeinschaft einholen, sagt Pliester. „Die muss aber nach einem neuen Urteil des Bundesgerichtshofs einverstanden sein, wenn die Statik nicht beeinträchtigt wird.“

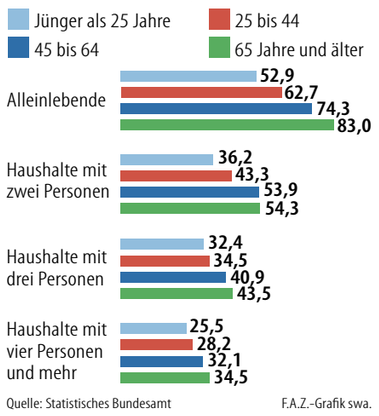
Nach einer Trennung komme es immer wieder zum Streit über die Kosten, sagt der Anwalt. Zum Beispiel darüber, dass einer zu wenig Miete gezahlt habe oder der andere die gesamte Gartengestaltung oder den neuen Kamin bezahlt habe. „Deshalb würde ich immer eine schriftliche Vereinbarung empfehlen, wer Ausgaben zu tragen und wer was im Falle einer Trennung zu erstatten hat“, sagt er. „Und zwar zwingend auf Papier.“

LAT und alternative Wohnformen seien interessant, sagt Psychologe Hans-Georg Willmann. „Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit, seine Autonomie zu bewahren – und zwar einfach, in dem man redet.“ Zum Beispiel: „Samstagvormittag brauche ich Freiraum für vier Stunden.“ Oder: „Ich möchte die ganze Nacht auf der Couch Netflix schauen und morgen früh ausschlafen.“

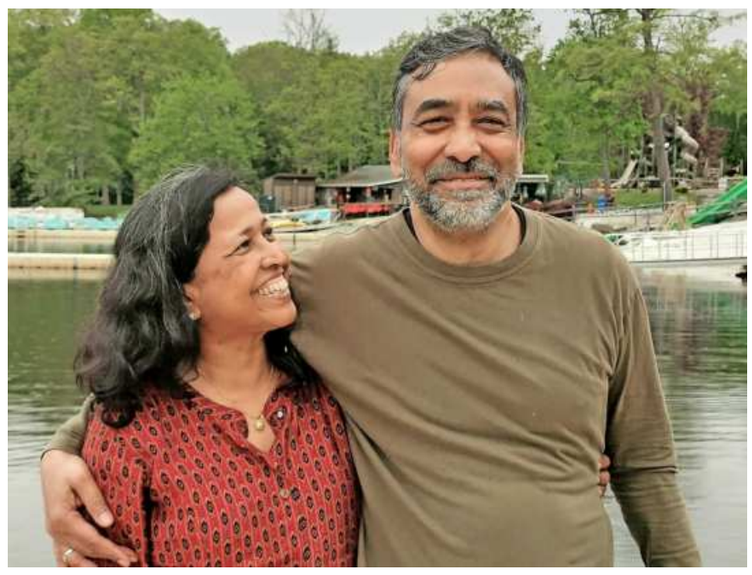
Architektin Basqué möchte ältere Paare für Co-Living begeistern. Das sind gemeinschaftliche Wohnformen, in denen jeder seine eigene, kleine Wohnung hat, es aber eine gemeinsam genutzte Wohnküche, Arbeitsräume, Gästezimmer oder Fernsehzimmer gibt – oder gar ein Café, Kino oder Wellnesscenter. „Abgesehen von der Flexibilität, dass man seine Wohneinheit vergrößern oder verkleinern kann, kann das Paar hierbei enorm von sozialen Kontakten profitieren“, sagt Basqué. „Für den Fall einer Trennung bleiben die dann wenigstens bestehen.“

Ältere Alleinlebende haben am meisten Platz

Durchschnittl. Wohnfläche je Kopf in Deutschland, in m² (Nach Alter der Haupteinkommensperson)



Quelle: Statistisches Bundesamt F.A.Z.-Grafik swa.



Beziehungen in der Ferne: *Penny Howard lebt in Florenz und ihr Mann John in London (links). Malabika Sarker arbeitet im amerikanischen Bundesstaat Rhode Island und ihr Partner Mushahed Mohiuddin in Pennsylvania (oben).* Fotos privat

Immobilien kaufen

Wohnimmobilien

Panoramawohnen in historischer Villa in Tegernsee

Exklusives Wohnerlebnis, einzigartige Atmosphäre, Wfl: 174 m², Garten: ca. 270 m², sofort bezugsfertig, unverbaubarer Berg- und Seeblick, Erstbezug nach Sanierung, TG-Stellplätze

Mobil: 0151-201 987 89, www.kawo-immobilie.de

EFH in Villenquartier in St. Gallen

EFH an bevorzugter Lage mit grossem Garten + altem Baumbestand zu verkaufen. Grundstücksfläche 1639 m², Wohnfläche 355 m², 13,5 Zimmer. Bj. 1967. Verfügbar ab sofort. KP CHF 3.2 Mio.
ID: 9671753 immobilienmarkt.faz.net

NW/A Niedermann Walti Architekten
+41 43 534 89 35 / niedermann (at) nw-a.ch

Von Privat EFH mit Einliegerwhg.

Bj. 78, je 125 m² Wfl., Grundstück ca 800 m², das Haus bef. auf einer ehem. Hofreite, Ärztehaus, Bahnanschl. 35 min z. FF HBF, Einkaufmögl. vorh., Otzberg 64853 KP 438.000 € anschauen lohnt sich.

Tel.: 01732402743

Ausland

Murtal: Alm-Gastro mit Beherbergung in top Frequenzlage

beliebtes Ausflugsziel mit Panoramablick, Winter und Sommer Vollbetrieb, sehr gute Auslastung, reichlich Parkplätze, zur Sofortübernahme. KP auf Anfrage.

Bischof Immobilien GesmbH, 0043/1/512 92 12, immo@ibi.at

Kärnten:

230 ha Forstbesitz mit guter Rot-, Gams- und Rehjagd, in Kessellage, Jagdhütte mit eigenem Wasserbrunnen, Fichten, Lärchen, Buchen. KP auf Anfrage.

Bischof Immobilien GesmbH, 0043/3572/86 88 2, www.ibi.at

Wachau/NOE:

150 ha Eigenjagd mit Erweiterungsmöglichkeit auf 300 ha, Plateaulage, Mischwald mit Buchen, Fichten, Tannen u. Lärchen, ideale Jagd auf Muffel-, Reh- u. Niederwild, ausgezeichnete Aufschließung. KP auf Anfrage.

Bischof Immobilien GesmbH, 0043/3572/86 88 2, www.ibi.at

Gewerbeimmobilien

Immobilie Gesundheitszentrum zu verkaufen:

Solvente und langjährige Mieter, neue 10 Jahres Pachtverträge abgeschlossen, sehr gute Lage und Infrastruktur in Rheinland-Pfalz. Ständig modernisiert, Massiv-gebaut

Zuschriften unter ZF1500000915 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Sonstiges

Ostsee im Blick

Golfanlage mit Bauplatz für 72 Residenzen zu verkaufen, insgesamt ca. 87 ha., lfd. Golfbetrieb, Platzarchitektur auf hohem Niveau mit Meerblick, KP inkl. Fuhrpark zur Golfplatzpflege € 4,25 Mio. zzgl. Käuferprovision 5,95 % inkl. MwSt., Zusatzoption: Direkt angrenzend befinden sich weitere Grundstücke für Hotel, Häuser u. Mehrfamilienhäuser

Robert C. Spies Immobilien, Tel. 0421-636978-2

DIE GRÖSSTEN PFEIFEN, VON UNS GERETTET.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

Ausschreibungen

REPUBLIC OF ALBANIA – ELECTRONIC AND POSTAL COMMUNICATIONS AUTHORITY
EXCTRACT OF TENDER NOTIFICATION

1. Tender object: Grant of usage rights in band 3400-3800 MHz.
2. Procurement procedure: “Open procedure” (national and international)
3. Tender Reference: AKEP/3400-3800 MHz/2024
4. Spectrum amount for this tender: 280 MHz. Maximal number of individual authorizations (licenses): 5.
5. Price:
a. Not less than 3,624,000 Euros (three million six hundred and twenty four thousand), for a right of use per block with 80 MHz.
b. Not less than 1,812,000 Euros (one million eight hundred and twelve thousand), for one right of use per 40 MHz block.
6. Deadline for submitting and opening offers: 17.10.2024, 10.00 AM, in AKEP’s offices.
7. Date of tender: 17.10.2024, 10.00 AM, in AKEP. Address: Rruga “Reshit Çollaku”, Tirana, Albania.
8. Language of Bids: Albanian or English

Further information: The complete Tender Document can be downloaded from website: www.akep.al

Frankfurter Allgemeine IMMOBILIENMARKT

Ihre Immobilie in bester Lage

Entdecken Sie jetzt den digitalen Immobilienmarkt

– Hochwertiger Immobilienbestand im In- und Ausland
– Ausführliches Exposé sofort einsehbar
– Direkte Kontaktaufnahme mit dem Anbieter
– Suchagent & Ratgeber

Weitere Objekte auch online: immobilienmarkt.faz.net

Modernes Albanien: *Das Hochhaus „Downtown One“ hinter der Moschee (links) ist 140 Meter hoch – und das höchste Gebäude des Landes. Neubauten am zentralen Skanderbegplatz in Tirana (oben und rechts) stellen historische Bauten in den Schatten.*

Fotos Picture Alliance, Andreas Mihm (2)

Albanien erlebt irren Baurausch

Die Bevölkerung schrumpft. Aber die Bauwirtschaft wächst in Albanien wie sonst nirgendwo in Europa. Das liegt nicht nur an den Touristen.

Von Andreas Mihm, Tirana

Das Ergebnis der jüngsten Volkszählung in Albanien ist ernüchternd: Seit 2011 ist die Bevölkerung um 15 Prozent geschrumpft. Nicht 2,8 Millionen, sondern nur noch 2,4 Millionen Leute wohnen im Land, das zu den ärmsten Staaten Europas zählt. Doch während junge Leute das Land der Skipetaren seit Jahren in Scharen verlassen, wächst die Bauwirtschaft stetig und zuverlässig.

Bau- und Immobilienwirtschaft seien neben den Staatsaktivitäten 2023 der wichtigste Impulsgeber für das Wachstum von 3,8 Prozent gewesen, während Industrie und Landwirtschaft schrumpften, bilanziert der Internationale Währungsfonds. Der Bau trug im vorigen Jahr 11,8 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei. Im Durchschnitt ist es in Europa nur gut die Hälfte. Die Statistikbehörde registrierte 2023 die höchste Zahl an Baugenehmigungen seit 2017. Wozu brauchen die Albaner mehr Wohnungen für weniger Leute?

Juliana Nela, Maklerin von Remax Albania in Tirana, nennt mehrere Gründe. Zum einen sei der Hunger nach mehr Wohlstand und besseren Wohnverhältnissen ungestillt, auch 30 Jahre nachdem das Land sich der kommunistischen Diktatur Enver Hodschas entledigt hat. Viele junge Leute zögen zum Studium oder für die Arbeit nach Tirana. Und die, die dort geboren seien, suchten eigene Wohnungen. Mindestens ebenso wichtig: Seit ein paar Jahren hat der internationale Tourismus das Land entdeckt. Zuerst kamen die Bergwanderer, dann die Sonnenanbeter. Für den Bauboom lassen sich allerdings noch mehr Gründe finden.

Vor allem an der Adriaküste bei Durrës und weiter im Süden von Vlora nach Saranda am Ionischen Meer sprießen Hotelbauten aus dem Küstenfelsen wie anderswo junges Gras im Frühling. Albaniens Tourismuswirtschaft boomt, als gäbe es keine abschreckenden Beispiele. Voriges Jahr kamen 10 Millionen Touristen, das waren 35 Prozent mehr als im Jahr davor. Dieses Jahr wird mit mehr als 14 Millionen Besuchern gerechnet.

Viele landen auf dem einzigen großen Flughafen des Landes nahe der Hauptstadt Tirana. Dort lässt sich das Wachstum genau beobachten: Am Sonntagmorgen, kaum zehn Uhr, fahren Betonmischer an einem Hochhausskelett nahe dem nach dem Nationalpatron benannten Skanderbegplatz im Stadtzentrum vor, Pumpen treten in Aktion, schleusen das graue Gemisch aus Kies und Zement nach oben.

An vielen Stellen im Zentrum entstehen Wohn- und Bürotürme, erdacht und gezeichnet in den Büros international renommierter Architekten. Die Bauten tragen klangvolle Namen, bestechen mit einer spielerischen Architektur fließender Formen, gebrochener Fassaden, begrünter Dächer, wie das „Tirana Rock“ oder das „MET Tirana Building“. Die am 140 Meter hohen „Downtown One“ ausgestellten Fassadenteile sollen die Topographie Albaniens widerspiegeln, der kompakte Korpus des „Eyes of Tirana“ wirkt fragil und leicht schwebend mit seinen versetzt übereinandergestapelten Turmteilen. Dazwischen verschaffen prunkvolle Neubauten den einst verbotenen Religionsgemeinschaften Sichtbarkeit.

Immobilienmaklerin Nela lobt den Plan, die Stadt zu verdichten, alten Baubestand aus sozialistischen Zeiten einzureißen. Das sei „schon lange überfällig“ gewesen. „Tirana 2030“ soll aus der Hauptstadt, in der und deren Umland wohl knapp eine Million Albaner leben, „eine Metropole machen, eine große internationale Stadt“ samt Autobahnring, Grüngürtel und Fahrradwegen. Letztere werden mehr, nur Radfahrer sieht man selten.

Zurück geht das Projekt auf Edi Rama, einen bildenden Künstler, der seit 2013 Ministerpräsident ist. Davor war der Sozialist 13 Jahre lang Bürgermeister Tiranas. Dass er illegale Kioske abreißen und graue Fassaden bunt anmalen ließ, war der erste Schritt zum Umbau der Stadt.

Doch das gefällt nicht allen. Viele haben gegen den Abriss des Nationaltheaters protestiert, das italienische Besatzer 1938 gebaut hatten. Heute ist das eine Baustelle mit visionären architektonischen Versprechungen. Dass historische Kulturdenkmale wie der Uhrturm oder die osmanische Et'hem-Bey-Moschee im Stadtzentrum heute verloren wirken, schmerzt Kritiker.

Ernest Shtëpani, ein Architekturprofessor in Tirana, beklagt eine „unkontrollierte Entwicklung“. Enge Gassen würden zu Häuserschluchten, während Grünflächen und öffentliche Räume verschwänden, nähmen Lärm und Luftverschmutzung zu. „Die Stadt wird privatisiert“, klagt er. Das Gewerbe beanspruche immer mehr Platz.

Einkaufszentren mit großen Ladenfronten seien unterentwickelt, sagt dagegen Ilda Zaloshnja, die Vizepräsidentin der albanischen Maklervereinigung NAREA. Türkische Einzelhändler wie DeFacto oder Waikiki machen sich breit, aber auch H&M ist seit 2023 auf dem Markt.

Nicht nur für Einzelhändler fehle es an Angeboten, sagt Zaloshnja. Banken, Versicherungen und Technikunternehmen suchten moderne Büroräume, am besten im zertifizierten Ökostandard. Viele lokale Betriebe residierten noch in Wohngebäuden und suchten Büroräume, sagt Stela Dhami, geschäftsführende Partnerin bei Colliers. Sie hofft auf mehr ausländische Investoren, wenn sich der eingeschlagene Weg Albaniens in die EU deutlicher abzeichne. „Diese Investoren würden das notwendige Know-how in der Entwicklung von internationalen Standard-Büroflächen sowie Best Practices in der Immobilienverwaltung und den Mieterbeziehungen mitbringen.“

Laut Statistikamt verdienen Albaner zwischen 724 und 900 Euro. Gemessen daran sei Wohnen in der Hauptstadt teuer, hatte Architekturprofessor Shtëpani 2023 geschrieben und beklagt, dass die Preise für Wohnungen in den Außenbezirken Tiranas von 500 auf 750 Euro den Quadratmeter gestiegen seien, in den hypermodernen Turmbauten der Innenstadt bis zu 4000 Euro je Quadratmeter aufgerufen würden.

Maklerin Zaloshnja hält Wohnungspreise von aktuell 750 bis 800 Euro pro Quadratmeter im Weichbild der Stadt für „erschwinglich“. Der Grund: „Wir haben mehr Anfragen als Angebote.“ Derzeit würden Immobilien „zu einem guten Preis binnen zwei oder drei Tagen verkauft“. Obwohl im ersten Quartal dieses Jahres die Zahl der Baugenehmigungen landesweit sank, legte sie in Tirana zu. Zeichen für die Immobilienblase, vor der länger schon gewarnt wird? Wohl kaum.

Ob das kleine Albanien deshalb gleich „das nächste große Ding bei europäischen Immobilieninvestitionen ist“, wie es großspurig auf einem Immobilienportal heißt, bleibt zweifelhaft wie die optimistische Analyse: „Albanien entwickelt sich zu einem erstklassigen Ziel für europäische Immobilieninvestitionen, angetrieben von seinem robusten Wirtschaftswachstum, seiner strategischen Lage und seinen attraktiven Immobilienpreisen.“ Colliers-Maklerin Dhami mahnt, Investoren sollten vorsichtig sein, den Markt genau sondieren, Offerten abwägen und ihre Sorgfaltspflichten beim Kauf einer Immobilie ernst nehmen.

Womöglich ist der Zenit im albanischen Immobilienmarkt schon überschritten. In der Branche macht das Wort Stagnation die Runde. Denn das Wachstum lässt nach. Ob der Touristenboom anhält, weiß niemand. Und der Bauboom hat schon große Mittel aus dem Ausland angelockt. Nach jüngsten Zahlen der Notenbank Banka e Shqipërisë flossen im ersten Quartal 84 Millionen Euro aus dem Ausland in Immobilien. Das klingt in deutschen Ohren nach wenig, doch für ein Land, das ein Bruttoinlandsprodukt von 20 Milliarden Euro hat, ist das viel. Zumal der Zufluss um 71 Prozent über dem des Vorjahresquartals lag.

Kein anderer Wirtschaftssektor konnte so viel fremdes Geld mobilisieren wie der Immobiliensektor. Ende 2023 schätzte die Notenbank den Wert der von Ausländern gehaltenen Immobilien auf 1,56 Milliarden Euro, was einem Zuwachs von 40 Prozent entsprach. Der Ausländeranteil unter den Immobilienbesitzern sei binnen zehn Jahren um den Faktor 22 gestiegen. Jede vierte im zweiten Halbjahr 2023 verkaufte Immobilie ging an Gebietsfremde, von denen zwei Drittel aus der EU stammten.

Oft sind das Exilalbaner, die im Ausland arbeiten, aber das Gesparte zu Hause anlegen. Weil der heimische Wertpapiermarkt unterentwickelt ist und das Vertrauen in Banken niedrig, bleibt als Wertanlage oft nur der Kauf einer Wohnung, als Alterssitz oder zur Kurzzeitvermietung über das Internetportal Airbnb. Von Emigranten habe es „in den vergangenen fünf Jahren einen enormen Anstieg der Nachfrage gegeben“, sagt Maklerin Nela. Italienische Rentner, die mit ihrer Pension in Albanien ein gutes Auskommen haben, kommen dazu.

Korruption ist endemisch. Erst Anfang Juli war der ehemalige Minister Ilir Beqaj wegen des Verdachts des Missbrauchs von EU-Geldern verhaftet worden, wie Albaniens Sonderstaatsanwaltschaft gegen Korruption und organisierte Kriminalität wissen ließ. Auch der Bauboom wird mit Schwarzgeld und Geldwäsche in Verbindung gebracht. Die Schweizer Nichtregierungsorganisation Globale Initiative gegen grenzüberschreitende organisierte Kriminalität nennt die Bauwirtschaft einen Korruptionsschwerpunkt und weist auf die negativen Folgen hin.

Die Maklerinnen Nela und Zaloshnja wissen das und verweisen ihrerseits auf inzwischen vielfältige Kontrollen und Dokumentationspflichten. Offenbar hat das geholfen. Im vorigen Oktober wurde Albanien von der „grauen Liste“ der Staaten mit Problemen bei Geldwäsche und Terrorfinanzierung gestrichen. Die Liste wird geführt von der durch die G 7 gegründeten Financial Action Task Force, die Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung bekämpft.

Über „eine Reihe positiver Folgen“ wie Reputationsgewinn und besseren Zugang zu internationalen Finanzquellen freute sich Finanzminister Ervin Mete danach – was die EU nicht davon abhielt, die Regierung des Beitrittskandidaten Albanien daran zu erinnern, europäische und internationale Rechtsstandards zu wahren.

RECHTECK

Bauverzug sorgt nicht direkt für Schadenersatz

Ein Unternehmer, der Schadenersatz wegen Bauzeitverzögerung verlangt, muss den Bauablauf detailliert und nachvollziehbar darlegen. Dies betrifft insbesondere die Planung und die tatsächliche Durchführung der Bauarbeiten sowie etwaige Ausweichmaßnahmen, die hätten getroffen werden können. Ein Bauunternehmen hatte gegen das Land Niedersachsen geklagt, weil es der Auffassung war, dass ihm wegen Bauverzögerungen eine Entschädigung zustehe.

Das Unternehmen argumentierte, es habe Personal und Geräte für das Bauvorhaben bereitgehalten, die aufgrund der Verzögerungen ungenutzt geblieben seien. Das Gericht stellte klar, dass ein Bauunternehmer, der eine Entschädigung wegen gestörten Bauablaufs verlangt, detailliert darlegen muss, wie der Bau ursprünglich geplant war. Dazu gehört, welche Teilleistungen zu welchen Zeitpunkten ausgeführt werden sollten und wie der Einsatz der Arbeitskräfte geplant war. Der tatsächliche Bauablauf ist mit dem geplanten Bauablauf zu vergleichen. Darüber hinaus muss der Auftragnehmer darlegen, ob und warum es nicht möglich war, andere Bauabschnitte vorzuziehen oder Arbeitskräfte anders einzusetzen.

Im vorliegenden Fall war der Vortrag des Bauunternehmens aus Sicht des Gerichts unzureichend. Es hatte nicht konkret genug dargelegt, wie die Bauarbeiten ursprünglich geplant waren und warum die Verzögerungen zu den geltend gemachten Kosten geführt haben. Das Gericht betonte, dass pauschale Angaben nicht ausreichen, sondern eine detaillierte Darstellung des Bauablaufs erforderlich ist. Oberlandgericht Celle, Beschluss vom 24. Juni 2022, Aktenzeichen: 14 U 27/22.

Beseitigungsverfügung bedarf keiner Fristsetzung

Eine Abrissverfügung ist auch dann rechtmäßig, wenn sie keine Frist für die Beseitigung der baulichen Anlage setzt. Die Beseitigungsverfügung bleibt auch ohne Fristsetzung wirksam. Ein durch die Verwirkung begründeter Bestandsschutz lässt sich nicht allein auf das Alter des Gebäudes stützen: Es müssen weitere Umstände hinzutreten. In dem Fall ging es um ein Wochenendhaus und eine Garage, die seit den 1950er- und 1960er-Jahren ohne Baugenehmigung im Außenbereich standen.

Der Eigentümer, der das Grundstück 2012 kaufte, ging von einem Bestandsschutz aus, der auch im Kaufvertrag zugesichert wurde. Im Jahr 2021 stellte die Bauaufsichtsbehörde jedoch fest, dass die Gebäude illegal errichtet worden waren, und ordnete den Abriss unter Fristsetzung und Zwangsgeldandrohung an. Der Eigentümer wehrte sich mit dem Argument, die Behörde habe durch jahrelange Untätigkeit ihr Recht verwirkt und ein Abriss würde ihn finanziell ruinieren und geschützte Tierarten gefährden.

Das Gericht bestätigte die Rechtmäßigkeit der Abrissverfügung. Es stellte klar, dass eine Beseitigungsverfügung nach der Landesbauordnung Rheinland-Pfalz zu ihrer Wirksamkeit keiner Fristsetzung zur Durchführung der Abrissarbeiten bedarf. Selbst wenn eine Frist gesetzt worden sei, hänge die Rechtswirksamkeit der Beseitigungsanordnung nicht davon ab, dass diese angemessen sei oder überhaupt eingehalten werden müsse.

Das Gericht wies die Argumente des Eigentümers zurück. Es entschied, dass die lange Untätigkeit der Behörde nicht zur Verwirkung des Eingriffsrechts führe. Die bloße Existenz der Gebäude über viele Jahre hinweg führe nicht zu einer Verwirkung des Rückbauanspruchs der Behörde. Im Übrigen sei der Eigentümer als jetziger Eigentümer unabhängig von der Vergangenheit für die Beseitigung verantwortlich. Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz, Urteil vom 26. Juni 2024, Aktenzeichen: 8 A 10427/23.

Nils Flaßhoff ist Rechtsanwalt der Kanzlei Bethge in Hannover.

Frankfurter Allgemeine Bürgergespräch

Raus aus der Einsamkeit

Wie finde ich als Erwachsener neue Freunde?

Verfolgen Sie unsere Veranstaltung am **9. September 2024 um 19.00 Uhr im Livestream der F.A.Z.-Vorteilswelt**, oder seien Sie unser Gast im **Haus am Dom in Frankfurt**.

Wir verlieren mit zunehmendem Alter Freunde. Woran liegt das? Was macht das mit uns? Und wie knüpfen wir als Erwachsene neue Freundschaften?

Die F.A.Z.-Redakteurinnen **Alexandra Dehe** und **Johanna Schwanitz** sprechen darüber mit dem Psychologen **Dr. Wolfgang Krüger**, dem Soziologen **Dr. Janosch Schobin** und den beiden Initiatorinnen von „FFM Girls Walk“, **Gabriella Kinefss** und **Vivien Eller**.

Jetzt anmelden: **faz.net/freundschaften**

Interaktives Format: Ihre Fragen an unsere Gäste können Sie bereits bei der Anmeldung oder während der Veranstaltung im Chat oder live vor Ort stellen.

Anmeldeschluss zur Teilnahme am Frankfurter Allgemeine Bürgergespräch ist der 9. September 2024 um 17.00 Uhr.
Entdecken Sie die Vorteilswelt für Abonnenten:
vorteilswelt.faz.net

F | RHEIN-MAIN

ANZEIGE

Tägliche Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Name Whrg. Ausg./Rückn. Perf.
Stand: 29.08.2024 1 Monat
*Preise vom Vortag / letzt verfügbar

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

ARETE ETHIK INVEST

info@arete-ethik.ch; www.arete-ethik.ch

PRIME VAL Growth A	€	151,35/144,14	0,59
PRIME VAL IncomeA	€	133,83/129,93	0,67

Deka Investments

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

DBA ausgewogen	€	131,82/126,75	1,21
DBA dynamisch	€	121,20/116,54	1,32
DBA konservativ	€	107,39/105,28	1,03
DBA moderat	€	118,99/115,52	1,10
DBA offensiv	€	256,91/244,68	1,19
Deka-Nach.E.St CF A	€	102,98/102,98	0,59
Deka-Nachh ManSel	€	118,56/114,27	1,16
Deka-NachhAkt CF	€	299,60/288,77	1,47
Deka-NachhRent CF A	€	125,99/122,92	1,02
Deka-NachStrInv CF	€	156,43/150,78	2,48
Deka-NachStrInv TF	€	144,53/144,53	2,41
Nachh Dynamisch CF	€	101,89/97,04	1,63
Nachh Mlt Asset CF	€	110,50/107,28	2,00
Nachh Mlt Asset TF	€	105,19/105,19	1,95
NachhItg Gl Champ CF	€	154,46/148,88	1,25
NachSeAkREd CF	€	89,31/86,08	0,41
Naspa Na PS-Chance	€	69,65/66,97	1,29
Naspa Na PS-ChanceP	€	142,21/135,44	1,14
Naspa Na PS-Ertrag	€	46,29/45,38	1,45
Naspa Na PS-Wachst	€	46,67/45,31	1,66
Naspa-Ak.Gb NachCF	€	95,24/92,24	2,31
Naspa-Ak.Gb NachTF	€	136,10/136,10	2,26

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienf.Nachh	€*	110,11/104,87	–0,32

ODDO BHF Asset Management

Exk:PolarisBal DRw	€	93,07/90,36	1,00
Exk:PolsDyn DRw	€	115,12/111,77	0,64
Polaris Flexi DRw	€	100,01/95,25	0,91
Polaris Mod DRw	€*	76,86/74,62	0,54

ÖKOWORLD Telefon +49 2103 28410

www.oekoworld.de

Growing Mkts 2.0	€	253,81/241,72	–1,71
Klima	€	111,95/106,62	0,52
Öko Rock'n'Roll	€	161,57/153,88	0,27
ÖkoVision Classic	€	234,74/223,56	2,35
Water For Life C	€	224,10/213,43	0,33

Union Investment

www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060

PrivatFonds: Nachh	€*	55,24/55,24	0,11
UniNachh AkEu A	€*	75,40/71,81	1,13
UniNachh AkEu netA	€*	60,07/60,07	1,08
UniNachh Akt Glob	€*	157,43/157,43	0,08
UniNachh AktDeu nA	€*	94,94/94,94	0,40
UniNachh AktDeut A	€*	258,64/246,32	0,43
UniNachhaltig A Gl	€*	184,11/175,34	0,11
UniRak Na.Kon. A	€*	112,18/109,98	0,95
UniRak Nach.K-net-	€*	108,62/108,62	0,91
UniRak Nachh.A net	€*	96,73/96,73	0,64
UniRak NachhaltigA	€*	103,57/100,55	0,67
UniZukunft Klima A	€*	49,16/48,20	1,09
UniZukunft Kli-neA	€*	48,93/48,93	1,05

Alte Leipziger Trust

Euro Short Term	€	41,87/41,46	0,66
Aktien Deutschland	€	132,05/125,76	2,13
AL Trust Euro Relax	€	52,13/50,61	1,28
AL Trust Stab.	€	67,17/65,21	1,50
AL Trust Wachst IT	€	71,82/71,82	1,64
AL Trust Wachstum	€	90,91/87,41	1,57
Trust EuRen IT	€	44,27/44,27	0,96
Trust Euro Renten	€	39,96/38,80	0,94
Trust Akt Europa	€	60,71/57,82	2,10
Trust Chance	€	110,15/104,90	1,72
Trust Chance IT	€	87,53/87,53	1,81
Trust Glb Inv IT	€	81,58/81,58	1,16
Trust Glbl Invest	€	126,96/120,91	1,10
Trust Stab IT	€	60,18/60,18	1,57

AXXION

www.axxion.lu / info@axxion.lu

MAS Val-Priv Inv P	€*	351,96/335,20	–1,95
Mlt Axx-Europa A	€*	342,95/326,62	–1,83
Mlt Axx-Europa B	€*	151,52/144,30	–1,92

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT

BNP Paribas Funds

Aqua	€*	/225,32	–2,07
China Equity	€*	/125,17	–1,21
Climate Impact	€*	/265,55	–0,74
Consumer Inn	€*	/300,75	2,14
Disruptive Techno	€*	/2410	–0,34
Energy Transition	€*	/414,43	–3,22
Euro Equity	€*	/726,57	0,39
Euro HY ShortDu Bd	€*	/122,27	0,91
Health Care Innov	€*	/1809	1,82
SMaRT Food	€*	/127,83	2,49

C&P Funds (Creutz & Partners)

C&P Funds ClassiX	€*	99,67/99,67	0,44
C&P Funds DetoX	€*	51,85/51,85	0,82
C&P Funds QuantiX	€*	171,38/171,38	1,32

DIE BESTEN WERTGESICHERTEN FONDS IM VERGLEICH

Titel	ISIN	Preis 29.8.'24		Performance in % 1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	Lfd. Kosten %
Deka Deka GlobalControl	LU0324236479	**143,54**	EUR	–0,03	+4,89	+9,56	**+6,93**	+13,83	1,10
Intl Fund HMI Ertrag+	LU0194942768	**38,17**	EUR	+0,98	+3,21	+8,16	**+5,50**	–0,04	1,40
Deka Verm. DBA ausgewogen	DE000DK2CFR7	**126,75**	EUR	+1,21	+5,43	+12,26	**+5,18**	+11,37	1,40
Deka Deka EuropaGarant	LU0508319497	**217,21**	EUR	+0,70	+6,13	+14,70	**+4,78**	+16,00	2,00
Intl Fund HMI Wachstum	LU0194946595	**43,09**	EUR	+1,15	+3,62	+9,96	**+3,39**	–0,70	1,60
Deka DekaStruk.3Wachs.	LU0124427344	**41,79**	EUR	+1,51	+6,00	+12,66	**+3,22**	+0,25	1,50
Deka DekaStruk.Wachst.	LU0098472516	**40,54**	EUR	+1,51	+5,98	+12,60	**+3,16**	+0,29	1,50
Deka DekaStruk.4Wachs.	LU0185900775	**47,43**	EUR	+1,52	+6,03	+12,66	**+3,12**	+0,30	1,50
Deka DekaStruk.2Wachs.	LU0109011626	**37,20**	EUR	+1,50	+6,01	+12,63	**+3,07**	+0,21	1,25
Deka Verm. DBA moderat	DE000DK2CFQ9	**115,52**	EUR	+1,10	+4,50	+9,83	**+2,98**	+7,84	1,40

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach **3-Jahresperformance**, berechnet nach BVI Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungstäglich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten-, Geldmarkt-, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

CATELLA REAL ESTATE AG

Cat Dutch Resid II	€*	10,42/10,42	0,38
Cat.Scandia Chance	€*	13,77/13,77	1,92
Catella Bavaria	€*	9,88/9,41	–0,84
Catella European R	€	15,05/15,05	0,39
Catella MAX	€	20,70/19,71	–0,05
Catella Mod Wohnen	€	9,84/9,84	0,51
Catella Nachh Immo	€	10,99/10,67	–0,09
Catella Parken Eur	€*	11,17/10,64	0,19
Catella Wohnen Eur	€	10,54/10,54	0,29
Immo-Spez-Süddeut.	€*	14,39/14,39	0,21
Multiten. Stiftung	€*	13,69/13,04	0,00
PaRhei Dutch Resid	€*	13,43/13,43	0,75
Sar Sust Prop-EuCi	€*	1220/1220	–1,88
Wirtsch.-reg SüdDE	€*	12,33/11,74	1,47

Commerz Real

hausInvest	€	45,84/43,66	0,00

DAVIS FUNDS SICAV

Global A	$*	54,79/51,64	1,61
Value Fund A	$*	91,51/86,25	–0,07

Deka Investments

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

AriDeka CF	€	97,38/92,51	1,65
BasisStrat Flex CF	€	121,75/117,35	1,00
BerolinaRent Deka	€	40,02/38,62	1,64
BW Zielfonds 2025	€	41,83/41,01	0,32
BW Zielfonds 2030	€	55,13/54,05	0,63
Deka-Europ.Bal. CF	€	56,15/54,51	1,45
Deka-Europ.Bal. TF	€	107,94/107,94	1,41
Deka-Europa Akt Str	€	94,42/89,92	1,33
DekaFonds CF	€	136,02/129,22	2,57
Deka-Global Bal CF	€	108,88/105,71	2,33
Deka-Global Bal TF	€	102,94/102,94	2,30
Deka-MegaTrends CF	€	153,75/148,19	1,50
Deka-Na.Div Str CF	€	141,64/136,52	0,55
Deka-Nach Div RhEd	€	108,53/104,61	1,45
Deka-Sachwer. CF	€	112,42/109,15	1,84
Deka-Sachwer. TF	€	105,96/105,96	1,81
DekaSpezial CF	€	649,37/625,90	1,52
DekaTresor	€	87,78/85,64	0,77
Div.Strateg.CF A	€	216,27/208,45	1,66
DivStrategieEur CF	€	118,28/114,00	1,95
Euro Potential CF	€	170,69/164,52	1,71
EuropaBond CF	€	96,54/93,73	1,91
EuropaBond TF	€	34,07/34,07	1,86
Frankf.Sparinrent	€	52,67/52,15	0,83
Frankf.Sparinvest	€	174,69/166,37	2,73
GlobalChampions CF	€	353,75/340,96	0,92
GlobalChampions TF	€	304,77/304,77	0,86
Mainfr. Strategiekonz.	€	195,12/195,12	2,51
Mainfr. Wertkonz. ausg	€	98,35/98,35	1,65
Multi Asset In.CFA	€	88,52/85,94	2,77
Multirent-Invest	€	31,57/30,65	0,29
Multizins-INVEST	€	24,91/24,18	–0,25
NachSeAkReEdTF	€	43,41/43,41	0,89
Naspa-Fonds	€	40,35/39,37	2,43
RenditDeka	€	22,81/22,15	1,47
RenditDeka TF	€	28,57/28,57	1,28
RentenStratGl TF	€	77,73/77,73	1,73
RentenStratGlob CF	€	80,69/78,34	1,77
RentenStratGlob PB	€	79,93/78,36	1,75
Rntfds RheinEdit	€	30,18/29,12	1,01
Technologie CF	€	91,20/87,90	1,63
UmweltInvest CF	€	208,62/201,08	0,46
UmweltInvest TF	€	177,50/177,50	0,40
Weltzins-Invest P	€	19,21/18,65	–0,27

Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)

1822 Str.Cha.Pl.	€	150,72/144,92	1,07
1822 Str.Chance	€	101,13/97,71	1,16
1822 Str.Ert.Pl.	€	46,30/45,17	1,46
1822 Str.Wachstum	€	54,33/52,75	1,54
Berol.Ca.Chance	€	71,08/69,01	0,79
Berol.Ca.Premium	€	91,84/88,73	1,00
Berol.Ca.Sicherh.	€	42,33/41,30	1,15
Berol.Ca.Wachst.	€	41,33/40,22	1,13
DekaEuAktSpezAV	€	155,68/155,68	3,06
DekaEuAktSpezCF(A)	€	227,63/219,40	3,06
Deka-FlexZins CF	€	988,35/983,43	0,69
Deka-FlexZins PB	€	990,34/990,34	0,69
Deka-FlexZins TF	€	984,46/984,46	0,69
DekaGlobAktLRCF(A)	€	258,72/249,37	2,35
Deka-Indust 4.0 CF	€	225,43/217,28	0,28
Deka-Indust 4.0 TF	€	205,76/205,76	0,23
Köln Str.Chance	€	72,99/71,56	1,02
Köln Str.Ertrag	€	43,18/42,33	1,34
Köln Str.Wachstum	€	43,42/42,57	1,38
KölnStr.Chance+	€	63,84/62,59	0,86
UnterStrat Eu CF	€	190,56/183,67	1,49

Deka Immobilien Investment

Deka Immob Europa	€	50,60/48,07	0,15
Deka Immob Global	€	57,98/55,08	0,05
Deka-ImmoMetropol	€	54,19/51,48	0,10
WestInv. InterSel.	€	50,47/47,95	0,08

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Deka-BaAZSt off 25	€	115,39/113,13	0,57
Deka-PB Wert 4y	€	108,65/106,00	0,90
Deka-PfSel ausgew	€	115,04/111,69	1,55
Deka-PfSel dynam	€	131,64/127,81	1,36
Deka-PfSel moderat	€	102,07/100,07	1,46
DekaStruk.5Chance	€	205,65/201,62	1,03
DekaStruk.5Chance+	€	328,13/321,70	0,93
DekaStruk.5Ertrag+	€	98,51/96,58	1,39
DekaStruk.5Wachst.	€	106,56/104,47	1,50
Hamb Stiftung D	€	987,45/968,09	1,27
Hamb Stiftung I	€	894,44/876,90	1,26
Hamb Stiftung P	€	89,32/85,88	1,24
Hamb Stiftung T	€	119,30/114,71	1,23
Haspa TrendKonz P	€	91,79/88,26	0,54
Haspa TrendKonz V	€	98,59/94,80	0,40
LBBW Bal. CR 20	€	45,95/45,05	0,88
LBBW Bal. CR 40	€	54,22/53,16	1,07
LBBW Bal. CR 75	€	73,20/71,76	1,35
Priv BaPrem Chance	€	180,19/169,99	0,99
Priv BaPrem Ertrag	€	48,63/46,76	0,65

DJE INVESTMENT S.A.

www.dje.lu I info@dje.lu
Tel. 00352 26925220

DJE - Asien PA€	€	168,06/160,06	0,93
DJE - Concept PA	€	138,46/131,87	2,72
DJE Gold&Stabfd PA	F	135,33/128,89	0,50
DJE-Ag&Ernährung PA	€	165,87/157,97	0,50
DJE-Alpha Glob PA	€	326,45/313,89	1,11
DJE-Div&Sub P	€	587,01/559,06	2,61
DJE-Europa PA	€	419,91/399,91	2,40
DJE-Gold&Ressou PA	€	195,68/186,36	1,63
DJE-Mittel&Innov PA	€	170,86/162,72	–0,69
DJE-Renten Glob PA	€	138,56/135,84	1,09
DJE-Sht Term Bd PA	€	112,40/111,29	1,09
DJE-Zins&Divid PA	€	175,97/169,20	1,68
FMM-Fonds	€	728,67/693,97	2,74

DWS Offene Immobilienfonds

grundb. europa IC:	€	39,35/37,48	–0,84
grundb. europa RC	€	39,25/37,38	–0,87
grundb. Fok Deu RC	€	54,88/52,27	–0,74
grundb. Fokus D IC:	€	55,29/52,66	–0,70
grundb. global IC:	€	50,67/48,26	–0,80
grundb. global RC	€	50,19/47,80	–0,85

Fonds Direkt Sicav

Skyline Dynamik	€	219,53/219,53	–0,04

GUINNESS GLOBAL INVESTORS

www.guinnessgi.com/de
info@guinnessgi.com

Global Equity Inc	€*	/18,18	1,17
Global Innovators	€*	/33,84	0,96
Sustainable Energy	€*	/21,86	

HAUCK AUFHÄUSER FUND SERVICES

www.hal-privatbank.com

ERBA Invest OP	€	32,01/30,49	–0,23
HAL Europ SmCap Eq	€*	166,32/158,40	1,96
HAL Global Bnd Opp	€*	102,19/97,32	1,24
HAL MultiAsset Con	€*	109,21/109,21	1,08
HAL MultiAsset Dyn	€*	141,84/135,09	0,66

hwb

www.hwb-fonds.com I info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 I +352 48 30 48 30

HWB Alex.Str.Ptf R	€*	81,79/81,79	–1,42
HWB Alex.Str.Ptf V	€*	81,81/81,81	–1,42
HWB Europe Pf.	€*	4,40/4,40	–2,43
HWB Inter.Pf.	€*	4,67/4,67	–2,70
HWB Pf. Plus CHF	F*	67,16/67,16	–3,16
HWB Pf. Plus R	€*	111,31/111,31	–1,36
HWB Pf. Plus V	€*	111,31/111,31	–1,35
HWB Vict.Str.Pf. R	€*	1325/1325	–2,41
HWB Vict.Str.Pf. V	€*	1326/1326	–2,37
HWB Wdelan + R	€*	50,74/50,74	–1,78
HWB Wdelan + V	€*	51,08/51,08	–1,79

IFM Independent Fund Management AG

ACATIS FV Akt.Gl.	€*	302,29/287,89	2,31

INKA Intern. Kapitalanlagegesellschaft

APO High Yld Spez	€*	10114/9633	1,22
StSk. Dü. Abs. Ret.	€*	114,29/108,85	0,14

IPConcept

www.ipconcept.com I Die Fonds-Designer

ME Fonds PERGAMONF€		1012/963,40	0,11
ME Fonds Special V	€	3511/3344	–0,35

KanAm Grund

www.kanam-grund.de
info@kanam-grund.de I Tel. 069-7104110

Leading Cities	€	88,93/84,29	–3,01

LRI Invest S.A.

NW Global Strategy	€*	120,57/120,57	–1,36

MEAG

www.meag.com
privatanleger@meag.com

Dividende A	€*	69,63/66,31	1,55
ERGO Vermög Ausgew	€*	59,87/57,29	1,40
ERGO Vermög Flexi	€*	63,06/60,06	1,38
ERGO Vermög Robust	€*	51,52/49,54	1,31
EuroBalance	€*	69,51/66,84	0,94
EuroErtrag	€*	69,86/67,50	1,03
EuroFlex	€*	42,27/41,85	0,70
EuroInvest A	€*	108,76/103,58	0,20
EuroKapital	€*	62,20/59,24	0,87
EuroRent A	€*	28,23/27,28	0,93
FairReturn A	€*	56,51/54,86	0,94
GlobalAktien	€*	67,58/64,36	1,73
GlobalBalance DF	€*	76,69/73,74	1,33
GlobalChance DF	€*	89,04/84,80	0,74
Nachhaltigkeit A	€*	167,66/159,68	0,20
ProInvest	€*	229,66/218,72	1,42
VermAnlage Komfort	€*	64,86/62,67	0,72
VermAnlage Ret A	€*	78,96/75,92	0,74

Metzler Asset Management GmbH

RWS-DYNAMIK A	€*	39,77/37,88	0,66
RWS-ERTRAG A	€*	16,35/15,87	0,89

NOBIS Asset Management S.A.

LiLux Convert	€*	266,30/258,54	1,49
LiLux-Rent	€*	243,80/236,70	1,03

ODDO BHF Asset Management

Basis-Fonds I Nach	€*	145,90/145,90	0,51
Substanz-Fonds	€*	1371/1331	1,00
Vermögens-Fonds	€*	875,79/850,28	0,95

UBS Funds Services Lux S.A.

UBS (L) EM Eq P AA	$*	/131,52	2,46
UBS (L) EM Eq P XA	$*	/140,50	2,49
UBS (L) GCB AD T2	€*	190,57/185,02	0,52

Union Investment

www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060

PrivFd:Kontr.	€*	132,17/132,17	–0,01
PrivFd:Kontr.pro	€*	180,28/180,28	–0,05
Uni21.Jahrh.-net-	€*	54,18/54,18	0,91
UniDeutschl. XS	€*	172,62/165,98	–0,20
UniEuroAktien	€*	98,22/93,54	1,28
UniEuropa-net-	€*	98,25/98,25	0,91
UniEuroRenta	€*	61,27/59,49	0,78
UniEuroRentaHigh Y	€*	34,22/33,22	1,19
UniFav.:Akt. -net-	€*	160,00/160,00	0,01
Unifavorit: Aktien	€*	268,20/255,43	0,04
UniFonds	€*	62,10/59,14	1,24
UniFonds-net-	€*	86,87/86,87	1,18
UniGlobal	€*	440,83/419,84	–0,02
UniGlobal-net-	€*	250,62/250,62	0,13
UniNordamerika	€*	676,42/644,21	–0,31
UnionGeldmarktfds	€*	47,75/47,75	0,32
UniRak	€*	156,24/151,69	–0,31
UniRak Kons.-net-A	€*	114,76/114,76	0,33
UniRak Konserva A	€*	119,19/116,85	0,36
UniRak -net-	€*	80,92/80,92	–0,34
UniRenta	€*	17,13/16,63	1,16
UniStrat: Ausgew.	€*	78,00/75,73	0,60
UniStrat: Konserv.	€*	74,59/72,42	0,65

Union Investment Luxemburg

PrivFd:Konseq.pro	€*	108,98/108,98	0,50
UniAsia Pac.net	€*	143,16/143,16	0,21
UniAsia Pacific A	€*	146,06/140,44	0,24
UniAusschü. net- A	€*	49,28/49,28	1,37
UniAusschüttung A	€*	50,48/49,01	1,38
UniDividAss net A	€*	64,61/64,61	1,47
UniDividendenAss A	€*	68,65/66,01	1,50
UniDyn.Europa A	€*	156,87/150,84	1,40
UniDynamic Gl. A	€*	132,05/126,97	1,61
UniEMGlobal	€*	89,90/85,62	–0,14
UniEurKap Corp-A	€*	36,30/35,59	0,57
UniEurKap.Co.net A	€*	35,99/35,99	0,56
UniEuropa	€*	3121/2972	0,93
UniGlobal Div A	€*	139,07/132,45	0,14
UniGlobal Div-netA	€*	129,53/129,53	0,10
UniIndustrie 4.0A	€*	88,40/85,00	1,49
UniOpti4	€*	98,49/98,49	0,34
UniSec. BioPha.	€*	193,27/185,84	1,88
UniSec. High Tech.	€*	261,16/251,12	–0,33
UniStruktur	€*	118,22/114,78	0,24
UniVa. Global A	€*	171,28/164,69	–0,32

Union Investment Real Estate

UniImmo:Dt.	€*	100,33/95,55	0,18
UniImmo:Europa	€*	57,03/54,31	0,00
UniImmo:Global	€*	50,46/48,06	–0,29

Universal Investment

Degussa Univ.Rent	€*	54,72/53,65	–0,07

Universal-Investment-Luxembourg S.A.

CondorBalance-UI	€*	105,60/100,57	0,97
CondorChance-UI	€*	110,71/105,44	–0,13
CondorTrends-UI	€*	109,33/104,12	0,96

Warburg Invest

DMüller Prem Akt €	€	91,14/87,63	1,06

W&W Asset Management Dublin

SouthEast Asian Eq	€*	/139,74	0,31

SONSTIGE FINANZPRODUKTE

Luxembourg Placement Funds

Solitär	€*	2394/2394	0,51
Solitär II	€*	1648/1648	0,41

Weiterführende Fondsinformationen finden Sie unter

faz.net/fondsinfo

Allgemeine Erläuterungen
Investmentfonds nach Kapitalanlagegesetzbuch (KAGB)
Whrg.: Währung (A = Australischer Dollar, € = Euro, F = Schweizer Franken, £ = Brit. Pfund, ¥ = Japanische Yen, P = Polnischer Zloty, S = Schwedische Krone, $ = US-Dollar).
Ausg.: Ausgabepreis eines Fondsanteils zum angegebenen Tag.
Rückn.: Rücknahmepreis eines Fondsanteils zum angegebenen Tag.
NAV.: Nettoinventarwert.
Perf.: Performance auf Basis der letzten verfügbaren NAVs (Nettoinventarwerte). Berechnung nach BVI-Methode.
* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar. Ausgabe / Rücknahmepreise werden bei mehr als vier Vorkomma- ohne Nachkommastellen abgebildet.
Alle Angaben ohne Gewähr, keine Anlageberatung und -empfehlung.

Infront Funds Service
+49 69 26095760
fundsservice@infrontfinance.com
Infront publiziert die Fondsdaten im Auftrag der Fondsgesellschaften als besonderen Service für deren Anleger.

Frankfurter Allgemeine SELECTION

Entdecken Sie die plastikfreie Lederalternative!

Cala MIRUM® F.A.Z. Edition

Cala ist eine handgefertigte elegante Tasche mit großzügigem Volumen, die durch ihr außergewöhnliches Design sofort ins Auge fällt. Das weiche, pflegeleichte Material MIRUM® ist die erste Lederalternative, die 100% plastikfrei ist. Das zukunftsweisende Material aus den USA besteht ausschließlich aus natürlichen Zutaten wie Naturkautschuk aus verantwortungsvollen Quellen, pflanzlichen Ölen, natürlichen Pigmenten und Mineralien.
Die Tasche kann mit kurzem oder langem Henkel getragen werden. Im Inneren befindet sich eine Schlaufe zur Befestigung eines Schlüsselbundes.

Sichern Sie sich Ihre innovative Cala MIRUM® in der Größe 35×30×13 cm für 590 Euro.

F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und anspruchsvolles Design – exklusiv für F.A.Z.-Leser gefertigt in deutschen Manufakturen und von renommierten Herstellern. Besuchen Sie unseren Onlineshop!

faz.net/selection, Info: (069) 75 91-10 10, Fax: (069) 75 91-80 82 52

Neue Spielräume für Nagelsmann

Bei der Rückkehr in den Alltag verzichtet der Bundestrainer auf große Überraschungen. Für Kimmich sieht es nicht nach einer Rolle rückwärts aus. Mit Debütant Stiller bieten sich bei der Komposition des Mittelfelds auf Anhieb spannende Perspektiven.

Von Christian Kamp, Berlin

Neue Namen braucht das Land. Foto Picture Alliance

Eine Pressemitteilung, 23 Namen, fünf Sätze des Bundestrainers: In derart knapper Form werden Nationalmannschaftsaufgebote heutzutage eigentlich nicht mehr publiziert. War nicht gerade noch eine vielbeachtete Kampagne durchs Land gerauscht, die aus der Präsentation des EM-Kaders eine Art sommerlichen Adventskalender für die Social-Media-Welt machte? Für die Rückkehr in den Alltag nach dem Turnier wählte der Deutsche Fußball-Bund (DFB) eher das Modell Drucksache. Deren Inhalt sich erst detailliert erschließen wird, wenn der noch urlaubende Dienststellenleiter, Abteilung Nationalmannschaft, zurück ist und am Montag coram publico sprechen wird, dann wieder am Sponsorensitz in Herzogenaurach.

Spannend wird das, was Julian Nagelsmann dann zu sagen hat, vor allem in einer Angelegenheit. Denn wenn man das Spielertableau für die beiden Nations-League-Partien gegen Ungarn (7. September) und in den Niederlanden (10. September) durchging, das der DFB am Donnerstagmorgen verbreitete, dann blieb man weniger dabei hängen, *wer* sich darauf fand: Auf große Überraschungen verzichtete Nagelsmann, der mit Angelo Stiller vom VfB Stuttgart lediglich einen Neuen berief und mit Alexander Nübel den erwartbaren Nachrücker für Manuel Neuer im Tor. Ziemlich auffällig und durchaus überraschend aber war, *wo* ein ganz bestimmter Spieler einsortiert war. Joshua Kimmich nämlich fand sich in der Kategorie Abwehr wieder und nicht in der Sparte Mittelfeld, wo er von vielen Beobachtern tendenziell erwartet worden war nach den Rücktritten von Toni Kroos und Ilkay Gündoğan einerseits und der Neusortierung des Mittelfelds beim FC Bayern andererseits, in dem für Kimmich neuerdings (und so nicht unbedingt erwartet) unter Vincent Kompany ja wieder ein prominenter Platz gefunden wurde.

Spannend ist das aber nicht nur wegen der Personalie Kimmich als solcher, sondern auch deshalb, weil der Bundestrainer vor der nicht kleinen Aufgabe steht, insgesamt ein neues Strukturmodell für den Weg zur Weltmeisterschaft in zwei Jahren zu entwickeln. Und man sich durchaus vorstellen könnte, dass Kimmich im Kern eines solchen Modells steht, jedenfalls was die Hierarchie angeht. Er wäre qua Erfahrung der natürliche Anwärter auf das Kapitänsamt, das Nagelsmann nach Gündoğans Rückzug neu zu vergeben hat – und die Art und Weise, wie Kimmich sich bei der EM als Rechtsverteidiger in den Dienst des großen Ganzen stellte, tat ihr Übriges, um den zuletzt oft kritisch beäugten Münchner als (Führungs-)Persönlichkeit wieder in ein anderes Licht zu rücken.

Offensichtlich hat Nagelsmann dafür aber für Kimmich, genannt Jo, nicht zwingend eine Jojo-Rolle-Rückwärts ins Mittelfeld vorgesehen, jedenfalls darf man ausschließen, dass der Name aufgrund einer bürokratischen Lässlichkeit in der EM-Kategorie verblieben ist. Und so darf man umso neugieriger darauf sein, wie der Bundestrainer sein Mittelfeld 2.0 komponiert – und welche Rolle dabei vielleicht auch schon Angelo Stiller spielt. Den hatte Nagelsmann bereits nach dem EM-Aus neben (dem ebenfalls wieder nominierten) Aleksandar Pavlovic als einen möglichen Nachfolger für die Kroos-Rolle genannt. Damals allerdings noch mit der Perspektive, dass er zumindest die Gündoğan-Rolle weiter mit Gündoğan besetzen kann. Inwieweit der wiederum mit der Kroos-Rolle geliebäugelt hatte, wäre in diesem Zusammenhang eine weitere spannende Frage an den Bundestrainer.

In jedem Fall ergeben sich nun ganz neue Spielräume, und Nagelsmann selbst wird bei deren Erkundung in einer anderen Rolle als zuletzt gefragt sein. Während er bei der EM einen (weitgehend) pragmatischen Turniertrainer gab, ehe er spät doch noch in die Falle seines Gestaltungsdrangs tappte, braucht es nun mehr denn je einen Entwicklungstrainer. Durch die Rücktritte von Kroos, Gündoğan, Neuer und Thomas Müller sinkt der Altersschnitt seines Teams von knapp unter 30 auf 24,6 Jahre, ein durchaus auch vom Bundestrainer erwünschter Effekt. Allerdings geht ihm auch die Erfahrung von 451 Länderspielen verloren, mehr, als der Kader insgesamt noch auf sich versammelt (440). Den Verzicht auf weitere Neulinge begründete der Bundestrainer dann auch nicht nur mit dem Vertrauen, das sich seine EM-Auswahl erarbeitet habe (von denen Antonio Rüdiger eine Verschnaufpause erhält), sondern auch damit, dass der Umbau gerade im Mittelfeld ohnehin groß genug ausfalle. „Das sind für den Moment insgesamt genügend Veränderungen in der Nationalmannschaft“, so der letzte der fünf Sätze, mit denen er sich in der DFB-Mitteilung zitieren ließ.

Um mit Blick auf die WM die erhofften Taten folgen zu lassen – Nagelsmann hat ja das Ziel vom Goldpokal schon forsch ausgesprochen –, fehlt es seiner Auswahl insgesamt nicht an Talent. In Sachen Struktur aber wird er dafür gerade dort, wo nun alles neu gedacht werden kann und muss, ein besseres Händchen brauchen als seine Vorgänger. Und schon auch als er selbst, bevor der Einmal-Effekt mit Kroos griff, von dem sich vieles wie von selbst ableitete.

Happy End für Heidenheim

Nach 3:2 gegen Häcken im Europapokal weiter

sid. HEIDENHEIM. Das Heidenheimer Europacup-Märchen geht dank später Traumtore weiter: Die Fußballmannschaft von Trainer Frank Schmidt nutzte die historische Chance und zog durch ein schwer erkämpftes 3:2 gegen BK Häcken im Play-off-Rückspiel in die Ligaphase der Conference League ein. In Schweden hatte der Bundesligaklub bei seiner internationalen Premiere mit 2:1 Toren gewonnen. Youngster Paul Wanner (84. Minute) und Mathias Honsak (90.+2) erzielten am Donnerstagabend in einer turbulenten Partie die so wichtigen wie schönen Schlussphasen-Treffer für den FCH, der durch Marvin Pieringer (30.) in der ersten Halbzeit in Führung gegangen war. Zeidane Inoussa (59.) und Jeremy Agbonifo (79.) hatten das Spiel vor 15.000 Zuschauern zwischenzeitlich für den Gegner aus Göteborg gedreht.

Die Heidenheimer blicken nun mit Spannung auf die Auslosung der neuen Ligaphase mit 36 Teams, die an diesem Freitagnachmittag in der UEFA-Zentrale in Nyon stattfindet. Es warten auf den kleinen Klub von der Ostalb einige Topklubs. Bereits jetzt hat der Überraschungs-Achte der vergangenen Bundesligasaison rund vier Millionen Euro an Einnahmen sicher.

Castrillo leidet und siegt

sid. KÖLN. Großer Jubel bei der Vuelta: Pablo Castrillo (Equipo Kern Pharma) hat für den ersten Sieg eines Spaniers bei der diesjährigen Ausgabe der Spanien-Rundfahrt gesorgt. Der 23-Jährige setzte auf den letzten zehn Kilometern der zwölften Etappe zum Solo an und siegte mit acht Sekunden Vorsprung vor dem Briten Max Poole (Team dsm-firmenich PostNL). „Ich habe so gelitten“, sagte Castrillo nach seinem Sieg. An der Spitze der Gesamtwertung änderte sich nach dem 137,5 Kilometer langen Teilstück und der Bergankunft an der Skistation von Montana de Manzaneda (1491 Meter) nichts. Der Gesamtführende Ben O’Connor (Australien/Decathlon AG2R La Mondiale Team) und Verfolger Primoz Roglic vom deutschen Team Red Bull-Bora-hansgrohe kamen zeitgleich mit 6:29 Minuten Rückstand zur Spitze ins Ziel. Der slowenische Radstar liegt somit im Klassement weiterhin 3:16 Minuten hinter dem Australier zurück. An diesem Freitag ist das Peloton abermals gefordert. Über 175,6 Kilometer führt die Route von der Kleinstadt Lugo aus der gleichnamigen Provinz bis zur Bergankunft auf dem Puerto de Ancares.

„Fußball ist für mich ein Ballbesitzsport“

Was macht einen Kapitän aus? VfB-Spieler Atakan Karazor über seine Zuhörerrolle in der Kabine, Aktivität auf dem Platz – und was sein Klub für ihn getan hat

In der vergangenen Saison avancierte der VfB Stuttgart zur Überraschungsmannschaft der Bundesliga, wurde ein Jahr nach dem Klassenverbleib in der Relegation Tabellenzweiter, erreichte vier Jahre nach der Zweitklassigkeit die Champions League. Ist so ein Erfolg wiederholbar?

Da bin ich natürlich der perfekte Ansprechpartner (lacht). Ich habe das ja alles in den vergangenen Jahren mit- und durchgemacht. Wir als Team wollen diese Welle unbedingt weiter reiten. Wir wollen genau da anknüpfen, wo wir vergangene Saison aufgehört haben: gute Leistungen mit gutem Teamspirit. Natürlich hatten wir ein paar Abgänge, wir haben aber auch ein paar gute Jungs dazubekommen. Ich glaube an unsere Mannschaft, das habe ich auch in den schwierigen Jahren immer getan. Die Schwierigkeit war nur, den Schalter im Kopf umzulegen. In der vergangenen Saison hat es einfach gezündet bei uns als Team mit dem Trainer zusammen. Wir sind stolz, dass wir so eine Saison spielen konnten, und wollen jetzt zeigen, dass wir so weitermachen können.

Was macht Sie so zuversichtlich?

Klar war es vielleicht etwas ungewiss, wo wir nach der Vorbereitung stehen. Beim Supercup gegen Leverkusen aber haben die Zuschauer glaube ich wieder ein richtig geiles Spiel von uns gesehen, auch wenn wir leider im Elfmeterschießen verloren haben. Wir haben wieder einmal gezeigt, dass wir auf Augenhöhe sein können mit den Topmannschaften. Da ist eine große Zuversicht in mir entstanden, oder zumindest ist die Zuversicht noch einmal deutlich gewachsen, weil ich gespürt habe, dass wir leistungstechnisch definitiv wieder da sein können, wo wir in der vergangenen Saison waren. Es fühlt sich so an, dass wir uns gefunden haben. Wir schaffen es gemeinsam, eine Top-Qualität auf den Platz zu bringen.

Unter Trainer Sebastian Hoeneß hat der VfB wieder eine spielerische Identität gefunden: hoch pressen, nach Ballgewinn schnell umschalten, mit wenigen Kontakten nach vorne spielen, abschließen. Was muss jetzt der nächste Schritt für diese Mannschaft sein?

Dieses Jahr wird es auch auf unsere Persönlichkeit ankommen. Wir sind eine junge Mannschaft und müssen verstehen, dass solche Erfolge, wie wir sie letztes Jahr hatten, nicht einfach so geschehen. Dass so etwas nicht von allein kommt. Dass wir weiter gemeinsam als Team auftreten müssen und keine Egotrips entstehen dürfen. Uns hat stark gemacht, dass wir zusammengehalten haben, egal ob es Siege gab oder Niederlagen. Das muss wieder in unsere Köpfe rein. Wir sollten unsere Egos weiter hinten anstellen, wir sollten an das Team denken, wir sollten auf das Trainerteam vertrauen, unseren Mitspielern vertrauen. Genau solche Eigenschaften gehören in eine Mannschaft. Wir wissen, dass wir vor einer schweren Saison stehen, dass sich die Gegner immer besser auf uns einstellen. Deshalb müssen wir auch auf der persönlichen Ebene alles dafür tun, die Saison positiv zu gestalten.

Nach dem Abgang von Waldemar Anton wurden Sie vom Trainer zum Kapitän ernannt. Wie können Sie das Team bei diesem nächsten Schritt konkret unterstützen?

Ich versuche zu motivieren, ich versuche den Jungs die nötige Spannung zu geben, Rückhalt zu sein. Ich will Sprachrohr sein auf dem Platz, aber in der Kabine auch ein Zuhörer bei persönlichen Gesprächen. Ich möchte jemand sein, von dem die Jungs wissen, dass sie zu ihm kommen können, wenn es Probleme gibt, gleichzeitig aber auch wissen, dass sie da jemanden haben, der vorangeht. So begreife ich meine Aufgabe. Und ich muss und möchte mich, was die Persönlichkeit angeht, natürlich auch weiterentwickeln.

Im Spiel von Sebastian Hoeneß ist der defensive Mittelfeldspieler enorm wichtig als Verbindungsglied zwischen Defensive und Offensive. Spüren sie da auch eine besondere Erwartungshaltung an Sie in der täglichen Arbeit?

Ja. Nach dem Supercup hat uns der Trainer sehr klar gesagt, was ihm nicht gefallen hat, dass in den letzten 20 Minuten des Spiels unsere Aktivität nachgelassen hat, auch im Mittelfeld. Aktivität ist für unser Spiel aber elementar wichtig: Aktivität zum Ball zu haben, anspielbar zu sein, Aktivität gegen den Ball zu zeigen. Das sind Themen, mit denen wir Sechser uns immer wieder beschäftigen, ob das jetzt ich bin oder Angelo (Stiller, d. Red), Enzo (Millot), Yannik (Keitel) oder Fabian (Rieder). Es wird fast in jedem Training angesprochen, dass von den Sechsern verlangt wird, den Ball haben zu wollen. Ob es als Klatsch-Spieler ist, oder wenn wir mal eine Situation auflösen müssen, oder wenn es darum geht, sicherzustellen, dass wir richtig im Gegenpressing sind. Da fordert der Trainer eine hohe Bereitschaft von uns. Der VfB-Fußball ist genau die Art Fußball, die ich liebe. Diesen Fußball kenne ich auch schon von früher. In der zweiten Mannschaft von Borussia Dortmund hatte ich einen Trainer namens Daniel Farke …

Atakan Karazor Foto Witters

… der zuletzt unter anderem auch Trainer von Borussia Mönchengladbach in der Bundesliga war und aktuell Leeds United in der zweiten englischen Liga trainiert …

… und der hatte eine ähnliche Philosophie vom Spiel: Wenn man den Ball verliert, geht man sofort ins Gegenpressing. Dieser Stil gefällt mir einfach. Fußball ist für mich ein Ballbesitzsport. Ich habe am meisten Spaß, wenn ich den Ball habe und ihm nicht hinterherlaufen muss. Ich persönlich mag diese Philosophie sehr, beim VfB identifizieren sich alle damit, weil wir gesehen haben, dass wir damit Erfolge erzielen können.

Sie gelten als ein robuster Spieler, als einer, der Zweikämpfen nicht aus dem Weg geht. Auf welchen Zweikampf, Thema VfB-typisches Gegenpressing, freuen sie sich in der Champions League am meisten?

Tatsächlich gibt es den einen oder anderen Spieler, da fallen mir schon ein paar Namen ein, auch große Namen im europäischen Fußball. Spieler von Real Madrid, Spieler von Manchester City, Bernardo Silva zum Beispiel. Ich mag es ohnehin, gegen die kleineren Dribbler zu spielen. Das wäre schon interessant, sich da einfach einmal messen zu können. Darauf hätte ich schon richtig, richtig Bock. Natürlich sind bei solchen Gedanken auch manchmal ein paar Tagträume dabei, aber da wache ich dann meistens schnell wieder auf, weil ich ohnehin ein sehr intuitiver Spieler bin. Ich bereite mich also meistens gar nicht auf einzelne Gegenspieler vor, indem ich Videos schaue oder so. Ich lasse die Situationen auf dem Feld oft mehr oder weniger auf mich zukommen und reagiere. So bin ich meiner Meinung nach am stärksten, und ich glaube, das habe ich auch gezeigt in der vergangenen Saison – und das möchte ich wieder zeigen. Wir wollen uns mit den Besten messen, das ist doch im Endeffekt das, wofür wir Fußball spielen.

Worauf freuen Sie sich noch, wenn Sie an die Champions League denken?

Wir wollen zeigen, wer wir sind. Ich glaube, wir haben einige Spieler in der Mannschaft, die in einer anderen Liga bei Top-Vereinen spielen könnten in England oder in Spanien, und umso schöner ist es dann doch, gegen genau diese Mannschaften antreten zu dürfen, zu zeigen, was man drauf hat. Natürlich gehen wir diese Herausforderung respektvoll an, aber ich denke, wir brauchen keine Angst haben, wir brauchen uns nicht zu verstecken als VfB Stuttgart.

Viele VfB-Spieler haben sich in der vergangenen Saison in den Fokus einiger Top-Klubs gespielt, manche haben Stuttgart verlassen. Sie aber sind geblieben, haben Ihren Vertrag sogar bis Sommer 2028 verlängert. Warum?

Natürlich gab es auch Anfragen. Ich wurde von meinem Berater erst zum Ende der Saison darauf angesprochen, weil ich mich nicht gerne während der Saison mit solchen Dingen beschäftige. Auch wenn es während der Saison Schlagzeilen oder Spekulationen dazu gibt, frage ich nicht groß nach. Zum Ende der letzten Saison hatte ich dann Gespräche mit meinem Berater, bei denen es vor allem um Angebote aus dem Ausland ging. Da gab es ein Angebot aus England, aber auch aus Saudi-Arabien. Aber letztlich war das alles für mich nicht interessant.

Weshalb?

Meine gemeinsame Geschichte mit dem VfB spricht da, glaube ich, Bände. Was dieser Verein für mich getan hat, was dieser Verein bereit war, für mich in Kauf zu nehmen. Dieser Verein ist mir so ans Herz gewachsen. Ich bin diesem Verein unglaublich dankbar dafür, dass er immer an mich geglaubt hat. Dass alle Leute hier im Verein, alle Mitarbeiter, die Fans hinter mir stehen. Ich bin mir sicher, das wäre nicht bei jedem Verein so gewesen. Das ist etwas, das kann ich nicht für irgendwas einfach so mal aufgeben. Vor allem nicht nach so einer unglaublichen und wunderbaren Saison. Und natürlich geht es auch um meine Mannschaft, um meine Jungs, um dieses Trainerteam. Da gab es für mich keine andere Option als den VfB Stuttgart in diesem Sommer. Was in Zukunft passiert, kann man nie sagen, und das möchte ich auch nicht, das Fußballgeschäft entwickelt sich rasant. Aber ich fühle mich aktuell einfach unglaublich wohl hier.

Seit Juni 2022 läuft auf Ibiza ein Strafverfahren gegen Sie. Sie saßen dort rund sechs Wochen in Untersuchungshaft. Es geht um den Vorwurf der sexuellen Nötigung. Sie selbst, das haben Sie mehrmals kommuniziert, bestreiten das. Als nun bekannt wurde, dass Sie Kapitän des VfB werden, sorgte das in den sozialen Medien bei einigen Fans für Unmut, weil für viele das Thema nicht abschließend aufgearbeitet ist. Sehen Sie in Ihrer neuen Rolle als Kapitän einer Bundesligamannschaft eine gewisse Verantwortung, zu mehr Transparenz in dieser Angelegenheit beizutragen?

Ich kann die Frage nachvollziehen, mich aber mit Verweis auf das laufende Verfahren dazu leider noch nicht im Detail äußern. Der Fall liegt bei meinen Anwälten und den spanischen Behörden. Ich hoffe, dass es bald ein Update dazu gibt. Sobald das Verfahren geklärt ist, kann ich dann auch öffentlich für mehr Transparenz sorgen. Nur so viel: Ich bin jemand, der versucht, immer, immer seinen Kopf oben zu halten. Und genauso werde ich das jetzt auch machen. Ich möchte den Leuten zeigen, dass ich ein guter Kapitän sein kann für diese Mannschaft. Ich möchte den Leuten zeigen, dass ich für diese Mannschaft, für dieses Trainerteam, für diesen Verein, für diese Stadt alles geben möchte.

Das Gespräch führte **Jan Ehrhardt.**

In Kürze

Mainz holt Südkoreaner

Der Fußball-Bundesligaklub Mainz 05 hat den südkoreanischen Mittelfeldspieler Hyun-seok Hong verpflichtet. Der 25-Jährige kommt vom belgischen Klub KAA Gent und erhält einen Vertrag bis 2028, wie die Mainzer mitteilten. Medienberichten zufolge kostet Hong vier bis sechs Millionen Euro Ablöse. Hong trifft beim Fußball-Bundesligaklub auf seinen Landsmann Jae-sung Lee – beide kennen sich schon aus der Nationalmannschaft. „Hyun-seok Hong ist ein technisch versierter, kreativer und torgefährlicher offensiver Mittelfeldspieler“, sagte der Mainzer Sportvorstand Christian Heidel. dpa

Treuer Hauptsponsor

Der Fußball-Zweitligaklub 1. FC Köln kann weiter auf seinen Hauptsponsor bauen. Der Verein verlängerte den Vertrag mit der Rewe Group bis 2028. Ursprünglich lief die Zusammenarbeit noch bis 2025. Das Kölner Handels- und Touristikunternehmen ist seit der Saison 2007/2008 Hauptsponsor der Kölner und ziert damit länger als jeder andere Partner in der Geschichte des Klubs die Brust der Spieler. Die Partnerschaft besteht in anderer Form bereits seit 2003. Sie erlebte Aufstiege und Teilnahmen an europäischen Wettbewerben mit, überdauerte allerdings auch Abstiege und herausfordernde Zeiten wie die Corona-Pandemie. sid

Ergebnisse auf FAZ.NET

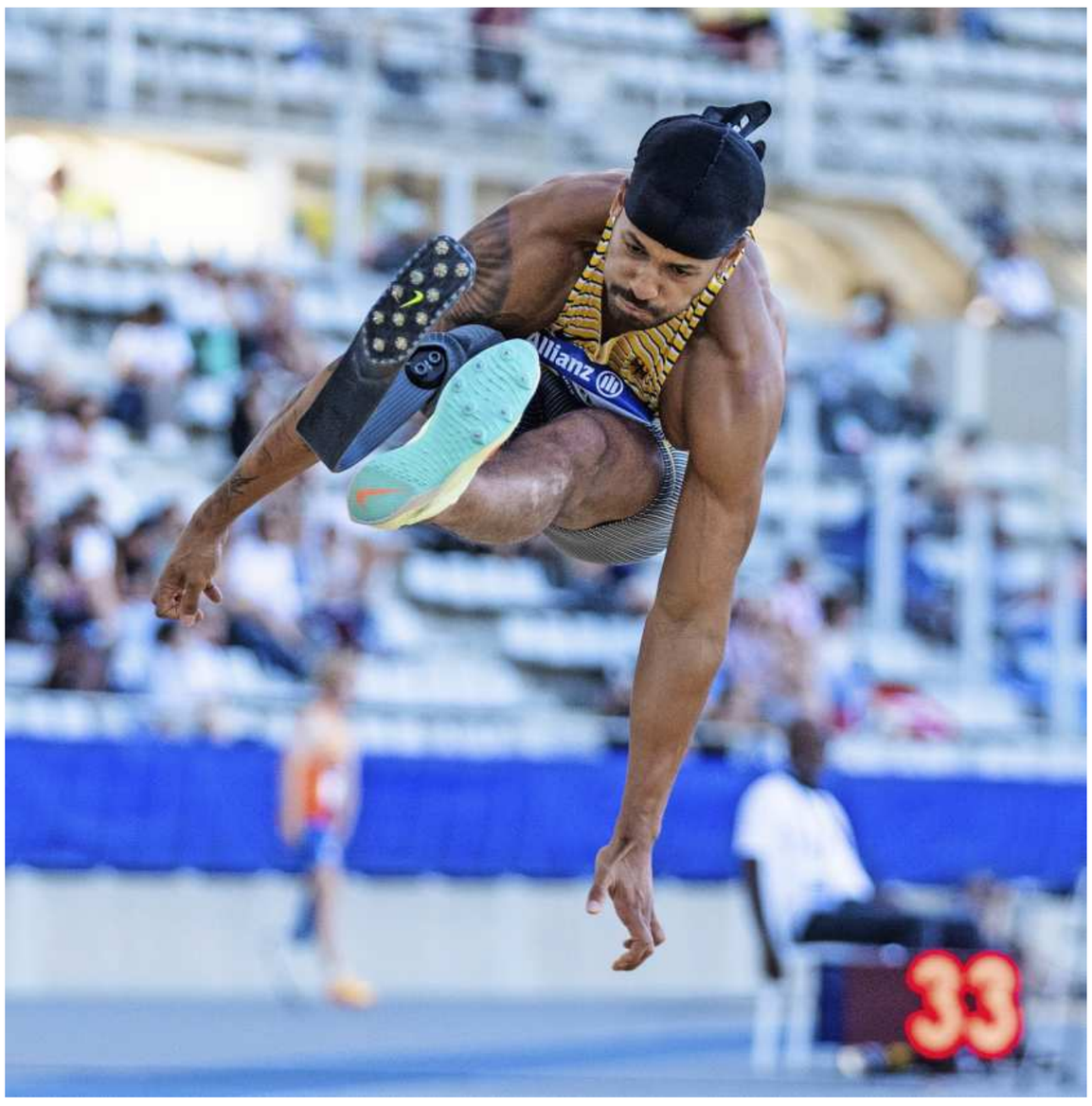
Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt.

faz.net/ergebnisse

Mit dem richtigen Beat

Fünf Zentimeter fehlten Para-Weitspringer Léon Schäfer in Tokio für Gold. Nun will er endlich sein Ziel erreichen. Rapmusik motiviert ihn dabei, Malaika Mihambo inspiriert ihn.

Von Alexander Davydov, Paris



Kraft und Geschwindigkeit: *„Wenn du nicht schnell bist, dann wird es auch mit dem Sprung nichts“, sagt Schäfer.* Foto Picture Alliance

Es ist nicht zu leugnen“, ertönt es aus dem Mund des britischen Rappers J Hus auf Englisch, und Léon Schäfer hört genau hin …

„Nennt mich einen Titanen. Donner und Blitz. Der Kreis muss sich schließen.“

Schäfer, der erfolgreiche Para-Athlet und Weltrekordhalter im Weitsprung, lässt seine Emotionen durch den Körper fließen – Vorfreude und Nervenkitzel.

„Das Gedränge, ich stürze mich hinein: kämpfend, strebend.“

Über Monate hinweg hat Schäfer sich auf diesen einen wichtigen Wettkampf vorbereitet.

„Ich kümmere mich um mein Geschäft. Sag mir nicht, wo dein Geist ist. Ich weiß es schon, ich bin ein Hellseher.“

Schäfer hat sein Ziel klar vor Augen, das ihm bisher in seiner glanzvollen Karriere noch verwehrt blieb. Der Rapper J singt:

„Immer, wenn es eine Krise gibt, sind wir die Stärksten.“ Für Schäfer bedeutet es nur eines: endlich die paralympische Goldmedaille zu gewinnen.

So beschreibt er gegenüber der F.A.Z., wie er sich durch die Musik motiviert. Doch Musik allein wird den 27-Jährigen nicht zum erhofften Erfolg in Paris führen, sondern vor allem die akribische Vorbereitung in der Zeit davor. „Ich habe technisch einen weiteren Sprung nach vorn gemacht“, sagt Schäfer, dem als Kind aufgrund einer Krebserkrankung der Unterschenkel samt Knie amputiert werden musste und der seitdem mit einer Prothese antritt. „Die letzten Wochen über habe ich viel daran gearbeitet, dass ich die Geschwindigkeit, die ich offensichtlich im Sprint habe, transferiere in den Weitsprung, um einfach noch bessere Leistung zu erzielen, weiter zu springen, mich zu verbessern.“ Im Weitsprung liefe nämlich alles über die richtige Geschwindigkeit. Das gelte nicht nur für Para-Sportler. „Du kannst da drunter haben, was du willst, Prothese oder nicht, wenn du nicht schnell bist, dann wird es auch mit dem Sprung nichts“, sagt Schäfer. Es sei in der Vorbereitungszeit auch viel getestet und ausprobiert worden an der Carbon-Feder, die Schäfer nutzt, um seinen Körper in die Höhe und Weite zu katapultieren. Doch die Prothese allein verschaffe keinen Sieg. Sie musste immer wieder nachjustiert werden. Denn sie muss perfekt auf seinen Körper angepasst sein.

Nichts soll da dem Zufall überlassen werden für das ganz große Ziel, dem Schäfer schon bei den vergangenen Paralympics mit Silber so nah kam. Fünf Zentimeter hatten damals in Tokio zum Sieg gefehlt. Mit seiner persönlichen Bestleistung von 7,25 Metern, bis vor Kurzem dem aktuellen Weltrekord, stehen die Zeichen für den nächsten Karrierehöhepunkt gut. Die nötige Kraft dafür bezieht Schäfer aus seiner Willensstärke, den Glauben an seine Fähigkeiten. Auch andere Athleten inspirieren ihn.

„Ich habe während der Olympischen Spiele den Weitsprung der Frauen mit Malaika (Mihambo, d. Red.) gesehen. Die ist auch mental sehr stark“, sagt Schäfer. „Da sind wir uns sehr ähnlich. Das war eine geile Leistung von ihr, und das inspiriert mich.“

So etwas helfe Schäfer, positiv durch den monotonen Teil seines Trainings vor den Wettkämpfen durchzukommen. „Ich genieße den Prozess: Dieses tagtägliche Training und das Bestmögliche aus mir herausholen“, sagt er. „Sport gib mir Routine, gibt mir Sicherheit. Ich bin jeden Tag da, und ich reiße mir den Arsch dafür auf.“ Die letzte Aussage mag selbstverständlich und fast klischeehaft klingen aus dem Mund eines Leistungssportlers. Aber noch immer ist es nicht selbstverständlich, dass Schäfer eben als das betrachtet wird – als ein Profiathlet. Nicht bloß ein Mensch mit Behinderung, der nebenbei irgendwie auch mal Sport treibt.

„Es ist im Großen und Ganzen etwas besser geworden mit den Vorurteilen über die letzten Jahre“, sagt er. „Aber definitiv hat man mit so etwas noch zu tun. Das kriegt man nicht direkt zu hören. Es kommt keiner zu mir und vermittelt mir das so. Da haben auch ehrlich gesagt die wenigsten wirklich den Mumm zu, sondern machen es eher hintenrum. Aber es kommt schon noch vor, dass ich mal hier und da so was aufschnappe. Aber das, denke ich, hat mit fehlendem Verständnis zu tun. Und ja, das sehe ich auch als Teil meiner Aufgabe, dieses Verständnis den Leuten näherzubringen.“

Dass Aufklärung nötig ist, zeigt sich nicht nur im Kampf gegen Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung. Ähnlich wie bei Malaika Mihambo sind auch Schäfer xenophobe Anfeindungen im Internet aufgrund seiner Hautfarbe nicht fremd. „Von diesen Trollen habe ich auch schon mal ein paar Kommentare bekommen, aber darüber lache ich. Das lasse ich gar nicht an mich ran.“

Das Negative wegblenden, sich auf die Menschen konzentrieren, auf die es ankommt, lautet Schäfers Devise, der sich in Paris auf ein volles Stadion und ein jubelndes Publikum freut. Ob die Emotionen dann doch überhand nehmen könnten? Ganz und gar nicht, meint Schäfer. Wenn es dann an die entscheidenden Sprünge geht, will er, wie schon bei den Wettkämpfen zuvor, seine Gefühle zurückschrauben. Dann nämlich übernehmen die hart antrainierten Automatismen. „Ich bin da sehr in mich gekehrt, bis ich den Sprung hinter mir habe, dann erst lass ich es raus in einem Schrei.“ Schäfer hofft, dass es sich um einen Siegesschrei handeln wird – und er dann der beste Para-Weitspringer der Welt in seiner Klasse ist.

Mehr Ringe zeigen

Von Jens Wohlgemuth

Robert Förstemann hat Glück gehabt. Wenn er und sein Partner Thomas Ulbricht im paralympischen Tandem-Sprint an den Start gehen, muss er keine Kniestrümpfe tragen. Höchstens für die Aerodynamik auf der Bahn. Förstemann ist kein Para-Athlet, er unterstützt seinen blinden Partner als Pilot. Sein Tattoo der olympischen Ringe – zur Erinnerung an die Teilnahme bei den Spielen 2012 in London – muss er nicht mehr verdecken. Ein Abdecken der olympischen Ringe bei den Paralympics? Da steht nicht dieselbe Organisation hinter?

Das mag skurril klingen, war bei vergangenen Paralympics jedoch gängig. Ein Zeigen der Ringe wertete das Internationale Paralympische Komitee (IPC) als Werbung für Dritte, in diesem Fall das Internationale Olympische Komitee (IOC). Im Extremfall drohte sogar der Ausschluss. Dass es jetzt erlaubt sei, bestätigten der Deutsche Behindertensportverband und das Nationale Paralympische Komitee (DBS) und das IPC auf Anfrage. Da man gemeinsam in Paris werbe, sei das Verbot kontraproduktiv. Doch das war es schon immer. Erst im Rückblick und durch Aufhebung des Verbots offenbart sich dessen Absurdität.

Dass Athleten zu ihren Körperverzierungen offen stehen dürfen, ist erst mal begrüßenswert. Doch lässt sich der Gebrauch eines der geläufigsten Logos der Welt reglementieren? Die Zwickmühle des IPC ist hierbei offensichtlich. Rein rechtlich sind beide Verbände getrennt, das IPC sitzt in Bonn, das IOC residiert in Lausanne. Trotzdem bewegt sich das IPC im Fahrwasser des IOC. Beide Verbände schlossen einst ein Abkommen, welches besagt, dass die Paralympics in denselben Sportstätten in derselben Stadt wie die Olympischen Spiele ausgetragen werden. Seit 1988, den Spielen von Seoul, ist das der Fall.

Das ist auch richtig und gut, schließlich schaffen die Olympischen Spiele einen Rahmen, in dem auch die Paralympics eine würdige Bühne bekommen. Eine, die Para-Athleten verdienen. Das IPC möchte zwar auf Selbständigkeit beharren, braucht aber auch das IOC. 2016 hieß es vonseiten des IPC, das Zeigen der olympischen Ringe würde das Publikum verwirren und stünde dem Verständnis im Wege, dass es sich um verschiedene Verbände handle.

Aber sorgt nicht für viel größere Verwirrung, dass sich Athleten nicht offen mit den Ringen identifizieren können? Das Logo ist kein von Grafikdesignern am Rechner pfiffig entworfenes Markenlogo, das mit einem Urheberrecht versehen wurde. So einer war Pierre de Coubertin nicht, der die Olympischen Spiele der Neuzeit ins Leben rief und das Logo entwarf. Die Ringe haben eine Metaebene.

Zwar gibt es etwa in Deutschland das Olympiaschutzgesetz, das dem „Schutz des olympischen Emblems“ dient. Doch lässt sich Exklusivität anmelden auf etwas, das unzähligen Sportlern und Sportlerinnen – ganz gleich, ob sie eine geistige, körperliche oder keine Beeinträchtigung haben – als Inspiration, Motivation und Ziel dient? Nein, lässt sich nicht. Die Ringe haben eine immaterielle Bedeutung, die weit über Markenlogos und Werbung hinausreicht. Sie stehen für das größtmögliche Streben im Sport, aber auch für Völkerverständigung. Es ist eine weltweite Bewegung.

Und das Logo des IPC? Das paralympische Symbol, die Agitos, existiert in seiner Form seit 2019. Drei geschwungene Bögen, sie stehen für die paralympischen Werte Mut, Entschlossenheit, Inspiration und Gleichheit. Auch das hat seine Daseinsberechtigung. Als Verband braucht der IPC schließlich ein Logo. Man nehme außerdem steigenden Stolz sowie Zugehörigkeit zu den Agitos wahr, hieß es vom DBS. Was großartig ist. Den olympischen Geist, der auch der paralympische ist, verkörpern jedoch die Ringe.

Aus dem Tief

2023, war da was? Jule Niemeier hakt das schwierige Jahr ab – bei den US Open findet sie ihre Stärke zurück.

Jule Niemeier Foto AFP

FRANKFURT. Es sind jetzt zwei Runden gespielt bei den US Open in New York. So ganz allmählich lichten sich die Reihen. Aus deutscher Sicht verläuft das letzte Grand-Slam-Turnier des Jahres, nun ja, erwartungsgemäß. Im Herren-Einzel ist schon jetzt wie üblich Alexander Zverev der einzig Verbliebene deutsche Tennis-Profi. Etwas überraschender ist, dass Jule Niemeier fortan die Frontfrau bei den Damen ist.

Zum zweiten Mal in ihrer Karriere steht die 25-Jährige in der dritten Runde der US Open. 2022, ihrem besten Jahr bisher auf der Tour, schaffte sie es sogar bis ins Achtelfinale und verlor dort nach großem Kampf gegen Iga Swiatek in drei Sätzen. Am Mittwoch in der New Yorker Mittagshitze schlug sie auf dem kleinen Court No.11 ziemlich souverän die Japanerin Moyuka Uchijima mit 6:4 und 6:0. Viel mehr Bedeutung hatte aber ihr Auftakterfolg gegen Dajana Jastremska. Die Ukrainerin ist eine etablierte Weltklassespielerin. Niemeier begegnete ihr auf ihre ganz eigene Art: mit viel Gelassenheit und ja, auch mit dem Wissen über die eigene Stärke. Die hat sie wiedergefunden.

Vor zwei Jahren feierte Niemeier in traumhaften Wimbledon-Wochen im All England Club ihren bisher größten Erfolg. Erst im Viertelfinale schied sie gegen die Deutsche Tatjana Maria aus. Alles war nun bereitet für einen vielleicht ja sogar steilen Weg nach oben. So dachten viele. Aber die in Wimbledon geweckten Hoffnungen konnte sie nicht bestätigen. 2023 war vorsichtig ausgedrückt ein kompliziertes Jahr für Niemeier. „Da habe ich auch ein bisschen den Spaß am Sport verloren. Es ist einfach schwierig, wenn man wenig Matches gewinnt“, gestand sie einmal in einem Interview mit dem WDR. „Ich habe mich nicht gut gefühlt. Man will erfolgreich sein. Gerade nach dem Jahr davor, das eben sehr gut war.“ Sie habe versucht, das sagte Niemeier jetzt in New York, „einfach dran zu glauben, dass es alles wiederkommt, weil ich davor gezeigt habe, dass ich es kann“. Damit habe sie sich auch aus dem Tief gezogen. Nun sei sie froh, dass sie mit dem Trainerwechsel zu Michael Geserer den Neuanfang geschafft habe. Das fiese Jahr 2023 sei nun endgültig abgehakt. „Ich glaube, man sieht, dass ich wieder Tennis spielen kann.“ Eine, die das gut beurteilen kann, ist Angelique Kerber. Die mehrfache Grand-Slam-Siegerin, die nach den Olympischen Spielen in Paris ihre große Karriere beendet hat, sagte mal über Niemeier: „Sie muss Erfahrung sammeln und weiter die großen Turniere spielen. Sie wird Matches verlieren, die wehtun, aber dann kommen die großen Siege, die für Selbstvertrauen sorgen. Bei ihr kann man Hoffnung auf mehr haben.“

Ein großer Sieg war in New York der gegen Jastremska. In der dritten Runde könnte nun ein weiterer hinzukommen. Wie schon vor zwei Jahren geht es gegen Qinwen Zheng. Die Chinesin ist mittlerweile Olympiasiegerin und eine beständige Top-Ten-Spielerin. Damals gewann Niemeier in drei Sätzen. Sie weiß also, wie man Zheng besiegen kann. Sicher ist, dass das Match auf einem der größeren Courts auf der Anlage im Corona Park stattfinden wird. Plötzlich ist die volle Aufmerksamkeit da. Kein Problem für Niemeier, die immer sehr selbstbewusst wirkt. Wenn sie wie bei den US Open den Medienvertretern nach den Matches Rede und Antwort steht, schimmert das immer ein bisschen mit durch. Das Gute bei ihr: Es klingt nie überheblich. Harte Aufschläge, viele unterschnittene und tiefe Bälle, Stopps und immer auch mal vor ans Netz gehen, das ist das Spiel der 25-Jährigen. „Jule besitzt alle Waffen für eine Spitzenspielerin“, sagt die ehemalige Chef-Bundestrainerin des Deutschen Tennis-Bundes Barbara Rittner über Niemeier. Rittner lobt vor allem ihr sehr kluges und variantenreiches Spiel. Andrea Petkovic, die als Expertin in New York vor Ort ist und eine Art Mentorinnen-Rolle für Niemeier übernommen hat, sieht es ähnlich: „Spielerisch ist sie für mich eine absolute Top-20-Spielerin. Das weiß sie, das sage ich ihr jeden Tag sieben- bis achtmal.“

Auch abseits der Courts ist Niemeier noch einmal gereift. Sie ist eine, mit der man sich gut unterhalten kann, und eine, die auch mal Haltung bei bestimmten Themen zeigt. In New York kommt bei den Tennis-Profis gerade das Thema „Hate Speech“ in den sozialen Netzwerken auf. Caroline Garcia hatte nach ihrer Erstrunden-Niederlage in Flushing Meadows üble Hassnachrichten gegen sich öffentlich gemacht. In den Nachrichten wurde unter anderem ihrer Mutter der Tod gewünscht. Garcia betonte in ihrem Post auch Sorgen um junge Spielerinnen, die mit Online-Hass konfrontiert werden. Niemeier gehört zur mittleren Generation. Sie kann damit umgehen. Sie wolle Hass im Netz erst „gar nicht die Plattform“ geben, weswegen sie die Kommentarfunktion weitestgehend ausgeschaltet habe. Und doch hatte sie selbst nach ihrem Erstrundensieg in New York komische Kommentare auf Instagram registriert, was ihr „ein bisschen die Freude an dem Ganzen“ nehme, so Niemeier. „Ich glaube, wenn man jünger ist und neu auf die Tour kommt, weiß man gar nicht, wie man damit umgehen soll. Es gibt einige, die das wahrscheinlich auch persönlich nehmen und nicht an sich abblitzen lassen“, sagte Niemeier. Danach verschwand sie in der Hitze von New York. Kraft sparen, runterkühlen, viel Trinken. Am Freitag steht ein großes Match an. KLAUS BELLSTEDT

FC Bayern gegen Flick, Real-Revanche für Dortmund

Mehr Spiele, viel mehr Geld: Topgegner für die Bundesliga-Klubs in der Champions League

„Richtig aufgeregt“: *BVB-Boss Hans-Joachim Watzke gefällt der neue Modus.* Foto dpa

dpa/sid. MONACO. Die Bundesliga-Reisegruppe bekommt es in der neuen millionenschweren Champions League mit zahlreichen Topgegnern zu tun. Der FC Bayern und Borussia Dortmund treffen in der Ligaphase unter anderem auf den FC Barcelona und Hansi Flick, für den BVB kommt es zudem zum schnellen Wiedersehen mit Real Madrid. Meister Bayer Leverkusen und RB Leipzig müssen sich mit dem FC Liverpool und Inter Mailand messen. Der VfB Stuttgart spielt auch beim Titelverteidiger Real – und wie die Bayern gegen Paris Saint-Germain.

Insgesamt bekamen die fünf Bundesliga-Klubs bei der Auslosung in Monaco jeweils acht Gegner zugelost. Die Bayern treffen beispielsweise auch auf Benfica Lissabon, Schachtar Donezk, Dinamo Zagreb, Feyenoord Rotterdam, Slovan Bratislava und Aston Villa. Leverkusen misst auch mit Atlético Madrid, RB Salzburg, Feyenoord Rotterdam, Sparta Prag und Stade Brest die Kräfte. Durch das neue Format mit einer Liga statt einer Gruppenphase sind gleich mehrere Spitzenspiele für die Vereine garantiert. Real muss beispielsweise auch gegen Liverpool, Paris und Manchester City ran. „Ich finde die Auslosung gut, ich freue mich wahnsinnig auf dieses neue Format. Ich bin richtig aufgeregt“, sagte BVB-Boss Hans-Joachim Watzke. Das Ziel der Borussia sei zunächst das Achtelfinale.

Bayern-Sportchef Max Eberl nahm das Los für den Rekordmeister mit einem Lächeln zur Kenntnis. Das Finale findet am 31. Mai 2025 in München statt, weshalb die Bayern mit einer besonders großen Motivation in den Wettbewerb gehen. Letzter Sieger-Trainer der Münchner in der Champions League war: der Coach des kommenden Gegners, Hansi Flick. Der genaue Spielplan wird an diesem Samstag veröffentlicht. Jeder der 36 Klubs – bislang waren es 32 – spielt viermal im eigenen Stadion und viermal auswärts. Schwere Auswärtsaufgaben erwischten dabei die Bayern, die in Barcelona auf ihren früheren Trainer Flick treffen, sowie Leipzig und Dortmund, die nach Madrid reisen müssen. Das Endspiel 2024 hatte der BVB 0:2 gegen Real verloren. Die ersten acht Teams der Tabelle sind am Ende der Ligaphase für das Achtelfinale qualifiziert. Die Klubs auf den Tabellenplätzen 9 bis 24 spielen in einer neuen K.-o.-Zwischenrunde um das Weiterkommen. Eine zweite Chance im Europapokal mit einem Abstieg in die Europa League gibt es nicht mehr – wer rausfliegt, ist für diese Saison auch wirklich raus.

Die Europäische Fußball-Union (UEFA) rechnet nach der Reform mit einer erheblichen Steigerung der Einnahmen. Die Klubs sollen insgesamt 2,47 Milliarden Euro bekommen. Kritiker befürchten, dass das viele Geld für die Königsklassen-Vereine zu einer weiteren, erheblichen Wettbewerbsverzerrung in den nationalen Ligen führt. Den fünften Startplatz (für Borussia Dortmund) hatten sich die Bundesliga-Klubs durch die erfolgreiche vergangene internationale Spielzeit verdient.

Entsprechend viel deutschen Fußball wird es in den kommenden Monaten geben, statt sechs Spieltage in der Vorrunde gibt es nun acht. Exemplarisch steht der letzte Spieltag der Ligaphase am 29. Januar 2025: Ähnlich wie am letzten Bundesliga-Spieltag spielen alle 36 Klubs in 18 Spielen parallel. Die UEFA erhofft sich, dass es dann in etlichen Stadien noch um das Weiterkommen geht. Vom Achtelfinale an läuft die Königsklasse wie gewohnt, gespielt wird in Hin- und Rückspiel. Allerdings wird der Weg bis zum Finale in München schon während der Auslosung des Achtelfinals festgelegt.

Frankfurter Allgemeine
RHEIN-MAIN
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG
FREITAG, 30. AUGUST 2024
LEBEN IN FRANKFURT UND IN HESSEN
NR. 202 (1) · SEITE 1
RMZ IM INTERNET: www.faz.net/rmz

Fall Messari: Kultusminister kennt Akte

WIESBADEN Dem hessischen Kultusministerium liegt ein „Sachverhaltsbericht“ vor, in dem die inzwischen entlassene Staatssekretärin Lamia Messari-Becker erwähnt wird. Das teilte Minister Armin Schwarz (CDU) am Donnerstag dem Fachausschuss des Landtags mit. Der Bericht sei geprüft worden. „Da schulrechtlich nichts zu veranlassen war, wurde er mittlerweile zur Akte im zuständigen Staatlichen Schulamt hinterlegt“, sagte der Unionspolitiker.

Messari-Becker wird nach Medienberichten vorgeworfen, ihr Regierungsamt missbraucht zu haben, um ihrem Kind bei der Vergabe von Abiturnoten Vorteile zu verschaffen. Sie bestreitet das. Die seit Wochen andauernde Diskussion entstand, nachdem Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori (SPD) für die Entlassung seiner Staatssekretärin „ein nicht hinnehmbares Fehlverhalten“ ins Feld geführt hatte, das sich „außerhalb des Dienstverhältnisses“ ereignet habe.

Weil es einen Vorgang gegeben habe, an dem eine Staatssekretärin der Landesregierung beteiligt gewesen sei, habe die Schulleitung sich zu Recht an das Kultusministerium gewandt, so Schwarz. Die zuständige Abteilungsleiterin habe Staatssekretär Manuel Lösel eingeschaltet. Der habe die Staatskanzlei informiert und diese das Wirtschaftsministerium.

Zum Inhalt des Berichts könne er mit Rücksicht auf die Persönlichkeitsrechte der Beteiligten keine Angaben machen, so Schwarz. Die elf Fragen, die ihm die Fraktion der Grünen in einem Berichtsantrag gestellt hatte, blieben darum zum großen Teil unbeantwortet. Der Minister habe die Abgeordneten „in bisher noch nie dagewesener Art und Weise missachtet“, sagte der Grünen-Abgeordnete Sascha Meier. „Damit bewegen wir uns auf der Ebene einer Staatskrise, denn das Frage- und Auskunftsrecht ist grundlegend für die Kontrollfunktion des Landtages.“

Stefan Naas, Ko-Vorsitzender der FDP-Fraktion, forderte Mansoori auf, die Vorwürfe gegen Messari-Becker zurückzunehmen und sich öffentlich zu entschuldigen: „Der Minister hat sich maximal falsch und rufschädigend verhalten, als er Frau Messari-Becker öffentlich Fehlverhalten vorgeworfen und damit ihre Entlassung begründet hat.“ htr.

Nichts gegen Musikunterricht: *Allerdings gibt es nach Ansicht des Lehrerverbands Wichtigeres als die Ausstattung von Schulen mit Blockflöten.* Foto Lucas Bäuml

„Mehr Pädagogen statt Blockflöten“

WIESBADEN Lehrerverbände kritisieren den hessischen Kultusminister Schwarz. Sie werfen ihm vor, mit „Randthemen“ von wesentlichen Problemen an den Schulen abzulenken.

Von Rainer Schulze

Der Lehrerverband Bildung und Erziehung (VBE) hat ein gutes Archiv. Und so kommt die Antwort von dort prompt, als das Kultusministerium zu Beginn des neuen Schuljahres von einem „stabilen, verlässlichen Rahmen für gute Bildung“ spricht: Das seien exakt die Worte, mit denen sich das Ministerium schon ein Jahr zuvor an die Öffentlichkeit gewandt habe, teilt der Lehrer- und Erzieherverband mit. Der Landesvorsitzende Stefan Wesselmann nutzt die Steilvorlage, um auf den Lehrermangel aufmerksam zu machen: „Die Situation an den Schulen wird nicht besser, wenn man sie schönredet – auch nicht, wenn man das jährlich wiederholt.“

Aus Sicht des VBE hat sich der Lehrkräftemangel in Hessen weiter zugespitzt. Seit Jahren litten darunter vor allem Grund- und Förderschulen. „Mancherorts wäre der Schulbetrieb ohne befristet Beschäftigte, die meisten davon nicht aus einer pädagogischen Profession, gar nicht mehr aufrechtzuerhalten“, sagt Wesselmann. Auch an vielen Haupt- und Realschulen sowie Gesamtschulen sei der Fachunterricht inzwischen nicht mehr gewährleistet, allen voran in den naturwissenschaftlichen Fächern. Selbst die Gymnasien suchten in Fächern wie Mathe, Chemie, Physik, Musik, Kunst und sogar Englisch händeringend Lehrkräfte. Es sei zwar löblich, dass die Landesregierung 600 neue Stellen für Lehrkräfte geschaffen habe – doch es sei fraglich, ob diese Stellen überhaupt besetzt werden können. Der VBE Hessen geht von mehr als 2000 unbesetzten Planstellen aus.

Die Idee von Kultusminister Armin Schwarz (CDU), „Ein-Fach-Lehrkräfte“ einzustellen, will Wesselmann aufmerksam und kritisch beobachten. Er befürchtet jedoch Rivalitäten: Es sei ein Gebot der Fairness gegenüber Kollegen, die ein anspruchsvolles Lehramtsstudium mit Referendariat absolviert hätten, bei der Qualifizierung für den Quereinstieg weiterhin auf hohe Qualität zu setzen.

Wesselmann wünscht sich mehr multiprofessionelle Teams an den Schulen – bestehend aus Lehrern und sogenannten UBUS-Kräften, sprich Sozialpädagogen, die den Unterricht unterstützen. Es könne auch nicht sein, dass Schüler wochenlang auf einen Termin beim Schulpsychologen warten müssen. Dies alles seien wichtige Themen, doch der Kultusminister beschäftige sich mit Nebenschauplätzen. „Seit dem Antritt der neuen Regierung haben sich die Verantwortlichen mit eher unwesentlichen Themen wie dem Genderverbot, einer Rolle rückwärts bei den Bundesjugendspielen und dem Blockflötenprojekt aufgehalten“, meint Wesselmann.

Der Hessische Philologenverband, der vor allem für die Gymnasiallehrer spricht, sieht das genauso. Im vergangenen Schuljahr habe der Fokus zu sehr auf Randthemen gelegen: „Die Diskussion um Blockflötenunterricht, die Leistungsmessung bei den Bundesjugendspielen oder die Auseinandersetzung um das Genderverbot führen weg von den eigentlichen Problemen“, heißt es in einer Mitteilung. Der Mangel an qualifizierten Lehrkräften drohe sich deutlich zu verschärfen. Ob der vom Ministerium angekündigte Weg, Lehrkräfte mit nur einem Fach zu verbeamten, entscheidend Abhilfe schaffen kann, bezweifelt der Philologenverband.

Um Schüler bestmöglich auf ihre Abschlüsse vorbereiten zu können, müssten die Klassen verkleinert werden. „Schule darf nicht zu einem Betreuungsort degradiert werden, an welchem am Ende nur ein geringer Bildungsfortschritt erzielt wird “, meint Volker Weigand, der Vorsitzende des Philologenverbands. Außerdem müssten jene Lehrer entlastet werden, die im Abitur ein hohes Arbeitspensum haben. Mehr Zeit für den Unterricht selbst in den Mittelpunkt zu stellen sei ungeachtet der Schulform die größte Herausforderung im Schuljahr 2024/25.

Auch die Grünen im Landtag werfen der Landesregierung vor, die falschen Prioritäten zu setzen: „Anstatt sich der Herausforderungen wie des Lehrkräftemangels oder des nach wie vor hohen Förderbedarfs nach Corona anzunehmen, beschäftigt sich der neue Kultusminister bisher lieber mit Symbolthemen wie dem Genderverbot und der Frage, ob die Bundesjugendspiele in der 3. und 4. Klasse nun ein Wettbewerb oder Wettkampf sein sollen“, äußert die Landtagsabgeordnete Martina Feldmayer.

Eine Kleine Anfrage ihrer Partei habe ergeben, dass hessenweit zum Stichtag 1. Oktober 2023 mehr als 830 Lehrkräftestellen nicht besetzt gewesen seien – 165 davon in Frankfurt. Das dortige Staatliche Schulamt hält diese Angabe zwar für zu hoch gegriffen und spricht von allenfalls 80 unbesetzten Stellen. Die Grünen meinen jedoch, landesweit sei der Bedarf sogar noch höher: Sie rechnen mit knapp 1000 offenen Lehrerstellen. Die Koalition solle „die wahren Herausforderungen“ an den Schulen konsequent angehen, fordern die Grünen. Dazu zählen sie bessere Ausbildungsmöglichkeiten für Quereinsteiger, etwa als duales Studium.

Schutzräume der Kunst

Von Eva-Maria Magel

Hauptsache, die Strukturen bleiben erhalten, lautete in der Pandemie die unermüdliche Forderung. Keine Kulturinstitution solle wegen Corona schließen müssen. Dass etwa die Frankfurter Museen aus Kostengründen ihre Öffnungszeiten reduziert haben, steht auf einem anderen Blatt. Mittel sind zum Teil sogar erhöht worden.

Nun ist die Pandemie vorbei – und der Bund will im Kulturhaushalt zwar 50 Millionen Euro mehr ausgeben, aber an anderen Stellen massiv streichen. Das trifft alle freien Künste. Und den Frankfurter Mousonturm gleich doppelt: zum einen, weil die 600.000 Euro aus dem Bündnis internationaler Produktionshäuser wegfallen sollen, die viele Koproduktionen und Gastspiele erst ermöglichen. Zum anderen, weil die Bundeskulturfonds, die dem Koalitionsvertrag der Berliner Regierung gemäß erhöht wurden, fast um die Hälfte gekürzt werden sollen.

Freie Darstellende Künstler aber finanzieren ihre Projekte über oft zeitraubende Kombinationen von Fördermitteln und Eintrittsgeld. Oft bedingt eine Förderung erst den Antrag bei einem weiteren Geldgeber, die Bundesfonds spielen eine wesentliche Rolle gerade für die bekannten Namen. Die Folgen der Kürzungen wären weniger Veranstaltungen, weniger neue Werke – und die etliche Nummern kleiner, was ihre Reichweite verringern dürfte. Der Mousonturm und die weiteren deutschen Produktionshäuser protestieren heftig, unterstützt von Politikern, die zu einem großen Teil den Parteien der Ampelkoalition angehören.

Dass aber die Strukturen, die über Corona gerettet worden sind, wie auch ihre Mittel schon zuvor aktuellen Anforderungen nicht genügten und künftigen Erfordernissen nicht genügen werden: Das muss jetzt das Handeln bestimmen. Die Politik, auch in Frankfurt und Hessen, muss jenseits der Beschwörung, gerade die freie Kunst sei doch so wichtig für die Gesellschaft, genau hinsehen: Nicht alles, was sich tummelt, ist automatisch das viel gepriesene Treibmittel. Die Inflation etwa von gruppenspezifischen Projekten in der freien Szene sollte einer Kulturpolitik zu denken geben, die sich gerade von ihr eine Belebung der Stadt und Impulse für Gesellschaftsbildung erhofft.

Häuser wie der Mousonturm postulieren den steten Wandel. Der für Frankfurt geplante Kulturentwicklungsplan hat sich monatelang mit Erhebungen der Kulturlandschaft befasst, der Plan zielt neben Digitalisierung und Teilhabe ausdrücklich auf „Bedarfe und Potentiale der freien Szene“ ab. Streichungen gehören sicher nicht zu den „Bedarfen“. Kluges Befragen aber der Strukturen und deren Entwicklung unbedingt.

Die aktuellsten Meldungen aus der Region auf www.faz.net/rmz

S-Bahn bis Usingen

Die Taunusbahn-Strecke bekommt Oberleitungen. Ein wichtiger Schritt dazu ist jetzt gemacht – aber bis zum Baubeginn wird es noch dauern.

RHEIN-MAIN, SEITE 2

Mit Puls 180 in die Luft

Auf hohen Türmen oder schon auf einer kleinen Leiter: Unsere Autorin hat Höhenangst. Trotzdem ist sie mit einem Gleitschirm geflogen.

DIE DREI, SEITE 3

Wetter

Mal scheint die Sonne, mal ist es wolkig. Nur vereinzelt gibt es Schauer oder Gewitter. Höchsttemperaturen um 32 Grad.

Temperaturen Mittwoch	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	17°	31°
Feldberg im Taunus	16°	25°
Niederschlag Mittwoch 0 bis 24 Uhr		
Flughafen Frankfurt		0 mm

Bauherrenwitz

Inschrift am instandgesetzten Fachwerkhaus: „Ein altes Haus zu renovieren bereitet viel mehr Freude als ein neues zu bauen und kostet kaum das Doppelte.“ trau.

Ein Nachtrat soll die Clubszene stärken

FRANKFURT Gremium könnte bei Problemen vermitteln / Idee eines Nachtbürgermeisters verworfen

Um die Clubszene in Frankfurt voranzubringen, setzt die Stadt auf ein neues Gremium: Ein dreizehnköpfiger Nachtrat soll als Bindeglied zwischen der Stadtverwaltung und im Nachtleben aktiven Unternehmern vermitteln. Zudem soll der Austausch über die Bedürfnisse von Restaurant-, Bar- und Clubbetreibern, aber auch über Problemthemen wie Lärm und Müll im Stadtraum intensiviert werden. In der Stadtverwaltung wird die Stabsstelle Stadtmarketing für das Gremium zuständig sein. Im ersten Jahr wird der Nachtrat als Etat 68.000 Euro erhalten. Die 13 Mitglieder des Gremiums, darunter Hoteliers, Gastronomen, Clubbetreiber, aber auch der Frankfurter Musikreferent Sascha Wild und Stadtschülersprecher Luka Ivan Ivanovic, arbeiten ehrenamtlich.

Mit dem Nachtrat reagiert die Stadt vor allem auf zwei Entwicklungen: Die Zahl der Clubs ist in Frankfurt in den vergangenen Jahren zurückgegangen, verändert hat sich seit der Corona-Pandemie aber auch das Ausgehverhalten. Gefeiert wird zunehmend im Freien und auf öffentlichen Plätzen, auch viele Restaurants haben die Zahl ihrer Außenplätze erhöht. Immer mehr Anwohner beschweren sich über Lärm und Müll, der Nachtrat soll Ideen entwickeln, um den Konflikt zu entschärfen. Man müsse dabei sicherstellen, dass die Stadt „auch nach 22 Uhr für Lebensqualität sorgt und eine lebendige Metropole bleibt“, beschreibt Wirtschaftsdezernentin Stephanie Wüst (FDP) die Herausforderung. „Wir müssen die Clubs auch mitdenken, wenn wir über Stadtplanung sprechen.“

Über Ideen, die Nachtkultur in Frankfurt zu stärken, wird in der Kommunalpolitik schon länger diskutiert. In der seit 2021 regierenden Römer-Koalition, der die Grünen, die SPD, die FDP und Volt angehören, gab es zunächst Überlegungen, einen Posten für einen sogenannten Nachtbürgermeister zu schaffen. Die Idee für einen solchen Posten, dessen Inhaber zwischen Clubszene, Bevölkerung und Stadtverwaltung vermittelt, stammt aus den Niederlanden, in Deutschland haben Städte wie Mannheim und Wiesbaden solche Stellen eingeführt. In Frankfurt hat man sich nun dagegen entschieden. Ein einzelner Nachtbürgermeister könne „den vielen Strängen der Nachtkultur“ nicht gerecht werden, sagt Wirtschaftsdezernentin Wüst. „Frankfurt ist dafür auch zu groß und zu international.“

Zu den Mitgliedern des neuen Nachtrats zählen Clubbetreiber wie Bastian Bernhagen, der Geschäftsführer des Gibson Clubs, und Matthias Morgenstern, der das Tanzhaus West betreibt. Sie wünschen sich, dass die Clubs in Zukunft noch mehr als Kulturorte und „nicht nur als Vergnügungsstätten“ wahrgenommen werden. Durch steigende Mieten sei der Druck auf die Szene gewachsen, darum würde auch eine stärkere Berücksichtigung bei der Kulturförderung helfen. Bernhagen will den Nachtrat aber auch nutzen, um eigene Erfahrungen, wie sich ein Club wirtschaftlich erfolgreich betreiben lässt, an Jüngere weiterzugeben.

Der Nachtrat solle „keine Beschwerdestelle“ sein, sondern Projekte entwickeln, die die Szene stärken und bekannter machen, sagt Eduard Singer, der in der Stadtverwaltung die Stabsstelle Marketing leitet. Möglich wäre etwa ein Festival unter dem Titel „Frankfurter Nächte“, bei der Besucher an einem Abend von Club zu Club ziehen können. Geplant ist für das Jahr 2025 außerdem eine Studie, die die Wirtschaftskraft der Nachtökonomie in Frankfurt untersuchen soll. Dabei will der neu eingesetzte Nachtrat mit der Industrie- und Handelskammer und der städtischen Tourismus und Congress GmbH zusammenarbeiten. ajue,

Bezahlkarte verzögert sich

WIESBADEN Die Einführung der Bezahlkarte für Flüchtlinge verzögert sich weiter. Wie der mit dem Vergabeverfahren für die technische Realisierung des Projekts beauftragte IT-Dienstleister Dataport am Donnerstag mitteilte, geht ein in der Ausschreibung unterlegener Bieter weiterhin gegen die Entscheidung vor.

Die in Baden-Württemberg ansässige zuständige Vergabekammer hatte alle Nachprüfungsanträge zurückgewiesen und festgestellt, dass das Vergabeverfahren rechtskonform gewesen sei. Dagegen legte ein Unternehmen am Mittwoch eine Beschwerde beim Oberlandesgericht Karlsruhe ein. Wann darüber entschieden wird, ist offen.

An der Ausschreibung sind unter der Federführung Hessens 14 Bundesländer beteiligt. Sie wollen eine Karte für möglichst viele Länder zentral beschaffen. htr.

Ostfeld: Planung kann weitergehen

VGH Kassel rügt aber rechtswidrigen Mangel

KASSEL/WIESBADEN Die Gegner der Wiesbadener Pläne für einen neuen Stadtteil Ostfeld sind vor dem Hessischen Verwaltungsgerichtshof (VGH) in Kassel gescheitert. Sie wollten die städtebauliche Entwicklungssatzung vorläufig außer Vollzug setzen lassen, bis über die Normenkontrollanträge der klagenden Eigentümer im Hauptsacheverfahren entschieden ist. Die Entwicklungssatzung bildet die rechtliche Basis für die Ostfeldpläne und ermöglicht der Stadt, notfalls gegen den Willen der Grundeigentümer die benötigten Flächen zum niedrigen Preis von Äckern und Wiesen zu kaufen und später für ein Vielfaches weiterzuveräußern.

Die Stadt kann damit weiterplanen. Der vierte Senat des VGH sieht in seinem nicht anfechtbaren Beschluss allerdings „gewichtige Gründe“, dass die vor Inkrafttreten der Entwicklungssatzung zugelassene Abweichung von den Zielen des Regionalplans Südhessen „rechtswidrig“ ist. Statt der Zulassung einer Abweichung durch die Regionalversammlung Südhessen hätte es einer Änderung des Regionalplans mit vorhergehender Umweltprüfung bedurft.

Das ist ein Verfahrensmangel, der laut VGH „für sich genommen allerdings nicht die Außervollzugsetzung der Entwicklungssatzung“ rechtfertigt. Vielmehr könne dieser Mangel bei der Aufstellung konkreter Bebauungspläne noch beseitigt werden. Ein „Verlust an vorsorgender Umweltprüfung“ oder eine „Verschlechterung der Öffentlichkeitsbeteiligung“ sei daher nicht zu befürchten, stellte das Gericht fest.

Wie berichtet, war die Satzung über die städtebauliche Entwicklungszone „Ostfeld“ vor vier Jahren von der Stadtverordnetenversammlung mehrheitlich beschlossen worden. Das Ostfeld umfasst eine Gesamtfläche von 450 Hektar, von der 27 Hektar im Norden für den zentralen Campus des Bundeskriminalamts und 68 Hektar im Süden für Wohnungen für bis zu 12.000 Bürger vorgesehen sind.

Zusätzlich zu ihren Normenkontrollklagen hatten mehrere Grundeigentümer versucht, die Entwicklungssatzung per einstweiliger Anordnung außer Vollzug zu setzen. Das käme laut Gericht aber nur in Betracht, wenn dies „zur Abwehr schwerer Nachteile oder aus anderen wichtigen Gründen“ dringend geboten sei. Diesen Fall sieht das Gericht allerdings nicht.

Weitere von den Klägern vorgetragene Mängel am Verfahren ließen sich in einer summarischen Prüfung nicht abschließend bewerten, so der VGH. Die Kläger hätten aber „nicht hinreichend dargelegt, dass ihnen vor einer Entscheidung in der Hauptsache gewichtige Nachteile drohen“.

Die Rathausfraktion der Linkspartei wertet das Urteil in einer ersten Reaktion dennoch als „Warnschuss für die Stadt“. Die Planungen für das Ostfeld stünden auf rechtlich wackligen Füßen, meint die Fraktion und fordert ein Moratorium bis zum Ausgang des Hauptsacheverfahrens. Zudem seien Fragen zu den Themen Umweltschutz, Schienenanbindung, Fluglärm, Wohnungsbedarf und Grundstückswerte weiterhin nicht geklärt. obo.

Bald mit Oberleitung: *Auf der Strecke der Taunusbahn, hier bei Wehrheim, sollen in Zukunft nicht nur Wasserstoffzüge, sondern auch S-Bahnen fahren.* Foto Frank Rumpenhorst

S 5 darf bis nach Usingen fahren

USINGEN Die Strecke der Taunusbahn bekommt Oberleitungen. Das Vorhaben ist jetzt einen wichtigen Schritt weitergekommen. Aber bis zu den Bauarbeiten wird es noch dauern.

Noch fährt die S 5 von Frankfurt nur bis Friedrichsdorf, aber der Ausbau der Linie bis nach Usingen im nördlichen Hochtaunuskreis ist jetzt einen wichtigen Schritt vorangekommen. Jan Hilligardt, Regierungspräsident des Regierungspräsidiums Darmstadt, übergab am Mittwochnachmittag am Usinger Bahnhof den Planfeststellungsbeschluss für die Elektrifizierung von 18 Kilometern auf der Strecke der Taunusbahn. Die fährt im Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) als Regionalbahn 15 mit Wasserstoffzügen.

Nach den Plänen sollen an der Strecke nun Oberleitungen gebaut werden, damit die S-Bahn künftig sechs Stationen weiter fahren kann: über den Friedrichsdorfer Stadtteil Köppern, das Römerkastell Saalburg, die Gemeinde Wehrheim, die Stadt Neu-Anspach und deren Stadtteil Hausen bis nach Usingen. Landrat Ulrich Krebs (CDU) nannte den Planfeststellungsbeschluss bei der Übergabe vor vielen Kommunalpolitikern, Landtags- und Bundestagsabgeordneten aus dem Hochtaunuskreis „etwas, das wir sehnsüchtig erwartet haben“. Das Usinger Land werde besser in die Metropolregion integriert. Als Aufsichtsratsvorsitzender des RMV und Zweckverbandsvorsitzender des kommunalen Verkehrsverbands Hochtaunus (VHT) freue er sich, das Projekt von beiden Seiten zu begleiten.

Der VHT ist für die Infrastruktur der Strecke zuständig und damit auch für die künftigen Bauarbeiten. Er hatte die Unterlagen nach jahrelanger Vorbereitung vor dreieinhalb Jahren beim Regierungspräsidium eingereicht. Der jetzt übergebene Beschluss gilt auch für weitere Vorhaben. So erhält die Strecke zwischen den Haltestellen Saalburg/Lochmühle und Wehrheim ein zweites Gleis, sodass Züge einander begegnen können. Auf eingleisigen Strecken wirkt sich jede Unpünktlichkeit auch auf die Gegenrichtung aus. Das soll vermieden werden.

Der Bahnhof Usingen bekommt einen zusätzlichen Steig, damit bis zu vier Züge dort gleichzeitig Platz haben. Auch der Bahnhof Hundstadt, ein Ortsteil von Grävenwiesbach, bekommt einen zweiten Bahnsteig. Diese Haltestelle der Taunusbahn liegt weiter im Norden, also nicht mehr an der geplanten S-Bahn-Strecke.

Der Regierungspräsident sprach von einem Meilenstein für die Mobilität nicht nur im Hochtaunuskreis, sondern im gesamten Rhein-Main-Gebiet. Der ländliche Raum werde damit mehr als bisher angebunden. Auch RMV-Geschäftsführer Knut Ringat verwendete das Wort vom Meilenstein. Trotz der Kostenzwänge müsse sich der öffentliche Nahverkehr erweitern. Die S-Bahn sei dabei die Hauptschlagader.

Der Landrat und VHT-Vorsitzende verwies darauf, wie lange der Weg bisher gewesen sei. Krebs sagte, es gehe um mehr, als dass eine Oberleitung installiert werde. So sei die Leit- und Sicherungstechnik auf der gesamten Strecke der Taunusbahn bis nach Brandoberndorf im angrenzenden Lahn-Dill-Kreis erneuert worden. Die Maxime bei der Elektrifizierung und dem Ausbau der Gleise und Bahnsteige sei, nicht ins Straßennetz und in Wohngrundstücke einzugreifen.

Usingens Bürgermeister Steffen Wernard (CDU) sprach auch im Namen der Bürgermeister von Neu-Anspach und Wehrheim, Birger Strutz und Gregor Sommer (beide CDU), von einem „ganz, ganz tollen Tag“. Er äußerte aber auch eine Sorge, die viele der erst auf dem Bahnsteig, dann im Bahnhofsgebäude Versammelten bewegte: „Ich hoffe auf die Vernunft der Menschen, dass dieses Projekt nicht beklagt wird.“

Noch in diesem Jahr soll laut VHT-Geschäftsführer Frank Denfeld die Entwurfsplanung beginnen. Wenn sie in wenigen Monaten fertig sei, werde der Verband eine Kostenschätzung vorlegen. Die Ausführungsplanung werde weite Teile des nächsten Jahres beanspruchen. Die Suche nach Handwerkern könnte dann Ende 2025 oder Anfang 2026 beginnen. Die Haupt-Bauphase soll nur ungefähr ein halbes Jahr dauern. Laut Landrat Krebs wird der VHT versuchen, die nötigen Vollsperrungen in Ferienzeiten zu legen. Aber die Arbeiten würden sich deutlich auf den Zugverkehr auswirken. flf.

Gute Nachricht zur Taunusbahn

Von Florentine Fritzen

Schon in den Achtzigerjahren haben Jugendliche in Usingen davon geträumt, dass die S-Bahn bis in ihre Kleinstadt fährt. Und vor allem von dort ins 30 Kilometer entfernte Frankfurt. Einer von ihnen war Steffen Wernard, inzwischen der Bürgermeister der Stadt mit 15.000 Einwohnern. Er spricht für viele im nördlichen Hochtaunuskreis, wenn er den Planfeststellungsbeschluss zur Elektrifizierung der Taunusbahn einen Meilenstein nennt. Etwa für die Bürgermeister-Kollegen in Neu-Anspach und Wehrheim. Dort wird die S5 ebenfalls halten, wenn die 18 Kilometer Schienenstrecke jenseits der jetzigen Endstation Friedrichsdorf Oberleitungen bekommen haben.

Die Übergabe der 400 Seiten durch den Regierungspräsidenten am Usinger Bahnhof ist zur Abwechslung eine gute Nachricht von der Taunusbahn. Sonst macht die Linie, die im RMV als Regionalbahn 15 fährt, eher von sich reden, weil die gar nicht mehr so neuen Wasserstoffzüge nach wie vor ausfallen. Oder sich verspäten. Für Leute, die pünktlich zur Arbeit und zur Schule müssen, ist das ärgerlich. Mit dem Ausbau der Gleise und der verlängerten S5 könnte das besser werden. Jedenfalls entfällt das Umsteigen in Bad Homburg.

Ländliche Gebiete besser an den öffentlichen Nahverkehr anzubinden ist eine zentrale Herausforderung der Verkehrsplanung. Dabei geht es nicht nur um den reinen Personentransport. Ein S-Bahn-Anschluss macht Kleinstädte und Dörfer attraktiv für Ladenbesitzer, Unternehmen und Familien auf Immobiliensuche. Er hält Orte lebendig.

Die Übergabe in Usingen zeigt auch, wie aufwendig derlei Vorhaben sind. Es gilt zu prüfen, wie Straßen, Wohngebiete und Tiere von Bauarbeiten verschont bleiben können. Der Verkehrsverband Hochtaunus hat die Unterlagen vor dreieinhalb Jahren eingereicht und davor viele Jahre daran gearbeitet. Und zum fertigen Beschluss des Regierungspräsidiums gehören 19 weitere Ordner.

Die Leute im Usinger Land brauchen weiter Geduld. Die Handwerkersuche soll frühestens Ende 2025 beginnen. Vor dem Dönerladen am Bahnhof beobachten ein paar Jungs die Veranstaltung. Einer fragt: „Entschuldigung, kommt hier eine S-Bahn hin?“ Jemand sagt: „Dauert noch ein paar Jahre.“ Nicht nur den Jugendlichen ist es zu wünschen, dass nun niemand gegen das Vorhaben klagt. Damit Bürgermeister Wernard nicht schon im Ruhestand ist, wenn die S-Bahn kommt.

Frau vergiftet dementen Ehemann

HANAU Urteil des Landgerichts: Bewährungsstrafe für Mordversuch mit Beruhigungsmitteln

Wegen Mordversuchs hat das Landgericht Hanau eine Frau verurteilt, die mit der Pflege ihres dementen Ehemannes überfordert war und versucht hat, ihn und sich selbst mit Medikamenten zu vergiften. Die Schwurkammer verhängte für den Mordversuch und gefährliche Körperverletzung eine Freiheitsstrafe von einem Jahr und zehn Monaten, die zur Bewährung ausgesetzt wird. Als Bewährungsauflage muss die Angeklagte eine Geldbuße von 10.000 Euro an Pflegeeinrichtungen zahlen. Sowohl die Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft nahmen nach der Urteilsverkündigung am Mittwochnachmittag das Urteil an, das damit rechtskräftig wird.

Die Richter folgten bei der Argumentation und beim Strafmaß im Wesentlichen dem Plädoyer von Staatsanwalt Oliver Piechaczek. Nach seinen Worten wollte die Angeklagte ihren deutlich älteren Partner nicht gezielt getötet. Beim Versuch der Vergiftung sei sie selbst stark betrunken gewesen, „getrieben vom Teufel Alkohol“. Sie habe aber in Betracht gezogen, das Leben beider könne nach der Einnahme der Beruhigungsmittel in hoher Dosis zu Ende gehen. Verteidigerin Gabriele Berg-Ritter hatte vorgetragen, die Ehefrau habe ihren Mann nicht töten wollen. Die Beruhigungsmittel habe sie ihm gegeben und selbst eingenommen, um nach zwei Nächten, in denen der demente Mann sie wach gehalten habe, wieder schlafen zu können. Deshalb sei sie lediglich wegen gefährlicher Körperverletzung zu bestrafen.

In den Plädoyers und der Urteilsbegründung beschrieben alle Juristen die Angeklagte einhellig als liebevolle Ehefrau, die ihren Mann aufopferungsvoll gepflegt habe, dabei aber überfordert gewesen sei. Das Paar war 41 Jahre lang verheiratet. Die heute 63 Jahre alte Ehefrau hatte ihren deutlich älteren Partner zu Hause betreut, seit dieser vor vier Jahren an Demenz erkrankte. An einen Sonntag im August des vergangen Jahres mischte sie dem Gericht zufolge ein Beruhigungsmittel in Wein, von dem der 79 Jahre alte Mann und sie selbst je ein Glas tranken. Schon vorher hatte die Angeklagte eine erhebliche Menge Alkohol zu sich genommen, sodass sie bei der Tat rund drei Promille Alkohol im Blut hatte, wie es in der Urteilsbegründung hieß.

> Eine liebevolle Frau ist mit der Pflege des Partners überfordert und mischt Medikamente in den Wein.

Gerettet wurde das Paar demnach nur durch einen Zufall, weil ein Bruder der Ehefrau vorbeikam und die nicht mehr ansprechbaren Eheleute fand. Der Ehemann ist inzwischen an einer Infektion verstorben. Seit der Tat lebte er in einem Pflegeheim, während seine Frau in Untersuchungshaft saß.

Der Vorsitzende Richter Mirko Schulte sprach in der Begründung des Urteils von „vollendeter Aufopferung“, mit der die Angeklagte, „eine liebevolle und liebenswerte Frau“, sich um ihren Mann gekümmert habe. Das Paar sei innig miteinander verbunden gewesen. Die Tat erklärte der Richter so: „Wenn die Liebe so groß wird, dass man gar nicht mehr loslassen kann, dann kann die Liebe auch töten.“ Weil Mord das schlimmste Delikt der Rechtsordnung sei, müsse die Ehefrau bestraft werden. Ihr Handeln solle für sie aber nicht im Gefängnis enden. Die Strafe werde auf Bewährung ausgesetzt, auch weil sie Reue gezeigt und ein Geständnis abgelegt habe.

Anders als die Verteidigung nahmen die Richter an, die Ehefrau habe an dem Sonntagmorgen angefangen zu trinken und dann einen Entschluss gefasst: „Es ging nicht mehr.“ Dafür spreche die Tatsache, dass sie einen Abschiedsbrief hinterlassen habe. Darin habe sie auf den Druck bei der Pflege des dementen Partners hingewiesen und geschrieben, es sei Zeit für den Abschied. Auf der Rückseite des Blattes habe sie eine Vollmacht für ihren Bruder formuliert, damit dieser sich um das Haus und alle finanziellen Angelegenheiten kümmern könne. Mit drei Promille Alkohol im Blut habe sie diesen Brief noch schreiben können, das zeige, sie sei noch vermindert steuerungsfähig gewesen. Die Tat im Rausch und nach Schlafentzug spreche für eine Strafmilderung. Schuldunfähig sei die Angeklagte aber nicht gewesen.

Die Blutuntersuchung des Opfers habe ergeben, dass der alte Mann mit seinem geschwächten Körper durch die Beruhigungsmittel in Lebensgefahr geraten sei. Bei ihrem Handeln habe die Ehefrau sich damit abgefunden, „dass es zu Ende gehen kann“.

Da der Mann beim Trinken des vergifteten Weins arglos gewesen sei, sei sie mit Heimtücke vorgegangen. Deshalb müsse ihre Tat als Mordversuch, also als ein „erhebliches Delikt“, eingestuft werden.

Auf der anderen Seite könne die Gesellschaft nicht jemanden fallen lassen, der sich wie die Angeklagte um andere Menschen gekümmert habe. Vorher habe sie schon ihre Mutter und ihren Vater gepflegt. Unter acht Geschwistern sei sie die „Krankenschwester der Familie“ gewesen. Mit der Bewährung werde ihre Lebensleistung gewürdigt. höv.

„Radspurversuch sofort beenden“

OFFENBACH Die CDU und die Freien Wähler fordern ein Ende des vor gut einem Jahr begonnenen Testbetriebs eines beidseitigen Radstreifens in der Offenbacher Waldstraße, einer Hauptverkehrsader der Stadt. Nach dem Probebetrieb sei kein Nutzen für die Verkehrsentwicklung erkennbar, was eine Erhebung bestätigt habe, heißt es in einer Erklärung des CDU-Kreisvorsitzenden Andreas Bruszynski und des Fraktionsvorsitzenden der Freien Wähler im Stadtparlament Dennis Lehmann.

Angesichts des in zwei Verkehrszählungen im September 2023 und Mai 2024 festgestellten Anteils des Radverkehrs von höchstens drei Prozent in dem Abschnitt sei eine vor allem von den Grünen beabsichtigte Verstetigung dieser Radspuren nicht zu begründen – und schon gar nicht die ebenfalls in Rede stehende Erweiterung bis zur Stadthalle. Der Testbetrieb habe vor allem gezeigt, dass die Waldstraße von Radfahrern nicht angenommen werde.

Als seinerzeit der Probebetrieb im Jahr 2023 beschlossen wurde, hatten CDU und Freie Wähler dafür plädiert, keine Radspuren auf der stark befahrenen Waldstraße zu testen, sondern die vorhandenen, seitlich der Hauptverkehrsstraße verlaufenden Fahrradstraßen wie Senefelderstraße und Tempelseestraße/Karlstraße weiter zu ertüchtigen und noch sicherer für Radfahrer zu machen. jor.

Vogelperspektive: *Von weit oben wirkt die Welt klein und friedlich – trotz Höhenangst.*

Mit Puls 180 in die Luft

ASSLAR Auf hohen Türmen oder schon auf einer kleinen Leiter: Unsere Autorin hat Höhenangst. Trotzdem ist sie mit einem Gleitschirm geflogen. Wie hat sich das angefühlt?

Von Johanna Schwanitz

Erst anlaufen, dann abhängen: *Beim Start muss es schnell gehen, in der Luft kann sich die Passagierin entspannen.*

Fotos Lando Hasss (2), Johanna Schwanitz

Wolfgang lacht, als ich ihn frage, was passiert, wenn ich gleich ohnmächtig werden sollte. „Dann habe ich einen entspannten Flug und du ein kleines Nickerchen.“ Während ich versuche, meine zitternden Beine zu beruhigen, weil ich mich in wenigen Augenblicken ungefähr 500 Meter hoch in der Luft befinden werde, würde mein Magen das Frühstück am liebsten wieder ans Tageslicht befördern.

Mit Angst vor Höhe bin ich nicht allein. Laut einer repräsentativen Umfrage des Deutschen Schwindel- und Gleichgewichtszentrums haben 28 Prozent der Deutschen eine sogenannte Höhenintoleranz. Schon beim Stehen auf einer Leiter habe ich das Gefühl, Tausende Meter in die Tiefe zu stürzen, auf einer steilen Treppe bekomme ich Herzrasen und Schweißausbrüche, und auf einem hohen Balkon halte ich mich krampfhaft am Geländer fest. Im schlimmsten Fall kann sich dieser Höhenschwindel nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zu einer therapiebedürftigen Angststörung, einer Höhenangst, steigern. Trotzdem werde ich mich gemeinsam mit einem Piloten in die Lüfte begeben – und einen Gleitschirmflug absolvieren.

VON OBEN

Als ich deshalb am frühen Morgen auf dem Schotterparkplatz am Flugplatz ankomme, schwitze ich trotz noch angenehmer Lufttemperatur. Mir kommt ein Mann entgegen, hinter ihm parken ein Auto und ein kleiner Anhänger, der wie die Steuerung für eine Hebebühne aussieht. „Guten Morgen, ich bringe dich gleich zu Wolfgang“, grüßt der Mann mich und stellt sich als Wolfgang vor – „aber der andere.“ Wolfgang heißt nämlich auch der Pilot, der mit mir durch die Lüfte segeln wird. Wie er mit Nachnamen heißt, ist egal. Denn auf dem Flugplatz wird sich geduzt. Und in der Luft sowieso.

Der seltsame Anhänger entpuppt sich als Winde, mit der die Gleitschirmflieger in die Luft gezogen werden, wenn es keinen Hang gibt. In der Ferne rennt ein Gleitschirmflieger, lässt sich dabei von der Winde ziehen, und nach nur wenigen Augenblicken hebt er ab. Während sein Drahtseil an einem kleinen weißen Fallschirm zurück auf den Boden segelt, wird mir klar: Es gibt kein Zurück. Wolfgang, „der andere“, fährt mich zu den anderen Gleitschirmfliegern.

Wie ein riesiges Nigiri-Sushi liegt der Gleitschirm von Wolfgang ausgebreitet auf dem Gras, die Schnüre ordentlich drapiert. „Na, bist du nervös?“, fragt er. Meine Smartwatch warnt mich, dass mein Puls ohne sportliche Aktivität schon zehn Minuten lang über 110 liegt. Dass ich vermutlich mit niemand anderem sicherer fliege als mit Wolfgang, ist meinem Körper herzlich egal. Der Hofheimer ist Hessenmeister im Gleitschirmfliegen, hat den zweiten Platz bei der deutschen Flachlandwertung erreicht und ist Sieger in der Performance-Klasse im XC-Cup, einem reinen Flachland-Wettbewerb für die Region Mitteldeutschland. Wolfgangs Streckenrekord liegt bei 300 Kilometern in acht Stunden und 42 Minuten. Keinen Grund zur Panik also, sagt mein Kopf. Trotzdem würde ich gerade lieber festen Boden unter den Füßen haben, als mich mit dünnen Leinen – Wolfgang nennt sie „Zahnseide“– an ein riesiges Stofftuch zu hängen.

Der Himmel ist strahlend blau, keine Wolke ist zu sehen, die Temperaturen sind trotz vorhergesagter 30 Grad gut auszuhalten. Eigentlich kein ideales Flugwetter, erklärt Wolfgang. Ein paar Wölkchen am Himmel wären besser, noch besser wäre es, wenn es Kumuluswolken, also Schönwetterwolken, wären. Die entstehen nämlich durch Thermik: Luftmassen steigen auf, dehnen sich aus und kühlen dabei ab. Ab einer bestimmten Höhe kondensiert dann die mitgeführte Feuchtigkeit, und eine Wolke entsteht. Kumuluswolken zeigen also Thermiken an, mit denen sich die Gleitschirm- oder Segelflieger in die Höhe schrauben.

Aber kein Problem für den erfahrenen Gleitschirmflieger, dann wird eben die Blauthermik genutzt. Diese Aufwinde bleiben ohne Wolkenbildung, wenn die Luft zu trocken ist. Erkennbar sind sie an Pollen oder Staub, die von der Warmluft in die Höhe getragen werden. „Bauern auf Feldern mögen wir deshalb immer besonders gern“, erklärt Wolfgang. Und die kreisenden Vögel, die ebenfalls die Thermik nutzen. Dass man nicht einfach wie ein Sack Kartoffeln vom Himmel fällt und überhaupt starten kann, fühlt sich für mich absurd an.

„Eigentlich ist alles ganz einfach“, sagt Wolfgang, als er mir die Ausrüstung zeigt, die für mich als Passagier nur aus Helm und Sitz besteht. „Du musst nur sitzen und genießen.“ Leichter gesagt als getan. Der Sitz erinnert an einen unförmigen Rucksack samt übergroßer voller Windel. Klingt unbequem, ist es aber nicht. Als Wolfgang mich gemeinsam mit einem anderen Piloten angeschnallt und festgeschnürt im Sitz hochhebt, um mir zu zeigen, wie es sich in der Luft anfühlen wird, ist der Sitz bequem wie ein Sessel.

Aus dem Sitz rutschen kann ich nicht, versichert mir Wolfgang mehrmals. Die Trockenübung beruhigt meinen viel zu hohen Puls. Meine Smartwatch hat sich nicht mehr alarmiert gemeldet. So weit, so gut. Doch wie wird es sein, wenn der Boden keine 15 Zentimeter entfernt ist, sondern mehr als 500 Meter?

Irgendwie muss ich noch in die Luft kommen. Auch das sei ganz einfach, versichert Wolfgang mir: Ich werde vor ihm in den Schirm eingehängt, das Drahtseil der Winde dann an mir. Ist das Seil einmal straff gezogen, heißt es für mich nur noch eins: laufen, und zwar so schnell ich kann. „Diesen Befehl zum Laufen werde ich nicht freundlich geben“, sagt Wolfgang. „Denn wenn du nicht schnell genug bist, stürzen wir vielleicht. Das wird dann unschön.“

Weil es hoch oben in der Luft kalt werden kann, ziehen wir beide noch eine Schicht mehr an. Dann fragt er: „Bist du bereit?“ „Ja“, sage ich und meine „Nein“. Das Bumpern meines Herzens dröhnt in meinen Ohren. Dann wird es ernst. Über Funk melden wir dem „anderen“ Wolfgang an der Winde, dass wir nun abheben wollen. „Wolfgang mit Tandem“, werden wir von einem anderen Piloten, der neben uns steht und beim Starten den Funk übernimmt, angekündigt und an das Schleppseil gehängt. Der Wind passt, Luftraum und Startstrecke sind frei. „Pilot und Gerät startklar“, funkt er an die Winde.

„Winde startklar“, kommt die Antwort. Badum-badum-badum-badum macht mein Herz.

„Pilot eingehängt.“

„Pilot eingehängt.“

„Seil anziehen.“ Ein Ruck geht durch das Seil, ich stemme mich dagegen, wie Wolfgang es erklärt hat, und warte, bis es straff angezogen ist. Meine feuchten Hände wische ich an meiner Hose ab.

„Seil straff“, funkt der Pilot neben uns zur Winde.

„Seil straff“, kommt prompt die Antwort. Wolfgang hinter mir checkt noch einmal die Strecke, Wind und Luftraum. „Feeeertig“, singt Wolfgang fast. Dann sagt er das eine Wort, das mich laufen lässt, als hinge mein Leben davon ab: „Start.“ Bloß nicht stürzen, bloß nicht stürzen, denke ich immer wieder. Und dann habe ich plötzlich keinen festen Boden mehr unter den Füßen und trete in die Luft.

Die Winde zieht uns immer schneller immer höher. Wie ein nasser Sack hänge ich in meinem Sitz und war nie dankbarer für zwei Gurte um die Oberschenkel. Zappelnd versuche ich, mich richtig hinzusetzen, ein kleiner Kick von Wolfgang von hinten in die Kniekehlen und ich rutsche in meine Sesselposition. Der Wind zerrt an meinen Haaren und rauscht in meinen Ohren. Durch das Drahtseil vor mir fühle ich mich noch immer mit der Erde verbunden, mir geht es erstaunlich gut. Ähnlich wie beim Achterbahnfahren in der ersten Reihe. Im freien Fall, aber irgendwie doch nicht.

Und dann klinkt Wolfgang uns aus. „So, jetzt fliegen wir nur noch aus eigener Kraft“, ruft er. Sofort verkrampfe ich mich und halte mich so sehr an meinem Haltegriff fest, dass meine Knöchel weiß hervortreten. Ich versuche, tief durch die Nase ein- und durch den Mund auszuatmen, um meiner Angst Herr zu werden. Das Ergebnis ist ein hektisches Schnaufen, als würde ich Wehen wegatmen. Ich fürchte, dass wir jeden Moment fallen und auf der Erde aufplatzen wie reife Wassermelonen. Dass Wolfgang hinter mir entspannt den Gleitschirm lenkt, sich in Kurven lehnt und den Horizont nach Anzeichen für Thermiken absucht, nehme ich gar nicht wahr. Meine Smartwatch meldet einen Puls von 180.

Solange ich nicht darüber nachdenke, dass mein Sitz in der Luft hängt, finde ich ihn erstaunlich bequem. „Alles klar?“, fragt Wolfgang. „Ich glaube, ja“, antworte ich ihm. Wir sinken langsam, ohne Hektik. Das erste Mal traue ich mich, mich ein wenig umzuschauen. Als hätte sich auch die Luft beruhigt, fährt der Wind nur noch fast sacht durch meine Haare. Hoch oben ist es erstaunlich still, der Wind heult nicht, anders als ich mir es vorgestellt hatte.

Wolfgang hat mir Fliegen als ein „Wahnsinnsgefühl der Freiheit“ beschrieben. Frei fühle ich mich zwar beim besten Willen nicht, aber die Natur und das Leben unter mir, klein, aber nicht winzig, von oben zu betrachten gibt mir ein seltsames Gefühl der Ruhe. Stressfrei, aber nicht distanziert.

Das schnelle Piepen von Wolfgangs Variometer, das die Steig- und Sinkgeschwindigkeit anzeigt, reißt mich aus meinen Gedanken. Der bis eben ruhige Flug wird für eine kurze Zeit etwas ruckelig. „Eine kleine Minithermik!“, sagt Wolfgang, er freut sich, und mir wird schlecht. Kurz steigen wir in einem Halbkreis, aber so schnell wir gestiegen sind, genauso schnell sinken wir wieder, und das Variometer piept langsamer. „Das wird nichts mehr“, sagt Wolfgang und klingt enttäuscht. Er fliegt uns in Richtung Startplatz.

Dann kommt der Boden immer näher. Bevor ich mir Horrorvorstellungen darüber machen kann, was alles schiefgehen wird, lande ich mit einem dumpfen „Bums“ mit dem Sitz im Gras. Als hätte ich mich auf einen Sessel fallen lassen. „Alles klar?“, kontrolliert Wolfgang wieder. „Ja!“, sage ich. Obwohl der ganze Flug nicht länger als 15 Minuten gedauert haben kann, fühlte es sich wie eine Ewigkeit an. Endlich habe ich wieder Boden unter den Füßen.

Ich stehe auf, befreie mich aus der Rucksackwindel. Bin ich wirklich eben gerade geflogen? Und dabei nicht vom Himmel gefallen? Ich kann es nicht richtig begreifen. Ich stakse zurück zu den anderen Piloten, meine Beine fühlen sich an wie Gummi. Erwartungsvoll schauen sie mich an. „Das hat wirklich mehr Spaß gemacht, als ich gedacht habe!“, sage ich.

Wolfgang legt noch ein Geständnis ab. „Ich habe übrigens auf einer Leiter auch Höhenangst“, sagt er. Irgendwie beruhigt mich, dass sich auch professionelle Piloten in der Höhe fürchten. Während er seinen Schirm für den nächsten Flug vorbereitet, fragt er mich, ob ich nicht Lust auf einen zweiten Flug hätte. Meine Smartwatch hat sich schon länger nicht mehr gemeldet, abgestürzt bin ich auch nicht. Und ich weiß, was mich erwarten wird. Dieses Mal lassen wir die Windjacken aus, und irgendwie fühlt sich alles leichter an. Als Wolfgang mich fragt: „Bist du bereit?“, sage ich „Ja“. Und dieses Mal meine ich es auch.

Viel zu tun: *Etliche Schulen in Frankfurt müssen dringend saniert werden, zum Beispiel die Münzenbergerschule.* Foto Lando Hass

ABG saniert Schulen

Viele Schulgebäude sind in einem schlechten Zustand. Um ihn rasch zu verbessern, soll die städtische Holding eine „Taskforce“ bilden.

Von Rainer Schulze

Die städtische Wohnungsgesellschaft ABG Holding soll im Auftrag der Stadt Frankfurt künftig auch Schulen instand setzen. Auf diese Weise soll der enorme Sanierungsstau in den städtischen Schulgebäuden schneller behoben werden. Oberbürgermeister Mike Josef, Bau- und Bildungsdezernentin Sylvia Weber (beide SPD) und ABG-Geschäftsführer Frank Junker haben das Konzept am Donnerstag vorgestellt.

Wie Josef erläuterte, ist der Sanierungsbedarf an den Schulen hoch. „Über viele Jahrzehnte sind Investitionen in diesem Bereich versäumt worden“, sagte der Oberbürgermeister. Um die Instandsetzung der Schulen zu beschleunigen, unterzeichneten die Beteiligten im Römer einen Rahmenvertrag.

Die ABG soll sich um überschaubare, aber dringende Bauarbeiten kümmern, die nicht das gesamte Gebäude betreffen. Als Beispiel nannten die Beteiligten die Sanierung von Turnhallenböden, Toiletten, Dächern und Fassaden. Die ABG soll diese Vorhaben steuern und abwickeln. Junker zufolge wird die städtische Gesellschaft die Ingenieur- und Planungsleistungen erbringen und zur Ausführung auf regionale Handwerksunternehmen zurückgreifen, die ohnehin für die ABG tätig sind und mit denen schon Rahmenvereinbarungen bestehen. Dadurch sollen die Arbeiten besonders schnell erledigt werden können. Er verglich die ABG mit einer „Taskforce“: „Es muss in diesen Schulen dringend und sichtbar etwas passieren.“

Auch der Verwaltungsaufwand soll möglichst gering sein. Weil es nur um kleinere Projekte der Bauunterhaltung geht, für die pauschal Mittel zur Verfügung stehen, sind keine Beschlussvorlagen nötig, an denen in der Regel zahlreiche Ämter beteiligt sind. 2024 und 2025 stehen jeweils 49 Millionen Euro für Schulsanierungen zur Verfügung. Die ABG soll bis Ende 2025 Bauaufträge im Wert von 15 Millionen Euro übernehmen. Die Schwellenwerte für eine europaweite Ausschreibung werden dabei nicht überschritten. Die Rechts- und Revisionsämter haben zugestimmt.

In wie vielen Schulen die ABG zum Einsatz kommt, ist noch offen. Gemeinsam mit dem Amt für Bau und Immobilien wurden schon 20 Schulgebäude inspiziert. Nun muss das Amt noch eine Auswahl treffen. „Wir wollen im Spätsommer oder Herbst anfangen“, sagt Junker.

Bildungsdezernentin Weber macht deutlich, dass besonders Schulen zum Zuge kommen sollen, die nicht Teil der neuen Schulbauoffensive der Stadt sind, die vor den Ferien vorgestellt wurde und aus 30 Projekten besteht. „Uns ist es wichtig, dass vor allem Schulen profitieren, die auf der Prioritätenliste der Schulbauoffensive nicht ganz oben stehen und deren Gesamtsanierung daher erst später erfolgen wird. Bei diesen Schulen sollen besonders dringliche Maßnahmen jetzt vorgezogen werden“, sagt Weber.

Der Vertrag mit der ABG ist aus ihrer Sicht nach der Schulbauoffensive „ein weiterer wichtiger Meilenstein“. Das Amt für Bau und Immobilien solle durch die Zusammenarbeit mit der ABG entlastet werden, denn es könne nicht alle nötigen Instandsetzungsarbeiten schnell selbst angehen, wie Weber sagt. „Das ist eine Herkulesaufgabe. Ein Amt allein kann das nicht schaffen.“ Die geplante Bildungsbaugesellschaft soll weitere Sanierungen übernehmen.

Junker zufolge zählen die genannten Aufgaben ohnehin zu den Kernkompetenzen seines Unternehmens. „Wir haben im ABG-Konzern über den Wohnungsbau hinaus ein breites Spektrum an Kompetenzen und Erfahrungen mit unterschiedlichsten Gebäudetypen, von Schulen und Kindergärten über Kliniken bis hin zu Sport- und Versammlungsstätten.“

Die Stadt stellt nach den Worten des Oberbürgermeisters derzeit eine Liste für die Sanierung von Schulgebäuden zusammen, die fortgeschrieben werden soll. Josef sagt: „Ich baue auf die ABG.“

„Andere Städte lassen Menschen sterben“

30 Jahre Konsumräume für Suchtkranke

Schüchtern wirkt der Mann, der aus dem kleinen Raum voller Kleidungsstücke auf den dunklen Flur schaut. Er informiert am Tag der offenen Tür der Frankfurter Drogenkonsumräume Besucher über die Kleiderkammer des Eastside, einer Hilfseinrichtung der Integrativen Drogenhilfe (IDH). Er ist kein Mitarbeiter, sondern ein Klient.

Schon seit 30 Jahren bietet das Eastside drogenkranken Menschen einen Ort zum Leben, Arbeiten – und zum sicheren Konsumieren. Am 2. Dezember 1994 eröffnete die IDH im Eastside den ersten offiziellen Konsumraum Deutschlands, kurz darauf folgten drei weitere in der Stadt. „Dies war richtungsweisend für die Drogenpolitik in Deutschland“, sagt Gabi Becker, Geschäftsführerin der IDH beim Tag der offenen Tür im Eastside.

Anfang der Neunziger, als der Drogennotstand seinen Höhepunkt erreicht hatte, entwickelte die Stadt einen pragmatischen, akzeptierenden Ansatz: den Frankfurter Weg. Bis heute hält er die Zahl der Drogentoten entgegen dem Deutschlandtrend auf konstant niedrigem Niveau. Laut Becker sind Drogenkonsumräume entscheidend, um Todesfälle und Infektionen zu vermeiden. Sie dienen gesundheitlichen, drogentherapeutischen und ordnungspolitischen Zielen und bieten eine erste Möglichkeit, mit Suchtkranken ins Gespräch zu kommen.

Aber die Anforderungen haben sich geändert: Wo früher Heroin dominierte, ist Crack nach einer Szenestudie aus dem Jahr 2022 die am meisten konsumierte Droge im Bahnhofsviertel. Sozialdezernentin Elke Voitl (Die Grünen) erklärt, dass die Stadt mit einer heterogenen Szene konfrontiert sei, deren Angehörige außer unter Suchterkrankungen auch unter anderen Problemen litten. „Dies erfordert neue Antworten aus der Drogenpolitik.“ Voitl will daher den Frankfurter Weg weiterentwickeln: Die Stadt plane ein integriertes Drogen- und Suchthilfezentrum im Bahnhofsviertel, das Konsum, medizinische Behandlung, Substitution und psychosoziale Beratung unter einem Dach vereinen soll. Eine geeignete Immobilie gebe es noch nicht. Die Sozialdezernentin will in einem Modellversuch Diamorphin und Cannabis als Ersatzstoffe für Crack anbieten – auch wenn es kein echtes Substitut für Crack gebe. Voitl führt hierzu Gespräche mit dem Bundesgesundheitsministerium.

Dass durch ein solches Zentrum mehr Drogenkonsumenten ins Bahnhofsviertel kommen würden, sei ein Trugschluss, sagt Voitl. Viele Städte glaubten fälschlicherweise, dass es nur in Frankfurt eine Drogenszene gebe, ergänzt Achim Teipelke, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Frankfurt. Voitl fordert deshalb die hessischen Kommunen auf, ihre Drogenhilfe zu verbessern. Das Innenministerium solle das koordinieren, denn es gehe um hessische Abhängige, nicht nur um Frankfurter.

Derzeit gibt es 31 Drogenkonsumräume in acht Bundesländern. Die Träger der Frankfurter Räume fordern mehr solcher Einrichtungen, um einen niedrigschwelligen Zugang zum Hilfssystem zu ermöglichen. Sie seien stationäre Überlebenshilfen. „Andere Städte ruhen sich auf Frankfurt aus“, sagt Teipelke. „Andere Städte lassen Menschen sterben“, fügt Voitl hinzu.

Sterben will der Mann, der über die Kleiderkammer informiert, nicht. Er lacht viel, und er sagt, er habe noch viel vor. Er will einen Weg aus der Sucht finden. So wie alle im Eastside. nitz.

Sauber: *Sammelstelle für Drogenbesteck im Konsumraum* Foto Maximilian von Lachner

Frankfurt braucht jedes Jahr eine neue Schule

Schülerzahlen abermals gestiegen / Viele Widersprüche gegen Schulplatzzuweisung und Noten

Wachsen die Schülerzahlen weiterhin so stark wie in den vergangenen Jahren, benötigt Frankfurt jedes Jahr rechnerisch eine Schule zusätzlich. Das geht aus den aktuellen Zahlen des Staatlichen Schulamts hervor, das für den Schulbezirk Frankfurt zuständig ist. Wie Amtsleiterin Evelin Spyra auf einer Pressekonferenz am Donnerstag erläuterte, besuchen zum Schuljahresbeginn rund 109.000 Schülerinnen und Schüler eine Schule in der Mainmetropole – das entspricht einem Zuwachs von rund 1000 Schülern im Vergleich zum Vorjahr. Zwar sind die Kinder ganz unterschiedlichen Schulformen zugeordnet. Der zusätzliche Bedarf an Schulplätzen entspricht aber insgesamt der Größenordnung einer ausgewachsenen weiterführenden Schule.

6800 Schüler sind in diesem Jahr in eine erste Klasse eingeschult worden. Fast ein Drittel von ihnen hat zuvor – also noch im Kindergartenalter – einen Vorlaufkurs besucht, um die Sprachfähigkeiten zu verbessern. Diese Vorlaufkurse hätten sich bewährt, sagt Spyra.

6160 Schüler sind in diesem Jahr von der Grundschule auf eine weiterführende Schule gewechselt. Mehr als die Hälfte von ihnen hat sich für den gymnasialen Bildungsgang entschieden und ein Gymnasium oder eine Kooperative Gesamtschule ausgewählt. Höher als in den vergangenen Jahren war diesmal jedoch der sogenannte Lenkungsbedarf: 602 Schüler, die an ihren Wunschschulen keinen Platz mehr bekommen haben, wurden vom Staatlichen Schulamt einer anderen Schule desselben Bildungsgangs zugewiesen. Im gymnasialen Bereich waren 392 Schüler betroffen, das entspricht einer Quote von elf Prozent. An den Gesamt-, Haupt- und Realschulen waren nur 7,7 Prozent der Schulwechsler betroffen.

Wie Alexander Tulatz vom Staatlichen Schulamt erläuterte, haben 114 Eltern der Zuweisung ihrer Kinder widersprochen, 16 wählten den Klageweg. Noch nicht alle Verfahren seien abgeschlossen. Der Erfolgsaussichten seien aber sehr gering, weil das Losverfahren gerichtsfest sei. Das Staatliche Schulamt bemühe sich stets, mit den Eltern individuelle Lösungen zu finden.

Die meisten Verfahren betreffen die beiden neuen Gymnasien, die am Industriehof in Bockenheim eröffnet worden sind. Die meisten Schüler sind diesen Schulen zugewiesen worden. Spyra erwartet, dass sich die neuen Gymnasien positiv entwickeln und schon in den nächsten Jahren bewusst von einer großen Anzahl von Schülern ausgewählt werden. Durch die Eröffnung der beiden Schulen mussten an den bestehenden Gymnasien deutlich weniger Klassen zusätzlich eingerichtet werden als in den Vorjahren. In diesem Jahr mussten nur drei weitere Klassen gebildet werden.

Überraschend stark ist die Zahl der Verfahren gestiegen, bei denen sich Eltern vor Gericht gegen die Benotung ihrer Kinder wenden. Rund 30 solcher Verfahren haben in diesem Jahr das Schulamt beschäftigt. „Das ist ein neues Phänomen“, sagt Tulatz. Diese Verfahren seien immer sehr aufwendig, denn die Notengebung müsse pädagogisch begründet werden.

Sorge bereitet der Amtsleiterin die absehbar hohe Zahl an Querversetzungen von Kindern, die nach einigen Jahren dem Leistungsanspruch am Gymnasium nicht mehr entsprechen können. „Es wäre in Frankfurt nötig, eine weitere Sekundarstufe I zu gründen“, sagt Spyra. Auch die Tatsache, dass rund 60 Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung keinen Platz an einer Förderschule erhalten haben und nun in sogenannten Außenklassen unterrichtet werden, bereitet ihr Unbehagen. „Die Förderschulen in Frankfurt gehören unbedingt erweitert“, sagt sie. Dem kommenden Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung an Grundschulen sieht sie jedoch entspannt entgegen: „Frankfurt ist da gut aufgestellt.“

Zum neuen Schuljahr haben 200 neue Lehrkräfte in Frankfurt eine Planstelle übernommen. In Mangelfächern wie den Naturwissenschaften, Kunst und Sport gibt es allerdings noch Bedarf. Petra Caspers-Naujoks aus dem Stellendezernat rechnet mit noch rund 80 offenen Stellen in Frankfurt. rsch.

„Meilenstein“ für Bildung

MINT-Zentrum Frankfurt West in Schule eröffnet

Kaum hat Taylor Swift ihre Eras-Tour in Europa beendet, werden im neuen MINT-Zentrum Frankfurt West in der Leibnizschule neue musikalische Projekte präsentiert. Man wolle die Schüler ermutigen, auf Miniklavieren ihre eigene Musik zu kreieren, sagt Lehrer Philipp Lugauer am Donnerstag bei der Eröffnung des MINT-Zentrums. Ein Schwerpunkt der Musikprojekte liege auf elektronischer Musik, da man die eingespielten Klaviertöne digital bearbeiten werde.

Für Schulleiter Benjamin Metz ist das MINT-Zentrum, das auch Schülern der umliegenden Schulen offensteht, „ein Meilenstein“ und „unerlässlich für die großen Herausforderungen dieser Zeit“. Stefan Mai, Vizepräsident der IHK Frankfurt, die das Projekt mit 15.000 Euro gefördert hat, sagt, das Zentrum sei ein „entscheidender Faktor, um die Zukunftsfähigkeit der Region Rhein-Main sicherzustellen“.

Gegenüber der Musikstation befinden sich die 3-D-Drucker. Bis zu 200 Grad werde die Tintendüse heiß, weshalb nur Teilnehmer aus den Klassen acht bis zehn damit arbeiten dürften, sagt Lugauer. Nach Abschluss der zehnten Klasse wechselten die meisten Schüler des Mittelstufengymnasiums auf eine andere Schule, um das Abitur zu machen. Zehn Prozent gingen jedoch einen anderen Weg und absolvierten zum Beispiel eine Ausbildung, sagt Claude Görner, Beauftragter für Berufsorientierung. Daher wolle man die Schüler frühzeitig auf die vielfältigen Berufsmöglichkeiten aufmerksam machen.

Als Bildungsstätte mit einem Schwerpunkt für „digitale Welt“ verbindet die Leibnizschule naturwissenschaftliche Projekte mit der Auswertung von Daten. So bauen die Schüler nicht nur Gemüse im schuleigenen Garten an, sondern lernen auch, das Wachstum der Pflanzen mit Excel-Tabellen zu analysieren. Die Verbundenheit mit der Schule soll bei den Projekten zum Ausdruck kommen. Mit dem 3-D-Drucker möchte Lugauer Schlüsselanhänger mit dem Logo der Leibnizschule produzieren. mazu.

(Sp)ende gut - alles gut!

Passend zum Albert Schweitzer Sprichwort „Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinaus gibt, geht nicht verloren.“ können alle Frankfurter nun weiterhin mit Geben Gutes tun. Der städtische Entsorger FES hat sein Projekt „reyours“ von zu spendenden und zum Wiederverkauf aufzubereitenden Elektroaltgeräten nun auch auf Haushaltsgeräte ausgeweitet. Alle Artikel werden auf ihre Wiederverwertbarkeit und Funktionsfähigkeit geprüft und in einem gemeinnützigen Secondhand Warenhaus, Neufundland, zum Verkauf angeboten. So schließt sich ein Zyklus, der Neuproduktionen verringert oder mindestens verzögert und damit wertvolle Ressourcen schont.

Neu angenommen werden ab sofort:

- **Koch- und Backutensilien**
- **Töpfe, Pfannen und Besteck**
- **Uhren, Wanduhren, Schmuck, Vasen**
- **Bilder, Bücher, DVD, CD, Schallplatten & Konsolenspiele**

Der Erwerb und Gebrauch von bereits benutzen Produkten hat immer auch den Charme der Historie, neben dem Vorteil der Nachhaltigkeit. Dass allerdings auch das vorgelagerte Spenden Freude bringen kann, zeigt sich z. B. direkt in der Einbeziehung der Kleinsten. Sich zur Freude anderer von nicht mehr Gebrauchtem zu trennen, zaubert Kinderlächeln auf die kleinen Gesichter. Noch größer wird die Freude dann, wenn im Neufundland, Lärchenstraße 35, auch selbst Neues erworben wird. Hier gibt es für jeden etwas, für hier kann jeder etwas spenden.

Angenommen wird die Altware ab dem 01.09.2024 auf allen FES-Wertstoffhöfen, innerhalb der geltenden Öffnungszeiten.

Bahnhofsviertel stellt sich vor

Wenn vom Bahnhofsviertel die Rede ist, geht es oft um Drogen und Kriminalität. Aber das Quartier zeichnet sich auch durch eine Vielzahl an Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen, kulinarischen und kulturellen Angeboten aus. Das wollen der Gewerbeverein „Treffpunkt Bahnhofsviertel“ und die Initiative „Auf ins Viertel“ mit Unterstützung der Stadt am Samstag mit dem Bahnhofsvierteltag „Open Viertel“ der Öffentlichkeit demonstrieren.

Auf fünf Bühnen sollen Bands spielen, DJs auflegen und Betriebe und Organisationen sich vorstellen. Die Aktion ersetzt zum Teil die Bahnhofsviertelnacht, die seit der Pandemie nicht mehr ausgerichtet wurde. „Das Bahnhofsviertel ist trotz der derzeitigen Situation ein urbanes Viertel mit herausragender Architektur und ein wichtiger Ort der Ankunft“, sagt Wirtschaftsdezernentin Stephanie Wüst (FDP). „Uns ist wichtig aufzuzeigen, dass hier Menschen leben und arbeiten – oftmals auch beides gleichzeitig.“ Das Programm ist für die Zeit von 12 bis 22 Uhr geplant, gegen 23 Uhr soll Ruhe einkehren. dme.

RHEIN-MAIN

Leben in Frankfurt und in Hessen

VERANTWORTLICHE RESSORTLEITER: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt; Marie Lisa Kehler (stv.)

Peter Badenhop (Koordination Newsroom), Matthias Trautsch (Koordination Reportage); Bernhard Biener, Ralf Euler, Monika Ganster, Mechthild Harting, Katharina Iskandar, Alexander Jürgs, Ingrid Karb, Anna-Sophia Lang, Daniel Meuren, Günter Murr, Martin Ochmann, Jan Schiefenhövel, Rainer Schulze, Johanna Schwanitz, Dieter Schwöbel, Timur Tinç, Elena Zompi, Sascha Zoske.

KULTUR: Eva-Maria Magel (Koordination); Dr. Florian Balke, Katharina Deschka, Sonja Esmailzadeh, Guido Holze.

WIRTSCHAFT: Daniel Schleidt (Koordination); Patricia Andreae, Dominik Großpietsch, Petra Kirchhoff, Barbara Schäder.

KORRESPONDENTEN: Oliver Bock, Andrea Diener, Dr. Florentine Fritzen, Hanns Mattes, Jochen Remmert, Markus Schug, Thorsten Winter.

LANDESPOLITIK: Dr. Ewald Hetrodt.

ONLINE: Inga Janovic (Koordination Internet); Alexandra Dehe, Xenia Reinfels, Christian Riethmüller.

RHEIN-MAIN-SPORT: Der Rhein-Main-Sport wird redigiert von der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; verantwortlich: Anno Hecker; Ralf Weitbrecht.

ANSCHRIFT FÜR DEN VERLAG UND REDAKTION:
Postanschrift: 60267 Frankfurt am Main
Hausanschrift: Pariser Straße 1,
60486 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7591-0,
E-Mail-Redaktion: rhein-main@faz.de

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN: Achim Pflüger. RheinMainMedia GmbH, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Telefon (069) 7501-3336, Telefax (069) 7501-3337. E-Mail: service@rmm.de

Anzeigenpreise laut RMM-Preisliste Nr. 29, gültig vom 1. Januar 2024 an.

Einladend: *Der mobile Pavillon vor der Paulskirche* Foto Lucas Bäuml

„Demokratie ist ein Prozess, kein Monument“

Im Demokratie-Pavillon ist Diskutieren erwünscht

Vor der Paulskirche steht ein lilafarbenes Zelt, das nicht nur Schutz vor der Sommersonne verspricht. „Mitsprache“ steht aufmunternd darüber, und dem Angebot folgen am Donnerstagvormittag erst wenige, dann Dutzende, die den „Pavillon der Demokratie“ näher kennenlernen wollen.

Für Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg (Die Grünen) ist es ein Herzensanliegen, ihre Idee eines Gesprächsforums für Bürger, Ortsbeiräte und Verwaltung nach monatelanger Vorbereitung endlich realisiert zu sehen. Die mobilen Häuser, zum ersten Mal im Windschatten des Römers errichtet, sollen Menschen ins Gespräch bringen, die sonst nicht ohne Weiteres zusammenfinden, um über große Themen zu sprechen. „Wir wollen die Zivilgesellschaft vernetzen, diskutieren – und streiten“, kündigt die Bürgermeisterin an. Über das, was den Menschen in den Stadtteilen, vor ihrer Haustür auf den Nägeln brennt, aber auch über große Themen wie Teilhabe an der Gesellschaft und die Repräsentation des Einzelnen in Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

Doch mit dem Reden und dem Streiten solle es nicht getan sein, sagt Oberbürgermeister Mike Josef (SPD). „Wir müssen auch Lösungen für die Anliegen der Bevölkerung bieten.“ Die erschreckend geringe Beteiligung an Kommunalwahlen in einigen Frankfurter Stadtteilen zeige, dass sich dort viele abgehängt fühlten. Genau jene zu hören, sie in einen demokratischen Prozess einzubinden, sie zu beteiligen und ihnen eine aktive Rolle zuzugestehen könne ein Ergebnis der Pavillons sein. „Demokratie ist ein Prozess, kein Monument“, sagt Eskandari-Grünberg dazu. Sie erinnert an den Druck, unter dem die Demokratie stehe: einerseits durch Extremisten, andererseits aber auch durch die Passivität einer schweigenden Mehrheit.

Was Politikern die Fernseh-Talkshow, Influencern Instagram oder Tiktok ist, soll für die Frankfurter Bürger der Pavillon sein: eine Bühne für ihre Anliegen. Vor der Paulskirche kommen an diesem Donnerstag viele Stadtverordnete und Vertreter von Initiativen zusammen, die ohnehin den politisch aktiven Teil der Stadtgesellschaft repräsentieren. Das Angebot, ins Gespräch zu kommen, wird sich daher erst in den Stadtteilen bewähren können. Dabei ist auch daran gedacht, ein Aufwärmprogramm zu bieten, etwa mit Konzerten oder einem Storytelling-Format, in dem bekannte Persönlichkeiten ihre eigene Geschichte erzählen.

Das Konzept des Pavillons, entwickelt von Eskandaris Dezernat für gesellschaftlichen Zusammenhalt, der Stabsstelle Antidiskriminierung und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten, soll in den nächsten zwei Monaten in vier Stadtvierteln wirken und dort jeweils zwei Tage lang zum Diskutieren ermuntern. Im nächsten Jahr sollen die mobilen Häuschen auch in anderen Vierteln aufgeschlagen werden und als Anregung dienen, eine Infrastruktur für Gesprächsorte in den Stadtteilen zu schaffen. Informationen über Termine und Standorte gibt es unter *www.pavillon-der-demokratie.de*. mg.

Wo alles Platz findet außer Vorurteilen und Erwartungen

Selbsthilfegruppen als Stütze in schwierigen Zeiten

„Nach außen hin bemüht man sich, cool und fröhlich zu wirken, aber das geht spätestens zu Hause verloren.“ Jörg Engelhardt kennt das Gefühl, seine depressive Erkrankung hinter einer fröhlichen Fassade verstecken zu wollen. Seit 26 Jahren ist er von der Krankheit betroffen und gründete deshalb seine eigene Selbsthilfegruppe. Hier könne jeder seine Fassade fallen lassen. Mittlerweile ist Engelhardt auch einer der Gründer des „Luis hilft“-Vereins für depressiv Erkrankte und Angehörige. Depressionen sind nur eines von Hunderten von Themen, die die Teilnehmer in 500 verschiedenen Selbsthilfegruppen in Frankfurt miteinander verbinden.

Gemeinsam mit der Selbsthilfe e. V. hat das Frankfurter Gesundheitsamt die Arbeit der vielfältigen Selbsthilfegruppen vorgestellt. Engelhardt war einer von vier Teilnehmern, die Einblicke in den Ablauf der Gesprächsrunden gaben und erläuterten, warum sie Menschen mit seelischen- und körperlichen Problemen eine bedeutende Stütze sein können.

Der Teilnehmer einer Selbsthilfegruppe für Psychose- und Psychiatrieerfahrene hebt noch ein weiteres Plus hervor: „Das soziale Miteinander steht im Mittelpunkt.“ Für den jungen Mann ist die intensive Kommunikation das Entscheidende beim wöchentlichen Zusammenkommen im Café Zeitraum, wo sich die Gruppe jeden Freitagabend trifft. Ihm gehe es vor allem darum, von den Erfahrungen anderer zu lernen und dadurch besser mit seinen eigenen Problemen umgehen zu können. Alle Menschen, die dort zusammenkämen, würden die Gruppe durch ihre Persönlichkeit bereichern. Jeder sei willkommen, gleich welchen Alters, welcher Diagnose oder Lebenssituation: „Bei uns wird niemand weggeschickt.“

In Frankfurt füllen die Themen der Selbsthilfegruppen eine breite Palette von Abhängigkeitserkrankungen bis hin zu Belastungen wie Stottern oder Erwerbslosigkeit. Auch viele junge Menschen sind interessiert an diesen Gesprächsrunden. „20 Prozent der Anrufer an unserem Beratungstelefon im letzten Jahr waren zwischen 18 und 35 Jahre alt“, sagt Maren Kochbeck, Geschäftsführerin des Selbsthilfe-Vereins. Passend dazu unterstützt die Selbsthilfe derzeit neben anderen Angeboten für junge Menschen auch die Gründung einer Einsamkeits-Selbsthilfegruppe für Menschen im Alter zwischen 18 und 35, wofür aktuell noch Teilnehmer gesucht werden.

Auf der Suche nach neuen Mitstreitern ist auch der „evanda – Leben mit Parkinson“-Verein. Drei der Mitglieder berichteten von ihren Erfahrungen in der Selbsthilfegruppe und dem Verein selbst. Die von Morbus Parkinson Betroffenen erhalten hier unter anderem durch Gastvorträge Infos zu der chronisch neurologischen Erkrankung, tauschen sich aber auch untereinander über die Krankheit und ihr Leben damit aus. Auch Jörg Engelhardt beginnt jedes seiner Selbsthilfetreffen mit diesem persönlichen Austausch zu Beginn jeder Gruppensitzung. Meistens ergäbe sich daraus dann das Thema für die gesamten anderthalb Stunden, in denen alles Platz habe außer Vorurteilen und Erwartungen.

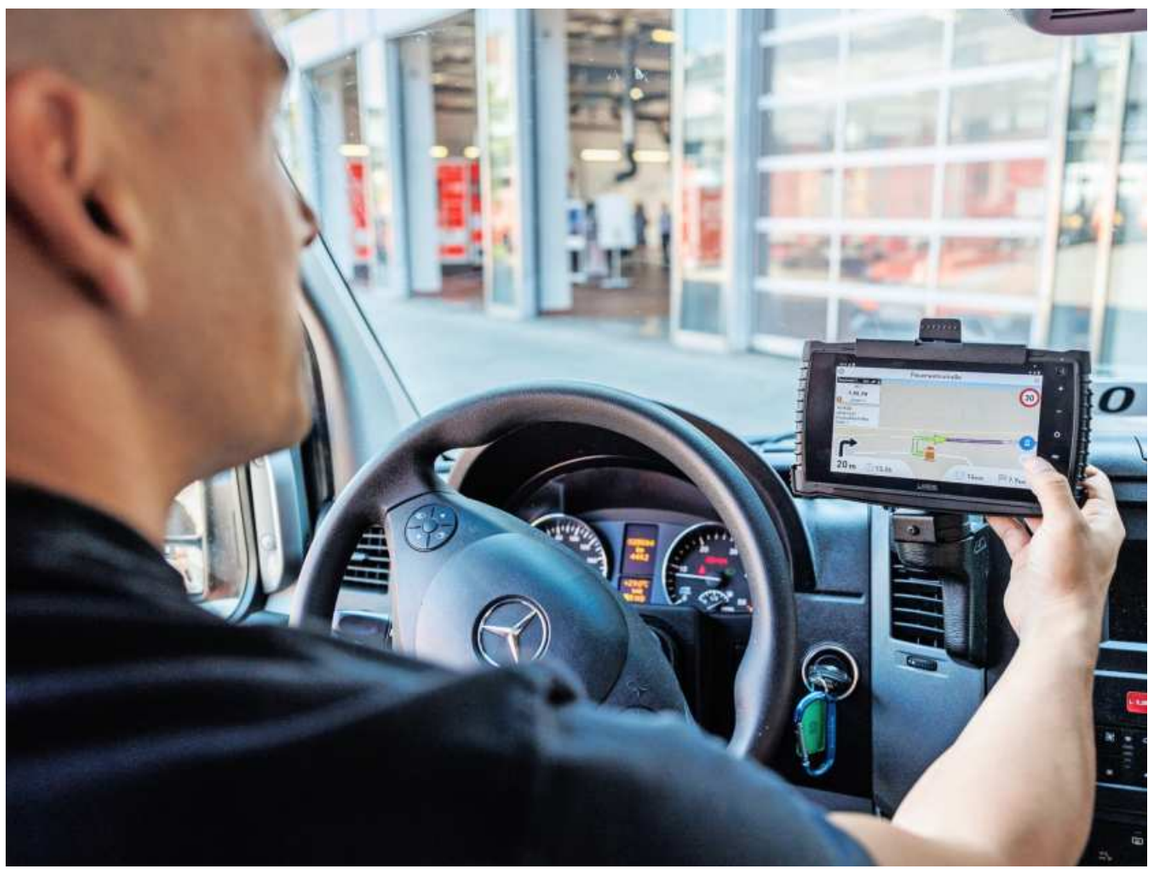
Jeder, der nach einer Selbsthilfegruppe sucht oder selbst eine gründen möchte, erhält bei der Beratungsstelle des Selbsthilfevereins Informationen und Verweise auf weitere Stellen. Neugründungen werden in ihrer Anfangszeit unterstützend begleitet, sodass die Teilnehmer sich auf die Gestaltung ihres geschützten Raumes konzentrieren können. Derzeit sucht der Verein nach Teilnehmern für eine Onlineselbsthilfegruppe für Erwachsene mit sozialer Angststörung für Teilnehmer, die älter als 30 Jahre sind, sowie für eine Selbsthilfegruppe für ungewollt Kinderlose. chbe.

Im Notfall zähle jede Sekunde, heißt es bei Feuerwehr und Rettungsdienst. In der Demonstration, die Sven Dunkel an zwei Bildschirmen zeigt, kommt deshalb einem kleinen Button mit symbolischem Blaulicht große Bedeutung zu. Von der Feuerwache 1 in Eckenheim soll es zur Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik gehen. Fünf Minuten zeigt der eine Navigationsbildschirm an, und streng nach Vorschrift wandert der Pfeil Richtung Klinik. Auf dem anderen Bildschirm ist das Blaulicht-Symbol aktiviert. Schon bei der Ausfahrt vom Feuerwehrgelände biegt der Pfeil über die U-Bahn-Gleise nach links auf den Marbachweg ab, statt eine lange Wendeschleife zu nehmen. Von der Homburger Landstraße geht es verbotswidrig nach links auf die Friedberger. „45 Sekunden schneller“, sagt Dunkel, bei der Frankfurter Feuerwehr als Sachgebietsleiter für Kommunikationstechnik zuständig.

Bisher unterstützt ein reguläres Navigationsgerät die Frankfurter Feuerwehrleute – und vor allem hilft ihr die Erfahrung. Das normale Navi kennt die Sonderrechte durch Blaulicht und Sirene nicht, die den Einsatzkräften die schnellere Fahrt ermöglichen. Die neue Navigationssoftware, von einem Bonner Unternehmen mit der Feuerwehr Wuppertal entwickelt, berücksichtigt genau das. „Wir haben außerdem alle Abkürzungen aufgenommen“, sagt Dunkel. „Und wir können dorthin navigieren, wohin keine Straße führt.“ Wenn jemand mitten im Huthpark zusammenbreche, wüssten die Retter, welchen Radweg sie befahren könnten.

Auch angesichts der mehreren tausend Baustellen, die jedes Jahr in Frankfurt ausgewiesen werden und den gewieftesten Feuerwehrmann an seine Grenzen bringen, ist die Software ein wichtiger Lotse. „Als am Dienstag die Mörfelder Landstraße wegen des Wasserrohrbruchs gesperrt war, haben wir das sofort eingegeben“, sagt Dunkel. Damit das klappt und später möglichst automatisiert geschehen kann, hat sich auch die Feuerwehr umorganisiert. Jan-Steffen Hoffmann leitet eine Sonderkoordinierungsstelle, in der alle Verkehrsinformationen einschließlich der Baustellen zusammenlaufen. Ob Verkehrswende oder Ausbau der Fernwärme-, Strom- und Datenleitungsnetze: „Wir begleiten das konstruktiv, zeigen aber auch rote Linien auf.“

Trotz steigender Einwohnerzahl, der Umgestaltung zugunsten der Radfahrer und der Verkehrsberuhigung schaffe es die Feuerwehr, schnell am Ziel zu sein,



Mit Blaulicht wechselt die Route: *Ein Frankfurter Feuerwehrmann schaltet die neue Navigationssoftware ein.* Foto Lando Hass

Zum Brand mit Blaulicht-Navi

Eine neue Navigationssoftware kennt Baustellen und Abkürzungen, die nur die Feuerwehr benutzen darf. Das soll die Einsatzzeit verkürzen.

Von Bernhard Biener

sagt Mobilitätsdezernent Wolfgang Siefert (Die Grünen). Das misst die Feuerwehr seit drei Jahren mittels einer neuen Datenanalyse. Die Quote, in der sie den Einsatzort innerhalb von fünf Minuten erreicht, hat sich demnach von 78,4 Prozent im Jahr 2022 auf derzeit 83 Prozent verbessert.

Die fünf Minuten seien eine Frankfurter Vorgabe – die gesetzliche Frist von zehn Minute schaffe man in mehr als 94 Prozent der Fälle, ergänzt der stellvertretende Leiter der Branddirektion, Markus Röck. Die Navigationssoftware, die auf die vorhandenen Geräte aufgespielt werden könne, sei eine digitale Möglichkeit, den Wert deutlich zu verbessern. „Die Alternative ist der Bau von weiteren Feuerwachen, jede für etwa 20 Millionen Euro“, sagt Röck. Bis zum Jahresende sollen die mehr als 70 Rettungswagen umgerüstet sein, danach folgen die 60 Feuerwehrfahrzeuge.

Goethe-Institut neu eröffnet

Sprachkurse vor allem für Fachkräfte

Genau am 275. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe feiert das nach ihm benannte Institut die Neueröffnung am Standort Frankfurt. Endlich sei man wieder auf der Landkarte sichtbar, sagt der Leiter der Einrichtung, Uwe Mohr. Vor dem Einzug in die Bleichstraße 1 war die Kultureinrichtung an der Poststraße im Bahnhofsviertel untergebracht.

Mit dem Umzug in die neuen, lichtdurchfluteten Räume möchten die Verantwortlichen den Sprachschülern einen „Ort der Begegnung und des kulturellen Austauschs“ bieten und die „Willkommenskultur mit Leben erfüllen“, wie Mohr sagt. Für ein Goethe-Institut gebe es keinen besseren Standort als Frankfurt, wo Menschen aus 180 Nationen lebten. Obwohl in vielen Unternehmen Englisch gesprochen werde, sei das Lernen der deutschen Sprache wichtig, denn dies bilde eine „Brücke auf zwischenmenschlicher Ebene“, so Mohr.

Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) bezeichnet Goethe-Institute als „Leuchttürme“ des kulturellen Austausches. Als Kind, aufgewachsen in Teheran, habe sie nicht genau gewusst, wo Deutschland liege, aber das Goethe-Institut gekannt, weil es nahe ihrer Schule lag. Erst vor wenigen Tagen schlossen die iranischen Sicherheitsbehörden das Deutsche Sprachinstitut in Teheran, das 1995 von der Deutschen Botschaft wiedereröffnet worden war. Die Schließung deutscher Kulturstätten ist nicht immer den autokratischen Herrschern in den Gastländern geschuldet. Erst vor wenigen Monaten mussten Goethe-Institute in Frankreich und Italien wegen Sparmaßnahmen der Ampelregierung den Betrieb einstellen.

Das wird an den zwölf Standorten in Deutschland wahrscheinlich nicht passieren. Laut Uwe Mohr finanzieren sich die Goethe-Institute im Inland mit Eigeneinnahmen, zum Beispiel mit Sprachkursen. Die meisten Teilnehmer seien zwischen 25 und 40 Jahre alt, hätten einen akademischen Abschluss und kämen zum Arbeiten nach Deutschland. Daher sei die Bereitschaft dieser Personen oder ihrer Arbeitgeber hoch, für Sprachkurse zu bezahlen. Pro Jahr habe man rund 1800 Schüler, mit dem Umzug in die größeren Räumlichkeiten erhoffe man sich einen weiteren Anstieg. mazu.

+++ DER BESTE PREIS DER STADT +++

„LOEWE PREMIUM TV. MADE IN GERMANY. JETZT BEI UNS GÜNSTIG WIE NIE.“

LOEWE-Fernseher gehen schon immer den Premium-Weg bei Technik, Design und Bedienbarkeit und stehen für Made in Germany im besten Sinn. Aber ebenso klar: Auch beim Preis gehören sie zu den Spitzenreitern. Aber nicht bei uns, denn wir haben für Sie exzellente Angebote. Überzeugen Sie sich selbst.

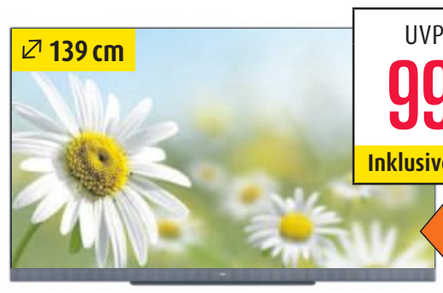
Wir freuen uns auf Sie! Ihr *Ernst Schmid*

UVP 1499,-
1199,-
Inklusive Beratung
G A↑G

LOEWE BILD C.43 | 4K/UHD LED-TV

Die neueste Erfindung vom Erfinder der Fernseher: der LOEWE bild c.43. Bild- und Klangwelten auf höchstem Niveau. Hervorragender TV- und Streaming-Komfort. Nuancierte Farben, realistische Schärfe und fließende Übergänge, höchster Genuss und Entspannung für die Augen.

108 cm = 43 Zoll | Maße mit Fuß: 97 x 63 x 26 cm



UVP 1599,-
999,-
Inklusive Beratung
F A↑G

LOEWE WE.SEE 55 | HD LED STREAMING-TV

Der Ultra HD LED Streaming-TV besticht nicht nur durch ein immenses Farbspektrum und brillante Hochkontrastbilder, sondern auch durch die unglaubliche Tiefenwirkung. Auch in Coral-Red erhältlich.

139 cm = 55 Zoll | Maße mit Fuß: 125 x 76 x 27 cm

UVP 2999,-
2499,-
Inklusive Beratung
G A↑G

LOEWE BILD I.55 DR+ | 4K/UHD OLED-TV

Der LOEWE bild i.55 DR+ ist das Universalgenie. In Kombination mit dem neuen Chassis LOEWE SL7, dem leistungsfähigen NT7-Prozessor und der neuen Software LOEWE os7 ist ein perfektes Seherlebnis für unterschiedlichste Inhalte garantiert.

139 cm = 55 Zoll | Maße mit Fuß: 124 x 76 x 29 cm

UVP 4999,-
3744,-
Inklusive Beratung
G A↑G

LOEWE BILD V.65 DR+ | 4K/UHD OLED-TV

Einschalten und los geht's. Neueste Technik sowie ein 4K-OLED-Panel sorgen für maximalen Komfort. Mit integrierter Soundbar für kraftvollen Stereo-Sound. Der LOEWE-Klassiker sorgt mit HLG, HDR10 und Dolby Vision™ für faszinierend bildgewaltige Momente.

164 cm = 65 Zoll | Maße mit Fuß: 146 x 91 x 29 cm

Alle Preise in Euro inkl. MwSt. Zwischenverkauf, Änderungen und Druckfehler vorbehalten. Abgabe an Endverbraucher nur in haushaltsüblichen Mengen. Werbeanzeige für KW 35 und 36/2024.

P Gratis Parken

Weitere exzellente Angebote gibt's im Webshop!
Einfach QR-Code scannen oder unter www.hifi-profis.de

HIFI-PROFIS
Ihr Haus für TV | HiFi | Heimkino

Kritischer Moment: *Bargeldabhebungen in dieser Höhe sind unverdächtig, aber bei außergewöhnlich hohen Summen werden Bankmitarbeiter hellhörig.* Foto dpa

Wie Banken vor falschen Enkeln schützen

RHEIN-MAIN In einer Filiale der Taunussparkasse deckt eine aufmerksame Auszubildende einen perfiden Betrugsversuch auf. Die Fälle solchen Trickdiebstahls nehmen zu und werden raffinierter. Doch die Banken reagieren.

Von Daniel Schleidt

Irgendetwas stimmte nicht, da war sich die junge Mitarbeiterin in der Bad Homburger Filiale der Taunussparkasse sicher. Vor wenigen Wochen betrat kurz vor Schalterschluss eine ältere Frau die Filiale und bat um Auszahlung von 50.000 Euro. Das Geld benötige sie, um die Beerdigungskosten ihres Mannes zu bezahlen, gab die Frau an. Die Mitarbeiterin, eine Auszubildende der Sparkasse, wurde misstrauisch. Sie überzeugte die langjährige Kundin davon, sie in einen separaten Raum zu begleiten, und benachrichtigte den Leiter der Bad Homburger Filiale. Während der erfahrene Mann die Frau, um Schlimmeres zu verhindern, über aktuelle Betrugsmaschen aufklärte, machte die Kundin plötzlich ein Handzeichen in Richtung ihres Smartphones, bei dem, so stellte der Filialleiter fest, ein Telefongespräch mit Betrügern aktiv war, die die Gespräche in der Bank verfolgten. Ein Betrugsversuch.

„Solche Fälle haben wir immer wieder“, sagt Hans-Theo Burtscheidt, Leiter Private Kunden bei der Taunussparkasse mit Sitz in Bad Homburg. Situationen also, in denen Kunden ungewöhnlich hohe Summen abheben wollen. Oder auffällige Überweisungsträger, mit denen viel Geld in fremde Länder überwiesen werden soll. Auf der Bilanzpressekonferenz der Sparkasse im Juli sagte der Vorstandsvorsitzende des Instituts, Oliver Klink, die Zahl der Betrugsversuche nehme zu und die von Kriminellen angewandten Methoden seien oft schamlos. Das beste Mittel gegen solche Straftaten sei zwar Information, damit Kunden erst gar nicht auf die perfiden Tricks hereinfielen, sagt Burtscheidt. Doch wenn Betrüger ihre Opfer so weit gebracht haben, ihnen hohe Bargeldbeträge auszuhändigen, sind Bankmitarbeiter oft die Einzigen, die den Betrug noch vereiteln könnten.

Im Fall der Frau in Bad Homburg beendete der Filialleiter das Gespräch und alarmierte die Polizei. Zuvor hatte ein Trickbetrüger die Frau telefonisch kontaktiert und ihr vorgegaukelt, ihr Sohn habe einen Autounfall verursacht und dabei sogar Kinder auf dem Gewissen. Um ihn aus dem Gefängnis zu holen, müsse sie umgehend eine Kaution hinterlegen, besagte 50.000 Euro.

Peter Krissel kennt Fälle dieser Art. Krissel ist Leiter der Filialen in Bad Soden und Eschborn der Taunussparkasse und zudem seit vielen Jahren ehrenamtlicher Sicherheitsberater. Jeden Morgen, wenn er oder seine Mitarbeiter die Briefkästen der Filialen entleeren, schauen sie sich die eingeworfenen Formulare genau an. Auf manchen seien sehr hohe Summen angegeben, manche enthielten seltsame Empfängerziele im Ausland, sagt Krissel. In diesen Fällen griffen die Sparkassen-Mitarbeiter zum Hörer und riefen bei den Kunden an, um sicherzugehen, dass es sich nicht um eine der vielfältigen Betrugsmaschen handele. „Die Trefferquote ist ziemlich hoch“, sagt Krissel. Unter 50 Überweisungsträgern im Postkasten seien im Schnitt ein bis zwei Betrugsversuche. Allein in der ersten Jahreshälfte seien bei der Bank 25 solcher Versuche aufgedeckt und verhindert worden.

Schockanrufe, bei denen vor allem älteren Menschen weisgemacht werden soll, ihre Kinder steckten in Schwierigkeiten und bräuchten Geld beispielsweise für Kautionszahlungen, erleichtern die Opfer schnell um hohe Beträge und hinterlassen auch psychische Spuren. Zwar könne die Bank, wenn Kunden große Summen an Betrüger überwiesen, nicht dafür zur Rechenschaft gezogen werden, sagt Hans-Theo Burtscheidt. Und doch hätten die Finanzhäuser ein ureigenes Interesse daran, solche Taten zu verhindern. „Denn auch wenn wir nichts dafür können, entsteht häufig ein Knacks im Vertrauensverhältnis zwischen Kunde und Bank“, sagt er.

Im Mai dieses Jahres überzeugte ein Anrufer eine ältere Frau davon, ihre Tochter sei in Gewahrsam genommen worden. Um die Kaution zahlen zu können, bat die Kundin in der Filiale in Friedrichsdorf darum, ihr Immobiliendarlehen aufzustocken. Zwei Mitarbeiter konnten die Frau überzeugen, die Tochter anzurufen, sie war wohlauf und saß keineswegs im Gefängnis. Vor der Filiale wartete zu diesem Zeitpunkt immer noch das Taxi der Frau, auf der Rückbank lag wertvoller Schmuck, den die Frau den Betrügern übergeben wollte.

Dass Bankgeschäfte zunehmend online abgewickelt werden, macht den Finanzinstituten das Aufspüren von Betrugsdelikten noch schwerer. Bei Überweisungsträgern und Barabhebungen könne man direkt handeln und Kunden auf die Gefahren hinweisen, so wie in den genannten Fällen, wo es gelang, Schaden zu verhindern. Auch für Onlinezahlungen gibt es zwar Möglichkeiten, auffällige Transaktionen herauszufiltern. Diese seien dann ja aber schon getätigt und häufig nur noch schwer rückgängig zu machen, sagt Burtscheidt.

Überhaupt entwickelten die Täter ihre Methoden permanent weiter. Bei sogenannten Deepfakes seien Betrüger heute in der Lage, zum Beispiel mithilfe kurzer Videoschnipsel auf Social Media Stimmen nachzuahmen und so noch überzeugendere Fakeanrufe zu tätigen oder Sprachnachrichten zu erstellen.

Um den Betrugsmaschen zu begegnen, schickt die Taunussparkasse Mitarbeiter immer wieder auf Schulungen. Zudem bietet das Unternehmen auch für Kunden Präventionsveranstaltungen an, wo darüber informiert wird, wie sie Betrügereien erkennen und dagegen vorgehen können. Denn die Täter nutzen verschiedenste Methoden, um vor allem ältere Kunden hinters Licht zu führen.

So stellen sich Trickbetrüger am Telefon mal als Ermittler von Interpol oder Europol vor, mal als Mitarbeiter des Softwarekonzerns Microsoft, um sich Zugang zum Computer, wichtige Passwörter oder sonstige Daten zu ergaunern. In anderen Fällen geben sie sich am Telefon als Sparkassenberater aus und fragen PIN- oder TAN-Codes ab. Krissel sagt, Bankangestellte würden Kunden niemals nach solchen Codes fragen, und obwohl diese Tatsache in seinen Augen inzwischen weit bekannt sein müsste, fielen immer wieder Kunden darauf rein.

Unabhängig von der gewählten Betrugsmasche hätten fast alle Fälle eines gemeinsam, sagt Krissel: Die Täter versuchten, möglichst schnell möglichst viel Druck auf die Menschen aufzubauen, damit diese in einer ungewohnten Situation und in großer Hektik unbedachte Entscheidungen träfen.

So erhielt im August ein älterer Mann aus Hochheim im Main-Taunus-Kreis einen Anruf eines vermeintlichen Versicherungsmitarbeiters, der ihn aufforderte, Beiträge bar zu bezahlen. Nachdem er dem Betrüger bereits mehrere Hundert Euro übergeben hatte, wollte er auf der Bank noch mehr Bargeld abholen. Die Mitarbeiterin der Sparkasse wurde misstrauisch und deckte den Betrugsfall durch gezielte Fragen auf.

Schwieriger wird das für Bankangestellte allerdings, wenn die Kunden statt an den Schalter zum Geldautomaten gehen. Betrüger beobachten ihre Opfer bisweilen über einen längeren Zeitraum oder suchen gezielt Filialen aus, in denen mehrere Geldautomaten stehen, um sicherzustellen, dass auch genügend Bargeld zur Verfügung steht.

Zwar seien sehr häufig ältere Kunden von den Betrugsversuchen betroffen, sagt Hans-Theo Burtscheidt. Studien zeigten aber, dass jüngere Menschen häufig viel zu sorglos seien, auch wenn die Schadenshöhe in dieser Altersgruppe aufgrund des in der Regel geringeren Vermögens im Schnitt niedriger sei.

Filialleiter und Sicherheitsberater Krissel rät den Bankkunden, bei Mails und Telefonanrufen nicht sofort auf Wünsche des Anrufers einzugehen. Behaupte ein Anrufer wie in einem der geschilderten Fälle, der Sohn, die Tochter oder ein Enkel sei in Gefahr, in Schwierigkeiten oder im Gefängnis, solle man zunächst versuchen, das Familienmitglied per Handy unter der bekannten Nummer zu erreichen. Meist kläre sich der Betrugsversuch dann schon auf. Eine Alternative sei ein geheimes Passwort oder eine Frage, die dem Anrufer gestellt werden könne, etwa nach dem Namen des ersten Meerschweinchens.

Am wichtigsten, sagt Peter Krissel, sei eine gesunde Skepsis. „Man sollte gerade am Telefon immer misstrauisch – und manchmal auch unfreundlich sein.“ Das falle zwar manchmal schwer. Am Ende könnten so aber Betrügereien verhindert werden.

Weiterer Rückgang beim Wohnungsbau erwartet

FRANKFURT Verband sieht keine Signale für Wende

Rund 21.000 Wohnungen wurden im vergangenen Jahr in Hessen fertiggestellt. Diese Zahl liegt deutlich unter dem prognostizierten Bedarf von 30.000 Einheiten. Und nach Einschätzung des Verbands der Südwestdeutschen Wohnungswirtschaft (VdW Südwest) ist trotz aller politischen Bekenntnisse keine Wende in Sicht. In den nächsten Jahren sei ein weiterer Rückgang beim Wohnungsbau zu erwarten, sagte Verbandsdirektor Axel Tausendpfund am Donnerstag. Er rechnet damit, dass 2024 rund 18.000 Einheiten fertig werden. 2025 werde diese Zahl auf 14.800 sinken, ein Jahr später auf 12.700. „Der hessische Wohnungsmarkt steht am Abgrund“, sagte Tausendpfund.

Seine Vorhersage stützt er auf zwei Zahlen: Im ersten Halbjahr wurden in Hessen 42 Prozent weniger Wohnungen genehmigt als zwei Jahre zuvor. Noch drastischer ist der Einbruch beim Bauland. 2023 wurden 60 Prozent weniger baureife Grundstücke verkauft als 2021. In der Folge fehlen Wohnungsgesellschaften und Bauträgern Flächen, auf denen sie bauen könnten.

Die Mitglieder des VdW Südwest – überwiegend öffentliche Unternehmen und Genossenschaften – bauen trotzdem noch. Deren Fertigstellungszahlen und Investitionssummen sind zuletzt gegen den Trend sogar gestiegen. Laut Tausendpfund liegt das vor allem am Schönhofviertel in Frankfurt, dem größten Neubauprojekt in Hessen, in dem rund 2000 Wohnungen entstehen.

Aber es werde immer schwerer, bezahlbare Mieten anzubieten, so Tausendpfund. Angesichts hoher Baukosten und gestiegener Zinsen müssten die Unternehmen derzeit mit Mieten von 18 Euro pro Quadratmeter kalkulieren. Einsparmöglichkeiten in Höhe von vier Euro pro Quadratmeter sieht Tausendpfund unter anderem durch den Einsatz seriellen Bauens. Würden dann noch die Zinsen mit staatlichen Subventionen auf ein Prozent gedrückt, könnte man Neubauwohnungen wieder für zwölf bis 13 Euro pro Quadratmeter vermieten.

Die Zinsverbilligung ist eine der politischen Forderungen, die Tausendpfund an die Landesregierung richtet. Ein solches Programm würde sich seiner Ansicht nach für das Land rechnen, da den Ausgaben zusätzliche Steuereinnahmen gegenüberstünden. Von einer Neufassung der Hessischen Bauordnung verspricht sich der Verbandsdirektor eine Reduzierung der Standards und mehr Freiheiten für kostengünstige Lösungen.

In diese Richtung gehen auch die Forderungen der Bauunternehmen. Hoffnung machte der Branche der Auftritt von Manfred Pentz (CDU), der als Minister in Wiesbaden unter anderem für das Thema Entbürokratisierung zuständig ist, beim Sommerfest mehrerer Verbände der Bauwirtschaft. Die Landesregierung arbeite „intensiv daran, die bürokratischen Hürden für den Bau zu reduzieren“, sagte er. Auch hob er die Einführung des Hessengeldes für Immobilienkäufer hervor. Tausendpfund hält davon allerdings wenig. „Besser wäre es gewesen, die Grunderwerbsteuer zu senken.“ mu.

Hier wird noch gebaut: *das Rebstock-Areal in Frankfurt* Foto Maximilian von Lachner

Datacenter-Betreiber will neuen Ausbildungsberuf etablieren

FRANKFURT Cyrus One und Provadis kooperieren

Der Job der technischen Mitarbeiter großer Rechenzentren ist anspruchsvoll, denn in den Spezialimmobilien stecken komplizierte Kühlsysteme sowie vielfach verzweigte Telekommunikations- und Stromnetze, von deren Zuverlässigkeit viel abhängt. Aneignen können sich die Fachleute die notwendigen Kenntnisse bislang nur in der Praxis oder in Fortbildungen, ausgewiesene Lehrberufe für die Branche gibt es bisher nicht.

Deshalb wurden die vier Auszubildenden, die in dieser Woche ihre Lehre bei dem aus Amerika stammenden Betreiber Cyrus One begonnen haben, mit Handschlag begrüßt: Sie sind die ersten, die von einer Kooperation zwischen Cyrus One und dem Höchster Ausbildungsträger Provadis profitieren und ausdrücklich zu Rechenzentrumstechnikern ausgebildet werden. Ihre Ausbildungsinhalte werden in großen Teilen denen klassischer Elektriker gleichen, in den praktischen Phasen sind sie aber stark auf die Bedürfnisse der Rechenzentrumsindustrie zugeschnitten.

Der Mangel an Fachkräften sei eine der größten Hürden für das sonst kräftige Wachstum der Branche, heißt es in einer Mitteilung von Cyrus One und Provadis. Tatsächlich ist die Liste der Stellenangebote lang, gesucht werden Elektriker und Mechatroniker, gezahlt wird in der Branche gut. Viele Betreiber bilden auch selbst Mitarbeiter in verschiedenen Berufen aus. Speziell auf diesen Wirtschaftszweig zugeschnittene Ausbildungsgänge gibt es bislang aber nicht.

Cyrus One erhofft sich von der Konzeption eines Ausbildungsberufs eine stärkere Standardisierung der Kompetenzen der Mitarbeiter. Die jungen Menschen sollen nach ihrem Abschluss in jedem deutschen Rechenzentrum arbeiten können, fast 500 gibt es der Mitteilung zufolge bundesweit. Langfristig komme die Etablierung eines eigenen Ausbildungsberufs der gesamten Branche zugute, da sich die Unternehmen stärker auf die Fähigkeiten der ausgebildeten Fachkräfte verlassen könnten, heißt es.ing.

Streikaufruf an Frachtpiloten

FRANKFURT Die Pilotengewerkschaft Cockpit (VC) hat am Donnerstag die Piloten der von der Lufthansa Cityline GmbH betriebenen Frachter des Typs Airbus A321F zu einem sechsstündigen Solidaritätsstreik von 18.00 Uhr bis 23.59 Uhr aufgefordert. Damit sollte der eigentliche Streik der Gewerkschaft Cockpit und der Kabinengewerkschaft Ufo bei der Lufthansa-Tochter Discover Airlines unterstützt werden. Die beiden Gewerkschaften wollen mit ihrem Arbeitskampf einen eigenen Mantel- und einen Vergütungstarifvertrag durchsetzen. Allerdings hat die Airline bereits mit der Gewerkschaft Verdi in parallel geführten Verhandlungen eine Tarifeinigung für Cockpit und Kabine erzielt.

Bei den Flugzeugen des Typs Airbus A321F handelt es sich um vier kompakte, zu Frachtern umgebaute Passagierflugzeuge. Diese werden zwar von der Lufthansa Cityline betrieben, aber von der Lufthansa Cargo für besonders eilige Lieferungen innerhalb Europas und zu einigen Mittelstreckenzielen eingesetzt. Den ersten dieser „kleinen“ Frachter hat die Lufthansa Cargo im März 2022 in Dienst gestellt. Die Ziele reichen von Stavanger (Norwegen) und Helsinki (Finnland) bis Kairo (Ägypten) und Casablanca (Marokko). Der Aufruf ist ausdrücklich nur an die Flugzeugführer dieser A321F-Flotte gerichtet, wie es in dem am frühen Donnerstagmorgen veröffentlichten Aufruf der Pilotengewerkschaft heißt. jor.

Acht Stunden täglich geschlossen: *An der Bahnschranke in Rüdesheim stauen sich zu jeder Zeit zahlreiche Autos und Lastwagen.* Foto Cornelia Sick

Geduldsprobe für Rüdesheim

RÜDESHEIM Statt einer Entscheidung gibt es eine nächste Runde im Ringen um die Beseitigung des Rüdesheimer Bahnübergangs.

Von Oliver Bock

Das nicht enden wollende Drama um die seit mehr als 100 Jahren geforderte Beseitigung des Rüdesheimer Bahnübergangs am Rheinufer wird mit dem nächsten Kapitel fortgesetzt. Statt eine Entscheidung zu treffen, wie der rund acht Stunden täglich geschlossene Bahnübergang der Bundesstraße B 42 von Autos und Lastwagen ohne Schranke gekreuzt werden kann, soll Hessen Mobil auf Geheiß des Bundes eine weitere Prüfung der vorliegenden Optionen vornehmen.

Wie berichtet, war die „große Lösung“ mit einem rund zwei Kilometer langen Bahntunnel unter Rüdesheim im Jahr 2012 wegen der Kosten von geschätzt 250 Millionen Euro gescheitert. Und das, obwohl der Bundesverkehrsminister 1998 – er hieß Matthias Wissmann (CDU) – schon eine Finanzierungsvereinbarung unterzeichnet hatte.

Danach waren die Sicherheitsanforderungen und die Kosten stark gestiegen – und der Bund war schließlich aus der Vereinbarung ausgestiegen, nachdem das Nutzen-Kosten-Verhältnis als unzureichend bewertet worden war. Das Stadt- und Landschaftsbild, der Tourismus, die städtebauliche Entwicklung, die Vorteile für den Bahnverkehr und viele andere Faktoren spielten bei der standardisierten Bewertung durch den Bund keine Rolle. Es dauert fast zehn Jahre, bis die vom Bund verlangten vermeintlich preisgünstigeren Alternativen vorlagen: ein kurzer Straßentunnel unter den Bahngleisen hindurch oder eine Straßenbrücke darüber.

Die deutlich preiswertere Straßenbrücke stieß aber nicht nur bei Stadt und Kreis auf Skepsis. Sie wäre wohl auch im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal wegen der optischen Wirkung auf die Rüdesheimer Stadtansicht kaum genehmigungsfähig. Hessen Mobil bezifferte die Kosten für den zur Vorzugsvariante erklärten Straßentunnel mit unterirdischem Kreisel für die Anbindung der Rüdesheimer Autofähre auf 95 Millionen Euro. Davon hätte gemäß Eisenbahnkreuzungsgesetz die Bahn ein Drittel der Kosten zu tragen.

Weil der Bund aber vor den Kosten und der jahrelangen Sperrung der rechtsrheinischen Bahnstrecke – einer der wichtigsten Routen im europäischen Schienengüterverkehr – zurückschreckt, drückt er sich weiter vor einer Entscheidung. Zunächst hieß es im Dezember 2023, es müsse noch auf eine Bestätigung der Bahn zur Beteiligung an den Kosten gewartet werden. Nun soll Hessen Mobil die Ergebnisse der schon vor zwei Jahren vorgelegten Machbarkeitsstudie noch einmal im Hinblick auf Einsparungen untersuchen. Darüber hatte zuerst der „Wiesbadener Kurier“ berichtet, und die Reaktionen im Landkreis reichten von Enttäuschung bis Wut.

Landrat Sandro Zehner (CDU) hält den Stillstand in der Frage nicht für akzeptabel. Die für den Tunnelbau erforderlichen Sperrzeiten der Bahnstrecke sind längst bekannt und ebenso, dass eine Straßenbrücke an der Rheinfront mit dem Welterbestatus nicht vereinbar sei. Daran werde sich auch nach einer abermaligen Prüfung nichts ändern. Zehner fürchtet, dass die Bürger auch noch im Jahr 2040 vor geschlossenen Schranken stehen müssen. Die geforderte Neubewertung der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie von Hessen Mobil werde den seit Jahren laufenden Planungsprozess weiter zurückwerfen.

Landrat Zehner hat sich deshalb mit einem Schreiben an Verkehrsminister Volker Wissing (FDP) gewandt und für eine unverzügliche Entscheidung geworben. Jede Verzögerung werde das Projekt verteuern. Der Bund solle den Weg für den Bau eines Straßentunnels mit Anschluss an die Fähre frei machen. Für Zehner ist „Ehrlichkeit das Gebot der Stunde“. Wenn der Bund den Bahnübergang wegen der Kosten weder auf die eine noch auf die andere Weise beseitigen wolle, dann solle er das auch eindeutig mitteilen. Andernfalls leiste er nur einer weiteren Politikverdrossenheit Vorschub.

Wissing hat zudem einen Brief des Bundestagsabgeordneten Klaus-Peter Willsch (CDU) erhalten, der dem Minister Verzögerungstaktik vorwirft. Die abermalige Vertagung der Entscheidung durch ein weiteres Gutachten gehe zulasten der Bürger und Unternehmer. Alle Fakten lägen nach jahrzehntelangen Planungen auf dem Tisch. Wegen des Welterbestatus sei „ohnehin nur die Unterführungsoption“ möglich, weil die Rampen einer Brücke die Ansicht Rüdesheims vom Rhein verstellen würden. Es sei nicht hinnehmbar, dass Wissing eine schnelle Realisierung blockiere.

Willsch erwartet nicht, dass es zu Einsparungen kommt. Eher würden die Baukosten weiter steigen. Die Zeit der Planungen sei vorbei: „Es ist genug untersucht und geredet: Handeln Sie endlich.“ Noch schärfer reagiert die CDU-Kreistagsfraktion, nach deren Ansicht sich Wissing „als Zauderer mit großem Mundwerk entlarvt, der zwar Deutschlandtempo und Infrastrukturinvestitionen fordert, aber zurückzuckt, sobald es ernst zu werden droht“.

Zehn Denkmäler in Hessen ausgezeichnet

WIESBADEN Land würdigt Engagement für Kulturerbe

Der hessische Kulturminister Timon Gremmels (SPD) hat zehn Projekte mit dem Denkmalschutzpreis 2024 ausgezeichnet. Der Preis würdige den Einsatz für das Kulturerbe mit 34.500 Euro, teilte das Ministerium mit. „Durch ihre Initiative haben die Preisträgerinnen und Preisträger nicht nur Denkmäler erhalten, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Identität und Lebensqualität ihrer Gemeinden geleistet“, sagte Gremmels. „Ihre Projekte zeigen eindrucksvoll, wie lebendig unser kulturelles Erbe durch engagiertes Handeln erhalten werden kann“, hob der SPD-Politiker weiter hervor.

Den ersten Preis in der Kategorie Wohnen im Denkmal belegte das Haus zum goldenen Rad am Frankfurter Römerberg. Die Arbeiten an dem 1955 fertiggestellten Gebäude leisten laut Begründung der Jury einen „vorbildlichen Beitrag zur Akzeptanz der in der Öffentlichkeit oft noch als minderwertig eingestuften Nachkriegsarchitektur“.

Platz eins in der Kategorie Transformieren und Vitalisieren belegt das Projekt am Hofgut Schmitte in Biebertal (Landkreis Gießen). Die historische Mühlenanlage aus dem 15. Jahrhundert sei sehr aufwendig saniert und in ein städtebauliches Gesamtkonzept integriert worden.

In der Kategorie Burg und Schloss erhielt das Projekt zur Erhaltung der Burgruine Wallrabenstein in Hünstetten im Rheingau-Taunus-Kreis den ersten Platz. Ein Ehepaar habe die Ruine aus dem 14. Jahrhundert mit großem Einsatz vor dem weiteren Verfall bewahrt, hieß es. Der Turmanbau des Roten Schlosses in Tann in der Rhön erhielt den zweiten Platz. Den jeweils mit 2500 Euro prämierten Ehrenamtspreis erhielten folgende Projekte: Lebenswerte Seligenstädter Altstadt, das Kulturdenkmal Point Alpha, ein ehemaliger US-Beobachtungsturm an der innerdeutschen Grenze, und der Ludwigs-Tempel in Darmstadt.

Der Hessische Denkmalschutzpreis wurde im Jahr 1986 vom Landesamt für Denkmalpflege und der Lotto Hessen GmbH ins Leben gerufen und nun zum 39. Mal verliehen. Die Lottogesellschaft dotiert den Preis in diesem Jahr mit 27.000 Euro. Der Ehrenamtspreis stelle gemeinschaftliches Engagement bei der Sanierung eines wertvollen Kulturdenkmals in den Vordergrund. Das Preisgeld von 7500 Euro stellt die Hessische Staatskanzlei. lhe.

Personaldecke zu dünn

BAD SCHWALBACH Rettungsdienst in Not

Finanziell steht der Rheingau-Taunus-Kreis vor schwierigen Zeiten, doch er kommt zur Erfüllung von gesetzlichen Pflichtaufgaben nicht um eine deutliche Personalaufstockung herum. Konkret geht es um den Rettungsdienst in dem 811 Quadratkilometer großen Flächenkreis und um den vorbeugenden Brandschutz. Auf beiden Feldern ist die Personaldecke zu dünn, sodass das Regierungspräsidium dem Landkreis schon die Mahnung übermittelt hat, dass Handlungsbedarf besteht. Wie Landrat Sandro Zehner (CDU) berichtet, muss der Kreistag deshalb zusätzlich Geld in Höhe von 374.000 Euro bereitstellen.

Davon entfallen 244.000 Euro auf weitere 2,6 Vollzeitstellen im Brandschutz, um den Anforderungen des hessischen Brand- und Katastrophenschutzgesetzes gerecht zu werden. Nötig sind mehr Prüfer, die den Brandschutz in Kindergärten, Schulen, Hallen und vielen anderen, öffentlich zugänglichen Einrichtungen begutachten und kontrollieren. Sie sind auch bei Baugenehmigungs- und Planfeststellungsverfahren gefragt. Ein Gutachten hat ergeben, dass die bisher vier verfügbaren Vollzeitstellen nicht ausreichen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Der Kreis kann die Prüfintervalle nicht einhalten.

Einen Eigenanteil von 129.000 Euro muss der Kreis für die personelle Aufrüstung der zentralen Leitstelle im Kreishaus aufbringen. Das entspricht 20 Prozent der neu entstehenden Kosten für fünf zusätzliche Personalstellen in der Rettungsleitstelle und weitere knapp zwei Stellen für Leitung und Qualitätsmanagement.

Bisher stehen 17 Stellen bereit, die laut Kreisbrandinspektor Christian Rossel aber nur schwer zu besetzen sind. Landrat Zehner geht davon aus, dass die neuen Kräfte vermutlich selbst ausgebildet werden müssen, weil sie auf dem Arbeitsmarkt nicht zu finden sind.

Nötig ist die Verstärkung, um die Leitstelle an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr in drei Schichten mit ausreichend Mitarbeitern besetzen zu können, damit jeder Notruf innerhalb weniger Sekunden angenommen und bearbeitet werden kann.

Gutachter, die 238.000 Telefonate und 117.000 Einsätze in den Jahren 2022 und 2023 analysiert haben, bestätigen, dass das gegenwärtig nicht der Fall ist. Die Personaldecke, sagt der Landrat, ist zu dünn. Immerhin werden 80 Prozent der Kosten der Zentralen Leitstelle über die Rettungsdienstgebühren von den Krankenkassen bezahlt. obo.

Viele Wünsche zu den Küstenstromkabeln

BUTZBACH Rhein-Main-Link führt durch den Norden der Wetterau / Anlieger müssen sich gedulden

Aus Richtung Norden werden sich die vier Stromtrassen zwischen Eberstadt und Muschenheim hindurchschlängeln, Trais-Münzenberg rechts passieren und bald hinter dem Ort nach Westen abbiegen. Anschließend verlaufen sie fast parallel zur Landesstraße von Münzenberg und Rockenberg. Die Stränge lassen danach Oppershofen knapp südlich liegen, um an Ostheim und Fauerbach vor der Höhe vorbei dem Taunus zuzustreben.

So sehen die vom Netzbetreiber Amprion im Auftrag der Bundesnetzagentur ausgearbeiteten Pläne den Verlauf der Küstenstromkabel im nördlichen Kreisgebiet vor. Wer aber wissen will, ob vielleicht sein Grundstück oder inwiefern der lieb gewonnene heimische Wald tatsächlich berührt sein wird, muss sich noch einige Zeit gedulden.

„Wir stehen ganz am Beginn des Verfahrens“, sagt ein Planer. Klar ist aber schon: In der nördlichen Wetterau liegt „einer der Hotspots“ der Archäologie, schließlich siedelten dort nicht nur die Römer. Die bevorzugte Trasse sei deshalb mit einem hohen Risiko verbunden, hob er am Donnerstag vor rund 200 Bürgern und Vertretern von Kommunen und Verbänden in Butzbach hervor. Möglicherweise komme deshalb eine nördlich von Münzenberg verlaufende Alternative zum Zug, sollten archäologische Grabungen den ins Auge gefassten Zeitplan für das Rhein-Main-Link genannte Großvorhaben gefährden. Demnach soll der Link von 2033 an das stark beanspruchte Stromnetz entlasten.

Die Bundesnetzagentur hat in Butzbach den Antrag auf Planfeststellung im Butzbacher Bürgerhaus erörtert. Es war der erste von mehreren Terminen dieser Art in der Rhein-Main-Region. Diese Termine sollen ergeben, an welchen Stellen der Netzbetreiber nacharbeiten soll, wie eine Sprecherin erläuterte. Und wie lange müssen sich die Grundstückseigentümer in den vom Rhein-Main-Link dereinst berührten Orten gedulden? Bis 2026 werde Amprion die Feinarbeit erledigt haben. Dann erst wird das Unternehmen demnach eine grundstücksgenaue Karte mit dem Verlauf der viermal drei Kabel vorlegen.

Die Bürgermeisterinnen von Rockenberg und Münzenberg, Olga Schneider (Dorfpartei) und Isabell Tammer (FWG), meldeten gleichwohl schon Bedenken und Wünsche an. Schneiders Gemeinde arbeitet zwischen Rockenberg und dem Ortsteil Oppershofen an der Neue Mitte mit Gemeinschaftseinrichtungen wie Ärztehaus und neuem Feuerwehrhaus. Nach den vorliegenden Plänen bleibe für die Link-Trasse ein Korridor von 120 Metern. „Für uns ist das schwierig anzunehmen“, sagte Schneider. Denn daran hänge die Frage, inwieweit die Gemeinde noch eigene Projekte verwirklichen könne.

Die Bürgermeisterin regte deshalb einen Trassenverlauf an der A 5 an. Zwar hatte der Planer zuvor auf die Anbauverbotszone von 40 Metern links und rechts von Autobahnen verwiesen. Er entgegnete Schneider aber, Kabel nahe der A 5 seien nicht ausgeschlossen. Es gebe aber auf Butzbacher Gemarkung eine Engstelle. Sie ergebe sich aus einem genehmigten Gewerbegebiet und Wohngebieten nebst Kleingärten. Der Planer stellte Gespräche mit der Stadt Butzbach über eine mögliche Lösung in Aussicht.

Tammer regte an, eine nahe Gambach hängende Höchstspannungsleitung gemeinsam mit dem Rhein-Main-Link zu betrachten. Die Leitung solle bald ertüchtigt werden. Sie würde neben den Link gelegt, ginge es nach Tammer. Dies stieße auf Akzeptanz in Münzenberg, sagte Tammer. Zumal die Stadt Entwicklungsmöglichkeiten gewönne, die ihr die Überlandleitung nehme. Ein Amprion-Vertreter sagte dazu, dies sei möglich. Doch müssten die Projekte zeitlich nah beieinanderliegen, um nicht kurz hintereinander zweimal graben zu müssen.

Butzbachs Bürgermeister Michael Merle (SPD) erbat Pläne zum möglichen Verlauf der A 5. Die Netzagentur bat um Zeit, weil diese Version bisher nicht Teil des Verfahrens sei: „Wir haben davon heute erstmals gehört.“ Aus Sicht von Merle ist dessen ungeachtet die geplante Querung des Weltkulturerbes Limes ein Problem. Dort herrsche für Butzbach ein Siedlungsverbot. Der Limes könnte im Prinzip unterquert werden, sagte ein Vertreter der Netzagentur.

Auch Bürgermeister und Bürger aus Kreisen nördlich der Wetterau meldeten sich zu Wort. So ein Hofbesitzer aus Dorf-Güll bei Lich: Die bevorzugte Trasse verlaufe durch seine als Altersvorsorge gedachte Liegenschaft. „Wenn sie kommt und ich den Hof in zehn Jahren verkaufen will, könnte das schwierig werden“, sagte er. Eine Nachbarin sehe ihre Pferdehaltung gefährdet. Auch er brachte eine Verlegung an der A 5 ins Gespräch. Der Netzagentur-Vertreter bat ihn, sein Anliegen einzureichen.

Die bisher bevorzugte Trasse kommt aus der Region Oevelgönne im hohen Norden. Die Kabel sollen dereinst in der Nordsee und an Land gewonnenen Windstrom ohne große Energieverluste in die Metropolregion transportieren. Nahe Bürstadt, Kriftel, Marxheim und im Ried wird es Netzverknüpfungspunkte geben. Von ihnen soll Küstenstrom vereinfacht gesagt schließlich zum Endverbraucher abgezweigt werden.

Den groben Trassenverlauf und Alternativen dazu hat die Bundesnetzagentur den Kommunen und Umweltverbänden schon vorgestellt. Von März bis Juli informierten sich laut Amprion zudem 4900 Besucher auf Bürgerinfomärkten.

Der Plan für den Trassenverlauf sieht einen 250 Meter breiten Korridor vor. Um die Kabel in 1,60 Meter Tiefe zu verlegen, wird laut Gesetz die offene Bauweise bevorzugt. In der Bauphase soll es einen 75 Meter breiten Streifen geben. Nach Abschluss bleibt ein 40 Meter breiter Schutzstreifen bestehen. Er darf weder bebaut noch mit Bäumen bepflanzt werden. Umgekehrt könnten aber Bäume gefällt werden. Landwirtschaft bleibe möglich. Ein Vertreter des Bauernverbands gab zu bedenken, der Einfluss von Erdkabeln auf Äcker sei zu wenig bekannt.

Alternativ kommt infrage, Raum für die Kabel horizontal in den Grund zu bohren. Die geschlossene Bauweise sei teurer und dauere länger. Zudem müssten in der Regel größere Bauflächen am Start- und Endpunkt hergerichtet werden. Je nach Bauweise wären landwirtschaftliche Flächen für einige Monate bis hin zu einem halben Jahr nicht nutzbar, hieß auf Nachfrage des Vertreters des Bauernverbands. Klar wurde in Butzbach: Die Planer können nicht allein auf die Belange des Link-Baus schauen. Vorgaben machen etwa das Bundesbedarfsplangesetz, europarechtliche Regeln zum Naturschutz oder die Regionalplanung zu Wohngebieten und Straßen. THORSTEN WINTER

VERSTEIGERUNGEN

GRÜNE´S LEIHHÄUSER

Öffentliche Versteigerung der Firma
Grüne's Leihhäuser GmbH & Co. KG
Filiale Frankfurt am Main, Zeil 70, Tel. 29 61 09
Pfandnummern **1.432.701 bis 1.434.400** versetzt in der Zeit vom **30.01.2024 bis 19.02.2024** sowie nicht versteigerte Pfänder aus zuvor veröffentlichten Auktionsterminen.
Termin: 06. September 2024 im Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Str. 24, **60385 Frankfurt am Main**
Versteigerer: Herr A. Rückert, öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer: **www.auktionen-rueckert.de**
Letzter Einlösetag: 02. September 2024
Besichtigung der Pfänder ab 8.00 Uhr, **Auktionsbeginn ab 10.00 Uhr**
Versteigert werden u. a.: Gold- und Silberschmuck, Uhren, Smartphones, Laptops, Spielkonsolen, Fotoapparate, Gebrauchsgegenstände aller Art, Musikinstrumente u.v.m. (ohne Gewähr).
www.leihhaus.de

Abberufung eines Aufsichtsrats

WIESBADEN Der Aufsichtsrat von ESWE Verkehr hat Geschäftsführerin Marion Hebding einstimmig das Vertrauen ausgesprochen. Das berichtete Aufsichtsratsvorsitzender Andreas Kowol (Die Grünen) auf Anfrage der F.A.Z. Das Aufsichtsratsmitglied aus dem Kreis der Busfahrer, das einen Abwahlantrag gegen Hebding gestellt hatte, nahm an der Sitzung nicht teil und hatte den Antrag zurückgestellt. „Wir wollten aber ein klares Zeichen setzen“, so Kowol.

Darüber hinaus hat das Aufsichtsgremium nach Informationen dieser Zeitung dem Antrag entsprochen, den Busfahrer aus dem Kontrollgremium abzuberufen. In einem Rechtsgutachten heißt es, der Fahrer habe sein Auskunftsrecht missbraucht sowie „pflichtwidrigen Übereifer“ an den Tag gelegt. Mit der Befragung eines entlassenen Betriebsratsmitglieds habe er die Grenzen seiner Rechte überschritten. Er habe gegen die Loyalitätspflicht und das „Mäßigungsgebot“ verstoßen. Persönliche Beleidigungen stellten eine Pflichtverletzung dar. All das zusammen rechtfertige eine „Abberufung aus wichtigem Grund.“ Verstöße gegen die gesetzliche Geheimhaltungspflicht seien zudem vom Strafrecht bewehrt. obo.

Wein aus fünf Anbaugebieten

DARMSTADT Beim Darmstädter Weinfest schenken hessische und rheinhessische Winzer in der Innenstadt ihre Tropfen aus. Auf der Wilhelminenstraße, der Fußgängerzone zwischen Luisenplatz und der Kirche Sankt Ludwig, sind fast 40 Stände aufgebaut. Ausgeschenkt werden bis Sonntag Weine aus fünf Anbaugebieten, nämlich von der Bergstraße, aus dem Rheingau, aus Rheinhessen sowie aus der Pfalz und von der Nahe. Zu essen gibt es Flamm- und Zwiebelkuchen, Reibekuchen und am offenen Feuer gegrillten Flammlachs, Crêpes und Churros. Die Stände sind am Freitag und Samstag von 12 Uhr bis Mitternacht geöffnet, am Sonntag bis 21 Uhr.

Am Wochenende ist der „Lange Lui“ auf dem Luisenplatz geöffnet, am Samstag von 17 bis 23 Uhr, am Sonntag von 12 bis 18 Uhr. Die Aussichtsplattform bietet einen Überblick über das Festgelände und die übrige Innenstadt. Am Sonntag öffnen die Läden im Stadtzentrum von 13 bis 18 Uhr. In der Kirche Sankt Ludwig beginnt am Sonntag um 16 Uhr ein Orgelkonzert bei freiem Eintritt. höv.

Entwicklungsgebiet: *Rund um den Bahnhof (Bildmitte) sollen auch Wohnungen und Büros entstehen.* Foto Stadt Hanau / Thomas Feuerhahn

Umbau am Hanauer Bahnhof

HANAU Viele Parkplätze, wenig Qualität – so sieht es am Hauptbahnhof aus. Das soll sich ändern.

Von Hanns Mattes

Das Entree zur Stadt für Reisende soll aufgewertet werden. In seiner jüngsten Sitzung hat der Hanauer Magistrat eine Reihe von Bebauungsplänen und Verträge mit Unternehmen beschlossen, auf deren Grundlage das Areal rund um den Hauptbahnhof entwickelt werden soll. Dort sollen etwa Wohnungen und Büros entstehen, die durch eine „attraktive Wegebeziehung“ an die Innenstadt angebunden werden sollen. Auch soll am Hauptbahnhof ein neues „Haus rund um das Erwerbsleben“ gegenüber dem Hauptbahnhof gebaut werden, das die Stadt und die Bundesagentur für Arbeit gemeinsam betreiben wollen.

Voraussetzung für die Umwandlung der bisher wenig attraktiven Fläche ist die Einigung der Stadt mit dort ansässigen Unternehmen wie Heraeus und Gerling, Holz & Co. (GHC). Sie betrieben Fabriken, in denen beispielsweise Gase, Kältemittel und Chemikalien verarbeitet und gelagert sowie Quarzglaskomponenten hergestellt würden, heißt es in der Mitteilung der Stadt. Diese Produktion begründe aber auch gesetzliche Sicherheitsabstände, die eine Reihe von Nutzungen ausschlössen. Wohnungen zum Beispiel dürfen dort nicht gebaut werden.

Aber die Unternehmen machen nun den Weg frei. GHC und Heraeus Quarzglas verlagern ihre Produktion an andere Standorte, die Unternehmenssitze bleiben allerdings der Stadt erhalten. „Dadurch verringert sich der notwendige Achtungsabstand und versetzt uns in die Lage, nördlich des Hauptbahnhofs neue Gebäude zu errichten und zeitgleich das bisherige Gelände von Heraeus Quarzglas einem neuen Zweck zuzuführen“, wird Oberbürgermeister Claus Kaminsky (SPD) zitiert. Durch Bebauungspläne werde Planungssicherheit geschaffen.

Kaminsky wertet das Vorhaben nach der Konversion der ehemaligen Militäranlagen und dem Stadtumbau als weiteren „Meilenstein“ für die Entwicklung der Stadt. Die entsprechenden Vorlagen gehen nun an die Stadtverordneten, zunächst berät der Struktur- und Umweltausschuss, die Entscheidung der Stadtverordneten steht für den 9. September an. Unter anderen soll der Plan für das „Haus rund um das Erwerbsleben“ behandelt werden, in dem die Bundesagentur für Arbeit und die Stadt ihre Angebote von der sozialen Unterstützung über Arbeitsförderung bis zur Bildung bündeln wollen.

Die Entwicklung des Areals wird von der Stadt als eine Aufgabe für das nächste Jahrzehnt beschrieben. Aber schon im nächsten Jahr könne damit begonnen werden, erste Flächen für den Umbau vorzubereiten, heißt es.

Transparent und offen

NEU-ISENBURG AFF Berlin gewinnt Wettbewerb: Hugenottenhalle soll zum „Dritten Ort“ werden

Die Antwort auf die in Neu-Isenburg schon länger diskutierte Frage, wie das neue Wohnzimmer der Stadt einmal aussehen könnte, scheint gefunden. Nach zweitägigen Beratungen hat sich die aus circa 30 Mitgliedern bestehende Jury, die in einem europaweit ausgelobten nicht offenen Wettbewerb nach Vorschlägen für den Um- und Ausbau der Hugenottenhalle suchte, letztlich einstimmig für den Entwurf des Berliner Büros AFF, Architekten und Landschafts.Architektur Birgit Hammer, entschieden. „Den Verfassern gelingt das Ordnen des heterogenen Erscheinungsbildes der heutigen Gebäudeanlage – unter Würdigung ihrer bestehenden Qualitäten – durch behutsame bauliche Ergänzungen“, heißt es in der am Mittwoch veröffentlichten Begründung des Preisgerichts.

Alle 20 eingereichten Wettbewerbsarbeiten sind noch bis einschließlich Sonntag in der Hugenottenhalle, Frankfurter Straße 152, zu sehen; dies jeweils von 11 bis 18 Uhr.

Gesucht wurde nach Vorschlägen, wie sich das bald 50 Jahre alte Bestandsgebäude im Herzen der Stadt durch Umgestaltung und Erweiterung am besten in einen sogenannten Dritten Ort, also einen fortan vielfältig zu nutzenden Veranstaltungs- und Begegnungsraum, verwandeln ließe. Ob und wann sich der Siegerentwurf, mit dem sich zunächst der Magistrat und später wohl auch das Stadtparlament beschäftigen muss, tatsächlich realisieren lässt, dürfte in der aktuell wieder stärker angespannten Finanzsituation nicht zuletzt von den Gesamtkosten abhängen; wobei die Stadt schon Rücklagen in zweistelliger Millionenhöhe für das Projekt gebildet haben soll.

Das Berliner Büro, das für die Kombination aus Veranstaltungshalle, Stadtbibliothek, Musik- und Volkshochschule ein luftiges und lichtdurchlässiges Ensemble aus drei Gebäuden und mit hoher Aufenthaltsqualität empfiehlt, überzeugte die Jury durch eine „maßstäbliche und ruhige, aber dennoch selbstbewusste Architektur“. Offenheit und Transparenz seien prägend für den AFF-Entwurf, der zudem durch Nachhaltigkeit und Funktionalität zu überzeugen vermochte.

Durch die geplante Sanierung und die dazugehörige Erweiterung der Kultureinrichtung, die rund 4000 Quadratmeter zusätzliche Fläche erhalten soll, werden die Neu-Isenburger nach Ansicht von Bürgermeister Gene Hagelstein (SPD) einen innovativen Kultur- und Begegnungsort bekommen, der im Idealfall künftig auch über die Stadtgrenze hinaus strahlen werde.

Dass die Berliner das mit Abstand beste Konzept vorgelegt haben, zeigt sich nach Auffassung des Juryvorsitzenden Zvonko Turkali schon allein daran, dass man keinen zweiten, dafür allerdings zwei dritte Preise und eine Anerkennung vergeben habe. Wie und wann es mit dem Dritten Ort mitten in der Stadt weitergeht, muss laut Hagelstein nun „im politischen Raum“ besprochen werden. Auch eine mögliche Privatisierung der Halle war immer mal wieder Thema. MARKUS SCHUG

Siegerentwurf: *„Dritter Ort“ mit viel Licht und Luft* Foto Stadt Neu-Isenburg

TRAUERANZEIGEN

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Schwiegervater und Opa. Er ist nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

Wolf Dieter Hechler

* 16.12.1947 † 21.08.2024

In stiller Trauer:

Patrick Hechler
Sandra-Sue Hechler
Cedric und Bennett Hechler

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 04. September 2024, um 09:45 Uhr auf dem Waldfriedhof Oberrad statt.

Überall sind Spuren deines Lebens,
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns immer an dich erinnern.

Wir sind traurig und müssen Abschied nehmen von

Bernd Ehlers

† 11. Juli 2024

In Liebe und Erinnerung
deine Frau Sukanya
deine Kinder Diana und Detlef
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 6. September 2024, um 12.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Kelkheim statt.

Bestattungskalender

Am Freitag, dem 30.08.2024
(Angaben ohne Gewähr)

Bad Homburg, Waldfriedhof
9.45 Bestattung
Fili, Placido, 62 J.
Frankfurt am Main-Bockenheim
12.00 Trauerfeier und Bestattung
Obermeyer, Norbert, 70 J.
Frankfurt am Main-Bornheim
13.30 Trauerfeier und Bestattung
Müller, Günther Albert, 83 J.
Frankfurt am Main, Hauptfriedhof
9.45 Bestattung
Mahmoud Abdel Halim, Nadia, 84 J.
12.00 Trauerfeier und Bestattung
Baron, Jacobus Dirk, 80 J.
12.45 Trauerfeier und Bestattung
Gruber, Gisela Babette Luise,
geb. Geiser, 89 J.
Frankfurt am Main-Heddernheim
12.00 Trauerfeier und Bestattung
Laudes, Edgar, 70 J.
Frankfurt am Main-Niederrad
10.30 Trauerfeier und Bestattung
Mildenberger, Ingeborg,
geb. Schellenberger, 87 J.
Frankfurt am Main-Niederursel
12.00 Bestattung
Haydn, Magdalene Marianne,
geb. Kurzina, 87 J.
Frankfurt am Main-Sindlingen
12.45 Trauerfeier und Bestattung
Ecke, Karl Oswald, 85 J.
Frankfurt am Main, Südfriedhof
12.45 Trauerfeier und Bestattung
Schul, Jürgen Karl, 68 J.
Frankfurt am Main-Westhausen
10.30 Bestattung
Dick, John Robert, 91 J.
Hofheim am Taunus-Langenhain
11.00 Urnentrauerfeier
Scheu, Maria
Hofheim am Taunus, Waldfriedhof
11.00 Urnentrauerfeier
Caspari, Gerhard
Kelkheim, Hauptfriedhof
14.00 Trauerfeier mit Urnenbeisetzung
Joester, Heinz-Wilhelm

In Stunden der Trauer sind wir für Sie da!

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**
Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH
In der Römerstadt 10 • 60439 Frankfurt
Heerstraße 28 • 60488 Frankfurt
Telefon: (069) 57 22 22 (Tag und Nacht)
www.pietaet-schueler.de

RMM | RheinMain.Media
DIE KRAFT DER REGION.

Familienanzeigen

Die Nachricht vom Tod eines Angehörigen interessiert nicht nur die nächsten Verwandten und Freunde. Auch viele Geschäftskollegen, Nachbarn, alte Schulkameraden und Bekannte nehmen daran teil. Eine Familienanzeige ermöglicht es, alle zu informieren.

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01 - 46 41 (montags – freitags, 8 – 18 Uhr)
Fax (069) 75 01 - 46 40 | traueranzeigen@rmm.de

LESERFORUM

NACHGELESEN
FAZ.NET

„Tolle Frau. Chapeau!“

Heide Bettge über Anna Schimitzek , die mit 23 Jahren die Pilotenlizenz bekommen hat

POSTEINGANG

Frauen fliegen schon ewig

Die Erfahrungen eines Vielfliegers.

Frauen sitzen doch schon gefühlt ewig im Cockpit, sage ich Ihnen als Vielflieger. Sorry. Es ist ein schöner Beruf, sie sehen wenigstens einmal am Tag die Sonne. Allerdings hat er auch Schattenseiten, weshalb ich lieber weiter hinten im Flieger sitze. Schöner Artikel.

Der Rote Korsar auf F.A.Z.NET

Den Nimbus entzaubern

Fliegen heißt auch, viele standardisierte Verfahren zu beherrschen.

Die Luftfahrt selbst hat einen Nimbus ums Fliegen gestrickt, den es zu entzaubern gilt. Solche Artikel tragen dazu bei. Fliegen professionell zu lernen, bedeutet heute mehr zu verstehen, dass ich eine Folge von standardisierten Verfahren managen muss, als die wirklichen physikalischen Grundlagen bis in die letzte Formel zu durchdringen. Wenn ich Fliegen in einem Segelflugverein beginne, steht nicht nur Naturwissenschaft am Objekt im Mittelpunkt, sondern auch zu verstehen, dass es ohne Teamwork und Verantwortungsbewusstsein nicht geht. Nicht weniger als das Leben des Piloten hängt von sechs Leuten am Boden ab, ohne die er oder sie nicht in die Luft kommt. Und es ist dabei billiger als Tennisspielen :-)
Zum Abschluss noch die Bemerkung: Deutschland ist eine Luft- und Raumfahrtnation mit mehr als 800.000 Beschäftigten in diesem Wirtschaftszweig und einem jährlichen Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, der denjenigen der Automobilindustrie übertrifft.

Stefan Bitterle auf F.A.Z.NET

Blick ins Handbuch

Verständnis von Mathe und Physik schadet dem Piloten sicher nicht.

In den einzelnen Flugphasen können aber doch Tausende Fälle und deren Kombinationsmöglichkeiten auftreten. Kann man sich bei all diesen Situationen auf standardisierte Verfahren verlassen? Meines Wissens schaut der Ko-Pilot für den einen oder anderen Fall sogar während des Flugs im Handbuch nach. Ein bisschen Verständnis von Mathe und Physik schadet sicher nicht, wenn wie bei Sullenberger beide Triebwerke ausfallen und in geringer Höhe der Weg zurück zum Flughafen zu berechnen ist.

Birgit auf F.A.Z.NET

Wandertipp

Störche über Römerland

ECHZELL Wo man seit jeher siedelte und Römer Präsenz zeigten, gehören weite Teile der Wetterau jetzt der Natur. Mit dem Symboltier Storch voran haben rund 250 vielfach bestandsgefährdete Vogelarten besonders im Bingenheimer Ried nun beste Bedingungen. *Von Thomas Klein*

Die Wetterau zwischen Taunus und Vogelsberg birgt unzählige Zeugnisse einer rund achttausendjährigen Besiedlung. Klimatisch begünstigt, wasserreich und fruchtbar, gilt sie als frühester Nachweis für Sesshaftigkeit im Rhein-Main-Gebiet. Äußerst aussagekräftig erwies sich der Boden bei Echzell. Vermutlich dürfte neben der Horloff-Niederung ein Höhenzug als natürlicher Schutzschild die Menschen angezogen haben. Eine Überlegung, die auch Rom beim Ausbau des Limes leitete, als es Echzell zum wichtigsten Vorposten der östlichen Wetterau erkor.

Rund 1000 Mann, je zur Hälfte Reiterei und Fußtruppen, sicherten den Abschnitt mit einem der stärksten Kastelle am gesamten Limes. Allerdings blieb nicht viel von den Militärlagern, einem großen und zwei kleineren, sowie dem zivilen Vicus der Händler und Handwerker. Eine reiche Auswahl des Ergrabenen besitzt das Echzeller Museum, außerdem bewahrt die Saalburg das drei Meter lange Wandgemälde mit Motiven der griechisch-römischen Mythologie, das nach einem Brand der Pfarrkirche 1960 zutage trat.

Bei Gelegenheit erkannte man, dass die Fundamente auf dem Kastellbad gegründet wurden. Seine Größe reichte noch deutlich darüber, wie die am Kirchenvorplatz eingelassene Pflasterung mit den Umrisslinien zeigt. In Sichtweite steht eine aus 3000 Bruchstücken rekonstruierte Jupitersäule. Laut Sockelinschrift stiftete der Veteran Servianus die selten anzutreffende Paarung von Jupiter und Juno auf dem hohen Podest.

Der relativ glimpfliche Brand 1960 verschonte die erst wenige Jahre zuvor bei Restaurierungsarbeiten entdeckten gotischen Ausmalungen. Nach der Reformation übertüncht, war das Erstaunen groß, als der fast vollständige Zyklus zur Offenbarung des Johannes zum Vorschein kam. In der Mitte Christus der Weltrichter mit zwei Schwertern. Den einen weist er beim Jüngsten Gericht den Weg ins Himmelreich, den anderen die ewige Verdammnis im Feuerschlund der Hölle. Und sei der Schrecken nicht genug, ist gegenüber eine drastische Szene der Aufgespießten aus dem „Martyrium der zehntausend am Berg Ararat“ angebracht.

Zwischen Kirche und Museum hat im einstigen Rathaus die Geschäftsstelle der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) ihren Sitz. Der Ort ist sorgsam gewählt: Echzell liegt inmitten des maßgeblich von ihr 1989 initiierten und getragenen „Auenverbunds Wetterau“. Zum diesjährigen Jubiläum darf man durchaus Stolz auf das Erfolgsmodell zur Renaturierung ganzer Flussläufe blicken. Bei 7400 Hektar gehört die Region zu den größten Feuchtgebieten in Hessen.

Südwestlich von Echzell liegen zwei der bedeutendsten Biotope – die Seen ehemaliger Tagebaulöcher und das 85 Hektar messende Bingenheimer Ried. Von einem Beobachtungsposten einzusehen, herrscht in früherem Weideland derart reges Treiben, dass man fast bangt, die Vögel könnten sich bei Aufzucht und Nahrungssuche ins Gehege kommen. Rund 250 Arten registriert die HGON in den auch für Zugvögel unverzichtbaren Auen. Und über allem zieht der zum Symboltier der Wetterau gewordene Storch seine eleganten Kreise. Noch vor dreißig Jahren faktisch verschwunden, werden heute mit über hundert Paaren so viele gezählt wie nie.

Wegbeschreibung:

Als großzügig angelegte Wetterau-Gemeinde bietet Echzell viel Parkraum. Eigene Stellflächen wurden vor der Bahnstation und an der Kirche ausgewiesen. Dort sind auch die Jupitersäule und das in einem barocken Fachwerkhaus untergebrachte Museum zu finden. ❶

Man läuft die Kirchgasse hinab und jenseits der Hauptstraße durch die Bahnhofstraße zum Haltepunkt der Strecke gen Friedberg. Neben den Gleisen verbindet ein Fußweg mit der Bisseser Straße, wo die Schienen gequert werden. An der Linkskurve nach 200 Metern verbleiben wir geradeaus in die Eigenheimsiedlung bis zu der Rechtskehre. Gleich dahinter heißt es links über eine Wiese zu dem jüdischen Friedhof am Waldrand.

Dort sind der Limesweg und ein „Römerweg Echzell“ angezeigt. Mit ihnen rechts in den Forst. Die Zeichenqualität ist mangelhaft, aber der holprige Pfad sollte nicht zu verfehlen sein, wenn er geradeaus und hernach im Linksbogen durch dichtes Unterholz führt. Die bald sichtbaren Gebäude eines Internats geben das Signal, rechts vor die Bäume zu treten und in ihrem Schatten weiterzulaufen; unverändert dann auch ab der Gehölzecke leicht ansteigend Bingenheim entgegen.

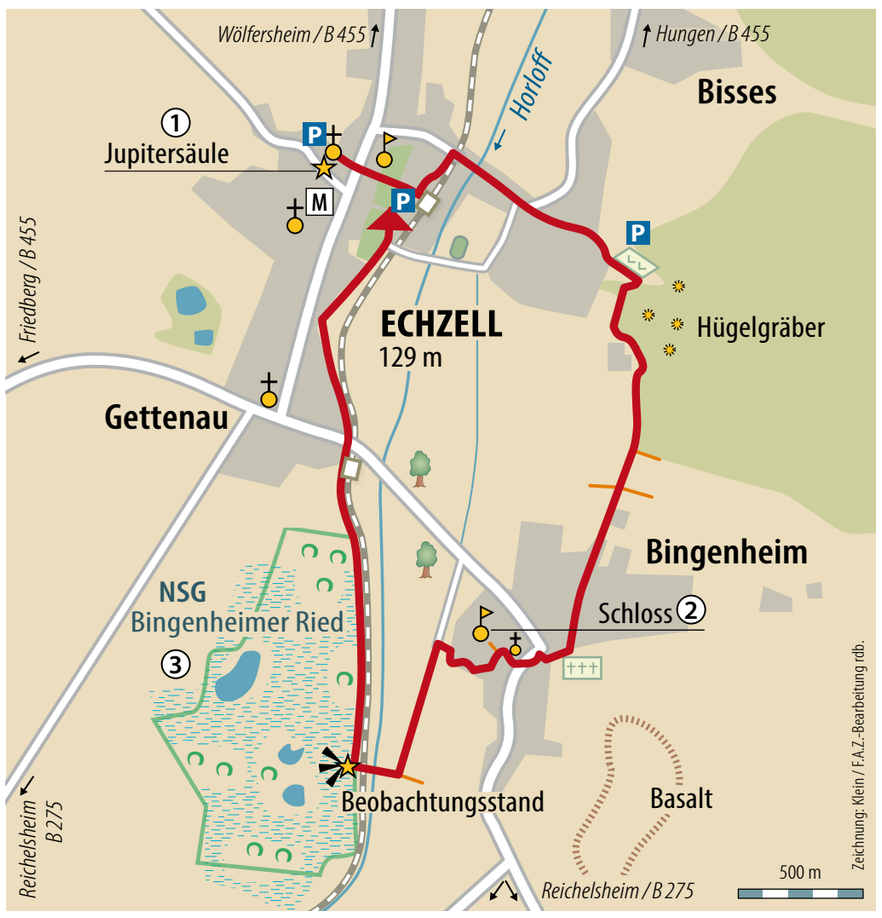
Der Limesweg taucht zwar im peripheren Neubauviertel wieder auf, doch spätestens vor dem Friedhof verlassen wir ihn rechts in die kleine Anlage und durch Kron- und Schloßstraße in den historischen Kern. Der glänzt mit seiner frisch restaurierten, spätgotischen Pfarrkirche, überragt von den hohen Mauern der im 17. Jahrhundert zum „Schloss“ ausgebauten Anlage mehrerer Linien hessischer Landgrafen. Ist auch die ursprüngliche Wasserburg wegen therapeutischer Einrichtungen unzugänglich, sind die begrünten Gräben und der vierstöckige Wohnturm aus dem 15. Jahrhundert gut einsehbar. ❷

Vor den runden Ecktürmen an der Zugangsbrücke schwenken wir links ab und vorne rechts mit der Weidgasse hinaus. Vorbei am Gebäude der örtlichen NABU-Gruppe, biegt man an der Brücke links ein und lässt sich von dem Flutgraben die Richtung für den Beobachtungsposten am Bingenheimer Ried vorgeben. ❸

Vom Holztürmchen wieder abgestiegen, geht es links auf dem Feldweg zwischen Bahndamm und dem eingezäunten Feuchtareal weiter. Auch hier sind die Flugmanöver von Graugänsen oder Störchen zu verfolgen. Letztere haben ein Nest sogar unmittelbar neben die Gleise auf einen Baumstumpf gesetzt.

Selbst das nahe Gettenau besitzt einen Haltepunkt. So man nicht schon jetzt zusteigt, ist die Landstraße zu überschreiten und unverändert geradeaus vor der Bebauung bei Blick in die weite Au der Horloff. Die Richtung bleibt auch, wenn sich der Weg nach Passieren der Sporthalle verjüngt und schließlich zwischen den Häusern zum Durchschlupf wird. Der endet in der Bäckergasse, und diese übergibt rechts an die bekannte Bahnhofstraße.

Ideales Brutgebiet für seltene Vogelarten: *Im Bingenheimer Ried fühlen sich auch Störche wohl.* Foto Thomas Klein



DATEN

Länge: 8 km
Höhenmeter: Gering
Karte: Wetterau Nord, Maßstab 1:25.000, Verlag Natur Navi

ANFAHRT

Echzell liegt zentral in der Wetterau zwischen Wölfersheim (B 455) und Reichelsheim nahe der B 275. Beide Straßen führen nach Friedberg und zur A 5 (Direktzufahrt über Roßbach ist gesperrt). – Stündliche Bahnverbindung mit Friedberg (S 6); auch am Wochenende.

ÖFFNUNGSZEITEN

Museum Echzell, jeden 1. und 3. Sonntag im Monat 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr (Eintritt frei). Die Pfarrkirche steht sonntags 10 bis 19 Uhr offen; nicht zugänglich ist das Bingenheimer Schloss. – Am 7. und 8. September wird in Echzell das familiäre Kirchplatzfest gefeiert.

SEHENSWERT

Fast im Zentrum des 1989 begründeten, jetzt 7400 Hektar großen „Auenverbunds Wetterau“ liegt Echzell. Geschützte Biotope sind ausgewiesen, so die ehemaligen Braunkohlegruben Teufel- und Pfaffensee oder das Bingenheimer Ried mit Beobachtungsposten. Am augenfälligsten unter den 250 teils bestandsgefährdeten Vogelarten sind zahlreiche Störche. Ihre Nester reichen bis zum Ortsrand. Den von Fachwerkgehöften umgebenen Kern bilden die spätgotisch-barocke Pfarrkirche mit hochwertigen Ausmalungen sowie römische Rekonstruktionen. Der Ortsteil Bingenheim besitzt ein über Jahrhunderte ausgebautes Schloss mit hohen Mauern und einem ungewöhnlich mächtigen Wohnturm, der aber nicht zu besichtigen ist.

QR-SCAN

Dieser QR-Code führt Sie über das Handy zur Route
www.faz.net/wandertipp

HEUTE IN RHEIN-MAIN

Foto Friederike Jokisch

KUNST

Friederike Jokisch

Jokischs Bilder zeigen atmosphärische, aber auch surreale Bildräume in der Schwebe zwischen Traum und Wirklichkeit. Die Malerin wählt dabei gerne den grenzenlosen Himmel mit sich leicht in der Luft bewegenden Vögeln und windbewegten Wolken, dessen Grenzenlosigkeit und Atmosphäre auf Unendlichkeit hindeuten.

FRIEDERIKE JOKISCH
Frankfurt, Hübner + Hübner,
14 bis 19 Uhr,
bis 24. September

POLOSPORT

International Polo Cup 2024

Foto Frankfurter Polo Club

Auf dem idyllischen Gelände des Clubs in Frankfurt-Nied treten sechs Teams an, um den begehrten Pokal zu gewinnen. Die Teams, bestehend aus Spielern aus ganz Europa werden an diesem Wochenende mit über 100 Pferden in actiongeladenen Partien um den neu eingeführten International Polo Cup konkurrieren.

INTERNATIONAL POLO CUP 2024
Frankfurt, Georgshof,
Freitag, 30., und Samstag,
31. August, jeweils 14 bis 18 Uhr
und Sonntag, 1. September,
11 bis 15.30 Uhr

Foto Bartek Barczyk

KLASSIK

Bruce Liu

Bruce Liu ist einer der „Shooting Stars“ der Klavierwelt. In diesem Sommer kehrt er mit Frédéric Chopins Klavierkonzert in e-Moll – einem wahren Klavierfeuerwerk – zurück in den Friedrich-von-Thiersch-Saal. Dass Liu ein Spezialist in Sachen Chopin ist, dürfte spätestens nach seinem spektakulären Gewinn des Internationalen Chopin-Klavierwettbewerbs kein Geheimnis mehr sein. Begleitet wird er vom Tonhalle Orchester Zürich unter der Leitung von Paavo Järvi.

BRUCE LIU
Wiesbaden, Kurhaus Wiesbaden,
20 Uhr

KINDER

Die Biene Maja

Foto Cornelius Malerczyk

Eine fleißige Arbeitsbiene soll aus der kleinen Maja werden, doch sie kann sich nicht so recht mit der neuen Rolle anfreunden. Es ist ja auch viel aufregender die Welt zu entdecken, anstatt sich auf die mühevolle Suche nach Nektar zu begeben. Eine abenteuerliche Reise beginnt, die Maja in unbekannte Welten führt. Neben den Melodien weltbekannter Komponisten wie Edvard Grieg und Peer Gynt, verspricht der von Hans-Dieter Maienschein ausgearbeitete Sprechgesang ein farbenfrohes Theatererlebnis für Kinder von fünf Jahren an.

DIE BIENE MAJA
Frankfurt, Papageno-Musiktheater am Palmengarten,
16 Uhr

FESTE

Laternenfest

Das erste Laternenfest fand vom 28. bis 30 September 1935 statt. Eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus Hoteliers und Gastwirten sowie dem Bürgermeister und dem Geschäftsführer des Kur- und Verkehrsvereins hatten bereits seit 1934 Pläne für das Fest erarbeitet. Beweggrund war die Frage, wie man dem „darniederliegenden Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe der Stadt“ auf die Beine helfen könne. Eine Erfolgsgeschichte, denn das Fest erfreut sich bis heute großer Beliebtheit.

LATERNENFEST
Bad Homburg,
Freitag, 30., 14 Uhr,
Samstag, 31. August bis
Montag, 2. September,
jeweils 11 Uhr

Alle Termine finden Sie online unter faz.net/vk

Unser digitales All-inclusive-Angebot:

Lesen Sie 12 Monate die digitale Ausgabe der F.A.Z. inklusive FAZ+ und erhalten Sie ein Samsung Galaxy Tab A9+ gratis dazu.

F.A.Z. lesen und GRATIS Samsung Tablet sichern

Unsere Sommeraktion. Ihre Vorteile.

Nur für kurze Zeit erhältlich

Die F.A.Z. immer dabei.

Lesen Sie die digitale Ausgabe der F.A.Z. für 12 Monate zum Preis von 562,80 € auf dem 11 Zoll großen Display in höchster Qualität. Mit den vier Lautsprechern, die mit Dolby Atmos® Surround Sound ausgestattet sind, erleben Sie Klangdetails mit hoher Klarheit und Tiefe. Mit seinem schlanken Metallgehäuse und einem dünnen Profil von nur 6,9 mm bietet es das charakteristische Tablet-Design von Samsung. Dank der überzeugenden Akkulaufzeit, dem internen 64-GB-Speicher und der 5G-Mobilfunkkonnektivität ist das Galaxy Tab A9+ immer einsatzbereit.

- Sichern Sie sich **von Montag bis Samstag** die digitale Ausgabe der F.A.Z. als E-Paper im Originallayout oder als Multimedia-Ausgabe mit ergänzendem Video- und Bildmaterial.
- Die digitale Ausgabe **lesen Sie bereits am Vorabend**.
- Minutenaktuelle Nachrichten und Hintergrundberichte auf unserem Onlineportal FAZ.NET sind mit **FAZ+ in der Digital-Ausgabe für Sie inklusive.**
- Das hochwertige **Samsung Galaxy Tab A9+** erhalten Sie von uns als Dankeschön.

Jetzt bestellen und Tablet sichern: faz.net/sommer-tablet

Gut gespielt – und trotzdem verloren: *Arthur Theate (links) gegen Borussia Dortmund* Foto Huebner

Flexibel und gefährlich

FRANKFURT Arthur Theate soll Verantwortung übernehmen in der Abwehr von Eintracht Frankfurt. Der Belgier aber hat schon bewiesen, dass er noch viel mehr kann

Von Jörg Daniels

Ein Schritt zurück kann einen Fußballspieler in seiner Karriere auch nach vorne bringen. Das beste Beispiel für einen gelungenen Richtungswechsel auf dem Platz ist Arthur Theate, der neue vielseitige Verteidiger der Frankfurter Eintracht. In seinen Anfangsjahren war der heute 24 Jahre alte Belgier noch als Stürmer gefragt. Und das durchaus mit Erfolg. Trotzdem musste er sich dann umorientieren. Bei seiner Vorstellung in dieser Woche in Frankfurt sagte der 18-malige Nationalspieler gut gelaunt: „Wahrscheinlich war ich vorne nicht gut genug, denn ich wurde immer weiter nach hinten geschoben." Zum Schluss sei er „ganz hinten gelandet" – und, wie er im Rückblick mit einem Schmunzeln betonte, „froh darüber". Grundsätzlich ist Theate ein glücklicher Abwehrstratege.

Als Verteidiger schaltete der in Lüttich geborene Linksfuß schnell in den Angriffsmodus. Seine Profilaufbahn nahm früh Fahrt auf. Nachdem ihn der deutsche Trainer Alexander Blessin, der in diesem Sommer den FC St. Pauli übernahm, 2020 zum KV Oostende geholt hatte, schulte der Fußballlehrer seinen neuen Zögling zum Innenverteidiger um. In 37 Pflichtspielen gelangen Theate fünf Tore. Blessin, sagt er, sei der „wichtigste Trainer meiner Karriere" gewesen. In seinem zweiten Profijahr wechselte Theate nach Italien zum Bologna FC – seine Bilanz hier: 31 Pflichtspiele und zwei Treffer. Wieder ging es für ihn schnell weiter, diesmal nach Frankreich zu Stade Rennes. Wettbewerbsübergreifend verzeichnete der Belgier in zwei Jahren 82 Einsätze. Acht Tore und eine Vorlage in dieser Zeit sind für einen Abwehrspieler nicht selbstverständlich. Aufgrund seiner Erfahrung in jungen Jahren hat Frankfurts Sportvorstand Markus Krösche Theate in den Rang eines „Führungsspielers" gehoben. „Arthur hilft uns dabei, die jungen Spieler mitzuführen", sagte Krösche.

Mit seiner flexiblen Verwendbarkeit auf dem Feld soll Theate, der in Belgien von der U15 an alle Nationalmannschaften durchlaufen hat und der auf Leihbasis mit anschließender Kaufoption nach Frankfurt gekommen ist, ebenfalls eine große Hilfe für seinen neuen Arbeitgeber sein. Ihn verpflichtete die Eintracht nach dem Weggang von Willian Pacho zu Paris St-Germain als linken Innenverteidiger. Rechts neben ihm gesetzt ist Abwehrchef Robin Koch, den Bundestrainer Julian Nagelsmann am Donnerstag für die anstehenden Nations-League-Begegnungen gegen Ungarn und die Niederlande nominiert hat. Theate kann aber auch wie beim 0:2 in Dortmund zum Bundesliga-Auftakt anstelle von Niels Nkounkou den Linksverteidiger geben. Auf dieser Position überzeugte er mit gut geführten Zweikämpfen, seiner Ballsicherheit und seiner Sicherheit im Passspiel. Hätte es nicht den ersten Saisonmisserfolg gegeben, wäre es ein Einstand nach Maß gewesen. „Grundsätzlich sehen wir Arthur als Innenverteidiger, weil er uns mit seiner Spieleröffnung da viel geben kann. Aber das nehmen wir uns von Spiel zu Spiel raus", sagte Toppmöller nach der Partie. Der Trainer registrierte mit Freude, dass Theate schon bei seinem Pflichtspieldebüt seine Variabilität bewies. „Ob Außen- oder Innenverteidiger, ob Dreier- oder Viererkette, ich werde mich immer anpassen. Ich füge mich überall ins Team ein", sagte Theate und ergänzte: „Ich kann nicht versprechen, in jedem Spiel perfekt zu sein. Aber ich werde alles geben und mein Herz auf dem Platz lassen." Seine Vorbilder, auch in Sachen Einstellung, sind Carles Puyol (früher Barcelona), Sergio Ramos (ehemals Real Madrid) und Pepe (zuletzt FC Porto).

Lange hieß es, Frankfurt wolle sich mit dem Griechen Konstantinos Koulierakis verstärken, doch der entschied sich dann für den Ligarivalen Wolfsburg. Auch Theate, dessen Marktwert laut transfermarkt.de auf 20 Millionen Euro taxiert wird, soll die Eintracht, die am frühen Donnerstagabend Aurélio Buta für die kommende Saison auf Leihbasis zum französischen Erstligaklub Stade Reims abgab, nicht im ersten Anlauf bekommen haben; in der zurückliegenden Runde sei es wirtschaftlich nicht möglich gewesen, diesen Transfer zu realisieren, teilte Krösche mit. Umworben war Theate in diesem Sommer auch von einem sehr finanzstarken Verein. „Es gab Gespräche mit einem Klub in Saudi-Arabien", berichtete Theate. „Aber am Ende war es für mich die richtige Entscheidung, nah bei meiner Familie zu bleiben, in der Nähe zu Belgien." Sein Kommen zur Eintracht sieht er als „perfekten Schritt" an. „Es ist inspirierend, was der Verein in den vergangenen Jahren erreicht hat. Das ist genau das, was ich auch möchte: Leistung bringen, Titel gewinnen." Notfalls würde er dafür auch eine für ihn neue Position in der Aufstellung einnehmen: „Wenn ich gebraucht werde, kann ich auch im Tor stehen", sagte er und grinste. Dann wäre er bei seiner Berufsausübung wirklich ganz hinten angekommen.

Defensiv stabil, aber offensiv noch mit Steigerungsbedarf

Die Hälfte der Vorbereitung liegt hinter den Löwen

FRANKFURT Seit drei Wochen sind die Eishockeyspieler der Löwen Frankfurt wieder auf dem Eis, drei Wochen bleiben bis zum Saisonauftakt der Deutschen Eishockeyliga (DEL). „Es ist Halbzeit in der Vorbereitung", sagt der Sportdirektor der Löwen, Daniel Heinrizi, der F.A.Z. Nach zwei Testspielen beim Dolomitencup in Südtirol und zwei weiteren am vergangenen Wochenende, die gegen die Krefeld Pinguine und die Kölner Haie jeweils 1:2 verloren gingen, stehen den Löwen zwei intensive Trainingswochen in Frankfurt bevor. „Im zweiten Teil der Vorbereitung wird der Fokus mehr auf die Offensive und auf das Überzahlspiel gelegt."

Der Blick auf die Testspielergebnisse legt nahe, dass die Löwen das nötig haben. Vier Tore in ebenso vielen Partien stehen zu Buche. „Offensiv ist sicherlich noch Potential im Tank", sagt der 38 Jahre alte Heinrizi. Ein Indiz dafür, dass die Mannschaft die Spielidee des neuen Trainers Tom Rowe noch nicht verinnerlicht hat, muss das nicht sein. Der US-Amerikaner, der ein aggressives und laufintensives Eishockey spielen lassen will, hat den Schwerpunkt in den ersten Wochen der Vorbereitung auf die Defensive gelegt, auf die Laufwege in der defensiven Zone und das Timing im Vorchecking. Und damit, meint sein Sportdirektor, seien sie bei den Löwen zufrieden. Denn die Testspielergebnisse offenbaren auch: In drei der vier Partien ließ man höchstens zwei Gegentore zu. Mehr als drei waren es in der vergangenen DEL-Saison im Durchschnitt. Will man, wie von Rowe als Saisonziel ausgegeben, in dieser Spielzeit tatsächlich um die ersten sechs Tabellenplätze mitspielen, ist das wohl zu viel. Die besten sechs Mannschaften aus der Vorsaison lagen jeweils bei weniger als drei Gegentoren pro Spiel. „Die Defensive ist unsere Basis und die muss zuerst verinnerlicht werden", sagt Heinrizi. Dabei scheinen die Löwen auf einem guten Weg zu sein, zumindest gegen den Puck den von Trainer und Sportdirektor favorisierten Spielstil umzusetzen. „Man sieht, wie aggressiv wir spielen wollen, dass wir den Gegner permanent unter Druck setzen wollen und dass wir uns als Einheit auf dem Eis bewegen möchten."

Bei neun Neuzugängen, die im Sommer zur Mannschaft gestoßen sind, ist das keine Selbstverständlichkeit. Einige von ihnen, wie Verteidiger Clayton Kirichenko, Stürmer Linus Fröberg oder Torwart Jussi Olkinuora, dürften im Mannschaftsgefüge gleich eine wichtige Rolle einnehmen. „Man merkt: Das sind Führungspersönlichkeiten", sagt der Sportdirektor. In der ersten Transferperiode, in der er für den Frankfurter Kader verantwortlich war, scheinen der Gewinn von Erfahrung und Führungsqualitäten eine Priorität gewesen zu sein. Vor allem der Einfluss des 33 Jahre alten Olkinuoras ist schon jetzt zu erkennen. Dass Heinrizi ihn, der neben einem Olympiasieg zweimal die Weltmeisterschaft mit Finnland gewonnen hat, von einem Wechsel an den Main überzeugen konnte, kann man als Coup bezeichnen. In den zwei Testspielen, bei denen er mitgewirkt hat, kassierten die Löwen nur drei Tore. „Besser geht es kaum", sagt Heinrizi. Der Finne überzeugte ihn nicht nur mit seinem Torwartspiel: „Der hat eine Strahlkraft und gibt der Mannschaft Sicherheit."

Sollten die Löwen ihr Offensivspiel in den verbleibenden Wochen der Vorbereitung auf ein ähnliches Niveau bringen wie die Verteidigung, wäre dann ein Platz unter den besten sechs, wie von Rowe in Aussicht gestellt, realistisch? Sein Sportdirektor formuliert es etwas verhaltener: „Unser Anspruch ist es, besser zu sein als letztes Jahr", als man Zwölfter wurde und zwischenzeitlich um den Klassenverbleib bangen musste. „Und dann ist es logisch", sagt Heinrizi, „dass du sagen musst: Wir schielen in Richtung Play-offs." Dabei spielten aber viele Faktoren eine Rolle: „Bleiben wir

Daniel Heinrizi Foto Huebner

verletzungsfrei? Wie präsentieren sich die anderen Mannschaften? Wie entwickelt sich die Liga?"

Mittelfristig ist das Ziel, die Löwen im oberen Tabellendrittel zu etablieren, obwohl sie da, was den Spieleretat betrifft, nicht zu verorten sein dürften. „Ich könnte mir vorstellen, dass wir ein konstanter Play-off-Anwärter werden", sagt Heinrizi. Für noch höhere Ziele aber ist eines zu klein: die Frankfurter Eissporthalle. Platz für mehr als 6000 Zuschauer ist nicht wenig, im Vergleich zur Konkurrenz aus Berlin oder Köln aber doch ein limitierender Faktor beim Umsatz. Im vergangenen Jahr, sagt Heinrizi, sei die Halle zu 94 Prozent ausgelastet gewesen. „Mehr als voll machen können wir sie nicht."

Bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird die Halle wohl auch in drei Wochen wieder. Dann sind die Nürnberg Ice Tigers der erste Gegner der neuen DEL-Saison. Die vergangene Spielzeit schlossen sie auf Platz zehn ab, knapp vor den Frankfurtern. Eine gute Gelegenheit also für die Löwen, um zu zeigen, dass man in diesem Jahr zu Recht nach oben schielt. JANNIK MÜLLER

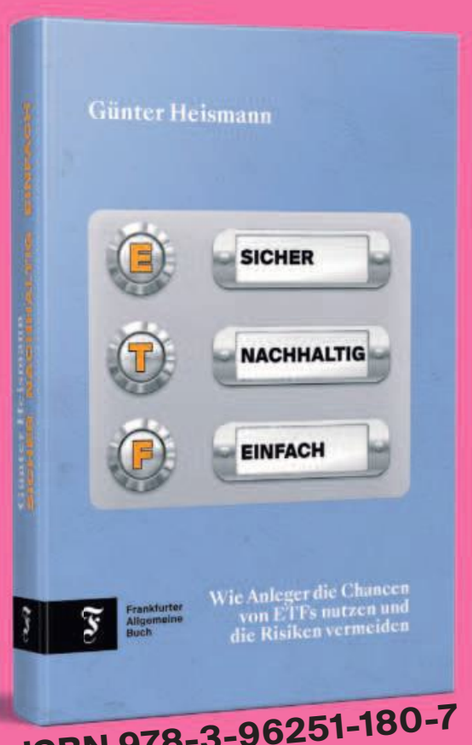
Frankfurter Allgemeine Buch

Unsere aktuellen Highlights

ISBN 978-3-96251-182-1
208 Seiten, 22 Euro

ISBN 978-3-96251-193-7
128 Seiten, 26 Euro

ISBN 978-3-96251-184-5
256 Seiten, 25 Euro



ISBN 978-3-96251-180-7
256 Seiten, 24 Euro

Der Mann mit den Einfällen

FRANKFURT Dinçer Güçyeter ist neuer Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. Er freut sich auf die Amtseinführung im Festzelt. Vielleicht gelingt es ihm dann, von der Arbeit zu lassen.

Von Florian Balke

Literatur im Festzelt? Dinçer Güçyeter findet das großartig: „Es wird schön." Er bringt die Regeln gerne durcheinander, auch bei seinen Lesungen. „Ich erzähle gern, ich lese nichts vor", sagt er im Hessencenter, in dem er sich als neuer Berger Stadtschreiber vorstellt: „Wie am Theater sollte jeder Abend ein bisschen anders sein. Ich gehe auf die Bühne, und es passiert was." Im Festzelt auf dem Berger Markt, in dem er am Freitag sein Amt von Nino Haratischwili übernimmt, wird er aber eine ausgearbeitete Antrittsrede halten, wie es üblich ist, seit die damals noch selbständige Stadt Bergen-Enkheim die Auszeichnung 1974 erstmals vergab und eine literarische Jobbeschreibung gegen sämtliche bis dahin übliche Regeln erfand, die ihr viele Kommunen seitdem mehr oder weniger erfolgreich nachgemacht haben.

ANZEIGE

AMAZÔNIA. THE WORLD OF SEBASTIÃO SALGADO
SA 21 SEPT 20:00 Großer Saal
DAS SALZ DER ERDE
FILM VON WIM WENDERS

ALTE OPER
FRANKFURT

TICKETS 069 1340 400/WWW.ALTEOPER.DE

Bergen-Enkheim sagt Güçyeter etwas, seit Anne Weber 2020 Stadtschreiberin wurde, rund um ihren Roman „Annette, ein Heldinnenepos". Er sei einer der Ersten gewesen, der dazu aufgerufen habe, ihr auch den Deutschen Buchpreis zuzuerkennen, sagt er. So kam es dann auch. Die Frankfurter Buchmesse unten im Tal hingegen wird für den 1979 geborenen Autor und Verleger immer unwichtiger: „Für unabhängige Verlage macht sie leider ein bisschen zu wenig."

Zur Welt gekommen ist Güçyeter im nordrhein-westfälischen Nettetal, wo seine Eltern sich in den Sechzigerjahren auf der Suche nach Arbeit niederließen. Dort lebt er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern noch immer. Als kleiner Junge schrieb er Songtexte von Sezen Aksu um, deren Lieder er sich von einem Onkel auf Kassetten aus der Türkei hatte mitbringen lassen, später träumte er davon, Schauspieler zu werden, in Köln stand er auf der Bühne: „Am Theater habe ich gelernt, wie man Dialoge schreibt und Geschichten erzählt." Er sei schon immer Autor und Dichter gewesen, sagt er heute: „Aber erst mit Anfang vierzig haben die Menschen davon erfahren."

Er hat stets körperlich gearbeitet. Schon als kleiner Junge an der Seite seiner Mutter, die sich in der Fabrik und auf dem Feld abrackerte, weil die Kneipe seines Vaters schlecht lief, später beim Wechseln der Wäsche im Bordell, das ein Onkel aufgemacht hatte, noch später als Werkzeugmechaniker, der in die Lehre ging, gerade als er begonnen hatte, Gedichte zu schreiben, vor ein paar Jahren schließlich als Gabelstaplerfahrer, weil er rund um den Tod seines Vaters sein Leben umgekrempelt und 2011 den Elif-Verlag gegründet hatte, der bis heute besteht. Dabei war der Zusatzverdienst hilfreich. „Ich kenne sehr viele Kollegen, die nebenbei in einer Fabrik oder als Kellner arbeiten", sagt Güçyeter: „Ich bin nicht der Einzige."

Nach drei turbulenten Jahren hatte er sich in nächster Zeit Ruhe gönnen wollen. 2021 kam der Gedichtband „Mein Prinz, ich bin das Ghetto" heraus, für den er den Huchel-Preis erhielt, 2022 folgte der Roman „Unser Deutschlandmärchen", für den ihm der Preis der Leipziger Buchmesse zuerkannt wurde. Viel Aufmerksamkeit und zahlreiche Termine waren die Folge. Vom Großwerden seiner 16 Jahre alten Tochter und seines 13 Jahre alten Sohnes habe er seitdem zu wenig mitbekommen, sagt er. Vor zwei Monaten ist er deshalb in das alte Haus seiner Großeltern an der türkischen Ägäisküste gefahren, ohne WLAN und Internet. Alle drei Tage machte er sich auf in die nahe Stadt und las E-Mails: „Manchmal hilft es sehr, auch mal nichts zu tun."

Vor Amtsantritt: *Dinçer Güçyeter im Raum der Kulturgesellschaft Bergen-Enkheim im Frankfurter Hessencenter* Foto Peter Jülich

Geschrieben hat er trotzdem. Für ein Rilke-Projekt von Jan Wagner hat er drei Texte des Dichters umgeformt, eine „Sommerclub-Version mit Cocktail und Hawaii-Hemd" ist darunter, vor Kurzem ist ein Ausschnitt aus seinem nächsten Roman erschienen, ein neuer Gedichtband kommt 2025 heraus. Er bereitet die nächste Ausgabe des Festivals „Weltliteratur im Ghetto" vor, das er in Nettetal veranstaltet und das ihm wichtig ist, „besonders jetzt, wo immer wieder getrennt wird", in Christen und Muslime, entlang anderer Grenzen: „Wir leben alle hier in Deutschland und haben eine gemeinsame Sprache." Gefragt hatte er sich, wie er die Leute aus der Moschee, der evangelischen und katholischen Kirche, dem Flüchtlingsheim und der Buchhandlung zusammenbringen könne. Er hat es gemacht, und es ist ihm gelungen. Letztes Mal lasen Saša Stanišić und Monika Hefter, 2025 braucht er größere Räume und mehr Tickets: „Die Leute fragen, wann das Festival beginnt." Zunächst aber freut er sich auf das Stadtschreiberfest mit Musik von Hakan Eren: „Er singt vier Stücke, die ich zum ersten Mal als Kind bei meiner Großmutter gehört habe."

STADTSCHREIBERFEST
30. August, 19.30 Uhr, Festzelt, Berger Marktplatz, Frankfurt

Von der Scham des allmählichen Verschwindens

ASCHAFFENBURG Wunderkammer aus Kassel: Der Neue Kunstverein zeigt die Ausstellung „Welcome to the Foto-Motel"

Die Adresse darf man sich für den nächsten Besuch in Kassel schon einmal merken. Nicht weil die Übernachtung dort besonders günstig wäre, das Frühstücksbuffet üppig und die Lage so zentral. Doch angesichts von Elfie und Pitze Eckarts „Welcome to the Foto-Motel" im Neuen Kunstverein Aschaffenburg kann es im Grunde keinen Zweifel geben: Schöner und anregender als in dem Gesamtkunstwerk, in das die beiden Künstler eine leer stehende Fabrik und ein ehemaliges Bordell in jahrelanger Arbeit verwandelt haben, wird man in Kassel wohl kaum unterkommen.

Dabei ist und war es den Betreibern keineswegs allein darum zu tun, eine originelle Übernachtungsmöglichkeit zu schaffen. Vielmehr verstand sich das Foto-Motel über den Hostel-Gedanken seit seinen Anfängen als Ort der Kunst und Kommunikation, des Ausstellens und des künstlerischen Experiments. Nun hat die Kuratorin Iris Solbès Elfie Eckart – der Fotokünstler Pitze Eckart ist mittlerweile gestorben – dazu überreden können, ihre Kasseler Wunderkammer wenigstens in Teilen im mainfränkischen Aschaffenburg wieder aufzubauen. „Welcome to the Foto-Motel", so der vom Kasseler Künstlerpaar geborgte Titel der Sommerausstellung, ist alles andere als eine Kuriositätenschau. Vielmehr geht und ging es den Eckarts immer schon auch um prinzipielle Fragen. Nach Bild und Abbild, Projektion und Konstruktion, nach dem tatsächlichen und nach dem gern als objektiv bezeichneten Geschehen und der eigenen Erinnerung, nach den je eigenen künstlerischen Mitteln und wie am Ende sich nicht nur für den Künstler die verschiedenen Parameter zu einem Bild von Welt verdichten.

Foto Neuer Kunstverein Aschaffenburg

Koloriert: *Fotografie von Pitze Eckart*

Dass es sich bei den nach Aschaffenburg eingeladenen Positionen vornehmlich um im weiteren Sinne fotokünstlerische Arbeiten handelt, mag man derweil als Hinweis darauf werten, worum es der Ausstellung als Ganzes geht. Hier erweist sich Robert Kesslers „Das eruptive Gift vermeintlicher Ungerechtigkeit" als heimliche Schlüsselarbeit der Schau, begegnen sich in der installativen Inszenierung des Würzburger Künstlers doch Prints, Skulptur und digitale Skizze des scheinbar identischen Geschehens mit verblüffender Nonchalance auf Augenhöhe. Und jedes einzelne dieser Universen behauptet Geltung über den Augenblick hinaus.

Unterdessen hat Andrea Esswein vor einer Weile schon den Farbkopierer als künstlerisches Werkzeug entdeckt – und widmet sich mit ihren reizvollen Copygrammen vor allem malerischen Fragen, wenn sie mit zerknüllten Papieren als Motiv, mit „Pinkflower" und den „Zwei Lilien" selbstbewusst die Alten Meister reflektiert. Und während Victorine Müller den Betrachter mitnimmt in die Einsamkeit der Schweizer Berge, als gelte es, mit jedem ihrer Videos mehr Teil der Natur zu werden, erzählt Joey Arand in ihren vielfach ausgezeichneten Filmarbeiten und Installationen von Scham, dem eigenen Älterwerden oder von den ersten Spuren einer sich entwickelnden Demenz auf eine Weise, der jedes Pathos, jede Form von Voyeurismus fremd ist. Und die doch, wie in dem experimentellen Kurzfilm „21:71", eindrucksvolle Bilder findet für ein allmähliches Verschwinden; für das zunehmende Fremdeln mit der Welt. Und doch, ist man bei dieser elf Minuten dauernden Fahrt der Kamera entlang der Grenze zwischen der Realität der Dinge und der verblassenden Erinnerung schon bald geneigt zu glauben, sprechen auch diese Bilder von der Wirklichkeit. Und sind ganz ohne jeden Zweifel wahr. CHRISTOPH SCHÜTTE

WELCOME TO THE FOTO-MOTEL
Neuer Kunstverein, Landingstraße 16, Aschaffenburg, bis 15. September, dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Festlich

Goethegeist

Von Eva-Maria Magel

Es ist ein vergifteter Glückwunsch, den das Umfrageinstitut Yougov dem berühmtesten Frankfurter macht. „88 Prozent der Deutschen sind der Meinung, dass Goethe als einer der bedeutendsten Dichter und Denker gilt." Ob es sich auch wirklich so verhält mit dem Jubilar, um dessen 275. Geburtstag in diesem Jahr überraschend wenig Wirbel gemacht wird, ist keine ausgemachte Sache mehr. Man fürchtet: Es hat ihn auch kein anderer vom Thron der Dichter und Denker gestoßen. Der Job, für geistige Leistungen wie ein Popstar verehrt zu werden, ist seit geraumer Zeit vakant.

Im Freien Deutschen Hochstift am Großen Hirschgraben, wo Johann Wolfgang Goethe am 28. August 1749 zur Welt gekommen ist, sieht man das naturgemäß anders. Und bereitet zum 275. noch ein bisschen festlicher dem Hausgott ein Fest – und den Mitgliedern des Hochstifts gleich mit, für die der Goethe-Geburtstag jedes Jahr ein Höhepunkt ist. Es ist sicher die ungewöhnlichste Party, die Frankfurt zu bieten hat.

Musik, Festvortrag und, zum buchstäblich krönenden Abschluss, ein frischer Lorbeerkranz als Gruß von Genie zu Genie – von den Shakespeare-Stätten in Stratford-upon-Avon: Goethe glänzte zwar in der Regel mit Abwesenheit, wenn seine Fans ihn schon zu Lebzeiten mit Geburtstagsfeiern in Weimar, Frankfurt und anderswo hochleben ließen. Angesichts der Zitate, die Hochstift-Direktorin Anne Bohnenkamp-Renken verliest, hegt man allerdings den leisen Verdacht, sich in Absenz glanzvoll feiern zu lassen habe ihm nicht gar so schlecht gefallen. Insofern schadet es nichts, damit auch 192 Jahre nach seinem Ableben fortzufahren. Ein jüngerer Gast hegt in Xeniemanier leise den Verdacht, manch einer habe noch mit Goethe selbst gefeiert.

Für das nächste Jahr kann man sich schon einmal merken: Wer die Gasse entlangschlendert, kann auch ungeladen einen buchstäblichen Abglanz vom Geist der Goethezeit erhaschen, am Abend des 28. August. Der Kerzenschein strahlt hinaus auf den Hirschgraben, so ungefähr muss das auch vor 275 Jahren ausgesehen haben. Drinnen passt eine Phalanx von Mitarbeitern des Hochstifts und des Goethehauses auf, dass nichts passiert, wenn, wie im 18. Jahrhundert, alle Räume von Kerzen erhellt werden. Modernen Kerzen allerdings, die weder rußen noch stinken. Obwohl, Goethes seien „nicht unwohlhabend" gewesen, sagt der junge Mann, der einen besonderen Workshop gibt. Sie konnten sich die besten Kerzen ihrer Zeit leisten. Und wohl auch den teuren Rohrzucker, den man für die Süßigkeiten benötigte, die Goethe gerne naschte. An diesem Abend darf man sie probieren und erfährt, wie das damals war mit den teuren Zitronen, den kostbaren Gewürzen und dem Marzipan.

Natürlich sind sie da zu allererst, die paar Kinder unter den erwachsenen Geburtstagsgästen, die das Puppentheater Goethes, die Bibliothek, die Küche, die Spuren einer vergangenen und so ganz anderen Kindheit im Kerzenschein bestaunen: Süßigkeiten wie zu Goethes Zeit, Quittenbrot, Pfeffernüsse und Frankfurter Brenten schmecken auch heutigen Kindern gut. So kann eine Zuckerbrezel zur Brücke werden.

Galerien in Frankfurt und Rhein-Main

Frankfurt

Anita Beckers Braubachstraße 9 ⓘ Di–Fr 11–18, Sa 12–17 ☎ 92 10 19 72 ▸ **Kubra Khademi, Bread, Work, Freedom**, bis 26.10. ▸ **Eröffnung: Kubra Khademi** ⓘ Mi 18–21

Arte Giani Taunusanlage 18 ⓘ Mo 12–18, Di–Fr 10–18 ☎ 97 58 37 88 ▸ **30 Jahre Arte Giani 1994 – 2024,** bis 8.11. ▸ **Eröffnung: 30 Jahre Arte Giani 1994 – 2024** ⓘ Mi 17.30–20

Bernhard Knaus Fine Art Niddastraße 84 ⓘ Di–Fr 13–18, Sa 11–15 ☎ 24 45 07 68 ▸ **On Architecture, Hams Klemens, Dean Monogenis, Eamon O'Kane, Ralf Peters, Renato Nicolodi, Daniel Rich, Marten Schech, Lucy Williams, Thomas Wrede**, bis 31.8.

Die Galerie Grüneburgweg 123 ⓘ Mo–Fr 9–18, Sa 10–14 ☎ 9 71 47 10 ▸ **The Female Gaze – Der weibliche Blick,** bis 11.9.

Filiale Stiftstraße 14 ⓘ Di–Fr 14–18, Sa 11–15 ☎ 29 92 46 70 ▸ **Summer Break,** bis 31.8.

Galerie Barbara von Stechow Feldbergstraße 28 ⓘ Di–Fr 11–18, Sa 11–16 ☎ 72 22 44 ▸ **Leszek Skurski und Joanna Skurska, Moments meets Memories**, bis 2.10.

Galerie Bärbel Grässlin Schäfergasse 46B ⓘ Di–Fr 10–18, Sa 10–14 ☎ 29 92 46 70 ▸ **Schöner Wohnen, Michael Beutler, Günther Förg, Georg Herold, Ika Huber u.a.**, bis 31.8.

Galerie Das Bilderhaus Hermannstraße 41 ⓘ Mo/Di 16–19, So 12–14 ☎ 01 78 / 4 95 00 81 ▸ **Anja Hantelmann, Manchmal kommt Besuch**, bis 29.9. ▸ **Eröffnung: Anja Hantelmann** ⓘ So 19

Galerie Hübner + Hübner Grüneburgweg 71 ⓘ Di–Fr 14–19, Sa 10–14 ☎ 72 12 81 ▸ **Friederike Jokisch, Odem**, bis 27.9.

Kunstraum Bernusstraße Bernusstraße 18 ⓘ Do/Fr 14.30–18.30, Sa 11–14 ☎ 97 78 36 56 ▸ **Heinrich Heidersberger, Form.Struktur.Licht**, bis 12.10. ▸ **Eröffnung: Heinrich Heidersberger,** Einführung von Bernd Rodrian ⓘ So 15

Oberfinanzdirektion Zum Gottschalkhof 3 ⓘ Mo–Fr 17–20 ☎ 58 30 30 ▸ **Max Brück und Tatjana Stürmer, Patterns of Accumulation**, bis 1.11.

Rundgaenger Niddastraße 63 ⓘ Mi–Sa 15–18, Do 19–21 ☎ 01 73 / 3 13 52 12 ▸ **Sebastian Hosu, Into the Blue Void**, bis 26.10.

Synnika Niddastraße 57 ⓘ Fr 15–19 ☎ 01 56 / 78 39 39 73 ▸ **Die entwendete Situation. Enthüllungen aus dem Kabinett des Doctor Z.,** bis 6.9.

Textor 74 Textorstraße 74 ⓘ Mi–Sa 15–19 ▸ **Ape Job und Arkadi Miretski, alternative facts, Benefizausstellung zugunsten von OBOZ humanitäre Hilfe für die Ukraine e.V., mit Gastkünstlerin Eva Ganlubschenka aus Sumy, Ukraine**, bis 11.10.

Wolfstaedter Rotlintstraße 98 ⓘ Mi–Fr 14–18, Sa 13–16 ☎ 01 63 / 6 32 98 17 ▸ **Benjamin Patterson und Max Pauer, Arbeiten auf Papier und Fotografien**, bis 27.9.

Bad Camberg

Amthof Galerie Am Amthof 13 ⓘ So 11–13 und 15–17 ☎ 0 64 34 / 75 69 ▸ **Jennifer Scales, Entlang der Gleise - Momente zwischen hier und dort**, bis 30.9.

Bad Homburg

Taunus Foto Galerie Audenstraße 6 ⓘ Di–Sa 10–19 ☎ 0 61 72 / 9 43 64 40 ▸ **Oliver Dunsch, (Have you seen the) Streets of London**, bis 8.9.

Bad Nauheim

Showroom – Galerie am Dom In den Kolonnaden 29 ⓘ Mi–Fr 14–18, Sa 11–15 ☎ 01 71 / 3 85 41 13 ▸ **Markus Lüpertz,** bis 18.9.

Bad Soden

KunstKabinett Bad Soden am Taunus Königsteiner Straße 86 ⓘ Mi/Sa/So 15–18 ▸ **Christiane Knorth, Spaziergänge**, bis 29.9.

Darmstadt

Galerie Netuschil Schleiermacherstraße 8 ⓘ Do/Fr 14.30–19, Sa 10–14 ☎ 0 61 51 / 2 49 39 ▸ **Esteban Fekete zum 100. Geburtstag, Die Welt als Märchen, Frühe Farbholzschnitte**, bis 31.8. ▸ **Finissagen: Esteban Fekete zum 100. Geburtstag** ⓘ Fr 19

Friedberg

Galerie & Edition Hoffmann Görbelheimer Mühle ⓘ Di–Do 11–16, Sa/So 14–19 ☎ 0 60 31 / 24 42 ▸ **Gudrun Piper und Max Mahlmann,** bis 24.11.

Hoffmann - Ausstellungshalle Ossenheim Florstädter Straße 10b ⓘ Di–Do 11–16, Sa/So 14–18 ☎ 0 60 31 / 24 43 ▸ **Julius Stahl, Von der Linie zum Raum**, bis 8.9.

Hochheim

DavisKlemmGallery Projektraum Kirchstraße 4 ⓘ Mo–So 0.01–23.59 ☎ 0 61 34 / 2 86 97 30 ▸ **Hein Spellmann,** bis 27.10.

Kelkheim

Kunstraum 44 – KünstlerKreis Kelkheim e.V. Parkstraße 2 ⓘ Do 15–18, Sa 11–14, So 11–18 ▸ **Ferran Delmàs, Heute und Gestern**, bis 15.9. ▸ **Eröffnung: Ferran Delmàs** ⓘ So 15

Offenbach

Sight Galerie und Kunstberatung Schillstraße 2 ⓘ Di–Sa 16–20 ☎ 01 57 / 83 02 66 58 ▸ **Hide Nasu,** bis 14.9.

Schwalbach

Galerie Elzenheimer Wiesenweg 12 ⓘ Sa/So 14.30–18 ☎ 0 61 96 / 8 21 21 ▸ **Gabriele Köbler, Frisch aufgestellt, Sommerausstellung**, bis 13.10. ▸ **weitere Veranstaltungen: Bergfest-Enjoy, Künstlergespräch, Kaffee & Kuchen, Live-Musik** ⓘ So 14 Uhr

Wetzlar

Leica Welt Wetzlar Am Leitz-Park 5 ⓘ Mo–So 10–18 ☎ 0 64 41 / 2 08 00 ▸ **Emanuele Scorcelletti, Elegia Fantastica, Fotographie**, bis 22.9.

Wiesbaden

BBK Wiesbaden Marcobrunnerstraße 3 ⓘ Sa/So 14–18 ☎ 06 11 / 5 16 76 ▸ **Ulla Reiss und Julia Caroline Schulz, Besonders Anders**, bis 22.9. ▸ **Eröffnung: Ulla Reiss und Julia Caroline Schulz** ⓘ Fr 18

DavisKlemmGallery Steinern-Kreuz-Weg 22–24 ⓘ Fr/Sa 12–18 ☎ 0 61 34 / 2 86 97 30 ▸ **Katharina Gierlach, Green Deal**, bis 21.9.

Tüll & Spitze Unter den Eichen 7 ⓘ Mo–Fr 8–18 ▸ **Heidrun Beitze, Facetten meines Lebens**, bis 15.10.